Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Königreichs Sachsen.

Unter Mitwirkung

des K. Sächsischen Altertumsvereins

herausgegeben

von dem

K. Sächsischen Ministerium des Innern.

Vierunddreißigstes Heft:

Amtshauptmannschaft Löbau

bearbeitet

von

Cornelius Gurlitt.

DRESDEN.

In Kommission bei C. C. Meinhold & Söhne.

1910.

Die Inventarisationsarbeiten hat der vom Königl. Ministerium des Innern mir beigegebene Assistent, Herr Dr. ing. Fr. Rauda, Architekt an der Königl. Bauschule zu Zittau, gemeinsam mit mir ausgeführt; von ihm stammen die Zeichnungen und ein großer Teil des Textes.

Die vom Königlich Sächsischen Altertumsverein zur Unterstützung des Bearbeiters des Inventarisationswerkes ernannte Kommission von Sachverständigen wirkte auch in diesem Hefte an der Fertigstellung des Drucksatzes mit, und zwar: Herr Arthur Freiherr von Zedtwitz für Heraldik, Herr Oberstleutnant von Mansberg für Inschriften und Herr Geh. Regierungsrat Dr. Ermisch für ältere Handschriften und Urkunden.

In Einzelfragen erholte ich mir Rat von mir als besonders sachkundig bekannten Persönlichkeiten, so namentlich bei den Herren Rittmeister von Salza und Lichtenau †, Pastor Michael in Bischdorf, Ortsrichter Aug. Weise † in Ebersbach, Fabrikbesitzer M. Hoffmann in Eibau, Museumsverwalter Arndt in Herrnhut, Archivar Dr. Jos. Th. Müller in Herrnhut, Amtshauptmann von Polenz, Prof. Dr. Seeliger, Stadtrat Sand, Stadtrat Berndt, Baumeister Berthold, Stadtbauinspektor Budert und Ratssekretär Bulling in Löbau, Geheimer Rat Dr. von Mayer in Niederruppersdorf, Pastor Mütze in Oberfriedersdorf, Lehrer O. Schöne in Sohland a. R., u. A.

Allen diesen Herren sage ich meinen ergebenen Dank.

In einzelnen Ortschaften unterstützte mich Herr Dr. Wolfgang Roch. Besonderen Dank schulde ich der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und deren Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Jecht in Görlitz, der mir die Benutzung des dort verwahrten handschriftlichen Altertumswerkes von Schultz gestattete.

Die photographischen Aufnahmen fertigten die Firmen C. C. Meinhold & Söhne, Hofbuchdruckerei, und Römmler & Jonas, Hofphotographen, beide in Dresden.

Nach Dr. Marc Rosenbergs Vorgange sind die Goldschmiede-Merkzeichen in doppelter Gröſse dargestellt. Ebenso die Zinngieſser-Zeichen.

Cornelius Gurlitt.

Inhaltsverzeichnis.

Altlöbau.

Dorf, 1 km westlich von Löbau.

Auf den Fluren des wendischen, 1306 antiqua Lobavia genannten, schon damals großen Dorfes wurde gegen Anfang des 13. Jahrhunderts die deutsche Stadt gleichen Namens angelegt. Es erhielt zum Unterschied die Bezeichnung Alt-Löbau, oder mit dem in den slavischen Sprachen üblichen Artikel „Die alte Löbe". (Knothe, Weichbild Löbau, N.-Laus. Mag., 68, 1892).

Ein herrschaftlicher Hof scheint nicht bestanden zu haben. Bemerkenswerte Reste älterer Kunst erhielten sich im Dorfe nicht.

Beiersdorf (Beyersdorf).

Kirchdorf, 9,5 km westsüdwestlich von Löbau.

Die Kirche.

Geschichtliches. Die alte Kirche wurde 1855 abgebrochen und durch den heutigen Bau ersetzt. Sie war im 30jährigen Kriege beschädigt, das sehr baufällige Gebäude aber erst 1695 an Turm und Dach ausgebessert worden. Ein Herr von Grünroth ließ 1700 eine neue Sakristei, eine Empore auf der Mittagseite und die herrschaftliche Gruft mit dem darüber befindlichen Betstübchen erbauen. 1702 wurde die Kirche „inwendig repariret, ein neuer Altar aufgeführt, die Kanzel renoviret, durch und durch neue Stände gebauet, durchaus gepflastert, neue Fenster gegen Abend gebrochen. die alten vergrößert, ein Beichtstuhl gemacht, und ist Alles, wie es jetzo befindlich, ausgemalet worden". Bereits 1717 wurde wieder erheblich gebaut, nämlich der Chor, die obere Empore, „die Gerichtsbank nächst dem Kirchväterstande" und „die Bank oder die Stände allernächst hinter dem Beichtstuhl vor die Alten". 1754 entstand die Empore über dem Altar.

Die Glocken hingen in einem über dem Eingange gebauten hölzernen Glockenhause, die ersten Glocken aber in dem auf dem Dache der Kirche befindlichen Türmchen, und zwar 3, später im Glockenhause 2. Die schindelgedeckte Kirche war bis 1734 ohne Orgel.

Da die Kirche für die Gemeinde zu klein war, begann man 1855 mit einem Neubau unter Maurermeister Thomas aus Neusalza. Die Kanzel, der Altar und der Tauftisch wurden in die neue Kirche herübergenommen, eine 1897 ersetzte Orgel aus einer katholischen Kapelle aus Dresden für

150 Taler gekauft. Ein Bildnis des Pastors Mönch ist beim Kirchenbau beschädigt worden und verschwunden; ebenso sein wohl bei dem Schulnenbau vermauerter Grabstein.

Der seit 1813 mehrfach erweiterte Kirchhof war ehemals mit einer Mauer umfriedigt, die ein Schindeldach trug.

Der Kanzelaltar (Fig. 1), Holz, geschnitzt, entstand anscheinend in der Weise, daß ein älterer, etwa 1670 errichteter Altaraufbau höher gestellt und in diesen um 1730 eine reichgeschnitzte Kanzel eingebaut wurde. Dabei wurden das Altarbild und das der Predella entfernt, der obere Aufbau umgestaltet, ebenso die seitlichen Verzierungen. Man unterscheidet sehr leicht das Knorpelwerk der älteren Teile von dem feingeschwungenen Band- und Rankenwerk der neueren.

In den Füllungen der Kanzelbrüstung die Bilder der vier Evangelisten, in Öl. Massige Arbeiten von derber Barockwirkung. An der Bekrönung geschnitzte Engel.

Wohl zu Ende des 18. Jahrhunderts (?) neu übermalt.

Fig. 1. Beiersdorf, Kirche, Kanzelaltar.

Tauftisch (Fig. 2), Holz, mit Ölfarbe bemalt, schlanker Aufbau, verziert mit barockem Band- und Rankenwerk. Oben ein in Holz gebildeter, von reichem Schnitzwerk bekrönter Kranz und Deckel.

Angeblich 1746 von Johann Gottlob Schlenker geschenkt.

Altes Taufbecken, von 1657, Zinn, zwölfeckig, 44 cm Durchmesser. Mit profilierter Randleiste; auf dieser in dekorativer Gravierung bez.:

Daß . Blut . Jeßu . Chriesti . Deß . Sohnes . Gottes . Wäschet .
Unß . Rein . Von . Allen . Unßern . Sünden. / 1 . 6 . 5 . 7.

Gemarkt mit der nebenstehenden Marke und der Löbauer Beschau.

Im Boden bez.: C. G.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 250 mm hoch, 100 mm Kelchweite, 135 mm Fußweite. Gerade, zur Jubelfeier 1830, erneuerte Fußplatte, darüber eine mit Maßwerk verzierte sechspassige Galerie; der sechspassige Fuß bekrönt nach Art des Zinnenwerkes. Sechsseitiger Stiel, Knauf mit Roteln, auf denen gravierte Blumen. Auf dem Fuße bez.: unten: adonai, oben: ihesus. Auf dem Fuße bez.:

Tento kalich Zgednan getr do
kostela genz slowe mokresanetz
ktomo 1514.

Die Kuppa wohl eine Ergänzung des 17. Jahrhunderts.

Patene, Silber, vergoldet, 136 mm Durchmesser, bez.: H. N. V. S. 1653. Dazu das Wappen derer von Schütz.

Auf der Rückseite graviert: 52. o M.¹ Bee.

Nach einer Nachricht von 1709 wurde dieser Kelch von einem Herrn von Nostitz der Kirche geschenkt.

Fig. 2. Beiersdorf, Kirche, Tauftisch.

Kanne, Zinn, 22 cm hoch. Mit zylindrischem Rumpf, gebogenem Henkel mit Kugelknopf, und hübsch profilierter Schnauze.

Auf dem Deckel eingraviert das undeutliche Wappen vielleicht des Christian Gottlieb Schlenker in einem ovalen Feld, bez.: C. F. (?) S.

Daneben bez.: G. / M. / d. 24. Januarii / 1746.

Im Deckel gemarkt mit der Bautzner Mauer und einer unkenntlichen Marke, wohl einem Anker.

Kruzifix (Vortragekreuz). Korpus wohl aus Blei, vor einem reichen, aus Blech rankenartig ausgesägtem Kreuz. Bronziert.

Die Inschrift lautet:

Gott zu Ehren und der / Kirche zur Zherte haben diß Creitz / machen laßen der Seeligen hinderlaßene 2 / Kinder Hr. Johann George Horig Erb-Rich / ter in Burckhardswalde u. Fr. Johanna / Catharina geb. Gottschickin verEhligt an / Hr. George Gottfriedt Francken Kauff u. / Handelsm . . . 3. Maii / 1701.

Die Jahreszahl ist sehr undeutlich, jedoch entsprechen dieser Zeit die Formen des Kreuzes.

Fig. 3. Beiersdorf, Bildnis angeblich einer Frau Schlenker.

Gelegentlich des Kirchenbaues wurden zwei hohe zinnerne Altarleuchter, ein Geschenk einer Frau von Grünroth 1704, umgegossen. Ein früher in der Sakristei aufbewahrter Stoßdegen, mit dem Hans Kaspar von Rechenberg 1662 erstochen wurde (vergl. Mordkreuz), ist vor einigen Jahrzehnten abhanden gekommen.

Glocken.

Kleine Glocke, von 1593, ehemals die große, 79 cm unterer Durchmesser, 73 cm hoch.

Am Halse zwei Inschriftstreifen, bez.:

Asmvs von Reehenbergk Gvnther Blasius Schvster vnd George Gene diser / Zeit Kirchvaeter alhie lisen mich dvrch Merten Hillger gisen Ao: M.D.LXXXXIII.

Darunter ein Akanthusblattfries.

Große Glocke, 91 cm unterer Durchmesser, 80 cm hoch. Am Halse ein Inschriftstreifen, darunter Eichenlaubgehänge.

Die Inschrift lautet:

Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango. Sub Collatore Joanne Georgio de Weynhardt et Pastoribus Joanne Godofredo Knoblochio emerito et Joanne Augusto Steglichio haec campanula aenea sumtibus coetus Beyersdorfensis instaurata et amplificata est in memoriam festi sacrorum per Lutherum ante tria saecula purgatorum anno aerae christianae MDCCCXVII. Deus O. M. nobis omnibus faveat nostrorumque saluti felicitatique semper prospiciat. — Gegossen von Friedrich Gruhl in Kleinwelka.

Aus der Masse der 1817 zersprungenen Glocke größer gegossen.

Denkmäler.

Bildnis, angeblich einer Frau Schlenker (Fig. 3).

Öl, auf Leinwand, 65 : 77 cm messend.

Der alte schöne Rahmen oben und oben seitlich mit vergoldeter barocker Schnitzerei. In der Mitte der Rahmenstücke Akanthusblätter. Auf Bolus gemalt in kalten, kreidigen Tönen, vielfach beschädigt. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Nach der Chronik die früh verstorbene Gattin des Besitzers des Rittergutes, Christian Gottlieb Schlenker.

In der Sakristei.

Bildnis des Johann Georg von Weynhardt, † 1805.

Öl, auf Leinwand, 40 : 67,5 cm.

In harten, trockenen Tönen, wenig künstlerisch. Wohl Kopie nach einem besseren Bilde. Unten bez.:

Johann Georg von Weynhardt / Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Ober- u. Nieder Beyersdorf, practischer Arzt und weit berühmter Operateur / geboren zu Beyersdorf den 9. Februar / 1735 gest: das: d. 22. Dec. 1805. Er war ein / Wohlthäter seiner Gemeinde sowie der / leidenden Menschheit. Sterbend verordnete er noch, daß ein Lehnstamm von 8000 Thlr. nach den / Aussterben seiner Nachkommen 6000 Thlr. der Gemeinde zu Beyersdorf und 2000 Thlr. der Armen- / kasse daselbst zukomme. Sein Andenken bleibe in Ehren. Seine Tochter übergiebt der / Kirche dies sein Bild zur Erinnerung. Emilie Henriette Agnes v. Gersheim / geb. v. Weynhardt verehl. gew. Freifrau v. Friesen.

In der Mitte der Inschrift das Weynhardtsche Wappen.

In der Sakristei.

Denkmal des Hans Adolf von Luttitz, † 1696.

Rechteckige Sandsteinplatte, 102 : 190 cm messend.

Lebhaft bewegtes Relief eines völlig Gerüsteten. Die Rechte hält die Handschuhe und ist in die Seite gestemmt, die Linke ruht auf dem Helm, der auf einem Postament steht.

In den Ecken die bezeichneten Wappen:

D. v. Luttitz, D. v. Oster / hauß,
D. v. Han / gwitz, D. v. (Bose. Undeutlich).

Die Inschrift lautet:

Ist der Weyl. Wohl / gebohrne Herr Herr / Hañs Adolff von Lut / titz auff Derrhennersdorf war geboren (?) d. 14. Febr. / Ao. 1653 und gestorben / zu Budis / sin d. 3. Martii 1696.

An der Halle auf der Westseite des Kirchhofs.

Das Pfarrhaus.

Das heutige, 1821 erbaute Pfarrhaus ist ein schlichter ländlicher Bau, ohne Merkwürdigkeiten. Beachtung verdient jedoch, was über das vorhergehende Gebäude überliefert wird. Dieses ältere, 1658 oder 1659 errichtete Pfarrhaus mit Gehöft war zumeist aus Holz erbaut und mit

Fig. 4. Beiersdorf, Rittergut, Hausflur.

Strohdach versehen. Die Wohnstube lag nach Osten zu; auf zwei hölzernen Säulen ruhte nach der Mittagsseite ein Erker. Das Gehöft war, soweit es nicht von Gebäuden umgeben war, unter denen sich auch ein Backhaus befand, mit einer Mauer umzogen, und den Haupteingang bildete ein überwölbtes Tor. Diese ganz nach lausitzischer Art mit dem jetzt seltenen Erkervorbau angelegte Pfarre wurde 1823 abgebrochen.

Das Rittergut.

Herrenhaus. Schlichtes Haus mit einem Obergeschoß und hoch ausgebautem Mansarddach. Auf der Gartenseite über dem Kellereingang bez.: v. W. 1790., mit bezug auf Johann Georg von Weynhardt.

Stattliche Hausflur mit 6 Kreuzgewölben, die von 2 granitnen Pfeilern getragen werden. (Fig. 4.)

In der Pächterwohnung ein stattlicher Ofen mit Eisenkasten, Aufbau in grauweißer Fayence von vornehmen architektonischen Formen. Darin eine Röhre. Oben ein Medaillon mit dem Bilde Homers (?).

Mordkreuz. Sandstein, etwa 95 cm hoch sichtbar, 65 cm breit, 24 cm tief (Fig. 5 und 6). Bemerkenswert durch die ungewöhnliche Form, daß die wagerechten Arme durch dünne Konsolen unterstützt werden. Die Form dieser, wie die des Kreuzes, stark verwittert.

Ohne jede Bezeichnung.

Die Chronik berichtet, daß an dieser Stelle Hans Kaspar von Rechenberg von Hans Siegmund von Gersdorf im Streite 1662 erstochen wurde.

Zwischen der Pfarre und dem Bahnhofe, nahe dem Wege.

Vorderansicht. Seitenansicht.

Fig. 5 und 6. Beiersdorf, Mordkreuz.

Belbitz (Bellwitz).

Rittergut, 4 km nordostnördlich von Löbau.

Das Herrenhaus des Rittergutes wurde 1859/60 umgebaut. Damals erhielt es die Renaissancegiebel. Das alte Herrenhaus war nach einer Zeichnung ein rechteckiges Gebäude mit halbgewalmtem Mansarddach. In der Mitte desselben ein Dachreiter. An der einen Schmalseite drei bis zum Obergeschoß reichende Strebepfeiler.

Bemerkenswert sind die Stuckdecken unten im Raume links vom Flur und im Obergeschoß, kurz nach 1700. Daselbst über einem Eckraume zwei Kreuzgewölbe.

Barocke Türe am Treppenhause, korbbogig gebildet. Seitlich schwache Lisenen. Der Schlußstein ist bez.: H. G. v. H. 1791. Über dem Gesims ein Aufsatz mit den 3 Wappen derer von Hartitsch, von Gersdorf und von Klüx. Die Türfüllungen in Empireformen.

Zwei Sandsteinwappen, vor der vorderen Türe liegend, 42 : 44 cm messend. Das eine derer von Heldreich ist bez.:

J. G. A. / v. H., unten: 1743. / d. 15. Nov.

Das andere derer von Braun ist bez.:

. . . v. H. / gb. Br. v. B., unten: Aō 1743 / d. 15. Nov.

Schöner Kachelofen, mit korinthischen Pilastern gegliedert, 165 : 90 cm messend. 18. Jahrhundert. Im Erdgeschoß, neben dem Flur stehend.

Barockschrank, von mächtigen Abmessungen, mit 3 korinthischen Pilastern und reicher Einlegearbeit.

Hausschlüssel (Fig. 7), 255 mm lang. Von nebenstehender Form, wohl noch dem 16. Jahrhundert angehörend. Auf dem Acker unweit des Herrenhauses gefunden.

Fig. 7. Belbitz, Hausschlüssel.

Engel, Alabaster, 185 mm hoch, einen Schild mit dem von Heldreichschen Wappen haltend. Der Bezeichnung nach von Anno 1407, jedoch zweifellos jünger.

Bildnis des Joachim Hildebrand von Hund.

Ovales Brustbild, auf Kupfer. Auf der Rückseite bez.:

Ihr Königl. Majest. in Polen / Chrft: Durchl. zu (Sachsen) . . . Rath / und Landes . . . Budißin. Creif / ses Joachim Hildebrand von Hund / und alten Grotkau / usw.

Unten bez.: Christian Müller Frankofurth . ad vivam pinxt: 1717.

Denkmal des Gottfried von Heldreich, † 1721.

Kupferblech, bemalt, 135 cm hoch, 70 cm breit.

Die obere Hälfte füllt ein ovales Brustbild, von barockem Rahmen umgeben, oben bekrönt und bez.: 2. Tim. 4. v. (8). Unten am Rahmen je ein Oval mit dem Heldreichschen und Hundschen Wappen. Auf der unteren Hälfte eine rechteckige Tafel, von Bandwerk umgeben, bez.:

Ohnweit hiervon / werden in den Schooße der Erden / verwahrlich / aufbehalten die entseelten Gebeine / Tot: Tit: / Herrn Gottfrieds von Heldreich / Ihr. Königl. Maijst. zu Dännemarck / und Norwegen höchst meritirt gewesen: / Obrist-Lieutnants, und General Ad- / jutantens bey der Cavallerie / welcher Ao: 1663. d. 12. Jan. alhier in Löbau gebohren, Ao: / 1721 d. 22. April gestorben, und also sein Ruhm- / und Ehrenvolles Alter auf 58 Jahr 3 Monath 1 Woche 3 Tage / gebracht hat.

Die Rückseite ist bez.:

On (?) aufsicht u: Direction / Hr. Hie. (?) Gotth. Fiebigers / haben dieses Monument / Rep. verfertiget und / Staffieret / Hr. Sam. Trautmann Gold- / Arbeiter und / Hr: C. Ernst Gäkler Kunst- / Mahler / M. April. Ao. 1723.

Die Stelle „alhier in Löbau" weist darauf hin, daß das Epitaph ehemals in einer Löbauer Kirche aufgestellt war, wohl der Nikolaikirche. Wahrscheinlich kam es bei der Erneuerung dieser nach Belbitz.

Bildnisse des Johann Georg Adolf von Heldreich und dessen Frau geb. von Braun, † 1768 bez. 1742.

Brustbilder, Öl, auf Leinwand, 58 : 71 cm messend.

Der Mann in roter Pekesche, die Frau in einem hellblauen Kleide und rotem Mantel. Die Rückseiten sind neu bez.:

Joh. Georg Adolph v. Heldreich auf Belbitz, Klostervoigt v. Marienthal, Stifter des Heldr. Familienfideikomisses. * 1699 † 1768 in Belbitz.

Maria Eleonore v. Heldreich geb. Baroneße von Braun, † in Belbitz 1742.

Bildnisse des J. E. L. L. von Roy und dessen Frau geb. Gähler.

Öl, auf Leinwand, 59 : 72 cm messend.

Brustbilder. Der Mann in der Uniform, die Frau mit umgeschlagenem Tuche, Rosenstrauß und Hut. Die Rückseiten sind bez.:

J. E. L. L. v: Roy ged: 14½ Jahr / in Königl. Pr. Dienste bei den Regiment / v. Erlach geb. 1757 3. May / vermählt 1788 d. 7. April.

T: C: v. Roy / geb. Gähler. Pinxt. Krause 1790.

Von demselben Maler:

Bildnis eines Offiziers (von Roy?).

Öl, auf Leinwand, 58 : 71 cm messend.

In der Uniform eines preußischen Husarenregiments. Rückseits bez.:
Krause / den 27. Januar / 1792.

Angeblich der Bruder des Karl Friedrich von Roy.

Bildnis des Karl Friedrich Wilhelm von Roy, † 1821.

Pastellbild eines Offiziers, Kniestück, 225 : 330 mm messend.

Die Rückseite ist bez.:
Carl Friedrich Wilhelm / von Roy / Kgl. Preuß. Hptmann / † in Bellwitz 1821.

Bernstadt.

Stadt, 12,5 km südöstlich von Löbau, 6 km nordöstlich von Herrnhut.

Die Kirche.

Die Kirche war der heiligen Jungfrau Maria und dem heiligen Kreuz geweiht. Ihre ältere Geschichte ist unklar. 1462 soll sie ausgebessert worden sein. 1686 brannte sie nieder; jedoch schützten die 1519—20 an Stelle einer flachen Holzdecke eingespannten Gewölbe das Innere, das von 1521—27 mit neuen Bänken, 1528 mit einem neuen von Meister Matz Ast geschnitzten und gemalten Predigtstuhl, 1529 mit einem vom gleichen Meister geschaffenen Chorstuhl und durch Kanzel, Orgel und Glocken ausgestattet worden war.

Einen Teil des Kirchendaches und die vom Maler Kaspar Endler in Görlitz vergoldete Spitze des 1611 durch die Werkmeister Paul und Hans Adler aus Altbernsdorf und Peter Lode aus Schönau neugedeckten hölzernen Dachreiters über dem Westgiebel hatte schon 1661 ein Blitz verzehrt. Private Unterstützungen und eine Gabe von 100 Talern seitens der Landstände ermöglichten den baldigen Wiederaufbau, wobei an Stelle der hölzernen Kirchgiebel steinerne traten. Die neuen Glocken wurden zunächst in einem Glockengerüst aufgehängt bis zur Vollendung des infolge besseren Baugrundes an der Ostseite seit 1700 erbauten Turmes im Jahre 1706. Man durchbrach die Ostmauer des Chores und zog die Untergeschosse des Turmes mit zum Chor. 1733 erfolgte die Erweiterung des Orgelchores, 1768 der Bau der „Soldatenempore“ und durch den Garnisonkommandanten die Errichtung einer Loge an der Südseite der Kirche, die gleich der an der Nordseite bei der Erneuerung im Jahre 1888 entfernt wurde. 1783 wurde die untere Haube des Turmes neu gedeckt, ein Jahr später der uralte mit vielen geschnitzten Figuren aus der heiligen Geschichte bedeckte Lettner entfernt, 1796 das wohl bunt gemalte Innere geweißt und vieles an katholischen Kultus Erinnernde völlig beseitigt oder auf den Boden geschafft. So verbrannten hier leider 1828 die kostbaren Meßgewänder, Geräte usw. 1806 wurde an Stelle des alten gotischen Flügelaltars der jetzige Altar errichtet. Der Stadtbrand im Jahre 1828 zerstörte abermals Turmhaube und Dachstuhl. Nunmehr trug man die Giebel ab und errichtete an Stelle der Satteldächer Walmdächer. Die Arbeiten wurden 1830 mit dem Aufsetzen der neun Ellen (um ein „Durchgesicht“) niedrigeren

Turmhaube abgeschlossen. Die tieferliegende Sakristei brachte man, um die Feuchtigkeit zu beseitigen, mit dem Kirchfußboden in gleiche Höhe.

Fig. 8. Bernstadt, Kirche, Grundriß, Zustand vor 1888.

Dieser erhielt anstatt des Ziegelpflasters Sandsteinplattenbelag. Auch wurde ein neues Lesepult beschafft. Die Haupterneuerung der Kirche erfolgte im Jahre 1888 durch Baumeister Zenker in Reichenbach (O.-L.). Die

Treppen wurden aus dem Kircheninnern in drei angebaute Vorhallen verlegt. Eule in Bautzen stellte eine neue Orgel auf. Die unvollendet gebliebenen Malereien im Altarplatz und am Taufstein holte 1895 Malermeister Schwope nach und Schlossermeister Thal fertigte 1897 ein schmiedeeisernes Gitter zum Abschluß des Altarplatzes. 1899 wurde elektrische Beleuchtung eingerichtet.

Baubeschreibung.

Die Kirche (Fig. 8, 9, 10, 11, 12 und 13) ist eine kreuzförmige Anlage, und in seinem Mauerwerk ein Rest aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Auf diese Zeit gehen vielleicht auch die rundbogigen gefasten Gurte der Vierung zurück. Vierung und Chor sind nahezu quadratisch, das Langhaus aber etwa anderthalbfach so lang als breit, während die Flügel eine geringere Tiefe als Länge haben. Vor den Chor ist östlich ein Turm gebaut, der sich durch einen Bogen gegen den Chor öffnet. Im südöstlichen Winkel des Kreuzes liegt die Sakristei, darüber der Singechor.

Fig. 9. Bernstadt, Kirche, Querschnitt.

Fig. 10. Bernstadt, Kirche, Längsschnitt.

Bemerkenswert ist die für die kleine Stadt bedeutende Größe der Kirche: das Langhaus hat eine Länge von 35 m bis an den erst 1706 angebauten und einbezogenen Turm und eine Breite von 10,1 m; das Querhaus hat eine Länge von 28,8 m.

Das sternförmige Netzgewölbe im Chor mit doppelt gekehlten Rippen könnte noch auf 1462 (?) zurückgehen, denn in diesem Jahre soll die 1430 angeblich zerstörte Kirche völlig wiederhergestellt worden sein. Anscheinend wurde jedoch 1430 nur das Dach abgetragen, denn die Kirche wurde von der Bernstädter und Dittersbacher Gemeinde weiter benutzt. Die spätgotischen Gewölbe des Langhauses dürften von 1519 stammen, wenigstens

das Netzgewölbe mit den in Fig. 14 skizzierten Kämpfern und doppelt gekehlten Rippen in Sandstein. Die Gewölbe über den Flügeln und über der Vierung haben keine Rippen mehr, da diese „wegen Gefahr des Herabstürzens bei einer späteren Reparatur weggenommen“ wurden. Der Prinzipal-

Fig. 11. Bernstadt, Kirche, Innenansicht gegen den Chor.

bogen des Netzgewölbes im Langhause ist ein Halbkreis. Die Rippen des Chorgewölbes sind anscheinend aus Backstein.

Die Chorsüdwand ist in einem Halbkreisgurtbogen nach dem Singechor geöffnet. Diesen schließt ein Kreuzgewölbe ohne Rippen, ähnlich denen des Querhauses, ab. Die Sakristei überspannt eine Spitzbogentonne.

Die in der nordöstlichen und südwestlichen Kreuzecke eingebauten Logen wurden 1888 abgebrochen. Die Wendeltreppe in der Ecke zwischen Turm und Sakristei ist wohl erst 1706, gleichzeitig mit dem Turm, entstanden.

Fig. 12. Bernstadt, Kirche, Innenansicht gegen das Schiff.

An der Westseite vor dem Langhause sollen beim Legen der Wasserleitung nach der Schule alte, starke Grundmauern gefunden worden sein. Diese sollen von einem alten Westturm herrühren.

Die über dem Gewölbe unter der jetzigen Balkenlage sichtbaren Balkenlöcher können nicht als Auflager für die Flachdecke der romanischen Anlage angesehen werden, da sie für Balken von 10 m Spannweite nicht groß genug sind. Bemerkenswert ist eine schießschartenartige Fensternische über dem Gewölbe in der Westmauer des Südflügels (Fig. 15).

Das Äußere wurde durch den Bau des Walmdaches völlig verändert. Die ursprünglichen Giebel des Südflügels und über dem Singechor zeigt ein Kupferstich von Montalegre aus Zittau. Fenster und Hauptgesims sind neu. Unter den beiden äußersten Putzschichten zeigt sich an der Südseite die alte Putzquaderung wie in Berzdorf und Schönau, jedoch ohne Färbung. An der Südostecke ein Strebepfeiler.

Fig. 13. Bernstadt, Kirche, Außenansicht.

Fig. 14. Bernstadt, Kirche, Gewölbeanfänger im Langhaus.

Der barocke Turm an der Ostseite hat 3 Geschosse, von denen das untere zum Altarplatz gezogen wurde. Demgemäß hohe Stichbogenfenster, mit weit vorkragenden Schlußsteinen. Das zweite und dritte Geschoß ist an den Ecken durch Lisenen gegliedert; außerdem sind die Flächen etwas vertieft. Die Bekrönung bildet über dem kräftigen Hauptgesims eine hübsche, jetzt nur mit einer Durchsicht versehene Haube.

Wetterfahne von 1830.

Die Kirche hatte vor 1888 zwei Emporen, von denen der Teil an der Westseite des Langhauses als Soldatenloge und Tuchmacherchor diente, und

Fig. 15. Bernstadt, Kirche. Fenster im Dachraum.

zwar diese der 1700 errichteten Tuchknappenbrüderschaft, jene der von 1766—86 in Bernstadt liegenden Garnison von zwei Schwadronen.

Der spätgotische Altar, der, „wie die auf ihm befindliche Jahreszahl anzudeuten schien". wohl 1495 verschönert, aber wohl bereits 1462 errichtet wurde, war der heiligen Barbara, eigentlich den 14 Nothelfern geweiht. Seine Form war den Altären in Schönau und Berzdorf ähnlich. Nach der Alten Kirchengalerie stand auf dem eigentlichen hölzernen Altar-

Fig. 16. Bernstadt, Holzfiguren.

tische ein mehr breites als hohes und einen offenen, ungefähr $^3/_4$ Elle tiefen Kasten zu vergleichendes hölzernes Behältnis (Schrein), in dem 6 kleine geschnitzte Figuren aus der heiligen Geschichte standen. Darüber in ähnlichem, ziemlich geviertförmigem Gehäuse weitere Holzfiguren; in der Mitte Maria mit dem Kinde, Joseph auf der einen, eine andere Gestalt auf der anderen Seite, „sehr künstlich geschnitzt und ellenhoch". Der Hintergrund war bunt und stark vergoldet. Auf den hölzernen Flügeltüren waren 6 Figuren gemalt. Das ganze Werk bekrönte ein drittes Behältnis, das

ein Gemälde, das jüngste Gericht, enthielt. „Von einer Menge hölzerner Verzierungen," wohl Maßwerk, umgeben, bildete es die Spitze des Altars.

Er stand ursprünglich an der Stelle, wo später (vor 1888) die Ratsstühle standen, nach 1806 in der Sakristei. Hiervon erhielten sich wahrscheinlich die im Zittauer Stadtmuseum befindlichen Figuren:

Jungfrau mit dem Kinde, Holz, bemalt, 126 cm hoch (Fig. 16). Das Kind auf dem linken Arm, über den der weite Mantel geschlagen ist. Die (fehlende) Rechte trug wohl die Lilie. Die Krone bestoßen, die Farbe vielfach abgebröckelt. Das Kind mit sehr schwächlichen Gliedmaßen, die Weltkugel in beiden Händen haltend.

St. Nikolaus, Holz, bemalt, 129 cm hoch (Fig. 16). Im Bischofsgewande, beide Hände fehlen, der Kopf gespalten, die Nase durch Trockenfäule beschädigt.

Reizvolle Arbeiten des endenden 15. Jahrhunderts.

Die übrigen fünf Altäre gotischer Zeit waren kleiner als der Hauptaltar und einander sehr ähnlich. Der Tisch war steinern. Der kleinste Altar stand in der Mitte des Altarchors, in der sogenannten östlichen Halle. Ein anderer hatte seinen Standort in der dem Diakonat gegenüberliegenden Halle, links vom damaligen Ausgange. Die Stelle bezeichnet — wie die Orte der übrigen — noch heute ein rotes Kreuz. Ein anderer war in der nördlichen Halle aufgestellt, die übrigen zwei einander gegenüber am Ende der „langen Halle", d. h. des Westschiffes, „da, wo unter den oberen großen Fenstern 2 kleinere durchgebrochen" waren.

Diese 1796 entfernten, 1828 ebenfalls verbrannten Altäre waren dem Hauptaltar ähnlich gebildet und mit Figuren ausgestattet. Die Spitze von einem Aufsatze war vollständig noch um 1830 in der Sakristei vorhanden. Sie stellte die Mutter mit dem Kinde als holzgeschnitzte, etwa $^3/_4$ Elle hohe Figur dar, die sich in der Mitte eines Hirschgeweihes befand. Dieses ist als Leuchter heute noch erhalten. Die oberen Enden des Geweihes sind mit einem Eisenblechstreifen verbunden, der in Dreipässen durchlocht ist (Fig. 17).

Fig. 17. Blechbeschläge am Leuchter.

Im Geweih sind Tüllen aus demselben Blech befestigt, die quadratisch geformt, aber übereck gestellt sind. Der Rand ist zinnenartig ausgezackt.

Das leider 1796 ebenfalls beseitigte Sakramentshäuschen beschreibt die alte Kirchengalerie als ein viele Ellen hohes, in der Form eines Turmes gebautes und mit künstlicher Schnitzerei versehenes, also wohl hölzernes Werk. Es stammte wohl gleichfalls aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und trug auf einer mit der Jahreszahl 1579 bezeichneten Tafel die Inschrift:

Epitaphium salvatoris nostri J. C. quod est ad sepulchrum Hierosolymi. / Hic sub clausula jacet Christi pura / Sub cujus cura semper stat nostra figura / Est Deus hic tantus natus de virgine quantus / Hic caput inclina jacet hic mundi medicina / Hic locus orandi contemplandi meditandi pallendi / Flendi poenitendi sive legendi / Non locus est standi videndi vana loquendi / Sed est lugendi peccata nonque jocandi.

Es stand auf der Nordseite, unweit des Hauptaltars.

Altar, Holz, 4,5 m breit, 8,5 m hoch. Je eine korinthische Säule auf Postamenten flankiert eine Rundbogennische. Sie tragen ein unverkröpftes, gerades Gebälk ohne Konsolen und als Bekrönung ein Dreieck mit Strahlenkranz. In der Nische befindet sich ein Kruzifixus, 1,3 m hoch, der ehemals im „Amtshof" stand. Der Gekreuzigte ist aus Blech geschnitten, bemalt; der Altar weiß mit Vergoldung, die Nische blau.

Den Altar fertigte der Tischler Wendt aus Ebersbach bei Görlitz im Jahre 1806 an Stelle des mittelalterlichen Flügelaltars. Das Ganze war um 1840 noch nicht staffiert.

Altes Lesepult, nach der Alten Kirchengalerie mit zierlichem Schnitzwerk versehen, an der untersten Stufe des Chors nach den damaligen Weiberständen zu. 1796 beseitigt, jetzt leider verschwunden.

Der alte Taufstein wurde 1796 „auf die Seite gesetzt", war aber um 1840 noch in Benutzung. Er wird als „ein uralter, aus einem Stücke gehauener" Stein bezeichnet. Jetzt verschollen.

Die alte Kanzel. An Stelle des 1528 aufgestellten Predigtstuhls (vergl. S. 9) trat 1652 eine neue Kanzel. Die vorletzte Kanzel wurde 1806 errichtet, 1807 ausstaffiert und vergoldet. Verschwunden.

Vier Engelsköpfchen, holzgeschnitzt. Wohl von der Kanzel.
In der nördlichen Vorhalle.

Der 1529 errichtete Chorstuhl trug die Inschrift:

Das sind die do zu diessem gegeben han, als man Zelt 1529 Jor ist gewest Hans Rute Burgermeister, Michel Foit unser Pfarr, Jungkr Christoph von Metzerade unser Hauptmann, der Herr Jocuf Fabian Rimbrich, Greger Schulze, Michel Berge Kirchvater, Matz Ast Werkmeister.

Verschwunden.

Reste der alten Frauenstände erhielten sich auf dem Kirchboden. Die Brüstung war danach mit toskanischen kannelierten Pilastern gegliedert. Dazwischen schlichte Bogen. 17. Jahrhundert.

Reste der Orgelbrüstung, daselbst. Sie war gebogen. Teile zeigen Blattgehänge und Bandwerk in Gold gemalt, auf braunem Grund. Von 1733.

Die alte barocke Orgel, deren Teile sich auf dem Kirchboden erhielten, hatte dieselbe Farbenstimmung. Das reiche Gesims ist übereck verkröpft. Reichgeschnitzte Kartuschen mit Rankenschmuck bildeten eine Hauptzier. Aus Voluten ist ferner ein Vierpaß gebildet; darin die Inschrift:

Lobet ihn / mit Paucken / und Reigen. Lobet ihn / mit Saiten / und Pfeifen.

Eine andere Kartusche bez.: Alles / was Odem hat / lobe den (Herrn).

Von der Orgel stammt angeblich ein

Schild, rechteckig, mit feinem Rokokorahmen, etwa 93:61 cm messend. Schwarz und golden, Grund grau. Bez.:

Νίκα / εν τῷ ἀγαθῷ / το κακον. / πρ. Ρωμαι. 12, 21.

Ferner wohl zwei Barockvasen und vielerlei Rankenwerk.

Diese Orgel wurde 1733/34 durch eine Stiftung des Siegmund Krahmer angeschafft, ein Werk des Zittauer Meisters Tamnitius, das an Stelle

des 1638 von Georg Junge beim Amtsantritt seines Organistendienstes geschenkten Positivs trat. Gleichzeitig wurde der Orgelchor hinausgerückt.

Vier Kindengel, Holz, 70 cm hoch, Posaunen haltend. Weiß, mit vergoldetem Lendentuch. Tanzend. Barock, ebenfalls wohl von der Orgel.

Weitere Holzschnitzereien, Bibel mit Kelch, Kreuz mit Palmzweig, doppelt. Barock. In der Westvorhalle.

Glocken.

Die alten Glocken, die die Kirche nach der Wiederherstellung im Jahre 1462 erhalten hatte, trugen folgende Inschriften:

Die kleine Glocke: Verbum domini manet in aeternum. a. 1584. A. K. Die Inschrift wurde erst 1589 hinzugefügt.

Die mittlere, 1463 gegossene Glocke:

Ao. Domini MCCCCLXIII . o rex gloriae veni cum pace . Hilf God . Maria beroth.

Die große, angeblich ältere Glocke trug die „mit ganz anderen Zeichen, als die der ersterwähnten" gebildete Inschrift:

dum maria sonat, omne malum fugiat.

Nachdem sie zersprungen, wurde sie 1682 umgegossen und von P. Hausdorf mit folgendem Chronodistichon versehen:

AD CVLtVs trIno praestanDos e VoCo et VnI / QVos serVare tVIs IoVa benIgne VeLis / SIC Vna Laeto resonabVnt aere sorores / Ipsa praeIbo seqVI qVIbVs ore LICet.

Nach demselben Schicksal erneuert erhielt die kleine Glocke als Inschrift folgende von Hausdorf gedichtete Chronodisticha:

BennaDIne CatharIna antIstIte fata sororIs
Magnae et Vota seqVor. VoX noVa Laeta sonet.
Scilicet
CentVM nata annos nVnC fato fraCta renasCor
O renoVa fLatVs qVos VoCo sanCte tVos.

Für diese 1686 zerschmolzenen Glocken wurden 1690 aus Dresden drei neue geliefert, die einstweilen auf einem Gerüst aufgehängt werden mußten. Sie trugen folgende Inschriften:

Die größte:

Gelobet sey die heilige Dreyfaltigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Catharina Benadin Abbatissin des Klosters Marienstern. Goss mich Andreas Herold in Dresden. Anno 1690. A. H.

Die zweite:

Ab ELeCtore Ioanne GeorgIo seCVnDo arX Ista InstaVrata InsIgnIter tVrrIs faCta aLtIor nolaeqVe hae sVspensae DVLCes ViVat rVta saXonIa I. G. H. H. I. G. I. C. U. B. C. / MDCLXXVIII.

Die Inschrift und Jahreszahl erklärt sich aus dem Umstande, daß die Glocke eigentlich für das erneuerte Schloß zu Dresden bestimmt war.

Das Glöckchen endlich war bez.: 1690 goss mich Andr. Herold in Dresden.

Beim Brande 1828 wurden auch diese Glocken vernichtet. Die neuen lateinische und deutsche Inschriften tragenden Glocken wurden 1828 aus Kleinwelka bezogen.

Einrichtung.

Die ehemals sehr reiche Kirche wurde 1631, 1634 und 1637 durch kaiserliche Soldaten der Monstranzen, echt silbernen und goldenen Gefäße, vieler wertvoller Meßornate und zum Teil erst neubeschaffter kostbarer Geräte beraubt.

Über die hier nicht angeführten Stiftungen von Bekleidungen usw. s. Neue Kirchengalerie S. 81 und 82.

Die unten verzeichneten Epitaphien standen vor 1888 auf dem „Hinterchore".

Zwei Kelche, Silber, völlig vergoldet, 209 mm hoch, 105 mm Kelchweite, 138 mm Fußweite. Fuß sechspassicht, Knauf oval, breitgedrückt. Auf den Roteln bez.: I.H.E.S.V.S. Dazwischen auf den Knaufstücken fischblasenartiges Ornament. Auf den darüber und darunter befindlichen Stielstücken Rosetten. Kuppa fast trichterförmig. Wohl 16. Jahrhundert. Auf dem Fuße ein aufgelöteter Kruzifixus. Wohl teilweise erneuert.

Gemarkt mit nebenstehendem Zeichen und Görlitzer Beschau.

Diese Kelche wurden am Friedensfeste 1650 in Görlitz wohl alt gekauft.

Zwei Patenen, zugehörig, 152 mm im Durchmesser, mit Weihekreuz, Silber, vergoldet. Wie die Kelche gemarkt.

Kelch, Silber, vergoldet, 196 mm hoch, 98 mm Kelchweite, 123 mm Weite des sechspassichten Fußes. Knauf breitkugelig. Die Roteln bez.: IESVS. Kuppa trichterförmig. Auf dem Fußrande bez.:

Accipe quod Famulus quo potas Christe Cruori Donat qui
Semper discupit esse tuus. M. Salomon Haußdorf past.
Bernstad. Año 1682.

Gemarkt mit der Görlitzer Beschau und der Marke wie die Weinkanne.

Der Kelch soll 22 Taler gekostet haben.

Patene, zugehörig, 135 mm im Durchmesser. Mit Weihekreuz. Auf der Rückseite ist das nebenstehende Hausdorfsche Wappen eingraviert.

Kelch, Zinn, rund, 17 cm hoch, 122 mm Kelchweite, 95 mm Fußweite. Der Stiel ist reich profiliert, die trichterförmige, etwas nach außen gebauchte Kuppa mit eingravierten Engelsköpfen und Ranken verziert. Dazwischen die Bezeichnung: Christof / Hanspach / 1.6./4.2.

Auf dem Fuße bez.: A. G. V. F. (?)

Ungemarkt.

Taufschüssel, Zinn, rund, 43 cm im Durchmesser, das innere Becken 245 mm, 9 cm hoch. Auf dem Rande in einem eingravierten runden Lorbeerkranz bez.:

Samvel Reichel/Rector/Anna Margareta / Geb: Hofmanin. / 1712 d. 17 / Juni.

Auf dem Rande außen bez.:

Wer da glaevbet v. . . . wird der wird selig werden, usw. Marc. 16.

Innen bez.:

Das Blvt Jesv Christi des Sohnes Gottes macht vns rein von allen Svenden: 1. Johan. am 1.

Gemarkt wie nebenstehend, mit Löbauer Beschau.

Weinkrug, Ton, 40 cm hoch. Der abschraubbare Deckel aus Zinn ist bez.: C. B. Engelmañ: 1793. K. G. Kreling Bernstadt.

Ungemarkt.

Weinkanne, Silber, vergoldet, 24 cm hoch, rund, stark gebaucht. Der Fuß, Deckel, sowie der untere Teil der Kanne ist passicht behandelt, an Fuß und Deckel außerdem gedreht. Auf dem Griff ein Engelsköpfchen. Auf dem Deckel bez.:

Jesu / u. Seinem Heyligen / Nachtmahl Z: Ehren / Ver Ehret Diese Kanne / G. F. Junge: B: und Des Raths . U. Königl: bier / steuer einnehmer in / BernStadt / 1707.

Auf dem Fußrande gemarkt wie nebenstehend.

Hostienbüchse, Silber, teilweise vergoldet, rund, etwa 11 cm im Durchmesser, ohne Deckelschmuck 55 mm hoch. Dieser wird von einem Strahlenkranz gebildet; in ihm die Bundeslade. Auf dem zylindrischen Leib nebenstehendes reizvolles getriebenes Ornament. Dazwischen auf kreisförmigen erhabenen Feldern die 2 cm hohen Buchstaben: IESUS. Auf dem Deckel eine Strahlensonne.

Auf dessen Rand bez.:

Siegemund Krähmer, Verehret dieses GOTT und der Kirchen zu Ehren 1.6.9.8.

Auf dem Boden wie nebenstehend gemarkt.

Zwei Quehlen, grünseiden, einfarbig geblümt, 49 cm breit, 120 cm lang. Am Rande goldene Spitze. In der Mitte in reicher Goldstickerei Palmzweige, kreisförmig angeordnet, bekrönt. Darinnen bez.: M. S. S. / 1754.

Zwei zugehörige Deckchen, 24 : 24 cm messend.

Hängeleuchter, Messing, sechsarmig, doppelreihig. Die oberen Tüllen in den Lücken der unteren. Unten eine Kugel. Die Arme wie üblich zweigarmig gebildet, darauf Pyramiden; oben Blüten. Als Henkel ein Engel mit erhobenem Kreuz und Palmzweig. Darüber ein rundes hölzernes Schild, von Palmzweigen umrahmt. Bez.:

Gott / zu Ehren und / der Kirchen zur Zierde, / ist dieser Leuchter am heiligen / Christag ANNO 1696 zum ersten- / mal mit Lichtern besteckt worden, / und hat denselbigen beschieden / der Ehr- und Arbeitsame / Adam Gotthans, Bauer / in Altbernsdorf. / Welcher selig gestorben / den 25. Juny 1696, seines / Alters 70 Jahr.

Auf der Rückseite bez.:

Laß / Höchster doch an / diesen Ort Dein göttlich / Wort beständig leuchten fort / für fort / bis wir eingehen zur Himmelspfort. — Diese Zieraten am Leuchter hat / Frau Elisabeth Gotthanßin / verneuern laßen im Monat / Mai zu Pfingsten des / 1742 Jahres.

Darüber eine Taube.

Unten auf einem breitovalen Schild bez.:

Herr Carl Gottlieb Gotthans, / früherer Gutsbesitzer in Altbernsdorf, / jetzt Bürger und Hausbesitzer / in Bernstadt (auf der Rückseite): ließ diesen Leuchter nebst / Zubehör abermals erneuern. / Am heil. Pfingstfest, / 1861.

Im Langhause.

Kugelleuchter, Messing, sechsarmig. Als Henkel Ganymed mit Zepter und Blitzbündel, auf dem Adler reitend. In den Formen des 17. Jahrhunderts. Angeblich 1734 von einem gewissen Jacobitz gestiftet.

Mehrere Posaunen, Messing. Am Trichter eingraviertes Rankenornament. Dazwischen bez.:

Macht Johan George Schmied in Pfaffendorff. Diese Posavnen hat titul. Herr Martinvs / Weisse Bvrgermeister in Bernstadt zv / einen Andencken in hiesige Kirchen / zvr Ehre Gottes geschencket Anno 1735.

Denkmäler.

Eine Anzahl alter Pastorenbilder vermoderten in der wegen ihrer (vor 1842) tiefen Lage feuchten Sakristei. Es erhielt sich keines.

Denkmal des Michael Böhmer, † 1584, und dessen Frau Margarete.

Holzepitaph, 2 m breit, 3 m hoch, bemalt.

Ein Postament trägt auf Konsolen toskanische, mit Weintrauben verzierte Säulen, dazwischen das Hauptbild. Über dem Gebälk hermenartige Pilaster, dazwischen ein Rundbogen als Rahmen eines Bildes. Die holzgeschnitzten Ranken unten am Postament und seitlich vom Mittelteil und Aufsatz sind unverkennbar erst später angesetzt worden. Sie entstammen der Zeit um 1720, wohl der alten Orgel. Auch die Basen und Kapitäle der Säulen sind ergänzt.

Unteres Bild, am Postament, Öl, rechteckig, 27 : 70 cm messend. Dargestellt sind die Brustbilder eines Mannes, einer Frau mit weißer Haube und ihres Söhnchens. Alle drei mit weißer Halskrause und schwarzem Mantel. Das Kind mit grauem Mantel. Bez.:

Ich habe einen gutten Kampff gekempffet, Ich habe / den Lauf vollendet usw. 2. Timoth. 4.

Mittelbild, rechteckig, Öl, 77 : 80 cm messend. Vor dem Gekreuzigten beten knieend ein Mann und eine Frau. Beide im Mantel. Der der Frau ist pelzbesetzt. Sie trägt eine schwarze Haube. Vor ihr kniet ein Kind im weißen Totenkleid. Alle drei mit einem Kreuz bezeichnet. Unter dem Bilde auf Leinwand die Inschrift:

Aō: 1584 ist der Ersame vndt (?) Vorsichtige Michael Böhmer, wey- / land Bürger allhir nebenst seiner Geliebten hausfrawen Marga / rethen . . . im Herren seelig vorschieden seines (Alters) 33 Jahr . . . beiderseits Seelen in seeliger Ruhe (?).

Oberes Bild, etwa 31 : 45 cm messend. Christus der Auferstandene mit der Siegesfahne. Die Rechte ist triumphierend erhoben. Am Postament die schlafenden und erschreckenden Kriegsknechte.

In der nördlichen Vorhalle, früher im Chor.

Denkmal des Pfarrers Georgius Haschke, † 1595 (Fig. 18).

Sandstein, rechteckige Platte, 90 : 174 cm messend.

In einer stichbogig geschlossenen Nische steht in der Mitte ein Kruzifix. Seitlich in einer Rundbogennische, deren Kuppel mit einer Muschel verziert ist, ein knieender Geistlicher, den Rosenkranz betend. Rechts hält ein Engel eine rechteckige Tafel. In den Zwickeln Engelsköpfchen und rollwerkartiges Schmuckwerk. An der Leibung der Nische Diamantquader und Buckel. Auf der unteren kleineren Hälfte in erhabenen Majuskeln die Inschrift:

Anno 1.5.9.5 . den . 2 . April . ist in Got se- / liglich entschlafen der ehrwirdige / Wolgelarte . H. Georgivs Haschke / von Wittegenav welcher im Stieft / Bvdissin Vicari(u)s gewesen . 2 . Jar zv / Marienstern Cappelan 2 Jar vnd al- / hir zvr Bernstadt Pfarher 8 Jar sei / nes gantzen Alters . 37 . Jar dessen / Leib hir vorgraben wartet des gros / sen Schaals der Posavn Iesv Christi / die er ihn vnd vns allen froelich / hören lassen wolde Amen. Cvncta vorant tineae / Non importanda sepvlchro / Fvneris vnvs honor / Nomen habere bonvm.

Der Stein wurde 1796 beim Weißen der Kirche unter den Ratsständen aufgefunden, in der Sakristei, 1888 aber an der östlichen Kirchhofsmauer aufgestellt und auf Kosten des Klosters Mariastern hergerichtet.

Denkmal eines Unbekannten, Ende des 16. Jahrhunderts.

Holz, rechteckig, 88 : 67 cm messend.

Den einfachen Holzrahmen bekrönt ein Aufsatz. Das Gesims ruht auf Konsolen mit Eierstab und Zahnschnitt. Der Fries ist bez.:

Ich weis daß mein erlöser lebet / vnd er wirdt mich hernach aus / der Erden Aufferwecken vnd werde in meinem fleisch Gott sehen.

Das in Öl gemalte Bild stellt im Mittelgrunde Christus auf dem Ölberge knieend dar. Ein Engel reicht das Kreuz und den Kelch. Im Vordergrunde drei schlafende Jünger. Im Hintergrunde Judas mit der nahenden Schar der Knechte. Unten die Familie des Verstorbenen, bestehend aus 5 Männern und 4 Frauen, von denen zwei und eine mit dem Totenkreuz bezeichnet. Vor den Männern ein ebenso bezeichnetes Kind, vor den Frauen eines im weißen Totenhemdchen. Die Inschrift fehlt leider. Wohl ausgehendes 16. Jahrhundert. Jetzt in der Südvorhalle.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1600.

Sandstein, 150 cm sichtbare Höhe, 105 cm breit.

Vor einer Rundbogennische steht ein Mann, barhäuptig, mit langem Bart und Mantel. Die Beine stecken in Pumphosen; der untere Teil ist im Fußboden verdeckt. Seitlich vom linken Bein ist die nebenstehende Zier eines Wappens sichtbar, jedoch infolge der den Stein überziehenden Tünche undeutlich. (Vielleicht von Breitenbach?) In den Zwickeln seitlich der Nische Kreisfüllung.

In der Westvorhalle.

Denkmal eines Unbekannten, Bild, in Öl, rechteckig, etwa 23 : 63 cm messend.

Kniestück. Dargestellt ist eine Familie von 5 Männern, davon 4 mit dem Totenkreuz und 4 ebenfalls mit dem Kreuz versehene Frauen, davor

5 beziehentlich 2 Kinder. Von ersteren sind 2 mit dem Kreuz versehen, von letzteren das kleinste im weißen Totenhemdchen. Um 1620.

In der nördlichen Vorhalle.

Denkmal eines Unbekannten, Bild, in Öl, auf Holz gemalt. 100 : 65 cm messend.

Fig. 18. Bernstadt, Denkmal des Pfarrers Georgius Haschke.

In einem neuen Rahmen, die Opferung Isaaks darstellend. Mäßige Arbeit, um 1650.

Jetzt in der Südvorhalle.

Denkmal des Pastors Abraham Richter, † 1668 (Fig. 19).

Sandstein, rechteckige Platte, 98 : 185 cm messend.

In flacher Nische ein Priester mit langem Rock, langem Haar, Schnurrbart und Mütze, lebensgroß. In frontaler Stellung, die Nase ist ergänzt.

Er hält in der Linken die Bibel; die Rechte faßt vor dem Leib den Rand des Gewandes. Oben in den Ecken flache Ranken. Auf dem Rande die Inschrift:

Im 1. Buch Mose aus / XV. Cap. v. 2. Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild / und dein sehr großer Lohn.

Sonstige Inschrift fehlt.

An der Nordmauer des Kirchhofs.

Denkmal der Klara Richter geb. Thamnitz, † 1661 (Fig. 19).

Neben dem vorigen, gleichgroß und gleichartig.

Fig. 19. Bernstadt, Denkmal des Pastors Abraham Richter und der Klara Richter geb. Thamnitz.

In langem faltigen Gewand, mit einem $^2/_3$ herabreichenden Umhang. Die Hände halten vor der Brust eine Bibel. Halstuch und Pelzmütze vervollständigen die Kleidung.

Auf dem Rande die Inschrift:

Die Gerechten werden ewiglich leben / und der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste sorget für sie. Darumb / werden sie empfahen ein herrliches Reich / und eine schöne Krone von der Hand des Herrn.

Sonst ebenfalls ohne Inschrift.

Denkmal des Hans Siegmund von Gersdorf, † 1688.

Rechteckige Sandsteinplatte, 93 : 200 cm messend.

Darauf erhaben eine rechteckige, gleichbreite, aber niedrigere Tafel, oben und unten durch ein Halbkreisfeld erweitert.

In den Ecken die Wappen derer

von Gersdorf,	undeutlich (von Miltitz),
D. v. / Gersdorff,	D. v. / Heinitz,
a. d. / H. Lautitz,	a. d. / H . . . .

Der geschweifte Sockel, den zwei schmale Kartuschen schmücken, steckt jetzt fast völlig in der Erde.

Die Inschrift lautet:

Denckmahl / des Hoch Wohl / Edel gebohrnen Herrn / Herrn Hanntz Siegmund aus dem alten Geschlecht von / Gersdorf auf Heuscheune ward gebohrē in dem alten Stam̄ / hause Lautitz A: 1619 den 4. Sept: Verheirathet zum erstē / mahl mit Tit. . . . Jgfr. Anna Serbia (?) gebohrner Gerß / dorffin aus dem Bur (?) ekersdorff, in solcher Ehe ge- / zeuget 1 Sohn und 5 Tochter, davon der Sohn und 2 / Töchter der sel. (?) Mutter in Tode vorangegangen von den / 3 Töchtern ward verheiratet Tit. Jungfr. Anna Sabina / in das geschlecht der von Rechenberg, Tit. Jungfr. Anna (?) / Margaretha in das geschlecht der von Landskron, Tit. / Jungfr. Maria . . . noch unverheirathet, zum an- / dern mahl hat Er sich verehlichet mit Tit. Frau Ursula / Sophia Schreibersdorffin gebohr: von Rechenbergin / aus dem hause Kretta (?) mit Selbter in friedlicher Ehe ge- / lebet 11 Jahr, jedoch ohne Leibes Erben, zum drittenmahl / verheirathet mit Tit. Frau Catharina Elisabeth Eber / (hart?) gebohr: Engelscharin (?), aus dem hause Soland, auch in friedlicher Ehe zubracht 6 Jahr. Er ist nach vielen z(u)gestossenen unglück seelig verschieden Aō. 1688 den / 6. Decembris Seines alters 68 jahr 38 w. 3 tag. / Leichen Text Hiob 19. C. / Ich weiß, daß mein / Erlöser lebet usw.

An der nördlichen Kirchhofsmauer, früher nach der Anmerkung und Kirchenskizze bei Schultz an der Nordwand der Kirche, anscheinend am nordöstlichen Strebepfeiler.

Denkmal des Tobias Engelmann, † 1717, und dessen Frau Elisabeth geb. Schuster.

Zwei völlig gleiche Sandsteinplatten, rechteckig, jede 103 : 183 cm messend.

Zwei oben seitlich schwebende Kindengel halten eine große, rankenumrahmte Kartusche, an der unten ein Inschrifttuch befestigt ist. Über der Kartusche vier Engelsköpfchen vor strahlenden Wolken.

Die Inschrift lautet:

In dieser Grufft / ruhet dem Leibe nach / Der Weyl. Wohl Edle, Wohl Weise / und Wohlbenamte / Herr Tobiaß Engelmann / Erb- u: Lehns Herr auf Deutsch-Oßig / Ihro König: May: in Pohlen u: Churf: Durchl: / zu Sachsen wohlbestelter Ober-Bier Steuer Einnehmer u: / Wohlverdienter ältester Bürgermeister in Bernstadt / ein Wohl gerathner Sohn / Weyl: Meist. Michael Engelmanns / Bürgers u. Schwartzfärbers in Bernstadt u: Fr: / Even. geb. Leubnerin / von denen er geb: 1656 / d. 19. Juny, ein treuer Ehegatte Frau / Elisabeth Herrn Adam Schusters / Bürgers u: glasers in Lauban Tochter, mit / welcher Er sich verband Ao: 1681. d. 28. / Novemb: ein seeliger Him̄els-Bürger / Worzu er durch einen seeligen Todt gelangte / Ao: 1717 d. 11. May, seines Alters / 61. Jahr we: 5 Woch:

Leich: Text Psalm: XXII. v. 10. 11. Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen usw.

Hier schläfft An der Seite ihres / Ehe Herrns Die Weyl: Edle, / Viel Ehr- Sitt- u: Tugendbelobte / Fr: Elisabeth Engelmannin / geb: Schusterin Erb- u: Lehns Fr: auff Deutsch Oßig Frau Bürgermeisterin. / Lauban gab ihr ihre Eltern: Herrn Adam Schustern / Bürgern u: Glasern u: Fr: Maria geb: Gerberin / u: durch dieselbige das Leben 1656. d: 23. April. / Bernstadt / Schenckte 1681. d: 28. Novemb. einen / treuen Ehe gatten: Tit: H: Tobias Engelmann etc. / mit dem sie in liebreicher obwohl unfruchtbarer / Ehe gelebet 35. Jahr 5. Monath u: 4. Tage. / Diese Grufft beherbergt ihren Leib biß zur fröl: / Auferstehung nach dem sie seel. entschliff Ao. . . . / d. . . . ihres Alters . . . Jahr / der Himel erfreuet in der Seeligkeit ihre durch / Christi Blut vereinigte Seele. Leich: Text 1 Joh. I. Das Blut Jesu usw.

Das Datum des Todes ist nicht nachgetragen.

In der nördlichen Vorhalle.

Denkmal jetzt des Karl Gottlob Benjamin Morawe und dessen Frau Florentine Gottliebe geb. Braeschke. Um 1740.

Sandstein, 255 cm hoch, unten 140 cm breit. (Fig. 20.)

Auf mehrfach verkröpftem, geschweift verdachtem Postament ruhen zwei Kartuschen, darüber in der Mitte eine dritte mit Palmzweigen; seitlich sitzen Kindengel, der eine auf einer Schale drei flammende Herzen emporhaltend, der andere ein Dreieck mit Kreis. Als Bekrönung der geschweiften Spitzverdachung ein eine Krone umrahmender Wolkenkranz.

Fig. 20. Bernstadt, Denkmal des Karl Gottlob Benjamin Morawe und dessen Frau.

Das um 1730 entstandene, an der Ostmauer stehende Denkmal dient jetzt dem Kauf- und Handelsherrn C. G. Benjamin Morawe, geboren 1786, gestorben 1831, und seiner Frau Florentine Gottliebe, der Tochter des nachstehend genannten C. A. B. Braeschke.

Denkmal eines Unbekannten (Fig. 21).

Sandstein, 210 cm breit, 315 cm hoch.

Auf einem gebogenen Sockel in Relief ein liegender geflügelter Greis mit der Sense. Seitlich von einer darauf ruhenden inschriftlosen großen Kartusche auf gleichhohen eckigen Postamenten zwei Frauengestalten, jede

mit einer Kartusche. Die linke hält in der rechten Hand ein geflügeltes Herz. Mit neuer Inschrift. Über der mittleren Kartusche eine zweite kleinere, seitlich und oben von Kindengeln gehalten, bekrönt von einer ruhenden Frauengestalt mit Kreuz und Bibel. Seitlich ein brennendes Licht. Vor einem Wolkenhintergrund. Die Inschrift wurde wohl 1830 für den damals gestorbenen „vornehmen Kauf- und Handelsherrn C. A. Braeschke" umgeändert. Um 1740 entstanden.

An der östlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal mehrerer Kinder des Rektors Johann Samuel Reichel. Um 1740.

Sandstein, 105 cm breit, 230 cm sichtbare Höhe.

Auf kräftigem, in runden Gliedern profiliertem Sockel ruht eine breite Kartusche, darüber zwei größere, hochgestellt. Auf dem geschweiften Gesims sitzt je ein Kindengel, der eine hält ein geflammtes Herz. Dazwischen eine bekrönende Urne. Auf dem Postament ein Tuch mit Lambrequins.

Die Inschrift lautet:

Nach einer / sehr kurzen doch aber / schmertzlichen Blatt. / kranckheit / . . . in die ewige . . . / Tit. Plen. / Herrn / . . . Samuel Reichels / Rectoris alhier / und Theodoren Reichelin . . . geliebteste . . .

Fig. 21. Bernstadt, Denkmal eines Unbekannten.

Ferner links:

Johann / Samuel Gottfried / und / Salomon Gottlieb / der erste ward gebohr. 1735 (?) d. 17. Febr. / zu Berzdorff, / der andre (?) 1736 d. 24. November / zu Bernstadt / . . . die Welt zugleich / d. 20. u. 23. Maij 1738. / . . .

Verwittert.

Denkmal des Rektors Johann (?) Samuel Reichel, † 1733.

Sandstein, 100 cm breit, 260 cm hoch.

Auf gekehltem Sockel, den zwei kleine Leichentextkartuschen schmücken, ruhen zwei große Kartuschen; darüber auf derbem geraden Gesims eine reizvoll mit Rankenwerk verzierte bekrönte Kartusche, unten verstümmelt. Darauf ein strahlendes Gottesauge und ein undeutlich bezeichnetes Band.

Von der verwitterten Inschrift ist erkennbar:

. . . Ruhe / Hr. Samuel Reichels / in die 4 (1?) Jahre . . . Rectoris . . . 1665 . . . geb. Sohn (?) des Joh. Reichels Rect. und Fr. Dorothea (?) geb. Müllerin (?) starb im 68. Jahr.

Margareta Reichel war nach der weiteren Inschrift die „wohlgerathene Tochter des H. Michael Hoffmanns und der Margaretha geb. Rechin (?), d. 1. Nov. 1674 geb., 69 Jahre alt gestorben. Der Ehe entsprossen 5 Söhne und 4 Töchter, davon waren nach dieser Inschrift (vergl. S. 27) 3 Töchter und 1 (!) Sohn gestorben. Reichel war nach der Alten Kirchengalerie zu Kremnitz in Ungarn geboren, mußte 1674 der Religion wegen auswandern und kam 1694 nach Bernstadt, wo er 1733 starb.

Sehr verwittert.

An der Nordmauer des Kirchhofs.

Fig. 22. Bernstadt, Denkmal des Johann Gottlieb Schroeder und des Diakonus Christian Gottfried Alberti.

Denkmal des Joh. Benjamin Gallwitz, † 1811, u. dessen Frau Christiane Beata geb. Neumann, † 1816.

Sandstein, 165 cm breit, etwa 240 cm hoch.

Auf einem Fußgesims, auf dem zwei kleine Kartuschen liegen, stehen zwei rechteckige Platten. Oben hängen an Voluten Tücher, unter denen je ein Kindengel, der den Saum hält, steht. Unten in den Ecken, die die abgeschrägten Tücher freilassen, Engelsköpfchen, Schädel und geflügelte Sanduhr. Über den Platten eine breitgehaltene Kartusche mit rundem Schild. Zur Seite reicher Akanthusschmuck. Über dem geschwungenen Decksims Engelchen, von Efeu verdeckt. Diese und die obere Kartusche zeigen Spuren von Vergoldung. Sie ist bez.: Seelig sind / die / in dem Herrn / entschlafen.

Die Tücher sind bez.:

In der Mitte zweyer geliebten / Gatten / ruhet hier / Frau Christiana Beata gebohrne Neumann, vormals verehelichte / Schroeder, zuletzt verwitt. Gallwitz. / Gebohren allhier d. 20. Aug. 1742. / gestorben den 27. Januar 1816.

Darunter ein Vers. Auf dem linken Tuche die Inschrift:

Hier / schläft in stiller Gruft / Herr Johañ Benjamin Gallwitz / Doctor der Arzney / -gelahrtheit / und ausübender Arzt / allhier. / Geboren zu G(ör)l(itz?) d. 17 (?) März 174 . . (?) . . .

Das übrige verwittert. Unverkennbar von 1720 oder 1730.

An der Südwand der Kirche (Sakristei).

Denkmal des Johann Gottlieb Schroeder, † 1792, und des Diakonus Christian Gottfried Alberti, † 1735. (Fig. 22.)

Sandstein, 115 cm breit, 250 cm hoch.

Derb profilierter Sockel mit vorgelegter Kartusche. Darauf eine oblonge Platte, oben mit Konsolen und verkröpftem Bogengesims. Seitlich zwei Frauengestalten, die eine mit Anker, die andere mit Kreuz und geflammtem Herzen. Über dem Gesims, darüber herabgezogen, eine kleine Kartusche, die über einem halb so schmalen Gesims eine flammende Urne trägt.

Die Inschrift in vergoldeten Buchstaben lautet:

In dieses unterirdische Todtengewölbe wurde auch / der 1726 geb. u. 1792 seel. erblaßte, weil. tit. deb. / Herr Johañ Gottlieb Schroeder, gew. / Churf. Sächsischer Tranksteuer u. Stempel-Impost- / einnehmer, auch Vicebürgermstr. Kauf- u. Handels- herr allhier, im Stillen beygesetzt. / Heil Ihm, dem Ehrenmañ! der seine Weltgeschäfte / Voll ächter Redlichkeit, bis zum Verlust der Kräfte, / Als Erdenpilger hier mit Christenpflicht verband. / Ein Handelsmañ, der nie der schlauen Falschheit fröhnte. / Vielmehr als Deutscher sich zum Offenseyn gewöhnte / Liegt nunmehr hier entseelt, und ruht in G(ot)tes Hand. / — Ihr aber Sterbliche denkt hier bey dieser Gruft / An jenen Wink, der euch auch einst von hiñen ruft.

Auf der unteren Kartusche bez.:

Hier ruhet / Herr / Chist (!) Gottf. Alberti / gewesener Diaconus alhier / geboren 1691 / gest. 1735.

Auf der oberen Kartusche bez.: Vixit / ut post . . . viveret.

Das an der Ostwand der Südvorhalle (an der Sakristei) stehende Denkmal ist unverkennbar nicht um 1792, auch nicht 1735 entstanden, sondern wohl um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Denkmal des Bürgermeisters Martin Weiße, † 1736, und dessen Frau Euphrosyne Charitas geb. Haußdorf, † 1758.

Bronzetafel, rechteckig, jedoch oben geschweift. 65 : 96 cm messend. Ohne Rahmen und jedes Profil. Oben nur ein eingravierter Strahlenkranz, hebräisch bez.: Jehova.

Die Inschrift lautet:

Allhier ruhet in Gott / Der weiland / Wohl Edle Großachtbare und Kunsterfahrne / Herr Martin Weisse, / Hiesiges Orthes wohlverdienter Bürgermeister und / Apothecker. Er war gebohren zu Lauban, Anno 1672 d. 21. Febr. / Sein lieber Vater war Tit. Herr Christoph Weiße Kauff- und / Handelsmañ, die Mutter aber Fr. Sabina Weißin gebohrne Gudin. Er verehelichte sich Anno 1698. d. 3. Oct. mit der damahls Wohl-Edlen / viel Ehr-Sitt- und Tugendbelobten Jungfer Euphrosina Charitas, / gebohrnen Haußdorffin. / Ihr Herr Vater war der weiland Wohl Ehrwürdige, Hoch- und / Wohlgelahrte, in Gott Andächtige Herr Paul Bernhard / Haußdorff in die 37. Jahr treuverdienter Pfarrer in Wingendorff / bey Lauban. Die Frau Mutter aber, die weiland Tugend begabte / Frau Anna Dorothea, eine gebohrne Bergmannin, aus dem /

Gerlachsheimischen Priester-Hause. / In ihrer wohlgeführten Ehe seegnete sie Gott mit 6. Kindern, nemlich / 3 Söhnen und 3. Töchtern, welche aber insgesamt ihren lieben Eltern / in zarter Jugend in die frohe Ewigkeit vorangegangen. Der wohlseelige Herr Bürgermeister wurde Anno 1736. d. 12. Jun. / Abends gegen . 10 . Uhr durch einen Schlagfluß unvermuthet von dieser Jammervollen Welt in die seelige Ewigkeit abgefordert und / hierauf d. 17. Jun. unter sehr volckreicher Begleitung Standmäßig / in seiner erbauete Grufft geleget, nachdem er seine Lebens-Zeit / rühmlich gebracht bis ins 65. Jahr. / Dessen Frau Eheliebste, die Frau Bürgermeisterin folgete ihm in der / Sterblichkeit nach Ao: 1758. Ihres Ehrenvollen Alters 78. Jahr.

Im Fußboden des Chores.

Bildnis des Bürgermeisters Martin Weiße, † 1736.

In Öl, auf Kupfer, oval, 65 cm breit, 77 cm hoch. In einfachem Rahmen. Der Bürgermeister ist im Brustbild barhäuptig und bartlos dargestellt, mit mächtiger weißer Perücke und übergeworfenem roten Mantel.

Das gute Bild ist leider vielfach bestoßen. In der Sakristei.

Denkmal des Jakob Heinrich Praetorius, † 1737.

Sandstein, 105 cm breit, 225 cm hoch.

Auf einfachem niedrigen Sockel ruht eine Platte mit fast rechteckigem Umriß. Seitlich derbe Konsolen, zwischen deren Voluten unten ein geflügelter Totenkopf. Rechts unten ein Kindengel, Seifenblasen machend, links oben ein anderer, in der Hand eine ringförmig gewundene Schlange haltend. Geschweiftes Abschlußgesims.

Die Inschrift lautet:

Sobald vereiniget der Tod wieder / was er kurtz vorher getrennet hatte / Deñ an der Seiten seiner hertzlich geliebtestē ruhet alhi(er) / Tit. plen. Hr. Jacob Heinrich Praetorius / vornehm: ICtus u: Stadt Richter in Bernstadt. / GOTT ließ Ihn am 30. Jul. 1701 von / weil Herr Jacob Praetorio, Pastore in / BerthtzDorff, u: / Fr: Annen Magdalenē, geb. Neumañin, / gebohren werden, / Segnete seine studia in Zittau u: Wittenberg, / Beförderte Ihn durch Gnädige Herrschaft / 1727 Zum Actuariat, 1729 Zum Stadt Richter / Ambte Versorgte Ihn 1728 mit vergnügt: Ehe, / brachte 8 Monat geschiedne Seelen (durch seinen) / am 27 May: / 1737 im 31sten Jahr seines Alters erfolg / ten Seel. Tod zusammen. / Mein Leser! / Dancke (?) Gott vor Ihre Vereinigung / Bitt vor die hinterlaßne Tochter / Bis an das Ende!

An der nördlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Pastors Christian Gottlieb Praetorius, † 1738.

Sandstein, sichtbare Höhe 240 cm, 110 cm breit.

Auf kräftigem, mit Kehle und Wulst profiliertem Sockel, dem eine Leichentextkartusche vorgelegt ist, ruht eine fast rechteckige Platte, seitlich mit rahmenartigen Konsolen und Blumengehängen verziert. Darüber ein geschweiftes Gesims, auf dem seitlich Kindengel sitzen, die das runde Gesims der Giebelbekrönung halten. Unter diesem ein Kelch.

Die Inschrift der Platte lautet:

Die Erde / bedecket hier die Asche / eines beliebtē Theologi ū. verdien- / ten Lehrers / Tit: deb: / Hrn: M. Christiā Gottlieb Praetorii / Past: in Bernstadt / Er ward gebohrē zu Budissin d. 30. Aug. 1693. / Seine Eltern waren / Hr. M. Jacob Praetoris Pfarr. zu BertzD: / auff den Eigen / ū. Fr. Anna Magdalena

Hr: Isral Neu- / maſs Ober Amts Secretarii Tochter / Die Gymnasia zu Budissin, Görlitz ū. Breß- / lau u: die Academie Wittenberg Leipzig Halle / bereitete Ihn Zum Dienste der Kirchē Gottes / Welchē Aō. 1717 zu BerzD. ū: Aō: 1730 zu Bern- / stad antrat, mit seiner Ehe Liebsten / Tit. Fr. Theodora Elisabeth Klepperbeinin / Hr. M. Joachim Klap(?)erbeins, Past: Prim. u: Inspector zu / Freystad Tochter; Zeugte er 12 Liebel Pfänder, wel- / che Ihm biß auff 2 Töcht: in die Seeligkeit voran ge- / gangē. Er folgte Ihnē d. 22. Mart. 1738 Alt 74 (?) Jahr 3 W. 2 (?) T. / in Hiſel.

Leichentext: Ich / bin durchs / Gesetz dem Gesetz / gestorben auf daß / ich Gott le / be. Ich . . .

An der nördlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Richard Worsters, † 1738. (Fig. 23.)

Sandstein, 160 cm breit, 270 cm hoch.

Auf einem seitlich auskragenden, mit Kartuschen geschmückten Postament steht vor einem Baldachin ein Mann in römischem Gewand. Seine Linke hält einen Spiegel, während die Rechte auf eine Harfe, der Fuß auf eine Sanduhr gestützt ist. Daneben ein Kind. Seitlich eine große Kartusche, oben mit einem geflügelten Greisenkopf verziert.

Fig. 23. Bernstadt, Denkmal des Richard Worsters

Die Inschrift lautet:

Mein Leser, diesen Stein / Schaue als einen stuſen Lehr Meister an / Daß auch die muntern Jugendkräffte / der Nichtigkeit gar leicht zu Theil werden / die beste Blüte der Jahre / Tit. deb: weyl: / Herrn Richard Worsters / Vornehmen Kauf- und Handels Herrens, / welchen Engelland gezeugt aus der Familie / Tit. deb: Herrn Wilhelm Worsters / angesehnē Kauff und Handels Herrēs daselbst / 1708 den 15. Novemb. gebohren / Wurde von der alles verzehrenden Zeit / gar zeitig . 1738 / d. 9. May allhier zu Bernstadt, / allwo er sich ein paar Jahre aufgehalten, / um der Deutsche Sprache u. Landes Art zu erlern: / durch frühen Tod unterbrochen /. So bald ist Glass u: Leben aus!

Auf der unteren Kartusche verwitterte Verse.

An der östlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Johann Hermann Riedel, † 1791. (Fig. 24.)
Sandstein, 195 cm breit, 290 cm hoch.

Rundbogennische, seitlich je ein Pfeiler. Über dem verkröpften Gesims ein Spitzgiebel. Darinnen eine rechteckige Tafel, bez.:

Ruhestätte / Herrn / Johann Herrmann Riedels / Kauf- und Handelsherrn von Iserlohe / gebohren zu Iserlohe d. 10. März 1735 / gestorben zu Bernstadt d. 19. Juny 1791.

Vor der Nische ein kannelierter Säulenstumpf, über den ein Palmzweig gelegt ist. An den Kannelüren Spuren von Vergoldung. Seitlich eine Urne. An diese und die Säule gelehnt eine ovale Platte mit dem Kopfrelief des Verstorbenen. Auf dem schlichten Postament eine Tafel mit der Inschrift:

Hier ruht ein Menschen Freund, ein Weiser und ein Christ, / Der bey Beruf und Pflicht uns durch Sein / Beyspiel lehrte, / Wie groß der Tugend Werth in Gottes Augen / ist, / Wie glücklich der, der nie von ebnem Pfade kehrte, / Als Gatte, Vater, Freund bewies Er hier im Leben / Ununterbrochen fort Rechtschaffenheit und Treue (?) / War der Verlaßnen Trost, denn Wohlthun war sein Streben / Drum hat (?) Gott Ihm früh die Ehren / krone gegeben (?).

Fig. 21. Bernstadt, Denkmal des Johann Hermann Riedel

An dem südlichen Strebepfeiler der Kirche.

Denkmal des Tobias Engelmann, † 1791, dessen Frau Dorothea Elisabeth geb. Schröder, † 1795, und des Heinrich August Jacowitz, † 1794.

Sandsteinplatte, 88 : 190 cm messend.

Oben mit geschweiftem Gesims. Zwischen dessen gerollten Enden ein Gottesauge in einem Strahlendreieck. Die erhabene Schrifttafel ist oben anmutig geschweift. Oben seitlich Lorbeerzweige.

Die Inschrift lautet:

Hier ruhen / ein im Leben einander geliebtes Ehepaar / und einzig geliebter Enkelsohn. / Es waren dieselben / Herr Tobias Engelmann / Herr des Raths wie auch Kaufmann / zu Bernstadt. / Er war gebohren zu Altbernsdorf den 6ten October 1721 starb den 31sten May 1791 / hat sein Alter auf 69 Jahr 7 Monath gebr. / Im gleichen / Frau Dorothea Elisabeth Engelmañin / geb. Schröderin. / Sie war gebohren den 5ten Februar 1729 hir in BernStadt starb / den 21sten (?) Juny (?) 1795 hat ihr Alter gebracht auf 64 Jahr 4 Mon. / Und

endlich / Heinrich August Jacowitz / einziger Sohn / Dessen noch lebende Aeltern sind Herr Johann Gottfried / Jacowitz Churfstl. Sächssr. Biersteuer und Stempel . . . Einnehmer, auch Kauf und Handelsherr allhier / Die Mutter Frau . . . Christiana Jacowitzin geb. / Engelmanin. Er war gebohren den 29sten Februar 1784 / starb den 27sten July 1794 nach einer dreyjährigen Entkräftung . . . Nun ruhen sie hier in Frieden. / Gott hat es so beschieden und was Gott thut ist wohl gethan.

An der östlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Gottlieb Benjamin Herzog, † 1790, und dessen Frau Beata Elisabeth geb. Engelmann, † 1800.

Rechteckige Sandsteinplatte, 80 cm breit, 165 cm hoch, mit einer nur wenig erhabenen, etwas gebauchten Tafel, die oben und unten halbkreisförmig abgerundet ist. Unten ein Band mit pfeifenartigen Vertiefungen. Beispiel einer schlichten Behandlung.

Die Inschrift lautet:

Dieses / Denkmal ist gewidmet / einem christlichen Ehepaar, es sind die- selben weil: Tit. deb. Hr. / Gottlieb Benjamin Herzogs, / gewesenen Senatoris, Branbürgers, auch an- / (ge)sehenen Tuchscheerer u. Tuchscheerenschleifers allhier / nat: den 26. Febr. 1731 in Lauban. / denat. den 30. November 1790 / und deßen Frau Eheliebste / Tit. deb. Frau: / Beata Elisabeth Herzogin / geborne Engelmannin / allhier. / nat: den 6. Junii 1737. / denat: den 20. Februar. 1800. In der Ehe gezeuget 13 Kinder / wovon nur 2 Töchter am Leben. / Sie ruhen in Frieden!

An der nördlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des A. G. Schroeder, † 1808.

Sandstein. Auf würfelförmigem, 55 cm hohem Postament steht eine 100 cm hohe Urne in strenger Form. Die eine Seite des Postaments ist bez.:

Zum frohen Erwachen / entschlum̄erte Hr. A: G: Schroeder / d. 31. März Aō 1808 geb. d. 1 (?) Oct. (?) 1763 / dies Denkmal errichtete seine / ihn unvergessliche Gattin / Fried. Schroeder geb. Voigt / verehlichte König.

Auf der in der Erde steckenden Sockelplatte einige Verse.

In der Ecke zwischen Südvorhalle und Sakristei.

Der Kirchhof

umgibt rings die Kirche und bildet schon wegen seiner hohen, durch den Fluß geschützten Lage einen festen Ort. Die „ehedem ziemlich hohen Mauern“ mit Brustwehren wurden 1837 „sehr erniedrigt“.

Der wasserreiche Kirchhof bildete im Hussiten- und im 30jährigen Kriege die Zufluchtstätte der Bernstädter. In dem den Hussiten 1430 ausgestellten Gelöbnisbriefe (Alte Kirchengalerie S. 415) steht: „Als denn unsere feynd . . . in unsre Statt kwamen vnd fingen Vns in unsrer bevestung Vnsrer Kirchen, als die wir besatzt hotten . . . vnd auch vollkomlich die kunnten sie zerstören vnd in die obigen bevestigunge . . . nit hätten wiederstehen mögen . . .“

Heute ist die im Norden 1,8 m starke Mauer dort noch gegen 2,5 m hoch über dem Kirchhof erhalten. An der abgerundeten Nordwestecke

besonders zahlreiche bis 1,5 m starke Strebepfeiler in geringen Abständen. Die Höhe des Kirchhofs über dem steil darunter gelegenen Fluß beträgt etwa 8,50 m.

Vom Diakonatsgarten aus sichtbar ist ein Tor in der Südmauer, 1,5 m breit, im Knickspitz- oder auch Stichbogen geschlossen. Anscheinend ehemalige Aufgangspforte zu dem höher gelegenen, durch Stufen erreichbaren Kirchplatz.

Die Bruchsteinmauer ist schichtenweise (bis zu 1 m) gemauert und nur an der Südostecke (an der Straße) verputzt. Die basteiartige Befestigung an der Nordwestecke ist künstlich am Ende des 19. Jahrhunderts errichtet.

Die Pfarrgebäude.

Die Pfarre (das Pastorat) wurde 1676 erneuert und von P. Hausdorf mit der Inschrift geschmückt:

QVas LVX annosa et CarIes eXeDerat aeDes
Et pIa CVra noVa sVrgere Veste IVbet,
Has VVLtu (!) aspICIas hILarI fatoQVe benIgno
ChrIste Ignes VoVes et noXIia (!) qVaeqVe fVges.

Chronostichon auf das Jahr 1686 (oder 1692?). Bereits 1677 brannte die Pfarre ab, ebenso 1828. Sie wurde auf dem alten Mauerwerk wieder aufgebaut, mit einem Ziegeldach versehen und 1830 vollendet.

Schlichtes, aber nicht reizloses Gebäude mit Satteldach mit Krüppelwalmen. Die Sohlbänke der Obergeschoßfenster sind gurtgesimsartig durchgeführt. Über der rechteckigen Türe auf jetzt fehlenden Konsolen ein gerades Gesims. Der nicht zu große Flur mit seitlich angelegter Holztreppe. Abbildung in Neue Kirchengalerie S. 79.

Im Garten ein

Denkstein, der ehemalige Simseckstein an der Nordwestecke des Kirchturms. Mit der Inschrift:

16./17. September 1900. In derselben Nacht, in welcher Prinz Albert von Sachsen tödlich verunglückte, stürzte dieser Stein von der oberen Simsecke des Turmes.

Das Diakonat,

Bautzner Straße Nr. 13 (Fig. 25), das wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert stammt, brannte 1686, und nochmals in Holz neuerbaut 1828 zum zweiten Male ab. Seitdem steinern.

Rechteckig, mit halbgewalmtem Satteldach. Die regelmäßige siebenfenstrige Schauseite gliedert ein wagerecht gefugtes dreiachsiges Mittelrisalit. An den Hausecken schlichte Lisenen. Ein Gurtgesims trennt Erd- und Obergeschoß. Türverdachung mit den üblichen Konsolen, ähnlich wie bei der Pfarre.

Südlich vom Kirchhofe gelegen.

Die alte Nikolai-Barbara-Kapelle.

Außer der Hauptkirche soll Bernstadt im 14. Jahrhundert noch eine dem heiligen Nikolaus und der heiligen Barbara geweihte Kapelle — vermutlich auf dem sogenannten Sandmühlplane — besessen haben. Wahrscheinlich wurde sie von den Hussiten eingeäschert.

Die Rathäuser.

Das alte Rathaus stand früher mitten auf dem Markt. Es wurde in den beiden großen Bränden 1686 und 1828 zerstört. Nach einer

Fig. 25. Bernstadt, Diakonat.

Zeichnung von A. Neuschütz (Fig. 26) war es ein kleiner reizvoller Fachwerkbau mit Schindeldach über dem Obergeschoß und Lauben im Erdgeschoß, die nach Art der Lausitzischen Umgebinde in Holz errichtet waren. Südlich schloß sich das Brauhaus, daran das noch kleinere Spritzenhaus an, eine malerische unersetzte Gruppe, reizvoll umrahmt durch die alten Giebelhäuser der Ostseite des Marktes. Merkwürdigerweise fehlte der sonst übliche Dachreiter für die Ratsglocke.

Das neuere Rathaus, jetzt Königl. Amtsgericht (Bautzner Straße Nr. 8), wurde 1829 als Eckhaus am Markt und der Bautzner Straße massiv

erbaut, später aber vom Staate erkauft und zum Amtsgericht eingerichtet. Als Rathaus wurde ein Haus in der Bautzner Straße angekauft.

Der Bau hat fast quadratischen Grundriß (Fig. 27, 28, 29 und 30) mit zwei Obergeschossen. Die Schauseiten sind fast ganz gleich gebildet und die reichsten der Stadt; die fünfachsige Schauseite gliedert ein dreiachsiger Mittelrisalit mit der Türe in der Achse. Die seitlichen einfenstrigen Rücklagen sind in horizontal gequadertem Putz; seitlich Lisenen. Das Gurtgesims ist über der Türe des Wappens wegen unterbrochen. Im ersten Obergeschoß an Stelle eines Gurtgesimses nur ein breites Band mit rechteckiger Füllung, nur auf den Rücklagen; im Risalit ist das Sohlbankgesims

Fig. 26. Bernstadt, Altes Rathaus. Vor 1828.

durchgeführt. Die Risalitfenster dieses Geschosses betonen Verdachungen auf Konsolen, darüber flache Rundbogennischen. Das zweite Obergeschoß bekrönt im Risalit ein flacher Spitzbogengiebel mit breitovalem Fenster. Darum Zweige in Putz.

Die Schauseite an der Bautzner Straße ist der anderen gleich, nur wurde die dort befindliche Türe 1895 vermauert. Diese Seite hat unter dem unteren Gurtgesims Konsolen an den Fensterstürzen; die äußeren verdoppelt.

Von älterem Inventar erhielt sich im jetzigen Rathause nur:

T r u h e, Eisen, 95 : 45 cm, 45 cm hoch, jetzt eichenfarbig hell gestrichen und mit hölzernem Unterbau. Mit schönem, sechsriegeligem Kunstschloß und einem wohl in die spätestgotische Zeit (erstes Drittel des 16. Jahrhunderts) reichenden Schild (Fig. 31).

Fig. 27. Bernstadt, Neueres Rathaus, Erdgeschoß.

Fig. 28. Bernstadt, Neueres Rathaus, 1. Obergeschoß.

Fig. 29. Bernstadt, Neueres Rathaus, 2. Obergeschoß.

Fig. 30. Bernstadt, Neueres Rathaus. Querschnitt.

Fig. 31. Bernstadt, Rathaus, Truhe, Schloßschild.

Truhe, Holz, 28 : 48 cm, etwa 30 cm hoch, mit erhabenen Füllungen; auf dem Deckel breitachteckig. Oben bez.:

E. E. Raths / Depos(iten?) Caße.

Vorn: 18 / 05. Die Formen sind noch die des 18. Jahrhunderts.

Tisch, Barock, ähnlich dem Berzdorfer, jedoch größer. Er mag ebenfalls den Stadtbrand überdauert haben.

Das alte Scharfrichterhaus.

Am Bahnhof, abgebrochen. Nach einer älteren Zeichnung ein eigenartiger Bau. Dem zweistöckigen Wohngebäude war ein aus Fachwerk bestehender, mit Brettern verschalter turmartiger Bau vorgelegt, mit etwa quadratischem Grundriß.

Der Amtshof (siehe Kunnersdorf).

Das Schützenhaus,

ein schlichter Bau mit Mansardschindeldach, wurde 1886 nach einem Brande abgebrochen und durch ein neues von der Straße mehr zurückgelegtes Gebäude ersetzt.

Becher, Zinn, 55 cm hoch. Mit zylindrischem Rumpf, an dem oben und unten an Wulsten Löwenköpfe für Medaillen sitzen. Mit einem Monogramm in Palmzweigen. Der Stiel und Fuß ist reich profiliert.

Auf dem Deckel ein Ritter, der eine Lanze mit silberner Fahne hält. Diese ist bez.: Martinvs: Weise: / Consul: / Bernstadiensis.

Auf der Rückseite: 1736.

Außerdem hält er einen wie folgt bezeichneten Schild:

Diesen Willkommen hat / der Schützen Com / pagnie Zu einen / Andencken geschi / cket Titul. Herr Mar- / tinus Weiße wohlverordneter / Bürger Meister und / Apothecker alhier / in Bernstadt / 1724.

Oben in den Ecken die nebenstehenden Marken.

Königsband: Schild, oval, 8 cm breit, 10,5 cm hoch. Mit ovalem, gebauchtem Inschriftfeld; auf dem Rand Rankenwerk. Silber.

Auf dem sonst leeren Feld das Hausdorfsche Wappen (vergl. Kelch). Stifter ist anscheinend auch hier Magister Salomon Hausdorf. Um 1700 (?).

Stern, mit 8 Spitzen, dazwischen rote und weiße Glassteine. 11 cm Durchmesser.

Die Inschrift lautet:

Nec temere nec timide / Medium temere beati / 1753 1768 1768 / Als ich zum 3ten mahl die / Ehre eines Scheiben Königs / erhielt stiftete sich dies / Denckmahl / A. Schubarth / Ober Amts Adv. / d: 5. July 1769.

Schild, Silber, 105 : 130 mm messend. Ähnlich dem ersten, jedoch mit durchbrochenem Rand. Bez.:

Martinus Wei- / se Pharmacopoe- / etus (?) Bernstatien- / sis Ao: 1714 / P. T. Consul. / et Assessor.

Denkmünze, Silber, rund, 4 cm Durchmesser. Mit dem Brustbild Friedrich Augusts von Sachsen.

Die Inschrift lautet:

Friderico Avgvsto Regi Sax. p. p. Vota pvblica qvintis decennalibvs d. XVII. cal. oct. MDCCCXVIII.

Auf der Rückseite ein Genius, mit der Rechten auf einem Altar opfernd, in der Linken ein Füllhorn haltend. Auf dem Rand die 12 Zeichen des Tierkreises.

Die Inschrift über der Figur lautet:

Redit regno iam qvinqvagesimus orbis / Genius Dresdensis.

Unter der Figur: Rex bone (?) Thvra / damvs (?).

Marschallband: Schild, Silber, oval, 87 : 175 mm messend. Mit getriebenem Rankenrand. Das Schriftfeld ist herzförmig gebildet und bekrönt. Bez.: Z. E. M. 17 / 28.

Das E steht höher und über dem nebenstehenden Zeichen.

Schild, wie der erste des Königsbandes; 112 : 147 mm messend. Bez.: S E M / 1725.

Schild, Silber, ähnlich dem vorigen, aber mit barock umrissenem Rande. Mit 3 Weberschiffchen. Bez.: Gott Friedt Rücker.

Gemarkt mit Löbauer Beschau und nebenstehender Marke.

Innungslade der Schlosser, Holz, 28 : 34 : 49 cm messend. Mit einer Rundbogenarchitektur und Zahnschnittgesims. Seitlich aufgemalte Ranken. Bez.: 17 . e F. T. 28.

Die Stadtanlage.

Der Ort soll als „Bernhardsdorf“ um die Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden sein. Schon im 13. Jahrhundert trennte sich von dem Dorfe — nun Altbernsdorf genannt — der an die Kirche angelehnte Teil, unverkennbar eine deutsche Anlage, als Bernsdorf ab. Dieses kam unter das Patronat des Klosters Marienthal. 1285 erkaufte das Stift u. a. auch den Rest von Bernstadt mit dem Nonnenwalde und gelangte schließlich durch Kauf des angrenzenden Kunnersdorf in den unbestrittenen Besitz des ganzen sogenannten Eigenschen Kreises.

Bernstadt wird in einer Bulle des Papstes Johann XXII. 1320 erwähnt. 1339 heißt der Ort civitas Bernardi, und 1497 sowie noch 1554 wird vom Burgimagister und den Consules oppidi Bernhardsdorf gesprochen.

Bei der Bedrohung von Görlitz durch die Hussiten 1431 wurde die Kirche zu Bernstadt abgetragen, damit sie den Hussiten nicht als Bollwerk dienen könne. Daß Kirche und Stadt 1430 von den Hussiten niedergebrannt worden sei, ist ebenso unwahrscheinlich, wie die Nachricht von einer Brandschatzung der Stadt durch böhmische Scharen 1469.

Der 30jährige Krieg brachte für Bernstadt mannigfache Drangsale. 1631 drangen nach schwerer Plünderung der Umgegend und vierwöchiger Belagerung die Kroaten in die Stadt ein. Plünderungen wiederholten sich

1634, 1637 und 1639. Ein Brand vernichtete 1686 außer der Kirche und dem Diakonat das Rathaus mit dem Turme, den ganzen Markt, die ganze Görlitzer, Bader-, Zittauer, Kemnitz- und Töpfergasse bis auf wenige Häuser, insgesamt 158 bürgerliche Wohnungen und 19 Scheunen. Dank der reichen Unterstützung der Nachbarn und dem vierjährigen Steuererlaß des Landesherrn wurde die Stadt in kurzem wieder aufgebaut.

Der 7jährige Krieg fügte der Stadt keinen größeren Schaden zu. 1786 vernichtete ein Brand auf der Neustadt und in Altbernsdorf 31 Häuser, 1819 ein zweiter 14 Scheunen und 3 Wohnhäuser auf der Zittauer Gasse. Der Stadtbrand von 1828 zerstörte Kirche, Pastorat, Diakonat, Amtshof, Rathaus, Schule, die beiden Malzhäuser, 140 Privathäuser, darunter 36 Bier-

Fig. 32. Bernstadt, Stadtanlage. Maßstab 1:5000.

1. Kirche.
2. Markt.
3. Amtsgericht (früheres Rathaus).
4. Pfarre.
5. Diakonat.
6. Kunnersdorfer Fabrik.
7. Borngasse.
8. Zittauer Straße.
9. Ringgasse (Mühlgraben).
10. Altes Stadtgut.
11. Neue Gasse.
12. Badergasse (jetzt Mary Neumannstraße).
13. Töpferstraße.
14. Ringgasse.
15. Görlitzer Straße.
16. Kranzgasse.
17. Troggasse.
18. Kemnitzer Straße.
19. Altes Gehöft (vergl. S. 42 und 43).
20. Altbernsdorf.

höfe. An Spenden zum Wiederaufbau kamen 12 603 Taler ein. 1841 wurden wiederum 31 Häuser in der Neustadt ein Raub der Flammen.

Überschwemmungen richteten 1703 und 1880 bedeutenden Schaden an Häusern und Brücken an. 1880 wurden 18 Häuser und 3 Scheunen weggeschwemmt.

Das Stadtbild ist besonders vom neuen Friedhofe aus anmutig und durch moderne Bauten ungestört. Die Grundstimmung schaffen die halbgewalmten, mit roten Ziegeln gedeckten Sattel- oder Mansarddächer.

Der älteste Teil der Stadt ist zweifellos Altbernsdorf, das sich im Tale der Pließnitz von Schönau an bis zu der Höhe der Bernstädter Kirche hinaufzieht. Wann die Unterscheidung zwischen dem wohl in der Mitte des 12. Jahrhunderts entstandenen Altbernsdorf und Bernstadt eintrat, ist nicht nachweisbar. Auf der anderen Seite, im Tale, entstand das wohl nach seinem Begründer Konrad von Perenarzdorf genannte Kunnersdorf, die Fortsetzung von Altbernsdorf.

Das Gelände, auf dem die Stadt liegt, bildet einen felsigen Vorsprung, um den sich der Fluß krümmt (Fig. 32). Das an die befestigte Kirche westlich sich anlehnende Stadtgebiet ist von Westen nach Osten sanft geneigt und nach dem System deutscher Ansiedlungen so aufgeteilt, daß auf den großen rechteckigen, 61 : 43,5 m messenden geneigten Markt, dessen Mitte vor 1828 das alte Rathaus einnahm, sechs Straßen münden: Von Norden in der Mitte (auf das alte Rathaus gerichtet) die Bautzner Gasse, von Süden die kurze Badergasse (jetzt Mary Neumannstraße); die anderen Straßen verlaufen in der Flucht der nördlichen und südlichen Marktwand: die Kirch- und die Kranzgasse, die Zittauer und die Görlitzer Gasse, von welchen die Zittauer Straße der starken Steigung wegen S-förmig gekrümmt ist. Die Görlitzer Straße wurde in der Mitte etwas versetzt. Bis dahin hat sie vom Markt her größeres Gefälle; dann, im weiteren Verlauf, fällt sie weniger. Am Ende derselben schließt sich die Neustadt an.

Unregelmäßig angelegt ist nur die dem Laufe der Pließnitz und des Mühlgrabens folgende Ringstraße.

Den Markt umgaben ehemals Lauben. Die Kirche liegt wie üblich neben dem Markt und ist durch eine Häuserreihe von diesem abgetrennt.

Bernstadt hat nie Ringmauern, aber doch drei die Hauptzufahrtsstraßen sperrende Tore gehabt: in der Bautzner Gasse (Kemnitzgasse), in der Görlitzer Gasse (Görlitzer oder Wassertor) und in der Zittauer Gasse beim Diakonat. Sie sind seit 1826 und 1828 verschwunden.

Von dem ehemaligen Wohlstand der Stadt zeugt die große Anlage der Kirche. Der Hauptnahrungszweig der Bewohner war die Tuchweberei, deren Privilegien bis auf 1352 zurückgehen.

Der Wohnhausbau.

Vor 1828.

Das Rote Haus, jetzt Gasthof zur Stadt Görlitz (Zittauer Straße). Seitlich der Türe je ein Wappen, Sandstein. Links das von Rechenbergsche, bez.: V. S. G. / G. V. R. / 16. / 72 A. D. H. Crosu (?).

Rechts das von Gersdorfsche Wappen, bez.:

H. S. / v. G. / 16 / 72 / A. D. H. Lautitz.

Mit bezug auf Hans Sigismund von Gersdorf und seine zweite Frau Ursula Sophia Gersdorf geb. von Rechenberg. (Vergl. S. 24 und 25.)

Das alte „Rote Haus" wird fälschlich als alter Rittersitz bezeichnet, obwohl es in Bernstadt nie einen solchen gab. „Sonst hätte gewiß das

Kloster 1661 darauf hingewiesen, als es von der Gemeinde Bernstadt zwar keine Frondienste, aber an deren Statt sechs Silbergroschen von jedem Untertan forderte.“

Einen Begriff von den Wohnhäusern des alten Bernstadt kann man sich machen, wenn man das obengenannte Bild (Fig. 26) und die wenigen Häuser, die der Stadtbrand von 1828 verschonte, betrachtet. Die Abbildung des alten Rathauses zeigt im Hintergrunde, an der Ostseite des Marktes, die alten, schindelgedeckten Giebelhäuser. Beachtenswert sind die in den Städten der Lausitz früher allgemeinen Lauben in Holz, die links vom Rathause, an der Stelle des heutigen Gasthofs zum Hirsch (die sogenannten Brot- und Semmellauben) sichtbar sind und sich nach der Überlieferung rings um den Markt gezogen haben. Die vom Brande nicht erreichten Häuser liegen im Umkreis der Stadt und zeigen durchgehend das in den Dörfern der Lausitz herrschende ländliche Gepräge. Es erhielten sich drei eine reizvolle Gruppe bildende Häuschen an der Ringstraße, Nr. 210,

NACHBAR

Fig. 33. Bernstadt, Troggasse Nr. 18. Erdgeschoß und Nebengebäude.

Fig. 34. Bernstadt, Troggasse Nr. 18, Obergeschoß.

gegenüber Nr. 197 und daneben Nr. 196 (?). Alle mit Umgebinde im Erdgeschoß und Fachwerk im Obergeschoß, sowie Strohdach. Das Haus Nr. 210 ist besonders bemerkenswert wegen der eingebauten Laube, die jedoch nicht vor der Haustüre steht. Wohl noch Ende des 18. Jahrhunderts. Ferner wohl Kranzgasse Nr. 87.

Auf das 18. Jahrhundert gehen zurück die ähnlichen Häuser: Ringstraße Nr. 220 und Kranzgasse Nr. 72. Ferner das sogenannte Bürgermeisterhaus, Töpferstraße Nr. 193. Eine Lithographie von Schneider (1849) stellt das alte Gebäude als ein Haus wie die vorigen dar, mit Fachwerk und halbem Umgebinde. Das Satteldach mit Schindeln. Auf der einen in rechtem Winkel daneben stehenden Scheune sieht man einen hölzernen Dachreiter, ähnlich den Essen im Zittauer Gebirge (vergl. Heft XXIX S. 126). Für die Wohnung eines Bürgermeisters ein äußerst bescheidener Bau.

Ein Gehöft umfangreicher Art erhielt sich am Ende der Troggasse Nr. 18 (?). Es setzt sich, wie der Stadtplan (Fig. 32, Nr. 19) zeigt, aus Wohnhaus, Kuhstall, Pferdestall und zwei Scheunen zusammen, von denen

die eine, ein Fachwerkbau mit steilem Satteldach, 1908 abbrannte. Das Wohngebäude ist ein schlichter, massiver Bau mit einem Obergeschoß und Satteldach. Die Korbbogentüre in Granit mit Sockel, Kämpfergesims und Schlußstein, gegen den sich das Verdachungsgesims totläuft. Auf den Zwickeln schlichte Füllungen. Darüber eine Tafel, bez.:

Erbauet / von / David (!) Junge / 1701. / Renoviert von / Christian Gottlob Junge / 1821.

Wahrscheinlich 1828 nur teilweise abgebrannt. Alt ist jedenfalls das ganze Erdgeschoß und die Scheunen. Der Grundriß (Fig. 33 und 34) zeigt den durchgehenden geräumigen Flur mit der seitlich gelegenen hölzernen Treppe mit Brettdockengeländer. Hinten daneben je ein gewölbter Raum. Anschließend der in Fig. 35 skizzierte reizvolle Verbindungsgang zum Kuh-

Fig. 35. Bernstadt, Troggasse Nr. 18, Hofansicht.

stall; Korbbogen auf Granitsäulen tragen das Pultdach. Wohl noch von 1701. Der Kuhstall besteht aus drei Kreuzgewölben, die auf zwei Mittelsäulen ruhen. Schöner Raum. Der Pferdestall mit weit vorstehendem Dach, wohl jünger. Die Scheune ist ein malerischer Bau aus Holz, besonders wegen der Treppe und des Ganges im Obergeschoß. 18. Jahrhundert. Dem jetzt unbewohnten Gehöft dürfte leider wegen teilweiser Baufälligkeit keine lange Dauer mehr beschieden sein.

Nach 1828.

Der Stadtbrand von 1828 hatte den massiven Aufbau der Wohnhäuser unter Vermeidung von Holz, Fachwerk und Schindeldach mit veränderter Traufenstellung zur Folge. An Stelle des mittelalterlichen Giebelhauses trat das Traufenhaus mit parallel zur Front gerichtetem First. Unverkennbar

ist der Einfluß der Herrnhuter Bauart. Die Bernstädter Wohnhäuser sind fast durchgehends Häuser mit fünf Fenstern Front und einem Obergeschoß. Ein zweites Obergeschoß erscheint jedoch beim ehemaligen Rathaus (Amtsgericht) und einigen anderen Häusern.

Am Markt wurde vielfach das Mansarddach mit hübschen Dachfenstern angewendet, in den übrigen Straßen nur selten. Die Gliederung der Schauseiten ist einfach, aber nicht ohne Reiz: Seitlich glatte oder gequaderte Lisenen, in der Mitte ein (beim Fünffensterhaus einachsiger) Risalit,

Fig. 36. Bernstadt, Haus Ecke Markt und Mary Neumannstraße.

gewöhnlich mit Horizontalquaderung und hübscher Haustüre. Das Gurtgesims zeigt feine Unterglieder. Oft wird es, wie in Herrnhut, durch ein breiteres Band, das vor den Lisenen abgerundet ist, ersetzt (so Ringstraße Nr. 240).

Diese einfache Schauseitenbehandlung zeigen die Häuser:

Neue Straße Nr. 260. Über dem über der Mitteltüre etwas zurückgezogenen einachsigen Feld ein Zahngesims, sonst glatt.

Ähnlich dem Diakonat ist das Haus Markt Nr. 7, das einzige Giebelhaus, und auch nur verkümmert als Giebel an einem Mansarddach mit halbem Walm. An der Langseite seitlich Pfeiler, am einachsigen schmalen Risalit Lisenen; hier unter dem Gurtgesims Konsolen. Teilweise umgebaut.

Ecke Kirchgasse und Markt. Stattliches Haus mit acht Fenstern Front. Seitlich breite Lisenen mit Halsgliedern. Das Gurtgesims nur unter den seitlichen je drei Fenstern. In der Mitte, seitlich und zwischen den beiden Mittelfenstern, drei gleiche Lisenen.

Eckhaus Markt und Bautzner Straße. Satteldach mit Krüppelwalm bilden nach der Bautzner Gasse einen Giebel. Seitlich dieser Schauseite breite Lisenen, über denen das Hauptgesims sich verkröpft, ohne jedoch durchzulaufen.

Borngasse Nr. 16 (Vereinshaus). 2—1—2 Fenster mit vier Lisenen. Gurtgesims nur über der Türe.

Kirchgasse Nr. 6. Mit Mansarddach. Durchgehendes Gurtgesims. Im Erdgeschoß seitlich Lisenen, im Obergeschoß flache jonische Pilaster mit sehr breiten Kapitälen. In den vertieften Fensterbrüstungsnischen Rosetten, abwechselnd mit Gehängen. Die Türe ist in der üblichen, unten beschriebenen Art auf geschweiften Konsolen verdacht. Stichbogige Dachfenster mit Schlußsteinen (Holz).

Das schönste Haus ist das Eckhaus Markt-Mary Neumannstraße (Fig. 36), mit Rundbogennischen. Das Erdgeschoß ist leider durch Läden verbaut und hatte nach der Schneiderschen Lithographie früher rechteckige Fenster und in der Mitte zwei Korbbogentüren mit hölzernen Oberlichtern. Das steile Mansarddach belebt reizvoll in der Achse ein großes halbkreisförmiges Dachfenster.

Ähnlich, aber reicher geschmückt, ist die Apotheke, Görlitzer Straße Nr. 230. Auf den Zwickeln der gleichen Fensternischen und auf den Pfeilerpostamenten Rosetten. Auf den Brüstungen Gehänge. Über den beiden rechteckigen Haustüren Gesims auf Akanthuskonsolen. Das Hauptgesims mit Zähnen und in Ton gebrannten Rosetten.

Neue Straße Nr. 257. Stattliches Haus mit vierachsigem Mittelrisalit, den ein Flachspitzgiebel bekrönt. Steiles Satteldach mit Krüppelwalm.

Hübsche einfache, aber anmutige Häuschen, besonders am Ende der Neue Straße.

Die Haustüren sind fast sämtlich rechteckig gebildet und werden durch ein gerades Verdachungsgesims betont, das auf geraden, seltener gekrümmten Konsolen ruht. Über dem Gesims noch ein Streifen, bisweilen mit flachem Dreieckabschluß.

Einfache Beispiele, z. B.: Diakonat, Görlitzer Straße Nr. 97, Töpferstraße Nr. 192, Neue Straße Nr. 260. Am Hause Görlitzer Straße Nr. 176 sind die Konsolen zu Triglyphen verflacht. Dazwischen über der Türe eine Rhombenfüllung. Oft sind die Konsolen durch Rosetten auf der oberen Platte und durch Tropfen am Fuße verziert, so Töpferstraße Nr. 228, Görlitzer Straße Nr. 95 u. a.

Die reichste Gesimsausbildung beim Hause Ringstraße Nr. 240. Über dem Gesims eine gußeiserne Tafel mit der Inschrift:

Erbauet / von / C. G. Hanspach 1821 / W. d. H. n. d. H. b. / s. W. d. w. u.
(Wo der Herr nicht das Haus behütet, so wachen die Wächter umsonst.)

Barocke Korb- oder Stichbogentüren erhielten sich nicht, oder schmucklos und zeitlich unbestimmbar.

Im Grundriß verzichtete man meist auf eine stattliche Flur. Gewölbte Flure barocker Art sind selten. Eine Flur der typischen Lausitzischen Art des 18. Jahrhunderts erhielt sich Ecke Töpferstraße-Görlitzer Straße. Die Flur biegt rechtwinklig nach dem Hof ab (Fig. 37). Eine schmälere Flur mit nach dem Hofe führenden, in böhmischen Kappen gewölbter Gang: Mary Neumannstraße Nr. 247: Rechts vom Flur, tiefer liegend, ein Gewölbe. Angeblich ein altes Gerberhaus. Am schlichten Korbbogenportal neben dem Schlußsteine die Jahreszahl: 1806. 1828 mit abgebrannt, jedoch wohl nur bis auf die Gewölbe.

HOF

SCHUPPEN

Fig. 37. Ecke Töpferstraße u. Görlitzer Straße. Grundriß.

Der einzige stattliche Fachwerkbau ist das alte Stadtgut, Nr. 284, an der Pließnitz. Mächtiges Gebände mit steilem, vollgewalmten Mansarddach in Schiefer. Die untere Fläche mit den Aufschieblingen geschweift. Das Obergeschoß in Fachwerk, das nur aus wage- und senkrechten Hölzern gebildet wird, ohne die üblichen Andreaskreuze. Auf den durch die Brüstung begrenzten Fachen Zwischenteilung durch senkrechte Bohlen. Das Dach kragt nach den Schmalseiten mit sichtbaren Balken weit vor. Rechteckiger Flur mit links von der Türe beginnender Holztreppe, vom Fenster links der Türe (über dem Podest) erleuchtet. Mit einfacher Balkendecke. Schlichte Korbbogentüre mit Kämpfergesims und Empireflügeln.

Darüber eine barocke Kartusche, etwa 50 : 50 cm messend.

Die Kartusche ist bez.:

Joh. Gottf. Hopffe / Mit Gott gefangen an; / Mit Gott den Bau vollführet, / Gott hat mich sonderlich / Durch vieles Creutz geführet, / Gott mach mein Ende gut / So ist es wohl gethan, / Daß ich, dreyeiniger Gott, / Dir ewig dancken kan. / 1740.

Die umrahmenden Ranken und Schrift mit Spuren von Vergoldung.

In diesem Hause befand sich die von Hoppfe im Anfange des 18. Jahrhunderts gegründete große Mangel, auf der ehemals die Herrnhuter Leinwande gemangelt wurden.

Borngasse Nr. 16 (jetzt Vereinshaus, sogenannte Funkenburg). Hübsches hochgelegenes, durch Lisenen gegliedertes Gebäude. Über der flachen Korbbogentüre mit angeputzten Keilsteinfugen ein Gurtband. Darüber eine rechteckige, oben abgeeckte Tafel, unten — wie das darüberliegende Fenster — mit Tropfen belebt. Halbgewalmtes Mansarddach. Schmaler, ungewölbter Flur. Wohl umgebaut. — In dem alten Hause, das dem Brande von 1828 verfiel, wohnte während des 7jährigen Krieges Friedrich der Große mehrere Tage. Seit 1898 Evangelisches Vereinshaus.

Durch eine Inschrift zeichnet sich aus: Görlitzer Straße Nr. 187. Über der äußerst schlichten Stichbogentüre ein gesimsartiger Kragstein, darauf vor einer rechteckigen Tafel Fässer und Warenballen; davor gekreuzt Anker und Merkurstab und ein liegendes Füllhorn mit Geldstücken. Auf dem Fasse, die Mitte bildend, der geflügelte Merkurhut, seitlich des Ganzen über den Kragstein herabhängende Zweige.

Der Kragstein ist bez.: G. E. Seyffert / . . . / Ao. MDCCCXV.

Berthelsdorf.

Kirchdorf, 2 km nordöstlich von Herrnhut.

Die Kirche.

Die Kirche war, wie aus der Inschrift der alten Glocke von 1511 hervorzugehen scheint, dem heiligen Jakob geweiht. Gleich den Nachbarkirchen scheint auch sie von den Hussiten um 1430 eingeäschert worden zu sein. Dafür spricht die von Korschelt überlieferte Entdeckung von Brandspuren an der Westseite der Kirche, angeblich dem ältesten Teile. Sie zeigten sich beim Durchbruch zweier Fenster im Jahre 1834 an der untersten rötlichen Kalkschicht. Ferner fand man 1856 beim Durchbrechen eines Fensters oben am Westgiebel zur besseren Beleuchtung der Turmtreppe „die innere Schicht der Basaltsteine, aus denen die Mauer besteht, fast schwärzlich gefärbt und losbröckelnd, während die äußere Schicht die gewöhnliche Farbe und Härte hatte“. Die also wohl unter Benutzung der alten Mauern wiederhergestellte „winklige“ und „finstere“ Kirche wurde um 1724 fast um die Hälfte vergrößert. Nach dem vom Grafen von Zinzendorf am 12. Juli 1724 mit dem Maurermeister Johann Kaspar Becker in Görlitz abgeschlossenen Vertrag hatte dieser auf der östlichen Seite der Kirche bis Michaelis eine mit dem noch stehenden Teile der Kirche gleichhohe Mauer 17 Ellen lang, 21½ Ellen breit und 5/4 Ellen dick aufzuführen, welche bis ans Dach ein tüchtiges Gewölbe zu tragen vermöge. Außerdem hatte Becker zwei einander gegenüberliegende Eingänge und eine steinerne, auf die herrschaftliche Loge führende Treppe herzustellen. Diese Herrschaftsstube, bei deren Bau auch Christian David, der erste Anbauer Herrnhuts, als Zimmermann tätig war, sollte 9 Ellen herausgerückt werden mit einer darunter befindlichen Sakristei von gleicher Weite. Zur besseren Beleuchtung sollten auf jeder Seite der Orgel zwei Fenster durchgebrochen werden, ferner fünf Fenster an den Seiten der Kirche und zwei gegenüber der Orgel, „welche den Altar und die Kanzel einschließen“. Einschließlich der Ziegelpflasterung des neuen Teils erhielt Becker, dem die Baustoffe geliefert wurden, 270 Taler.

Bei diesem Bau wurde die herrschaftliche Gruft an der Ostseite der Kirche abgetragen und eine neue (?) Gruft unter der Kirche „in der Altargegend“ mit einer später mit ihr zugleich beseitigten Falltüre angelegt.

1758 wurde die Halle beim Haupteingange erbaut; an Stelle der hölzernen Vorhalle beim gegenüberliegenden Eingange trat 1834 eine steinerne.

Durch die Erweiterung von 1724 (nach der Alten Kirchengalerie 1771) wurde auch das Innere der Kirche wesentlich verändert. Altar und Kanzel wurden in den angebauten Teil versetzt und ein neuer Orgelchor gebaut. Der immer noch dunkle, mit Bildern verzierte Innenraum wurde im Laufe der Zeit lichter und „gefälliger" gemacht. Die Bilder an den Emporen, Darstellungen aus der biblischen Geschichte wurden leider 1771 lichtgelb überstrichen; 1839 erhielten die Emporen und Stände einen weißen Anstrich. Die alten „finsteren" Fenster mit runden (Butzen-) Scheiben

Fig. 38 Berthelsdorf, Kirche, Grundriß.

wurden nach und nach in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelichtet und 1834 auf der „Feldseite" (Nordseite?) zwei Fenster durchgebrochen. An Stelle des älteren Taufengels trat gleichzeitig mit der Verschönerung von Kanzel, Orgel und Altar ein Tauftisch.

Bei der Zunahme der Bevölkerung mußten 1767 die Emporen zu beiden Seiten der Kanzel und mehr Stände hergestellt werden. 1768 belegte man den Fußboden der Kirche mit Steinplatten, erweiterte das Orgelchor abermals und stellte eine Gipsdecke her, insgesamt für 500 Taler. 1788 wurde die Kirche mit einer neuen oberen Empore und, außer der Verbesserung der Frauenstände und Ausweißung des Innern beim Haupteingange, mit einer neuen Türe versehen. Kosten 314 Taler. 1801 erfolgte der Durch-

bruch der Türe zur Sakristei, die bis dahin mit der Herrschaftsloge durch eine schmale Treppe in Verbindung stand. Als 1826 der bis dahin von Holz erbaute Teil dieser Loge steinern aufgeführt wurde, kam eine steinerne Tafel mit der Jahreszahl 1583, Rudolf von Gersdorfs Namen und dem Gersdorfschen Wappen zum Vorschein, das sich vermutlich auf einen ehemaligen Logenbau bezog.

Vom Turm (Dachreiter) sind vier größere Baue bekannt: Ausbesserung im Jahre 1661, Abtragung bis an die Glocken wegen Baufälligkeit und Wiederaufbau durch den Zimmermann Hans Knothe aus Berthelsdorf, eine wohl gleich umfangreiche Wiederherstellung im Jahre 1755 und endlich 1828 mit einem Kostenaufwande von 264 Talern durch den Zimmermeister Lobegott Richter. An Stelle des nachbeschriebenen Hahns (seit 1661) trat eine Fahne mit Kreuz.

Der alte Wetterhahn, mit der Jahreszahl 1661 und den Anfangsbuchstaben Johann Reichwalds von Kämpfen versehen, ist von der Turmspitze auf den Westgiebel der Kirche versetzt worden.

In bezug auf den Kult der Brüdergemeinde dürfte die Bemerkung Korschelts von Bedeutung sein, daß sich Graf Zinzendorf beim sonntäglichen Gottesdienst während des Singens vor der Predigt regelmäßig in die Sakristei begab und sich mit dem Pastor über die Predigt und dergleichen besprach. Zu diesem Zwecke hatte er die Verbindung der Herrschaftsloge mit der darunter liegenden Sakristei durch eine schmale Treppe bereits beim Neubau 1724 vorgesehen. Die unmittelbare Verbindung unterblieb jedoch aus unbekannten Gründen, oder es wurde die Treppe später beseitigt.

Ferner sei erwähnt, „daß damals in den ersten Jahren nach der Gründung Herrnhuts die mährischen Brüder auch nach der Predigt noch in der Kirche verweilten. Nach der Kinderlehre setzten sich gewöhnlich der Graf Zinzendorf, der Pastor u. a. vor den Altar und hielten ein Kolloquium, und wer etwas zu sagen hatte, der redete aus den Bänken oder vom Chore herunter“. Häufig war später noch Singstunde in der Wohnung des Grafen.

Die Kirche ist ein rechteckiger, im Chor etwas breiterer Saal mit flacher Decke (Fig. 38). Ihn erleuchten an drei Seiten Stichbogenfenster in zweigeschossiger Anordnung. In der Nordwand Rundbogenfenster. Daselbst zwei Emporen, gegenüber und an der Ostseite nur eine Empore. Sie ruhen auf einfachen Holzpfeilern. Die Brüstungsflächen gliedern schlichte Füllungen. Der Orgelchor ist im Stichbogen vorgekragt; ähnlich, nur im Korbbogen, die Herrschaftsloge. An ihrer Holzbrüstung einfache toskanische Pfeiler. Die Gesimse der Brüstung sind, wie an den übrigen Emporen, kräftig gehalten. Über den fünf rechteckigen Fenstern dieser Betstube ist der Grundriß vieleckig gestaltet.

Der mit schwächeren Mauern erbaute Chor ist der Erweiterungsbau von 1724.

Holzfigur, der Schmerzensmann, 83 cm hoch. Mäßige Arbeit des sitzenden, den Kopf auf den rechten Arm und diesen auf das rechte

Knie stützenden nackten Gegeißelten. Erstes Viertel des 16. Jahrhunderts.

Jetzt im Stadtmuseum zu Zittau, 1863 dahin abgegeben.

Kanzelaltar (Fig. 39), Holz, weiß und vergoldet. Seitlich je ein Pilaster mit Rokokokapitäl. Auf dem verkröpften Gesims eine Kartusche mit der Taube. Der Giebel ist aus sechs rankenartigen Bogenstücken gebildet. Am Rundbogen der Kanzeltüre Rokokoverzierung. Seitlich, den Pfeilern angegliedert, rundbogige Türumrahmungen, die als Schlußstein eine Kartusche tragen. Diese neu bez.: 1595 und 1831. Die Kanzel ist im Grund-

Fig. 39. Berthelsdorf, Kirche, Kanzelaltar.

und Aufriß in geschweiften Formen entworfen. Am Fuße eine Kartusche, bez.: 1771. Darüber auf einem vorgekragten Konsol ein Kruzifix. Im Giebel des Altars ein strahlendes Licht, gemalt.

Der Inschrift und den Formen nach von 1771. Nach Korschelt ein Werk des Tischlermeisters Kinne in Herrnhut, während die Verzierungen (Schnitzereien) nebst Vergoldungen in Ostritz für 200 Taler gefertigt wurden. Der heutige weiß-goldene Anstrich trat 1831 an Stelle des alten gelben und blauen. Dabei wurde von dem Berthelsdorfer Bildhauer Ernst Paul das von erhabenen Wolken umgebene Lamm mit der Siegesfahne nebst dem Laubwerk an den Seiten der Kanzel und dem Geländer am Fuße des Altars entfernt.

Das alte, „in künstlerischer Beziehung nicht eben vorzügliche“ Altargemälde, die Einsetzung des heiligen Abendmahls vorstellend, trug die Jahreszahl 1593. Um 1850 an der Rückseite des Altars angebracht. Jetzt nicht mehr vorhanden.

Die alte Kanzel (Fig. 40), Holz, aus drei Seiten des Achtecks gebildet, mit abgeschrägten Ecken. Davor, am Unterbau, Löwenkopfkonsolen, die früher wohl Figuren trugen. Auf den Brüstungsfeldern arkadenartige Füllungen. Im Rundbogen eine derbe Muschel. Die Verdachung ist spitzgiebelförmig gehalten und mit hübscher Schnitzerei versehen. Das Brustgesims ist gebälkartig ausgebildet, mit Zahnschnitt. Die Kuppa fehlt, jetzt pyramidenstumpfartig ergänzt. Es erhielt sich davon ein auf Wolken gestelltes Siegeslamm.

Diese Kanzel wurde nach Korschelt 1668 von einem Löbauer Tischler für 20 Taler angefertigt, aber schon 1771 durch das jetzige Werk ersetzt.

Jetzt im Museum zu Herrnhut.

Fig. 40. Berthelsdorf, Kirche, Alte Kanzel.

Der 1788 angeschaffte Tauftisch war noch 1850 im Gebrauch.

Die Orgel wurde 1802 von Augustin in Zittau erbaut; 1886 wurde eine neue errichtet, die 1903 völlig umgebaut wurde und die jetzige Staffierung erhielt.

Der mehrfach erweiterte Friedhof, auf dem nach Herrnhuter Brauch die Gräber nach Geschlechtern getrennt angelegt sind, war bis 1775 von uralten hohen Linden umgeben. Im gleichen Jahre entfernte man auch die alten Leichensteine und Kreuze.

Glocken.

Die Inschriften der alten Glocken lauteten:

Große Glocke, 13 Zentner schwer, von 1511, nach Schultz (Fig. 41) bez.:

hilf ⊙ Got ⊙ vnd ⊙ sant ⊙ Jacob ⊙ aus ⊙
aller ⊙ not ⊙ m ⊙ v ⊙ vnd ⊙ im ⊙ XI ⊙ (1511).

Fig. 41. Berthelsdorf, Inschrift an der großen Glocke.

Mittlere Glocke:

Got ⊙ vnd ⊙ maria ⊙ b(e)rot ⊙ das ⊙ alles ⊙
was ⊙ mier ⊙ beginen ⊙ mok ⊙

Der Schluß: ein gut Ende gewinn, fehlte. Zwischen jedem Worte war ein Marienbild (wohl in Medaillonform) angebracht.

Kleine Glocke ohne Inschrift.

Die große Glocke sprang 1788 und wurde vom Glockengießer Seiffert in Görlitz für 255 Taler umgegossen. Die mittlere und kleine Glocke erhielten sich bis zum Jahre 1830, wo mit ihnen infolge eines Sprunges der kleinen Glocke auch die große zu einem neuen harmonischen Geläut von Gruhl in Kleinwelka für 316 Taler eingeschmolzen wurde.

Kirchengeräte.

Die Kirche wurde mehrfach beraubt, so stahlen 1757 feindliche Soldaten zinnerne Leuchter und die Priesterröcke; 1789 wurden u. a. vier Zinnleuchter geraubt, ein Vorgang, der sich ein Jahr darauf an demselben Geräte wiederholte.

Zwei Altarleuchter, Zinn, bronziert, 368 mm hoch, wulstig profiliert. Der plumpe Dreifuß ist bez.: 1741 und wie nebenstehend gemarkt.

Kelch, Silber, Kuppa innen vergoldet, 213 mm hoch, 109 mm Kelchweite, 143 mm Weite des achteckigen Fußes. Stiel ebenfalls achteckig, Knauf breitkugelig. Ohne Marke und Bezeichnung. Vom Anfange des 18. Jahrhunderts.

Kanne, Silber, anscheinend ehemals vergoldet, 140 mm hoch, 98 mm Weite des zylindrischen Rumpfes, der eine spitze Schnauze trägt. Henkel gebogen, darauf ein einfaches Blatt. Der Deckelgriff mit Rollwerk. Auf dem Boden gemarkt mit nebenstehenden Zeichen.

Ende des 18. (?) Jahrhunderts.

Zwei Kristallkronleuchter, 1817 angeschafft.

Tisch, Holz, mit rechteckiger, 71 : 86 cm messender Platte. Die hübsch profilierten, etwas schräg gestellten Seitenwangen sind aus je drei Brettern gebildet. In der Mitte ein Steg mit Keilen, unten zwei Fußleisten.

In der Sakristei. Daselbst ein

Stuhl, zugehörig. Die aus einem Brett geschnittene Lehne ist reizvoll profiliert. Mit herzförmigem Ausschnitt. Sitz achteckig.

Zwei Stühle, von barocker Form. Die Vorderbeine sind gedreht, Sitz und rechteckige Lehne gepolstert; diese oben durch eine Muschel und Ranken verziert. 18. Jahrhundert.

Zwei Stühle, mit rechteckigen Lehnen, die durch vier Stege geteilt werden. Hübsche, kräftige Form. Wohl 18. Jahrhundert.

Auf dem Kirchboden.

Altarbekleidung, rot, mit einfacher Stickerei, bez.: 1819. / J. G. S. Mit bezug auf den von Berthelsdorf gebürtigen Kaufmann Schluckner in Bernstadt, der 1819 dies Altartuch und Kanzelbehänge schenkte.

Kinderbahrtuch, etwa 200 : 160 cm messend, dunkelbraun, mit großem, aufgenähtem, weißem Kreuz. Bez.: 1 / 700. Die beiden Nullen sind kleiner gebildet.

Jetzt im Museum zu Herrnhut.

Kugelleuchter, Messing, etwa 75 cm hoch, 70 cm im Durchmesser. Mit sechs rankenartigen Armen, die je zwei Tüllen tragen, abweichend von der sonst üblichen Form. Über der Kugel ein nach Art der Leuchter reich profilierter Stiel, den oben sechs Blumen schmücken.

Kronleuchter, Schmiedeeisen, etwa 140 cm breit. Sechs mit einfacher Rankenverzierung versehene Arme werden durch zwei aus Blättern gebildete Rosetten zusammengehalten. Wohl noch 18. Jahrhundert.

Auf dem Kirchboden.

Denkmäler.

Denkmal des Rudolf von Gersdorf, † 1583.

Rechteckige Sandsteinplatte, 165 cm hoch, von 66 cm sichtbarer Breite, teilweise verdeckt beim Anbau der Vorhalle.

Dargestellt ist ein Edler, barhäuptig, nach vorn gewendet, in spanischer Tracht, mit Wams, Puffhosen und Mäntelchen, mit hohem Kragen. Um den Hals eine Kette (?), die Linke am Degen.

Oben und unten die Wappen derer

von . . . . . (verdeckt), von Gersdorf,
von . . . . . (verdeckt), von Schönberg (?) (undeutlich).

Auf dem Rande die nach Korschelt ergänzte Inschrift:

(Nach Gottes Willen starb zur Abendzeit 1583) den (Sonntag) nach Michaelis / nacht(s) 5 Uhr (?) w(el)ches da (wa)hr de(r) 30 dis Monats (S)eptembris ist der (Edle Gestrenge Rudolf von Gersdorf im alter 37 Jahr und einen Tag) (in) wahrem (Glauben).

Leider stark übertüncht. In der mittleren Südvorhalle.

Denkmal eines Kindes der Gersdorfschen Familie, † 1580.

Sandsteinplatte, rechteckig, 92 zu etwa 55 cm messend.

Darauf ein Kind in ganzer Gestalt, von vorn gesehen, in langem, faltigem Gewand, mit Halskrause. Die Hände sind betend vor der Brust gefaltet; das rechte Bein ist etwas vorgestellt. Oben, seitlich vom Kopf, die Wappen derer

von Gersdorf und von Haugwitz.

Das erstere bez.: C V G.

Auf dem Rande in doppelter Reihe die Inschrift:

(Anno?) 1580 den 26. . . . / . . .

Infolge der Tünche unlesbar.

Korschelt erkannte noch den Namen „Rudolf von Gersdorf“ und die Worte „gestorben im 3. Jahr“, und vermutet mit Recht, daß es sich um früh verstorbene Kinder des Rudolf von Gersdorf handelt.

An der Südwand der Kirche.

Denkmal eines Söhnchens des Rudolf von Gersdorf.

Sandstein. 55 : 92 cm messend.

Dem vorigen gleichend an Gestalt und Anordnung. Jedoch mit zwei von Gersdorfschen Wappen.

Von der Inschrift ist nur noch zu erkennen:

. . . Rvdolffvs v. Gers(dorf) / . . . Söhnlein seines Alters . . . Dem Gott gnade.

Den Wappen nach der Sohn einer zweiten Frau des Rudolf von Gersdorf, einer geborenen von Gersdorf. Um 1580.

An der Südwand der Kirche.

Denkmal des Pastors Johann Horn, † 1722.

Sandstein, 190 cm hoch, 105 cm breit.

Mit einem aufgehängten Schrifttuch vor einer unten mit Voluten abgeschlossenen Platte, die oben im Segmentbogen verdacht ist. Zwischen den Gesimsstücken Palmzweig und Krone. Seitlich zwischen Ranken Kelch und Patene mit Hostien. Unten Schädel und Schlange. Über dem Verdachungsgesims eine Glorie.

Die Inschrift lautet:

Unter diesem (Steine?) ruhen (?) die (?) Gebeine / Tit. Herrn Johann Horns welcher / Ao 1669 d. 25. Octob. zu F(raustadt in Polen) gebohren / Aō 1710 nach Berthelsdorff . . . / . . . anfänglich als Substitutus, nachmals / als Pfarrer beruffen worden Hat / in gesegneter Ehe mit Fr. / Julianen Marien Ritzin gelebet 12 Jahr weniger . . . Wochen U. 4. Kinder gezeuget / nemlich 1. Ein todt gebohrenes Söhnlein / Ao 1711 d. 16. Mart. 2. Johann Hoffauf / Gott geb: Aō. 1712 d. 3. Sept. verschieden / d. 12. dieses (?). 3. Maria Lobe Gott geb. / Ao 1713. d. 25. Octob. 4. Johañ Vertrau / Gott geb. Ao. 1716 d 24. Dec. beschloß sein / leben seelig nach einem Schlagfluß Ao 1722 / d. (11. Febr.) Seines alters 52 Jahr 17.W.6.T.

Leichen Text Ps. XIII. v. 6.7. Ich hoffe aber darauff / . . .

An der Südmauer, neben der Mittelvorhalle.

Denkmal des Johann Adam Beyer, † 1806, und Angehöriger seiner Familie.

Sandstein. Auf einem mit zwei Kränzen geschmückten Sockel ruht eine Platte mit zwei umkränzten Ovalen. Über dem Gesims eine giebelartige Bekrönung mit Wolkenkranz, darinnen eine Krone, von der Strahlen ausgehen. Oben eine Urne. Die Rückseite ist ähnlich ausgebildet. Oben ein Dreieck. Vorn in den unteren Kränzen der Leichentext.

Nach der Inschrift war Johann Adam Beyer „Erbrichter und Besitzer des Kretschams eines halben B. Guths, auch eines Freihauses und einer Schmiede, geboren zu Schönbrunn in Niederschlesien, Fürstentum Brieg, den 12. Juli 1736. Er verehelichte sich 1760 mit Jungfrau Maria Magdalena Buschin aus Crumitz (?), nach deren Tod im Jahre 1777 (1778) mit Jungfrau Johanna Rahel Engelmann aus Bernstadt, davon 7 Kinder (3 Söhne, 4 Töchter) am Leben. Er starb am 31. Januar 1806, während seine zweite, am 14. September 1756 geborene Frau, die Tochter Meister Johann Gottfried Engelmanns, Bürgers und Seifensieders, und der Frau Beata Elisabeth geb. Anders, am 6. Februar 1822 verschied“.

Die Rückseite enthält das Verzeichnis der hier beerdigten Kinder:
1) Joh. Rahel verehl. Lorenz † 9. Aug. 1818, 32 Jahr alt. 2) Joh. Immanuel, Freihausbesitzer, Fleischhauer u. Gastwirt, † 7. März 1826. 28 Jahr alt. 3) Joh. Sigismund, Kretschamsbesitzer u. Fleischhauer, † 24. Febr. 1829. 39 J. alt. 4) Joh. Friedrich, Schmiedebesitzer u. Hufschmied, † 1. Oct. 1837. 37 J. alt. 5) Joh. Sophie verehl. Wagner † 21. Dec. 1814 in Niederkunnersdorf, alt 35 Jahr. 6) Joh. Christiane verehl. Decker † 13. Jan. 1850 in Krebsberg bei Heynau, alt 85 Jahr. 7) Karl August, Halb-Bauergutsbesitzer.

Von 9 Kindern aus erster Ehe waren 1 Sohn und 2 Töchter am Leben, von diesen 17 Enkel.

Wohl von 1806. An der westlichen Kirchhofsmauer, neben der Gäbelschen Gruft.

Gäbelsche Gruft. Von 1808.

Verputzter Backsteinbau mit einfachem Rundbogenportal; an den Ecken schlichte Lisenen. Den gleich bescheiden gehaltenen Dreieckgiebel bekrönt eine Urne aus Blech.

Innen an der Wand zwei Ölbilder, auf Kupfer (?). Darunter auf ebenfalls ovaler Inschrifttafel aus Blech (?) die Bezeichnung:

Herr Johann Gottlieb (nach Korschelt Gottfried) / Gaebel, gewesener / Richter, Freihaußb(esitzer) / u: Garnfac(!)ktor allhier / . . .

Gäbel erbaute sich die Gruft im Jahre 1808. Gleichzeitig legierte er der Kirche für die bauliche Instandhaltung 100 Taler.

An der westlichen Kirchhofsmauer.

Das Pfarrhaus.

Die alte Pfarre wird 1852 von Korschelt als ein sehr altes, aber noch recht wohnliches, vermutlich um 1550 errichtetes Gebäude bezeichnet. Ein größerer Umbau fand 1846 statt, indem der an der Vorderseite befindliche hölzerne Gang — wohl eine Galerie, wie sie an Bauernhäusern üblich ist — entfernt und eine Wohnstube eingebaut, sowie eine Dachkammer ausgebaut wurde. Kostenaufwand 300 Taler. Möglicherweise handelt es sich auch um einen dem Erdgeschoß vorgelegten Laubengang.

Der Pfarrhof wurde von einem Stalle, einer Scheune und der Wohnung des Wirtschafters gebildet.

Das Rittergut.

Bis 1727 bestanden in Berthelsdorf drei Rittergüter unter verschiedenen Besitzern.

Der Oberhof. 1676 brannte „das schöne adlige Wohnhaus“ völlig ab. Der neue Hof wurde an anderer Stelle von 1759—61 unter Leitung des herrschaftlichen Generalbevollmächtigten, eines Herrn von Gersdorf auf Alt-Seidenberg, erbaut.

Der Niederhof war unbedeutend. 1722 werden die Gebäude als in sehr schlechtem Zustande befindlich bezeichnet. Das Herrenhaus wurde später das Wohngebäude des Bleichmeisters der Dürningerschen Bleiche in Herrnhut. Seit 1764 verpachtet. Auf den Fluren des Niederhofs entstand 1776 der Dorfteil Neuberthelsdorf.

Der Mittelhof.

Herrschaftliche Wohngebäude scheinen im 15. und 16. Jahrhundert nicht vorhanden oder kaum von größerer Bedeutung gewesen zu sein, da die Besitzer aus der Familie von Gersdorf ihren Hauptwohnsitz in Oberrennersdorf hatten. Korschelt führt ein Inventarverzeichnis von 1654 der damals in gutem Zustande befindlichen Gebäude an. 1687 soll es zum Teil niedergebrannt sein. 1722 kaufte Nikolaus Ludwig Graf Zinzendorf und Pottendorf das sehr vernachlässigte Gut, ließ sogleich das alte Herrschaftshaus niederreißen und mit dem Bau des noch jetzt stehenden, seines

Fig. 42. Berthelsdorf, Schloß, Außenansicht.

„Bethel", beginnen. Der hintere Teil des Schlosses wurde 1790 um einen Stock erhöht. 1804 erhielt es Ziegelbedachung.

1800 und 1801 wurde der Kuhstall und das Gesindehaus massiv erbaut und in dieses das bisher im Brennereigebäude untergebrachte Gerichtszimmer verlegt.

Bis 1812 stand im Garten des Schlosses eine Scheune, in der sich der Betsaal der Berthelsdorfer Brüdersozietät, in deren Besitz es 1844 gelangte, befand.

Wegen Vermehrung der Mitgliederzahl der Unitätsältesten-Konferenz mußte 1857 das bisherige Brennereigebäude zu einer Wohnung für ein Mitglied eingerichtet werden.

Der Saal des Schlosses dient der Deutschen Brüderunitäts-Direktion zu gottesdienstlichen Versammlungen. Außer dem herrschaftlichen Ökonomieverwalter wird es auch noch von einigen Mitgliedern der Unitätsdirektion bewohnt.

Der nach dem Original (Herrnhuter Archiv NBX. A. 1 und B. 1) abgebildete Grundriß (Fig. 43 und 44) wurde bei der Ausführung etwas abgeändert. Die Treppe wurde zweiläufig angelegt, die Fenster anders verteilt.

Das schlichte Äußere (Fig. 42) wirkt durch das Mansarddach. Seitlich an den Mauerecken gequaderte Lisenen. Im Obergeschoß, seitlich von den drei Mittelfenstern, schmälere, ebenso betonte Streifen. Der Anbau des Hintergebäudes ist weniger glücklich.

Fig. 43. Berthelsdorf, Schloß, Erdgeschoß.

Fig. 44. Berthelsdorf, Schloß, Obergeschoß.

Graf Zinzendorf ließ an der Eingangstüre seines „Bethel" folgende Inschrift mit vergoldeten Buchstaben setzen:

Hier übernachten wir als Gäste
Drum ist dies Haus nicht schön und feste.
So kehret euch nun zur Vestung, ihr, die ihr auf Hoffnung gefangen lieget.
Zach. 9. V. 12.
So recht, wir haben noch ein Haus
Im Himmel, das sieht anders aus.
2. Cor. 5. V. 1. 2.

Der Schlußstein am Tor bez.: 1721.

Die Stukkierung des Obergeschosses zeigt einfache Linienführungen, wie sie sonst zumeist um 1700 entstanden.

Der höher gelegene Garten mit Pfeilern, die vor der Stützmauer bis auf die Straße herabgeführt und rechteckig ausgenischt sind. Mit Ziegeldach.

Brauhaus. Im Erdgeschoß mächtige Kreuzgewölbe auf sechs runden Granitsäulen, deren Kapitäle über dem Hals aus dem Achteck ins Quadrat übergehen.

Der Sturz der schlichten Türe bez.: Im Jahre 1806.

Gleichzeitig wohl auch die Gewölbe und das ganze Gebäude.

Kaminsturz, in feinem Rokoko, Sandstein, wohl aus dem Schlosse stammend. Nach vorn gebaucht, nach den Seiten und unten in geschweiften Bogen begrenzt.

In der Mitte eine reizvolle Rokokokartusche mit Rosenzweigen.

Um 1770. Jetzt Sturz der Kellertüre eines Nebengebäudes.

Im Garten des Brauhauses befand sich der Betsaal der Brüdersozietät. Ursprünglich war das schlichte Gebäude zu einem Eiskeller bestimmt. Jetzt wieder Eiskeller und Faßschuppen.

Bildnisse.

Bildnis, angeblich eines Herrn von Ziegler und Klipphausen.

Auf Leinwand, in Öl, 69 : 95 cm messend.

Halbe Figur, nach der Linken gewendet, der Kopf geradeaus gerichtet, die Rechte in die Seite gestemmt. Vollkommen gerüstet, die Flüge mit roter Verbrämung. Vortreffliches Bild aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts von besonders künstlerischer Durchführung des Kopfes und der Hand.

Bildnis des Nikolaus Ludwig Grafen von Zinzendorf.

Auf Leinwand, in Öl, 44,5 : 33 cm messend.

Ganze Figur. Der Graf lebhaft vorschreitend, in der Rechten ein weißes Tuch. In braunem Gewande, barhäuptig.

Das sehr tonige und in der Farbe weichliche Bild ist eine Kopie der Figur des Grafen (vergrößert) auf einem im Herrnhuter Unitätsarchiv befindlichen Gemälde, die 1748 im Großhennersdorfer Schlosse tagende sächsische Kommission darstellend.

Drei Bildnisse.

Auf Leinwand, in Öl, 41,5 : 35 cm messend.

Etwas hausbackene, aber im Ton klare Bilder von kräftigem Ausdrucke, bezeichnet als Darstellungen des:

F. W. Schober geb. Ao. 1750.
C. R. Schober geb. Ao. 1722.
Ch. Th. Schober geb. Menzel, geb. 1729.

Alle drei bez.: C. L. Krügelstein pinx. 1770.

Bildnis eines Unbekannten.

Auf Leinwand, in Öl, 53 : 69 cm messend.

Bruststück, nach vorn blickend, in weißen Locken, mit lebhaftem Blick in dem offenen, wohlwollenden Gesicht, rotbraunem Rock mit gleichen Knöpfen, weißem Halstuch. Bez.:

Restaurirt 1898 v. Rödig. A. Graff gemalt in Herrnhut im Monat Nov. 1786.

Das ausgezeichnete Bild ist zweifellos von Graff, wenn auch die Bezeichnung bei der Übertragung des Bildes auf neue Leinwand erneuert wurde.

Das Sozietätspflegerhaus.

Es wurde 1723 von Fräulein Johanne Sophie von Zezschwitz, Gesellschaftsfräulein bei der Landvogtin von Gersdorf in Großhennersdorf und seit 1724 Frau des Freiherrn Friedrich von Watteville, erbaut und zu einer Mädchenanstalt eingerichtet, die sich bis 1796 darinnen befand. Hier hielt

zu gleicher Zeit Graf Zinzendorf wöchentlich religiöse Versammlungen ab. 1761 wurde das Haus der Berthelsdorfer Brüdersozietät geschenkt. Seit ihrer Auflösung in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wird das Haus als Wohnung für Gutsarbeiter benutzt.

Die Wohnhäuser.

Die Unitätsdirektorenhäuser. An der Lindenallee liegen oberhalb des Schlosses je zwei Doppelwohnhäuser, die 1790 erbauten Wohnungen der Unitätsdirektoren. Die Straßenseite und den Grundriß der beiden gleichen schlichten Gebäude geben nach Plänen im Herrnhuter Unitäts-Archiv die Fig. 45 und 46. Schlichte Gliederung der Schauseite durch Lisenen mit

Fig. 45 und 46. Berthelsdorf, Unitätsdirektorenhäuser, Schauseite und Grundriß.

Halsglied. 1879 wurde das untere Haus nach unten, das obere nach oben zu um zwei Achsen vergrößert.

Die Häuser wurden 1790 für die Mitglieder der 1789 nach Berthelsdorf verlegten Unitätsdirektion erbaut, die vorher ihren Sitz in Herrnhut, Zeyst (Holland) und in Barby bei Magdeburg gehabt hatten, und 1791 bezogen.

Haus Nr. 5 (Ortsbehörde). (Fig. 47.) Neben dem Schloß, als Abschluß der um 1750 angelegten Herrnhuter Allee. Reizvolles Gebäude mit einem Obergeschoß; das Mansarddach mit halbem Walm. Der Mitte der Straßenschauseite ist ein auf Holzsäulen ruhender Vorbau mit Satteldach vorgelegt, dessen Raum den Flur des Obergeschosses erweitert. Seine Fenster sind im nach innen wenig vorgekragten Halbkreis geschlossen. An den Ecken des Hauses schlichte Lisenen mit Halsglied. Der Vorbau mit Laube und Oberstube hat die anderen Orts erhaltenen Vorbauten lau-

sitzischer und böhmischer Bauernhäuser zum Vorbild. Westlich ist ein Schuppen angebaut.

Das Innere ganz schlicht. Einfache geradläufige Holztreppe.

Vorbildlicher Bau wohl aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Haus Nr. 42. Stattliches Privathaus im Herrnhuter Stil.

Die sogenannten Schwenkfelder-Häuser.

Ein Teil der in Schlesien hart verfolgten Schwenkfelder hatte sich 1727 nach Herrnhut gewandt und war vom Grafen Zinzendorf aufgenommen worden. Sie bauten im Oberdorf acht Häuser (1730—33). Das Haus, wo

Fig. 47. Berthelsdorf, Haus Nr. 5 (Ortsbehörde).

diese protestantische Sekte ihre gottesdienstlichen Zusammenkünfte abhielt, hatte sie bei ihrer Vertreibung und Auswanderung nach Pennsylvanien im Jahre 1734 der Herrschaft geschenkt (Nr. 75/76). Es heißt (nach Korschelt) noch jetzt das alte Gemeindehaus. Das strohgedeckte ländliche, nur mit Erdgeschoß, aus Holz erbaute Haus wurde mehrfach verändert. Ohne Umgebinde. Ferner Nr. 62, mit Umgebinde, umgebaut, u. a.

Steinkreuze.

Steinkreuz, bez.: 1814. Stark verstümmelt. Auf der sogenannten Galgenstätte in Parzelle 18 des Herrnhuter Unitätswaldes an der Kemnitzer Flurgrenze.

Unweit angeblich noch 2 Kreuze.

Berzdorf (auf dem Eigen).

Kirchdorf, 17,5 km ostsüdöstlich von Löbau.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Die Kirche soll um 1250 erbaut worden sein. Das romanische Chorgewölbe soll früher mit braunroten Rosen bemalt, die Kirche getüncht gewesen sein. Sie war der Jungfrau Maria und dem heiligen Martin geweiht. Bemerkenswert ist die spätere Bemalung, die um 1840 noch erhalten, wenn auch sehr beschädigt und unkenntlich geworden war, und vor 1909 noch unter neuer Tünche erkennbar war. Das Gewölbe trug — ebenfalls nach der Chronik des Geschichtsforschers Frenzel, † 1740, Pfarrer in Schönau — Sterne von mancherlei Farbe, bergblau, bleigelb, berggrün usw.; in der

Fig. 48. Berzdorf, Frühere Kirche, Außenansicht.

Fig. 49. Berzdorf, Kirche. Lageplan.

Mitte der Gewölbefelder waren vier kleine Rundungen, in der einen die Schöpfung, in der zweiten der verbotene Baum mit Adam, Eva und der Schlange, in der dritten die Vertreibung aus dem Paradiese, in der letzten Loths Flucht aus Sodom und Gomorrha. Oben an den Seitenwänden des Chores waren die vier Evangelisten, über dem mittleren Chorfenster der Heiland, unten herum die zwölf Apostel und andere Heilige in Lebensgröße gemalt. Über jedem ein Schriftband („Zettel") mit dem Namen. Die Malerei im Langhause war durch Brand unkenntlich geworden.

Um das Jahr 1427 ist die Kirche von den Hussiten bis auf die Mauern und das Chorgewölbe niedergebrannt worden. Dabei wurden der Taufstein durch das zusammenstürzende Gebälk und die Glocken zerschlagen; auch sprangen „Stücken vom hohen Altar-Steine" ab. 1438 wurde das Sparrwerk wieder aufgerichtet und die flache Langhausdecke und der Dachreiter (Glockenstuhl) durch zwei Säulen unterstützt, von denen später die eine entfernt, die andere wohl in gleichen Formen, angeblich in der Mitte des 19. Jahrhunderts, ersetzt wurde. Die Emporkirche wurde um einen Träger

schmäler am alten Ort wieder angelegt, die Türe durch die Mauer auf die Empore vermauert und anstatt der von dieser Empore auf eine kleinere Empore führenden neunstufigen Treppe eine neue gegen Abend angelegt, „welche mit dem oberen Ende in den Winkel gegen Mittag und Abend reichte“. Neben der Südtüre wurde ein hölzerner Predigtstuhl (Kanzel) aufgestellt „und in derselben befestigt“. Später kam die Kanzel gegenüber an die jetzige Stelle. Die Einweihung erfolgte nach vollzogener Ausweißung 1443 durch den Bischof von Meißen, Johann IV. Hoffmann.

Um 1490 soll man eine neue Decke „von Brettern-spinnten, zuvor unten mit Historien bemalen und dann hinaufschlagen“ haben lassen. Zugleich bemalte man angeblich die Empore mit den zwölf Aposteln, die Seitenwände und das Chorgewölbe mit 4 Evangelisten; diese Malereien wurden wohl 1608 bis 1610 beim Einbau einer neuen Decke verdrängt.

Grundriß.

0 10 20m

Fig. 50—52. Berzdorf, Kirche, Zustand vor 1909.

Querschnitt.

Längsschnitt.

1806 wurden die Giebel instand gesetzt und das Kreuz auf dem westlichen aufgerichtet, auch das Schindeldach durch ein Ziegeldach ersetzt und der hölzerne Dachreiter mit Blech beschlagen und mit Ölfarbe gestrichen. Als durch die Auspfarrung der benachbarten preußischen Dörfer Jauernick und Niecha Stände frei wurden, beseitigte man 1890 die den Altarplatz einengenden Sitze und die beiden zum Altar führenden steinernen Stufen, indem man den Altarplatz auffüllte. 1909 erfolgte eine Erneuerung des bis dahin im wesentlichen unangetastet gebliebenen Innern, wobei leider die Mittelsäule entfernt wurde und die Emporen mit Ausnahme des Orgelchors abgebrochen und erneuert wurden. Die Decke wurde durch Unterzüge gestützt.

Fig. 53. Berzdorf, Kirche, Inneres. Zustand vor 1909.

Baubeschreibung.

Die auf einer Anhöhe in der Mitte des langgestreckten Dorfes liegende Kirche ist eine der kleinsten der Lausitz (Fig. 48, 49, 50, 51, 52 und 53).

An das rechteckige, 8,5 : 11,2 m messende flachgedeckte Langhaus legt sich im Osten der gewölbte, nicht ganz quadratische, 6,15 : 5,60 m messende Chor an, von dem aus die in der Nordostecke angelegte, in der Spitztonne

Fig. 54. Berzdorf, Kirche, Triumphbogen.

Fig. 55. Berzdorf, Kirche, Wendeltreppe, Abschluß der Spille.

Fig. 56. Berzdorf, Kirche. Putzquaderung. Vor 1909.

Fig. 57. Berzdorf, Kirche, Gewölberippe und Anfänger im Chor.

Fig. 58. Berzdorf, Kirche, Sakristeitüre.

gewölbte Sakristei zugängig ist. Über dieser wurde später eine Betstube, vor der Südwand des Langhauses eine Vorhalle mit Emporentreppe und Leichenhalle angelegt.

Romanischer Zeit entstammen unverkennbar Langhaus und Chor. Die Mauerstärke beträgt 1,20 m; der im Halbkreis in Werkstein gewölbte Triumphbogen (Fig. 54) ist nur 1,04 m tief, also gleichzeitig mit Langhaus

und Chor errichtet und hat 3,37 m Kämpferhöhe. Das Kämpfergesims ist mit kräftiger Kehle und Platte gebildet, wurde jedoch auf der Nordseite bei Anlage der Kanzel abgeschlagen. Die Gewölbekappen sind in Bruchstein hergestellt und wohl 40 cm stark.

Das Langhaus zeigt noch zwei romanische Rundbogenfenster, die ähnlich auch im Chor wiederkehren. Sie sind ebenfalls aus Werksteinen hergestellt und beiderseits geschrägt. Die lichte Höhe beträgt 1,70 m, die lichte Breite nur etwa 30 cm. In der Nordwand des Langhauses liegt ihre Sohlbank etwa 4,50 m über dem Kirchenfußboden. Der Glasfalz fehlt; er ist wohl erst später in Putz angetragen. Der rötliche Putz ist aufs sorgfältigste geglättet. Das Kreuzgewölbe des Chores ist aus Feldsteinen gewölbt. Es ruht auf derben, rundbogigen Werksteinrippen mit fast quadratischem Querschnitt und gefasten Kanten (Fig. 57) und plumpem Kragstein. Ihre Bemalung bestand nach den abgeblätterten Stellen der Tünche aus weißen Bändern (?) auf rotem Grund.

Diese romanischen Formen verweisen kaum auf die Mitte des 13. Jahrhunderts; in dieser Gegend kamen sie aber wohl erst in späterer Zeit, frühestens um 1300 in Anwendung.

Fig. 59. Berzdorf, Kirche, Maßwerkrest.

Fig. 60. Berzdorf, Kirche, Band von der Haupttür.

Fig. 61. Berzdorf, Kirche, Emporensäulen

Gotische Formen trägt die schlanke Sakristeitüre (Fig. 58). Wie die romanischen Teile in Sandstein gearbeitet, 1,80 m im Lichten hoch, 75 cm breit. Der Rest eines gotischen Maßwerkfensters erhielt sich in der Südmauer des Chores. Das leider beim späteren Einbau eines barocken Fensters bis auf einen in der oberen Spitze erhaltenen Rest zerstörte Maßwerk scheint aus einem Dreipaß bestanden zu haben (Fig. 59). Die jetzige Haupttüre scheint — nach den Rissen in der Mauer zu urteilen — in eine alte Spitzbogentüre eingebaut zu sein, deren Leibungsbogen flachknickspitzbogig ist. Die 1578 vermauerte, etwa 80 cm im Lichten breite Spitzbogentüre ist außen in der südlichen Chorwand 95 cm von der Quermauer des Langhauses zu bemerken. Die ebenfalls dem gotischen Umbau angehörige Sakristei ist, wie bereits bemerkt, in der Spitztonne gewölbt; gegen diese schneidet eine Stichkappe über der erwähnten Türe ein.

Bemerkenswert ist die große Putzquaderung der Außenwände, die sich unter der jüngeren, teilweise abgefallenen Putzschicht erkennen läßt (Fig. 56). Das Vorhandensein der Quaderung an dem unteren Teil der Sakristeisüd-

wand, der alten Außenwand, beweist, daß sie aus der Zeit vor dem Sakristeianbau, also wohl noch aus romanischer oder frühgotischer Zeit stammt. Die Quaderung ist hier unter der dünnen neuen Putzschicht noch deutlich erkennbar.

Eine originelle gotisierende Mittelsäule in Holz trägt mittels armartig gebildeter Bügen und gekehlt profiliertem Sattelholz (Fig. 62) den

Fig. 62. Berzdorf, Kirche, Mittelsäule. Vor 1909.

Unterzug der flachen Decke und den wohl aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts stammenden anmutigen Dachreiter. Ihr kleinster Durchmesser beträgt beim Übergang ins Runde 22 cm. Mit ausgekitteten Sprüngen.

Die Emporen (Fig. 61 und 63) gehören dem Umbau von 1608—10 an. Ein Teil der Südempore hat in der Brüstung gedrehte Baluster, die anderen, wohl kaum jüngeren Teile haben Felderteilung. Das Brüstungsgesims ist dort mit Konsolchen versehen. Die jetzt weiß bemalten und grün abgesetzten Emporen trugen ehemals biblische Bilder, die durch die Übermalung mit Leimfarbe zerstört sind.

Der Orgelchor wurde 1880 vorgerückt, dadurch erhielten sich an der Empore die Bilder: Einzug in Jerusalem und das Abendmahl.

Das Gestühl reichte früher, als noch preußische Dörfer eingepfarrt waren, bis in den Chor.

Fig. 63. Berzdorf, Kirche, Südempore.

Orgel und Taufstein sind neu, von 1880 beziehentlich 1881.

Der jetzige bauliche Zustand erheischt eine sorgsame Erneuerung. Die drei Chormauern weisen über den Fensterscheiteln Risse auf, die der Schub des schweren Gewölbes hervorgerufen hat. Dieses selbst durchziehen zahlreiche Haarrisse. Ein Stein des Triumphbogens ist zersprungen.

Gotischer Altar (Fig. 64), Holz, bemalt, Mittelschrein etwa 120 cm breit. Seitenflügel 55 cm im Lichten breit, 155 cm hoch. Um 1480.

Im Mittelschrein: Maria mit Zepter und Kind; seitlich die heilige Elisabeth mit weißem Kopftuch, in der Linken eine Weinkanne, in der

Fig. 61. Berzdorf, Kirche, Gotischer Altar.

Rechten einen Teller mit Weintrauben und Gurken haltend, ferner ein heiliger Bischof, die Hand wie segnend erhoben, mit Stab. In den Seiten-

flügeln die zwölf Apostel. Über jeder Statuenreihe eine Galerie in Fischblasen-Maßwerk. Auf der Rückwand sehr schwache Malereien aus dem 17. Jahrhundert: nördlich der Gekreuzigte, seitlich Maria und Joseph; südlich die Kreuzabnahme. Die Predella, 47 : 88 cm messend, seitlich abgerundet, mit aufgemaltem Abendmahl; gleichfalls aus dem 17. Jahrhundert.

Von der Bekrönung erhielten sich leider nur vier Fialen, in der Mitte ein Kielbogen mit Maßwerk. Stark vom Wurm beschädigt.

Das beachtenswerte, um 1500 entstandene Werk wurde im 17. Jahrhundert dadurch verändert, daß eine neue Predella hergestellt und die Rückseite der Flügel neu bemalt wurde. Im 19. Jahrhundert sind die übrigen Teile, namentlich die Figuren, übermalt und lackiert worden. Der nachgedunkelte Lack hat dem Ganzen eine unerfreuliche Farbe gegeben.

10,5
11
6,5
8,5
28

Fig. 65. Berzdorf, Kirche, Altarplatte.

Fig. 66. Berzdorf, Kirche, Kanzel.

1909 der Kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler zur Wiederherstellung übergeben.

Den gemauerten Altartisch deckt eine schlicht profilierte Sandsteinplatte (Fig. 65).

Das alte Sakramentshäuschen wurde um 1507 von Werksteinen unter das zugemauerte Fenster im Chor gegen Mitternacht an die Mauer gesetzt. Es war „von vieler Arbeit hoch in die Höhe gebaut", wurde leider später beseitigt.

Gestell (Ständer) für die Antependien vor dem Altar. Flache Eisenstangen mit geschmiedeten, einfachen Voluten. Mit folgenden aus Eisen gebildeten Buchstaben M E B / D S und 1805.

Die Kanzel (Fig. 66), Holz, bunt bemalt, aus fünf Seiten eines Achtecks, ohne Kuppa auf einer kannelierten toskanischen Säule ruhend. Auf den Ecken der Kanzel stehen toskanische Pilaster auf Postamenten mit vierpaßartigen Schildern, darin Diamantquader. Vor den Pilastern sitzen Voluten, ähnlich und mit Engelsköpfchen geschmückt. Zwischen den Pilastern gequaderte Rundbogenstellungen. In deren Feldern gemalt: die vier Evangelisten mit ihren Attributen, schreibend; darüber im Bogen in der Glorie die Taube, bez.: Christus, im mittelsten Feld Christus mit der Weltkugel, die Rechte erhoben.

Auf den Feldern zwischen den Postamenten Engelsköpfchen.

Unter dem mit Zahnschnitt und Eierstab gegliederten Brüstungsgesims die Inschrift:

Rom. I. Das Evan / gelivm ist eine / Kraft Gottes / Die da selig macht / alle die daran glev

Das übrige fehlt.

Die Treppenbrüstung gliedern drei Bogenstellungen zwischen kannelierten Pilastern. Darinnen drei Apostel, bez.: S. Petrvs. / S. Pavlvs. / S. Iacobvs. Zwischen den Postamenten folgende Sprüche:

2. Pet. 2. Der Herr weis. Corint. 5. 3. Einen andern grundt kan zwar Niemandt legen usw.

Unter dem Gesims:

Esai 55. Gleichwie der Regen die Erden frvchtbar macht, also sol das Wordt so avs meinem Mvnde gehet avch sein. Es sol nicht lehr wieder zv mir kommen sonde(rn) (fehlt).

Es scheint, als ob die Kanzel beim Versetzen an die jetzige Stelle etwas verkleinert worden sei. Hübsches Werk vom Anfange des 17. Jahrhunderts, also wohl vom Umbau um 1610.

Glocken.

Die drei Glocken wurden 1874 umgegossen; die kleine nochmals 1876. Von den alten Glocken wird berichtet:

Aus den beim Brande zerschmolzenen Glocken wurden 1440 in Zittau drei neue gegossen, deren kleine die große beim Absturz 1545 zerschlug, so daß sie im selben Jahre von Jakob Leubener in Zittau umgegossen werden mußte. Sie wurden sämtlich 1733 umgegossen und trugen damals die Inschriften:

Die große Glocke im Kranze: Verbum Domini manet in aeternum.

Unter dem Kranze:

George Dienel Sen., Caspar Hitter, George Dienel Jun. und Frau Anna Dienelin haben diese Glocken auf ihre Kosten harmonisch umgießen laßen, von Benjamin Körnern zu Görlitz Ao. 1733.

Gegenüber:

Cordula Sommerin, Abbatissin des Klosters St. Marienstern. M. Johann Samuel Reichel, P. T. Pastor alhier. Johann Christoph Linke, Schulmeister. Caspar Hütter, George Scholtze, Kirch-Veter.

Die mittlere Glocke trug auf dem Kranze die Umschrift:

Laudetur Sancta Trinitas. 1733.

Die kleine Glocke wurde 1825 nochmals von Gruhl in Kleinwelka umgegossen.

Kirchengeräte.

Kelch, Silber, völlig vergoldet, 165 mm hoch, 115 mm Fußweite, 95 mm Kelchweite. Fuß rund, Kuppa trichterförmig, Knauf breitgedrückt, kugelig, die Roteln in Vierpaßform, bez.: IHESVS. Zwischen den Roteln Blätter. Die Stielflächen über und unter dem Knauf mit Ranken. Ungemarkt. Gotisches Stück.

Patene, zugehörig, Silber, vergoldet, 146 mm Durchmesser. Mit Weihekreuz.

Kelch, Silber. Die Kuppa nur innen vergoldet. 202 mm hoch, 116 mm Fußweite, 94 mm Kelchdurchmesser. Mit sechspaßförmigem Fuß. Auf dem Fuße gemarkt wie die nachstehende Patene.

Fig. 67. Berzdorf, Kirche, Sakristeitisch und -Stuhl.

Die Kelchkuppa ist bez.: Vom Kirchvater J. G. P. 1873.

Jedoch unverkennbar 18. Jahrhundert.

Patene, zugehörig, 124 mm Durchmesser, mit Weihekreuz. Undeutlich gemarkt.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 56 cm hoch. Mit rundem, 21 cm im Durchmesser weitem Fuß, der auf drei Klauen ruht. Am zylindrischen Stiel als Kapitäl Akanthusblätter, welche die Tülle stützen. Am Fuße bez.: G. L. Domsch aus Bertzdorff Anno 1812. Der andere bez.: G. L. Hütter aus Bertzdorff. G. L. Engler aus Schönau.

Gemarkt mit der Dresdner Beschau und einer undeutlichen Marke (Baum?) mit der Bezeichnung: I. I. (?) B. 1708).

Hängeleuchter, Messing, mit je sechs Tüllen in zwei Reihen; die oberen in den Lücken der unteren.

Die genaue Zeitbestimmung gibt die Inschrift auf der Kugel:
Diesen Leuchter Verehret zum Andencken der Kirchen / Elias Seliger und Sabina Seligern der Niedere im Jahre / 1732 den 25. Dec.

Sanduhr (Kanzeluhr), mit vier Gläsern, auf schmiedeeisernem Stab. Oben Zifferblatt, unten zifferblattartige Scheibe (Holz, bemalt). Diese Scheibe ist ein Datumzeiger. Die Inschrift, größtenteils beschädigt, nennt im äußeren Umkreis die Namen der 12 Monate mit der Angabe, wieviel „Dag" sie enthalten; im inneren sind die Zahlen 1 bis 31 aufgezählt. Im kreisförmigen Mittelfeld eine Stadt.

17. Jahrhundert.

Sakristeitisch (Fig. 67), von hübscher Renaissanceform. Ähnlich Bischdorf und Ruppersdorf. Abgerundete Tischplatte.

17. Jahrhundert oder um 1700.

Sakristeistuhl (Fig. 67), zugehörig, mit zierlich ausgeprägter Lehne, die mit grünlichen Ranken bemalt ist.

Geldtruhe, aus einem Baumstamm gearbeitet, auf vier rohen Beinen. 190 cm lang, 45 cm breit, 31 cm Stammhöhe. Mit starken, unverzierten Eisenbändern beschlagen. Zwischen den drei Schlössern die eingeschnittenen Buchstaben: P F A | G F H | G N | G B.

Dazwischen ist durch eingeschlagene Nägel die Jahreszahl 16 87 gebildet.

Denkmäler.

Denkmal eines Unbekannten von 1610, das „an der Emporkirche nach der Mittagseite im Pfarrgestühl" hing. Es enthielt vier Abteilungen übereinander. In der ersten war eine Leichenbegleitung, in der zweiten die Schöpfung, Adam und Eva unter dem verbotenen Baume dargestellt, ferner Moses mit den Gesetztafeln, Aaron, dann der Tod und das Leiden, die Kreuzigung und die Auferstehung Christi. Darunter stand:
Christus mihi est in vita et in morte lucrum.

Ferner die Buchstaben C E und die Jahreszahl 1610. In der dritten Abteilung war die Auferstehung der Toten und das Gericht gemalt, mit der Bezeichnung:
Wie sie in Adam alle sterben werden, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht. 1. Kor. 15.

In der vierten Abteilung ein Krokodil und Ichneumon, über demselben eine Stadt. Darunter bez.: Ezech. 37. Dieses Epitaph scheint das einzige Denkmal im Innern der Kirche gewesen zu sein. Schultz bemerkt, daß schon im 18. Jahrhundert keine Monumente in der Kirche zu finden seien, weil die Kirche schon lange im Besitze des Klosters Marienstern sei.

Der Kirchhof (Fig. 49), der die Kirche im abgerundeten Rechteck umgibt, enthält keine alten Denkmäler. An der Kirche selbst erhielten sich folgende:

Bildnis des Pastors M. Jakob Praetorius (Schulze), † 1717.

Öl, auf Leinwand, 73 : 87 cm messend. Geistlicher im Ornat, mit schwarzer Perücke, die Bibel haltend. Vor einem blaugrauen Vorhang.

Die Inschrift lautet:

P. M. Jacobi Praetorii aet. 54 denati excelentia gratiosissimae Abbatissae in piam memoriam affixa: ao 1718.

Denkmal des Pastors Jakob Praetorius (Schulze), † 1717. (Fig. 68.)

Sandstein, sichtbare Höhe 160 cm, 97 cm breit.

Ein Schriftoval wird von Ranken umrahmt. Unten, zur Hälfte in der Erde, Schädel, seitlich nebenstehendes Wappen. Rechts auf einer Kartusche ein Felsenriff (?), bez.: Ne timeas. Über dem Oval ein zweites kleineres mit Kelch, von Palmzweigen umrahmt. Zwischen den beiden Ovalen seitlich je ein Kindengel.

Die Inschrift lautet:

Hier ruhet / Ein fromer Knecht Gottes. / Der Weyl. Wohl Ehrwürd: / Hr: M. Jacob Praetorius / Welcher zu Malschwitz Ao 1662 d. 24. Jul: geb. / Durch göttliche Gnade / unter hoher Hulde III Gnädigster Abbatißinen / Jgfr. Catharinae Bennadin / Jgfr. Ottiliae Hentschelin / Jgfr. Cordulae Sommerin / der Christl. Gem. in Pertß Dorff 30 Jahr treuer / Seel Sorger vorgestādē aus einer Vergn. Ehe mit / Fr. Anna Magdalena geb. Neumanin / 2 Söhne u. 2 Tölcht. hinterlaßē. Ist seelig / entschlaffen den 22. April 1717 / seines Alters 54. Jahr 9 M / Jes. XLIV. 12.

Fig. 68. Berzdorf, Denkmal des Pastors Jakob Praetorius.

Hübsches, kraftvolles Denkmal an der Kirchmauer neben der Haupttüre.

Denkmal des Pastors Christian Gottlieb Hoffmann, † 1758.

Sandstein, 200 cm hoch, 90 cm breit.

Das niedrige, reichprofilierte Postament mit einer Rokokokartusche trägt die Widmung:

Dieß Gedächtniß stiffte die . . . Wittib (?) / Fr. Joh. Eleon. Hoffmanin geb. Wild- / nerin vor sich aus Liebe.

Ein Inschriftfeld wird von einem gesimsartig profilierten Rahmen flankiert und oben im Halbbogen verdacht. Auf jenem in der Mitte muschel-

artige Gebilde, über dem Bogen ein Kelch, darüber von Wolken umgeben ein Strahlendreieck. Seitlich Engelsköpfe.

Die Inschrift lautet:

Hier ruhen die Gebeine, / Eines gelehrten, in der Lehre / reinen, in Sprachen erfahrnen und im Wan- / del unsträfflichen Gottes-Gelahrten / Weyl. Herrn M. Christian Gottlieb Hoffmanns / in die 23 Jahr trenverdienten Pfarr-Herrn allhier in Bertsdorff. / Hirschberg gab ihm 1700 den 22. Jan. durch seine Eltern / Gottfried Hoffmannen und Anna Gallin / Das Naturliche, Probsthayn in der H. Taufe das Geistliche / Hirschberg u. Leipzig in der niedern u. hoh- Schule, das / Sittliche Leben. Darauff die / Gerßdorffische Gn. Herrschafft ihm Ao: 1735 in / das Priester Amt, Bernstadt aber 1737 mit / Jgfr. Johana Eleonora Reichelin in den Ehestād / setzte, der Ihm eine Tochter Christiana Eleon: gegeben. / Ao: 1750 wurde Er als Wittwer betrübet, / 1751 aber durch die zweite Ehe mit / Jgfr. Johana Eleon: Mildnerin wieder erfreuet, / 1758 den 23. Febr. ruff / te ihn Gott aus der itzi- / gen Kriegs Un- / ruhe in die ewige u: / stille Ruhe. / Aetat: 58 / Jahr.

An der Kirche.

Fig. 69. Berzdorf, Steinbrücke.

Fig. 70. Berzdorf, Steinbrücke.

Das Rittergut.

Das ehemalige Rittergut, das neben der Kirche auf dem Hügel stand, soll bereits 1320 in vier Bauerngüter zerteilt worden sein, von denen zwei sich in die Gebäude teilten. Von den steinernen Bauten dieses Rittersitzes standen im 17. Jahrhundert noch Mauern, die wegen Baufälligkeit abgetragen wurden.

Die Alte Kirchengalerie überliefert weiter, daß den Hof eine Mauer mit zwei Toren, eines gegen Abend, das andere gegen Morgen umschloß. Über jedem sei ein Torhäuschen erbaut gewesen.

Steinbrücke, über die Pließnitz (Fig. 69 und 70). Die reizvolle Anlage wurde 1798 vom Stift Joachimstein aufgeführt. Die etwa 50 cm hohe Brüstung ist mit etwa 20 cm hohen Granitplatten abgedeckt und zwischen wenig über 1 m hohen Pfeilern angelegt. Auch die Steine der Wölbung sind aus Granit, die Zwickersteine und das infolge der Verbreiterung der Brücke wenig über den Bogen überkragende Mauerwerk dagegen aus Basalt.

Am unteren Ende des Dorfes, nahe der sächsisch-preußischen Grenze.

Bischdorf.

Kirchdorf, 5 km östlich von Löbau.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Bischdorf ist eine Meißner Enklave mitten in der Oberlausitz (Radeberger Ephorie). 1227 wird es als Kirchdorf mit eigenem Pfarrer erwähnt. Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts wurden größere Fenster am Altarplatz und im Schiff angelegt. Bis 1866 hatte die Kirche nur je zwei Fenster auf der Nord- und Südseite des Schiffes und einen Dachreiter, in dem die Glocken hingen. 1865/66 wurde die Kirche nach Westen zu erweitert und je ein drittes Fenster zu den beiden vorhandenen auf jeder Seite angebaut

Fig. 71. Bischdorf, Kirche, Grundriß.

und das Ganze mit massivem Turm und Treppenhäusern im romanischen Stile im Westen abgeschlossen.

Baubeschreibung.

Die Kirche (Fig. 71) besteht aus einem rechteckigen Langhaus, dem sich im Osten der quadratische Chor, im Westen in voller Breite das neuere Turmhaus vorlegt. Das anschließende westliche Drittel des Langhauses, das weniger starke Mauern aufweist, gehört dem Neubau von 1865—66 an. Das vermauerte Tor mit schlankem Spitzbogen (Fig. 73) (in der Südmauer bei T) verweist auf das 15. Jahrhundert, wurde aber möglicherweise erst aus dem Chor in das Langhaus versetzt. Die Fenster, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts eine Umgestaltung erfuhren, sind im Halbkreis geschlossen.

Ein spitzbogiger Triumphbogen öffnet sich nach dem gewölbten Chor. Der rosettenförmige Schlußstein des Sterngewölbes (Fig. 72) liegt 7,50 m über dem Chorfußboden. Die birnförmigen Rippen (Fig. 74) und der leider teil-

weise verdeckte achteckteilige Kragstein (Fig. 75) in der Nordostecke — die anderen sind abgeschlagen — sprechen für das beginnende 16. Jahrhundert. Die Schildbögen sind im Halbkreis, die Kappen also stark gestocken und starkbusig gebildet. Die beiden Chorfenster sind im Rundbogen geschlossen, aber nicht romanisch, sondern barock. Die der Mitte der Ostwand vorgelegte, zur Chorempore führende, außen achteckteilige Wendeltreppe gehört dem Umbau im 19. Jahrhundert an.

Die auf dem Triumphbogen ruhende, noch gotische Giebelmauer in Bruchstein zeigt in der Mitte eine schmale, hohe Spitzbogentüre, die außen im Stichbogen geschlossen ist.

Der in Bruchstein gemauerte Spitzbogen in der östlichen Turmwand ist anscheinend aus neuerer Zeit.

An der Ostwand des Chores befindet sich ein leider ebenfalls durch die Empore im oberen Teile verdecktes Sakramentshäuschen aus spätgotischer Zeit (Fig. 76). Sandstein, 375 mm im Lichten, 5 mm unter Tünche. Man erkennt darunter eine rötliche Bemalung. Die Umrahmung bilden je zwei Rundsäulchen, von denen die äußeren mittels Basen auf achteckigen Sockeln sitzen, während die inneren ohne Fußglied gegen den abgeschrägten, nach oben verjüngten Sockel anlaufen.

Fig. 72. Bischdorf, Kirche, Schlußstein des Sterngewölbes.

Altar, Holz, bemalt, ohne Tisch 4,70 m hoch. Auf Postamenten, die mit Engelsköpfchen verziert sind, stehen zwei gewundene Säulen korinthischer Ordnung; über deren verkröpftem Gebälk zwei kleine Figuren, durch Engel und Stier als Evangelisten Matthäus und Lukas gekennzeichnet. Zwischen den Postamenten das Abendmahl, Ölbild, auf Holz, etwa 30 : 90 cm messend. Zwischen den Säulen die Kreuzigung Christi, auf Holz, 82 cm breit, etwa 120 cm hoch. Links vom Kreuz stehen Maria und Johannes, rechts der Knecht mit Lanze und Schwamm. Zu Füßen des Kreuzes eine Frau, mit blondem Haar, schwarzem Mieder und rotem Rock. Eine andere in grünem Gewand hält das Kreuz umfaßt. Die Figuren heftig bewegt, die Beleuchtung der Stadt im Hintergrunde durch einen die Wolken zerreißenden Sonnenstrahl.

Seitlich von den Säulen auf Kartuschen, die sich in Ranken- und Volutenansätzen fortsetzen, die Ehewappen des Konrad Gottlob Reichwald von Kempfen und der Elisabeth Eleonore geb. von Schindel, bez.: C. G. R. v. K. und E. E. R. V. K. G. v. S. Rechts das Doppelwappen derer von Dobschitz und von Reibnitz, bez.: H C R v K. G v D / S H R v. E (?) G v R.

Über dem Fries, den in der Mitte ein Engelsköpfchen schmückt, eine kleinere Säulenstellung; seitlich und oben Rankenansätze, oben ein Posaunen-

engel. Zwischen den Säulen ein oben im Halbkreis umschlossenes Gemälde, der auferstehende Christus mit der Siegesfahne.

Farbenstimmung des Altars: grün und weiß, wenig Gold.

Am Postament die Inschrift:

Anno a verbo incarnato / M.DC.XXIIX. nobiliss et stre. / Capitaneus Henricvs a Bünav / Hereditarivs in Bischdorf / ecclesiae hvivs collator vni / cvs pientiss° altare hoc sculp. / et pingi cvravit / C. L. / AVgVstI Dena: Pastore / GeorgIo Egero / Verbo VotoqVe est ara / DiCata Deo.

Chronogramm auf die Jahreszahl 1628.

Fig. 73. Bischdorf, Kirche, Spitzbogentor.

Fig. 74. Bischdorf, Kirche, Rippe im Chor.

Fig. 75. Bischdorf, Kirche, Kragstein.

Fig. 76. Bischdorf, Kirche, Sakramentshäuschen.

Kanzel, Holz, aus fünf Seiten eines Achtecks gebildet. An den Ecken korinthische Säulen auf Postamenten, mit Engelsköpfen. Dazwischen je ein Apostel mit seinem Attribut, in Öl, auf Holz gemalt, bez.:

S. Matthäus, S. Marcus, S. Lucas, S. Johannes.

Die Rahmen der Bilder sind oben abgerundet und geohrt. Sie tragen Spitzgiebelansätze, die mit Voluten gefüllt sind. Ähnliche Bildungen an den drei anderen Seiten der Rahmen, ferner unten an den Postamenten. Vom Boden der Kanzel hängt eine große pinienzapfenartige Weintraube herab.

Wie der Altar grün und weiß marmoriert, die Ranken braun gemalt.

Die Treppenbrüstung teilen schlichte Pfeiler; in den dazwischen liegenden Füllungen Gemälde, in Öl, auf Holz. In zwei übereinander liegenden

Nischen Christus mit dem Reichsapfel, bez.: Salvator, unten Petrus mit dem Schlüssel, bez.: S. Petrvs. Ferner Jakobus, bez.: S. Jakobvs major, die Rechte auf einen Stab gestützt, die Linke auf die Bibel gelegt. Darunter Paulus mit dem Schwert, bez.: S. Pavlvs.

Fig. 77. Bischdorf, Kirche, Inschrift an der mittleren Glocke.

An dem jetzt in der Sakristei liegenden Teil der Brüstung in je zwei nebeneinander angeordneten Nischen nach der Inschrift: „S. Andreas und S. Philippvs, S. Thomas und S. Bartholomaevs, St. Jacobvs minor und S. Pavlvs".

Fig. 78. Bischdorf, Kirche. Von der mittleren Glocke.

Fig. 79. Bischdorf, Kirche, Mittlere Glocke, Münzenabdruck.

Die Kanzeltreppentüre schmücken seitlich korinthische Säulen. Über dem Gesims — wie auch auf dem Brüstungsgesims der Treppe — Rankenschmuck. Innen auf einer Füllung ein wohl einen Apostel darstellendes Gemälde. Auf Holz, in Öl.

Vom Kanzeldeckel stammt ein Pelikan, mit ausgebreiteten Flügeln seine Jungen hütend. Schwache Schnitzerei in Holz.

Glocken.

Große Glocke, 105 cm im Durchmesser, etwa 95 cm hoch. Der Henkel ist mit Fratzenköpfen verziert. Am Halse ein 20 cm hoher Rankenfries und die Inschrift:

. . . Dresden goss mich. Zu Gottes Ehren und zum Dienst seiner Kirchen / Ist diese Glocke Alters wegen umbgegossen worden / Anno 1710 auf Anordnung

des Collators Tit. Plen. / Herrn Johann Adolph de / Haugwitz Erbherrens / auf Ober- und Nieder-Pischdorff / und Füchtenberg / Königl. Pol: und Churfürstl: Saechs: CammerJunckers. Pfarrer war zur Zeit H: Elias Mentzel.

Mittlere Glocke, 62 cm hoch, 76 cm Durchmesser. Am Halse die Bezeichnung: hilf got dv evygis vort dem leibe hy der silin dort. (Hilf Gott, du ewiges Wort, dem Leibe hie, der Seelen dort.) Als Schriftprobe diene Fig. 77. Unter hy ein 10 cm hoher Kruzifixus, seitlich Maria und Johannes (Fig. 78). Zwischen den Worten Abdrücke einer Münze, auf der man eine Madonna mit dem Kinde erkennt (Fig. 79).

Um 1500.

Kleine Glocke, unzugänglich. 1853 von Gruhl in Kleinwelka gegossen.

Kirchengeräte.

Kelch, Silber, völlig vergoldet, 223 mm hoch, der sechspassige Fuß mit 133 mm Weite, 109 mm Weite der trichterförmigen Kuppa. Der Knauf ist breitkuglig gebildet und trägt auf seinen Roteln verkehrt die Bezeichnung: IHESVS. Auf drei Rundflächen des Fußes bez.: 1. 1. Joan. 1. / Das Blvt / Ihesv Christi / macht vns rein / von aller / Sünde. 2. Wappen derer von Gersdorf, bez.: D. v. G. 3. Wappen derer von Klüx, bez.: A. G. K.

Auf dem Fußrande bez.: 1610.

Patene, zugehörig, mit denselben Wappen und gleicher Bezeichnung. Laut Inschrift: „Renoviert d. 1. Januar 1832.“ Ungemarkt.

Weinkanne, Silber, völlig vergoldet, 18 cm hoch, 96 mm im Durchmesser, zylindrisch. Auf dem Deckel die eingravierten Wappen derer von Haugwitz und von Carlowitz, bez.: J. A. v. H. / J. H. L. v. H. g. v. C. / 1746.

Auf dem Rumpfe bez.:

Gott / zu Ehren / und zu einen immerwährenden Gedächtniss des weyl. hochwürdig-hochwohlgebornen Herrn, He. Johann Adolph von Haugwitz auf Ober- u. Nieder-Pischdorff u. Fichtenberg, Sr. Königl. Maj. in Pohlen, und Churfl. Durchl. zu Sachsen meritirt gewesenen Ober Schenkens und des St. Johanniter Ordens Ritter, welcher gebohren ward zu Dreßden d. 12. Juni 1684 und Sich nach Absterben Fr. Annen Elisabeth von Beust, von welcher ihm zwey Söhne gezeugt worden, die aber wiederum verstorben, mit Fr. Johannen Henrietten Lovisen gebh. von Carlowitz aus dem Hauße Stoschütz, verehlichte, in welchem vergnügten Ehestande er H. Johann Adolphen, Frl. Johannen Henrietten Elisabeth, und H. Adolphen von Haugwitz, Posthum. erzeugte, so aber allerseits, und zwar ersterer H. Sohn bey Lebzeiten des H. Vaters, beyde Letztere Kinder aber nach desselben am 25. Febr. 1746 an einem Stick und Schlagfluß erfolgten ableben, verstorben, und zu Ihme in Dreßden in die Kirche zu U. L. Frauen beerdigt worden, seines Alters 61. Jahr 7. Monathe, widmete dieses obgenannte nachgelaßene betrübte Wittbe und Mutter J. H. L. v. H. g. v. C.

Auf dem Boden gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehenden Marken.

Hostienbüchse, Silber, vergoldet, rund, 7 cm im Durchmesser, 47 mm hoch. Auf dem Deckel und Rumpf getriebene Blumen. Auf dem Boden die auf der Weinkanne befindlichen Wappen und die gleiche Bezeichnung

wie dort. Jedoch ohne Marke. Der schmucklichen Behandlung nach aus der Zeit um 1670. Wohl um 1746 von den Obengenannten gestiftet.

Kelch, Silber, völlig vergoldet, 243 mm hoch, 147 mm Durchmesser des Fußes, 111 mm Kelchweite. Mit birnförmigem Knauf. Der etwas schwere Fuß trägt eingraviert die Wappen und Bezeichnung wie auf der Weinkanne. Ebenso gemarkt.

Patene, zugehörig, mit gleichen Wappen und derselben Bezeichnung. Ungemarkt. 145 mm Durchmesser.

Zwei Altarleuchter, Bronze, gegossen, vergoldet, 50 cm hoch. Der reichprofilierte Stiel ruht auf Dreifüßen mit Klauen. Unten an der Tülle bez.: Hanß adolph von Carlowitz Ao. 1761. Mit dem eingravierten Carlowitzschen Wappen. Ohne Marke.

Kruzifix, 835 mm hoch, aus Messing gegossen. Der stark gebogene Korpus 17 cm hoch. Mit gleichem Fuß wie die vorstehenden Leuchter. Auf der Rückseite des Kreuzes wie die Leuchter bez.: Hanß adolph von Carlowitz Ao. 1761., ferner: (auf) Stoesitz, Bischdorff und Fichtenberg.

Oben bez.:

Zur Ehre Gottes / und / Zu einen Andencken / Seiner geliebtesten Schwester / Frauen Johannen Henrietten Louisen Gräffin von Bestoucheff / auf Bischdorff und Fichtenberg geb. von Carlowiz / gestorben zu Paris / d: 12. Julii 1757 / ließe dieses Creutz / und Leuchter / zu Paris verfertigen.

Ebenfalls ohne Gießermarke.

Hängeleuchter, in Kugelform, Messing. Mit sechs Tüllen. Der Henkel ist als Doppeladler ausgebildet. Ohne Bezeichnung. Wohl Ende des 17. Jahrhunderts.

Sakristeitisch, Holz. Die runde, 86 cm im Durchmesser messende Platte ruht auf zwei hübsch profilierten (ausgeschnittenen) Bohlenstützen, die ein verkeilter Spriegel in mittlerer Höhe, unten je ein Fußbrett zusammenhält. Wohl um 1700.

Denkmäler.

Denkmal der Frau Elisabeth Eleonora Reichwald von Kämpfen, † 1696.

Sandstein, rechteckig, 85 cm breit, 175 cm hoch. Über dem Inschrifttuch hält ein Kindengel die Wappen derer von Schindel und von Gelbhorn. Unten die Wappen derer von Hundt und von Reibnitz.

Die Inschrift lautet:

Die Wohlgebohrne Fra. / Frau Elisabeht Eleonora Reichwaldin / von Kempften / Gebohrne von Schindel / Ward gebohre zu Burckersdorff in Schlesie / den 14. Septemb. Ao. 1659 / Vermählet an den Wohlgebohrnen / Herrn Herrn / Conrad Gottlob Reichwald von Kempft(!)en / auff Ober- und NiederBischdorff / den 16. Aprilis Ao 1687 / Ließ hinter sich in Leben zwey Söhne / Conrad Ehrenreichen v: Johan W(N?)iglaßen / Reichwalde von Kempffen / Starb sanfft und seelig zu Bischdorff den 16. Februarij Ao 1696 / Ihres Alters 36 Jahr / 5 Monat 2 Tage / Ruhet bey Gott / nebst Ihre 3 Söhne.

Früher unterm Chor, über der Gruft. Jetzt an der in den Chor hineinragenden Ostseite der Sakristeiwand.

Denkmal des Pastors Michael Engelmann, † 1705.

An der Kanzel angebrachte Tafel. Bez.:

Die Zahl Sechshundertneunzig wahr / Als Cantzel, Orgel und Altar / In Zirrath bracht zu Gottes Ehr / Bey wahrer reiner Luther Lehr / Michael Engelmann Bern / std. Lus. Pastor Loci / aetatis 67 / ministerij 40.

Cunewalde

(Nieder- und Mittelcunewalde).

(Vergl. auch Obercunewalde.)

Kirchdorf, 11,5 km westlich von Löbau.

Die Kirche.

Die ältere Kirche hat an anderer Stelle, als die jetzige, und zwar auf dem unteren Kirchhofe nahe den herrschaftlichen Erbbegräbnissen gestanden. Diese Kirche wurde schon 1588 als „caduc und baufällig" bezeichnet, konnte aber wegen Mittellosigkeit der Gemeinde nicht ausgebessert werden. Zudem richtete 1633 ein „in den großen Kirchturm" gefahrener Wetterstrahl großen Schaden an. Nach dem 30jährigen Kriege wurde sie 1693 erweitert. Man legte über der Sakristei einen Chorraum an, in dem, „wann etwan eine Orgel mit der Zeit angeschafft werden könnte", das Werk Platz finden konnte. Die 1718 von Andreas Müller in Obercunnersdorf erkaufte Orgel wurde 1719 geweiht. Ein vor dem Neubau erstattetes Gutachten des Maurermeisters Henke und Zimmermeisters Kühn aus Bautzen berichtet um 1820 an das Domstift: „Wir haben befunden, daß die herrschaftlichen Gräber sehr nahe an die Grundmauern sind gekommen, kann vielleicht der Grund ledieret und etwas Luft bekommen haben."

Fig. 80. Cunewalde, Alte Kirche (nach Schultz).

Die 19:45 Ellen messende Kirche (Fig. 80) hatte eine Empore und war ausgemalt. Hinter dem Altar waren vier alte Grabsteine der Familie von Nostitz aufgestellt. Der immer noch unzureichende Bau „aus nicht allzuguten Steinen" war „dergestalt zerrissen, gesprungen und baufällig, daß er alle Stunden dem Einsturz drohet und unter währendem Gottesdienste alle Zuhörer erschlagen kann". Die Glocken hatte man schon vorher herunter nehmen müssen. Vergleiche auch den Nachtrag.

Die neue Kirche.

Da bei dem langgestreckten Grundriß ein Anbau von 28 Ellen nicht empfehlenswert schien, wurde 1780 der Neubau, der Bau der heutigen Kirche, begonnen und 1787 im Rohbau vollendet. Mit Hilfe einer Lotterie wurden die Mittel zum inneren Ausbau beschafft, so daß die Kirche 1793 geweiht werden konnte. Die Baukosten betrugen 11 486 Taler.

Diese Kirche (Fig. 81) ist wohl die größte der Oberlausitz, im Lichten 18,2 m breit und 45 m lang. Der schlichte Bau ist im Osten abgeeckt und hat einen reizvoll eingebauten abgerundeten Chor; zur Seite desselben je eine Loge und ein Treppenhaus für die oberen Logen und die drei Emporen, die geradlinig zwischen die Holzpfeiler eingespannt sind. Die Decke ist flach. Die Kirche enthält 3000 Sitzplätze. (Fig. 82.)

Fig. 81. Cunewalde, Kirche, Grundriß.

Das Äußere ist schlicht gehalten: Zwischen den unten rechteckigen, oben durch die oberen zwei Emporen reichenden korbbogigen Fenstern (mit Schlußstein) schlichte Lisenen, an den Ecken infolge der Fenstereinteilung breiter. Hoher Granitsockel, kräftiges Sandsteingesims. Mit steilem Walmdach. Der Turm ist an den Ecken durch je zwei Putzlisenen gegliedert und noch unterhalb des Dachfirstes abgeeckt.

Eine neue Orgel wurde von Gottfried Müller und Friedrich Reiß in Neugersdorf erbaut und 1840 geweiht. Der 1865 angeschaffte Altar wurde bei der durchgreifenden Erneuerung 1887—93, die besonders die Decke, Pfeiler und Emporen betraf, nach Ostritz verkauft und durch ein neues Werk nach dem Entwurfe des den Ausbau leitenden Architekten Professor Arnold in Dresden ersetzt. Orgel, Bänke und die alte Kanzel erhielten einen neuen Anstrich. Das Äußere der Kirche wurde — abgesehen von dem neuen Abputz — nicht verändert. Nur der bisherige schlichte Pyramidenabschluß des Turmes wurde zu einer 31 m hohen kupfernen Haube umgewandelt.

Reste der alten Kirche.

Kanzel, Holz, aus drei Seiten des Achtecks geschlossen, im Lichten 105 cm breit, 245 cm aus der südlichen Empore ausgekragt. An den Brüstungen zwischen hermenartigen Pfeilern in Rundbogenstellungen Bilder; und zwar Christus, und an den Schrägseiten die Evangelisten, schreibend und mit ihren Sinnbildern versehen.

Fig. 82. Cunewalde, Kirche, Innenansicht.

Mit bezug auf diese bezeichnet mit folgenden Distichen:

Divo Hominis facies Matthaeo / adstare videtur /
Qvi Christum vere natum homine / esse docet.
Forma Leonis adest Marco: / instar namqve leonis /
Rugit et exclamat: Sit via plena Dei /
Effigies Vituli, Luca, tibi / convenit: exstat /
Zachariae in scriptis mentio / prima tuis
Sanctus Joannes, Aquilae / instar celsa revelat /
Alti volans verbum praedicat / esse Deum.

Unten zwischen verkröpften Gesimsen Postamente. Darunter volutenartige Verzierungen. Die Konsolen, auf denen die Kanzel vorkragt, sind modern, Pilaster und Füllungen reich verziert. Das vorgekragte Brüstungsgesims ist auf schräger Platte bez.:

(Offenb. Joh. 21. 2—5) 1656. Placvit / Deo per stvltit / iam praedicationi / s Salvos facere cre / dentes. 1. Cori. 1. 25. (Renoviert 1887.)

Über den Bogenstellungen bez.:

Wer von Gott / ist der / höret Go / ttes Wor / t IOH. VIII. (47)

Das schöne aus der Zeit nach dem 30jährigen Kriege stammende Werk erhielt 1887 einen neuen Anstrich, braun mit Vergoldung einzelner Teile. Die Bilder blieben unberührt.

Taufstein (Fig. 83), Granit, 875 mm hoch. Aus zwei Teilen bestehend, in derben kelchartigen Formen. Wohl 15. Jahrhundert.

Der Stein steht jetzt seitlich vom Altarplatz.

Reste der gotischen Altäre. 1909 durch die Königl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler wiederhergestellt; und zwar:

Sechs Apostel (Fig. 84), Holz, 58 cm hoch. In derber Schnitzerei, Gestalten von stämmigen Verhältnissen, einfach gefaltetem Gewand. Wenig verstümmelt. Die anderen sechs Figuren fehlen. Der heil. Nikolaus (Fig. 84), Holz, mit Spuren von Bemalung. Mit der Bischofsmütze 110 cm hoch. Die Rechte ist segnend erhoben, die Linke fehlt. Die heil. Anna (Fig. 84). Seitlich vom schmalen Kopfe ein herabhängender Schleier. Die Arme fehlen. Auf einem teilweise verdeckten Kopfe, dem Mond, stehend. Schlanke, lebhaft geschwungene Gestalten mit sehr reich gefaltetem Gewand. Um 1500.

Fig. 83. Cunewalde, Kirche, Taufstein.

Kruzifix, Holz, Korpus 55 cm hoch. Die Füße ruhen auf einer schneckenartig ausgebildeten Volute. Darunter Schädel und Gebein. Oben am Kreuzstamm ein Akanthusblatt. Wohl um 1700. Auf dem Kirchboden.

Truhe, Eisen, 55:91 cm, 46 cm hoch, mit starken Eisenbändern kreuzweise beschlagen. Ohne Bezeichnung. Wohl 17. Jahrhundert.

Früher in der Sakristei, jetzt in der Pfarre.

Strahlendreieck (Glorie), Holz, etwa 2 m im Durchmesser. Das Dreieck umgibt ein Wolkenkranz. Wohl von einem alten barocken Altar. Auf dem Kirchboden.

Kachelofen. Von rechteckigem Grundriß, weiß, rötlich marmoriert. Auf den Seiten in Relief Figuren unter Baldachinen. Der Unterbau ist kanneliert, der Aufsatz in einer Kehle nach oben geschweift und mit Blattgehängen verziert.

Das schöne Werk aus dem 18. Jahrhundert liegt zurzeit (1907) leider in Stücken in der südöstlichen Kirchenvorhalle. Aus einer Herrschaftsloge.

Vergl. auch den Nachtrag.

Glocken.

Von einer alten Glocke wurden 1825 auf dem Friedhofe Metallstücke im Gewichte von 118 Pfund ausgegraben und an einen Glockengießer verkauft. Da nichts überliefert ist, ist zu vermuten, daß Verzierungen und Inschrift an den Resten sich nicht befanden.

Die noch mittelalterliche mittlere Glocke wurde 1865/66 umgegossen.

Fig. 84. Cunewalde, Kirche, Holzfiguren. (Nach der Erneuerung von 1909.)

Sie hatte die Umschrift:

Maria berot allis das vir beginen das ein gut emden (Ende gewinn) hilf got.

Die große, 1816 von Fr. Gruhl in Kleinwelka gegossene Glocke sprang 1865. Sie enthielt auf der einen Seite die Namen der damaligen Herrschaften, des Pfarrers und Lehrers, auf der anderen den Schillerschen Vers: Nur ewigen und ernsten Dingen ist mein metallner Mund geweiht.

Die kleine Glocke, 48 cm im unteren Durchmesser, 50 cm hoch. Am Halse mit einem von Schnüren begrenzten Band verziert, das unten ein Bogenfries abschließt.

Fig. 85. Cunewalde, Kleine Glocke, Inschrift.

Das Band (Fig. 85) ist bez.:
consolor + en + viva + fleo + mortua + pello + noeiva +

Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Kirchengeräte.

Alte Taufschüssel. Nach der Alten Kirchengalerie war „auf der großen zinnernen Taufschüssel bemerkt, daß sie Gott zu Ehren und den Nachkommen zum Besten vom Kirchvater und Gemeindeältesten Jacob Kriegel 1698 aus der Gemeindelade sei angeschafft worden". Bezeichnet mit: Marc. 16, 16.

Jetzt leider verschwunden.

Kelch, Silber, vergoldet, 174 mm hoch, 131 mm Fußweite, 105 mm Kelchweite. Der Fuß ist sechspassicht, der Knauf breitkugelig, gedreht. Auf den einzelnen Teilen Fischblasen. Die Roteln bez.: Ihesvs. Auf den sechs Stielflächen, die nur darüber vorhanden sind, die verkehrt stehende Bezeichnung: maria.

Kuppa trichterförmig, ausgebessert. Auf einer Fußfläche eingraviert der Schmerzensmann.

Gotisches Werk, wohl Ende 15. Jahrhunderts.

Kelch, Silber, vergoldet, 169 mm hoch, 131 mm Fußweite, 101 mm Kelchweite. Fuß sechspassig, Knauf breitkugelig, mit durchbrochenen gedrehten Fischblasen. Trichterförmige Kuppa. Die Roteln in großen Buchstaben, bez.: MARIA, die Stielstücke darüber bez.: IESVS, unten: CRISTVS. Auf einer Fußfläche ein eingravierter Schmerzensmann; auf den benachbarten Runden bez.: ma / ria. Siehe nebenstehend.

Gotische Arbeit wohl Ende 15. Jahrhunderts.

Zwei Weinkannen, Zinn, zylindrisch, 24 cm hoch, 12 cm weit. Unter der Schnauze ist das Siegeslamm eingraviert. Bez.:

Der Gemeine zu Cunewalde d. 25. Decbr. 1821.

Auf dem Boden eine ovale Marke, ein Schwert und Wage haltender Engel, bez.: C. Rössler. / Fein Zinn.

Mit bezug auf diese Gefäße bemerkt die Alte Kirchengalerie, daß diese „Altarkrüge von englischem Zinn" von der Witwe des Pastors Rösser, † 1820, geschenkt wurden.

Hostienschachtel, Silber, an den Rändern vergoldet. Rund, mit 115 mm Durchmesser, 5 cm hoch. Auf dem Deckel in vergoldetem Kreisfeld zwischen Lorbeerzweigen bez.: S. L. M. G. P. 1693. Darüber eine Krone. In der Mitte ein Loch, wohl für ein Kruzifix. Auf dem Boden gemarkt mit Bautzner Beschau und nebenstehendem Meisterzeichen.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 62 cm hoch. Auf einem in Klauenfüßen auslaufenden Dreifuß ruht ein reich profilierter Stiel.

Auf dem Fuße bez.: Verehret der Kirche / Johann Gottlob Kubitz / Kirch Vater / 1.7.9.3.

Gemarkt mit Bautzner Beschau und nebenstehender Marke.

I G G

Denkmäler.

Denkmal des Bohuslaus Tuppauer (siehe Nachtrag).

Denkmal der Klara Korona Crusius geb. Gumprecht, † 1667.

Rechteckige Sandsteinplatte, 80 cm breit, 140 cm sichtbare Höhe.

Mit vierpaßförmiger Inschrifttafel. Oben in den Zwickeln Wolken, aus denen Strahlen hervorbrechen. Dazwischen eine Krone; darunter ein Band mit unlesbarer Inschrift. Der untere Teil steckt in der Erde.

Die Inschrift lautet:

Allhier ruhet in Gott / mit Ihrem Söhnleī (?) H . . . Die weyl. Edle viel Ehr und / Tugend reiche Fr. Clara Corona / gebohrne Gumprechtin Tit. Herrn M. Johan / Christoph C . . . damaligen Evangelischen Predi / gers der Christlichen Gemeine in Cunewalda Hertz / Treu gewesene Eheliebste welche am 27. Novemb. / 1647 zu Budissin Ehelich gebohren, am 30. Nov. / 1665 daselbst Christlich vermählet, am 6. Septemb. / früh gegen 1 Uhr 1667 nach dem Ihr Gott / des Tages zuvor umb 12 Uhr ein Todtes Söhn / lein gegeben allhier im wahren Glauben an Jesu / blutiges Verdienst im 20sten Jahr Ihres Alters / seligst eingeschlaffen, und am 9. Sept. Christlich / bey ansehendlicher Begleitung zu Ihrer Ruhe / in diese Grufft beygesezet worden, mit verlangen / Erwartende der frölichen Aufferstehung / zum Ewigen Leben. —

Leichen Text Ps. 73. Wenn ich nur Dich habe usw.

An der östlichen Kirchhofsmauer, am Eingange.

Denkmal der Johanna Elisabeth von Riedinger, † 1686.

Rechteckige Sandsteinplatte, 90 zu über 160 cm messend.

Ein Mädchen in der Kleidung der Zeit legt die Hand auf einen Totenkopf, den vorn geteilten Rock mit der Linken zurücknehmend. In den Ecken die Wappen derer

von Riedinger, von Warnsdorf (Demritz?),
von Rechenberg, von Bünau.

Unter dem Sims, auf dem das Mädchen steht, die rechteckige Inschrifttafel, bez.:

Allhier Lieget und ruhet in Gott sanfft / und seelig die Weilandt Hoch Edel gebohrne Jungfer Jungfer Johanna Elisabeth von Riedingerin (?) / ward gebohren . . . Ao 1659 (?) d. 17. Septbr. /, starb . . . (16)86 . . .

Das übrige unlesbar. Die hier Bestattete war wohl zweifellos die Schwester des 1757 verstorbenen Johann Karl von Riedinger. Es überrascht daher, daß hier das Warnsdorfsche Wappen für die Mutter gegeben ist, dort aber das sehr ähnliche Demritzsche.

An der Ostmauer des Kirchhofs.

Denkmal eines von Riedinger.

Rechteckige Sandsteinplatte, 55 : 115 cm messend.

Über einem länglich ovalen, gebauchten Schriftfeld steht ein Schild, den oben ein Kind hält. Oben seitlich die Wappen derer von Riedinger und von Lest. Die Inschriften auf dem Schild und Oval sind leider unlesbar.

Um 1700. An der Ostmauer des Kirchhofs.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1680.

Sandstein, 63 : 72 cm messend.

Das ausgebauchte Schriftfeld umgibt ein Lorbeerkranz. Oben Krone und Palmzweig, unten Schädel, seitlich Engelsköpfe. In den Zwickeln Voluten. Die Inschrift ist unlesbar. Um 1680.

An der östlichen Kirchhofsmauer, neben dem Tor.

Denkmal der Frau Dorothea Vatschild. Um 1700.

Die rechteckige Sandsteinplatte in der üblichen Größe ziert ein vierpaßförmiger Schild mit darüberliegendem Schriftband. In den Zwickeln Wolken, aus denen Hände eine Krone darreichen.

Die Inschrift, teilweise verwittert, lautet:

. . . Frau Dorothea / Vatschildin gebohrne Schmiedin . . . geb. . . . 1650 . . .

Das Denkmal dieser Frau, wohl der Gemahlin des Folgenden, steht an der Westmauer des Friedhofs.

Denkmal des Pastors Georg Vatschild, † 1706.

Sandstein, 85 cm breit, 115 cm sichtbare Höhe.

Mit großem Schild; oben in der Mitte eine Sonne, seitlich Engelsköpfchen.

Aus der undeutlichen Inschrift geht hervor, daß „Tit. Plen. Herr Georgius Vatschildius" den 20. (30.?) März 1641 geboren wurde und am 15. Februar 1706 starb.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1710.

Sandstein, 80 cm breit, 115 cm sichtbare Höhe.

Mit großem Schild, seitlich Blütengehänge. Oben Palmzweige mit Krone. Inschrift unlesbar. An der Westmauer des Kirchhofs.

Denkmal des Johann Karl von Riedinger, † 1757.

Sandstein, 90 zu etwa 120 cm messend.

Mit einer großen, schildartigen, rankenverzierten Kartusche. In den Ecken die Wappen derer

von Riedinger, von Demritz (Warnsdorf?),
von Rechenberg, von Bünau.

Die Inschrift lautet:

Das ruhmvolle An / dencken eines guten Wirthes / suchet man . . . Und ein solcher war ohnstreitig / Der Weyl. Hochwohlgeborne, nun aber Hochseelige Herr / Hr. Johann Karl von Riedinger / auf Weigsdorff, Köblitz und Schönberg. Er wurde gleichsam zur Wirth- / schaft gebohren d. 1683 d. 11 (?) April mußte wegen zeitigen Absterben / seines Herrn Vaters die Wirthschafft derer Güther bald übernehmen, erwehlte sich zur Gehülffin die damahls Hochwohl / gebohrne Fräulein Rahel Charlotten geb: von Lest (?) aus dem H. / Rengersdorff 1704 d. 17. Sept. Der Aller höchste segnete, wie / die übrige Wirthschafft also auch diese Ehe mit 3 Söhnen und 2 Töchtern, wie auch . . .

Das übrige unlesbar. An der Ostmauer des Kirchhofs.

Nach der Alten Kirchengalerie übernahm der im 75. Jahre 1757 den 29. Dezember Verstorbene das väterliche Gut 1704.

Denkmal des Pastors Immanuel Ephraim Reinwart, † 1778.

Sandstein, 88 cm breit, 120 cm sichtbare Höhe.

Die Inschrifttafel ist oben mit Blattgehängen verziert. Auf ihrem Sims stehen seitlich Kelch und Bibel. In der Mitte eine Hochbildnerei: Jakob mit dem Engel ringend. Darüber ein Strahlendreieck.

Aus der undeutlichen Inschrift geht hervor, daß das Denkmal dem 1752—78 amtierenden Pastor Immanuel Ephraim Reinwart gesetzt worden ist, der nach der Alten Kirchengalerie am 31. Januar 1778 im 68. Jahre starb.

An der westlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal eines Unbekannten.

Sandstein, rechteckig, 80 cm breit. Um 1715.

In der Mitte ein großes Schild mit undeutlicher Inschrift. Darüber in einer Kartusche ein Strahlendreieck, seitlich Engelsköpfchen. Seitlich vom Schild Blütengehänge.

An der Westmauer des Kirchhofs.

Denkmal eines Unbekannten.

Sandstein, rechteckige Platte, 70 : 110 cm messend.

In der Mitte wird ein großes bekröntes Kreisfeld von Lorbeerzweigen umrahmt. Das Monogramm in demselben sowie die darüber angeordnete Inschrift ist völlig verwittert und unlesbar. Vom Ende des 17. Jahrhunderts.

An der Ostmauer des Kirchhofs.

Denkmal des Ferdinand Rudolf Gottlob von Riedinger, † 1714.

Sandstein, 65 : 125 cm messend.

Oben die Wappen derer von Riedinger und von Lest. Darunter ein Schild, über dem ein Kindengel ein Blumengehänge hält.

Die Inschrift dieses Kindergrabmals lautet:

Dieses Grab Mahl verwahret / zur seeligen Aufferstehung den entseel / ten Leib des Wohlgebohrnen Herrn Herrn / Ferdinand Rudolph Gottlob von / Riedingers, welcher Ao 1709 de 1. April / an das Licht dieser Welt gebracht, Ao / 1714 d. 31. Jan. aber in / Herrn seelig verschieden und also / seine Lebenszeit nicht weiter bracht / als auf 4 Jahr 10 Monat . . .

Darunter auf einem gebauchten breiten Feld ein Vers.

An der Ostmauer des Kirchhofs.

Denkmal des August Moritz Traugott von Riedinger, † 1715.

Sandstein, dem Denkmal des Bruders (?) Ferdinand Rudolf Gottlob von Riedingers, † 1714, völlig gleichend.

Die Inschrift lautet:

IX. Gleich. In dieser Ruhe Stätte sind versencket die durch den frühzeitigen Tod lebloß gemachten Gebeine des Weiland Wohlgebohrnen Herrn / Herrn August Moritz Trau Gott / von Riedingers welcher gebohren Ao / 1710 den 3. May, dieses Zeitliche aber / geseegnet Ao: 1715 den 7. May . . .

An der Ostmauer des Kirchhofs.

Denkmal der Johanna Charlotte Agnes von Riedinger, † 1720.

Eine 93 : 120 cm messende Sandsteinplatte schmückt eine rankenverzierte Kartusche, über der ein Kindengel ein Blumengehänge hält. Oben in den Ecken die Wappen derer

von Riedinger, von Lest.

Auf der Kartusche die Inschrift:

Es hat diese Grufft / zur Verwahrung eingenomen / die Ge / beine des Hochwohlgeb: Fräul. Fräulein / Johanna Charlotta Agnes / von Riedingern / des Hochwohlgeb: Herrn / Hr. Johann. Carl von Riedinger / Erb-Lehns u. Gerichtsherrn auff Weigsdorff / Köbl: Schönb: u. Sornsig Herzliebst gewesene ältesten / Fräulein Tochter / d: 24. Aug. 1706 an das Licht dieser Welt geb: / und am 2 (?) Nov. 1720 abends um 8 Uhr nach einer kurtzen / . . . verschieden ihres Alters 23. Jahr.

Darunter ein achtzeiliger Vers.

An der Ostmauer des Kirchhofs.

Denkmal der Rahel Charlotte von Riedinger geb. von Lest, † 1728.

Sandsteinplatte, 90 : 125 cm messend.

Mit einer großen, etwas derben, rankengeschmückten Kartusche. Darüber seitlich je ein Engel; der eine weinend, der andere auf Wolken und einen Vers zeigend. In der Mitte eine Sonne. Unten Sanduhr und Schädel, darüber Schriftbänder. Seitlich auf der Kartusche die Wappen derer von Riedinger und von Lest.

Die Inschrift lautet:

. . . Fr. Rahel Charlotte / v. Riedinger geb. von Lest Frau auf Weigsdorff, Köblitz / und Schönberg welche in Ober Rengersdorff / d. 29. Aug. Ao. 1683 das Licht dieser Welt / erblicket u. d. 17. Sept. 1704 vermählet an / den Hochmächtigen Hr. / Johann Carl von Riedinger / Erb-Lehns- und Gerichts Herrn . . . usw. . . . gestorben d. 17. Febr. 1728 im 45. Jahr.

Darunter der Leichentext.

An der Ostmauer des Kirchhofs.

Denkmal des Ernst Friedrich Ludwig von Riedinger, † 1752.

Rechteckige Sandsteinplatte mit großer passichter und rankenverzierter Kartusche. In den Ecken die Wappen:

von Riedinger, von Lest,
von Haugwitz (?), von Demritz.

Die Inschrift lautet:

Sterblicher / bewundere das traurige Liebes / Denkmal, welches im 70 Jahre ein Vater / seinem im 44. Jahre verschiedenen / Sohne aufrichtet nehmlich Dem Hochwohlgeb: / Herrn Ernst Friedrich Ludewig v. Riedingern / auf Weigsdorff. / Beglückt geschahe seine Geburt d. 1. Jan. 1708. Er war ein einiger / Sohn / des Hochwohlgeb. Herrn Hanß Carl v. Riedingers, Erb-Lehns / u: Gerichts Herrns auf Weigsdorff, Schön(!)berg und Köblitz / wie auch der Hochwohlgeb: Frauen Rahel Charlotten v. Leste / aus dem Hause Ober-Rengersdorff. Nach Wunsch gescha / he die Vermählung den 7. Maj 1736 Mit der Hoch Wohl / geb. Fräul. Johanen Charlotten v. Körbitz (?) aus dem / Hause Debschütz.

Von der übrigen Inschrift ist nur der Todestag 21. März 1752 erkennbar.

An der Ostmauer des Kirchhofs.

Denkmal des Hans Christoph Dornig, † 1811.

Eine 54 : 90 cm messende Sandsteinplatte, die oben ein Tuchgehänge ziert, wird von einem 75 cm hohen Aufsatz mit Urnenbekrönung abgeschlossen. Dieser in einem Kreisfeld bez.:

Hier ruhen die Gebeine (Fortsetzung der Inschrift auf der Platte:) Weyl. Hans Christoph / Dornig Häußler u. Leinweber in Mittel-Cunewalde. 1748 geb., 1811 gest.

An der Westmauer des Kirchhofs.

Denkmal des Gottlob Hilger, † 1813 (?).

Sandsteinpyramide, vor der zwei ovale Tafeln hängen. Darüber Lorbeerzweige. Das 69 cm breite Grabmal wurde nach der Inschrift Gottlob Hilger, Bleichenbesitzer in Ober-Cunewalde, 1756 geboren, errichtet.

An der Westmauer des Kirchhofs.

Denkmal des Christoph Hennig, † 1816.

Sandstein, ganz ähnlich dem Dornigschen (1811). Nach der Inschrift war Christoph Hennig, Gerichtsschöppe, 1756 geboren und starb 1816.

An der westlichen Kirchhofsmauer.

Die Friedhofskapelle wurde 1899/1900 nach Plänen des Architekten Quentin in Pirna erbaut.

Das Pfarrhaus.

Zur heutigen Pfarre wurde im Jahre 1748 der Grundstein gelegt. Das Jahr der Bauvollendung (1750) ergibt sich aus untenstehendem Chronogramm.

Der massive Bau hat sehr starke Wände, im Erdgeschoß von 86 cm, im Obergeschoß von 77 cm Stärke, im Dachgeschoß 44 cm. Die Anlage des um 1880 ausgebesserten und wohl im Dachgeschoß ausgebauten Pfarrhauses ist geräumig. Die Flur ist ungewölbt, die Treppe liegt in der Achse.

Der oben geschweift gebildete Schlußstein der Haustüre trägt oben in der Mitte das Auge Gottes, bez.: S. G. (?) S. Darunter die Inschrift:

D. P. H. J. Z. Z. D. R. / D. H. D. S. H. W. U. Su. / H. H. J. J. J. / = W. v. B. S. / Ao. Chr. 1749. / C. W: W.

Die beiden mittleren Zeilen mit bezug auf den Dekan des Bautzner Domstifts, Jakob Johann Joseph Woski von Bärenstamm, dem damals die Verwaltung des Kirchen- und Schullehns in Cunewalde zugehörte.

Über der Haustüre auf einem an den Ecken ausgerundeten Stein die Inschrift:

IM Iahr ChrIstI. / IesV Vnsers VVahrhaf / tIgen HIrten bIn ICh hIeher neV / erbaVet VVorDen.

Chronogramm auf das Jahr 1750.

An dem ansehnlichen Hof liegt das Wirtschaftsgebäude, das im Erdgeschoß die Konfirmandenstube enthält.

Bildnisse eines Pastors (?) und dessen Frau.

In Öl, auf Leinwand, 54 : 67 cm messend. Brustbilder.

Der Mann mit Lockenperücke und braunem Rock. Dieser, wie die Ärmel, mit Spitzeneinsatz. Die Frau mit weißer Spitzenhaube, die mit weißroten Bändern verziert ist. Um den Hals schwarze Spitzenrüsche. Das blaue Kleid ist weit ausgeschnitten und mit Spitzen und den gleichen Bändern verziert. Die Ärmel mit breitem Spitzenbesatz. Die Rechte hält anmutig den Fächer. 18. Jahrhundert.

In der Pfarre.

Rittergut Niedercunewalde.

Das Herrenhaus brannte 1623 mit allen Nebengebäuden nieder. Nach einem Bilde vom Jahre 1863 ein Gebäude von langgestreckt rechteckigem Grundriß, mit steilem Schindeldach, Seitengiebeln und zweifenstriger spitzgiebeliger Dachstube in der Mitte. Seitdem völlig umgebaut. Über dem Portal ein

Denkstein, rechteckige Sandsteinplatte, 58 : 75 cm messend, mit den Wappen derer von Ziegler und von Metzradt und der Jahreszahl: 16 / 90.

Oben auf einem Schriftbande bez.:

Fridricvs Adolph9 / de Zieg: et Kliph: Magdalena Sibylla de / Ziegler nat(a) de Metzrad.

Unten auf einem seitlich abgerundeten und von Palmzweigen umgebenen Feld die Inschrift:

Gratae posteritati / hanc domvm / struxit / Wolf Rvdolf de Ziegler et Klip / havsen dynasta in Cvnewalda / Nos instrvximvs / Sit mansio perennans / in perpetvvm.

Denkmal des Joachim von Ziegler-Klipphausen, † 1630.

Rechteckige Sandsteinplatte, 167 : 85 cm messend.

Der Rand ist mit einem Karnies profiliert. An den Seiten vor runden Feldern die unten sehr undeutlichen Wappen derer

von Ziegler und Klipphausen,	von Dobschitz,
von Maltitz,	von Rödern,
von Lüttichau,	von Salza,
von Schönberg,	von Schönberg (?),
von Grünrod oder Grutschreiber,	von Schaffgotsch,
von Bünau,	von Salisch (?),
von Schleinitz,	von Zedlitz oder v. Ullersdorf (?),
von Römer oder von Kappel (?),	unkenntlich.

Die Inschrift lautet (nach Schultz I, 91):

Der Hoch vnd / Wol Edle Ge- / strenge Veste vnd Hoch / Benamte Herr Joachimvs / von Zigler vnd Kn(!)iphav- / sen avf Kvnewalde so ge- / bohren Anno 1592 vnd dar / wider in Gott sanft vnd / seelig vorschiden Anno / 1630. Seines Alters 38 Jar / dessen Seelen Gott gnae / dig sey dem Cörper aber / in der Erden eine sanffte Ruhe verlei / hen vnd am jvngsten / Tage eine / fröhliche (Aufer) stehvng verle(hen wolle).

Aus dem Dom zu Bautzen bei dessen Erneuerung hierher gebracht und im Park aufgestellt.

Rittergut Mittelcunewalde.

Im Jahre 1729 (nach der Alten Kirchengalerie 1749) legte Karl Gottlob von Ziegler, † 1770, „auf einer wüsten Anhöhe vor Mittel-Cunewalde" einen Weinberg und ein Lustschloß an, das 1838 durch Brand zerstört, jetzt nur noch als bescheidene Ruine über das Tal emporragt. Nach dem Gutsplan (im Schloß Obercunewalde), den 1787 der Unteroffizier und Kondukteur Johann Gottlob Krause zeichnete, zeigt sich dieses als ein langgestrecktes Gebäude mit halbkreisförmig beiderseits vortretendem Mittelsaal. Anschließend zwei von Türmen abgeschlossene Gänge. Vor der Anlage eine Terrasse, rechts die zum Winzerhaus hinabführende Treppe.

Erhalten hat sich nur der linke Turm und ein Stück Terrasse (Fig. 86). Höhe des Turmrestes etwa 7 m.

Fig. 86. Rittergut Mittelcunewalde, Lusthaus.

Das Dorf

ist reich an Häusern der lausitzischen Art. Vielfach Vorbauten (Oberstübchen) auf Holzsäulen, laubenartig.

Dittersbach (auf dem Eigen).

Kirchdorf, 16,5 km südöstlich von Löbau, 4,5 km südöstlich von Bernstadt.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Die Kirche soll um 1270 oder 1280 entstanden, 1429 durch die Hussiten zerstört und erst 1469 mit Benutzung der alten Überreste wieder hergestellt worden sein. 1634 plünderten Kroaten die Kirche. Durch große Einbruchsdiebstähle gingen 1689 die heiligen Geräte (Kelche, Leuchter), 1782, 1790 und 1791 andere wertvolle Gegenstände verloren, erstere im Werte von über 90 Talern.

Die Kirche ist in der Mitte des langgestreckten Dorfes auf einer Anhöhe erbaut. Der alte säkularisierte Friedhof umgibt die Kirche und war ehemals der lausitzischen Sitte gemäß „mit einer Menge hölzerner, sonderbar gestalteter Kreuze geschmückt".

Das Innere der alten schindelgedeckten Kirche wurde mit der Zeit „immer zweckmäßiger und zierlicher; ein ziemlich alter, kleiner, zweiter Altar wurde entfernt; zuletzt durch die Veränderungen im Jahre 1817 und 1834, wo ein Einziger einen neuen Altar zum Preise von 240 Talern anfertigen ließ, hat das Ganze ein so heiteres Ansehen empfangen, daß man sich in dem kleinen, aber niedlichen Gotteshause recht wohl fühlt. Auch geschah Manches zur Erhaltung eines angenehmen Äußern". Eine Grundrißbeschreibung und Ansichten erhielten sich leider nicht. Jedoch teilt die

Alte Kirchengalerie mit, daß „der östliche Teil der Kirche, dessen Bauart mit einigen Verzierungen in halberhabener Arbeit von der des Übrigen bedeutend abweicht", „einem weit früheren Alter angehört". Gemeint ist vielleicht ein Maßwerk- oder Bogenfries an einer Apsis.

Die jetzige Kirche wurde nach Abbruch der alten — unter Erhaltung des Turmes — in den Jahren 1870/71 vom Architekten Karl August Schramm in Zittau mit einem Kostenaufwande von über 11 000 Talern erbaut. Es ist ein rechteckiges Langhaus mit doppelten Emporen und bis zur Flachdecke geführten Holzsäulen; als Chor ein im Halbkreis abgeschlossenes Rechteck mit Ziegelgewölbe angefügt. Die Orgel wurde 1876 von Julius Jahn in Dresden für 8439 Mark erbaut, der Altar ist nach Entwürfen von Professor Georg Hermann Nikolai in Dresden vom Tischlermeister Jerasi für 1230 Mark verfertigt worden. Die neuen Glocken goß für 6779 Mark unter Einschmelzung der alten Theodor Werner in Kleinwelka.

Fig. 87. Dittersbach, Kirchturm.

Der alte Turm aus dem Jahre 1594 wurde beim Kirchneubau ausgebessert. Die prächtige Haube mit zwei Durchsichten zeigt die Fig. 87. Unten quadratisch, von Dachfirsthöhe ab achteckig.

Die Wetterfahne bez.: 1837.

Inschriften der alten Glocken.

Die große, 3 Zentner schwere Glocke war bez.: Gloria in excelsis Deo. Auf der einen Seite das Stiftswappen, auf der anderen die Inschrift:

Unter der Regierung Friedrich August König von Pohlen und Churfürst zu Sachsen und der gnädigen Frauen Cordula Sommerin Abbatissin des fürstlichen Stiftes Marienstern bei verwaltenden Amtstellen Adalbert Misners Probstes Hans Carl von Metzradts Klostervoigts Gustav von Langen Stiffts-hauptmanns Michael Traugott Schletters Pfarrers ist diese Glocke 1742 den 30. August von Benjamin Körner in Görlitz umgegossen nach dem sie vorher 228 (Jahr) gebraucht worden.

Also erstmals 1514 gegossen.

Die mittlere Glocke war ohne Inschrift, anscheinend „aus der ältesten Zeit".

Die kleine Glocke trug die Umschrift:

O rex gloriae Christe veni cum pace . anno 1469 . wieder umgegossen zu Görlitz 1725.

Die alte Orgel stammte aus dem Jahre 1731 und war von Tamitius in Zittau für 266 Taler erbaut worden.

Christus, barocke Holzfigur, 120 cm hoch. Mit der Siegesfahne. Weiß getüncht, das Gewand vergoldet. Auf dem Boden.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1730.

Sandsteinbruchstück, 55 cm breit.

Unten der Rest einer barocken Kartusche. Darüber schwebt ein Rosen streuender Kindengel. Seitlich Pilaster mit Konsolenkapitäl. Als Verdachung ein geschweiftes Gesims, aus deren in der Mitte zusammengeführten Voluten sich eine Akanthusranke entwickelt.

Von der Inschrift der Kartusche ist nur erkennbar:

. . . Friedrich Salom . . .

In der Ecke der Kirchhofsmauer.

Die Pfarre

wurde 1689/90 mit einem Kostenaufwande von 548 Talern erbaut, brannte 1718 ab. Wiederaufgebaut erfuhr sie im Laufe der Jahre wesentliche Verbesserungen, zuletzt 1893, und erhielt 1877 ein neues Seitengebäude.

Schlichte Gebäude.

Dürrhennersdorf.

Kirchdorf, 7 km südwestlich von Löbau.

Geschichtliches.

Das Dorf wird 1306 zum ersten Mal erwähnt und besaß schon zeitig eine eigene Kirche. Der Chor wurde 1837 wegen „Mangel an Raum und Luft“ erweitert. Die Kirche selbst wurde 1873 wegen Platzmangel — sie enthielt nur 412 „notdürftige“ Männer- und Frauensitze — abgebrochen, blieb jedoch $^3/_4$ Jahr als Ruine stehen, da der vom Maurermeister Peschel in Niedercunnersdorf mit 4300 Talern veranschlagte Plan behördlich beanstandet worden war. 1874 begann nach völligem Abbruch der Neubau „unter Beibehaltung der in dem vom Brandversicherungs-Oberinspektor Leuthold in Bautzen vorgelegten Plane angenommenen Turmkonstruktion“. Die Kosten betrugen 14 600 Taler. Baumeister waren Clemens in Oberfriedersdorf und Weise in Ebersbach. Orgel von Schuster in Zittau geliefert.

Fig. 88. Dürrhennersdorf, Alte Kirche.

Die alte Kirche,

von der sich deutliche Abbildungen leider nicht erhielten, wird in der Alten Kirchengalerie nach ihrer Bauart und inneren „Dekoration“ als

„eine der ältesten Kirchen der Oberlausitz“ bezeichnet. Die Abbildung aus der Alten Kirchengalerie (Fig. 88) zeigt ein anscheinend quadratisches Langhaus mit einem schmäleren, wohl aus drei Seiten des Achtecks gebildeten Chor. Das Obergeschoß (Glockenstube) des der Mitte der Westwand vorgelegten Turmes war anscheinend aus Fachwerk hergestellt.

Der Schmuck bestand „durchgängig aus biblischen Gemälden, welche ein hohes Alter anzeigen“. Sonst enthielt die Kirche „nichts, was bemerkenswert wäre“.

Ein Positiv wurde 1731 für 35 Taler gekauft und aufgestellt; jedoch trat schon nach 2 Jahren die aus der Kirche zu Spitzkunnersdorf für 60 Taler gekaufte Orgel an seine Stelle.

Die Glocken wurden 1862 von Gruhl in Kleinwelka gegossen. Die große Glocke war bereits 1670 — nach angeblich 247jährigem Gebrauch — (gegossen 1423) vom Turm herabgestürzt und in demselben Jahre in Dresden für 101 Taler 4 Gr. umgegossen worden. Sie zersprang 1744 und wurde in Sorau umgegossen. 1861 sprang sie wieder, was die Veranlassung zum Umgießen des ganzen Geläutes gab. Über die Inschriften und den Schmuck der alten Glocken ist nichts bekannt.

Einrichtung.

1631 wurde die Kirche von den Kroaten geplündert. Wertvolle Stücke, so die Abendmahlskanne, die 1670 Fräulein Anna Sibylle von Plato der Kirche nebst zwei zinnernen Altarleuchtern, einer silbernen Hostienschachtel und einem weißen Altartuch geschenkt hatte, wurden 1769 geraubt.

Es erhielt sich nur folgendes:

Kelch, Silber, vergoldet, 135 mm hoch, 116 mm Weite der trichterförmigen Kuppa, 157 mm Durchmesser des sechspassichten Fußes. Auf den Fußflächen getriebenes, bandartiges Rollwerk (siehe nebenstehend); auf zwei gegenüberliegenden Paßrunden das von Metzradtsche und von Gersdorfsche Wappen. Die Roteln des breitgedrückt-kugeligen Knaufs sind bez.: IHESVS. Auf der Kuppa die Bezeichnung:

Das. Blvt. Jhesv. Christi. macht. vns. rein. von. allen. Svnden.

Der Fußrand bez.: 1605. Ferner: wigt (?) . . . (ausgebessert).

Die Wappen vielleicht mit bezug auf Kaspar Christoph von Gersdorf und dessen Frau.

Kelch, Zinn, 182 mm hoch, 108 mm Kelchweite, 112 mm Fußdurchmesser, profilierter Fuß, kugeliger Knauf, schlichte Kuppa mit der Jahreszahl 1769.

Hostienschachtel, Silber, vergoldet, rund, 7 cm Durchmesser, 35 mm hoch, ganz schlicht. Auf dem Deckel ein eingraviertes Kruzifix, bez.: AS / VP / 16 / 70.

Mit bezug auf das Fräulein Anna Sibylla von Plato.

Auf dem Boden nebenstehende Marke.

Der Kirchhof,

der die Kirche umgibt, wurde nach Abbruch des alten Mauerteils 1854 bis an die Dorfstraße vergrößert.

Ältere Denkmäler erhielten sich bis auf nachstehendes auf ihm oder in der Kirche leider nicht. Anscheinend wurden sie beim Kirchneubau zerschlagen und mit vermauert. So wurde als Stufe zur Sakristei ein älterer Grabstein verwendet, von dessen Inschrift nur noch die Zahl ...70... erkennbar ist.

Denkmal des Johann Gottfried Droßky, † 1820, und seiner Frau Christiana Sophia geb. Tomii.

Sandsteindenkmal, gegen 3 m hoch.

Auf würfelförmigem Postament ruht ein schwach kannelierter Säulenstumpf mit bekrönender Urne. An der Säule hängen zwei ovale Schrifttafeln mit der teilweise vergoldeten Inschrift:

Hier ruhet / Johann Gottfried / Droßky / gb. zu Bornsdorf d: 13. Oct. / 1741. Sein Vater war Mstr. Joh. / Gottfried Droßky Pachtmüller / zu Bornsdorf, die Mutter Fr. / Aña Maria gb: Conrad. 1774 ehelichte Er Jgfr: Christiana / Sophia gb: Thomii (!) in Neusalz. Sie zeugten 1 Sohn / 1 Tochter, erlebten 2 Enkel / 1786 kam er als Jäger (?) / hier nach henersd. / (Fortsetzung auf dem Postament): in Herr- / schaftlichen / Dienst, wo / Er zuletzt noch pensi(!)nirt ward. / Er starb d: / 28. Dec: 1820. Alt . . . usw.

Seine Frau war nach der Inschrift am 31. Oktober 1740 „in Neusaltz" geboren. Ihr Vater war Meister Ephraim Gotttreu Thomii (?) Buchbinder in Neusalza, die Mutter Fr. Anna Elisabeth geb. Ahuin (?) (Alwin?) Sie starb den 9. Dezember 1819.

Ein kleines Oval unten an der Säule bez.: Wir liegen / und schlaffen.

Das Pfarrhaus.

1872 neu erbaut. Der alte Pfarrhof war 1609 erbaut, ein neueres Pfarrhaus 1690 für 395 Taler 22 Gr. 2 Pf. errichtet worden.

Das Rittergut

besteht nur aus Wirtschaftsgebäuden mit Brennerei, ohne ein Herrenhaus zu haben, weil sich nie ein Besitzer in Dürrhennersdorf aufhielt. Der Oberhof ging 1794 ein. Heute bestehen nur noch die Försterwohnung und der Schafstall.

Ebersbach.

Kirchdorf, 11 km südwestsüdlich von Löbau.

Geschichtliches.

Das Vorhandensein einer Kirche oder Kapelle ist von 1346 aus den Meißner Matrikeln bezeugt. In den Hussitenkriegen soll die Kirche mit dem größten Teil des Dorfes zerstört worden sein. Wann der Wiederaufbau erfolgte, ist unbekannt; wahrscheinlich erst um 1550. 1597 kaufte der

Rat zu Zittau das Dorf und erhielt damit die Kollatur über die Kirche. Die in den Plünderungen des 30jährigen Krieges verschont gebliebene kleine, fast quadratische schindelgedeckte Kirche wurde 1682 um 16 Ellen auf 36 Ellen (bei 19 Ellen Breite) verlängert, wobei eine neue Empore und — an Stelle des Glockenhauses — ein Turm erbaut wurde. Maurermeister war Hanß Föhre (Johann Gottfried Fehre?) aus Dresden, Zimmermeister Hans Friedrich Möller aus Zittau, samt seinen Gesellen „Mechel Ellenmann . . . in Berlien, Christian Lemman . . . in Gamsneß, Michel Anterß Von der Hardt".

Wegen des raschen Wachstums der Gemeinde machte sich von 1726—29 eine abermalige Erweiterung der Kirche nötig. Sie erfolgte, um eine über-

Fig. 89. Ebersbach, Kirche. Vor 1872.
Nach einer Tuschzeichnung im Eibauer Museum.

große Länge zu vermeiden, durch Anbau der Rundkirche von 31 Ellen (17,2 m) Breite. Die nunmehr 67 Ellen (38 m) lange Kirche enthält nahezu 2000 Plätze. Zimmermeister waren Röthig, Schindler und Gebrüder Hempel. Tischlermeister Gottfried Weise und Stephan; Maler der Kirchendecke und der oberen Emporen des vorigen Sohn Gottfried Weise, der unteren Empore ein Zittauer Maler, dessen Arbeit Tempel aus Eibau vollendete. Maurermeister soll der den Kirchenbau im benachbarten böhmischen Ort Georgswalde 1725—28 leitende Italiener gewesen sein.

Der den Rundbau bekrönende Dachreiter (Fig. 89) wurde 1872 wegen Baufälligkeit abgetragen und durch ein Kreuz ersetzt, jedoch bei der umfassenden, durch den Architekten Woldemar Kandler ausgeführten Erneuerung der Kirche 1901 wiedererrichtet. 1822 ersetzte man das Turm-

ziegeldach, 1844 das Schindeldach der Kirche durch ein Blechdach. Gleichzeitig wurden zwei Fenster in die Rundung eingebrochen. Der Bau kostete 3000 Taler. An Stelle des unzureichenden südlichen Treppenturmes trat 1888 ein größerer. 1901 erhielt der Turm eine Spitzhaube mit Laterne.

Die alte Kirche erhielt 1664 einen neuen Altar und eine Kanzel, 1665 einen neuen Taufstein, 1682 vermutlich die erste, 1738 ersetzte und 1742 an einen Leinwandhändler für 33 Taler verkaufte Orgel.

1672 wird von einer Tafel an der niederen Empore berichtet, die an Stelle eines nach Zittau abgelieferten Marienbildes angebracht wurde (Weise).

Der Kirchhof umgab ehemals die Kirche kreisförmig.

Die Kirche.

Der originelle Grundriß (Fig. 90) entstand durch den Anbau eines zentral gestalteten Raumes an ein älteres rechteckiges Langhaus, dem im

Fig. 90. Ebersbach, Kirche, Grundriß.

Westen der Turm vorgelegt ist. Der Zentralbau (Fig. 91) mit 18,6 m Durchmesser ist im Halbkreis geschlossen und nach dem Langhaus mit konvergierenden Seitenwänden übergeführt, an denen je ein runder Treppenturm, der südliche 1888 vergrößert, angelegt ist. Die Treppenhäuser zur Seite des Turmes, vor der Westwand, sind erst 1901 angelegt. An den Chor legt sich die ebenfalls runde Sakristei in der Achse an.

Das Innere (Fig. 92 und 93) zeigt das Gepräge der Lausitzer Predigtkirchen, dreifache auf vierkantigen Holzsäulen ruhende Emporen, die sich sämtlich um den Chor herumziehen. Um der an der nördlichen Ecke zwischen Langhaus und Chor liegenden Kanzel Licht zu geben, ist die zweite Empore vor dem in der Mitte dieser Schrägwand angelegten Fenster unterbrochen. Die eigenartige Raumwirkung steigert die unter dem Mansarddach liegende, in Holz gewölbte Decke, die im Langhaus rundbogig, im Chor jedoch — bei gleicher Kämpfer- und Scheitelhöhe — stichbogig

Fig. 91. Ebersbach, Ostansicht der Kirche.

gebildet ist. Diese Tonne durchbrechen im Langhaus nur je zwei Fenster, im Chor fünf Fenster mit tieferen Stichkappen infolge der veränderten Bogenart. Es erhielt sich die alte, 1901 erneuerte Deckenbemalung: Auf blauem Grund Wolken, auf diesen sitzen Engel mit Posaunen, flammenden Herzen, Kreuz, Kelch oder Anker. Dazwischen blumen-

Fig. 92 und 93. Ebersbach, Kirche, Quer- und Längsschnitt.

streuende Kindengel; im Chor um ein im Mittelpunkt der Halbkuppel gemaltes strahlendes und achteckig umrahmtes Gottesauge gruppiert ein Wolkenkranz mit zahlreichen Kindengeln; darum sieben anbetende Engel wie im Langhaus. Über den Schlußsteinen in den Bogen der Stichkappen Blumenvasen. Auf dem unteren Teil des Gewölbes ist eine Attika mit Pfeilergliederung — gewissermaßen eine vierte Emporenbrüstung — aufgemalt, mit bräunlichgrau marmorierten Füllungen auf gelbem Grund.

Die Bemalung der Emporen (auf Kosten der A. R. Gocht) besteht bei der obersten (dritten) aus Docken vor blauem Grund, abwechselnd mit einer in vierpaßförmigen Öffnungen durchbrochenen Brüstung mit Rankenwerk. Auf der zweiten Empore abwechselnd rosafarbene und blaugrüne Füllungen, ebenfalls mit Rankenschmuck. Auf den rosafarbenen Füllungen Blumenkörbe. Die untere Empore trägt auf den Füllungen Darstellungen aus der Geschichte des alten und neuen Testaments, die mit nachstehenden, von dem damaligen Pfarrer M. Johann Ernst Großer verfertigten Reimen unterschrieben oder überschrieben sind. Auf den Brüstungspfeilern Blumengehänge.

Südlich neben dem Altar beginnend:

Bild 1: Nebelchaos, durch das die Sonne bricht. Bez.:
Im Anfang schuff der Herr, wie Moses unterricht,
Den Schau Platz dieser Welt, und zwar zuerst das Licht.

Bild 2: Gott-Vater, schwebend im Himmelsraum. Bez.:
Hiernach ward seine Macht und Gütigkeit gespürt,
Als Er des Himmels Bau besonders aufgeführt.

Bild 3: Gott-Vater, über einer Landschaft schwebend. Bez.:
Sodann hat dessen Hand das Erd Reich ausgeschmückt,
Daß man der Bäume Zahl nebst Graß und Kraut erblickt.

Bild 4: Gott-Vater zwischen Sonne, Mond und Sternen. Bez.:
Es ist auch weiterhin des Höchstem (!) Werck geschehn:
Daß ließ den Sonnen-Glantz, den Mond und Sterne sehn.

Bild 5: Gott-Vater über Wasser mit Getier. Bez.:
Der Fisch- und Vogel Art kam drauf durch Ihn hervor:
Die huben nach Verdienst des Schöpfers Ruhm empor.

Bild 6: Erschaffung Adams, im Hintergrund Schöpfung Evas. Bez.:
Jetzt wurde auch das Vieh und endlich mit Bedacht,
Von Ihm nach seinen Bild der erste Mensch gemacht.

Bild 7: Baum der Erkenntnis (Sündenfall). Bez.:
Daß Adam und sein Weib hierauf gefallen seyn,
Gab ihnen dazumal der schlaue Satan ein.

Bild 8: Austreiben aus dem Paradies. Bez.:
Weil nun besagtes Paar nicht in der Unschuld blieb,
Geschah es, daß es Gott aus Edens Garten trieb.

Bild 9: Arche Noah (Sintflut). Bez.:
Die Boßheit mehrte sich: drum kam die Sünden-Fluth,
Acht Seelen traf sie nicht: Gott war im Zorne gut.

Bild 10: Vor der gelandeten Arche. Noah vor einem Altar betend. Bez.:
Doch als das Wasser weg: that Noä Hand und Mund
Durch Opfern Lob und Dank vor die Erhaltung kund.

Bild 11: Moses auf dem Sinai betend. Bez.:
Gott gab in Sinai durch Mosem, seinen Knecht,
Die Heilgen Zehn Gebot dem menschlichen Geschlecht.

Bild 12: Die Aufrichtung der ehernen Schlange. Bez.:
Die ehrne Schlange hat des Höchsten Grimm gestillt,
Wenn man auf Jesum sah, den solche vorgebildt.

Im Langhaus (Südseite):

Bild 13: Mariae Verkündigung. Bez.:
Es saget Gabriel Marien Freuden-voll
Daß Sie den Mann, den Herrn, zur Welt gebähre soll.

Bild 14: Maria und Elisabeth (Heimsuchung). Bez.:
Maria kömmt hierauf geschwind und endelich
Zu der Elisabeth, die stärket Sie und sich.

Bild 15: Christi Geburt. Bez.:
Messias wird gebohrn, und als das Heil der Welt,
Durch Göttes Engel Schaar den Hirten angemeldt.

Bild 16: Beschneidung. Bez.:
Weil sein Beschneidungs-Tag mit Jesu Nahme tröst,
Als sieht man schon voraus, daß dessen Blut erlöst.

Bild 17: Die Anbetung der hl. drei Könige. Bez.:
Er wird in Bethlehem von weisem Volck beschenckt,
Als es ein Wunder-Stern in solche Stadt gesendt.

Bild 18: Die Darstellung im Tempel. Bez.:
Maria nebst dem Kind hält ihren Kirchen-Gang:
Da singet Simeon auch seinen Lob-Gesang.

Bild 19: Flucht nach Ägypten. Bez.:
Der Heylandt muß sehr klein bis in Egypten fliehn,
Und dem Herodi sich bei seiner Wuth entziehn.

Bild 20: Heimkehr aus Ägypten. Bez.:
Er kehret wieder heim, und kommt aus Angst und Noth
Als sein Verfolger fort, der Ihm den Mord gedroht.

Bild 21: Christus lehrt im Tempel. Bez.:
Er macht im zwölften Jahr viel Weißheit und Verstand
Den Lehr- und Hörenden verwunderns-werth bekandt.

Bild 22: Christi Taufe im Jordan. Bez.:
Johannes taufet Ihn: Gott rufft: Das ist mein Sohn
Und auch der Heilge Geist zeugt sichtbarlich davon.

Bild 23: Versuchung Christi. Bez.:
Hier steht der böse Feind der dreymal Ihn versucht,
Allein, er nimmet bald auf Gottes Wort die Flucht.

Bild 24: Einzug in Jerusalem. Bez.:
Ist in Jerusalem des Herren Leidens Platz:
So reitet Er hinein als unser Seelen Schatz.

Bild 25: Tempelreinigung. Bez.:
Wie eyfrig reinigt Er sein Hauß und Heiligthum!
Er treibt die Käuffer aus, wirft Tisch und Wechsel um.

Bild 26: Abendmahl. Bez.:
Es wird das Abend-Mahl von Jesu eingesetzt
Da dessen Leib und Blut das Christen Volck ergötzt.

An der Westempore:

Bild 27: Fußwaschung der Jünger. Bez.:
Die Jünger nehmen drauf von Ihm das Fuß-Bad an,
Auf daß ein ieglicher die Demuth lernen kann.

Bild 28: Am Ölberg betend. Bez.:
Mit blutgen Schweiß kämpft Jesus in Gethsemane,
Doch stärkt ihm (!) Gottes Engel aus der Höh'.

Bild 29: Judas Verrat. Bez.:
Inbrünstger Liebe Zeichen selbst, der Kuß,
Der Tücke des Verräters dienen muß.

Bild 30: Urteil des Kaiphas. Bez.:
Er sterbe für das Volk! Der hohe Priester spricht;
Das Gottes Geist ihn treibt, vor Blindheit sieht ers nicht

Bild 31: Jesus wird geschlagen. Bez.:
Es giebt ein Bösewicht Ihm einen Backen-Streich
Als wäre er mit Recht den Übelthätern gleich.

An der Nordempore:

Bild 32: Jesus vor Herodes. Bez.:
Herodes höhnet Ihn das Er vor ihm erscheint,
Sckickt wieder Ihn zurück u. wird Pilati Freund.

Bild 33: Jesu Geißelung. Bez.:
Ach! Jesus wird verwundt. Ein jeder Geissel-Schlag
Dringt in die Haut hinein. O Jamer-voller Tag.

Bild 34: Dornenkrönung. Bez.:
Er trägt den Dornen-Krantz, damit Er wird gekrönt
Und durch ein schwaches Rohr ganz ungemein verhöhnt.

Bild 35: Sehet, welch ein Mensch. Bez.:
Ach! Sehet! Welch ein Mensch! ihr Jüden sehet doch!
Rufft selbst Pilatus aus. Seht, und erbarmt euch noch!

Bild 36: Pilatus wäscht sich die Hände. Bez.:
Pilatus wäscht sich wohl die beiden Hände ab
Und giebet Unschuld vor; jedoch bricht er den Stab.

Bild 37: Jesus fällt mit dem Kreuze. Bez.:
Drum wird die Kreutzes-Last dem Heyland aufgelegt,
Die Er auch williglich zur Schädel-Stäte trägt.

Bild 38: Kreuzigung. Bez.:
Er wird gekreutziget, und als Er manches Wort
Am Holtze vorgebracht: erblaßt der theure Hort.

Bild 39: Grablegung. Bez.:
Er wird ins Grab gelegt, so Joseph zugehört,
Wo Nicodemus Ihn mit Specereyen ehrt.

Bild 40: Höllenfahrt. Bez.:
Er fährt in Höllen-Ort und zeiget auf den Krieg,
Den über Satans Reich nunmehr erhaltnen Sieg.

Bild 41: Auferstehung. Bez.:
Er steht am dritten Tag von denen Todten auf
Und offenbahret sich nach seinem Leidens-Lauff.

Bild 42: Himmelfahrt. Bez.:
Er fähret in die Höh, die Jünger sehn Ihm nach,
Zwey Engel trösten sie bei ihrem Ungemach.

Bild 43: Jesus thront über der Welt. Bez.:
Er sitzt in Herrlichkeit, so Gottes Rechte heist
Und herrscht als wahrer Mensch mit Vater u. dem Geist.

Bild 44: Gericht. Bez.:
Zuletzt erscheinen all, vor Jesu Christi Thron
Und tragen nun den Lohn für gut und bös davon.

Ebersbach, Kirche, Blick auf die Orgel.

Nordseite, Rundbau:

Bild 45: Ausgießung des heiligen Geistes. Bez.:
Es komet Gottes Geist in derer Jünger hauß,
Und rüstet sie darinn zum Lehramt kräfftig aus.

Bild 46: Die Kirche auf dem Felsen. Bez.:
Die Kirche stehet fest, dieweil sie an Ihn glaubt,
Obschon der Feinde Macht auf sie gewaltig schnaupt.

Bild 47: Petri Pfingstpredigt. Bez.:
Er rufft ins Gnaden-Reich mit Evangelschen Rath,
Wie Er durch Petri Dienst an jenen Pfingsten that.

Bild 48: Der Kämmerer aus Mohrenland. Bez.:
Er theilet Gaben aus, womit Er uns erleucht,
Wodurch Philippus dort den Kämerer erweicht.

Bild 49: Das Tuch mit den unreinen Tieren. Bez.:
Er ists, der heiliget, als Petrus es gemerckt,
Der auch Cornelium durch solch Gesicht gestärckt.

Bild 50: Saulus vor Damaskus. Bez.:
Und Paulus, als der Herr ihn wunderlich bekehrt,
Hat solches alls erlangt, und schriftlich selbst erklärt.

Bild 51: Ein Engel wischt die Schuldtafel ab. Bez.:
Wer recht die Sünde beicht, wird auch derselben loß;
Gott löscht sie alle aus; den seine Huld ist groß.

Bild 52: Ein Sterbender von 5 Engeln gestärkt. Bez.:
Entschläft ein Christ im Herrn, wird dessen Geist gelabt,
Und er als Siegender mit Cron und Zweig begabt.

Bild 53: Auferstehung der Toten. Bez.:
Muß an dem Jüngsten Tag sein Leichnam auferstehn
Und herrlich und verklärt aus seinem Grabe gehn.

Bild 54: Anbetung der Seligen. Bez.:
So trIft Ihn gantz gewIß Des wahren Lebens RVh,
O IesV hILf VnD sprICh eIn theVres Ia DarzV!

Chronogramm auf das Jahr 1733.

Der in Höhe der zweiten Empore angelegte Orgelchor (Tafel I) ist seit 1885 erweitert und im Segmentbogen vorgezogen. Die vorher im Bogen nach „einwärts“ gekehrte Brüstung schmücken schöne, runde Docken mit geschnitzten, vergoldeten Akanthusblättern. Der darunter liegende Teil der ersten Empore ist im Halbkreis vorgekragt.

Das alte Gestühl mit barockprofilierten 67 mm starken Wangen und schwächeren Türen zeigt Fig. 94. Die jetzige Bemalung ist nach altem Vorbild erfolgt. Die kleineren Wangen mit Sitzbrettern sind ausziehbar, so daß der Mittelgang voll besetzt werden konnte.

Das Äußere der Kirche ist schlicht. Schmale vorgeputzte Lisenen (Fig. 91) zwischen den Rundbogenfenstern gliedern die Wände. Über dem profilierten Hauptgesims (Fig. 95) erhebt sich das Mansarddach mit Stichbogenfenstern und Schlußsteinen. Das Sakristeigesims besteht aus rundlichen Gliedern (Fig. 96). Aus diesen Profilen spricht unverkennbar die Kunstweise des Böhmischen Barock. Am Westgiebel schlichte Anläufer. Der vorgelegte Turm ist bis zur halben Höhe quadratisch, darüber acht-

eckig. Die alte Haube zeigt die nach einer Tuschzeichnung klischierte Fig. 89. Die Glockengeschoßfenster sind von eigentümlicher Form (Fig. 96 rechts). Die Treppentürme, mit welscher Haube und Morgensternbekrönung; die Sakristei mit ovalen Fenstern.

Nur das Südportal ist reicher ausgebildet. Auf den Zwickeln der Korbbogen und auf den Pfeilern mit Kämpfergesims einfache Füllungen. Das weit ausladende Gesims über dem Schlußstein verkröpft. Dieser bez.:

Bewahre deinen / Fuß (wenn du) zum H(ause GO)TTES gehest und komme, daß / du hörest. / Predig. Salom. 4. v. 17.

Der Altar (Tafel II). Prächtiges Barockwerk. Vier im Halbkreis gestellte korinthische Säulen auf Postamenten tragen ein Konsolengebälk, von dem geschweifte Ranken ausgehen, eine Bekrönung bildend, die über einem Akanthusblatt ein vergoldetes strahlenumgebenes Gottesauge trägt. Darunter Rosengehänge. Die Holzsäulen sind grünlich marmoriert, die Kapitäle vergoldet; das Gebälk ist gelbbraun gehalten.

Fig. 94. Ebersbach, Kirche, Gestühlwange.

Fig. 95. Ebersbach, Kirche, Hauptgesims.

Fig. 96. Ebersbach, Kirche, Sakristeigesims und Turmfenster.

Zwischen den äußeren und inneren Säulen ein Stichbogen auf kannelierten Pfeilern. Auf den blattartig gebildeten Schlußsteinen stehen zwei lebensgroße Frauengestalten: Die eine mit über die Augen herabgezogenem Kopftuch, Bibel und Kreuz; die andere mit einem Anker, die Rechte auf die Brust gelegt — Glaube und Hoffnung.

Vor den beiden inneren Säulen steht der Altar, der aus zwei übereck gestellten korinthischen Pilastern gebildet ist. Über den Gebälkstücken eine Stichbogenverdachung, die ein Siegeslamm, von einem Strahlen- und Wolkenkranz umgeben, bekrönt. Zwischen den Pilastern ist unten als Predella die Bundeslade in Holzschnitzerei dargestellt. Der Tragstab ist mit Blumengehängen umwunden. Auf der Lade zwei Engelsköpfchen, dazwischen ein Kruzifix. Darüber, in Halbrelief — wohl Stuck — Christus in Gethsemane betend; Kindengel bringen den Leidenskelch herab. Seit 1901

Ebersbach, Kirche, Blick in den Chor.

bunt bemalt, früher weiß lackiert. Die Kapitäle, Bundeslade, Teile des Bogens, sowie der Strahlenkranz sind vergoldet. Der Wolkenkranz versilbert. Das übrige gelblich weiß.

Der Altartisch ist geschweift gebildet. Darauf ein kleines Lesepult mit Rankenschnitzerei.

Aus den Vermächtnissen des Garnhändlers David Dreßler und des Fabrikanten Johann Gocht 1787 errichtet, wie die Inschrift auf der Rückwand besagt:

Dieses / Neue Altar / der / Kirche zu Ebersbach / ist durch ansehnliche Vermächtnisse / weyl. David Dreßlers, Häußl. und Garnhändler allhier / und / weyl. Johann Gochts / Freygärt. u: Leinwandhändl. alhir / und / mit Genehmigung / Eines Hoch Edlen und Hochweisen Raths / der Stadt Zittau / und En. Hochlöbl. Dèputation ad pias Causas / Tit. hon. plen. H. George Christian Friedrich Menzels, St: Richter / . . . von / Hr. Carl Jacob Neumann, Bürger u. Bildhauer in Zittau / Joseph Menschel, Bürger u. Staffirer in Rumburg / Mstr. Christian Friedr. Farchmin (?) Häußl. u. Tischler alhier / erbauet / und / am Fest Michaelis 1787 / eingeweihet worden. / Gott allein die Ehre.

Die Kanzel ist aus vier Seiten eines Sechsecks gebildet. Die Brüstung ist mit Kanneluren und aufgelegten Stäben geschmückt. Die Kuppa mit ihren weit ausgebauchten Flächen zieren vergoldete Akanthusgebilde. Darunter mit kreisförmigem Grundriß ein glockenartiger Abschluß mit aufgelegten Blättern, der in einer derben Traube endigt. Auf dem mit Blattstab und Stoffgehängen verzierten Schalldeckel schön geschweifte Akanthusranken, die eine flammende Urne tragen. Innen auf dem Deckel eine reiche Rosette. Farben: weiß und golden. 1788 für 365 Taler angekauft.

Die Kanzeltreppe, wie die Treppe hinter dem Altar, mit Brettdockengeländer; letztere bemalt. Angeblich 1788 errichtet.

Der Tauftisch. Holz, 98 cm hoch, dreieckig (Fig. 97). Die Ecken sind abgeeckt. Seitenlänge 89 cm. Drei unten in Flügel endende Engel tragen über gestuftem Postament die Platte, die bezeichnet ist mit dem Chronogramm:

Tobias LiebsCher Ließ Dieß TaVff,, / GeD(e)Chtniß baV,, / en: HiLf / JesV! Laß ihn / GLVCK in seiner WohLthat sChaVen!

Demnach vom Jahre 1725.

Die Orgel wurde 1685 für die Johanniskirche zu Zittau von Christoph Dreßler (Drechsler) aus Leipzig und dem Holzschnitzer Hartmann aus Jena erbaut und erst 1738 bei Anschaffung der großen Silbermannschen Orgel nach Ebersbach für 750 Taler verkauft, wozu für Überführung, Aufstellung und Ausbesserung noch 300 Taler kamen. Sie besaß 3 Manuale, 38 Stimmen und gegen 1900 Pfeifen. Das zweite Manual war wie bei dem gleichprächtigen 1891 vernichteten Gehäuse der Kamenzer Orgel ursprünglich als Rückpositiv an der Chorbrüstung aufgestellt. Der prächtig geschnitzte 10 m breite und hohe, in 11 Feldern und Türmen früher 153, jetzt 117 Pfeifen tragende reich vergoldete Prospekt ist einer der schönsten Sachsens (Tafel I). Er wurde bei Neubau der Orgel 1901—02 ausgebessert und neu vergoldet.

Der Prospekt besteht aus einem Mittelteile mit Aufbau und je einem Seitenteil. Der fünfteilige Mittelbau ist wie das Ganze mit Rankenwerk geschmückt. Sein mittlerer Teil ist im Segmentbogen vorgezogen, die Seitenteile dagegen im Dreieck. Über diesen die bekrönten Monogramme C D und G R. Der niedrigere und schmälere Aufsatz zeigt entgegengesetzte Grundrißbildung. Seitlich Rankenansätze. Oben das bekrönte Monogramm S (?) E (?) G . . Die hohen Seitenteile für die großen Pfeifen sind segmentbogig ausgebaucht und haben seitlich Rankenansätze, oben Urnenbekrönung.

Ranken weiß, größtenteils vergoldet.

Fig. 97. Ebersbach, Kirche, Tauftisch.

Altar, 210 cm hoch, etwa 1 m breit. Vom Ende des 17. Jahrhunderts, vielleicht der 1682 angeschaffte Altar. Über dem schrankartig ausgebildeten Tisch stehen zwei toskanische Säulen. Dazwischen eine Füllung, bez.: Siehe, / das ist / Gottes Lamm. Seitlich Rankenansätze. Auf den Kröpfen des Gebälks sitzen zwei vom Taufgestelle stammende Kindengel.

Jetzt hinter dem großen Altar aufgestellt.

Kruzifixus, Holz, nicht ganz lebensgroß; sehr faltig behandeltes Schurztuch. Barockes gutes Werk; 1700 vom Stadtrichter Eichler aus Zittau geschenkt. Früher über dem großen Altar, später hinter diesem aufgestellt; in den 1890er Jahren mit dem älteren Altar und den beiden Kindengeln vereinigt, seit 1901 der Kanzel gegenüber an der II. Empore angebracht.

Kirchväterstuhl, 255 cm lang, wie die Seitenteile des nachstehenden Beichtstuhls gebildet. Hinter dem Altar.

Beichtstuhl, 275 cm breit. Der Mittelteil ist von korinthischen Pilastern flankiert und von stichbogig geführtem Gebälk verdacht. Die Seitenteile haben Schiebefenster, die mit Voluten, aus Brettern gesägt, gefüllt sind.

Auf dem Fries die Bezeichnung:

David sprach zu Nathan: Ich habe gesündigt wieder den Herrn. Nathan sprach / zu David: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben. II. Sam. XII. 13.

Auf den Füllungen alte Ranken. Deren Grund, wie die Pfeiler, grün; das übrige rot und weiß.

Hinter dem Altar.

Glocken.

Neue Glocken wurden 1859 und 1872 angeschafft. Das alte Geläut bestand aus drei Glocken „von unbedeutender Größe und durch nichts besonderes ausgezeichnet". Die größte trug die Jahreszahl 1582 und die Inschrift:

Anno 1582 im Namen Gottes des Vaters . . . usw. . . . Geistes . Amen . Andreas Krischehk.

Die kleineren waren 1724 in Görlitz umgegossen worden.

Kirchengeräte.

Patene, Kupfer, vergoldet, 177 mm Durchmesser. Mit Kreuz im Kreis. Bez.: Ebersbach / Anno 1652.

Ungemarkt.

Kugelleuchter, Messing, zweireihig mit je sechs Armen in der Art der Hängeleuchter vom Ende des 17. Jahrhunderts ausgebildet. Henkel als Doppeladler. 1725 zum Preise von 30 Taler (für 2 Stück) angeschafft.

Teile eines barocken Messingleuchters. Anscheinend in der üblichen Form des Kugelhängeleuchters. Auf dem Pfarrboden.

Davon stammen wohl auch die traubenförmigen Knöpfe, die an der Schnur saßen.

Taufbecken, Zinn, der dreieckigen Tauftischform angepaßt, von 72 cm Seitenlänge. Das Becken selbst ist rund und 85 mm tief. Inschrift auf dem Rand:

Christoph Sinckwitz. / DIe TaVfe brIngt Vns hIer zVr Wahren ChrIstenheIt * Ia Wenn Der GLaVbe sIegt gIebt sIe DIe SeLIgkeIt * Anno. 1732. Den 20 Februar *

Chronogramm auf das Jahr 1732.

An den Seiten als Randschmuck aufgelegtes Bandwerk. In den Zwickeln drei Medaillen: Der Gekreuzigte mit Maria und Johannes, Christi Taufe im Jordan und ein Geistlicher, Pastor Großer, im Lehnstuhl vor einer aufgeschlagenen Bibel sitzend und schreibend.

Ungemarkt.

Zwei Altarleuchter, Zinn, versilbert (Fig. 98), 805 mm hoch, auf Dreifüßen, die auf Klauen ruhen und mit Rankenwerk und Engelsköpfchen geschmückt sind. In der Mitte der Dreifußflächen je ein Oval. Das eine bez.: Chr. Fr. Henke / Chr. L. Henke / d. 20. Juni 1863. Den rundlich profilierten Stiel zieren in der Mitte Engelsköpfchen. Am Stielende, auf dem Fuß, ein Kind, einen Schild haltend, mit der Bezeichnung:

Jesu laß zu deinen Füßen / Wen hier Lichter leichten müßn / Uns dein Abend-Mahl Genüssen / ANNO 1732. / Andreas Gocht:

Auf dem andern Leuchter ist der Schild bez.:

Jesu, lehre auch darneben / Was du selbst zum Trost u: leben / Uns Zur Abend Zeit Gegeben. / anno 17.32 / Andreas Gocht.

Weinkanne, Zinn, 225 mm hoch. Fuß rund, Leib und Deckel zwölfeckig. Mit profilierter Schnauze. Auf dem Deckelansatz und über demselben ein Akanthusblatt, ebenso vor dem abgebrochenen Knauf. Der gebogene Henkel verjüngt sich nach unten. Auf dem Leib die Inschrift:

Diese Kanne / wurd zu einen / Gedaechtniß / verehret in / die Kirche zu / EBersbach von / Andrae(!)as Gochten.

Fig. 98. Ebersbach, Kirche, Altarleuchter.

Fig. 99. Ebersbach, Kirche, Altarleuchter.

Auf dem Deckel bez.:

Zur Zeit Pfarr: / M. I. E. Großer: / Den 22. Febru: 17.33.

Im Deckel gemarkt wie nebenstehend.

Hostienschüssel, Zinn, 38 mm hoch, 130 mm Durchmesser. Rund, aber passicht behandelt und gedreht. Auf drei Füßen. In der Mitte auf einem Kreisfeld gemarkt wie nebenstehend.

Um 1760.

Hostienbüchse, Zinn, oval, 82:132 mm messend, 64 mm hoch. Wie die Hostienschüssel passicht behandelt. Auf vier Füßen. In der Mitte auf dem aufklappbaren Deckel eine Spitzsäule.

Um 1760.

Zwei Altarleuchter, Zinn, versilbert. Prächtige Rokokoleuchter (Fig. 99) 875 mm hoch. Die großen Dreifußflächen tragen eine Kartusche, bez.: Andreas / Dresler / Gerich(t)s Elte / ster. ANNO 1764. Darum kräftiges Voluten- und Muschelwerk. Lebhaft profilierter Stiel.

Auf den anderen Kartuschen steht die Inschrift:

Die 4 vorhandenen / Altarleuchter wurden neu / versilbert der Kirche zu / Ebersbach übergeben von / Christ. Fried. Henke Fabrik / u. Bauerguts bes. allhier & / dessen Ehefrau Christiane / Luise Henke g. Dreßler / aus Anlaß ihrer am / 20. Juni 1863 durch Gottes / Gnade glücklich / erlebten silbernen Hochzeit.

Hostienteller, rund, 143 mm Durchmesser. Auf der Rückseite wie nebenstehend gemarkt und anscheinend mit der Löbauer Beschau (Löwe).

Weinkanne, 212 mm hoch, 102 mm Durchmesser. Zylindrisch. Mit einfach profilierter Schnauze, Kugelgriff und gebogenem Henkel. Im Deckel gemarkt mit dem Zittauer Z und einer Marke, von der nur ein Anker erkennbar ist.

Kelch, Kupfer, vergoldet, 235 mm hoch, 160 mm Durchmesser. Die glockenförmige Kuppa von 98 mm Durchmesser. Runder Fuß mit vier vorgezogenen Ansätzen. Darauf getriebene Rosenranken. Knauf rund, wenig breitgedrückt. — Im Fuß auf der Schraube bez.: 1789.

Ungemarkt.

Hostienteller, rund, 155 mm Durchmesser. Auf der Rückseite mit zwei verschwommenen Marken (in der einen wohl ein Z, in der anderen 1780 [?]) gestempelt und mit der Marke I (?) G. Roesler.

Zwei Klingelbeutel, Kupfer, vergoldet. Mit Lorbeer- und Rosenzweigen. In ovalem Feld bez.: 1789.

Lesepult, Holz, auf einem großen Akanthusblatt sitzend. Weiß, teilweise vergoldet.

Mehrere Tragkreuze aus dem 18. Jahrhundert, unbedeutende Arbeiten, ebenfalls auf dem Kirchboden.

Schrank, Holz, bemalt, konkav gebildet, der Rundung der Sakristei angepaßt. Auf breitkugeligen Füßen. An den Ecken einfache Pilaster, über denen sich das mit einer großen Hohlkehle gebildete Gesims verkröpft. In der Türe oben und unten Holzgitter. Mit barocken getriebenen Blechbeschlägen. 18. Jahrhundert.

Pastorenbilder, in Öl, auf Leinwand.

Bild des Pastors M. Christian Randig. † 1724.

Oval, 55:75 cm messend, in achteckigem Rahmen, den ein Wolkenkranz umgibt. Darauf oben und unten je zwei Engel: die oberen ein Strahlen-

dreieck anbetend; von den unteren hält der eine ein Lamm, der andere aufwärtszeigend eine Rose. Unten der Rest einer reichen Kartusche mit vergoldetem Rankenwerk.

Der Geistliche ist mit Lockenperücke dargestellt, die Bibel haltend. Brustbild. Das Ganze 135 cm breit, 140 cm hoch. Das Bild ist bez.:

M. Christian Randig / 1704—1724.

Bild des Pastors M. Johann Ernst Großer. † 1746.

68 : 89 cm messend. Wie Pastor Herzog dargestellt. Seitlich auf einem Tisch ein Kruzifix, bez.: Mea Jesus Exaltatus Gloria.

Unten bez.: M. Johann Ernst Großer / 1724—1746.

Großer hat als kunstbewanderter Mann um den Kirchenbau große Verdienste.

Bild des Pastors M. Benjamin Dreßler. † 1767.

63 : 79 cm messend. Wie der Vorige dargestellt, jedoch ohne Bibel. Bez.: M. Benjamin Dreßler / 1754—1767.

Die Rahmen dieser beiden Bilder sind vom Ende des 19. Jahrhunderts.

Bild des Pastors M. Christian August Herzog. † 1803.

Rechteckig, 71,5 : 87 cm messend. Die Rechte ist auf die Brust, die Linke auf die auf dem Tisch liegende Bibel gelegt. In einem hübschen Empirerahmen, der oben mit einem Blattgehänge, Schriftrolle, Bibel, Kreuz und Lorbeerkranz vor einem strahlenden Wolkenkranz verziert ist.

Unten bez.: M. Christian August Herzog / 1767—1803.

Denkmäler.

Reste eines Denkmals. Zwei barocke Sandsteinfiguren, 1 m hoch, Frauengestalten, die ein Herz, beziehentlich einen Anker halten, verstümmelt. Vielleicht von dem Dreßlerschen Denkmal an der Südseite der Kirche. In der Ecke zwischen Treppenturm und Nordseite der Kirche.

Denkmal des Johann Wenzel Hencke, † 1715.

Rechteckige Sandsteinplatte, 90 : 135 cm messend.

Eine gebauchte ovale Inschrifttafel wird von einem bandartig gebildeten Rundstab umrahmt. Die Zwickeldreiecke treten etwas vor und sind mit Sternen geschmückt.

Die Inschrift lautet:

Hier ruhet im / Herrn / Der Ehren geachte Johann / Wenzel Hencke gew. Häußler. / Deßen Geburt(s?) A. 1653 ward / Ehrlich / Sein 39jähriger Ehes. mit Fr. Rosinen geb. / Kießlingin durch 3 Söhne u. 4 Töchter glücklich / Seine Chirurgie vielen dienl. / Sein Leben biß ins 63. J. rühml. / Sein Abschied d. 8 Sept. 1715 / Selig / Seine Aufferstehung sey / Dermahleins fröh.

Außen am Chor der Kirche.

Kinderdenkmal, Sandstein, rechteckige Platte, etwa 60 : 110 cm messend. Darauf ein Kind, barhäuptig, mit Locken, langem Rock und langer Krawatte. In der vor die Brust gelegten Rechten hält es anscheinend eine Blume. In den Ecken oben je ein Engelsköpfchen, unten Sanduhr und Schädel mit Schlangen.

Früher an der Kirche, seit Errichtung des Heizkellers an der Westmauer des Kirchhofs am Fuße des Schornsteins angebracht.

Wohl Anfang des 18. Jahrhunderts.

Stein, etwa 60:90 cm messend, Sandstein. Mit rechteckiger, an den Ecken ausgerundeter Schrifttafel, bez.:

O Mensch / bedencke das Ende / So Wirst du / Nimmer übels thu . . .

In den Ecken barocke Ranken.

Wohl Mitte des 18. Jahrhunderts.

Früher über dem Haupttor, jetzt an der Südwestecke der Kirchhofsmauer.

Denkmal des Johann Christoph Dreßler († 1764), dessen Frau Rosina geb. Kießling († 1772) und eines Söhnchens.

Sandstein, etwa 250 cm hoch, unten 170 cm breit.

Der verstümmelte, im Grundriß (Fig. 100) geschweift gebildete Sockel, den drei Leichentextkartuschen zieren, trug ehemals, wie aus den Dübeln erkennbar, seitlich wohl je eine Urne, in der Mitte wahrscheinlich eine Figur. Der obere Aufbau des Denkmals ist aus zwei großen Kartuschen gebildet. Seitlich hält ein Kindengel einen Kelch, oben ein anderer eine Krone. Die Mitte des Ganzen bekrönt eine Urne.

Fig. 100. Ebersbach, Denkmal des J. C. Dreßler, Grundriß.

Die Inschrift lautet:

Denckmahl / des allhier ruhenden weyl. / Ehrengeachteten / Johan Christoph Dresslers / Häußl. u. Leinw. Händl. in Obd. / welcher d. 11. Oct. 1700 von Christl. / Eltern geb., verehligte sich d. 12. Mart. / 1726 mit / Jgfr. Rosinen / weyl. Christoph Kießlings / in Eybau nachgelassenen ehel. / Tochter, in dieser Ehe zeugte er 2 / Söhne, davon der erste bis in das / 13. Jahr vergnügt erzogen, der 2. / aber todt geb., weil ihn Gott als ein / arm. Kind mit zeitl. Güttern reich geseg / net, so segnete er wieder, bedachte son / derl. vor seinem Ende die Kirche, / Schule u. / Anverwandte mit vermächtnissen u. / erwartet nun in Christo, getrost u. gläubig d. Ewigen Seegen, zu / deßen Genuß seine erlöste Seele / gelangte, als sie d. 10. Apr. / 1764 des leibes verlies, brachte sein Alter auf 63 J. / 5 M. 29 T.

Die rechte Kartusche ist bez.:

An der Seite / ihres in Gott selig ruhenden / Ehemanes und lieben Sohnes / schläfet die weyl. erbare u. tugendsame / Fr. Rosina Dreßlerin / welche 1699. d. 31. Oct. von / Christoph Kießlingen gewese / nen Häussl. u. Leinw. in Eybau u. / Fr. Elisabeth geb. Möllerin / daselbst geb. worden, / ist 1726. d. 12. Mart. . . . in heil. Ehestand getreten / u. hat ihm in solcher Ehe geb. . . . als eine frome Wittwe hat sie / 8 Jahr — M. gelebet / u. solche Zeit mit beten u. wolthun / doch meistentheils, nachdem sie / ein Schlagfl. getroffen, kränckl. / zugebracht, biß Sie den / 31. May 1772 / selig verschied. / alt 73 J. 7. M.

Das Datum ist unverkennbar später nachgetragen, das Grabmal aber wohl erst kurz vorher errichtet worden.

Leichentexte: Joh. 3. v. 16. Also hat Gott die Welt usw. und aus dem Liede: Wen / mein Stündlein ver / handen ist. V. 4. Weil Du cet.

An der Südmauer.

Denkmal der Frau Helene Christiane Henriette von Steindel geb. von Minkwitz († 1789) und ihrer Tochter Henriette († 1790).

Rechteckige Sandsteinplatte, 61 cm breit, 101 cm hoch. Ohne jeden Schmuck. Die Inschrift lautet:

Hier ruhet in Gott: / Frau Hellene (!) Christiane Henriette / von Steindel / geb: von Minckwitz / aus dem Hause Zöben / bei Leipzig, entschlief / alhier (!) zu Ebersbach / im 34. Lebens Jahre / den 16. Dec: 1789. / Bei ihr schlumert die Tochter / Henriette von Steindel / aus dem Hause Steinsdorf. / Verschied den 20. Febr. 1790 / wenige Wochen nach der Geburt.

Außen am Chor der Kirche.

Denkmal des Christian Conrad Gerathewohl († 1798) und dessen Frau Anna Rosina geb. Hänsch, † 1818.

Sandstein, jetzt 240 cm hoch.

Würfelförmiger Unterbau mit rechteckigen Tafeln, darüber Blattgehänge (Fig. 101). Auf der Sockelgesimsplatte eine vierseitige Spitzsäule, die eine jetzt verstümmelte Urne trägt. Auf den Flächen seitlich je eine ovale Tafel, von Lorbeer und Rosen umrahmt; darüber Tuchgehänge und links eine Sonne; rechts eine Krone, Gottesauge und Palmzweig.

Die Inschrift lautet:

Hier / ruhen die Gebeine / eines rechtschaffenen u. Geliebten / Gatten, Vater und Freundes / Hr. Christian Conrad Gerathewohl / auf Halbendorf und Geiditz / Er war geb. in Ebersbach d. 12. Mer. 1736 / u. schlumerte in ein beseres Leben d. 16. Feb. / 1798. Zeugte in einer zufriedenen / Ehe 10 Kinder wovon ihm 3 Töcht. / in die frohe Ewigkeit vorangiengen. / Die noch lebende Gattin 2 S. u. 5. T. / setzen ihm dieses Denckmal / aus Danckbarkeit / und Liebe. Auch ruhet / nun hier die Gute / Gattin, Mutter Groß / und Urgroßmutter / Fr. Anna Rosina / Gerathewohl geb. Hänsch / geboren den 18. Novbr. 1739. / entschlafen d. 26. Nov. / 1818. / in einem Alter von / 79 Jahren u. / 8 Tagen.

An der Südmauer der Kirche.

Denkmal des Pastors Mag. Christian August Herzog. † 1803.

Ähnlich dem Hofmannschen Denkmal, ohne jeden Schmuck.

Nach der Inschrift starb Magister Christian August Herzog am 15. August 1803, 65 Jahre 7 Monate und 22 Tage alt: „nach einer 36 Jahr hindurch treu geführten Seelsorge der Gemeine“.

Am Chor der Kirche.

Denkmal des Johann Christoph Gocht, † 1806, und dessen Frau Anna Rosina geb. Güttler, † 1807.

Sandstein, etwa 250 cm hoch, 130 cm breit.

Das Postament trägt in der Mitte die mit Blattgehängen verzierte Leichentexttafel. Darüber, mit gleicher Umrahmung, aufgehängte ovale Tafeln vor einem reich verzierten pyramidenförmigen, aber geschweiften Aufbau. Über dessen Gesims eine Strahlensonne. Das Gesims ist bez.: M. Gottfried Müller in Gerßdorff.

Die Inschrift auf den Tafeln lautet:

Hier ruhet / Joh: Christoph Gocht, / Freigärtner u: Leinwandhend. / allhier, geb: den 11. Oktober 1742. / Sein Vater war / Johann Christoph Gocht / Gärth. u. Weber allhier, die Mutter: / Anna Elisabeth geb: Gocht / heirathete 1764 Jgfr: / Anna Rosina Güttlern, / welche Ihm in einer 42 jähr: / Ehe 2 S: gebahr. starb 1806 / den 15. Jun: alt 63 Jah. / 8 M. 1 T.

Nach der andern Inschrifttafel war seine Frau „die Tochter des Gärtners und Faktors Christian Güttler und der Frau Anna Rosina geb Rudolph, starb d. 3. Juli 1807, alt 64 J: 11 M: 18 T:“.

Außen am Chor.

Denkmal der Frau Johanna Christiana Hofmann geb. Gocht, † 1812.

Ähnlich dem Denkmal der Anna Rosina Gocht († 1814), nur oben mit einem aufgehängten Inschrifttuch.

Nach der Inschrift war: „Fr. Johanna Christiana Hofmann, geb. Gocht, d. 10. Febr. 1778 zu Ebersbach geboren und starb unerwartet d. 23. Dec. 1812.

Denkmal der Frau Anna Rosina Gocht geb. Berthold, † 1814.

Rechteckige Sandsteinplatte, 66 cm breit, 88 cm hoch.

Der einzige Schmuck sind Rosetten in den Ecken.

Die Inschrift besagt: „Anna Rosina Gocht geb. Berthold war geb: d. 10. Jan. 1747, verehelichte sich 1765 mit Gottfried Gocht allhier, welcher Ehe 3 Söhne und 2 Töchter entsprossen, 1786 mit Joh. Christ. Schuster. Sie starb am 15. Jan. 1814“.

Am Chor der Kirche.

Fig. 101. Ebersbach, Denkmal des C. C. Gerathewohl und dessen Frau.

Denkmal des Johann Gottfried Jeremias († 1817), dessen Frau Johanna Rahel geb. Rudolph († 1819) und zweier Enkel.

Sandstein, über 3 m hoch, jetzt mit Ölfarbe überstrichen. Auf einem pyramidenstumpfartigen Unterbau ruht eine dorische Säule mit Eierstabkapitäl. Auf ersterem vorn in Relief ein liegender Greis, der sich den Schweiß von der Stirne wischt. Auf den anderen Seiten Inschriften. Die untere Hälfte des Säulenschaftes schmücken Flachbildnereien: eine Frau, auf ein Schild schreibend „Kindes Liebe“, daneben ein Engel mit brennender Fackel, einen Lorbeerkranz reichend. Rückwärts drei Frauengestalten: Glaube, Liebe, Hoffnung mit Kranz, Kind und Anker. Auf der oberen Hälfte zwei Schriftovale, auf der Kapitälplatte eine bekränzte Urne. Vergl. Fig. 91.

Die Inschriften lauten:

In Jesu / Armen ruhet hier zum lieblichen Auferstehungs Morgen nach einem tugend / haften u. thätigen Leben / Weyl. Johan Gottfried / Jeremias / Hänsler u. Leinwandhändler / in Ebersbach, wo er d. 4. April / 1745 geboren wurde / und d. 3ten Octo. 1817 starb / alt 72 J. 5. M. 30 T. / geliebt u. geachtet von seinen / Nebenmenschen, gesegnet / und beweint von seiner / Familie.

Als Saat / von Gott gesäet / reift dem großen Tage / der Erndte hier entgegen / Weyl. Frau / Johane Rahel Jeremias / geb: Rudolph. / geboren d. 28. März 1747 / Verheiratet seit d. 8ten July / 1767 durch 50 Jahre mit Weyl. Joh. Gottfr. Jeremias / gestorben d. 29. Septbr. / 1819. / alt 72 Jahr 6 Mon. / 1. Tag.

Auf dem Unterbau bez.:

Auch hier ruhen sanft zwei Enckel, welche ihrem Großvater in die Ewigkeit / vorangegangen / Carl Gabriel August Freude / † 10 Oct. 1799. 6 Jahr alt. Christiane Louise Freude † 25. Oct. / 1799, 4 Jahr alt.

Leichentexte:

1. Mos. 15. v. 15. Du sollst fahren zu / deinen Vätern mit Friede...

und

Psalm 37. v. 18. Der Herr kenet die Tage / der Fromen...

Ferner bez.:

Religion war ihr Trost, / Redlichkeit ihr Stolz / Ihr Beruf ihre Freude. — Unerforschlich ist der Plan der Gnade / Unbegreiflich ist des Schicksals Lauf / Tief und dunckel sind der Vorsicht Pfade / Doch die Ewigkeit klärt alles auf.

Östlich vom Chor der Kirche.

Denkmal des Johann Christian Jeremias, † 1818.

Reste eines Grabmals, Granit. An einer Rundsäule hängen zwei ovale Schrifttafeln. Unten ein Eichenblattgewinde, oben ein Perlstab. Nur das eine Oval trägt Inschrift:

Hier ruhet / Johann Christian / Jeremias / Bauerguthsbesitzer in N.D. / ward geb. den 20. Aug. 1760. / verehelichte sich 1782 mit / Jgfr. Johanna Rahel / geb. Schurzin / aus Oberkunersdorf, / lebte in einer 36jähr. Ehe / ohne Leibeserben glücklich / Starb d. 9. Debr. 1818 / Alt 58. J. 3. M. 10. T.

An der Nordseite der Kirche.

Denkmal des Johann Friedrich Liebscher (?), † 1826.

Granit, etwa 225 cm hoch. Am Sockel 60 cm im Geviert.

Vor einer vierseitigen Säule hängt eine aus zwei Segmentbögen gebildete Schrifttafel. Seitlich davon Efeugehänge, darunter Rosenzweige. Als Bekrönung eine schlichte Urne mit Spuren von Vergoldung.

Die Inschrift lautet:

Hier / ruhet die entseelte / Hülle des weil. / Johann Friedrich Liebscher (?) Häusl.(er) Fabrik- u. Gemeindeält. / auf der Häune geb: d: 20. Nov. 1773 / verehelicht 1799 mit Jungfer / Christiana Elisabeth Dreßler / Bauer allhier, / zeugte mit ihr / 1. Sohn u. 2. Töchter, wo er von / einer noch Lebenden 3 Enkel / hinterließ. Er starb d. 9. Oct. / 1826. Alt 52 J. / 10. M. 19. T.

Auf dem Sockel, der auf felsigem Unterbau ruht, eine undeutliche Inschrift.

An der Nordseite der Kirche.

Die Pfarre.

Schlichter ländlicher Bau von 1705, später „um 2 Sparren verlängert". Bis 1863 mit Strohdach.

Diakonat von 1805.

Das Rittergut

wurde 1855 zum Kgl. Amtsgericht umgestaltet.

Auf dem Vorwerke ließ die Stadt Zittau um 1700 ein neues Herrenhaus, das „Schlößchen", errichten (Fig. 102). Angeblich war der Erbauer der Zittauer Kaufherr Eichler (von Auritz?). Erst nach ihm soll es völlig ausgebaut und um ein Stockwerk erhöht worden sein.

1797 kam der Besitz durch Kauf an den Richter Karl Gottlob Israel für 440 Taler Konv. Münze. Ein Umbau erfolgte bei der Verwandlung in das Amtsgericht. Drei kleine auf dem Areal des früheren Lehnshofes erbaute Häuser wurden abgetragen, um Platz für das Arresthaus und das Beamtenhaus zu gewinnen.

Das Gesindehaus war auf alten Kellern (Haus Nr. 416) erbaut. Der Schafstall lag weiter westwärts an dem Wege (jetzt Nr. 415, Amtsgerichtsgarten).

Nach der Abbildung in A. Weises Chronik vom Jahre 1889 war damals das „Schlößchen" ein dreistöckiger schlichter Bau mit hohem Walmdach. An den Ecken kräftige Putzquader. 1895 (?) wurde es in Deutschrenaissance mit Giebeln umgebaut. Ein in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember 1908 ausgebrochener Brand zerstörte das Dach und die Räume des Obergeschosses.

Fig. 102. Ebersbach, Rittergut. Grundriß des Erdgeschosses.

Den alten Grundriß zeigt Fig. 102, das erhaltene Tor Fig. 103. An diesem sind die Gewände erneuert worden.

Der Wohnhausbau.

In den Jahren 1777—90 verkaufte die Stadt Zittau zahlreiche Baustellen von je 100 Ellen Länge und 50 Ellen Breite auf dem Schöpsenhaine, im Oberdorfe und im Spreedorfe. Die für die Ortsgeschichte interessanten Kaufbriefe siehe bei Weise, Nachrichten von Ebersbach 1888 S. 49.

Auch für Ebersbach gilt das auf Seite 142 Gesagte. Die früher nur vierscheibigen Fenster

Fig. 101. Ebersbach, Haus Nr. 55, Büge des Umgebindes.

wurden zum größten Teil in den 50—60er Jahren des 19. Jahrhunderts vergrößert.

Hervorzuheben der malerischen Anlage wegen sind die Häuser:

Hauptstraße Nr. 55. Am Wege nach den Buschhäusern. Gehöfte von hochmalerischer Gruppierung. Beachtenswert ist die hübsche, seltene Ausbildung der Bügen an den Ständern der Umgebinde (Umschrotungen, mundartlich Umschrote). (Fig. 104.)

Fig. 103. Ebersbach, Rittergut, Tor.

Am Fußweg nach dem Bahnhof (Nr. 583). Großes Fachwerkhaus mit Andreaskreuzen in der hier äußerst seltenen geschweiften Form.

Ferner Neusalzaer Straße Nr. 790 in Winkelform. Das Gartengebäude, ein altes Mangelgebäude, mit flachem Spitzgiebel. Im Hauptgebäude erhielten sich die alten Fenster.

Haus Nr. 516.

Mühlstraße Nr. 609. Stattliches zweigeschossiges Gebäude. Das Erdgeschoß mit Umgebinde, das Obergeschoß in Fachwerk. Darüber ein Mansarddach mit halbem Walm, dessen oberer Dachteil über die eine Giebelwand am Hof als Schutz weit vorsteht. Am Nebengebäude ebenfalls

Mansarddach; hier umgibt das Umgebinde das erste, von der Rückseite ebenerdige Obergeschoß. Diese 2 Gebände stammen von einer früheren (Gerathewohlschen) Leinwandmangel. Ein Gebäude ist abgebrochen.

Amtsgerichtsstraße Nr. 434. Haus in ┬ Form, mit Umgebinde und Fachwerk. Zwei einfache Portale in Korbbogenform von 1795 und 1806.

Haus Nr. 513 (unterhalb der Kirche). Hübsches Haus, das Obergeschoß teils Fachwerk, teils verschiefert. Das Obergeschoß kragt vor, so daß unten ein reizender Vorplatz gebildet ist. Die Granitpfeiler des Gartenzauns sind barock ausgebildet. Reizende barocke Holztüre. Die granitne Umrahmung schlicht. Auf den Zwickeln: 17/90. Auf dem gegen das Deckgesims anlaufenden Schlußsteine die umstehende Hausmarke (Fig. 105).

Weberstraße Nr. 43. Stattliche reizvolle Gehöftanlage, ähnlich dem Eibauer „roten Gut". Das mächtige Wohnhaus im Erdgeschoß zur Hälfte mit Umgebinde. Im Obergeschoß Fachwerk, mit unverputzten Ziegeln ausgesetzt. Gewalmtes Mansarddach mit gleichen Dachfenstern wie in Eibau. Schlichte Korbbogentüre; der Schlußstein bez.: I C G 1774. Das Flurgewölbe ruht auf barocken Pfeilern.

Tore.

Eigenartig ist die flachkorbbogige, niedrige Tür des Gartengrundstückes Amtsgerichtsstraße Nr. 432. Die Pfeiler mit Sockel- und Kämpferprofil, auf den Zwickeln je ein doppelgeschwänzter Löwe, auf einem Zweig stehend. Derbe Arbeit, wohl vom Anfang des 18. Jahrhunderts (?), angeblich aus dem Rittergute stammend. Die Türe alt, innen mit starkem Eisenbeschlag.

Haus Nr. 236. Rundbogentor, dem bei Schloß Großhennersdorf abgebildeten fast völlig gleichend. Der Schlußstein ist bez.:

Biß hieher hatt / uns der / Herr geholffen.

Die Kämpfersteine sind bez.: Anno / 1732. — Über der Tür eine Sonnenuhr aus Holz.

Für die Zeit 1732 ist das Auftreten barocker Formen beachtenswert.

Haus Nr. 612. Sehr altes Gehöft. Erdgeschoß zur Hälfte mit Umgebinde. Die im Anfang gewendelte Treppe liegt in der üblichen Weise vorn seitlich in der gewölbten Flur und wird von einem Fenster seitlich der Türe erleuchtet. Einfache Korbbogentüre mit Kämpfersteinen. Der Schlußstein bezeichnet mit der Hausmarke (Fig. 107) und 1779.

Haus Nr. 444, ähnlich, nur liegt die Treppe auf der anderen Seite.

Haus Nr. 524. Hübsche winkelförmige Anlage, am Flügel freistehendes Umgebinde, laubenartig. Auf dem Schlußstein der Korbbogentüre umstehende Hausmarke (Fig. 109), auf den Zwickeln bez.: 17 93. Es erhielt sich die hübsche, noch in Rokokoformen gehaltene Holztüre mit Rokokobeschlägen.

Haus Nr. 494. Schlichtes Haustor. Der Sturz, dessen Ecken ausgerundet sind, ist bez.: Anno / 1780. Der Schlußstein mit umstehender Hausmarke (Fig. 112).

Haus Nr. 244. Schlichtes Haustor, ohne Kämpfergesimse. Das Deckgesims läuft sich gegen den mit untenstehender Marke bezeichneten Schlußstein (Fig. 110) tot. Die Zwickel sind bez.: 17/87.

Auch die Holzflügel und Beschläge der Türe sind alt.

Haus Nr. 423. Schlichtes Tor ohne Kämpfergesimse. Bez.: G. B. und 17/91. Mit bezug auf Gideon Berthold.

Haus Nr. 47. Die Zwickel sind bez.: 17/92. Auf dem Schlußstein ein bekröntes Monogramm aus ICG. Darum ein Zweig. Mit bezug auf Joh. Chr. Gocht.

Hübsche alte Holztür mit Füllungen.

Fig. 105.

Fig. 106.

Fig. 107.

Fig. 108.

Fig. 105—108. Ebersbach, Schlußsteine der Häuser Nr. 513, 613, 612 und 443.

Mühlstraße Nr. 613, Ecke Hauptstraße. Einfache Korbbogentüre mit obenstehender Hausmarke (Fig. 106) auf dem Schlußstein, ganz ähnlich wie beim Hause Nr. 524.

Die Zwickel sind bez.: 17/94.

Haus Nr. 515. Granittüre, ähnlich Nr. 513. Zwickel bez.: 17/95. Schlußstein bez.: IGB. Darunter fünf Blätter. Einfacher Barockflügel. Mit bezug auf Joh. Gottfried Bergmann.

Haus Nr. 195. Hübsche bäuerliche Korbbogentüre aus Granit. Der Schlußstein bez.: CD 1795. Unten eine Rosette. Auf den Zwickeln derbe Ranken, auf den Pfeilern Gehänge, unten Urnen. Sonst sehr schlichtes eingeschossiges Haus mit Umgebinde. — Der Erbauer Christian Deckbar

ist neben seinen Söhnen anscheinend der Steinmetz vieler gleichzeitiger Tore. Ein guter Granitbruch befindet sich in der Nähe dieses Hauses.

Haus Nr. 611 (Parallelstraße zur Mühlstraße). Mit halbem Umgebinde; Flur gewölbt wie bei Nr. 612. Hübsches Granittor, korbbogig. Die Zwickel bez.: Anno / 1800. Der Schlußstein mit bekröntem Monogramm.

Georgswalder Straße No. 871 (Ecke Königswalder Straße). Schlichte Korbbogentüre, in den Zwickeln die Bezeichnung: Ano / 1801. Schlußstein bez.: A R, auf Aug. Rößler bezüglich. Alte Türflügel.

Neusalzaer Straße Nr. 798. Zwickel bez.: 18/03. Schlußstein mit dem Monogramm des Bäckers Güttler.

Ganz ähnlich Seitenstraße Nr. 765, von 1802, und Nr. 652 vom gleichen Jahre. Schlußstein unter einer Krone bez.: C S W (Chr. Sinkwitz).

Fig. 109.

Fig. 110.

Fig. 111.

Fig. 112.

Fig. 113.

Fig. 109—113. Ebersbach, Schlußsteine der Häuser Nr. 524, 244, 131, 494 und 111.

Die Flügel noch in den Formen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Füllungen schön geschnitzt. Die Schlagleiste mit Zopfornament. — Im Erdgeschoß halbes Umgebinde. Obergeschoß verschalt und beschiefert. Mit Satteldach.

Haus Nr. 445. Bez.: I G G (Joh. Gottlieb Güttler) und 18 09.

Haus Nr. 131. Einfaches Korbbogentor. Granit. Auf den Zwickeln bez.: 18/15. Der Schlußstein mit obenstehender, von Eichenlaub umgebener Hausmarke (Fig. 111) und bez.: C G H, auf Chr. Gottlieb Henke bezüglich.

Mehrere Empiretüren, ähnlich den vorigen, nur in den Zwickeln ovale Felder, darunter die Jahreszahl. Um 1820—1830.

Haus Nr. 486. Stattliches Haus unweit der Schule. Mit dreiachsigem Risalit, mit flachem Spitzgiebel. Schlußstein bez.: I G F, Zwickel 18/24.

Mit nebenstehender Hausmarke (Fig. 114). Daneben eine alte Scheune wie die des Hauses Nr. 524.

Haus Nr. 122. Gewölbter Flur. Die Treppe liegt in der Achse. — Korbbogentüre. Unter den mit Zahnschnitt verzierten Kämpfersteinen Gehänge. Auf den Zwickeln Blätter und Zweige, sowie die Jahreszahl 18/31. Der Schlußstein trägt die nebenstehende Marke (Fig. 115), deren Anker ein Zweig umschließt. Darüber bez.: C W H, mit bezug auf Carl Wilhelm Henke.

Fig. 114. Fig. 115.

Fig. 114 und 115. Ebersbach, Hausmarken der Häuser Nr. 486 und 122.

Amtsgerichtsstraße Nr. 443. Korbbogentüre ohne Jahreszahl. Auf dem Schlußstein umstehende Hausmarke (Fig. 108).

Fast völlig gleiche Form haben die Haustüren folgender Häuser:

Weberstraße Nr. 50. Auf dem Schlußstein ein bekröntes Monogramm C. G. (Christian Gocht), auf den Zwickeln: 18/01. Ferner Mühlgrabenstraße. Letzterer Türe völlig gleichend die Türe von Nr. 54 (am Wege nach den Buschhäusern) aus dem Jahre: 17/99 (auf den Zwickeln). Auch die schönen Holzflügel mit Rokokofüllungen wie dort. Ebenso bei Nr. 47 (Fachwerkhaus). Die Zwickel bez.: 17/92, der Schlußstein: ICG, bekrönt, darum ein Zweig. Hierher gehört weiter Nr. 549 von 1792 und Nr. 92 von 1796. Der Schlußstein von Nr. 92 ist bez.: IGGM (Joh. Gottfr. Marschner), darunter ein Zweig, die Zwickel: 17/96. Hübsche Flügel in Rokokoform. Schlußstein bei Nr. 549 bez.: IBD (Dilke), Zwickel: 17/92. Ähnlich Nr. 545. Stattliches Haus mit Umgebinde am halben Erdgeschoß. Obergeschoß in Fachwerk. Darauf ein halbgewalmtes Mansarddach. Schlichte Korbbogentüre wie die vorigen. Die Zwickel sind von einem Rundstab umrahmt und bez.: 17/82. Hübsche verdoppelte Türflügel mit schräggestellten gespundeten Brettern.

Haus Nr. 111. Schlichter Bau. Mit umstehender Hausmarke (Fig. 113). Mit bezug auf Joh. Gottfr. Wünsche.

Außerdem noch gegen 30 ähnliche schlichte Tore aus der Zeit von 1785—1830.

Eibau.

Kirchdorf, 12,5 km südlich von Löbau.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Eibau soll schon im 13. Jahrhundert eine Pfarrkirche besessen haben und im 14. Jahrhundert dem Zittauer Diakonat einverleibt gewesen sein, somit unter das Bunzlauer Archidiakonat und das Erzbistum Prag gehört haben. Von 1576—1662 war Leutersdorf, das vordem Filiale von Spitzkunnersdorf war, mit Eibau kirchlich verbunden. 1602 kaufte Zittau das Dorf; der Stadtrat zu Zittau ist seitdem Kollaturbehörde.

Die alte Kirche war ein kleiner, nordöstlich von der jetzigen, also etwa in der Mitte des alten Kirchhofs gelegener Bau, dessen Baufälligkeit die anwachsende Gemeinde 1703 zu einem Neubau trieb.

Fig. 116. Eibau, Kirche, Blick in den Chor.

Vorbildlich war hierfür unverkennbar die seit 1672 unter der Oberleitung anscheinend des Dresdner Architekten Wolf Kaspar von Klengel erbaute, 12 km südöstlich gelegene Kirche zu Bertsdorf bei Zittau (vergl. Heft XXIX S. 6), ein Bau, dessen Typus sich noch folgende Kirchen des

Zittauer Kreises anschlossen: die Kirche zu Hainewalde 1705—11, die Kirche zu Spitzkunnersdorf 1712—16, die Kirche zu Niederoderwitz 1719—26. Da Gemeindeglieder die Spann- und Handdienste unentgeltlich leisteten, beliefen sich die Kosten für das Äußere der Kirche auf nur 6691 Taler 16 Gr. 11 Pf. Beträchtliche Opferwilligkeit zeigten verschiedene Parochianen für den Ausbau und die Beschaffung der Ausstattung. Nach vierjähriger Bauzeit konnte die Weihe 1707 erfolgen.

Nach der Alten Kirchengalerie ließ 1725 der Richter Gottfried Israel die Türe zur unteren Empore, die Gitter an den Gerichtsständen und die Gemälde über denselben fertigen. Durch Blitzschlag wurde die Turmhaube samt dem Geläute 1751 zerstört; der Aufbau der zweifachen zierlichen Haube erfolgte noch im selben Jahre.

Fig. 117. Eibau, Kirche, Grundriß.

1841 und 1906—07 wurde das Innere erneuert. Die Fig. 116 zeigt das Innere nach der letzten Erneuerung und Ausmalung.

Die Kirche (Fig. 117) ist eine einschiffige Halle mit nach innen gezogenen Strebepfeilern, östlich in fünf Seiten eines Zwölfecks geschlossen. An Größe kommt sie der in Niederoderwitz 12 Jahre später erbauten, nur wenig verschiedenen Anlage fast gleich. Die lichte Weite des Schiffes beträgt hier 15,5 m, dort 16,7 m; zwischen den Pfeilern hier und dort 11,8 m, die innere Länge hier 32 m, dort 33 m. Die Sakristei ist in der Mitte der Chorseite zwischen den Pfeilern eingebaut, nicht wie in Bertsdorf zur Hälfte nach außen gelegt. Dagegen ist der Turm ganz nach außen gezogen, so daß die seitlich angelegten Wendeltreppen nicht wie in Bertsdorf in der Flucht der vorderen Turmwand liegen. Dafür ist wie bei den anderen Anlagen vor der Westwand der Kirche eine bis zur zweiten Empore reichende schlichte Bogenstellung geschaffen, die im ersten Geschoß die Kollaturloge, darüber den Orgelchor trägt.

Der prächtige Innenraum (Fig. 116 und 118) wird durch die breiten Kreuzgewölbe über dem Schiff und die seitlichen zwischen die Pfeiler eingespannten Tonnen- und Scheidebogen gebildet. In den Scheiteln derselben einfache Schlußsteine. Die entsprechenden Bogen im Chor sind gestelzt. Im Anlaufspunkt der Chorgurtbogen eine Muschel. In den Scheiteln der rippenlosen Kreuzgewölbe ringförmige Schlußsteine mit Rankenfüllung; gleiche Gebilde in den Mitten der Zwischenkappen. Den Pfeilern sind toskanische Pilaster vorgelegt.

Fig. 118. Eibau, Kirche, Querschnitt.

Die alte Gewölbebemalung bestand aus blauem Grund mit Goldsternen.

Die Emporenbrüstungen in Holz sind schlicht gehalten: mit drei, im Chor mit zwei Füllungen und Goldleisten auf dem alten braunen Grundton. Eine dritte Emporentreppe ist hinter dem Altar angelegt.

Das hübsche barocke Gestühl zeigt die Skizze Fig. 119.

Der auf acht Konsolen vorgekragte Teil der Kollaturloge und der auf vier gleichen Konsolen weit im Segment herausgestreckte Orgelchor scheinen der Renovation von 1841 anzugehören. Die Docken mit ähnlicher Schnitzerei wie im benachbarten Walddorf. Auf den Brüstungsfeldern der Kollaturloge

die Teile des Zittauer Stadtwappens, der Löwe, der Adler und das Z. In der Loge hingen (nach der Alten Kirchengalerie) früher zwei kostspielige, geschmackvolle Epitaphien.

Das Äußere. Der äußerlich schmucklose Bau, der den Archaismus der Bertsdorfer und später erbauten gleichartigen Kirchen — die Spitzbogenfenster — vermeidet, wirkt nach außen durch die Masse der mit kleinen Fenstern durchbrochenen Mauern, das mächtige Satteldach und die schöne, mit zwei Laternen durchbrochene Haube des Turmes.

Die Türen sind korbbogig gebildet, teils mit, teils ohne Kämpfergesims, mit Sockel und Schlußstein. Die Fenster sind im Erdgeschoß scheitrecht mit Stichbogenleibung, in der ersten Empore stichbogig, in der zweiten oval gebildet, die Gewände bei allen Fenstern im Viertelkreis ausgekehlt. Die Fenster des Turmes haben Stich-, Rund- und Korbbogenform, letztere mit schlichtem Schluß- und Kämpferstein. Der Turm geht etwa in Firsthöhe ins Achteck über. Die mit einem an Turm- und Giebelwand anschließenden Viertel-Pyramidendach abgeschlossenen Treppentürme weisen ovale Fenster auf. Das weißgestrichene, quadratische Holzsprossenwerk der Fenster vervollständigt die gute Wirkung.

Fig. 119. Eibau, Kirche, Gestühlwange.

Der Altar, Holz, gegen 6 m breit, 6,5 m hoch, besteht aus sechs, auf hohem Postament angeordneten korinthischen Säulen. Die Postamente schmücken Füllungen mit Rankenschnitzerei. Vor den äußeren schräg gestellten Säulen lebensgroß Moses mit den Gesetztafeln und dem Stecken des Treibers und Johannes der Täufer mit vor der Brust gekreuzten Armen, in der einen Hand ein Buch haltend, mit der anderen auf das Lamm Christi hinweisend. Zwischen den mittleren Säulen ein quadratisches Gemälde, in Öl, auf Leinwand, Christus am Ölberge, von einem dahinter stehenden Engel gestützt. Darüber bis zum Architrav reichend ein Kruzifixus. In der Mitte über dem Gebälk die Taube mit einem Strahlenkranz. Der Fries ist bez.: Betet den / Herrn an im heiligen Schmuck / Preis ihm.

Zu diesem weniger barock als klassizistisch gehaltenen Altar stifteten Christian und Michael Priebs 284 Taler, zu dem Kruzifix Christian Gäbel 40 Taler. 1794 gab der Chirurg Reinhold Gottlieb Israel einen neuen weißen, mit Gold staffierten Altartisch.

Die Kanzel stammt anscheinend aus der Zeit der ersten Erneuerung 1841. Zu Pfingsten 1851 wurden an der Brüstung die Bilder Luthers und Melanchthons angebracht.

Die alte Kanzel, zu deren Erbauung der Richter Johann Hempel 302 Taler 8 Gr. 4 Pf. gab, erhielt sich auch nicht in einer Abbildung.

Der Tauftisch, achteckig, 110 cm hoch, 105 cm größte Breite. Kelchförmig, reich profiliert. Der mit reichem Akanthusschmuck versehene

Fuß ist steinern, das andere, ebenso verziert, Holz. Deckel neu. Friedrich Priebs und dessen Frau Elisabeth geb. Wehder stifteten hierzu 196 Taler. Sie trugen auch die bedeutenden Kosten des reichlich mit Bildhauerarbeit versehenen, jetzt verschwundenen Beichtstuhles.

Die alte, 1710 erbaute, 1731 staffierte Orgel mit 26 gangbaren Registern und doppelter Klaviatur war so gebaut, daß der Organist die versammelte Gemeinde im Gesicht hatte. Vom Prospekt erhielt sich leider nur ein geringer Teil, aus dem sich ein Schluß auf das Ganze nicht ziehen läßt. Jetzt am Vorhäuschen des Gasthofs zum Lamm. 1889 wurde eine neue Orgel aufgestellt.

Kirchväterstuhl. Über der Brüstung Rankenschnitzerei. Türen und Wangen barock profiliert. Südlich, neben dem Altar.

Kupfertafel, im Grundstein der Kirche. Bezeichnet mit dem Distichon:

Cur nunc Eiba sibi majorem postulat aedem?
Quoniam Christi gratia } major adest.
Quia Christianorum copia }

Gründungsinschrift auf einer 167 : 189 cm messenden rechteckigen, blaugetönten Leinwand, in Goldschrift gemalt. Mit barock profiliertem Rahmen.

Die Inschrift lautet:

In gloriam / Dei Patris, Jesu Christi, et / Spiritus Sancti / Hocce templum funditus aedificatum est / ab anno MDCCIII usq. ad annum MDCCVII / auspiciis / potentissimi et serenissimi / domini / Friderici Augusti / regis Poloniarum et Elektoris Saxon: / Cura / amplissimi senatus Zittaviensis, / directorio, studio et ornamento / excellentissimi viri / domini Johannis Christiani Neseni / regii et Electoralis consiliarii aulici, hexa- / pol: Zittav. consul: regent: Comit: Palatini Caesar: / accedente / Joh: Samuel: Haentzschelio / i. u. lic. et senator: Zittav: / Sincero verbi divini ministerio / M. Joh: Christiani Jungii / impensis, rebus et operis / Incolarum hujus pagi EUBAV prompte collatis. / Igitur tu sera posteritas / lauda, gaude, et perge.

Neben der Nordtüre.

Holztafel, Brett mit einem kreisrunden Loch von 165 mm Durchmesser; darüber ein einfacher Holzstiel. Auf dem Brett die Bezeichnung:

Ao: 1825. d. 12. Apr. wurde auf diesen Bretgen dieser Thurm / Knopf nach vergoldung in Feuer zum wiederaufsetzen / von Kirchvater M: bis auf den Kirchhof getragen / durch das Loch ward die Tille des Knopfes ge / steckt u. dies Bret auf eine Trage befestiget, / Das Säulgen was hier oben steht daran ward daran die Fahne / auch auf einer Trage von Purschen dahin gebracht — der Stern aber / auf einen Stengel an der Hand getragen. Zum Andencken künftger Zeit.

Über der Türe zum Kirchboden festgenagelt.

Glocken.

1725 wurde „zu den bereits vorhandenen und in den Jahren 1714 und 1724 neugegossenen Glocken eine neue große Glocke angeschafft. Diese vier Glocken schmolzen 1751 beim Turmbrand". Die sofort neubeschafften Glocken wichen 1886 einem neuen Geläute.

Kirchengeräte.

Zwei Kugelleuchter, Messing, mit 2×6 Armen. Am Henkel ein Doppeladler. Die Tüllen sind passicht behandelt. Zwischen den Armen kleine glockenblumenartige Arme.

Zu diesen wohl 1707 angefertigten Leuchtern gab Friedrich Hempel 98 Taler.

Kelch, Silber, vergoldet, 26 cm hoch, 105 mm Kelch-, 167 mm Fußweite. Der große Fuß ist passicht, der Knauf birnförmig behandelt. Kuppa glockenförmig. Auf dem Fuße ein Kreuz im Kreisfeld, auf dem Rande die nebenstehende Marke. Der Stifter ist vermutlich der Richter Gottfried Israel. Aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 86 cm hoch, mit Dreifuß von 24 cm Fußweite. Auf dem Fuße eine Rokokokartusche. Der Stiel ist reich behandelt und gedreht; auf dem mittleren Knauf Engelsköpfchen. Anscheinend ohne Marke. Sie wurden am 29. November 1769 gestiftet.

Der Kirchhof.

Der die Kirche umgebende alte Kirchhof ist durch schöne Grüfte und zahlreiche Denkmäler ausgezeichnet. Ihn umgibt eine Mauer mit drei Torbögen. Ein häßliches Backsteintor entstand erst in neuerer Zeit.

Bemerkenswert ist das Nordtor mit Korbbogen; mitten auf dem Ziegeldach eine Urne. Der Schlußstein ist bez.: M. T. Mit bezug auf den Maurermeister B. Tannert aus Eibau.

Ein zweiter, seit 1807 angelegter Friedhof, nur durch die Straße von dem alten getrennt, enthält keine älteren Denkmäler. Der dritte, 1895 geweihte Friedhof erhielt 1906 eine Begräbnishalle.

Denkmäler.

Denkmal des stud. theol. Daniel Neumann, † 1683.

Rechteckige, über dem Rand etwa 4 cm erhabene Sandsteinplatte, 95 : 185 cm messend. Unten ein geflügelter Schädel.

Auf dem Rande bez.:

Leichen Text. Jerem. XXXI. V. 3. / Der HErr ist mir erschienen usw.

Auf der Platte die Inschrift:

Alhier ruhet sanft Tit: Hrr. Daniel / Neumann SS. Theol: Stud: des Ehrl: / und Vorsichtigen Paul: Neumannes, / Kirchvaters v: Gerichts-Eltesten in / Eybau ehleiblicher Sohn, seines alters / 23. Jahr, 41 Wochen v. 3 tage. D. G. g. / Ist diese Welt gleich eine Löwen-gruft / So hat doch unser Gott im Himmel / Mich, wie dort jenen Daniel geruft, / und bin nun frey von dem Getümmel. / Ich meinte zwar Gott achte meiner nicht, / jedoch hat er mich so geliebet / daß seine Züge mich gebracht ans Licht, / wo lauter Gütte mich umgiebet. / Ade, ihr Menschen, eines das ist noth / dasselbe heisset: selig sterben. / Wer dieses wohl kan siehet nicht den tod, / wo nicht, so mus man gantz verterben. / Wohl sterben ist wohl einsten auferstehn / Drauf wart ich, Jesus wird mich wecken / und mit sich in den Himmel heissen gehn, / da wird kein Unfall mich mehr schrecken. / J. c. (?) C. K.

Seitlich vom Totenkopf bez.: Ver / storben (?) / 16 / 83.
Am nördlichen Treppenturm.

Denkmal des Pastors M. Christoph Kratzer, † 1694.
Sandsteinplatte, rechteckig, 93 : 225 cm messend.

Auf niedrigem Sockel. Über dem Gesims ein giebelartiger Aufsatz, seitlich mit Ranken. Unter der bekrönenden Kugel ein Kelch, bez.: Sursum / Corda.

Die Inschrift auf der innen abgerundeten Platte lautet:
Gedenck-Mahl / des / Tit: Herrn M: Christoff Kratzers / ward / Anno 1645 von Christl. Eltern in Neundorff / in Böheim gebohren. / Studirte in Zittau und Leipzig 18 Jahr / 1673 in Leibzig in der Stad-Schulen St. Thoma / Collega, 1677 im Gimnasio in Zittaw Cantor. / 1680 in Wittenberg Magister und / Pfarrer in Eybaw. / 1682 mit Jungfr. Dorothea Herrmannin VerEhl. / 1687 mit einer einigen Tochter Johanna Dorothea gese. / Nach schwerer außgestandner 7 Jähriger Kranckheit / 1694. d. 15. Juny Von dieser Welt abgefordert / Seineß Alterß 49 Jahr. 17. Wochen. 4. Tage. / D. G. G. / Der Christen Wahrer Trost ist Christy Creutz v. leide / Wer Christi Diener ist der trägt daß Creutz Ihm nach / Er leidet Lästerung, Verfolgung, Noth und Schmach. / nichts kan ihn auff der Welt von seinem Jesu scheiden. / Ein solcher Mann liegt hier der Erden anvertrauet / den Nie die schwere Last des Creutzes hat erschreckt. / Viel mehr in Christy dienst z(u)m tapffern leiter wart / drum seine Seele izt Gott in seeliger / Lust anschawet.

Auf dem Rande bez.: Lehre unß bedencken das wir / sterben müßen usw.

Der Sockel trägt die Verse:
Wer wolte nicht an dieß als Christus Diner dencken / Und seine Augen oft auf deine grabstat lencken / Den du hast Christus Creutz uns wohl getragen für / Ach wohl: wenn Christus uns wohl seelig holt zu dir.

Am südlichen Treppenturm der Kirche.

Denkmal des Paul Neumann, † 1700, und dessen Frau Maria geb. Neumann, † 1694 (?).

Rechteckige, schlichte Sandsteinplatte, 88 : 173 cm messend.

Auf dem Rande die Umschrift:
Leichen Text Sap. 3. v. 9. Die den Herren ver / trauen usw.
Ferner: Tim. 1. v. . . Ich weis, an wen (?) ich glaube usw.

Die Inschrift auf dem Hauptfeld lautet:
Hier Ruhen in Gott Zwey Christliche / Ehe-Hertzen, Der Ehren geachte und / Vorsichtige Paul Neuman, ist gebohrn / Ao. 1627. d. 11. Jul. Lebete in Ehe- / stande 40 Jahr und zeugete 2 Söh- / ne und 3 Töchter, ward Eltester u. / Kirch Vater, starb Ano 1700. d. / 7 Febr. seines Alters 72 jahr, 7. woch. / wöniger 4 Tage. Dem Gott gnade. / Dessen Ehewirthin die Erbare Fr. / Maria eine gebohrne Neumannin / ward gebohren 1633. d. 14. Jul. ver / heurathete sich Ao. 1655. schickte / ihren Hr. Sohn in die Seeligkeit / voran, und sahe . . . / . . . Ao 1694 d. 4. Nov. / Ihr Leben . . .

Am nördlichen Treppenturm.

Denkmal eines Unbekannten.

Rechteckige Sandsteinplatte, 115 : 175 cm messend.

Die untere Hälfte füllen zwei barocke Kartuschen mit neuerer Inschrift. Unten eine Muschel. Die Verdachung und das Efeuornament in den oberen Ecken ist neu. Jetzt Heinrich. Um 1710 (?).

Denkmal des Christoph . . . . † 1717.

Sandstein, etwa 120 cm breit, 270 cm sichtbare Höhe.

Der mit einer rankenumrahmten Kartusche verzierte Sockel halb in der Erde. Darüber eine ovale Kartusche vor einem Tuchgehänge; seitlich je eine sitzende Figur mit Kreuz und Anker. Über der Kartusche ein Blattgehänge haltender Kindengel. Über dem ornamentierten Gesims unter einer Krone ein auffliegender Vogel (Phönix?), vor Wolken mit Engelsköpfchen.

Die Inschrift auf der Kartusche lautet:

Hier ruhet der / Ehrngeachte Christoph . . . / . . . Leinwd-händlr alhir ist / geboren den 16. Aprill Ao. 1684, verheira / tet sich mit Jf. Susannen geb. Gäbelin / Ao. 1706 d. 23. Novb. haben in 11. Järiger / Ehe gezeuget 5 Kinder nehmlich 2 Söhne / u. 3 Töchter davon eine . . . ge / storben Ao. 1717 d. 20. Nov. ist er / verschiden . . .

In einer Nische der Kirchhofsmauer nahe dem Tore am Turm.

Denkmal des Christian Gäbel, † 1754, der Frau Johanna Christiane Müller geb. Döring, † 1801, des Christian Friedrich Gäbel, † 1809, der Frau Marie Elisabeth Gäbel geb. Döring, † 1790, des Johann Gottfried Gäbel, † 1792.

Gruftnische, Sandstein, 325 cm im Lichten.

Tiefe schlichte Pfeiler tragen einen Korbbogen. Schlußstein bez.:

M. Br. / Christian / Gäbels / Erb - Begräbnis / 1728.

Darüber verkröpft sich das Gesims. Über dem rechten Pfeiler eine ovale, an einem Band hängende leere Tafel.

Das die Nische ausfüllende Denkmal, Sandstein, 215 cm breit, jetzt 258 cm hoch, jedoch mit verschüttetem Sockel. Die beiden rechteckigen, im stumpfen Winkel aufgestellten Inschrifttafeln teilt ein mit Bandwerk geschmückter Mittelpfeiler. Vor dem Sockel anscheinend je eine Kartusche. Über dem mit einer Kehle weit vorkragenden, über dem Pfeiler verkröpften Gesims ein Giebel mit eigenartiger Umrißlinie. Ihn füllt ein Wolkenkranz mit Strahlendreieck. Seitlich Urnen.

Die Inschrift lautet:

Der hier ruhende H: Christian Gäbel errichtete / dieses Denckmal vor sich und seine Nachkom̄en. Er wurde / 1671 gebohren starb 1754 Alt 82 Jahr 4 Wochen. / Bey diesen Grabmahl ruhen / auch die abgematteten Glieder. / Fr. Johanna Christiana Müllern / wurde 1761 den 7. July gebohren, Ihr Vater ist gewesen / weyl. Johann Christoph Döring Häußler und / Leinwdh: alhier, die Mut: Fr. Anna Regina geb. Christoph / verehelichte sich 1783 mit Johann Gottfried Müllern Gärtn: / Leinwdhdl: und Gerichtsältester alhier, dem (?) Sie in 18 jähriger / Ehe 4 Söh: u: 4 Töchter, von welchen die letztere Tod, gebohren, diese / Gebuhrt erfolgte 1801 den 7. April, wobey Sie auch Ihr Leben beschloß / Ihres Alters 39 Jahr 9 M.

Neben seiner Familie fand bis an den Ruf zur Auferstehung seine / Ruhe / Christian Friedrich Gäbel / Häußl: u: Leinwdhlr: in Oberdorf, wurde 1731 den 31. April geboh: / Sein Vater war Johann Christoph Gäbel Hßl: u. Leinwh. / alhier in Oberdorf / die Mutt: Fr. Anna Rosina Kroßerin (?) / verehliehte sich 1753 mit Jugfr. Anna Sabina geb. Frühaufin (?) / zeugte mit ihr in 11 jähriger Ehe 3 Söhne u. 3 Töchter, von wel / chen Er 5 Enckel und

1 Urenekel erlebte. Zum 2. mal 1766 mit / Fr. Maria Elisabeth geb: Döring verwitwete Schniebßin / welche Ihn 3 Söhne und 3 Töch: gebahr. 3tens 1793 mit Frau / Johanna Rahel geb. M . . . (?) verwittwete Grüllich (?), lebte mit / ihr in friedlicher Ehe jedoch ohne Kinder bis an sein Ende / welches erfolgte am 3. Jul: 1809 alt 78 Jahre . . .

Die andere Platte trägt die unten teilweise verdeckte Inschrift: Allhier erwarten einer frölichen Auferstehung die Gebeine / Fr: Marien Elisabeth Gäbelin geb. Döringin. / Sie wurde geb. am 11. Dec. 1729. Deren Aeltern waren weyl: / Johann Christoph Döring / gewes. Hßl: Ger. Aelt. Kirchvater u. Lwdhdl. allhier auf dem Mundguthe u: / Fr. Johanna geb: Zschentschin. / Sie verehel. sich zum erstenmal 1747 im Mon. Oct. mit weyl. / Johann Christian Schniebsen, / Hßl. u. Lnwber. allh. im Oberd. dem sie in 17 Jähr. friedl. Ehe 4 Söhne 3 Töcht. geb. / so aber alle gestorben; aus einer Tochter Ehe aber erlebte sie 3 Enkel. / Zum andernmal verehl. sie sich 1766 mit / Christian Friedrich Gäbeln / Hßl. u. Lnwbr. allhier im Oberdorf, welchen sie in 24. Jähr. zufriedener Ehe / 3 Söhne u. 3 Töchter geb. die aber alle der Mutter vorangegangen. Sie selbst folgte ihnen durch den Tod zur Ruhe des Leibes nach / den 13. Oct. 1790. in einem Alter von 60 Jahren 10 Mon. und 2 Tagen. / Leichenspruch: Apocal. 14 v. 13. Selig sind die Todten usw.

Hier fand auch seine Ruhe / Johann Gottfried Gäbel / gew. Hßlr. und Leinweber allhier in Oberdorf. / Er war der einzige Sohn deß zur Zeit noch lebenden Vaters / Christian Friedrich Gäbels / Hßlrs: u. Lnwbrs. daselbst und der schon längst entschlaffenen Mutter / Frauen Annen Sabinen geb. Frühaufin. / Er wurde geboren 1754 den 25 (?) Octbr. und / verehel. sich nach christlicher Erziehung 1777 im Monath Jul. mit / Jgfr. Johanna geb. Scholzin / welche ihm in 15. Jähriger vergnügter u. gesegneter Ehe 5 Söhne geboren / davon einer dem Vater in die Ewigkeit vorangegangen. / Er selbst folgte ihm an einer Entkräftung den 5. August 1792. / Nachdem er sein Alter . . .

Die Schrift ist teilweise vergoldet. Auf dem Gesims Reste von Bemalung.

In der westlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal, jetzt der Familie Höpner. Um 1730. (Fig. 120.)

Sandstein, gegen 3 m hoch, etwa 2 m breit.

Auf simsartigem Postament stehen zwei, durch eine Lisene getrennte rechteckige Inschriftplatten. Oben an derselben ein Engelsköpfchen. Das im Segmentbogen darüber gebogene Gesims wird seitlich der Tafeln von konsolartigen Ansätzen getragen, die Ranken und Schriftrollen schmücken. Auf dem Gesims seitlich sitzende Kindengel halten je eine Kartusche, die sich in der Mitte vereinen. Sie bekrönt eine Kugel. Im Bogenscheitel eine Muschel, von der nach dem Giebelfeld Ranken ausgehen.

Das Denkmal steht in einer fast rundbogigen tiefen Nische, deren Pfeilern Lisenen vorgelegt sind, die ein derbes, weit vorgezogenes Barockkonsol bekrönt. An der Archivolte Lambrequins. In den Zwickeln Kartuschen mit undeutlicher Inschrift. Auf denselben ein Kästchen mit Schmuck: Perlenkette und Zepter, darüber eine Krone, rechts Stundenglas, Knochen und ein Schädel, aus dessen Augen eine Schlange kriecht. Der Schlußstein, über dem sich das aus einer größeren Hohlkehle gebildete Gesims verkröpft, auf einem Schild bez.: H.

An der Südmauer.

Denkmal, jetzt des Heinrich Oswald Israel.

Sandstein, etwa 210 cm hoch, 110 cm breit.

Niedriges Postament; das Mittelstück oben verstümmelt. Der bogenförmige Aufsatz mit Krone und Wolkenhintergrund.

Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

An der Südmauer des Kirchhofs.

Denkmal Unbekannter. Um 1730.

Gruftnische. Zwei derbe Granitpfeiler mit fast scheitrechtem Sturz bilden eine flache Nische. Sie sind wie Ständer der Umgebinde profiliert. Auf den Zwickeln unter dem Gesims bez.: 17/84. Schlußstein unbezeichnet. Das in der Nische aufgestellte Sandsteindenkmal ist eine rechteckige, etwa 80 : 170 cm messende Platte, die von zwei im Segment gebogenen Giebelstücken verdacht wird. Die obere Hälfte füllt eine barocke Kartusche, die Kindengel halten. Auf breitovalem Feld bez.:

> Wenn dann / einst des Lebens müde / dieses Auge bricht; / O! dann sei Dein Tod mein Friede, / Meine Zuversicht. / Leite mich an Deiner Hand, / Wenn ich zittre, wenn ich zage, / An dem Ende meiner Tage / In Dein Vaterland.

Fig. 120. Eibau, Denkmal jetzt der Familie Höpner.

An der Kartusche hängt ein Tuch; darunter auf Wolken emporschwebend Christus mit der Siegesfahne. Daneben eine Rundkapelle mit Kuppel und Laterne. Jetzt Karl Gottfried Christoph, † 1895.

In der westlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1750.

Sandstein, 125 cm breit, 260 cm hoch.

Auf profiliertem Sockel, vor dem eine Kartusche steht, ruht eine fast rechteckige Platte mit großer Kartusche. Seitlich je eine Figur mit Kreuz und Herz. Über dem Gesims auf Wolken Gottvater, bekrönt. Seitlich auf dünnen Voluten sitzend je ein trauernder Kindengel mit Palmzweig. Mit neuerer Inschrift. Jetzt Kießling.

In einer Nische der westlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal Unbekannter. Um 1760. (Fig. 121.)

Sandstein, etwa 220 cm hoch, 110 cm breit, freistehend.

Am reichprofilierten Sockel zwei Kartuschen. Die Platte ist geteilt und von Voluten umrahmt. Auf dem ebenso begrenzten und mit einer Kartusche geschmückten Aufsatz liegt ein weinender Kindengel auf eine Urne gestützt. Inschrift aus neuerer Zeit. Jetzt Hüttig.

Denkmal Unbekannter. Um 1760.

Sandstein, etwa 110 cm breit, 275 cm hoch, freistehend.

Reiche Meißelarbeit in Rokokoformen. Am geschweiften Sockel eine Kartusche. Die Platte ist in der Mitte geteilt und in lebhafter Umrißlinie von Voluten umrahmt. Oben, seitlich vom nach innen gebogenen Verdachungsgesims Engelsköpfchen, die eine Urne tragen. Als Aufsatz ein Wolkenkranz mit Engelsköpfchen, Strahlendreieck und Urnenbekrönung. Die ursprüngliche Inschrift ist abgemeißelt. Jetzt Chr. Fr. Israel.

Die Rückseite ist einfacher.

Zwischen oberem und unteren Tor.

Fig. 121. Eibau, Denkmal Unbekannter.

Denkmal Unbekannter. Um 1760.

Sandstein, freistehend, 105 cm breit, 220 cm hoch.

Auf gebauchtem Postament ruht eine in zwei Felder geteilte, in Rokokoformen umrahmte Platte. Darüber ein Aufsatz; über einem ungleich geschwungenen muschelverzierten Gesims halten zwei Kindengel eine Krone, vor Wolken. Vor dem Sockel eine Leichentextkartusche. Inschrift neu. Jetzt K. W. Müller.

Künstlerisch unbedeutend.

Zwischen nördlichem Treppenturm und Kirchhofsmauer.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1760.

Sandstein, etwa 220 cm hoch, 110 cm breit, freistehend.

Vor dem geschweiften Sockel zwei Leichentextkartuschen. Die daraufstehende Platte ist von Rankenvoluten lebhaft umrahmt. Als Bekrönung eine strahlende Krone. Auf der Rückseite des Postaments nur eine Kartusche. Inschrift neu. Jetzt Stöcker.

Denkmal, jetzt der Familie Jüttler. Um 1760.

Sandstein, etwa 3 m hoch, 150 cm breit.

Die beiden, auf ein niedriges Postament gestellten Platten sind in der Mitte durch eine Lisene mit aus Rankenwerk gebildetem Kapitäl und Fuß getrennt. Seitlich sind ähnliche Pfeilerbildungen, die oben auf Konsolen das nach der Mitte zu emporgezogene verkröpfte Gesims tragen.

Das frei komponierte Giebelfeld mit einer einfachen Kartusche.

In der Mitte der Tafeln Bandwerk.

An der Südmauer des Kirchhofs.

Fig. 122. Eibau, Denkmal jetzt des K. F. Priebs.

Denkmal, jetzt des Karl Gottfried Bartsch und Frau Rosina Elisabeth geb. Jacob.

Sandstein, etwa 230 cm hoch, 120 cm breit.

Auf dem im Bogen vorgezogenen Sockel in der Mitte eine Kartusche; seitlich Muscheln. Die zweiteilige Schrifttafel umgibt derbes Rokoko-Ornament, jedoch symmetrisch ausgebildet.

Eine als Schlußstein des Nischenbogens angebrachte Tafel ist bez.:

Joh. Fr. Bartzsch, geb. in O. Oderw. d. 3. Dez. / 1698, u. seine Ehefr. Anna Elis. geb. Döring / liegen auf dieser Stelle begraben. Er starb / als hies. Leinw. Factor d. 10. Sept. 1768. / Dessen Andenken hier mit zu erhalten / sucht ein Enkel seines Bruders / Carl Gottfried Bartzsch. († 1854).

Das Jahr 1768 könnte als Entstehungsjahr des Denkmals angenommen werden, das damals in den Besitz des Enkels des Bruders überging. In einem verrohten Rokoko.

An der Südmauer.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1770.

Auf dem geschweift anlaufenden Sockel sitzen zwei Kartuschen. Die geteilte Platte ist etwas dürftig umrahmt. Oben eine Kartusche, von einem

seitlich weit ausladendem Gesims verdacht. Urnenbekrönung. Die alte Inschrift fehlt auch hier. Jetzt K. G. und J. Tr. Israel.

Auf der Rückseite eine Sonne.

Zwischen oberem und unterem Tor.

Denkmal des Gottfried Israel, † 1777 (?), und dessen (?) Frau Anna Rosina (?) geb. Seeliger (?).

Sandstein, 103 : 230 cm messend.

Auf dem geschweiften Sockel vorn zwei, hinten eine Kartusche, darüber ähnliche Gebilde in größerem Maßstab. Den Abschluß bildet eine Strahlenkrone. Die alte Inschrift des jetzt Immanuel Karl August und Chr. Gottfried Israel geweihten, zwischen Kirche und Nordwesttor freistehenden Denkmals ist unter der neuen nur noch teilweise erkennbar:

Gottfried Israel . . . starb den 18. Jun. 1777 (?) . . .

Ferner:

Fr. Ana Ros. (?) Israelin geb. Seeligerin (?) . . .

Der Rokokoform nach aus der Zeit um 1777.

Denkmal des Pastors M. Christian Ernst Moser, † 1791.

Messingtafel, 120 : 65 cm messend.

Oben mit Gesims, darüber ein Segmentfeld mit einem Schmetterling, bez.: Denkmal kindlicher Liebe.

Auf dem unteren Teil eine schwarze Inschrifttafel, oben mit Tuchgehänge, unten mit Palmzweigen.

Fig. 123. Eibau, Denkmal Unbekannter.

Die Inschrift lautet:

An des Altars Stufen, / nahe der heiligen Staette, / an welcher der Verewigte während einer 29jährigen treuen / Amtsfuehrung Tausende in den / Christenbund aufnahm, ruhet / Herr Mag: Christian Ernst Moßer, / gewesener Seelsorger der christl. / Gemeinde zu Alt und Neu Eibau. / Er ward gebohren in Zittau / den 1. Novbr. 1723 und starb allhier / den 16. Mai 1791.

Die von seinem Sohne, dem Scabin Moser in Zittau errichtete Gedenktafel soll fast 300 Taler gekostet haben.

An dem östlichen Südpfeiler des Schiffes.

Denkmal (Gruftnische) Unbekannter (G. S.).

Granitpfeiler in Ständerform tragen einen Korbbogen. Dessen Schluß-

stein bez.: G. S. In den Zwickeln die Jahreszahl: 17/93. Die Grabmäler sind nicht so alt.

In der Westmauer des Kirchhofs.

Denkmal, jetzt des Karl Friedrich Priebs, † 1899. Um 1810. (Fig. 122.)

Sandstein, 170 cm breit, 310 cm hoch.

Ganz ähnlich dem Höpnerschen, nur freistehend. Auf der Rückseite einfacher, aber auch mit zwei Ovalen gebildet.

Vor der Doppelgruft, nahe dem Tore neben der Pfarre.

Denkmal, jetzt des Christian August Nicke, † 1898. Um 1810.

Ganz ähnlich dem vorigen. Das bekrönende Kreuz modern. Auf der Rückseite einfacher gehalten.

Neben dem vorigen.

Denkmal des Johann Gottfried Zentzsch, † 1813 (?), und seiner Frau Maria Elisabeth geb. Sußig, † 1801.

Sandstein, 220 cm hoch, freistehend.

Auf würfelförmigem Postament steht eine Bündel-Säule, an der zwei ovale Tafeln hängen. Die bekrönende Urne ist teilweise verstümmelt.

Die Inschrift lautet:

Hier ruhet / Joh. Gottfr. / Zentzsch / Gärtn: u: Leinwadhdl: in O. d. / ward geb. 1737 den 21. Nov. / Sein Vater war Gottfried Zentzsch / häußl: u: Wbr. alhier, die Mutter / Fr. Maria geb. Christophin, ver / ehelichte sich 1762 mit Jgfr. Maria / Elis. Sußigin, welche ihm / 7 Kinder gebahr, sahe 16 En: / u. 1. Urenekel. 1801 trat er / mit Fr. Rosina Elis. / Höpnerin in die Ehe / starb 1813 (?) . . . (undeutlich).

Hier ruhet / Fr: Maria Elisabeth / Zschentzschin / ward geb. 1743 den 15. Mai. der / Vater war George Sußig / Bauersm. alh: die Mutter eine / geb. Mickin, verehel. sich 1762 an damals Jungges: Joh. Gottfr. / Zentzsch . . . gebahr 7 Kind:, davon 2 Töcht: leben . . . starb 1801 / d. 9. Aug. alt 58 J. 3 M.

Wohl beim Tode der Frau 1801 errichtet.

Nahe dem unteren Tore.

Denkmal des Christian Gottlieb Höpner, † 1845 (?). Um 1811.

Sandstein, etwa 250 cm hoch, 150 cm breit.

Auf einem Postament, das zwischen drei Pfeilern die beiden Leichentexttafeln trägt, ruht ein nach oben sich verjüngender Aufbau mit je einer ovalen, bekränzten Tafel seitlich des Mittelpfeilers. Das Gesims ist über diesem verkröpft. Als Bekrönung eine kleine mit H bezeichnete Kartusche; darüber eine Sonne.

Die Inschrift besagt: „daß Christian Gottlieb Höpner, Gärtner und Leinw: Faktor allhier, 1776 geboren (Eltern Joh. Gottfr. und Anna Ros: Benatin (?) (Berntin?) aus Seifhennersdorf), sich zum ersten Male 1798 mit Fr. Eleonora geb. Zische, Freigärtnerstochter aus Schönbach (geb. 1772, † 1811), zum dritten Male mit Jgfr. Maria Ros. Steudner aus Nieder-Oderwitz verehelichte und 1845 (?) starb".

Die Empireformen des an der Südmauer des Kirchhofs in einer Nische aufgestellten Denkmals verweisen auf 1811, das Todesjahr der ersten Frau.

Denkmal Unbekannter. (Fig. 123.)

Sandstein, etwa 280 cm hoch, freistehend.

Auf würfelförmigem Postament ruht eine Säule mit breiter Basis, von einer Urne bekrönt. Am Sockel zwei, am Schaft eine ovale Tafel. Hinten seitlich am Postament sind zwei kleinere angesetzt, mit verkehrten eckigen Voluten und Gehängen; darauf je eine Urne. An den Gehängen Spuren von Vergoldung. Jetzt Jeremias und Herzog.

Anfang des 19. Jahrhunderts.

Nordwestlich vom Turm.

Denkmal Unbekannter (G. H.).

Sandstein, 130 cm breit, fast 3 m hoch, freistehend.

Auf einem Sockel mit Schriftplatte steht eine Pyramide, an der zwei ovale Tafeln hängen. Seitlich, neu, zwei betende Kindengel. Jetzt August Sußig († 1891). Oben zwischen Blattgehängen alt bez.:

G. H / Erb / Begräbnis.

Davor zwei Granitplatten ohne Inschrift.

Vom Anfang des 19. Jahrhunderts.

Nahe dem unteren Tore.

Denkmal Unbekannter (I. F. F.).

Zwei fast gleiche Empiredenkmäler, Sandstein, etwa 1 m breit, 2 m hoch.

Vor einer pyramidenförmigen Platte hängen drei ovale Tafeln. Die tropfenbesetzten Sockeltafeln sind bez.:

Der Herr, reich ohne Grenzen / An Gnade und Geduld, / Laß freundlich euch erglänzen / Das Antlitz seiner Huld.

Auf dem anderen Denkmal:

Was sich im Staub zu Staub gesellt, / Vereint im Geist die bessre Welt.

Fig. 124. Eibau. Wollmannsche Gruft.

Die Nische, in der die Denkmäler stehen, mit schlichten Pfeilern mit in der Mitte scheitrechtem Bogen. Der Schlußstein, mit ovalem Lorbeerkranz, bezeichnet mit dem Monogramm: I. F. F.

Jetzt „Ruhestaette / Emil Tietze († 1875)“. Die alte Inschrift ist nicht erhalten.

Anfang des 19. Jahrhunderts.

In der Westmauer des Kirchhofs.

Grüfte.

Wollmannsche Gruft. Von 1727. (Fig. 124.)

Sandstein, rechteckig. In der Nordostecke des Kirchhofs.

Mit hübschem, geschweiftem Mansarddach in Schiefer. An den Ecken jonische Pfeiler auf Postamenten, die in Sockelform durchgeführt sind. Vor der Hauptseite ein schwacher Risalit, der die Türe und seitlichen

Fenster umfaßt. Über diesen ein Zwickel mit feiner Rankenfüllung mit Stundenglas und Schädel. Auf Bändern bez.:

Hin geht die Zeit / her komt der Tod.

In der Achse, durch Architrav und Fries reichend, ein Schlußstein, zwischen bekrönten Lorbeerzweigen bezeichnet mit dem Monogramm: T.V.M (?) und der Inschrift: Erb / Begräbnis / 1727. Zwischen Risalit und Pilaster eine schlichte Füllung. Die Granittüre ist nüchtern gehalten und wohl erst später eingesetzt. Die Fenstergitter mit Eichenblattschmuck. Früher anscheinend mit korbbogiger Öffnung und Gitter.

Auf der Straßenseite drei Pilaster toskanischer Ordnung, an den Ecken und in der Mitte.

Im Innern an den Langseiten (in den Ecken) breite toskanische Pfeiler, die das Kreuzgewölbe tragen. Dessen Kämpfer mit Akanthusschmuck; an den Graten Blattgehänge, auf den Kappen je eine Kartusche mit Rankenwerk und Muschelverzierung. An der Rückwand ein Baldachin, ebenfalls in Stuck, der den Grabstein des Grufterbauers bekrönt.

An den Schmalseiten über einer Stichbogennische je eine von Palmzweigen umrahmte Inschrifttafel.

Die Inschrift lautet:

Ao 1727 . hatt dieses Begräbniß erbauet Hr. / Friedrich Wollman Leinwand Händl: alhier mit be- / willigung Einer Hoch Edl. Verwaltung als Tit. Hr. Johann / Christian Neseni Königl. Churfürstl. hoff- und Justitien Rath u: / Bürgermeister in Zittau, auch ober Verwalter, all- / hier und Tit. Hr. Doctr. Heinrich v. Lanckisch . Stadt- / Richter in Zittau auch unter Verwalter alhier in Eybau / hatt auch den Kirch Vätern vor den Platz 30. rthl. bezahlet, welch / Geldt die Kirche richtig bekomen hatt, und ihn / Erblich überlaßen worden.

Über dieses so hatt auch die Kirche noch 50 rthl. / bekommen, daß sich niemand von seinen Erben unter Stehen / soll es an einen Andern zu verkaufen, sondern die Kirche und Kirch / Väter es durchaus nicht zugeben sollen . . . ein Theil (des Geldes) soll bleiben, so was / baufällig wird, dafür inbau zu halten und solte es auch gescheh- / en daß sein Stam ausstürbe, soll sich die Kirche . . . nicht unterstehen Jemanden darein zu legen oder . . . zu verkaufen, sondern seine gebeyne mit ruhe laßen . . .

Denkmal des Friedrich Wollmann, † 1746, und dessen Frau Marie geb. Wünsche, † 1749.

Sandstein, 1 m breit, 2,75 m hoch.

In Pyramidenform, mit zwei geschrägten Vorderflächen. Am Sockel Schädel mit gekreuztem Gebein und Sanduhr. Über dem Decksims ein Wolkenkranz mit Strahlendreieck und Krone.

Die Inschrift lautet:

Allhier ruhet . . . / . . . Friedrich Wollmans / gewesener Häußl: u. Leinwandhendl. / in O: D. Er erblick: das Licht dieser Welt / Ao: 1675 d: 5. Jun. . . . Eltern . . . / Christoph Wollmann / gewesener Bauersman in O: D: / . . . Fr: Mariana / Ao 1701 verehelichte er Sich mit / Jungfr: Marien geb. Wünschin / Weyl. Adam Wünsches / Gärtner u: Leinweber in N: D: / . . . gesegnet mit . . . 4 Söhnen u: / 2. Töchtern . . . erlebte 14 Kiendes Kiender . . . Sein seel: Ableben erfolgte . . . 1746 d: 3. August . . . 70 Jahr / 2 Monate / u: 2 . Tage.

Hier ruhen als eine Beylage / zur Bewahrung biß auf jenen Tag / Die Gebeine Weyland / Frauen Marien / geb. Wünschin . . . * 1678 d. 6. Ma(y) . . . Vater . . . Adam Wünsche . . . Mutter . . . Maria geb: Rudolphin . . . starb 1749 . alt 71 Jahr.

An der Rückwand der Gruft, unter einem Baldachin.

Denkmal des Gottlob Wollmann, † 1742, und dessen Frau Anna Rosina geb. Förster, † 1784.

Die Inschrift lautet:

Alhier ruhet / Gottlob Wollman / Häußl: und Leinwhlr . . . auch Kirch-Vater in Oberdorf. / Sein Vater . . . Friedr. Wollmañ . . . die Mutt: / . . . Maria geb. Wünschin . . . verheyrathete sich / Ao: 1724 mit . . . / Jgfr. Anna Rosina Förstern . . . 1 Sohn und / 7 Töchter gezeuget . . . geb: 1704 starb Aõ 1742 . . . Dieser Augenblick mein Leser ist dein / wende ihn an, es kan / dich der Tod den folgenden überfallen.

. . . Frau Anna Rosina geb. Försterin / . . . Vater . . . Carl Förster / Gärtner und Leinw: alhier in / Nieder D: . . . Mutter / Fr. Rosina geb. Tämpeln / . . . geb. / Ao: 1704 den 26. Dec. . . . / verheyrathete sich zum ersten / mahl mit / . . . Gottl. Wollmann . . . zeugte 8 Kinder . . . zum 2mal mit / H. Friedrich Rudolph / bestalten Schulmeister alhier Ao. 1751 . . . lebte mit demselben bis 1756 in der Ehe . . . als Witwe bis . . . 1784 den 21. Oct. . . .

In der Wollmannschen Gruft.

Denkmal des Johann Gottlieb Grüllich, † 1793, und dessen Frau Anna Elisabeth geb. Wollmann, † 1791.

Holztafel, 94 : 145 cm. In Empireformen, mit Ohren. In der Mitte der Bekrönung eine Rosette.

Die Inschrift lautet:

In dieser Gruft fand / Seine Ruhe / Johann Gottlieb / Grüllich / Gärtn: u. L: Wbr. wie / auch Kirchvater alhier / in N: d: . . . 1724 / den 24. Mart: geb. . . . / . . . Vater . . . Gottfried Grüllich / Gärtn. u. W. alhier . . . Mutter . . . Maria / geb. Wiednern . . . verehel. . . . 1751 . . . † 1793 d. 26 / May . . . Desgleichen ruht auch / alhier dessen Ehegattin / Fr. Anna Elisabeth / geb. Wollmannin . . . 1733 d. 11. Jun: / geb. . . . Eltern . . . Gottlob Wollman / Häußl. u. L: W: alhier in O: D: die Mutter Frau / Anna Rosina geb. Förstern . . . Starb 1791 d. 6. Jan. . . .

Roter Schriftgrund mit Goldschrift; auch das übrige vergoldet.

In der Wollmannschen Gruft.

Denkmal des Christian Friedrich Gäbel sen., † 1799.

Schlichte Holztafel, ohne Rahmen.

Die Inschrift lautet:

Alhier in dieser Gruft / ruht . . . Christian Friedrich Gäbel sen. / Gärtner und Leinwandhändler alhier in O: d: . . . 1725 geb. . . . Vater . . . Johann Friedrich / Gäbel Gärtner u. Lwdh. . . . Mutter / Fr. Anna Rosina geb. Zschentzschin, verehl. . . . 1755 / mit . . . Maria Elisabeth geb. Wollmann . . . 6 Söhne . . . entschlief an Schlagfluß / . . . 1799 in 74sten Lebensjahr.

Maria Elisabeth Gäbel geb. Wollmann / . . . ihre Eltern waren Gottlob Wollmañ / . . . die Mutter Frau Anna Rosina geb. Förstern . . . 1753 den 18 Febr: / geb. . . . starb 1814 den 5. Apr.

In der Wollmannschen Gruft.

Doppelgruft. Um 1700.

Aus Sandstein, einzelne Teile aus Granit.

Die beiden Korbbogen, die die Grüfte in der vollen Breite öffnen, ruhen auf Pfeilern, denen einfache Pilaster vorgelegt sind, die — ohne Basis — auf einem verkröpften Sockelgesims in Höhe des Gruftbodens ruhen. Das Postament mit einfachen Füllungen zwischen den verlängerten Pfeilern. Je einer in der Mitte der Öffnungen.

Über dem ebenfalls verkröpften Hauptgesims ruht ein Walmdach mit Aufschieblingen.

In der einen Öffnung ein schmiedeeisernes Gitter; das Oberlicht noch ganz in Renaissanceformen, der andere Teil ist aus Bandeisen in Gevierten gebildet, mit Rosetten. Die andere Öffnung neuerdings vermauert.

Im Innern ein Kreuzgewölbe mit runder Öffnung.

In der Südwestecke des Kirchhofs am Tore neben der Pfarre.

In dieser Gruft befinden sich folgende Denkmäler:

Denkmal des Friedrich Rudolph, † 1789 (?), und seiner dritten Frau Anna Elisabeth Bartzsch, † 1795.

Rechteckige Sandsteinplatte, 180 cm hoch, 150 cm breit.

Oben an den Ecken abgerundet, auf einem Postament, das die Leichentexttafeln trägt und von Blütengehängen verziert ist. Oben seitlich der in der Mitte geteilten Platte Konsolen. Die Bekrönung bildet eine Wolkenmasse mit Sonne, Sternen, Engelsköpfchen und einem Engel, in dessen Arme sich ein Mensch stürzt. Dabei ein Schriftband, bez.:

Herr ich lasse dich nicht usw.

Die Inschrift lautet:

Hier ruhet Friedrich Rudolph / Gärtn. u. Lwdhndlr. im Oberd. / . . geb. d. 14. Sept. 1716 / Seine Aelterñ warẽ Friedrich Rudolph / Bauersm. u. Ger. Altest. im Oberd. u. / Fr. Elisabeth geb. Schniebsin, / von welcher er eine christl. Erziehung genoß / . . . 1736 zum erstenmal verehl. / mit Jgfr. Ana Elisabeth geb. Helnerin / . . . im Wochenbett 1746 †. 1747 verehl. er sich zum andernmale mit Jgfr. Anna Elisabeth geb. Grüllichin / . . . im Wochenbett † 1751. 1753 trat er zum drittenmal in die heil. Ehe / mit Jgfr. Ana Elis. geb. Bartschin / in welcher er 36½ Jahr sehr zufriede lebte . . .

Desgleichen / ruhet alhier / Fr. Anna Elis. / Rudolphin / . . . geb. 1734. / Ihr Vater war Joh. Friedr. Bartzsch / Häusl. und Leinwandhändler alhier auf dem Mundguth / Die Mutter Fr. Anna Elis. geb. Döringin. Verheiratete sich 1753 . . . entschlief 1795 den 27. Jan.

Zur Seite des Denkmals je eine pyramidenförmige Platte, die oben ein Oval trägt; auf diesem Blumen, von der Sonne beschienen, auf einem Bande bez.: Das Leben komt von dir; beziehungsweise Blumen vom Odem eines Engels zerknickt, dazu die Bezeichnung: also vergehet mein Leben.

Auf dem linken Stein — der rechte ist leer — die Fortsetzung der obigen Inschrift in überreichen Worten. Rudolph starb den 5. März 1790.

Die großen Platten sind wie die Ornamente völlig vergoldet.

Holztafel.

75 cm breit, 92 cm hoch, in einfachem Rahmen gefaßt, oben mit hübscher Rokokobekrönung.

Auf rotem Grund ist mit goldgelber Schrift gemalt:

In dieser Grufft fand Seine Ruhe / Johann Gottfried Rudolph / gewes. Häussler und Leinwandhändler / hier auf dem Mundguthe. / Sein Vater ist gewes: / Friedrich Rudolph / Gärtner u. Leinwandhändler allhier im Oberdorf / Die Mutter aber / Fr. Anna Elisabeth geb. Bartschin . . . geb. Ao 1754 den 3 Augst: / verheyr. sich Ao: 1770 . . . mit damals / Jgfr. Maria Elis. geb. Kiesslingin / . . . starb d. 28. May 1787. . . .

In der bis auf eine kleine Türe vermauerten anderen kreuzgewölbten Gruft befinden sich folgende Denkmäler:

Denkmal des Pastors M. Christian Junge, † 1720, und dessen Frau Anna Martha geb. Hermann, † 1738.

Rechteckige Sandsteinplatte, 86 cm breit, 167 cm hoch.

Oben ein im Bogen verkröpftes Gesims, bez.:

Bei der Seraph . . . . . . ist Offenbahr.

Die Inschrift lautet:

Die Kindschafft Gottes / ist ein kurtzer Begrieff der Schätze / in Christo. / Das erwog in seinem Leben der nach seinem Tode hier ruhende Weyland / Tit. Herr M. Christian Junge / in die 26. Jahr treuverdienter Pfarrer allhier in Eybau. / Denn nachdem er anno 1665 den 21. Octobr. zu Zittau / durch die leibliche Geburth ein Kind christlicher Eltern, / Meister Christoph Jungens, Bürgers u. Tuchmachers daselbst und / Fr. Rosina geb. Keilin; / Durch die geistliche Geburth aber ein Kind Gottes worden war, / so hielt er die Kindschafft Gottes nicht nur vor seine höchste Glückseligkeit / sondern machte sich auch durch fleissiges Studium zu Zittau u. Leipzig geschickt, / daß er A. 1694. zu einem Lehrer dieser Gemeine gesetzet werden / und mit Paulo Gnaden-Kinder in Christo zeugen kon(!)te. / Dabey fehlte es ihm nicht an leiblichen Kindern, maßen ihm in einer 25. jähr. Ehe / 1. Tochter u. 8. Söhne, davon 4 in zarter Kindheit verstorben, gebohre wurden. / Wie nun aber die Kindschafft Gottes der Zweck aller seiner Verrichtungen war, / also wiesen es sonderlich die letzten in seinem Amte. / Er lehrete ein gantzes Jahr von den Kindern Gottes, / Und als er diesen im neuen Kirchen-Jahre die Welt-Kinder entgegē zustelle angefangē / so erschien ihm durch einen seligen Tod / was wir seyn werdē, / u. ward ihm A. 1720. am heil. Christ-Abende, wie Johanni / ein harter Schlag-Fluß zum sanfften Liebes-Zeichen, / da er sein Alter gebracht auf 55. Jahr. 9. Woche u. 19. St. / Seine Frau Ehe Liebste, / Tit. Frau Anna Martha geb. Hermannin, / eine wohlgerathene Tochter / Weyl. Tit. Herrn M. Martin Hermanns, / hochverdienten Mittags-Predigers zu St. Petri und Pauli in Zittau, / u. Tit. Frauen Maria geb. Gebhardtin, / welche A. 1666. am 10. Decembr. das Licht der Welt erblicket, / erwehlte bey ihrem Leben an ihres Ehe-Herrn Seite auch nach dem Tode zu ruhen. / Das wiederfuhr ihr, nachdem sie ihm A: 1738 d. 30. Novemb. / im 18. Jahre ihres Wittwen-Standes, ihres Alters 71. J. 50½ W. / in die Herrlichkeit der Kinder Gottes nachgefolget.

Auf dem schmalen Sockel bez.:

Es erscheint noch nicht auf Erden Was wir seyn und bleiben werden.

Die Daten der Frau sind nachgetragen.

Gedenktafel (M. Christian Junge und Fr. Rudolph).

Holz, 173 cm breit, 116 cm hoch.

Lebhaft barock profiliert. Marmoriert bemalt. Das ovale große Inschriftfeld ist schwarz gemalt mit Goldschrift.

Die Inschrift lautet:

Die Erde, / so uns alle weil wir leben ernähret, / und wen wir todt sind auch wiederum verzeh / ret, siehet zwar in keinem von beyden eigentlich die Freundschafft / nicht an; denoch aber ist sie im Stande die Freundschafft, / biß zu der genauesten Vereinigung zu stifften und auch zu unterhalten / Den wie eines Freundes Erde sich mit der andern in ihr pfleget zu vereinigen / so muß auch eines Feindes Erde in des andern sich verwandeln. Hier hat / man das Beispiel nicht von den letzten, sondern von den ersten Tit: plen: / Herr. M. Christian Junge Weyl: Höchst verdienter Past: dieser Eyb. Gemeinde u. Herr Friedrich Rudolph Weyl- wohlverdienter Schul-Meister allhier / waren beyde in ihrem Leben so gutte Freunde, daß, als, letzerne (!) durch Erin- / erung deßen bey des Wohlseel... Herr Past: respecktive sämtl. Erben und einen frei / mütigen Legato zu Unterhaltung dieser Gruft meldete, sich und auch würcklich solches bei hiesiger Kirche deponirte Ihm und seine erstere / Frau alleine, sich ihren seeligen Aeltern allhier an die / Seite zu legen verwilliget wurde. / Diese DONATION an hiesiger / Kirche geschehen mit / 50 Rth: Ao. 1754. am Tage / Johannis.

An der Nordwand.

In den vorderen Ecken der Gruft:

Je eine Sandsteinstatue, etwa 120 cm hoch. Barock.

Die eine, Christus, ein Kind auf dem Arm herzend; das andere ergreift seine Hand. Die andere ist ein Geistlicher, der ein Wickelkind über einem Taufbecken tauft.

Beide mit bezug auf die Grabinschrift des Pastors Christian Junge.

Die Pfarre

wurde 1777—1780 erbaut. Das gewölbte Erdgeschoß ist massiv, das Obergeschoß aus Fachwerk. Das hohe Satteldach mit Krüppelwalmen enthält einen doppelten Boden. Die in der Mitte gelegene Flur ist eingewölbt; in der Achse die Treppe zum Obergeschoß. Links daneben der Durchgang zum Hof. Rechts ein gewölbter Stall.

Der Wohnhausbau.

Der Wohlstand des Ortes seit dem 18. Jahrhundert spricht sich in den zahlreichen, meist trefflichen ländlichen Wohnhäusern aus. Sie zeigen durchgehends die typische oberlausitzische, hier am besten ausgeprägte Form des Ständerbaues, der sich jedoch nur auf einen Teil — meist weniger als die Hälfte — des Erdgeschosses erstreckt. Die andere Hälfte ist massiv aufgemauert, regelmäßig bei Häusern mit Gutsbetrieb der in das Wohnhaus einbezogene Stall.

Das Obergeschoß findet man verschieden ausgebildet, in Fachwerk — wohl als älteste Form —, mit Brettern verschalt, auch mit Schiefer in einfachen ruhig und gut wirkenden Mustern verkleidet.

Ebenso sind die Giebel ausgebildet. Die Dächer meist in Sattelform mit Krüppelwalmen, seltener mit Mansarden.

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein wurde diese bodenständige Bauweise gepflegt. Die Bauten dieser Zeit zeigen reichere Profilierung, im

Obergeschoß vorgesetzte Holzpilaster und meist infolge origineller Sprossenbildung hübsch wirkende Dachfenster und Luken.

Im Grundriß ist die meist gewölbte Flurhalle bemerkenswert.

In der Mitte der Mauer sitzt die Haustüre; seitlich davon ist je ein kleineres oder größeres Fenster angelegt. Meist mit hübschem Gitter. Die einseitige Fensteranlage ist selten. Das eine Fenster beleuchtet die seitlich liegende Treppe, das andere die Flur.

Häufig anzutreffen sind die L förmig angelegten Häuser, seltener in (⊥) ⊤ förmiger Anlage.

Die Wohlhabenheit zeigt sich deutlich in zahlreichen Sandsteinportalen.

Hauptstraße Nr. 150. Schlichtes Haus mit gefasten Fenstergewänden in Granit und S-förmigem Fasenanlauf; wie nebenstehend. Wohl 17. Jahrhundert.

Fig. 125. Eibau, Hauptstraße Nr. 252, Tor mit Flurfenstern.

Haus Nr. 330, an der Landstraße, früheres Gemeindeamt. Die typisch angeordneten seitlichen Flurfenster sind bei diesem vornehmen Hause infolge der Breite des massiv gewölbten Flures von der Breite und Größe der Stubenfenster. Das Sandsteintor ist von einfacher, vornehmer Form. Die stichbogigen Zwickelsteine sind mit großen Ziffern 17/18 bezeichnet. Seitlich vom Schlußstein eine Ranke. Auf diesem eine Kartusche, die ein Engelsköpfchen bekrönt. Die Kartusche bez.: I G B. Darüber nichtverkröpftes Gesims.

Hauptstraße Nr. 252 (Fig. 125), 1717 erbaut, mit reich verziertem Tor in Korbbogen. Auf dem Schlußstein ein Monogramm aus G. und S. in einem Anker. Am Eingang zum Garten links vom Tor zierliche Sandsteinpfeiler.

Hauptstraße Nr. 288. Schöne Korbbogentüre aus Sandstein (Fig. 126), mit lang herabgezogenen Ohren. Auf den Bogenteilen Ranken, aus denen

auf den Pfeilern Blattgehänge entwickelt sind. Darunter, über dem Sockel schlanke Pyramiden auf Kugeln. Das Gesims ist nach der Mitte zu aufgerollt, dazwischen eine Kartusche, bez.:

Biß hirher / hat unß der / HERR / geholfen.

Auf dem Schlußstein, bekrönt und zwischen Lorbeerzweigen ein Monogramm: G. S. Seitlich auf den Bändern bez.: Anno / 1727.

Haus Nr. 38. Barocke Haustüre in Korbbogenform, mit Kämpfergesims, Sockel und Schlußstein. Mit hübschen barocken Holzflügeln.

Haus Nr. 372. Hübsches Korbbogenportal. Die Pfeiler mit Sockel und Kämpfergesims aus Granit. Die 17/11 bezeichneten Zwickel und das

Fig. 126. Eibau, Hauptstraße Nr. 288.

Verdachungsgesims aus Sandstein. Auf dem Schlußstein eine Kartusche mit dem Monogramm: CK. Die Flügel in Empireformen mit Rokokoblechbeschlägen. — Im Erdgeschoß Umgebinde, Obergeschoß in Fachwerk; darüber ein Satteldach.

Hauptstraße Nr. 247. Granittüre, in nicht völliger Korbbogenform, mit Kämpfergesims und Sockel. Der Schlußstein, mit seitlich ausgekragtem verkröpften Gesims, zeigt ein bekröntes ovales und von Zweigen umrahmtes Feld, bez.: IGH / 1805. Darüber zwei Engelsköpfchen. In den Zwickeln Ranken mit Blumen. Darunter auf dem Bogen die Inschrift:

ORA et / LABORA.

Auf den Pfeilern Blattgehänge. Der Sockel ist bez.: 17/40.

Haus Nr. 6 (an der Landstraße). Stichbogenportal, Sandstein (Fig. 127). Die Bogenstücke sind völlig mit feinem Akanthusschmuck bedeckt. Auf einer Kartusche am Schlußstein ein Monogramm: D B.

Um 1720—1730.

Gartenhaus, achteckiger Holzbau mit welscher Haube. Die drei Fenster und die Türe sind im Stichbogen geschlossen. Auch innen ist der

Fig. 127. Eibau, Haus Nr. 6, Sandsteintor.

Raum kuppelartig abgeschlossen. An der Decke Reste eines Monogramms; auf den Eckwänden auf Holz gemalte Ölbilder, monumentale Gartenarchitektur, Lauben, Brunnen in Rokokoform darstellend.

Also wohl aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, während das von einem Morgenstern bekrönte Dach noch für das 17. Jahrhundert sprechen könnte.

Haus Nr. 499 (an der Landstraße). Korbbogentor (Fig. 128). Im Schlußstein eine bekrönte Kartusche mit dem Monogramm: F I G und der Jahreszahl: 17/61.

Seitlich Pfeiler, deren obere Hälfte etwas weichliches Rokoko-Ornament ziert. Auf deren Postamenten je eine Kartusche; auf dem Friesstück über dem durch eine Muschel ersetzten Kapitäl eine vierblättrige Rosette.

Hauptstraße Nr. 265. Schlichte Korbbogentüre. Der Schlußstein trägt die Bezeichnung: I C M / 1780.

Auf diese Zeit verweisen auch die hübschen Füllungen der Flügel. Über der Schlagleiste eine Schnecke.

Haus Nr. 278 (neben den neuen Arbeiterhäusern). Einfache Korbbogentüre, die des Kämpfergesimses entbehrt. Mit Sockel und derbem Deckgesims. Der Schlußstein bez.: H. Auf den Zwickeln je ein mit einer Wulst umrahmtes Feld mit der Jahreszahl: 17 84.

Fig. 128. Eibau, Haus Nr. 499, Korbbogentor.

Hauptstraße Nr. 131. Granittüre, Bogenform wie bei Nr. 247. Mit Kämpfergesims. Auf den Zwickeln derbe Ranken, auf den Pfeilern Gehänge. Der Schlußstein bez.: L . H . H / 1802. Die Flügel sind alt. Seitlich der Türe je ein vergittertes Fenster. Die östliche Hälfte mit Umgebinde.

Den einfacheren, guten Typus des lausitzischen Hauses zeigt

Nr. 240 (Nr. 216). Mit ähnlicher Türe, jedoch ohne Kämpfergesims. Der Schlußstein ist bez.: I C / M, die Zwickel: 18 09. Die östliche Hälfte mit Umgebinde, das Obergeschoß mit schlichtem Fachwerk. Darüber ein Mansarddach mit halbem Walm. Hübsche Fensterumrahmungen und Dachfenster.

Hauptstraße Nr. 292. Auf dem Schlußstein der Türe die nebenstehende Hausmarke, auf den Zwickeln die Jahreszahl: 1832.

Über der Marke die Bezeichnung: G. H.

Sogenanntes Rotes Gut (Nr. 319). Die beiden Wohnhäuser stoßen in den Ecken rechtwinklig zusammen. Das Hauptgebäude im Obergeschoß und den Giebeln in Fachwerk, mit roten Ziegeln ausgesetzt. Unver-

kennbar von dem gleichen Baumeister wie das Haus in Ebersbach Nr. 43. Das halbgewalmte Mansarddach hat rundverdachte Fenster mit Schlußsteinen. Die gewölbte durchgehende Flur ist nach lausitzischem Typus durch je ein seitlich der Türe sitzendes Fenster erleuchtet. Diese Türe schlicht gebildet, mit Korbbogen und Schlußstein. Auf den Zwickeln bez.: 18/10. Am schlichten weitgespannten Korbbogenportal des anderen Gebäudes die Inschrift: Mau-Mest: / 1821 / B: Tan: (mit bezug auf B. Tannert). Das Satteldach mit Krüppelwalmen steht nach der Straße zu zum Schutze weit über. An der Giebelwand nach dem in der Ecke der beiden Gebäude angelegten Garten zu eine schlicht umrahmte Tafel mit der Inschrift:

Herr Chr: Frid. Israel; / geb: zu Ebersbach / Erkauffte dies Grundstück 1808 / von Einem Groß Achtbaren Stadt- / Gerichten zu Zittau Achn (?) 1809. / in dism Jahr. die Scheune. / den 8. Juy das Neben: und / d. 5. Oct: 1810 d. Wohngeb: / zu den Fabrikgebende ist / der Grundstein d. 1. Aug: gelegt / Errichtet: d. 20. Octb: 1821 /

Der Maurer Mstr. B. Tannert. Eyb. — der Zimmer Mstr. Chr. Haußig. Walddf.

Ferner die Inschrift:

Mein Muth ist mir noch nicht benommen / Was heut nicht ist, kann morgen kommen.

Das obengenannte Fabrikgebäude ist durch die in eine Nische gelegte hölzerne Freitreppe reizvoll gestaltet. Davor Holzständer mit Bogen (Umgebinde).

Bemerkenswerte Dachfenster finden sich beispielsweise auf dem sehr steilen Ziegeldach des Hauses Nr. 56/53 (nördlich der Kirche). Die höheren der unteren Reihe mit Pilastern.

Andere gute Formen u. a. bei Haus Nr. 4 (an der Landstraße) und Haus Nr. 10 in zwei verschiedenen Formen.

Sogenannter Husarenstein. Granit, 55 cm breit, 100 cm hoch, oben abgerundet (Fig. 129). Auf der einen Seite ein erhabenes Kreuz, auf der anderen Seite die Inschrift:

Hier liegen / 2 Poln. Husar. / Sie fielen durch / Ruß. Krieger / d. 3. Sept. 1813 / G. S. I. S. G. /

(Gott schenke ihnen seine Gnade?) C. G. B.

Am Feldwege zum Güterbahnhof, zwischen Bahn und Dorf.

Fig. 129. Eibau, Husarenstein.

Friedersdorf.

(Vergl. auch Niederfriedersdorf.)

Dorf, 10,5 km südwestlich von Löbau.

Das neue Schloß.

Das Schloß ist in den Jahren 1887—89 von Grund auf neu für Herrn Hans Leo von Oppell durch den Dresdner Architekten Heinrich Schubert erbaut.

Gemälde.

Bildnis des Nicol von Oppell zu Jackschönau und Jaenkwitz. Von 1563.

Öl, auf Leinwand, 199 cm hoch, 108 cm breit.

Der in ganzer Figur Dargestellte trägt schwarze spanische Tracht: kurzen Halbmantel, kurze weite Weste und Pluderhosen bis oberhalb der Kniee. Sein schmaler, kahler Kopf steckt in breitem Faltenkragen. Brauner Halb-Spitzbart, breit nach oben gebürsteter Schnurrbart. Die linke Hand liegt auf dem goldenen Griff des steil nach hinten aufgedrückten Degens. Die Rechte hält einen langen Marschallstab von rohem Birkenholz mit goldenen Bändern. Bez.:

Nicol von Oppel zu Jackschönaw und Jaenkwitz Hertzog Johannsen zu Oelse marschalcus und Stallmeister im 1563.

Das Porträt ist recht geschickt gemalt, doch stark nachgedunkelt. Kostümlich von hohem Interesse.

Bildnis des Christian von Oppell. Von 1621.

Öl, auf Holz, 90 cm hoch, 74 cm breit.

Halbfigur. Der Knabe, in kurzgeschnittenem, hellblondem Haar, stützt die Rechte auf ein Gebetbuch, das auf einem Tischchen aufsteht. Die Linke faßt in das Halsband eines Hasenhetzers, dessen großer Kopf in der linken unteren Ecke sichtbar wird. Enger, graugrüner, spenserartiger Wams, der an den Kanten mit gelben Nestelschleifen versehen ist. Am Leibchen und den weiten und langen Pluderhosen gelbe Bortenstreifen, Spitzenmanschetten und ein steil nach hinten aufgerichteter, steifer Leinenkragen mit Spitzensaum. Oben rechts auf dem schwarzen Hintergrunde ist das von Oppellsche Wappen angebracht. Darunter die Inschrift: Anno aetatis / 14 / Ao. 1621. Auf der Vorderseite des Lederbändchens finden sich in roter Farbe die Buchstaben: CH. / V. O.

Das Bildnis stammt aus der Kirche von Heydau bei Neuensalza a. O. und ist, obwohl unbedeutend in der Malerei, der Tracht wegen recht bemerkenswert.

Bildnis des Cyriacus von Oppell, † 1652.

Öl, auf Leinwand, 80 cm hoch, 63,5 cm breit.

Brustbild. Er trägt über dem geschwärzten Küraß einen weißen Kragen mit Spitzenrand und um den linken Arm die rote Feldbinde. Das Gesicht mit der breiten Nase und den hellblauen Augen ist wenig nach rechts gewendet und von langem, dunkelblondem Haar in leichten Wellen umgeben. Vom Nasenansatz geht in einer ganz schmalen Linie ein schwarzes Schnurrbärtchen aus. Den Hintergrund bildet ein glattes Graugrün. Oppell stammt aus dem Hause Großpetersdorf und war kaiserlicher Feldhauptmann in dem Pappenheimschen Regiment, geboren 1598.

Von mittlerer Qualität, doch von kulturhistorischem Interesse.

Bildnis des Hans von Oppell auf Lenthen, † 1696.

Öl, auf Leinwand, 110 cm hoch, 1 m breit.

Kniestück. Der Dargestellte trägt ein Jagdkostüm, dunkelbraungrünen Rock mit reichen Silbertressen und silbernen Knöpfen. An den Handgelenken Spitzen. Um die Schulter hängt ein ledernes schwarzes Wehrgehänge mit großer silberner Schnalle. Den Kopf, der nach vorn schaut, umgeben lange blonde Locken. Im Hintergrunde zur Linken bemerkt man unter einer Säule eine große deutsche Dogge. Auf der Säule die Inschrift: 1778 repa. Doch ist das kostümlich bemerkenswerte Bild auch in neuerer Zeit von Rudow übermalt worden, so daß auf die Qualität des Originals nicht mehr geschlossen werden kann.

Bildnis des Johann Ehrenreich, Freiherrn von Oppell aus dem Hause Großpetersdorf (Sagan), geboren 1642.

Öl, auf Leinwand, 72 cm hoch, 62 cm breit.

Bruststück. Er hat ein volles, glattrasiertes Gesicht, blickt halb nach links und trägt das aschblonde Haar in leichtgewellten langen Locken. Über das schwarzseidene Wams fällt von der bandförmigen weißen Halsbinde ein zierliches rechteckiges Spitzenjabot. Die Bildecken sind abgestumpft, so daß das Porträt in ovalem Rahmen erscheint.

Bildnis des Heinrich Gottlob von Oppell, † 1749.

Öl, auf Leinwand, 78 cm hoch, 62 cm breit.

Der Dargestellte, Herr auf Leuthen, Mallwitz und Kottsemke, kgl. polnischer, kurf. sächs. Oberst der Garde du Corps, geboren 1675, eine stattliche Erscheinung mit vollem, rotem Gesicht trägt über blankem Küraß einen roten Waffenrock, den Kopf umhüllt eine große Allongeperücke. Über den vollen Lippen ein kleines Schnurrbärtchen.

Bildnis der Charlotte Sophie von Oppell, † 1742.

Öl, auf Leinwand, 78 cm hoch, 62 cm breit.

Brustbild. Wie ihr Gatte en face dargestellt, ist die aus dem Hause Podligar in Schlesien stammende Gattin des Vorigen (geboren 1698) in dunkelroten Brokat gekleidet. Die tief und viereckig ausgeschnittene Taille ist eng geschnürt und vorn brettförmig. Die engen Halbärmel enden in breiten Spitzen

Wie beim vorhergehenden erscheint das Bildnis in oval gemaltem Rahmen. Die Malerei ist gefällig und von mittlerer Güte.

Bildnis des Hans George von Oppell, † 1751

Öl, auf Leinwand, 79 cm hoch, 62 cm breit.

Bruststück. Der aus dem Hause Zeltz-Heydau stammende Erb- und Gerichtsherr auf Linderode (geboren 1684) ist dargestellt als Mann in den besten Jahren. In geschwärztem Küraß, schwarzem Samtrock mit breiten Ärmelaufschlägen in reicher Silberstickerei. Über den linken Arm fällt ein tiefroter Samtmantel. Die weiße Perücke über dem vornehmen, glatten Gesicht ist inmitten glatt gescheitelt, seitwärts in zwei volle Bäusche geteilt

Das Porträt ist recht tüchtig gemalt, besonders das Gesicht.

Bildnis der Johanne Magdalene geb. und verm. von Nitzschwitz, geboren 1706, † 1784.

Öl, auf Leinwand, 78 cm hoch, 63 cm breit.

Halbfigur. Sie sitzt in weißer mit roten Schleifen ausgezierter Toilette vor einem kleinen Tischchen, auf das ihr rechter Arm gestützt ist. Ein leichter schwarzer Spitzenumhang umgibt die Schultern. Um den Hals liegt eine schwarze und eine rote Rüsche, welch letztere lang und duftig herabhängt. Über das gepuderte, in Locken weich an den Kopf gedrückte Haar ein schwarzes Spitzentüchlein.

Auf der Rückseite in schwarzer Farbe bez.: Schultze pinx. 1768.

Bildnis der Christiane Charlotte Friederike von Schleinitz aus dem Hause Schieritz.

Öl, auf Leinwand, 78 cm hoch, 63 cm breit.

Halbe Figur. Die junge Dame, geb. von Nitzschwitz aus dem Hause Trünzig, geboren 1733, Tochter der Vorigen, sitzt in einem Polstersessel und hält eine schwarze Spitzenhäkelarbeit in den Händen. Ihr Kleid von violettem Seidenbrokat mit weißem Blumenmuster ist auf der brettartigen Brustseite reich mit weißen Spitzen und grauen Seidenrüschen verziert. An die kurzen engen Ärmel ist vorn je eine große Schleife geheftet.

Auf der Rückseite wie beim vorhergehenden Gegenstück bez.: Schultze pinx. 1768.

Beide Bildnisse sind weit über das Handwerkliche hinaus und mit bemerkenswert ausgebildetem Farbensinn gemalt. Schultze versteht, sonderlich in dem zweiten Porträt, die geistige Physiognomie glücklich zu treffen und damit auch ein nicht eben schönes Gesicht reizend zu machen. Als Künstler ähnelt er stark dem Pietro Grafen Rotari, dem er sich auch der Qualität der Werke nach nähert.

Bildnis des Hans Christoph von Oppell, † 1793.

Öl, auf Leinwand, 78 cm hoch, 65 cm breit.

Bruststück. Der Dargestellte, kurf. sächs. Oberjägermeister und Direktor der Flößen, geboren 1733, trägt grünen Rock und Weste mit breiten goldenen Vorder- und Nahttressen. Vorn ein kleines Spitzenjabot. Die rechte Hand, die in der Weste steckt, umgibt eine Spitzenmanschette. Das Gesicht mit scharf geschwungenen Augenbrauen und hochgebogener Nase umrahmt die weiße Perücke. Rechts wird ein dünnes mit schwarzem Band umwickeltes Zöpfchen sichtbar, das eine große Schleife ziert.

Gefällige und geschickt gemalte Arbeit.

Bildnis des Hans Gottlob von Zetzschwitz, † 1818.

Pastell, auf Papier, 27 cm hoch, 20 cm breit.

Brustbild. Der General ist in die Interimsuniform der Garde du Corps gekleidet, roten Rock mit blauen Aufschlägen. Sein altes, bartloses Antlitz erinnert an die Alterszüge Friedrichs des Großen. Auffallend sind in dem länglich schmalen Gesicht die großen runden blauen Augen. Den Kopf bedeckt eine weiße Perücke mit seitwärts je einer großen Locke und einem dürftigen festgewickelten Zöpfchen.

Der Dargestellte war kurf. sächs. General der Kavallerie, geboren 1736.

Obgleich ohne höheren Kunstwert, verdient dieses Porträt gleichwohl Beachtung als einziges Bildnis des Führers der sächsischen Truppen in der Schlacht bei Jena. Es liegt dem erst unlängst angefertigten Porträt des Dresdner Armeemuseums zugrunde.

Bildnis des Christian Wilhelm Ernst von Oppell auf Thiemendorf, geboren 1746, † 1772.

Öl, auf Leinwand, 80 cm hoch, 64 cm breit.

Halbe Figur. Er steht vor einem schwarzgrünen Hintergrund in grauem Rock mit großen goldenen Knöpfen; darunter die grünsamtene Weste mit breiter Goldstickerei. Das rasierte Gesicht von großer Fülle. Die linke Hand ist zur Brust erhoben.

Eine Inschrift auf der Rückseite wie auf dem folgenden Gegenstück: E. G. Haussmann pinx. 1768.

Bildnis der Friederike Luise von Oppell geb. von Marwitz aus dem Hause Gleißen, Gattin des Vorigen.

Öl, auf Leinwand, 80 cm hoch, 64 cm breit.

Halbe Figur. Die junge Frau, eine zierliche Gestalt mit schmalem Gesicht und blauen Augen, trägt ein grauviolettes Seidenkleid. Die in den Hüften sehr enge Taille zeigt starken, unten spitzen Brustausschnitt. Die engen kurzen Ärmel enden in reiche, übereinandergelegte weiße Spitzen. Die Hände hängen herab. Um den Hals liegt ein schwarzes Samtband und eine Kette von mächtigen Perlen. In den Ohren große Brillantboutons. Das weiße lockige Haar ist halbmondförmig in der Mitte hoch frisiert und wird von einem Maintenonhäubchen überragt.

In der Farbe, wie auch kostümlich anmutiges Bild.

Bildnis des Friedrich Wolf von Oppell aus dem Hause Leuthen, geboren 1778, † 1793.

Öl, auf Leinwand, 77 cm hoch, 61 cm breit.

Halbe Figur. Der Knabe mit liebenswürdigem Gesichtchen und blauen Augen ist in einen grauen Rock mit silbernen Knöpfen gekleidet, worüber anspruchslos ein langes weißes Halstuch fällt. Die linke Hand hält eine weiße Papierrolle. Leicht gepudertes Kraushaar.

Tüchtiges Porträt.

Bildnis des Ernst Friedrich Karl Ämilius Freiherrn von Werthern, Wirklichen Geheimen Rats und Konferenzministers, geboren 1774, † 1829.

Öl, auf Leinwand, 60 cm hoch, $51^1/_2$ cm breit.

Halbe Figur. Profilansicht nach rechts. Auffallend ist die große seltsam geschwungene Nase, gegen die die niedrige Stirn mit einer aufstrebenden Haarlocke, sowie die kurze vorstehende Oberlippe und noch mehr das kahle Kinn zurückweichen. Vom Ohr herab läuft ein kurzer schmaler Bartstreifen. Der Minister trägt schwarzen Rock mit Metallknöpfen, hellgelbe Weste und weißen Busenstreif. Unbezeichnetes aber sicheres Werk des Karl Christian Vogel von Vogelstein.

Bildnis der Henriette Luise Armgarde Freifrau von Werthern geb. von Wuthenau aus dem Hause Glesine, Oberhofmeisterin der Kronprinzessin Carola von Sachsen, geboren 1785, † 1866.

Die junge Frau steht auf einer Terrasse. Links im Hintergrunde die Landschaft mit Pappeln stellt Oberau vor. Über ein mattrotes Königin-Luisenkleid mit weißen Spitzen am Halsausschnitt liegt ein grünes buntgeblumtes Tuch, das von der linken Hand gerafft wird. Um den Hals eine dreifache Perlenkette, ebenso Perlen in den Haaren.

Sehr gefällige Malerei im Geschmacke der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts.

Denkmal des Hans von Oppell auf Linderode, Olbersdorf und Kunau bei Sorau, Burggrafen zu Sorau und kaiserlichen Hauptmanns zu Friedland, geboren 1548, † 1572.

Eichenholz, 205 cm hoch, 175 cm breit.

Der mächtige weiße Rahmen, völlig in rein architektonischen Spätrenaissanceformen, endet unten rechts und links in je einer reich gegliederten, weit vorspringenden Konsole, die beide durch ein teils vergoldetes Gebälk mit Triglyphen und Tropfenwerk verbunden sind. Diese Konsole, auf denen man neuerdings sitzende Barockputten angebracht hat, trugen ursprünglich runde Vollsäulen, auf denen das mächtige weit vorkragende Gesims ruhte. Die dahinterliegenden pilasterartigen Füllungen zeigen weiße ausgesparte ornamentale Zeichnung auf leise vertieftem Grunde.

Unten ist zwischen den Konsolen eine Tafel eingelassen. Darauf kniet links vor schwarzem Grunde Hans von Oppell in rotbraunem, pelzbesetztem Mantel. Sein weißer Kinnbart ist zweispitzig geteilt. Über ihm hängt ein dunkelgrüner Vorhang herab. Die rechte Seite nimmt das von Oppellsche Wappen ein, ein silberner Sturmhaken, schräglinks gestellt auf blauem Grunde.

Die Haupttafel in der Mitte zeigt die Auferstehung Christi.

Öl, auf Holz, 145 cm hoch, 1 m breit.

Christus im roten Mantel, in der Linken die Kreuzesfahne, die Rechte zum Himmel erhoben, schwebt in gelber Mandorla aus dem Grabe empor, umgeben von grauen, dickgeballten Wolken. Um das Grab stürzen die erschreckten Kriegsknechte. Ihre römisch-phantastischen Trachten sind auffällig bunt. Im Hintergrunde schroffes Gebirge und Stadt.

Rechts auf einem gelben Schild das nebenstehende Monogramm: H.

Über der Haupttafel die Inschrift:

Anno 1572 den 14. November ist in Got seliglich entschlaffen der / edle und ehrenveste Hans von Oppel auf Linderode und Olbers / dorf des selen Got der allmechtige genedig und barmhertzig / sein und am jungsten Tage mit allen auserwellten eine / froeliche Auferstheung vorleihen wolle amen.

Das Epitaph diente ehedem dem Altar der Kirche zu Linderode bei Sorau als Aufbau und wurde 1895 von Herrn Kammerherrn Hans Leo von Oppell der Kirche abgekauft und hiernach restauriert.

Abbildung siehe „Der Deutsche Herold“ 1901 Nr. 4.

Fernerhin verdienen von kunstgewerblichen Arbeiten Erwähnung:

Rokokospiegel mit vergoldetem Rahmenwerk. Über einem reich geschnitzten Tischchen mit zwei kräftig und elegant geschwungenen Beinen erhebt sich die geteilte Spiegelfläche Sie wird von einer dekorativen Malerei bekrönt.

Öl auf Leinwand, 93 cm hoch, 82 cm breit.

Vor einer dunklen Baumgruppe in der Mitte sitzt ein Schäfer. Auf seinem Schoß liegt in gelbem Rock und blauem Mieder ein Mädchen, ihn umarmend, zu dem er im Kusse sich herabbeugt. Daneben sitzt rechts vor einem steinernen Brunnen, die Beine übereinandergeschlagen, ein Lautenspieler in gelben Hosen und hellblauem Rock.

Reizende dekorative Malerei im Geschmacke Watteaus. Sie stammt aus Schloß Wachau bei Radeberg.

Ein reich geschnitzter und stark vergoldeter Barocktisch mit stark geschweiften Beinen, der sich ursprünglich im königlichen Weinberghaus in der Oberlößnitz befand.

Ein großer Barockschrank mit prachtvoller Nußbaumfurnierung und ausgezeichneten reich verzierten Schlössern. Er soll ursprünglich in Schloß Moritzburg gestanden haben, wofür das kursächsische Wappen auf dem Rückblatt des Schlüssels spricht. Meisterwerk sächsischer Tischlerkunst.

Eine Reihe Altmeißner Porzellane in Form kleinerer Früchte: Artischocke, Zitrone, Spargel usw.

Glossen.

Rittergut, 7,2 km nordnordöstlich von Löbau.

Das Schloß (Fig. 130) ist eine sehr stattliche, aber schlichte Anlage in ⊔-Form mit einem Obergeschoß und Mansarddach.

Das Haupttor an der Hofseite, wie das an der Gartenseite in den einfachen Formen der Zeit um 1700. Im Innern, und zwar im Ostflügel des Obergeschosses ein unorganisch im Grundriß vier Stufen tiefer liegender Eckraum (E), der über nach innen gezogenen Pfeilern in zwei Kreuzgewölben überdeckt ist. An den Ecken nebenstehend dargestellte Fasen. Darin zwei Archivschränke. Holz, blaugrau und bräunlich marmoriert und mit derbem Rankenwerk bemalt; zweiflügelig, mit je zwei Füllungen mit aufgemalten Rosetten. Die unteren Füllungen quadratisch, die oberen mit Ohren, Spitzverdachung und einem siebartigen Blech für die Lüftung. Die eiserne Türe mit aufgemaltem Rankenwerk auf rotem Grund gehören der gleichen Zeit an wie diese Schränke und das ihnen aufgemalte von Gersdorfsche und von Gersdorfsche Ehewappen in ovalem Lorbeerkranz, bez.: C. F. v. G. / A. S. G. v. G. / 1688, das auf Christian Felix von Gersdorf und seine Gemahlin Anna Sibylle von Gersdorf hinweist. Fußbodenbelag mit fischgrätenartig verlegten Ziegeln.

Die Ausdehnung der Flur im Erdgeschoß, zu der vom Tor in der Mitte ein Gang führt, ist strichpunktiert angegeben.

Zum Obergeschoß führt von der Flur eine Treppe, die an dem in Holz geschnitzten Gitter das Monogramm v. G. und das nebenstehende enthält, das vielleicht 1791 zu lesen ist, also Bezug auf den Landeshauptmann N. von Gersdorf haben dürfte.

Die Raumgestaltung des Obergeschosses (Fig. 130) ist beherrscht durch den mächtigen Vorraum an der Innenseite des Hauptflügels, in den die Treppe mündet. Die Wohnräume liegen in ruhiger Flucht an den Außenfronten. Einzelne Räume des linken Seitenflügels sind überwölbt.

Fig. 130. Glossen, Schloß, Grundriß des Obergeschosses.

Die Baugeschichte stellt sich etwa so dar, daß an den älteren, 1688 eingerichteten Bau das Schloß in seiner jetzigen Gestalt angefügt wurde. Manche Einzelheiten weisen auf eine Neueinrichtung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der auch das Chambre de lit (C) mit seiner erhaltenen Holzvertäfelung angehören dürfte. Daneben ein kleiner quadratischer Raum (B) mit einer Rundnische, jetzt Bad. Zwischen beiden, nach dem Flur zu, eine Nebentreppe vom Erdgeschoß.

In der Achse des Schlosses zwei Orthostaten mit Vasen, darauf die Wappen derer von Gersdorf und von Warnsdorf.

Hübsche Arbeiten der Zeit um 1730 (?).

Daran schließt sich eine prächtige Lindenallee.

Großhennersdorf.

Kirchdorf, 4,3 km südöstlich von Herrnhut.

Die Kirche.

Die alte Kirche.

Großhennersdorf wird bereits zur Zeit Karls IV. urkundlich erwähnt, hieß aber früher nur Hennersdorf (Heinrichsdorf), seit 1677 bis ins 19. Jahrhundert hinein Markthennersdorf.

1467 steckten die Hussiten das Dorf teilweise in Brand und erstürmten die Kirche. In den Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts, sowie 1813 hatte der Ort schwer zu leiden.

Anscheinend bestand eine Kirche schon im Jahre 1384. Der Chor trug außen die Jahreszahl 1514, angeblich das Jahr des Anbaues. „Daß die Kirche zweimal durch Anbaue vergrößert worden, lehrt der Anblick der Kirche selbst.“ Im Jahre 1713 wurde „der obere Teil des Kirchturms“ neu aufgesetzt. In den Knopf wurden Münzen und interessante, vom Pastor Kunkel und dem jungen Grafen Zinzendorf verfaßte lateinische Inschriften gelegt. Eine im Jahre 1768 ausgeführte „Haupt-Reparatur“ des Turmes kostete 641 Taler 23 Gr. 6 Pf. Durch Blitzschlag wurde er 1781 und 1803 beschädigt, 1829 bis auf die Mauern eingeäschert. Die drei Glocken schmolzen, die Uhr und Orgel wurden unbrauchbar. Den Wiederaufbau des Turmes im Jahre 1829 leitete Zimmermeister Zacharias Hänschke aus Alt-Bernsdorf. Der Bau wurde 1834 beendet. An Stelle der zwei abgebrannten „Durchgesichte“ wurde jedoch nur eins errichtet. Knopf, Fahne und Kreuz hatte Meister Wagner in Herrnhut verfertigt.

Fig. 131. Großhennersdorf, Alte Kirche. (Nach Schultz.)

Die alte Kirche, deren Inneres „geräumig und lichtvoll“ bezeichnet wird, wurde wegen Baufälligkeit, nachdem ein heftiger Sturm ihr den Rest gegeben hatte, im Jahre 1868 abgebrochen. Das äußere Bild hat Schultze in seinem Skizzenbuch (Görlitz, Oberlausitzer Gesellschaft d. W.) überliefert (Fig. 131). Ein Grundriß der alten Kirche fand sich im Archiv der Herrnhuter Brüdergemeinde (Fig. 132). Aus beiden Darstellungen geht hervor, daß es sich um eine romanische Anlage handelte, mit Schiff, schmalem Chor, Halbkreisapsis und Westturm. Welcher Teil der Zeit von 1514 angehört haben mag, ist nicht mehr ersichtlich; die Inschrift bezog sich vielleicht auf einen Umbau.

In der Kirche befand sich eine nach dem ehemaligen Vorwerk Henscheune genannte Loge.

Die alten Glocken, die 1829 schmolzen und durch Glocken von Gruhl in Kleinwelka ersetzt wurden, trugen folgende Inschriften:

Die große und mittlere Glocke:

hilf Got Maria berot als das wir beginnen das ein gut end gebin.

Die kleine Glocke: hilf got mir mit willen dyne ich dir.

Ein eiserner Querbalken der alten Turmuhr trug die Inschrift:

Ao. 1601: Metzerot, Erbherr.

Mit Bezug auf Christof von Metzradt.

Die neue Kirche.

Das Kirchenhaus ist eine für die Erbauungszeit (1870) außergewöhnlich gute und beachtenswerte Anlage. Zweigeschossige Emporen; vor dem im Halbkreis gebildeten Chor sind reizvoll ausgebildete Betstübchen vorgelegt. In den kurzen Kreuzarmen Treppen.

Alt ist nur der Turm, inmitten der Westwand, etwa 6,20 m im Geviert. Sein Erdgeschoß enthält eine in der Tonne gewölbte Vorhalle. Die Glocken-

Fig. 132. Großhennersdorf, Alte Kirche, Grundriß.

stube hat Korbbogenfenster, darüber ein Halbgeschoß mit ovalen Öffnungen. An den Ecken lange Lisenen, auf den Brüstungen Füllungen von barocker Form. Die aus dem Viereck ins Achteck entwickelte hübsche Turmhaube mit Laterne und zwiebelförmiger, von einem Gesims geteilter Spitze.

Wetterfahne aus dem 18. Jahrhundert.

Den rings die Kirche umgebenden Friedhof schließt eine teilweise bis 3 m hohe wehrhafte Bruchsteinmauer ab. Nach außen, an der Ost- und Nordmauer, sind — jedoch meist ohne Verband — äußerst starke Strebepfeiler vorgelegt. In der Ostmauer, an die Pfarre grenzend, schlichtes, aber reizvolles Torhaus, mit Rundbogentor und aus Bruchsteinen gewölbter Tonne.

Kanzel, Holz, aus vier ungleichen Seiten eines Achtecks gebildet. Auf akanthusgeschmückten Konsolen, die sich an die spitzgeschweifte,

rosettenverzierte Kuppa anlegen, ruht ein niedriger Sockelteil. Auf diesem ruhende toskanische Pilaster mit Diamantquaderung tragen Voluten, die die Brüstung stützen. Dazwischen Rundbögen, die zwischen den beiden schmalen Feldern gequadert. Darin Reliefs: Christus mit der Siegesfahne und die Taufe Christi. In den großen Feldern die Opferung Isaaks und Christus am Kreuz, davor knieend ein Gerüsteter. Seitlich vom Kreuz das von Haugwitzsche Wappen, wohl mit bezug auf Christoph von Haugwitz, gestorben 1569. Leider ist die Kanzel weiß übertüncht. Wohl von der Mitte des 16. Jahrhunderts; die Kuppa jünger (um 1800).

Schalldeckel, aus fünf Seiten eines Achtecks gebildet. Unten in einem Wolkenkranz die Taube. Wohl erst Ende des 18. Jahrhunderts.

Im Pfarrhause, auf dem Boden.

Fig. 133. Großhennersdorf, Denkmal des C. von Haugwitz.

Kirchengeräte.

Zwei Kelche, gleich gebildet, Silber, völlig vergoldet, 238 mm hoch, 112 mm Kelch-, 157 mm Fußweite. Der Fuß ist flach sechspassicht und mit getriebenen Blumen verziert; diese versilbert. Auf einem Fußfeld das Wappen derer von Gersdorf, bez.: D. V. G. Der birnförmige Knauf ebenfalls mit versilberten Blumen. Die Kuppa ist glockenförmig und im unteren Teil mit aufgelegten Blumen und Blattwerk verziert. Am Fuße wie nebenstehend undeutlich gemarkt. Wohl Mitte des 18. Jahrhunderts.

Zwei Patenen, wohl zugehörig, Silber, völlig vergoldet, 155 mm Durchmesser. Gemarkt mit dem nebenstehenden Meisterzeichen und der Jahresmarke 12.

IMW 12

Zwei Altarleuchter, Silber, 32 cm hoch, 185 mm Fußweite, rund. Der Fuß ist birnförmig, stark eingeschnürt, profiliert. Darauf sitzt ein ähnlich gebildeter Knauf mit zylindrischem, hohem Stiel. Ohne Marke und Bezeichnung.

Denkmäler.

Denkmal eines Unbekannten.

Sandstein (?), (Fig. 134). Rest einer Grabplatte mit eingeritztem, an einem Stab befestigten Kranz, darin ein Kreuz. Der Stein, der wohl noch dem 13. Jahrhundert angehörte, wurde von Schultz gesehen. Er lag vor der Sakristei. Nicht mehr vorhanden.

Denkmal wohl des Christoph von Haugwitz, † 1562. (Fig. 133.)

Sandstein, rechteckige Platte, 99 cm breit, 152 cm sichtbare Höhe.

Ein Geharnischter in voller Rüstung mit aufgeschlagenem Visier: die Linke ist am Schwertgriff, die Rechte vor die Brust gelegt. Seitlich vom Kopfe je ein Engelsköpfchen mit sich kreuzenden Flügeln. Unten seitlich vom rechten Bein ist nur der Helm eines Wappens sichtbar.

Fig. 135. Großhennersdorf, Denkmal des Valentin Nikolaus von Gersdorf.

Fig. 134. Großhennersdorf, Denkmal eines Unbekannten.

Auf dem Rande die erhabene Inschrift:

Anno / 1562 . montag nach quasi- / modo ist in Gott seliglich entschlaffen der Edle . . . / . . . / che erbher und Keiserlicher Landrichter dem Got gnade.

An der westlichen Kirchhofsmauer, teilweise in den Boden versunken.

Denkmal des Valentin Nikolaus von Gersdorf (?), † 1581. (Fig. 135.)

Sandstein, rechteckige Platte, 99 cm breit, 155 cm sichtbare Höhe.

Ein Jüngling im Wams mit an der Hüfte durch breite Schleifen befestigten Pumphosen. Die Linke ist am Schwertgriff, die Rechte hält den Federhut. Kostümlich interessant ist die weitere Bekleidung, der mit hohem Kragen versehene kurze Mantel, die Halskrause; auf den Knieen

über den Strümpfen Schleifen. Seitlich vom Kopfe das Wappen derer von Gersdorf, bez.: V. N. V. G. und von Zettritz (Czettritz), bez.: V. V. C.

Auf dem Rande die Inschrift:

Anno 1581 . . . april ist der / edle gestrenge vnd ehrnveste Valten Niclas v. G . . . / . . . / . . . Alter(s) im 23 Jar in Christo Ihesv seliglich entschlafen.

Seitlich vom Kopfe bez.: Dem Gott / Gena / de.

An der westlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Nikolaus Bernhard von Klüx, † 1666. (Fig. 136.)

Sandstein, rechteckig, 89 cm breit, 155 cm sichtbare Höhe.

Seitlich steht ein Ritter mit Schnurrbart und Fliege, auf dem ungewöhnlich großen und plumpen Haupte lang herabfallende Locken, im Panzer, mit pelzbesetzten Handschuhen. Die Rechte ist auf einen Stock gestützt, der linke Arm auf eine schildartige Inschrifttafel gelehnt. Auf dieser auf einem Postament ein Helm mit Federn; unter ihm Handschuhe. Unten rechts ein halbverdecktes Wappen, wohl derer von Klüx, in einem Lorbeerkranz. Sichtbar sind nur die drei Federn des Helms, seitlich bez.: N B / V K.

Fig. 136. Großhennersdorf, Denkmal des Nikolaus Bernhard von Klüx.

Die Inschrift lautet:

. . . Hochwohl Edle / . . . o gestrenge veste u. / Hochbenambte Hr. Rietz (?) . . . el Bernhartt von Klix, / Erb und Lehns Herr auff / Groß Hennersdorff u. / Bortelsdorff Ist auff / diese weld gebohren im / Jahr Christi 1628 Zu / Gott selig verschiden / Ao 1666 den 18. 8ber / umb 5 Uhr nachmittage. / Seines alters 38 Jahr / Dessen sele Gott gnaedig undt Barmhertzig / . . . (verdeckt).

Unbeholfene, plumpe Arbeit. An der westlichen Kirchhofsmauer.

Nach Korschelt (Chronik von Berthelsdorf S. 25) handelt es sich um Nikolaus Bernhard von Klüx, der 1634 Oberrennersdorf und Kuppritz besaß, diese Güter jedoch 1635 verkaufte, weil er Großhennersdorf übernahm.

Bildnis des Pastors Christoph Hempel, † 1681.

Öl, auf Holz, 82 : 166 cm messend.

Der Geistliche im Ornat in ganzer Gestalt, mit brauner Perücke, die Bibel haltend.

Oben seitlich vom Kopfe bez.:

Der Weyland Wohl Ehrwürdige Vor Achtbahre v: wohlgelährte Herr Christoph Hempel den / Dieses Contrafeyt nach seinem Tode abbildet, ist gebohren zu Bischoffwerde den 2 Januarij 1634 hat zu / Budissin v. Torgau 5 Jahr freqventiert, 3 jahr in Wittenberg studiret, sodan 1 Jahr Peregriniret v. darauff / Dominica Sexagesime Ao: 1659 nach Hanswalde beRuffē worde, alwo Er gewesen / 21 Jahr v. etzliche woche von danne Er von Tit: der Hoch Freyherrlichen Lehnsherrschafft / an Johannis 1680 nacher Hennerß / dorff gnädigst befördert alwo Er biß zu / Seinem seeliche Ende gewesen 35 / woche v: also zusamen in Prediget 22 / Jahr gelebet hat sich Aō. 1659 / verEhlichet mit damahls Jungfer Dorothea / weyland Herrn Johann Müllers / gewesene Pfarrers zu Hauswalde, hintter / lassene Tochter itzo wittbe v: mit / ihr gezeuget 16 Kinder als 6 Söhne v: 4 / Töchter darvon 1 Tochterlein / zeitlich dem Vatter in der Seligkeit voran / gegangen starb seelig den 28. / Februarij 1681 seines Alters 47 jahr / 8 woche und 1 Tag dessen / Seele Gott genadt.

Beschädigt. Auf dem Boden des Pfarrhauses.

Denkmal des Gottlob Christoph von Gersdorf, † 1709.

Sandsteinplatte, 70 cm breit, 99 cm hoch.

Auf einem Konsol steht eine ovale Inschrifttafel, deren mit einem Rundstab profilierter Rahmen oben in einen Frauenkopf ausläuft. Seitlich Blumengehänge. In den Zwickeln die Wappen derer

von Gersdorf, Freiherrn von Friesen,
von Houwald, von Breitenbach.

Die Inschrift lautet:

Qviescit hic plac. / Gottlob Christoph / illvstr. parent. / Gottlob Frid. L. B. a Gersd. / D. de Bab. Bvchw. rate (?) / S. R. M. P. ac el. Sax. cons. avl. / et Ioh. Soph. ab. Hovwald / opti. (?) fil. / N. XXIV Jvl. (MDC)CVIII. Den. XXV. Ivl. / MDCCIX . . . em moestis par. / beata . . . dies evm gavd. / red . . . cvivs nomen / bened. in / sec.

An allen Teilen Reste reicher Vergoldung.

An der Westmauer des Kirchhofs.

Denkmäler der Frau Henriette Katharine, † 1726, und Frau Henriette Sophie von Gersdorf, † 1761.

Neuere Gedenktafeln der ehemals wohl hier beigesetzten Frau Henriette Katharine Freifrau von Gersdorf geb. Freiin von Friesen, weiland Herrn Freiherrn Nikolaus von Gersdorf hinterlassener Witwe, gestorben am 6. März 1726 im Alter von 77 Jahren 4 Monaten 19 Tagen,

und der Frau Henriette Sophie von Gersdorf, vormals Erb- und Lehnsherrin allhier, gestorben 2. August 1761 im Alter von 75 Jahren 7 Monaten 21 Tagen. Am Chor.

Denkmal eines Unbekannten. Nach 1800.

Sandstein, 130 cm breit, 280 cm hoch.

Auf einem Sockel, der mit zwei ovalen Tafeln zwischen Kranzgehängen geschmückt ist, zwei umkränzte gleichgeformte Tafeln für die Inschrift. Darüber ein Wolkenkranz mit Krone, von der Strahlen ausgehen. Oben und seitlich Vasen.

Auf der Rückseite des freistehenden Denkmals am Sockel eine rechteckige Tafel, unten mit Tropfen besetzt; ähnlich auf dem Mittelteil; seitlich

Rosengehänge. Die alte Inschrift wich einem neuen Besitzer, Karl Gottlob Donesch, † 1863. Wohl vom Anfange des 19. Jahrhunderts.

Südlich der Kirche.

Denkmal des Johannes Gottfried Christoph, † 1830.

In einer haustürartigen Umrahmung aus Granit steht das 90 cm breite, 230 cm hohe Sandsteindenkmal. Am Sockel zwei Ovale an einem Eichenkranz. Über dem Gesims ein Lamm in einer stichbogigen Nische.

Das wegen der noch guten Formen beachtenswerte Denkmal wurde dem obengenannten, 1764 geborenen, 1830 gestorbenen Richter und Kretschambesitzer gesetzt.

An der Südmauer der Kirche.

Das Schloß.

Der gegen Westen liegende Teil des Schlosses, das Hauptgebäude, soll erst durch Nikol von Gersdorf (seit 1676) erbaut worden sein, da bei einem Brande das frühere Schloß sehr „ruiniert" worden war. Dem übrigen wird ein viel höheres Alter zugeschrieben, ohne daß sich Formen nachweisen ließen, die diese Annahme begründen könnten.

Ein Inventar von 1635 nennt „7 Stuben klein undt groß, sampt allen dabey befindlichen Gebeuden an Gewölben, Kellern, Kammern undt anderen, sampt einem Breu- und einem Melczhause, fünf Scheunen undt dergleichen".

Bei einer im November 1658 angestellten Taxation des Schlosses wird folgende Beschreibung gegeben: „Der Rittersitz, so vor diesem ein wohlerbauetes ganz steinernes stattliches Edelmanns Haus von 10. Stuben, darunter jetzt nur 6. der geringsten bewohnet werden können, die andern aber unaufgebawet und wüste, sambt steinernen Stiegen und doppelten Umbgängen aus Werckstücken, zuvor auch 6. gewölbe jetzo aber nur 4. und 5. Keller; vor diesem eine ganz gewölbte Küche; vor diesem 3 stattliche Sääle, jetzo aber nur 2. In welchem Hause alle Zimmer, Sääle und Höfel mit Ziegel gepflastert." „Item ein altes Gemäuer, neben der Küche, darin vor diesem auch unterschiedliche Zimmer und Kammern gewesen. Item ein Wall und Wasser-Graben ums ganze Gehäuß, mit einer noch ziemlich guten Mauer umbfangen . . . dabey (neben dem Turm) uf einer Seiten ein Badstübel, uf der andern Seiten ein Brantwein-Häusel. Das ganze Wohnhaus aber ist unter einem verlornen liederlichen Dache" (Notdach?).

In einem 1673 gefertigten Urbarium heißt es: „Der Rittersitz, allwo zwar wohl zwey erbaute steinerne Häuser, doch aber durch den Brand ziemlichen ruinieret, nunmehr aber for gänzlichen reparieret." Dieses Urbar gedenkt auch eines eingegangenen Weinbergs und einer Ziegelscheune, sowie einer Schafzucht von 1200 Stück. Jedoch erwähnt es „9 wohlausgebaute Stuben, wie auch 10 gute Kammern undt 3 Sähle . . ." usw., ferner . . . „Item ein Roß- und Pferde-Stall im Höffel auf 7 Pferde, worüber auch

Fig. 137. Großhennersdorf, Schloß und Katharinenstift. Nach einer Tuschzeichnung von 1755.

Kammern . . . das ganze Wohnhaus ist anjetzo in guthem Dach und Fache . . .“

C. L. Roesch berichtet (1802): „. . . Das große Gebäude von 3 Stockwerken ist erst unterm Besitz des Landvogts Freyherrn von Gersdorf erbauet worden. Der Turm aber, und die übrigen Gebäude sind viel älter; sie sind wahrscheinlich nicht zu einerley Zeit, sondern nach und nach erbauet worden, wie solches deren wirkliche Formen und ungleiche Dicke der Mauern vermuthen lassen. Daß das Ganze von einem Wassergraben und einer Mauer umgeben ist, beweiset ein hohes Alter, sowie auch die . . . Mahlerey . . . (vergl. Fig. 152 auf S. 171), die vielleicht ein Theil der Verzierung eines vor Alters unter dieser Stelle befindlich gewesenen Thors seyn mag. Es ist solches nur ein Überrest vom Ganzen . . . In einigen

G Graben.
B Brücke.
T Turm.
N Nordflügel.
S Südflügel.
O Ostflügel.
H Haupt(West)flügel.
W Wirtschaftshof.
D. Durchfahrt.
F. Försterei.

Fig. 138. Großhennersdorf, Schloß, Lageplan.

im Archiv vorhandenen Nachrichten wird einer im Schlosse vorgekommenen Feuersbrunst beyläufig erwehnt . . . nicht lange vor 1658 . . .“

(Vergl. Brüderarchiv zu Herrnhut 139. B. Nr. 21.)

Die in der Hauptsache zur Untersuchung der Frage „ob die Lehre der Evangelischen Brüder-Gemeinen für übereinstimmend mit der Augsburgischen Confession zu halten sey“ vom Landesherrn ernannte Kommission hielt vom 29. Juli bis 10. August 1748 im Schloß ihre Sitzungen ab.

Das Schloß ist seit längerer Zeit fast ganz unbewohnt und geht dem Verfalle entgegen. Die barocke Turmhaube fiel dem Dezembersturm des Jahres 1868 zum Opfer.

Baubeschreibung.

Die Gesamtanlage mit dem ehemals prächtigen Park läßt das Bossartsche Bild vom Jahre 1755 (Fig. 137) erkennen.

Die um einen fast rechteckigen Hof gruppierten Schloßgebäude sind, wie der Lageplan (Fig. 138) zeigt, noch heute von einem breiten Graben

umgeben, auf dessen Sohle Grundwasser steht. Der Teil westlich der Zugangsbrücke und vor der Nordwestecke des Hauptgebäudes wird zurzeit zugeschüttet.

An der nach dem Oberdorfe führenden Straße, östlich und südlich, sowie westlich vom Schlosse schützen dasselbe weiterhin Teiche. Vor der Turmseite (Nordseite) liegt der äußere Hof, den östlich das Förstereigebäude (F), westlich ein langgestrecktes, umgebautes Stallgebäude mit der Durchfahrt (D) zum Wirtschaftshof (Rittergut) begrenzt. Das im Norden abschließende Brauereigebäude verschwand nach einem Brande (im 19. Jahrhundert) vom Erdboden.

Fig. 139. Großhennersdorf, Schloß. Zustand um 1810.

Die malerische Nordansicht des Schlosses zeigt die nach einer Zeichnung aus Sachsens Rittergütern wiedergegebene Fig. 139. Heute schließt den Turm ein flaches Notdach ab.

Über die steinerne, in Rundtonnen gewölbte Brücke (Fig. 140) gelangt man von Norden her zwischen dem Turm- und einem ebenso breiten Flügelvorbau in die auf einem Sandsteinpfeiler (Fig. 142 und Fig. 153, links) gewölbte zweijochige Vorhalle, die sich nach dem Hof in einem Korb- und überhöhten Rundbogen öffnet. Von der Vorhalle gelangt man zu dem um 1700 entstandenen Tor, das aus Sandstein gebildet ist, jedoch ein Gesims aus verputztem Backstein trägt (Fig. 143); von da an das wohl gleichzeitige Treppenhaus neben dem Turme. Von dessen erstem Podest führte eine vermauerte Treppe (Fig. 145) nach dem langen kreuzgewölbten Gang, der den in mächtigen Tonnen- und Kreuzgewölben abgeschlossenen Erdgeschoß-

räumen des westlichen Hauptgebäudes vorgelegt ist. Er öffnet sich nach dem Hof in einem schlichten Rundbogen.

Die wohl zu Ställen und Vorratskellern verwendeten Räume sind in den letzten Jahren durch Senken des Pfahlrostes, auf dem das ganze Gebäude

Fig. 140. Großhennersdorf, Schloß, Grundriß des Erdgeschosses.

steht, derartig verfallen, daß der Einsturz der klaffenden Gewölbe bevorsteht. Deshalb ist die Beschreibung eingehender gehalten.

Die Fensternischenausbildung des mittleren Raumes zeigt Fig. 146. Die Türen sind rundbogig in Backstein gemauert, die bei den beiden kreuzgewölbten Räumen größeren Fenster rechteckig; das Mauerwerk Bruchstein

mit Verwendung von Ziegeln. Viele Fenster sind mit schmiedeeisernen Gittern der üblichen Art versehen (Fig. 141).

Fig. 141. Großhennersdorf, Schloß, Fenstergitter (M-Mitte).

Am Ende des Ganges eine hübsche Wendeltreppe mit Dockenbrüstung (Fig. 147). Daran anschließend der kurze Südflügel, der zwei kleine Gewölbe, durch welche der Durchgang nach dem Südgraben erfolgt, und einen größeren kreuzgewölbten Raum enthält. In dem kleinen Raume an der Südseite ein in Ziegeln hergestellter, verputzter Kamin (Fig. 148). Die in Sandstein hergestellte Hoftüre des anderen

Fig. 142. Großhennersdorf, Schloßhof, Nordflügel.

Raumes gibt Fig. 144. Gleichgebildet in verputztem Backstein ist die Hoftüre am Gange neben der Wendeltreppe. Nach dem Hofe zu ist auch hier eine zweijochige Arkade vorgelegt, die nach dem Hofe in zwei wohl erst später zur Verstärkung des Sandsteinpfeilers (Fig. 153, rechts) aufgemauerten Bögen eingewölbt wurde. Der Pfeiler trägt einen mehr rahmenartigen Holzunterzug, so daß es scheint, als habe er ein Pultdach oder einen Holzgang getragen.

Der in gebrochener Linie um den Hof gelegte lange Ostflügel besteht unverkennbar aus zwei oder gar drei nacheinander entstandenen Teilen.

Fig. 143. Großhennersdorf, Schloß, Tor am Treppenhaus.

Fig. 144. Großhennersdorf, Schloß, Hoftüre.

Fig. 145. Großhennersdorf, Schloß, Vermauerte Treppe im Westflügel

Fig. 146. Großhennersdorf, Schloß, Fensternische.

Fig. 147. Großhennersdorf, Schloß, Wendeltreppe.

Fig. 148. Großhennersdorf, Schloß, Kamin.

Der südliche Teil enthält die zweiläufige gewendelte Treppe; der andere u. a. die Backstube mit Backofen, mit 3,80 m lichter Höhe bis zum Gewölbescheitel, während der neben dem Flur liegende quadratische Raum

Fig. 149. Großhennersdorf, Schloß, I. Obergeschoß, Grundriß.

eine Höhe von nur 3 m hat. Nicht gewölbt ist der dem Turm entsprechende Raum an der Brücke.

Das Tor zum Backraum ist schlicht rundbogig aus Sandstein. Bemerkenswert ist die äußere Fenstergestaltung in den zwei Fenstern der mittleren hofseitigen Räume. Die rechteckigen Fenster sitzen in flachen, im Korbbogen geschlossenen Blenden. Dieselbe Gestaltung wiederholt

sich beiderseits im Obergeschoß des Ostflügels und an der Südseite des Südflügels.

Das erste Obergeschoß des Hauptflügels (Fig. 149), das ehemals die herrschaftlichen Repräsentationsräume enthielt, wird jetzt als Strohschuppen verwendet und ist deshalb leider teilweise unzugänglich. Es liegen neben dem langen, an das Treppenhaus anschließenden Gange vorn zwei kleine Räume, in der Mitte ein größerer, und am Südende anscheinend ein großer Saal. Den Mitten seiner Außenwände ist je ein ehemals gleicher reizvoller Erker vorgelegt (Fig. 150). Die Konsolen sind aus Sandstein. Auf den Bögen des einen Erkers ist eine schwarz und rot gemalte Quaderung bemerkbar. An den Ecken, wie am ganzen Gebäude und Turm, schmale Lisenen, die die rötlichen Putzflächen gliedern. Der südliche Erker jetzt mit Pultnotdach. Im Mittelraume nach außen eine Türe, anscheinend für einen Austritt; jedoch ohne eine Spur von Konsolen. In dem schmalen Raume neben dem Turme, wohl wie im Erdgeschoß, Abort, eine größere vermauerte rechteckige Öffnung in der Außenwand; unten zwei abgerundete Kragsteine, wie beim Erker. Die im Vergleich mit dem Erdgeschoß größeren Fenster umrahmen schlichte Putzstreifen. Als Sohlbänke sind eichene Bohlen verwendet.

Fig. 150. Großhennersdorf, Schloß, Südlicher Erker mit ursprünglichem Dach

In den beiden kleinen Zimmern dieses Hauptflügels einfache Decken, über den Türen schlichte gemalte marmorierte Füllungen. Der größere Mittelraum mit rundbogigen Fensternischen, jetzt durch zwei Geschosse bis unter das Dach reichend. Der Gang weist eine hübsche Balkendecke auf: Querbalken in Abständen von reichlich 1 m, dazwischen je vier rechteckige Kassetten, braun abgesetzt.

Daß es sich um den barocken Ausbau eines wenig älteren Renaissanceteiles handelt, beweist auch hier die an den Kamin (Fig. 148) erinnernde Treppentüre. Um 1680. Zur Seite schwache Pilaster, nur 15 cm breit bei 210 cm Höhe und 6,5 cm Tiefe. Mit plumper Basis, ohne Kapitäl, nur das Architravglied verkröpft. Darüber ein plumpes Gesims. Außen ist das Gebälk durch das Treppenhaus verbaut; es ist also späterer Anbau.

Im ersten Obergeschoß des Südflügels zwei Räume, von denen sich der dem Hauptgebäude benachbarte durch eine prächtige Stuckdecke

auszeichnet, der andere durch den schönen Kamin (Fig. 151), dessen bekrönte Kartusche das große Monogramm: C H (?) v F füllt. Mit bezug auf Otto Heinrich Freiherr von Friesen (?). Auch hier eine reizvolle Stuckdecke in barocker Vierpaßform mit feinem Rankenwerk. Schlichter Kamin; auf dem oberen Feld eine dürftige Kartusche.

Im kleineren Eckzimmer eine aus zwei geometrischen, sich durchdringenden Figuren gebildete Stuckdecke. Ähnliche einander umrahmende Deckenmuster in den übrigen Räumen des Ostflügels, wie im Grundriß eingezeichnet. Im einfenstrigen mittleren Hofraume ein schlichter Kamin mit rechteckigem Feuerloch; das obere im Segment abgeschlossene Feld füllt ein Gemälde. In einer Rundkapelle steht auf einem Altar angekettet eine Urne. Aus Wolken brechen Strahlen hervor. Bez.: Ascendit et Descendit. Mit dem Monogramm: H (?) C v G. Mit bezug auf die Erhörung des emporsteigenden Gebets und die Freiherrin Henriette Katharine von Gersdorf, die Witwe des anfangs genannten Nicol, auf deren Ansuchen das Gut 1717 an Otto Heinrich Freiherr von Friesen verkauft wurde, um im gleichen Jahre in die Hände der Stifterin des Katharinenhofes Fräulein Henriette Sophie von Gersdorf überzugehen.

Fig. 151. Großhennersdorf, Schloß, Kamin.

Im Eckzimmer des Südflügels und den zuletzt genannten beiden Räumen Nägel von Wandbespannung. Bei letzteren Räumen unten gemalte Füllungen (Lambris). Die Wandbespannung verdeckte eine ziemlich roh ausgeführte Marmormalerei.

Zu bemerken ist noch, daß die Räume des Süd- und anschließenden halben Ostflügels infolge der niedrigeren Erdgeschoßräume um mehrere Stufen tiefer liegen als die übrigen Räume. Ursprünglich scheinen die den Süd- und Hauptflügel verbindenden Stufen in der Richtung des Ganges die einzige Verbindung gewesen zu sein. Die unmittelbare Verbindung des Ganges und der Flur in der südöstlichen Hofecke erfolgte anscheinend erst später durch den verputzten Fachwerkgang über den Hofarkaden. Damals wurden die nunmehr auf den Gang führenden beiden Fenster des Südflügels vermauert.

Das zweite Obergeschoß des Hauptbaues ist unzugänglich. Die Geschoßhöhe ist geringer; die Fenster sind kleiner als im ersten Ober-

geschoß. Auch hier schöne Eichentüren wie im Ostflügel. Jetzt im Herrnhuter Museum.

Der oben achteckige Turm zeigt nach vorn größere, nach den Seiten kleinere Stichbogenfenster. Die reizvolle barocke Haube wurde, wie bereits erwähnt, 1868 vernichtet.

An der Nordseite des Ostflügels, auf den Putz gemalt, eine wappenartige Figur, wohl drei Bischofshüte (Fig. 152). Unter den Kragsteinen.

Die Bauformen der einzelnen Schloßteile zeigen, daß kein sichtbarer Bauteil über das Jahr 1676 hinausreicht. Aus dieser Zeit stammen unverkennbar die Mauern und Gewölbe des Haupt- und Nordflügels, sowie des Ostflügels bis zum Rücksprung und wohl die Hälfte des Südflügels, die sich an den Hauptbau anlehnt. Die Südostecke scheint erst um 1700 zugebaut worden zu sein, gleichzeitig mit der Umgestaltung des Obergeschosses des Süd- und Ostflügels (Korbbogennischen der Fenster) und der sonstigen schlichte Barockformen zeigenden Räume. Auffällig ist eine an der Außenwand sichtbare Baufuge in der Richtung der kopfseitigen, durch den Ostflügel durchgeführten Mauer des Südflügels. Mit Berücksichtigung dieser wird die in Fig. 138 skizzierte Bauentwicklung wahrscheinlich. Auf die Zeit um 1676 verweisen die Pfeiler (Fig. 153, links und rechts), die Hoftüre (Fig. 144), die Kamine (Fig. 148 und 151); letzterer ist schon im Akanthuswerk barock behandelt; im Obergeschoß gehören außer diesem Kamin das Treppentor und die Erker der älteren Zeit an. Alle übrigen Formen lassen auf einen durchgehenden Ausbau um 1700 bis 1710 schließen, dem wohl auch das Treppenhaus angehört.

|||||und = Rot, ≡ Blau

Fig. 152. Großhennersdorf, Schloß, Wandmalerei.

Fig. 153. Großhennersdorf, Schloß, Pfeiler von den Arkaden im Hof.

Das Schloßgehöft

bestand ehemals aus dem der Nordwand des Schlosses gleichlaufenden jetzt verschwundenen Brauereigebäude und den noch jetzt bestehenden Scheunen,

dem Wohnhaus für den Förster und für die Arbeiter. (Vergl. Fig. 138, Seite 163.)

Das Försterhaus, die ehemalige Brennerei, hat gewölbte Erdgeschoßräume. Die gewendelte Treppe vom Flur nach dem Obergeschoß stammt angeblich erst aus neuerer Zeit.

Das langgestreckte Scheunengebäude mit Ställen und Durchfahrt nach dem Wirtschaftshof (Rittergut) ohne bemerkenswerte Teile. Die alten Fenster teilweise vermauert.

Der Schloßpark.

Von der aus dem Bossartschen Bilde von 1755 (Fig. 137) ersichtlichen reizvollen Gartenanlage östlich des Schlosses erhielten sich nur drei Terrassen, der Rest eines Tores und die Orangerie.

Fig. 154. Großhennersdorf. Katharinenhof, Lageplan.

Torrest, zwei Pfeiler an der Brücke, von kreuzförmigem Querschnitt, mit verkröpftem Gesims. Darauf ein geschweiftes Postament mit Muscheln und Engelsköpfchen.

Die Orangerie ist ein rechteckiges verputztes Gebäude. An der Schauseite ein gequadertes Mittelrisalit mit zwei Fenstern, dem vergrößerten Tore und (rechts) einem Fenster. In den Rücklagen je drei hohe rechteckige Fenster. An den Ecken Pfeiler, über denen sich das nebenstehende Gesims verkröpft.

Über den niedrigeren Fenstern des Risalits ein gerades Gesims, darüber Putzfüllungen. An den Schmalseiten fünf Fenster. — Das reizvolle, dem beginnenden 18. Jahrhundert angehörige Gebäude ist leider dem Verfall nahe. Die Fenster sind vermauert. Der Einbruch des Stichbogentores außerhalb der Achse unter Hinzuziehung eines Fensters schändete die Front.

Die Orangerie umgibt eine Lindengruppe.

Der Katharinenhof

wurde im Jahre 1721 von Henriette Sophie Freiin von Gersdorf als Erziehungs- und Versorgungsanstalt von Armen und Waisen gestiftet, aber erst seit 1723 erbaut. Die Stiftung, die später zu Ehren der Mutter der Stifterin Katharinenhof genannt wurde, konnte nach dem Tode der Stifterin wegen der Unzulänglichkeit der Mittel nicht mehr in vollem Umfange unterhalten werden und unterlag seitdem manchem Wechsel der Bestimmung. Vom Jahre 1748 ab, in dem die Gebäude wiederhergestellt wurden, bis 1764 befand sich hier eine Knabenerziehungsanstalt (1755: 138 Knaben), 1765—1802 eine Mädchenerziehungsanstalt, zugleich Asyl für ältere ledige

Frauen, von 1802—1832 Erziehungsanstalt für Knaben höherer Stände. Bis zum Jahre 1838 stand die Anstalt leer, bis sie der Staat übernahm und in ein Landeswaisenhaus verwandelte. Seit 1852 Erziehungs- und Besserungsanstalt für Knaben. Die jetzt (1909) abgebrochenen und durch einen Neubau ersetzten Gebäude waren in den Jahren 1872—1879 erbaut.

Der Katharinenhof bestand nach Plänen des Herrnhuter „Brüderarchivs" (Fig. 154) aus einem Hauptgebäude (1) und zwei Flügeln, von denen der mittlere (2) als alter Flügel, der dem Hauptgebäude gegenüberliegende (3) als neuer Flügel bezeichnet ist. In der Mitte des Hofes lag der Brunnen (6), vor dem Mittelbau der Küchengarten (4 bis 5) und die Bleiche (7). Mit 9 ist die alte Grenze bezeichnet.

Die ehemalige Ansicht gibt die nach einer von Bossart aus dem Jahre 1755 stammenden Tuschzeichnung verkleinerte Fig. 158 und 159.

Die im genannten Archiv vorhandenen Grundrißpläne (N. B. X. A. 1.) (Fig. 155, 156, 157) zeigen zwei in wenigen Punkten abweichende Anlagen. Es scheint, daß der jüngere mit „Hellmuth v. Blücher

Fig. 155, 156, 157. Großhennersdorf, Katharinenhof, Grundrisse des I., II. und III. Obergeschosses.

d. 1. Nov. 1811" unterzeichnete die Umwandlung der älteren Anlage darstellt, deren Plan durch die Rokokokartusche der Inschrift als bald nach der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden sich kennzeichnet.

Das Hauptgebäude besteht im Erdgeschoß aus einem auf Pfeilern gewölbten Flur mit zweiläufiger Treppe, zwei anschließenden kleinen gewölbten Räumen, dem die volle Gebäudetiefe einnehmenden Speisesaal, der gleich großen Küche, endlich der Küchenstube und einem „Gewölbe".

Die andere Hälfte zeigt bei dem Plane von 1811 neben der Flur zwei langgestreckte rechteckige Räume von halber Gebäudetiefe (der hofseitige Raum als Schlafkammer bezeichnet), daran anschließend in voller Tiefe der Kopfseite der Billardsaal.

Fig. 158. Großhennersdorf, Katharinenhof, Westfront.

Fig. 159. Großhennersdorf, Katharinenhof, Südfront.

Der „alte" Flügel ist in beiden Plänen gleich und bestand aus den folgenden Räumen: Vor der Treppe die Küche, neben diesen beiden Räumen je eine „Äpfelkammer", weiter eine Milchkammer und Brotkammer; dann ein Flur mit Holztreppe, Backstube, Gemüsekeller und Bierkeller mit Vorraum. Der Hofseite waren sieben Steinpfeiler vorgestellt, die einen Gang im ersten Obergeschoß trugen.

Beim „neuen" Flügel zeigt der alte Grundriß zwei Durchfahrten, der neuere nur die dem Mittelflügel zugekehrte, außerdem andere Aufteilung: Gänsestall, Kohlenkammer, Geschirrkammer, Futterkammer, Kuhstall und Schweinestall.

Das in beiden Plänen gleiche Obergeschoß weist auf: am Kopf Schlafkammer und Kammer; neben dem langen Flur: Inspectorei-Stube, Inspectors Stube, Bibliothek, Directors Stube; der letzte kleine Raum ist nicht bezeichnet. Bei dem Plane von 1811 ist der Saal (Andachtssaal?) am Ende des Hauptgebäudes gegen den angrenzenden Raum neben der Treppe (im Flügelbau) geöffnet.

Hier folgen: zwei Krankenstuben; neben der mittleren Treppe eine kleine Kammer für den Nachtwächter, dann die Dienerstube, Vorratskammer und Modellkammer. Dahinter die Aborte. In gleicher Höhe im neuen Flügel (Dachgeschoß) Korn- und Heuboden.

Im zweiten Obergeschoß lagen im Hauptgebäude neben dem Flur verschiedene Stuben, am Ende der Schlafsaal; im Flügel (Mansardgeschoß)

die Musikstube, der zweite (kleine) Schlafsaal; neben der Treppe die Mehlkammer, am Ende die Bettkammer.

Im Dachgeschoß (Fig. 157) des Hauptgebäudes sind 91 Betten eingezeichnet.

Die schlichten Schauseiten geben Fig. 158 und 159, erstere die „Façade nach Westen", letztere die nach Süden. Die Gesamtansicht Bossarts (Fig. 137) und die Perspektive auf dem älteren Riß zeigt eine Lisenengliederung: Zwischen den seitlichen je vier Fenstern ein Gurtband, im fünfachsigen Mittelteil dafür Brüstungsfüllungen. Der Dachreiter der Gesamtansicht ist reicher gestaltet als der des Planes vom Jahre 1811.

Auch die einstmalige, nicht kunstlose Gartenanlage ist heute verschwunden.

Die Pfarre

ist ein schlichter ländlicher Bau, angeblich noch vom Jahre 1561. Die südliche Giebelseite trug ehemals die Inschrift:

A. C. (D?) 1561. Parochia haec exstructa est sub praefectura generosi Domini ab Haugwitz, et pastoratu D. Matthiae Siebenhaar, Zittav., tandem calce conspersa Ao 1570 et renovata sub praeside Vito Bayero.

Veit Bayer war damals herrschaftlicher Schösser.

Alte Schule.

Von dem in Holz erbauten Hause erhielt sich im Museum zu Herrnhut die Wetterfahne, mit 3 Zipfeln, bez.: E B V K / 1674, mit bezug auf einen Herrn von Klüx. (Von 1662—78 [?] besaß das Schloß jedoch Kaspar von Klüx.)

Das Dorf.

Kretscham (Gasthof).

Bemerkenswert ist die Haustür. Seitlich einfache Pilaster mit Kämpfergesims; an Stelle des Kapitäls über einem Halsprofil eine Rosette. Darüber ist, wie über dem Schlußstein des Korbbogens, das dürftige Hauptgesims verkröpft. Die barocke, symmetrische Kartusche auf dem Schlußstein ist bez.: G. I. B. / 17/63

Seitlich über den Zwickeln die Bezeichnung: Soli Deo / Gloria.

Haus Nr. 144 (am Dorfplatz). Schlichte Korbbogentüre mit profiliertem Kämpfergesims. Bez.: Soli Deo / Gloria! Auf dem Schlußstein bez.: Ao. 1759.

Von einem alten Holzhause, östlich vom Kretscham, ein Deckenbalken, bez.: Cvravit . Martinvs . Gorgias . Transylvanᵘˢ / 1727.

Im Museum zu Herrnhut.

Großschweidnitz.

Dorf, 3,25 km südsüdwestlich von Löbau.

Das Rittergut.

Das Herrenhaus des Rittergutes brannte 1638 nieder und wurde bald darauf wiederhergestellt, 1768 aber vom Landesältesten Gottlob August von Leubnitz auf Friedersdorf († 1775) abgebrochen und neu errichtet. 1882 wurde es vollständig umgebaut, 1898 vom Staat mit Wirtschaftsgebäuden und Grundbesitz angekauft.

Einfaches Haus von 5 Fenstern Front, ursprünglich mit nur einem Geschoß und Dachausbau im Mittelrisalit; teilweise umgebaut. An den Ecken des Gebäudes und den Seiten der Mittelvorlage moderne Quaderung in Putz. Das Obergeschoß modern. Die Decken mit Kehlen und Rundstableiste. Im Mittelzimmer erhielten sich zwei barocke Kamine mit nach unten geschweiftem Sturz und darüber befindlichen Pfeilerspiegeln. Niedrige Wandverkleidung mit hölzernen Rahmen und geputzten Feldern.

Bemerkenswert ist die hübsche Anlage eines von Linden beschatteten laubenartigen Platzes in der Mitte vor dem Herrenhause, von dem mehrere Stufen herabführen. Die Steinpfeiler der Brüstung mit barocken Füllungen. Das vorliegende Gelände ist nach dem Hofe zu terrassenförmig abgetreppt. Vor dem Austritt ein kleiner Teich. Im weiteren Verlaufe der Achse die Spitze des Kottmarsdorfer Kirchturmes in 6,5 km Entfernung. Eine alte Lindenallee führt durch das alte Gutsgehöft. Nordwestlich, im Parke, ein Forellenwasser; die Litte.

Die Torpfeiler mit Kugeln.

Sonnenuhr, kannelierte Säule, gegen 140 cm hoch. Auf der Deckplatte ein Messingwinkel.

Zwei Steinkreuze standen bis zur Zeit des Bahnbaues halbversunken im Höllental. Auf dem einen Stein war eine Armbrust ausgemeißelt. Angeblich führte sie die Sage — vielleicht hier wegen der Waffe nicht ohne Berechtigung — auf die Hussitenzeit zurück.

Die Kirche

wurde, nachdem bereits 1898 mit der Erbauung der Königl. Landes-Heil- und Pfleganstalt begonnen worden war, 1900—02 als Anstaltskirche erbaut.

Auch die Ausstattung ist neu.

Herrnhut.

Stadt, 11 km südöstlich von Löbau.

Das Gemeinhaus der Herrnhuter Societät.

Der ursprünglich unter dem Namen „das große Haus“ mitten auf dem Platze gelegene, zu einer Erziehungsanstalt bestimmte Bau wurde auf

Anregung des Nikolaus Ludwig Grafen von Zinzendorf und Pottendorf vom Zimmermann Christian David (geboren 1690 zu Senftleben in Mähren, gestorben 1751 in Herrnhut) 1724—25 erbaut. Der ursprüngliche Plan, ein dreistöckiges Haus mit Mansarde und drei Haustüren zu bauen, wurde des hohen Kostenanschlags von 1500 Talern wegen fallen gelassen (Originalplan im Unitätsarchiv). Der Kleine Saal, der ursprünglich nur zu Redeübungen bestimmt war und nur dem dritten Teil des jetzigen entsprach, wurde bald als Betsaal benutzt, 1731, 1739, 1741 vergrößert und 1748 ganz umgebaut. 1727 setzte Christian David ein Türmchen auf, das Graf Zinzendorf mit einer Glocke versah. Dieser stiftete auch eine 1750 ersetzte Orgel für den Saal. Das Haus wurde 1727 als Waisenhaus und Mädchenschule, 1746 als Mädchenerziehungsanstalt verwendet. In dem bereits 1727 nach Berthelsdorf zu angelegten Garten wurde 1756 parallel zum „großen Haus" ein besonderes Bethaus errichtet (vergl. S. 179, Gemeinsaal), das 1757 und 1758 durch zwei Flügel mit dem Gemeinhause verbunden wurde, so daß die Gesamtanlage nunmehr einen Hof umschloß (Fig. 164). Auffälligerweise erscheint nach dem „Konnexionsplan" (Fig. 160) der Bau des linken Flügels damals noch nicht beabsichtigt gewesen zu sein. 1803—04 wurde der Bau mit Ziegeln gedeckt.

Wie mit dem alten Herrschaftshause, so war das Gemeinhaus ehemals auch in entgegengesetzter Richtung mit den 1779 und 1788 abgebrochenen Häusern (an Stelle der jetzigen Schule und des Gemeindeamts), dem sogenannten „linken Flügel des Gemeinhauses", durch einen bedeckten Gang im Obergeschoß verbunden.

Baubeschreibung.

Das Gemeinhaus ist ein schlichter Bau mit Bruchsteinmauern im Erdgeschoß, mit jetzt verputztem Fachwerk im Obergeschoß und hohem Mansarddach. Die die Verbindung mit dem Gemeinsaale herstellenden gleichgestalteten Flügel tragen ein Satteldach. Die Schauseiten sind an den Ecken durch Lisenen und ein schlichtes Band als Gurtgesims gegliedert. Die Fensteranordnung der Platzseite ist: 2—1—3—1—3—1—2. Die dritten Fenster von der Ecke etwas größer als die anderen, um den dahinter beginnenden Gang zu erleuchten. Darunter die schlichten Türen. In der Mansarde neun fast gleichmäßig verteilte Dachfenster mit flachem Giebel. Die Dachfenster der Flügel, die am Gemeinsaal in die Treppenhäuser zum Chor und den Betstübchen enden, sind wie die des Gemeinsaals.

Das Innere ist ganz schlicht. Die Fluren haben unverkleidete Holzbalkendecken. Die Treppen sind von der in Herrnhut üblichen guten Form. Im Obergeschoß liegt der

Kleine Saal.

Dieser besteht aus zwei Rechtecken, von denen das vordere, von sieben Fenstern beleuchtete, etwas breiter ist. Die schlichte Holzbalkendecke wird mittels Unterzug von sechs quadratischen Holzsäulen toskanischer Ordnung getragen. Diese trennen die beiden Rechtecke. Die Wände sind in Fach-

werk hergestellt, die Holzbänke sehr schlicht ausgebildet. Der Altar und Kanzel ersetzende Tisch, hinter dem der Amtierende sitzt oder steht, ist vor das Mittelfenster gestellt.

Fig. 160. Herrnhut, Brüderkirche und Gemeinhaus mit Umgebung; nach altem Plan

„Vorstellung von der Connexion des Gemein-Saals in Herrnhuth mit den umliegenden Haeusern."

1 „Saal im Mädgen Hauß (1032 ellen)."
2 „Orgel."
3 4 5 „Stuben."
6 „Theeküche."
7 „Gang aus dem Herrschafftl. Hauße."
8 „Gang ins Witwen Hauß."
9 „Neuer Gemein Saal (2134 ellen)."
10 „Gn. Mama" } Logen.
11 „Vor Fremde" } Logen.
12 „Orgel."
13 „Gallerie" (Empore).
14 „Kl. Gemein Hauß."
15 „Chor Hauß der ledigen Schwestern" („Flügel").
16 „Künftiges Wasch Hauß der led. Schwestern."
17 „Gottlieb Weber."
18 „Familien-Hauß."
19 „Enderlein."
20 „Chorhauß der Witwen."
21 „Neue Gaße."
22 „Straße nach Bethel" (Berthelsdorf).

Fig. 160 zeigt noch den alten, vielleicht nur geplanten Orgelchor, bez.: Orgel.

An den Wänden die nachstehenden großen

Gemälde, auf Leinwand, in Öl:

Das „Erstlingsbild". Über ihm ein Engel mit dem Spruche:

Diese sind erkauft auß den Menschen zu Erstlingen Gotte und dem Lamme.

Um den wiedererstandenen Christus Vertreter der 18 heidnischen Völkerschaften, unter denen die Brüdergemeinde damals Mission trieb, d. h. die sogenannten „Erstlinge", meist mit dem Abzeichen der Brüdergemeinde. In lebhaften, blühenden Farben. 1747 gemalt von Johann Valentin Haydt (geboren 1700 zu Danzig, gestorben 1780 in Bethlehem).

Die Beweinung Christi. Der Herr im Schoß Mariä, Frauen und Apostel. Helltönig, in Art der späten Italiener. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Die Geburt Christi, die Jungfrau und Joseph. In der Art des Caravaggio, lebhaft beleuchtet, bei tiefem Schatten.

Christus und die Kinder.

Christus, lehrend.

Alle fünf Bilder künstlerisch nicht hoch stehend. Schwache Arbeiten eines Malers des 18. Jahrhunderts. In gelblichen, unentschiedenen Tönen. Wahrscheinlich Arbeiten von Brandt und Haydt.

Der hinter dem Saale jetzt hinführende, die Flügel verbindende Gang ruht auf schlichten Holzsäulen.

Im Obergeschoß des Gemeinhauses befinden sich außer dem kleinen Saale noch die Wohnungen der beiden Prediger, im Erdgeschoß die Ortsmädchen- und Kleinkinderschule, in der Mansarde Mietwohnungen. Unter dem Mittelfenster der Platzseite eine

Gedenktafel aus Gußeisen, schlicht, mit Rosetten in den Ecken. Die Inschrift lautet:

Am 12. Mai 1724 / war die Grundlegung / dieses ersten Betsaals / in Herrnhut. / D. 12. Mai 1824.

Der Gemeinsaal (Kirche).

Die Auflösung der Parochialverbindung mit der evangelisch-lutherischen Kirche zu Berthelsdorf (1756) führte zum Bau eines eigentlichen Kirchengebäudes, zumal der Kleine Saal im Gemeinhause und die Schloßräume des Grafen Zinzendorf, wo im Winter Versammlungen stattfanden, nicht mehr ausreichten. So wurde 1756—57 der Große Saal oder Gemeinsaal erbaut. Bauleiter war ein zur Brüdergemeine gehörender Türke aus Konstantinopel, Christiani. Der Dachreiter wurde erst 1763 aufgesetzt, seine Kuppel 1841 erneuert. 1764 baute man der äußeren Langseite zwei Gewölbe als Leichenkammern an.

Baubeschreibung.

Der Gemeinsaal ist ein Raum von 15,9 × 33,7 m Grundfläche und 8,7 m Höhe (nach alter Angabe 16 Ellen hoch, doppelt so breit und vier-

mal so lang). (Fig. 161 und 162.) Er wird an den Langseiten und Schmalseiten von je vier hohen, oben korbbogenartig abgerundeten Fenstern erleuchtet, ist von einfachster Inneneinrichtung und weiß ausgemalt. An einer Schmalseite ist der Orgelchor mit geschwungen vorgezogener Brüstung angelegt. Die beiden ihn tragenden Holzsäulen scheinen erst in neuerer Zeit verstärkt und mittels Korbbögen, die einen Unterzug tragen, mit der Wand verbunden worden zu sein. Gegenüber beherrschen zwei im Viertel-

Fig. 161 und 162. Herrnhut, Gemeinsaal (Kirche), Längsschnitt und Grundriß.

kreis in der Ecke angelegte, durch einen Emporengang verbundene Betstübchen den Raum (Fig. 163), deren eines das herrschaftliche war. Sie sind nach dem Saale zu durch toskanische Pfeiler auf Postamenten gegliedert und durch zwei Stichbogenfenster geöffnet. Die große Hohlkehle an der Decke ist um die Betstübchen herumgekröpft. Unter diesen und der Empore halbe Tonnengewölbe (Kehlen) mit Stichkappen. Ursprünglich waren (nach Fig. 160) vom Orgelchor bis über die Mitte der Langwände sich hinziehende Emporen geplant. An der hofseitigen, westlichen Langwand ziehen sich, durch zwei Stufen erhöht, die Bänke der Ältesten und Ältestinnen hin; in der Mitte der Kanzel und Altar vertretende, mit grünem Tuch behangene Tisch mit

dem Stuhle des Predigers oder Liturgen. Über ihm ist das Hohlkehlengesims der getäfelten Wandverkleidung im Bogen verkröpft. Das Kreuz darüber ist, wie die Lyra am Orgelchor, 1882 hinzugefügt worden.

Das Gestühl bestand früher aus schlichten, ungestrichenen Bänken, mit oder ohne Lehne, die 1897 durch bequeme, weißgestrichene Bänke von barocker Form ersetzt wurden. Links vom Prediger sitzen die Männer, rechts die Frauen.

Der die Betstübchen verbindende Gang zeigt (Fig. 160) in der Mitte eine kanzelartige Ausbuchtung. Darunter, also an der Schmalseite, scheint

Fig. 163. Herrnhut, Gemeinsaal (Kirche), Inneres.

auch hier, wie in dem in Fig. 164 wiedergegebenen Plan der Tisch des Liturgen ursprünglich geplant gewesen zu sein.

Den Raum beleben und erhellen seitlich je vier schlichte, sechsarmige Hängeleuchter, in der Mitte drei reichere. Aus Messing, mit urnenartigem Leib. Die einfacheren sind ein Geschenk der Dürningerschen Handlung zur Hundertjahrfeier 1822, die reicheren wurden 1889 gestiftet. Auf einem Jubiläumsbilde von 1822 erscheint an ihrer Stelle nur ein Glasleuchter.

Dasselbe Bild überliefert den 1822 vom Bildhauer Gareis in Ostritz geschaffenen Prospekt der alten Orgel, die 1757 Tamnitius in Zittau für 350 Taler erbaut hatte. Sie wurde 1855—56 umgebaut, 1864 und 1907 durch eine neue ersetzt.

Das Äußere (Fig. 166) ist reicher als das Innere gebildet. Die Ecken sind abgerundet und durch gequaderte Lisenen betont, deren Gesims als Architrav über die reizvoll gestaltete Schauseite durchgeführt ist. Das Hauptgesims ist aus Holz. Den beiden Türen der Langseite am Platze ist je eine Vorhalle vorgelegt, mit gleicher Eckbildung wie der Saal, jedoch ohne Quaderung der Lisenen. Mit einem Rundbogenfenster. Das rot-

Fig. 164. Herrnhut, Gemeinsaal mit anschließenden Gebäuden. Erdgeschoß. Nach altem Plan.

1 „Mädgen Stifft" (Gemeinhaus).
2 „Papas Hauß" (Herrschaftshaus).
3 bis 5 „3 Stuben für die Orts Anstalt der Mädgen."
6 „Theeküche."
7 und 8 „Communication" (Gänge zum Herrschaftshaus).
14 „Arbeiterhaus."
15 „Ledge Schwestern Chor Haus."

Fig. 165. Herrnhut, Gemeinsal, Obergeschoß.

A „3 Stuben vor Papa."
B „Wohnungen der Gemeinarbeiter."
C „Sallon."
D „Loge vor die Herrschafft."
E „Loge vor fremde Dames."
F „Loge vor Manns Leute."
G „Orchestre."
L „2 Leichen Cammergen."

gestrichene Schindeldach in eigenartiger Kuppelform. Auf dem zu Fig. 168 gehörigen Aufriß („Elevation of the new Hall in Herrnhuth") mit Vasenbekrönung; die Lisenen mit Kapitälen. In der Mitte derselben Seite zwischen den Vorhallen die Leichenkammern, wie die Vorhallen gestaltet, jedoch jetzt mit flachem Pappdach. Durchgehender Sandsteinsockel, überall profilierte Sohlbänke unter den schlichtumrahmten Fenstern.

Das steile Mansarddach enthält den ehemaligen Schlafsaal der Mädchenanstalt. Den großen Raum teilen sieben als toskanische Pfeiler

Fig. 166. Herrnhut, Gemeinsaal, vom Schwesternhaus gesehen.

ausgebildete mächtige Hängesäulen. Zwischen Mansardwand und Decke eine große Kehle. Den Raum erleuchten auf den Langseiten je fünf Dachfenster, von denen das mittlere größer gebildet ist; auf den Schmalseiten je drei. Alle korbbogig abgeschlossen, mit Schlußstein in Holz. Das

Mansardgesims ist hauptgesimsartig profiliert. In der oberen Dachfläche zwei, beziehentlich drei stichbogige Fenster, ebenfalls mit Schlußsteinen und das mittlere größer.

Der Turm ist ein hölzerner Dachreiter mit verbrochenen Ecken. Die rundbogigen Fenster flankieren Lisenen, die über der Uhr einen Giebel tragen. Mit gefällig geschweifter Haube.

Die Wetterfahne, in Rokokoformen, bez.: 1763.

Glocken.

Große Glocke von Gruhl in Kleinwelka 1857 gegossen.

Mittlere Glocke, am Halse mit Akanthusfries, bez.:

Er rufte dem das nicht ist 1722. / Daß es sey. Herrnhvth 1764.

Kleine Glocke. Von 1745. Am Halse ein Akanthusfries. Bez. oben:

Jesv Wvnden, Blvt, Tod vnd Pein bleiben der Text in der krevtzgemein.

Unten:

Herrnhvt soll nicht laenger stehen als die Werke Deiner Hand vngehindert drinnen gehen vnd die Liebe sey das Band. A° MDCCXLV.

Scale of 50 foot

Fig. 167. Herrnhut, Gemeinhaus. Querschnitt durch den Orgelchor; nach altem Plan.

In den Betstübchen verschiedene Stühle aus dem 18. Jahrhundert.

Vor der Langseite gärtnerische Anlagen. Im Halbkreis angelegte Lindenallee von 1765, jetzt gestutzt. Mit Mittelgang zu den Leichenkammern. Dieser fehlt bei dem obigen Plan (Fig. 164), wo an den Seiten Pavillons (Leichenkammern) angegeben sind. Bei diesen Plänen ist der Platz von einer steinernen Brüstung umschlossen. Hier versammelt sich bei Begräbnissen nach gehaltener Leichenrede die Gemeine zum Zuge nach dem Gottesacker.

Neben dem einen Treppenhaus liegt die während des Gottesdienstes benutzte Teeküche.

Die Chorhäuser

der ledigen Schwestern und Brüder, der Witwer und Witwen sind eine besondere Eigentümlichkeit Herrnhuts. Jedes wird nur von Personen gleichen Geschlechts und Standes bewohnt.

Die Chorhäuser der ledigen Brüder.

1728 bezogen 26 Jünglinge den linken Flügel des Waisenhauses; 1729 mußten, da sich die Anzahl vervierfacht hatte, acht Dachstuben des gegenüberliegenden Gasthofs hinzugenommen werden. Bei weiter wachsender Zahl wurde das Haus, das sich bis dahin hinter dem erstgebauten Hause Herrnhuts — im Hofe des jetzigen Brüderhauses — befand, abgebrochen und 1739 in fünf Monaten neu erbaut. Der Schlafsaal wurde jedoch erst 1743 eingeweiht. Nach Abbruch des an der Löbauer Straße gelegenen

Hauses wurde hier im Jahre 1745 ein neues zweites Brüderhaus errichtet und gleichzeitig das erweiterte „Erste Haus von Herrnhut" durch Umbau zu einem dritten Brüderhaus hergerichtet (sogenanntes Nebenhaus). 1746 verband man diese drei Häuser, die 162 Brüder und 27 Knaben beherbergten, durch einen kreuzförmigen Gang (Fig. 168 [G]). Auf dessen Vierung zwischen dem Zweiten Brüderhaus und dem Nebenhaus wurde ein Glockentürmchen errichtet. Bei weiterem Wachstum machte sich 1755—56 der Bau eines neuen Gebäudes mit großem Schlafsaal nötig. Der Schlafsaal im Zweiten (?) Hause wurde nun Betsaal. Zur Vervollständigung wurde 1762—63 hinter der alten Apotheke ein dreistöckiges Hauptgebäude als

1 „Das erste Haus, so in Herrnhut gebaut worden."
2 „Das erste Chorhauß."
3 „Das neue Hauß."
4 „Beckerey, Wäscherey."
5 „Schlaf Saal Gebäude."
6 „Schuppen", dahinter.
7 „Garten" mit „Bassin."
H „Hoff."
G „Gänge."
T „Tischler."
8 „Chor Hauß der Witwer."

Fig. 168. Herrnhut, Chorhäuser der ledigen Brüder, Lageplan.

linker Flügel erbaut, das Speisesaal, Küche und Bäckerei enthielt. Das 1739 erbaute Brüderhaus wurde abgebrochen. 1763 wurde weiter nach Abbruch des alten Gebäudes der Grundstein zu dem rechten Flügel gelegt, dessen Bet- und Schlafsaal 1764 geweiht wurden. Die einen geräumigen Hofraum umschließenden Gebäude haben sich bis auf das 1905 abgebrannte Erste Haus wenig verändert erhalten.

Baubeschreibung.

Fig. 169 zeigt die nach einer Zeichnung des Archivs wiedergegebene Gruppierung der schlichten Brüderhäuser von 1756, also nach Beendigung des Schlafsaalgebäudes. Die 1819 niedergebrannten und wiederaufgebauten Hintergebäude enthalten die Gerberei, das Schlachthaus, Scheunen und Schuppen.

Fig. 169. Herrnhut, Chorhäuser der ledigen Brüder Nach einer Zeichnung von 1756.

Der Brüderchorsaal im Nordflügel ist ein schlichter Saal, auf den beiden Langseiten von je fünf Fenstern erleuchtet. Diese sind oben abgerundet, korbbogenartig. Darüber breitovale Fenster. Innen über derbem Gesims eine große, zur Decke überführende Hohlkehle.

An der einen Schmalseite, von einer barock gebogenen Brüstung umgeben, die Orgel. Holz, weiß und golden. Das fünfteilige, nach der Mitte ansteigende Gehäuse ruht auf hohem Unterbau. Über dem Gesims Tuchgehänge, seitlich Urnen; in der Mitte eine bekrönende Kartusche mit Posaunen und Blattgehängen. Wohl von 1791.

Fig. 170 und 171. Herrnhut, Chorhaus der ledigen Brüder, Schnitt und Grundriß; nach altem Plan.

Der ehemalige große Schlafsaal im Südflügel. Die ursprüngliche, bei der Hauptausbesserung von 1846 beseitigte Deckenkonstruktion hatte die Form einer Holztonne (Fig. 170). Jetzt überspannt den großen Saal eine flache Decke, die zwei Reihen von je fünf schlichten Holzsäulen tragen. Jetzt teilweise Altertumsmuseum und Turnsaal.

In der Ecke zwischen Schlaf- und Chorsaal das Treppenhaus. Im Erdgeschoß des Südflügels unter dem Schlafsaal die Bäckerei und Tischlerei; in der Südostecke die gewölbte Küche mit Speisesaal, daneben die Treppe zu den Brüderwohnungen.

Den Flügel an der Löbauer Straße (Färberei und Bäckereiverkauf) bildet ein schlichtes Gebäude mit einem Schiefermansarddach über dem Erdgeschoß, dessen Oberteil wegen der quadratischen Grundfläche in zwei Walmdächer zerlegt ist. Von dem 1905 mit abgebrannten Verbindungsgang sieht man in der Mansarde noch den Anschnitt. Sein Glockentürmchen wurde beim Brande heruntergeworfen und erhielt sich im Museum. Es ist ein achteckiger barocker Dachreiter mit Wetterfahne, bez.: 1745. Das Glöckchen ohne Bezeichnung.

Von dem entsprechenden Flügel am Platz, dem Ersten Hause Herrnhuts, das aber später umgebaut worden war und über dem verputzten Fachwerkobergeschoß ein mit Schiefer gedecktes Satteldach mit zwei Dacherkern trug, erhielt sich im Museum ein beim Brande 1905 geretteter Balken mit der Inschrift: Den 17. Jvni 1722. Dazu die Axt Christian Davids.

In der Hofmitte steht ein schlichter Brunnen mit achteckigem Trog. Die Säule ist abgeeckt und trägt über einem Gesims eine hübsche Vase, deren hochgedrückt-kugeliger Leib mit Ranken verziert ist. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Einrichtung.

Gedenktafel, etwa 1 m hoch, 190 cm breit, in hübschem Empirerahmen.

Auf Leinwand in runden Feldern die Inschrift:

Am 29ten August / 1741 / Die Staette unsers Heiligthums / nehmlich der Thron göttlicher Ehre, / ist allezeit veste stehen geblieben. / Jer. 17. 12 . . . Am 29ten August / 1791 / Bekraeftige nun / HERR GOTT das Wort in Ewigkeit, / das Du über Deinen Knecht, und über sein Haus geredet hast, / und thue wie du geredet hast. / 2. Sam: 7. 25. usw.

Neben der Orgel im Chorsaal. Von 1791.

Der große, 1756 angelegte Garten ist heute ohne künstlerische Bedeutung.

Gemälde, Grablegung Christi, auf Leinwand, in Öl, 448 cm breit, 265 cm hoch.

Christus liegt auf einem Leinen, neben ihm steht die Jungfrau, am Kopfende Johannes, mehrere Jünger im Hintergrunde. Vorn Salbgefäße.

Derbe, stark manierierte Arbeit. Von Abraham Louis Brandt 1756 gemalt (geboren 1717 in Neuchâtel, gestorben in Sarepta 1797). Im großen Saale.

Das Chorhaus der ledigen Schwestern

wurde 1755—56 an Stelle dreier Häuser erbaut. 1766 entstand das angrenzende, durch einen Gang verbundene Krankenhaus; 1781 wurde das 1729 erbaute Nachbarhaus als kleines Schwesternhaus hinzugekauft. Das sogenannte neue Schwesternhaus baute man im Jahre 1822 wegen Platzmangels hinter dem linken Flügel in gleicher Linie mit dem Krankenhause fortlaufend an. Diese Gebäude hatten früher gegen 300 Bewohnerinnen.

Baubeschreibung.

Die drei Originalgrundrisse des stattlichen, aus Hauptbau und zwei Flügelbauten bestehenden Gebäudes zeigt Fig. 172 bis 175. Im Erdgeschoß links die Küche, die Holzkammer, rechts die Rollkammer (III), weiter nach vorn (nach der Bezeichnung der Originale) die Plattstube, das Laboratorium und die Bäckerei; im Hauptbau wie im ersten Obergeschoß Schwesternzimmer.

Im linken Obergeschoßflügel der völlig schlicht gehaltene Speisesaal (über der Küche), im Mansardgeschoß der geräumige Schlafsaal und schlichte Betsaal („Versammlungssaal"). Beachtenswert ist die Raumgestaltung auch dieser Dachsäle, deren Decken mit den schrägen Dachwänden durch eine große Kehle verbunden sind. Die Schornsteine sind im Obergeschoß über den Gang weg auf Rundbögen geschleift und in der Mansarde im großen Schlafsaal im Bogen gegeneinander geführt, so daß sie hier als Pfeiler erscheinen.

Das Äußere ist infolge der Gruppierung der Gebäude um einen Vorhof ansprechender als das der übrigen Chorhäuser. Die Ecken der Flügelbauten sind gequadert. Die Gliederung beschränkt sich auf ein durchgehendes Putzband. Die drei Mittelachsen des Hauptbaues sind risalitartig durch schlichte Lisenen flankiert. Die Erdgeschoßfläche belebt Spritzbewurf. Alle

Erdgeschoß:

1 „Hof."
2 „Garten zum kl. Gem. Haus."
3 „Holz-Schuppen."
4 „Herrschaftl. Hüner-Hof."
5 Teich.
6 „Herrschaftl. Garten."
7 „Herrschaftl. Wiese."
8 2 Stufen.
9 Gartenhäuschen.
10 „Sand-Grube vor die Ziegelscheune."
11 „Garten zur Wäscherey."
12 „Wäscherey."
I Küche.
II Holzkammer.
III Rollkammer.
IV Bäckerei.

I. Obergeschoß:

1 Speisesaal.

II. Obergeschoß:

1 Schlafsaal.
2 Versammlungssaal.

I. Obergeschoß. Erdgeschoß. II. Obergeschoß.

Fig. 172, 173 und 174. Herrnhut, Chorhaus der ledigen Schwestern, Grundrisse und Gartenplan.

Fenster rechteckig. Die Fenster des Mansarddaches unten wie beim Gemeinsaal, jedoch jetzt verschiefert, oben breitoval, mit Schlußsteinen und flach verdacht. Schlichte Essen. Bemerkenswerte Haustüre in der Achse, mit profiliertem und geohrtem Sandsteingewände und schlichtem Schlußstein. Die Holzflügel sind in gutem Rokoko gebildet; die breite Schlagleiste bekrönt ein muschelartiges Schmuckgebilde.

Die Gartenseite entbehrt jeder senkrechten Gliederung, ohne Risalit. In der Achse die schlichte rechteckige Türe.

Fig. 175. Herrnhut, Chorhaus der ledigen Schwestern, Schnitte: nach alten Zeichnungen.

Der tiefe Garten hat die alte Anlage eingebüßt. Den Hof schließt jetzt ein langes Schuppengebäude, teilweise mit gekrümmtem Dach, ab. Am Ende des Gartens erhielten sich noch die achteckigen hölzernen Lusthäuschen mit schlichtem Mansarddach. Vorn rechts nahe dem Schuppen ein Lusthäuschen in schlichtem Empire, Holz.

Der Vorgarten (Vorhof) wird von nach oben verjüngten Pfeilern, die ein Gesims abschließt, und einem Holzzaun gegen den Platz abgeschlossen.

Der Krankenhausflügel, der sich an der Ecke der Berthelsdorfer Straße vorschiebt, ist dem Schwesternhaus ähnlich gebildet. Das Sattel-

dach mit ähnlichen Fenstern. Im Erdgeschoß die Wäscherei, oben Krankenstuben. Der nach dem Herrschaftshaus gelegene Flügel, dessen zwei Gebäude früher gleichfalls Privathäuser waren, ähnlich, mit Mansarddach.

Einrichtung.

Gemälde. Im Chorsaal die Grablegung Christi, etwa 3 : 2 m, und Maria und der Auferstandene, etwa 130 : 130 cm. Beide 18. Jahrhundert.

Bildnis der Anna Nitschmann, der ersten Vorsteherin des Schwesternhauses und zweiten Frau Zinzendorfs, † 1760.

Öl, auf Leinwand. Kopie im Archiv. Gutes Bild.

Das Chorhaus der Witwer

war zuerst 1748 auf der Stelle des jetzigen großen Schwesternhauses eingerichtet worden. Das jetzige Gebäude wurde 1753 an Stelle zweier 1732 erbauter Häuser errichtet und 1754 mit Chor- und Schlafsaal geweiht, 1757 aber bereits durch Anbau vergrößert. Die Hintergebäude baute man 1819 feuerfest auf.

Schlichtes Gebäude (Löbauer Straße Nr. 101) von 12 : 5 Fenster Front mit einem Obergeschoß und Mansarddach. Seitlich schlichte Lisenen.

Das Chorhaus der Witwen.

Ursprünglich war das alte Pilgerhaus von den Witwen bewohnt worden. Wegen Platzmangels wurde 1759 das gegenüberliegende, 1729 erbaute Haus abgebrochen und an dessen Stelle ein neues Chorhaus von 1759—61 mit einem Kostenaufwande von 16 000 Talern errichtet, das 1780 durch Ankauf des Nachbarhauses, des sogenannten großen Familienhauses, vergrößert werden mußte.

Am Platz Nr. 17. Schlichte Häusergruppe, nach dem Platze mit 9 und 7, nach der Neuen Straße mit 16 Fenstern. Über dem Obergeschoß ausgebaute Mansarde. An den Ecken und in der Mitte schlichte Putzlisenen; zwischen den Geschossen ein breites Gurtband. Zu den rechteckigen Türen führen Freitreppen. In der Neuen Straße schließt sich ein höherer Flügel mit fünf Fenstern nach dieser und neun Fenstern nach dem Garten an. An den Ecken gequaderte Lisenen mit durchgeführtem Halsglied. Im Obergeschoß der schlichte Chorsaal mit hohen Fenstern. Spitzverdachte korbbogige Dachfenster wie beim Gemeinsaal, wohl erst neuerdings verschiefert.

Kleine Hausflur mit Holztreppe, die, wie die übrigen, äußerst geringe, für ältere Personen berechnete Steigung haben.

Das Diasporahaus

wurde 1729 vom Zimmermeister David Fritsche erbaut und von ihm 1740 für 400 Taler den ledigen Schwestern als Chorhaus überlassen. Diese bauten 1743 das Hintergebäude an. Seit 1757 als Diasporahaus zur Aufnahme auswärtiger Glieder der Brüdergemeinde bestimmt.

Schlichtes Gebäude von fünf weiten Achsen. Über dem niedrigen Obergeschoß sitzt ein Mansarddach. Schmale Mittelflur; früher noch eine seitliche gangartige Flur. Die Treppen liegen in den Ecken des Hofes und führen zu einer schlichten Holzgalerie, die sich an den beiden Seiten des fast quadratischen Hofes zum Hintergebäude fortsetzt. Im Obergeschoß eine enge hölzerne Wendeltreppe. In der Mansarde das Zimmer der Anna Nitschmann, ein kleiner Raum mit schablonierter Leinwandtapete. Die Ausstattung bildet ein barocker Tisch mit gedrehten Beinen und ein gleichaltriger Stuhl.

Im großen Hintergebäude eine zum Garten durchgehende Flur. Seitlich der Haustüre die typischen Fensterchen. Im Obergeschoß, das aus verputztem Fachwerk besteht, liegt der große Saal. Der die Decke tragende Unterzug in der Mitte ruht auf zwei achteckigen Holzsäulen toskanischer Form. In den Fenstern noch sechseckige Scheiben.

Fig. 176. Herrnhut, Nachtwächterhaus, Schauseite.

Im Saal eine Orgel mit schlichtem Prospekt. Seitlich vom Unterbau je ein korinthischer Pilaster. Das Gehäuse besteht aus drei Teilen, von denen der mittlere höher ist. Oben in den Ecken Rankenwerk. Die Felder sind mit geradem Gesims verdacht. Um 1730.

Ferner ein

Gemälde, Öl, auf Leinwand, etwa 1,5 : 2,4 m messend. Heiliges Abendmahl. Barockes Werk.

Stühle von schöner barocker Form, mit gedrehten Beinen, profilierten Stegen und gerader, hoher Lehne. Jetzt im Museum.

Das Pilgerhaus.

Das alte Pilgerhaus erbaute 1725—26 der Leinwandfaktor Friedrich Kühnel aus Oderwitz. Es wurde 1743 Witwenchorhaus und 1746 umgebaut und durch zwei neue Flügel, die Schlaf- und Betsaal enthielten, vergrößert. Später war das Gebäude Mädchenanstalt und Knabenschule, endlich Wohnhaus im Ruhestand lebender Missionare.

Das an der Ecke des Platzes und der Neuen Straße liegende schlichte Haus wurde 1864 abgebrochen und neu erbaut.

Die Nachtwächterhäuser.

(Neue Gasse Nr. 43.) Die vier unter einem Dache fortlaufenden schlichten Häuser wurden 1787 für die Gemeinnachtwächter erbaut. Von dem in Fig. 176 u. 177 abgebildeten Originalentwurf weichen sie insofern ab, als jetzt die trennenden beiden Lisenen fehlen, die drei mittelsten unteren Dachfenster zusammengerückt sind und an Stelle der oberen jetzt nur Aussteigluken angebracht sind. Die Giebel sind verschindelt, die Fenster schlicht umrahmt. Spritzbewurf. Rhombische Türen. Trotz größter Schlichtheit gute Wirkung.

Fig. 177. Herrnhut, Nachtwächterhäuser, Grundriß.

Das ehemalige Fleischbuden-, Spritzen- und Wächterhaus.

Die sogenannte Fleischbude und Bude für die Obstverkäufer wurde 1746 erbaut, das Spritzenhaus und Nachtwächterhaus 1753 angebaut. 1784 wurden sie ausgebessert und die Fleischbude mit Hallen versehen.

Dieses langgestreckte, schuppenartige Gebäude am Platz wurde, nachdem der Plan, es durch schönere Kaufhallen zu ersetzen (Pläne im Gemeinarchiv), aufgegeben worden war, 1897 abgebrochen. Dabei wurde die zwischen diesen Buden und dem Gemeinhause gelegene, 1768 ausgemauerte Zisterne zugeschüttet und der Platz durch gärtnerische Anlage verschönert. Vor der in der Mitte gelegenen Fleischbude standen toskanische Säulen aus Holz. Die Zisterne umgab ehemals ein lebender Zaun.

Der Gasthof (Gemeinlogis)

wurde 1726 von Gottfried Lehmann aus Dresden erbaut. Die Zimmerarbeit leitete auch hier Christian David. 1772 baute man die Seite an der Löbauer Straße. Die Baukosten betrugen 3060 Taler. 1778 erfolgte an Stelle der herrschaftlichen Ställe auf der Seite des Platzes ein Anbau und 1780 der Bau eines Hintergebäudes. Der Hauptbau wurde 1895 neu erbaut, während jene beiden Flügel unverändert blieben.

Der Gasthof war nach den erhaltenen Photographien ein ganz schlichter Bau mit rechteckigen Fenstern und ausgebautem Satteldach mit spitzverdachten Fenstern. In den Flügelbauten Korbbogentore mit Schlußstein.

Das Eckzimmer war früher herrschaftliche Gerichtsstube. Im Obergeschoß befand sich ein Saal.

Die Apotheke

wurde 1760—62 an Stelle eines 1730 erbauten kleinen Holzhauses erbaut, das damals an das Ende der Löbauer Straße versetzt wurde.

Ohne architektonische Bedeutung.

Das Herrschaftshaus.

Das alte Herrschaftshaus wurde 1725 vom Grafen Zinzendorf größtenteils in Fachwerk erbaut; es war schlicht, nur ein Stockwerk hoch,

Fig. 178. Herrnhut, Herrschaftshaus, Grundriß.
1 und 2 Küche. 3 Stube, darunter Keller. 2 und 4 unterkellert. 5 Holzschuppen.

hatte ein Mansarddach und war auf der Gartenseite mit einer offenen Galerie, zu der von beiden Seiten Treppen führten, versehen. Ein Gang verband es mit dem über der Straße gelegenen Waisenhause. Später wurde nach der Zittauer Gasse zu noch ein Seitengebäude angebaut. In dem 1727 bezogenen Gebäude hielt der Graf auch größtenteils die Gemein- und Chorversammlungen ab.

Bei dem im Archiv vorhandenen Grundriß (Fig. 178) fällt der in Bruchsteinen gemauerte, wohl älteste Teil auf, der Küche, Vorratsgewölbe und Keller enthielt. Der mittlere Teil des Hauptgebäudes ruhte auf Holzsäulen (Fig. 181). Die beiden Flügel nach dem Garten scheinen spätere Anbauten zu sein. Die Räume des Mansardgeschosses, die sich ebenfalls um einen schmalen Mittelhof gruppierten, sind in einer Rekonstruktion erkennbar.

Vom „Flügel auf der Gn. Mama Seite" gibt nach angeblich 1752 gefertigten Plänen Fig. 179 den Grundriß, Fig. 180 das „Profil bey der Linie

Fig. 179. Herrnhut, Herrschaftshaus, Mansardgeschoß, Flügel.

Fig. 180. Herrnhut, Herrschaftshaus, Schnitt.

Fig. 181. Herrnhut, Altes Herrschaftshaus, Gartenansicht.

AB"; ein nicht abgebildeter „Perspektivischer Aufriß" zeigt einen schlichten Fachwerkbau mit Satteldach über dem ersten Obergeschoß („zweite Etage"), darauf drei beziehentlich ein rundes Dachfenster mit Vasenbekrönung.

An Stelle des 1781 wegen Baufälligkeit abgebrochenen Gebäudes trat das neue Herrschaftshaus.

Der Grundriß zeigt eine rechteckige Anlage mit zwei nach dem Garten vorgeschobenen Flügeln. Ein langer Gang teilt das Hauptgebäude in der Längsrichtung. Von der Haupttüre in der Achse führt ein kurzer Gang zu ihm. An den Enden des Flurganges — nach den Flügeln zu — ist je eine zweiläufige Holztreppe in der üblichen Herrnhuter Form angelegt. Die

Zimmer sind sämtlich schmucklos und wie die Gänge mit großen Kehlen abgeschlossen. Ein Raum im zweiten Obergeschoß (Mansardgeschoß), der dreifenstrige Dachausbau in der Mitte der Gartenseite, ist bemerkenswert wegen der ungewöhnlich (150 cm) hohen Kehle, die sich um die vom Gang aus vorgelegten Pfeiler verkröpft.

Die Platzschauseite (Fig. 182) zeichnet sich durch vornehme Einfachheit aus. In der Mitte der dreifenstrige Risalit mit Flach-Giebelverdachung, dessen Seiten wie das äußerste Fenster schlichte, mit einfachen Füllungen gehobene Lisenen begrenzen, im Erdgeschoß gequadert. Das

Fig. 182. Herrnhut, Herrschaftshaus, Platzschauseite.

hohe Mansarddach durchbrechen unten Segmentbogenfenster mit Schlußsteinen, oben Kreisfenster. Den Flachbogen der Mitteltüre betont ein Schlußstein mit Volute und Blattgehänge. Die das Giebelfeld füllenden Palmzweige und Gehänge sind erst 1907 nach dem Muster der bisherigen, schadhaft gewordenen in Stuck angetragen.

Die Ecken der Flügel (Fig. 183) gliedern gleiche Lisenen wie an der Vorderseite.

In der Flucht derselben seitlich anschließend je ein schlichtes gleichzeitiges Gartentor. Zwischen Trottoir und Straße sechs Steinpfeiler.

Der 1728 angelegte, 1731 vergrößerte und verschönerte „Herrschaftsgarten" entbehrt jetzt künstlerischer Reize.

Das Gebäude enthält jetzt die Verwaltung der Hauptkasse der Unität.

Bettstelle, auf der Graf Zinzendorf starb. Niedrig, mit fußartig ausgebildeten Beinen.

Kommode, angeblich von der Großmutter Zinzendorfs der Landvögtin Katharina von Gersdorf geb. von Friesen zu deren Hochzeit geschenkt. Mit Messingbeschlägen und Einlagen.

Zugehöriger Tisch. Die Füße wie an der Bettstelle; an den Zargen Muschelschmuck.

Sämtlich im Archiv.

Verschiedene herrschaftliche Stühle des 18. Jahrhunderts befinden sich im Museum.

Fig. 183. Herrnhut, Herrschaftshaus, Gartenansicht.

Der Vogtshof.

Der Mittelbau wurde im Jahre 1730 vom Baron von Maltzahn aus Schlesien angefangen und von Abraham Ehrenfried Richter aus Stralsund 1734 vollendet. Die Flügel erbaute Baron von Bibra im Jahre 1746. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts scheint das schloßartige stattliche Gebäude (Fig. 184) umgebaut worden zu sein.

Das Hauptgebäude gliedert ein dreiachsiger Risalit in der Mitte, dessen vier Pfeiler sich im spitzverdachten Dacherker wiederholen. Über den Fenstern desselben seitlich Spitzgiebel, im Mittelfenster Segmentbogengesimsansätze. Die korbbogige Türe mit Rokokofüllungen, die Schlagleiste mit Rokoko-Ornament. Hölzernes Oberlicht. Die Rückseite nach dem Garten ohne jede Gliederung, auch der Dacherker. Den Schlußstein der Korbbogentüre ziert ein Rokokoschnörkel. Infolge des ansteigenden Geländes ist die Gartenseite eingeschossig.

Die nach der Zittauer Straße vorgelegten Flügel sind durch schlichte Lisenen gegliedert und durch gewalmte Satteldächer abgeschlossen.

Die reizvolle Gebäudegruppe ist von der Straße durch einen, früher wohl gärtnerisch ausgebildeten Platz getrennt.

Das Erdgeschoß des Hauptbaues teilt ein langer ungewölbter Flur mit seitlicher Treppe. Links die Küche und Wirtschaftsräume, die sich rechts und in den Flügeln fortsetzen.

Im Obergeschoß in der Mitte des Hauptgebäudes ein geräumiger flachgedeckter Flur (Billardzimmer), davor nach der Straße ein stattliches saalartiges Zimmer, das früher eine schöne Stuckdecke enthalten haben soll. In der Mansarde ein kleinerer Flur. Das Innere ganz schlicht, nur die Türen mit hübschen Füllungen.

Früher Schirmvogtei, jetzt Wohnungen der Unitätsdirektoren.

Der in mehreren Terrassen nach dem Heinrichsberg ansteigende Garten wurde vor 1751 angelegt. Er läßt heute noch eine ehemals betonte Mittelachse erkennen (Fig. 185 Nr. 5). Am Ende des Gartens, an einer segmentbogenförmigen Ausbuchtung ein Lusthäuschen aus Holz, vorn mit drei Seiten des Achtecks geöffnet. Schlichte Korbbögen verbinden die einfachen Holzsäulen. Darüber ein flaches Dach.

Fig. 184. Herrnhut, Vogtshof, Schauseite.

Der Gottesacker

am Fuße des Hutberges wurde, da zunächst der Berthelsdorfer Kirchhof benutzt wurde, erst 1730 angelegt, 1747 der Grundriß entworfen. Die vier ersten „Quartiere“ umgab man 1731 mit einem Erdwall. Mehrfach vergrößert. Die von Herrnhut nach dem Gottesacker führende Lindenallee

wurde 1742 gepflanzt. Ihre Verlängerung teilt den Friedhof in zwei Hälften (rechts die Männergräber, links die der Frauen). Er wird von Lindenalleen in „Quartiere“ geteilt und von Buchenhecken umgrenzt, die in den Achsen der Alleen rundnischenartig nach außen gezogen sind.

Das jetzige steinerne Eingangstor trat 1830 an Stelle eines hölzernen, 1778 errichteten Tores, das ebenfalls die Inschrift trug, außen: Christus ist auferstanden von den Todten; innen: Er ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Das älteste Tor von 1756 war bez.: Sie fahren zur Gemeine; innen: Der Leib wird ausgesät.

Die Grabsteine, die man seit 1747 auf die Grabstätten ohne Hügel legte, sind schlicht gestaltet und rechteckig, die älteren eben, die jüngeren flach gewölbt. Die kleinsten messen 30 : 55 cm. Nur selten ist der Rand profiliert, etwa mit einer kleinen Kehle. Sie liegen in langen, durch Rasenstreifen getrennten Reihen auf Sand und sind nur mit Namen, Geburts- und Todestag bezeichnet. Eine Ausnahme machen die in der Mitte des Gottesackers im Hauptgange liegenden herrschaftlichen Gräber:

Denkmal der Erdmute Dorothea Gräfin von Zinzendorf geb. Gräfin Reuß, † 1756.

Auf einem Granitparallelepiped von 40 cm Höhe liegt eine am Rande profilierte, 78 : 122 cm messende Sandsteinplatte mit ovalem Schriftfeld. In den Zwickeln feines Rokoko-Ornament.

Die Inschrift lautet:

Hier liegt / seit dem XXV Juni MDCCLVI / für eine bestimmte Weile / der Leichnam der Graefin / Erdmuth Dorothea / von / Zinzendorf / und / Pottendorf / Gebornen / Graefin Reuss, / einer Fuerstin Gottes unter uns / und der Saeugamme / der Bruederkirche im XVIII Seculo. / Das Blut Jesu Christi hat ihn versoehnet, / Sein Geist hat ihn bewohnt, / und das Korn seines Leichnams / verklaeret ihn. / Denn er selbst ist die Auferstehung / Das Leben war auch todt. / Sie war geboren den VII Nov. / MDCC / zu Ebersdorf im Voigtlande / und entschlief den XIX Juni / MDCCLVI.

Denkmal des Nikolaus Ludwig Grafen von Zinzendorf und Pottendorf, † 1760.

Ganz ähnlich dem vorigen. Die Inschrift lautet:

Allhier / ruhen die Gebeine / des unvergesslichen / Mannes Gottes / Nicolai Ludwigs / Grafen und Herrn / von / Zinzendorf / und Pottendorf, / der durch Gottes Gnade / und seinen treuen / unermuedeten Dienst / in diesem XVIII seculo erneuerten / Brueder Unitaet / Wuerdigsten Ordinarii. / Er war geboren den XXVI Mai MDCC / in Dresden / und ging in seines Herrn Freude / den IX Mai MDCCLX. / Er war gesetzt / Frucht zu bringen / und eine Frucht, / die da bleibet.

Denkmal der Anna Gräfin von Zinzendorf geb. Nitschmann, † 1760.

Ähnlich dem ersten. Die Inschrift lautet:

Hier / ruhen die Gebeine / einer treuen Magd Jesu Christi / Anna / geborne / Nitschmannin, / sie war geboren / den XXIV. November MDCCXV / zu Cunewalde in Maehren, / vermaehlet / mit den (!) / Ordinarius / der Brueder Unitaet / den XXVII Juni MDCCLVII / Und entschlief / den XXI. Mai MDCCLX. / Ihr Dienst / im Hause des Herrn / bleibet in Segen.

Denkmal des Friedrich von Wattewille, † 1777.

Wie die vorigen, nur in den Zwickeln Akanthusranken. Oben und unten in der Mitte des Schriftovals eine kleine Rosette.

Die Inschrift lautet:

Hier / ruhen die Gebeine / des Dieners Jesu Christi / Friedrich / von / Wattewille / ersten / Seniors civilis / der / erneuerten Bruederkirche. / Er half die Gemeine / von Anfang an bauen, / Sahe sie bluehen und gruenen / freuete sich / und / legte sich schlafen / mit Lob und Dank. / Geboren den VII Februar / MDCC / in Bern / Entschlief d. XXIV April / MDCCLXXVII.

Denkmal der Sophie Theodora Gräfin von Reuß geb. Gräfin von Castell, † 1778.

Wie das vorige. Die Inschrift lautet:

In Hoffnung / zukuenftiger / Herrlichkeit / die Gott geben wird / ruhen allhier die Gebeine / Sophien Theodoren / Graefin / Reuss / gebornen / Graefin von Castell, / weiland / Heinrich des XXIX / Regierenden Grafen Reuss / zu Ebersdorf / Wittib / und bey der erneuerten / Brueder / kirche / gesegneten Aeltestin / und treuen Magd des Herrn. / Sie war geboren den XII Mai MDCCIII / in Castell / und ging den VIII Mai / MDCCLXXVIII / in ihres Herrn / Freude ein.

Denkmal der Henriette Benigne Justine von Wattewille geb. Gräfin von Zinzendorf, † 1789.

Wie das vorige. Die Inschrift lautet:

Henriette / Benigne Justine / Freyfrau / von / Wattewille / geborne Graefin / v. Zinzendorf u. Pottendorf. / Eine treue Magd des Herrn / und / gesegnete / Dienerin / bey den Brueder Gemeinen / in der alten und neuen Welt / unter mancherley Gefahren / zu Land und See / vollendete ihre Wallfahrt / in der Gemeine zu Herrnhut / von welcher sie XXXIII Jahr / als / Ortsherrschaft geliebt und geehrt wurde / geboren den XXVIII December / MDCCXXV / in Berthelsdorf / entschlief den XI May / MDCCLXXXIX.

Denkmal der Freifrau Elisabeth von Wattewille geb. Gräfin von Zinzendorf, † 1807.

Ähnlich dem vorigen, nur in den Zwickeln rosettenartiger Schmuck, von welchem Zweige ausgehen. Bez.:

Hier / ruhen die Gebeine / der / Freifrau / Elisabeth / v. Wattewille / gebornen Graefin / v. Zinzendorf u. Pottendorf, / Juengsten Tochter des seligen / Grafen Nicolaus Ludwig, / Gemahlin des Freiherrn / Friedrich Rudolph / v. Wattewille / aus dem Hause Montmirail / in der Schweiz. / Sie war eine treue Magd / des Herrn in der Brueder Unitaet, / und ging in ihres Herrn Freude ein / in der Gemeine zu Herrnhut / deren geliebte Ortsobrigkeit / sie war. / Geboren zu Marienborn / in der Wetterau / am XXV April MDCCXXXX, / entschlief am XI Februar / MDCCCVII.

Denkmal des Freiherrn Friedrich Rudolph von Wattewille, † 1811.

Wie die vorigen. In den Zwickeln eine schlichte Rosette. Bez.:

Hier / ruhen die Gebeine / des gesegneten Dieners / Jesu und seiner Gemeine / Friedrich Rudolphs / Freiherrn / v. Wattewille, / Seniors civilis / und Mitglieds / der Aeltesten Conferenz / der Brueder Unitaet, / auch Ortsherrschaft / zu Herrnhut / Niesky und Gnadenfeld / geboren zu Montmirail / in der Schweiz / am 1. Januar MDCCXXXVIII / und eingegangen / in seines Herrn Freude / am XVIII. Januar / MDCCCXI.

Der Altan auf dem Hutberg.

Das von Zinzendorf errichtete Häuschen wurde 1775 mit einer tempelartigen Anlage vertauscht: 16 Säulen und 16 Fichten wurden um eine große Linde angelegt. 1790 erbaute auf seine Kosten an dieser Stelle Matth. Breunig den Pavillon, der 1909 wegen Baufälligkeit durch einen neuen, nur wenig veränderten Bau ersetzt werden mußte, nachdem er 1835 ausgebessert worden war.

Hölzerner runder Turm mit arkadenartigen Stichbogenöffnungen mit hölzernem Geländer. Die Endigung der in der Mitte angelegten Wendeltreppe bekrönt als Spitze die Plattform.

Die Gemäldesammlung des Brüder-Unitäts-Archives

vergl. das „Verzeichnis der Gemälde“ nebst Nachtrag von A. Glitsch, Past. emer.

Die Entstehung des Ortes und die Entwicklung des Ortsplanes.

Mährische Auswanderer, die Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf in Berthelsdorf aufgenommen hatte, siedelten sich auf dessen Flur am Fuße des Hutberges an der Zittau-Löbauer Landstraße im Jahre 1722 an. Der mährische Zimmermann Christian David schlug seine Axt in den Baum, der zuerst gefällt werden sollte, mit den Worten des Psalm 84. V. 4: Hier hat der Vogel sein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest.

Das erste Haus wurde am 11. August aufgerichtet und am 7. Oktober bezogen. 1723 wurden fünf Häuser in fortlaufender Reihe nach Zittau zu erbaut und im Frühjahr 1724 vollendet. Der auf der herrschaftlichen Hutung gelegene Ort wurde — auch mit religiöser Auslegung — Herrnhut genannt. 1724 legte Zinzendorf den Grundstein zum späteren Gemeinhaus. Im Jahre der Vereinigung aller zu einer besonderen Gemeineinrichtung, 1727, „der Erneuerung der Brüderkirche“, bestand die Gemeinde aus etwa 300 Brüdern und Schwestern, die in 34 an der Zittauer Gasse, am Platz und an der oberen Hälfte der Löbauer Gasse gelegenen Häuschen wohnten.

Der Ort entwickelte sich also in der Weise, daß den ersten 1722 und 1723 erbauten, an der Landstraße gelegenen Häusern gegenüber, am Ende des freigelassenen, den Brunnen umschließenden „Platzes“ im folgenden Jahre (1724) die Zinzendorfsche Erziehungsanstalt, das spätere Gemeinhaus, angelegt wurde. Die Weiterbesiedelung erfolgte längs der Landstraße: 1729 wurde die untere Hälfte der Löbauer Gasse und die Gegend des Schwestern- und Witwenhauses und der Ladengasse bebaut, von 1735 an auch der größte Teil der Häuser an der vom Platz nach Berthelsdorf als Kirchweg angelegten Straße, rechtwinklig zur Zittau-Löbauer Straße. 1750 zählte Herrnhut 64 Häuser (4 herrschaftliche, 12 der Gemeine gehörige und 48 Freihäuser) und 1755 nach Bebauung der Ladengasse schon 75 Häuser. Die mit der Löbauer Gasse gleichlaufende, vom Platz ausgehende Neue Gasse wurde zwar 1756 zu bauen beschlossen, aber erst 1766 „bis ans Feld hinaus“ abgesteckt, nachdem schon früher eine Allee gepflanzt worden war. Den

Unter Benutzung des Index auf dem Ortsplan, angeblich von 1782 (Kupferstich):

1 „Gemeinhaus, worinnen der Versammlungssaal" (Gemeinsaal).
2 „Mädgen-Anstalt", jetzt Gemeinhaus.
3 Chorhaus der ledigen Schwestern und Garten.
4 Herrschaftshaus und Garten.
5 „Gräfl. Reussisches Haus" (Vogtshof).
6 „Haus für die auswärtigen Brüder" (Diasporahaus).
7 „Churfürstl. Postverwaltung."
8 „Churfürstl. Accicse."
9 Brüderhaus mit Garten.
10 „Wittwerhaus."
11 „Lederhandlung."
12 „Seiffen Siederey."
13 „Der Laden, wo en detail verkauft wird" (Dürninger).
14 Hier später „Handlungshaus".
15 Tabakfabrik.
16 „Wittwen Hof."
17 Witwenhaus.
18 „Knäbgen Anstalt."
19 „Gemein Logie" (Gasthof).
20 „Spritzen- und Wachthaus nebst Fleischbänken."
21 „Apotheke."
22 „Begräbnis-Platz", darüber der Hutberg.
23 „Heinrichs Berg."
S Sandgruben.

BERTHELSDORFER ALLEE
BAUTZEN (LÖBAU)
ZITTAU
RUPPERSDORFER GRENZE

Fig. 185. Herrnhut, Ortsplan. Um 1760.

Zustand kurz vor 1766 zeigt der Plan (Fig. 185). Der Platz ist bereits mit dem 1756 in der Achse der Neuen Gasse an das Gemeinhaus angebauten Gemeinsaal erweitert. Südöstlich davon das im gleichen Jahre bezogene Schwesternhaus, in der Mitte der Südseite des Platzes das (alte) 1725 angelegte, mit dem Gemeinhaus durch einen Gang verbundene Herrschaftshaus. Auf der Nordseite das (alte) Witwenhaus (1759—61) und an der anderen Ecke der Neuen Gasse das (alte) Pilgerhaus von 1725 beziehentlich 1746. Weiter südlich das Gemeinlogis (Gasthaus) von 1726, gegenüber, neben dem Ersten Hause, das Brüderhaus; am Ende der Zittauer Gasse der 1730 erbaute, 1740 vergrößerte Vogtshof, wie Brüder-, Schwestern- und Herrschaftshaus mit großem, bis zum Heinrichsberg sich hinaufziehendem Garten. Am Ende der Berthelsdorfer Straße, vor der Abzweigung der Friedhofsallee, die 1744 erbaute Mädchenerziehungsanstalt.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erweiterte sich der Ort nach Norden zu, nämlich 1760—67 durch den Bau der Dürningerschen Handlung an der Ladengasse, 1770—72 durch den Ausbau der Südseite der Hutberggasse, 1781—82 und 1797—1804 durch den Ausbau der Neuen Gasse. Nach 1804 wurde über ein halbes Jahrhundert lang kein neues Haus errichtet.

1760 war die Einwohnerzahl Herrnhuts auf 1300 gestiegen, nahm jedoch im Laufe der Jahre langsam ab. 1852 zählte der Ort 128 Hausnummern.

Der Wohnhausbau.

Mit der Vergrößerung des Ortes und dem wachsenden Wohlstand vollzog sich die stetige Verschönerung. An Stelle der ersten unansehnlichen, kleinen Häuser erhoben sich nach und nach größere, mehrfach den Platz von zwei alten Baustellen einnehmende Gebäude, oder es wurde (wie häufig im 19. Jahrhundert) auf das Erdgeschoß noch ein Stockwerk aufgesetzt. Die Schauseitenbildung in Putz beschränkt sich auf das Wesentlichste, Lisenen und Putzstreifen, und bleibt durch das 18. und 19. Jahrhundert dieselbe, so daß eine annähernde Zeitstellung meist unmöglich wäre, wenn nicht die Geschichte jedes Hauses überliefert wäre.

Von Bedeutung ist die Bauart des Ersten Hauses, das der Zimmermann Christian David aus dem mährischen Dorfe Senftleben in der Art eines oberlausitzischen Holzhauses 1722 erbaute. Das mit dem üblichen Umgebinde versehene Häuschen hatte seine Hauptseite „von der Straße abwärts gekehrt“ und „hinten hinaus gekehrte Fenster“. Es hatte Raum für drei Familien und die nötigen Messerschmiedwerkstätten, scheint also größer als die später gebauten Häuser gewesen zu sein. Es wurde bald nach der Erbauung zu einer Gastwirtschaft, später zu einer Buchhandlung eingerichtet. 1745 wurde es von den ledigen Brüdern „mit dem südlich daran stoßenden und unter einem Dache fortlaufenden Hause“ zu einem Gebäude vereinigt und barg als ältester Teil des Brüderhauses 1853 die Kupferschmiede und im Obergeschoß die Wohnungen des Pflegers und Vorstehers, im Dach einige Krankenstuben; wohl mehrfach verändert.

Dem oberlausitzischen Typus dürften sich auch die anderen ältesten Häuser angeschlossen haben, von denen mehrere auf derselben Seite der Straße mit dem Giebel gegen dieselbe gerichtet gewesen sein sollen.

Derartige Holzhäuschen mit Umgebinde finden sich in Herrnhut noch vereinzelt, so:

Ladengasse Nr. 27. An der Giebelseite noch verschaltes Umgebinde. Das Häuschen stand früher an der Stelle des Schwesternkrankenhauses, wo es 1734 erbaut worden war.

Berthelsdorfer Straße Nr. 14. Schlichtes Haus mit Umgebinde von 1735. Die rhombisch gestaltete Türe auch

Berthelsdorfer Straße Nr. 12. Schlichtes Handwerkerhäuschen. In der Flur die hübsche Herrnhuter Treppe. 1735 erbaut.

Dieselbe Türe auch im schlichten Nachbarhaus von 1729, das um 1756 vergrößert wurde.

Gleichzeitig, jedoch umgebaut und vergrößert: Mehrere schlichte Häuser in der Zittauer Straße. Mit derselben Türform. Überall eine bescheidene Flur mit Holztreppe.

Neue Straße Nr. 45. Schlichtes Haus, zur Hälfte im Erdgeschoß mit Umgebinde. Im Satteldach ein zweifenstriger Dacherker. Von 1784.

Stattlichere Häuser in der Löbauer Straße, teilweise mit Mansarddach, aber sonst schlicht. Hübsche Dachfenster.

An Stelle der alten Freitreppe wurden im 19. Jahrhundert die Stufen in eine Nische und die Haustüre zurückgelegt.

Bescheidene, aber nicht reizlose Häuser:

Am Platz Nr. 126 und Nr. 127. Das Obergeschoß mit grünen Fensterläden und Satteldach. 1725 bez. 1726 erbaut und 1783 bez. 1771 umgebaut und vergrößert aufgebaut. Aus dieser Zeit stammen auch die hübschen einflügeligen Haustüren mit geschweifter Füllung. Der Giebel bei Nr. 127 mit Holzverschalung.

Wohl den älteren Herrnhuter Typus zeigt das Haus Ladengasse Nr. 64. Über dem Erdgeschoß ruht ein steiles Satteldach, in dessen Mitte ein zweifenstriger Dacherker sitzt.

Neue Straße Nr. 19. Ecke Ladengasse. Bescheidenes, 1756 erbautes Handwerkerhaus. Auf dem über dem Erdgeschoß sitzenden Satteldache nebenstehend abgebildete, in Herrnhut häufige Essenköpfe.

Neue Straße Nr. 18. 1770 erbautes Haus mit der oben erwähnten Rhombentüre. Im hölzernen Türoberlicht erhielt sich noch die Laterne, oben mit barocker Blechbekrönung.

Mehrere Häuser vornehmen Gepräges in der Berthelsdorfer Straße:

Nr. 11. Reizvolles Haus mit einem Obergeschoß und steilem Satteldach, das sehr spitz verdachte Fenster beleben und ein zweifensteriger Dacherker schmückt. In seinem Giebel ein breitovales Fenster. Die Schauseite ist gleichmäßig mit dreimal zwei Fenstern gegliedert. In der Achse

ein Korbbogentor mit Schlußstein, bez.: 1739. Die Pfeiler mit Kämpfergesims. Erbaut 1739 vom ehemals Zittauer Gymnasialdirektor Gottfried Polykarp Müller.

Nr. 8 (Mädchenanstalt). Schlichtes Haus mit sieben Fenstern Front, von denen seitlich je drei zusammengenommen sind. Über dem ersten

Fig. 186. Herrnhut, van Laersches Haus, Haustüre.

Obergeschoß ein Mansarddach. Seitlich an den Ecken schlichteste Lisenen. Mit neuen Anbauten. 1744 von Fr. von Wiedebach erbaut.

Nr. 7. Stattliches Wohnhaus mit fünf Fenstern Front mit Lisenengliederung 1—3—1. Das Halsglied der Lisenen ist durchgeführt. Im Satteldach mit Krüppelwalmen seitlich je ein spitzverdachtes, in der Mitte ein rundverdachtes Fenster, alle mit Schlußstein. Hübsche Haustüre, zu der eine Freitreppe mit gebogenen Stufen führt. Seitlich zurückliegende

niedrigere Anbauten mit tiefer gelegenen Korbbogentoren. 1764 von Fr. H. Goldschmied von Goldenberg erbaut.

Nr. 10. Ähnliche Anlage, jedoch mit zwei Obergeschossen. Die fünffensterige Schauseite durch Lisenen geteilt 2—1—2. Schlichte Stichbogentüre. Die Flügel hier nur wenig zurückgesetzt, zweifensterig; im linken ist der Wagenschuppen. 1798—99 erbaut. Die Seitenflügel von 1803.

Ähnliche Schauseite Nr. 9, jedoch nur mit einem Obergeschoß. Von 1788—89 erbaut. Links ein gleichhoher zweifensteriger Anbau mit Einfahrt von 1803.

Nr. 5. Mit einem Obergeschoß und ausgebautem Mansarddach mit Krüppelwalmen. An den Ecken und die fünf Fenster 2—1—2 trennend Lisenen wie bei Nr. 7. Spitzverdachte Mansardfenster.

Vom Grafen von Einsiedel 1784—85 erbaut. Das vorher an dieser Stelle stehende, 1730 erbaute Haus wurde abgebrochen und an der Neuen Straße (Nr. 45) wieder aufgerichtet.

Am Platz Nr. 54 (Gemeindeamt). Reizvolles Haus vom Jahre 1779 mit einem Obergeschoß und ausgebautem Mansarddach, aber jetzt mit durchgehender Vertikalwand. Die sechs Fenster der Schauseite sind durch gequaderte Lisenen gegliedert: 1—2—1—2. Auf den Brüstungen der Obergeschoßfenster reichere Füllungen.

Fig. 187. Herrnhut, van Laersches Haus, Dachfenster.

Schlichte Korbbogentüre mit Schlußstein. Die Lisenen und Füllungen fehlen auf der Abbildung in der Alten Kirchengalerie, sind also wohl moderner Aufputz.

Ähnlich ist das 1801 erbaute Haus Neue Straße Nr. 39. Fünf Fenster Front. Zur Seite des Mittelfensters und der darunter gelegenen Türe ebenfalls Füllungen.

Am Platz Nr. 53 (Knabenschule). Hübsches Fünffensterhaus mit einem Obergeschoß und Mansarddach. Lisenen flankieren die seitlichen Fenster. Rechteckige Haustüre mit klassischem Gewändeprofil, das am Sturz nach oben rechtwinklig verkröpft ist. 1788 erbaut.

Neue Straße Nr. 37. Vornehmes Fünffensterhaus mit schlichter Lisenengliederung 2—1—2. Mit einem Satteldach mit Krüppelwalm. Hübsche Empiretüre. 1798 erbaut.

Ladengasse Nr. 63. Schlichtes, dem Gemeindeamt ähnliches Haus von 1797.

Ladengasse Nr. 25 und 26. Den Nachtwächterhäusern ähnliches Doppelhaus. An den Ecken Putzlisenen. Von 1803.

Neue Straße Nr. 31 (Missionsagentur). Schlichtes Haus von fünf Fenstern Front. An den Ecken Lisenen, Mansarddach mit Krüppelwalm. Lisenen und Fensterumrahmung glatt, das übrige wie üblich mit Spritzbewurf. 1767 erbaut, 1795 und 1806 vergrößert.

Fig. 188. Herrnhut, Häuser der Dürningerschen Firma.

Neue Straße Nr. 51 (Gemein-Waschhaus). Das Erdgeschoß mit je zwei Fenstern zur Seite der Mitteltüre. Steiles Walmdach mit zweifenstrigem Dacherker. Rechts ein Schuppen mit profiliertem Holztorbogen. 1788 erbaut.

Ecke Neue Straße und Kemnitzer Straße. Im Garten ein schlichtes Lusthäuschen, quadratisch, mit geschweiftem Schindeldach, das eine Blechvase bekrönt. Empire.

Das van Laersche Haus (Neue Straße Nr. 50), das der Holländer Ludwig Cornelius van Laer 1771 erbaut hatte, erkaufte die Dürningersche Handlung im Jahre 1792. Fünffensterhaus mit einem Obergeschoß und Satteldach mit Krüppelwalm. An den Ecken gequaderte Lisenen mit durchgeführtem Halsglied. Die breitrechteckigen Kellerfenster, wie die übrigen Fenster und die Haustüre, derb profiliert. Beachtenswert ist der in Rokokoformen gehaltene Sturz der Haustüre (Fig. 186). Prächtige in Holz geschnitzte gleichzeitige Dachfenster, unten drei, oben in den Lücken zwei (Fig. 187).

Die Gebäude der Dürningerschen Handlung.

Aus einem unbedeutenden Kramladen (Gemeinladen), den Abraham Dürninger 1747 übernahm, hatte sich in wenigen Jahren ein bedeutendes Handelshaus entwickelt, das unter anderen eine Garn- und Leinwandhandlung, eine Kattunfabrik und Kattundruckerei, eine Siegellack- und Tabakfabrik umfaßte. Den umfangreichen Grundbesitz gibt die Fig. 188.

Fig. 189 und 190. Herrnhut, Dürningersches Haus, Schauseite und Erdgeschoßgrundriß. Nach alten Plänen.

Das große Handlungshaus Ecke Neue Gasse und Ladengasse wurde 1767 erbaut. Es enthielt damals die Dürningersche Wohnung, die Leinwandhandlung, das Kontor und die Grossohandlung. Fig. 190 zeigt den Erdgeschoßgrundriß des großen Eckhauses. Die Gebäude gruppieren sich um zwei Höfe, die durch einen schuppenartigen Bau mit Durchfahrt getrennt sind. Um den zweiten Hof liegen die Nebengebäude (Ställe, Waschhaus usw.). Zu ihm führt die in der Ansicht (Fig. 189) erkennbare

Durchfahrt. Diese Schauseite nach der Neuen Straße ist nicht ganz wie der abgebildete Entwurf, sondern einfacher gehalten. Es fehlen in der Mitte die Füllungen, an deren Stelle ein schlichtes Band durchgeht. Auch sind die Halsglieder der Lisenen weggelassen. Das eine Korbbogentor jetzt Blende. Im Schlußstein die nebenstehende Hausmarke in einer Rokokokartusche.

Die Schauseite an der Ladengasse ist entsprechend durch Lisenen gegliedert: 5—2—2—5—2—2. Im Erdgeschoß vier Korbbogentore, zwei mit verzierten Schlußsteinen in Rokoko. Eins (Nr. 46) mit der Dürningerschen Hausmarke. Vor zwei Türen Freitreppen.

Der 1774 angelegte, später wohl vergrößerte Garten mit hölzernem Gewächshaus mit großer Gesimskehle. In der Achse des Gartens, an der Mauer ein hübsches Gartenhaus, etwa 6 : 3,5 m messend. Mit Obergeschoß, zu dem an der Mauer eine geradläufige Treppe führt. Die Gliederung ist durch lisenenartige toskanische Pilaster bewirkt. Im Obergeschoß nach jeder Seite ein großes Halbkreisfenster, im Giebel ein Kranz. Zahngesims. Um 1840 (?).

Das Ladenhaus an der Ecke der Löbauer Straße und Ladengasse wurde 1760—61 erbaut, später vergrößert und umgebaut. Mit gequaderten Lisenen und Satteldach.

Die 1768 erbaute Tabakfabrik (Ecke Ladengasse und Neue Straße) ist ein schlichtes Haus mit gequaderten Lisenen.

Denkstein.

Sandstein, in Rokokoformen, mit lebhaftem Umriß. Das Schriftfeld umgeben Schreiberzüge.

Die Inschrift lautet:

Hier ward / den 17. Juni: / 1722 / der erste Baum / zum Bau von Herrnhuth / gefället.

Dieser Stein wurde 1763 an Stelle eines hölzernen Pfahles aufgestellt, wurde 1822 durch den jetzigen granitnen würfelförmigen Denkstein im Walde an der Zittauer Straße ersetzt und kam später in das Museum.

Herwigsdorf.

Kirchdorf, 5 km südöstlich von Löbau.

Die Kirche.

Die Kirche hatte 1495 $3^1/_2$ Mark Bischofszins zu entrichten. Sie brannte 1534 ab; der Neubau wurde 1545 geweiht. Die kleinen, unmittelbar unter dem Dache angebrachten und mit Butzenscheiben verglasten Fenster wurden

1726 und später vergrößert; auch wurden zur weiteren Erhellung des Innern neue Fenster eingebrochen, dabei die beiden die flache Decke tragenden Mittelsäulen entfernt und die Decke (1726) von oben verankert. Barbara von Gersdorf hatte sie 1595 täfeln und von Philipp Ritter aus Görlitz malen lassen; jedoch wurden die Bilder bei der Ausbesserung 1845 weiß überstrichen. Damals erhielten die 1715 errichteten, wiederholt erneuerten Emporen ihren jetzigen Anstrich, der die von Christian Flade aus Lauban 1730 (1732?) ausgeführten Gemälde zerstörte. 1726 wurde der Altarplatz und Hauptgang mit steinernen Platten belegt.

Die Herrschaftsloge wurde 1717 von Kaspar Georg von Gersdorf über der Sakristei als „Kirchenstübchen" für die Mittelherwigsdorfer Gutsherrschaft erbaut. Das andere von Wolf Gottlieb Siegmund von Klüx an der Südseite der Kirche 1726 über einem Begräbnisgewölbe erbaute Betstübchen wurde 1811 bei einer Emporenverlängerung abgetragen.

Das Schindeldach wurde 1820/21 durch ein Ziegeldach ersetzt.

Eine den Wiederaufbau betreffende Inschrift ist übertüncht worden.

Die Kirche (Fig. 191) ist ein kleiner rechteckiger Saalbau von 8,9 m Breite, 16,0 m Länge und 6,6 m Höhe. Nördlich ist die Sakristei und eine Vorhalle, dazwischen die Treppe zum herrschaftlichen Betstübchen angelegt; an der Westseite eine reizvolle, abgeeckte Vorhalle mit zweiläufiger Treppe zu den Emporen.

Fig. 191. Herwigsdorf, Kirche, Grundriß.

Der Innenraum hat durch das Übertünchen der Bilder an den Emporenbrüstungen und der Decke einen großen Teil des Reizes verloren. Jedoch bilden noch heute Herrschaftsloge und Altar ein künstlerisches Ganzes. (Fig. 193). Die Fenster sind rundbogig. Die Kassettendecke zeigt unter der Tünche Blumenmalerei. Die zwei Emporen ruhen auf schlichten Holzsäulen mit nach Fig. 192 profilierten Kopfbändern. Der ebenfalls 1715 erbaute Orgelchor ist im Segmentbogen vorgezogen.

Fig. 192. Herwigsdorf, Kirche, Emporensäule.

Der Fußboden der Kirche liegt jetzt tiefer als das Kirchhofgelände.

In der Westvorhalle waren früher „mehre Leichensteine derer von Theler und von Gersdorf“ aufgestellt, „auch ein Helm, Handschuhe und Sporen eines Herrn von Haugwitz“.

Fig. 193. Herwigsdorf, Kirche, Altarraum.

Das Äußere (Fig. 194) ist schlicht, aber durch den früher angeblich mit hoher Spitze abgeschlossenen Dachreiter und die Westvorhalle mit

ihrem Mansarddach reizvoll. Die Gesimse sind aus Holzbalken wie nebenstehend gearbeitet, am Chor reicher profiliert. An der Nordwand zeigt sich außen ein Absatz, bis zu dem das vor 1534 errichtete,

Fig. 194. Herwigsdorf, Kirche.

gotische Mauerwerk reichen dürfte. Den Westgiebel bekrönt ein schlichtes, kräftiges Steinkreuz wohl mittelalterlicher Herkunft.

Der hübsche Dachreiter hat eine Durchsicht und sitzt in der Mitte des steilen Satteldaches. Die Wetterfahne ist angeblich das Geschenk eines Görlitzer Kupferschmiedes aus dem Jahre 1727 und trägt in zwei

Zeilen eingeschlagen die Anfangsbuchstaben der Namen der damaligen Herrschaften.

Die Sakristei ist der andere gotische Rest. Sein zweijochiges Kreuzgewölbe mit den in Fig. 195 und 196 abgebildeten, teils gefasten, teils gekehlten Rippen (Fig. 197) könnte wohl dem Neubau von 1540 angehören. An der Südwestecke bei a erfolgt der Übergang vom gekehlten zum gefasten Profil. Die Rippen setzen ohne Kämpferstein an; auch Schlußsteine fehlen. Die ebenfalls spätestgotischen rechteckigen Fenster mit Kreuzgittern sitzen in Stichbogenleibungen. Ein gleichzeitiges Türband, das an der späteren Barocktüre wieder verwendet wurde, gibt Fig. 198. Der Fußboden war früher mit Ziegeln ausgelegt und ist seit 1833 gedielt.

Fig. 195. Herwigsdorf, Sakristei, Gewölbeanfänger.

Fig. 196. Herwigsdorf, Sakristei, Gewölbeanfänger.

Fig. 197. Herwigsdorf, Sakristei, Rippenprofil.

Fig. 198. Herwigsdorf, Sakristei, Türband.

Von den Emporengemälden erhielt sich nur ein Bild am Orgelchor, Öl, auf Leinwand, 72 cm hoch, 93 cm breit, die Anbetung der Hirten darstellend. Oben ein Band mit dem Chronogramm aus dem Jahre 1732:

O CoeLestIa gaVDIa (?) qVae per SaLVatoreM sVnt eXorta.

Rechts unten bez.: Christianus / Flade pinxit.

Das herrschaftliche Betstübchen (Fig. 193) über der Sakristei ist mit einer Kehle vorgekragt. Darauf Blütengehänge und Kindengel, die eine Kartusche mit dem Monogramm S B v G halten. Auf der Brüstung eine breite Kartusche. Am Fuß- und Brüstungsgesims Lambrequins. Den oberen Abschluß bildet prächtiges holzgeschnitztes Rankenwerk, die Wappen der von Gersdorf und von Theler umrahmend. Auf dem die Nordmauer durchbrechenden Bogen in Stuck das von Gersdorfsche Wappen. Davor ein beschädigtes Monogramm O v G (?) — Farbenstimmung: weiß und golden, Kartuschenfelder rot. Von 1717, vom Meister des Kanzelaltars. An den Fenstern der Betstube wie an den Dachfenstern Butzenscheiben.

Kanzelaltar (Fig. 193), Holz, geschnitzt. Die Kanzelkuppa ist mit Akanthus, die Brüstung mit Bändern, Quasten und Rosen verziert. An der Tür im Relief Gott-Vater mit dem Reichsapfel, vor der Glorie. Am Schalldeckel Lambrequins. Seitlich der Kanzeltür Pfeiler mit Volutenkapitälen und Blütengehängen. Seitlich mächtige Rankenansätze, prächtig geschnitzt; ebenso über dem Gesims, Christus mit dem Kreuz, als Salvator mundi, umrahmend, der vor der Glorie auf dem Wolkenberg des Schalldeckels steht. Seitlich Posaunenengel.

Das treffliche, weiße und teilweise vergoldete Schnitzwerk mit zum Teil grünem Rankenwerk wurde vom Bildhauer Pausewang aus Bautzen geschnitzt, von Manitz aus Löbau vergoldet und 1716 eingeweiht.

Derselbe Meister hatte die Schnitzerei der alten Orgel geschaffen, die 1715 in Reichenbach in der Oberlausitz gekauft worden war, aber 1760 durch eine neue in Ruppersdorf erworbene Orgel verdrängt wurde. Jetziger Prospekt von 1857.

Der Taufstein aus Sandstein stammt von 1881. Der alte hölzerne Tauftisch, den 1830 Tischler Gottlieb Grafe fertigte, liegt jetzt auf dem Boden. Der achteckige, 91 cm hohe Tisch ist kelchartig ausgebildet. Den Übergang zum Fuß bilden acht Akanthusranken, während die Kuppa volutenartige Ranken stützten. Holz, vergoldet. Dieser Tisch wurde angeschafft, als der von Frau Marg. Elise von Klüx geb. von Zeschau geschenkte Taufengel, der das Becken hielt, unbrauchbar geworden war. Der jetzt verschwundene Engel, der an einem Stricke von der Decke herabhing, stand später beim Altar.

Die alte Kanzel stand nicht über dem damals „mit alten Holzfiguren staffierten“ Altar, sondern an der Südseite.

Es erhielt sich der achteckige Schalldeckel mit Zahnschnitt und Eierstab, sowie holzgeschnitzter Bekrönung; auf dem Kirchboden.

Barocke Stühle mit Rankenverzierung. Im Betstübchen.

Glocken.

Von den alten Glocken trug die kleine „Mönchsschrift“; sie stammte also wohl aus gotischer Zeit. Sie sprang und wurde 1831 mit der großen Glocke umgegossen, welche die Inschrift trug:

Verbum Dei manet in aeternum 1547

und die Initialen G. L., wohl mit Bezug auf den Bautzner Gießer Gregor Lucke. Die mittlere Glocke wurde 1869 mit der Glocke von 1831 umgegossen. Sie war bemerkenswert wegen ihres Schmuckes, der aus dem kaiserlichen Wappen, der Darstellung Christi am Kreuz mit „zwei Frauen“ (wohl Johannes und Maria), der am Kreuz erhöhten Schlange und dem Gießerwappen bestand. Sie trug folgende Inschriften: Unter dem Kruzifixus:

Ehr ist yhm unser Svnden wiellen dahingegeben.

Oben, wohl am Hals: Verbum usw. wie oben, ferner: Verbum meum non redibit.

Ferner:

Anno 1570 die Zeit römischer Kaiser Maximiliano secundo. Lehnherren zu Herbsdorf die edlen ehrenvesten Melicher, Hans, Andereas von Gierschdorf. Herr Magnus, Pfarrherr.

Unten standen die Namen der „Kirchenvehter“; an der einen Seite:

Zhu Gottes Wort levtet mich, den Zhuhöheren will rufen ych. Thobias Laybener zu Zytaw gos mich am 25. Tage im Avgvsto m(on)at Ano 1570 yor.

Das neue Geläut stammt von 1869.

Kirchengerät.

Hängeleuchter. Messing, mit zwei Reihen von je 6 Tüllen. Als Henkel ein Engel mit Fahne, in der anderen Hand die Buchstaben H M haltend.

An Stelle der Kugel ringförmige Gebilde, daran eine Traube. Die Fahne bez.: Fr. Opitz / in / Löbau / fec. In den Formen der Zeit um 1700. Angeblich erst 1818 an Stelle eines hölzernen sechsarmigen beschafft.

Kelch, Silber, vergoldet, 203 mm hoch, rund, 132 mm Fuß-, 98 mm Kelchweite. Am Fuß ein Lorbeerkranz. Unter dem breitkugligen Knauf ein Blattkranz. Auf der Kuppa in ovalen Feldern, von Lorbeerkränzen umrahmt, die Stellen: Apoc. 5, 9. Lam Gottes, du bist würdig und 1. Joh. 1,7. Das Blut . . . Am Fuß die Inschrift:

Die Kirche zu Herwigsdorf bei Löbau An. 1792.
Frau Margaretha Gottliebe von Gersdorff geb. von Theler auf Nieder Herwigsdorff An. 1698.
Herrn Gottlieb Wilhelm von Breßler, auf Herwigsdorff, Lauske, pp. Churfürstlich Sächsischer Geheimde Rath An. 1792.

Mit den nebenstehenden Marken. LBP 12

Ein anderer Kelch wurde im 30jährigen Kriege geraubt.

Denkmäler.

Denkmal der Frau Johanna Sidonia von Löben geb. von Maxen, † 1701.

Sandstein, etwa 85 cm breit, 165 cm sichtbare Höhe. Die rechte Seite steckt zum Teil in der Mauer der Vorhalle. Ovales, von einem Lorbeerkranz umrahmtes, bekröntes Schriftfeld. Mit den Wappen:

(verdeckt), von Dobschütz (bez.: D. v. D.),
(verdeckt), von Eberhard (bez: D. v. E.).

Unten ein kleines breitovales Feld, wohl mit Spruch.

Die Inschrift lautet:

Alhier ruhet in Gott / Die Weyl. Wohlgebohr. / . . . Frau Johanna / Sidonia von Löben geb. von / . . . xen, Fr. auf Ober Herwigsdorff, ward / gebohr: zu Arntzdorff (?) d. 5. Febr. Ao. 1676. / sich vermehlte mit dem . . . . Hrn Heinrich Wilhelm / von Löben auf Oberherwigsd: d. 18. Sept. / 1700 (?) Und nachdem sie eines Todten Sohns / . . . sie nach hartausgestandenen / . . . seel. versch: d. 30. Jul. 1701 / Ihr. Alt. 25 Jahr . . .

Neben der Nordvorhalle.

Denkmal der Frau Anna Sabina Zeschel, † 1703.

Sandstein, rechteckige, 96 : 178 cm messende Platte. In der Mitte ein großes, von einem Lorbeerkranz umrahmtes Oval mit der Inschrift. Oben und unten je eine schräge Kartusche. Unten in der Mitte ein Engelsköpfchen.

Inschrift:

Nahe / bey dies denck / mal . . . Naehmlich / Weyl. Fr. Annen Sabinen / Zeschelin geb. Kapsin Tit. Her: / M. Andreae Zeschels hiesigen Pfar: / Hertzwertesten Eheliebsten welche / Ao. 1663 den 22. Jun. (?) in Zittau von / Ehrl. Eltern geb. . . . Ao. 1685 . . . in den Ehestand ge- / treten . . von 10 Kindern . . . / 2 Söhne zurückgelassen . . . über den letzten aber ihr wohl geführtes leben schmertzlich / doch gläubig und seelig auffgegeben Anno / 1703 d. 2. Octobr. Abends umb 10. uhr / und es ungebohren ungetau / ft, unerk / and, ungenandt unt: ihr: Hertz: mit / sich genomen.

Mit Spuren von Vergoldung und Bemalung.

An der südlichen Kirchhofsmauer.

Der Grabstein des Pastors M. Andreas Zeschel, † 1716, der noch um 1840 daneben stand, ist jetzt verschwunden.

Denkmal des Kaspar George von Gersdorf, † 1724 (Fig. 199).

Sandsteindenkmal in Obeliskenform, 115 cm breit, 3 m sichtbare Höhe. Davor halten zwei Kindengel ein Inschrifttuch ausgebreitet. Oben die

Fig. 199. Herwigsdorf, Denkmäler des Kaspar George von Gersdorf und der Frau Charlotte Marianne von Gersdorf.

Wappen von Gersdorf und Luttitz. Unten ein Gerüsteter in römischer Kleidung mit Schild. Seitlich zwei Frauen, die eine mit Speer, die andere die Hände auf eine Trompete und ein Kanonenrohr legend. Vorn Trommeln und Pauken; im Hintergrunde Kanonen, Fahnen, Trompeten. Am Sockel zwei Wappen, von denen nur die Helmzieren über der Erde sichtbar sind: von Gersdorf und von Theler. Die Inschrift lautet:

Mein Leser wiltu wissen wer in dieser Grufft ruhet, / Gottes Freund, der Laster Feind, der Tugend bild, ... Nemlich der Wohl, Hoch, Wohlgebohrne Herr Herr Caspar / George von Gerßdorff auff ober- und Nieder Herwigsdorff. Churf. Durchl. zu Sachsen wohl / meritirten Lieutnant trat auff die Welt d. 29. Dec. 1670. vermählte sich . . . 1696 mit . . . Fräul. Margarethe Gottlieb(e) Theler aus dem Hause Niederherwigsdorf . . . . 6 Liebespfänder gesehen, davon ein Sohn Herr auf Ober- und Nieder Herwigsdorff und eine / Tochter vermählte von Kyaw auf Gießmannsdorff übrig sind . . . . . d. 10. Januarii 1724 (gestorben). Der Cörper VVartet hIer aVff eIne aLLgeMeIne aVfersteVung / H. A. M. P. F.

Die letzten Zeilen sind ein Chronogramm auf das Jahr 1728.

An der Ostwand der Kirche.

Denkmal der Frau Charlotte Marianne von Nostitz geb. von Gersdorf, † 1728 (Fig. 199).

Wie das vorhergehende. Mit den Wappen:

oben:	von Gersdorf,	von Luttitz,
unten:	von Nostitz,	von Gersdorf.

Auf dem Sockel stehen drei Frauengestalten mit Kreuz, Herz und Anker, Glaube, Liebe, Hoffnung darstellend. Darüber ovale Schilde; der eine mit einer umwundenen Spitzsäule, bez.: Äternitatis amans, der andere mit einer ein Herz haltenden Frau, bez.: In spe et silentio.

Die Inschrift auf dem Tuche lautet:

Wanderer betrachte genau in der Unruhe die stoltze Ruhe / Der Weyl. . . . . Frauen Charlotten Maryannen (?) / von Nostitz gebohrne von Gerßdorff Frau auff Halbendorff verwittibten Camerherrns und Ambtshaubtmannin . . . . gebohren zu Miselwitz (?) den 12. May Anno 1666 vermählt Ao. 1701 / mit . . . . Carl Gottlob von Nostitz auff Halbendorff . . . würckl. Cammer Herrn und / Amts Haubtmann . . . . 1728 . . . . seelig endigte.

An der Ostwand der Kirche.

Denkmal der Frau Ursula Katharina von Kalkreuth geb. von Ingenhaeff, † 1740.

Sandstein, 93 cm breit, 190 cm hoch.

Über dem gekehlten Sockel zwei Wappen, das nebenstehende (von Schafgotsch?) und das derer von Hochberg. Vom Sockel hängt ein lambrequinartig gezacktes Inschrifttuch herab, das einen Vers trägt. Darüber eine große, oben bekrönte und geschweift verdachte Kartusche. Seitlich je ein Wappen mit nebenstehenden, nur teilweise lesbaren Bezeichnungen:

D. v. In . . . (von Ingenhaeff)	D. v. Mohl (von Mohl)
D. v. Beeck (von Beck)	D. v. . . (von Frankenberg)
D. v. . . en . . (von Frankenau)	D. v. . . (von Nimptsch)
D. v. Kr (von Kranich?)	D. v. Roh . (von Rohr).

Ganz unten, seitlich von einem weinenden Engel, das Ehewappen derer von Ingenhaeff und von Kalkreuth, mit der Helmzier der Kalkreuth.

Die Inschrift lautet:

Der Tod welcher seinen Adel / wie grau dessen Ahnen auch sein / scheinete(?)... muß doch endlich zugeben, daß hier der Unsterblichkeit wartet die Weyl. Hochwohlgebohrene / Frau Frau Ursula Catharina verwittibte von / Kalckreuth geb. von Ingenhäff. Sie erblickte / das zeitliche Licht dieser Welt / in Malschwitz in / Nieder Schlesien d. 20. Martii 1698. wurde den . . . Dez. 1718 / mit dem weyl. Hochwohlgeb . . . Hrn. Hrn. Christian Eusebio von Kalckreuth / auf Ober- und Nieder Seegersdorff (?) Ihrer Königl. Maj. in Pohlen u. Churfürstl. Durchl. zu / Sachsen Hochbestalter Oberst vermählet / und starb unvererbet an einer Stickstürzung (?) in Hoffnung dermaleinst zu den ewigen Licht / zu gelangen in Löbau den 30. Apr. 1740. Ward aus Löbau d. 5. May a. e. mit . . . Leichenprocession in diese Grufft beygesetzet.

An der südlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Benno Siegismund von Gersdorf, † 1746.

Sandstein, 125 cm breit, 330 cm hoch.

Ganz ähnlich dem Denkmal Kaspar George von Gersdorfs. Oben die Wappen von Gersdorf und von Luttitz. Darunter bez.:

Fürchte Gott, thue recht / scheue niemand.

Das Inschrifttuch ist bez.:

Wer so stirbt ehe er stirbt / der stirbt nicht, wenn er stirbt / Die Wahrheit dieses Satzes erkennen wir an dem Beyspiele des / Weyl. . . . / Herrn Benno Siegismund von Gerßdorff / Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfst. Durchl. zu Sachssen Hoch . . . / Obersten bey der Cavallerie / Erb-Herrn auf Ober-, Mittel- und Nieder-Herwigsdorff und Straßgräbigen / das 1675 Jahr zählte der Hochseelige als das erste seines flüchtigen Lebens . . . Ao. 1707 mit / Fräulein / Johanna Elonora von Maxen / aus dem Hause Pulsnitz . . . in ein Ehe-Bündniß eingelaßen / welche Ehe auch von Gott mit 3 Fräuleins und 3 Jungen Herren gesegnet worden ist / wovon eine Frau Tochter und 2 Junge Herren in die Ewigkeit vorangegangen. / Wer wohl gelebt kann auch wohl sterben / und dieses erfolgte auch den 26. Martii des 1746. Jahres / . . .

Unten am Sockel die Wappen derer von Gersdorf und Maxen, bez.: D. v. G. und D. v. M.

An der Ostwand der Kirche.

Denkmal der Frau Johanna Eleonora von Gersdorf geb. von Maxen, † 1750.

Sandsteindenkmal, ganz ähnlich dem ihres Gemahls. Unten jedoch drei Frauengestalten; die mittlere mit Spiegel, die linke mit Palmzweig, die rechte Hand auf ein Kanonenrohr stützend, die andere mit Anker und Füllhorn.

Oben die Wappen von Gersdorf und von Maxen, bez.: D. v. G. / D. v. M.

Unten am Sockel die Wappen derer von Maxen und von Werthern.

Über den Figuren zwei Kartuschen mit unkenntlichen Spruchbändern, mit einer Erdkugel und einem Kruzifix.

Unter dem obersten Wappen bez.: Non ego / sed im(!)feria mea moritur.

Auf dem Inschrifttuche bez.:

Mein Leser / hier ruhet nach überstandener Unruhe / die weyl. . . . / Frau Johanna Eleonora von Gerßdorff geb. von Maxen / Sie wurde den 5ten Tag nach Ihrer Geburth 1684 eine Braut Ihres Erlösers / Ao. 1707 d. 27. April / aber eine verlobte des / Hoch . . . / Herrn Benno Siegismund von Gerßdorff / . . . Obristen von der Cavallerie / Liebe und Treue verband ihre Hertzen / der Tod

aber rieß dieses angenehme Band 1750 d. 22. Septemb. entzwey. / Sie war in der Gottseligkeit eyfrig / in der Aufechtung geduldig / in der Hoffnung seelig / und in dieser Seeligkeit ist sie auch nunmehro gelanget nach dem sie 66 Jahr . . . / . . . in der Welt gelebet / und 39 Jahr ein vergnügte / Ehe geführet.
An der Ostseite der Kirche außen.

Der Kirchhof

wurde 1865 und 1901 erweitert.

Das Pfarrhaus

war früher an die Kirchhofsmauer gebaut und bildete mit Scheune und Schuppen ein kleines Gehöft. An Stelle der stroh- und schindelgedeckten Gebäude trat 1865 ein Neubau.

Die Rittergüter

wurden bis ins 19. Jahrhundert in Ober-, Obermittel-, Niedermittel- und Nieder-Herwigsdorf eingeteilt.

Der Oberhof. Die strohgedeckten Gebäude brannten 1846 nieder. Sie wurden massiv aufgebaut und das Herrenhaus 1898/99 erneuert. Ohne alte Reste.

Der Obermittelhof wurde im 30jährigen Kriege 1644 in Asche gelegt, aber 1666 von Gottlob von Schwanitz wieder aufgebaut. Das jetzige Herrenhaus aus dem Jahre 1737 erfuhr 1801/02 vom Grafen Gottlieb Wilhelm von Breßler größere bauliche Veränderungen.

Stattliches Gebäude von 5 : 11 Fenstern mit einem Obergeschoß und Mansarddach mit halbem Walm. Beide Stockwerke teilt ein schmaler Gang in der Längsrichtung. Oben und unten eine stattliche Flur hinter dem dreifenstrigen Risalit, die untere mit böhmischen Kappen zwischen Gurten überwölbt. Links seitlich liegt die Treppe.

Die Gebäude des Niedermittelhofs (Schäferei) sind zu Anfang des 19. Jahrhunderts abgetragen worden.

Der ehemals angeblich mit Wall und Wassergraben umwehrte Niederhof brannte 1799 ab. Das Wohnhaus wurde erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgebaut.

Hochkirch.

Kirchdorf, 10 km nordwestlich von Löbau.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Hochkirch wurde 1222 von Bischof Bruno von Meißen unter die Kollatur des Bautzner Domkapitels gestellt.

Die älteste Kirche wich 1717 einem Neubau, der 1720 unter Dach kam und bei der Teuerung von 1719, „wo der Scheffel Korn 6 Taler galt“, 7000 Taler kostete. Der Turm wurde erst 1750 in nur 6 Monaten auf-

geführt. Bei dem Überfall von Hochkirch am 14. Oktober 1758 wurde die Kirche vor der Einäscherung bewahrt. Bedeutende Turmausbesserungen wurden 1802 und 1838 nötig. Auch die Schlacht bei Bautzen (1813) überstand die Kirche ohne größeren Schaden. 1856 wurde das Innere erneuert

Fig. 200. Hochkirch, Kirche, Nordseite.

(Kosten 4529 Taler). Dabei fielen die alten Emporen, auf deren Brüstungen Geschichten des alten und neuen Testaments bunt gemalt waren, und das alte „Deckengetäfel". Es wurde ferner neues Gestühl aufgestellt und das vordem farbige und malerische Innere durch weißen Anstrich ernüchtert.

Baubeschreibung.

Der rechteckige, 18 m breite, 33 m lange flachgedeckte, etwa 1800 Sitzplätze enthaltende Saal von 13 m Höhe wird im Osten mit drei Seiten

eines Achtecks geschlossen. An die Ostwand legt sich der quadratische, mit einer prächtigen Haube (Fig. 200) abgeschlossene Turm an, dessen Erdgeschoß die Sakristei bildet. Ist die westliche Hälfte der Kirche mit zweigeschossigen Emporen ausgestattet, so setzt sich im östlichen Teil nur die oberste Empore fort; der untere Wandteil öffnet sich nach den angebauten drei beziehentlich vier Herrschaftslogen in Rundbogenöffnungen, die nur teilweise eine Archivolte haben. Die Treppen zu den Emporen sind westlich vorgelegt. Der Turm liegt gegen Osten. Das Dach hat windschiefe Flächen über den Ecken bei geradem, bis zum Turm geführten First.

Das Äußere ist schlicht.

An den Außenwänden und am Turme Kanonenkugeln, Zeugen des Überfalles bei Hochkirch. Ebenso legt die von Musketenkugeln völlig durchlöcherte schlichtbarocke Türe der Südvorhalle Zeugnis von der Heftigkeit des Kampfes ab.

Eiserne Sakristeitüre mit rhombisch übereinander gelegten Bändern und Rosettenschmuck auf den Kreuzungspunkten.

Fig. 201. Hochkirch, Kirche, Türsturz.

Wohl von der älteren Kirche, jedenfalls aber aus dem 13. oder 14. Jahrhundert erhielt sich der Sturz einer gotischen Türe von der üblichen Form (Fig. 201), jedoch mit ungewöhnlicher Tiefe von 31 cm. Mit 6 cm breitem Fasen. Granit. In der Nordvorhalle liegend.

Von der alten Emporenbrüstung erhielten sich Füllungen auf dem Kirchboden. Holztafeln, mit Ölgemälden, 84 cm hoch, 101 cm breit. Es sind biblische Szenen dargestellt, u. a. die Verkündigung Marias, die Anbetung des Kindes, das heilige Abendmahl, Christus auf dem Ölberge betend, Christi Gefangennahme und die Grablegung. Auch alttestamentliche Bilder, z. B. die Himmelfahrt Elias, Moses auf feurigem Wagen mit Flammenrädern, von zwei Schimmeln gezogen, Lots Frau vor Sodom.

Von der alten Orgel sind hübsche ornamentale Schnitzereien auf dem Kirchboden erhalten, Kartuschen, mit Ranken und Voluten geschmückt. Seitliche Ansätze mit ähnlichen Gebilden, Blattgehänge und Palmzweige. Weiß und golden bemalt. Kartuschengrund hellbraun. Um 1720.

Die neue Orgel von 1890.

Altar, Holz, bemalt, laut Inschrift 1864 erneuert. Auf bandartig verzierten Postamenten ruht seitlich je eine korinthische Säule, die das mit Engelsköpfchen verzierte Gebälk und den Giebel tragen. Seitlich, auf rankengeschmückten Konsolen gleiche Säulen, oben von betenden Engeln bekrönt. Auf dem Giebel der Salvator mundi. In der Predella eine Nachbildung von Lionardos Abendmahl, grau und weiß gemalt. Ebensowenig kunstvoll gemalt ist das alte Altarbild: Maria und Magdalena zur Seite des in Holz geschnitzten Kruzifixus; oben spitzbogig-gebrochen umrahmt. In den Zwickeln geschnitzte Akanthusranken. Als Bekrönung eine hübsche Holzkartusche mit aufgemaltem Christus als Salvator mundi. Darüber ein Kreuz. Unten Akanthus- und Muschelschmuck. Das Postament ist wie die Bildumrahmung mit Rankenwerk bemalt und bez.:

Hocce / altare / est renovatum / ano: MDCCCLXIV.

Von 1738, jedoch durch den Maler Prof. Wichmann, der das neue Altargemälde schuf, umgestaltet.

Die Kanzel, Holz, achteckig. Unten kuppelförmig geschweift und mit einem Pinienzapfen abgeschlossen. Die Kanten sind mit kartuschenartigen Gebilden und Blattgehängen verziert, die vertieften Brüstungsfelder oben und unten mit bandartigen Gebilden und Rankenschmuck versehen.

Der Schalldeckel ist mit Lambrequins und Akanthusblättern verziert und oben von Voluten bekrönt, über deren Endigung eine Taube schwebt.

Alter Taufstein (Fig. 202), Granit, zylindrischer Stiel. Die Kuppa oben achteckig, 335 mm Seitenbreite, 375 mm Höhe, mit dem vom Achteck nach dem Stiel übergehenden Teil 63 cm hoch. Der Fuß ist unsichtbar, da der Taufstein jetzt auf dem Kirchhof wohl zur knappen Hälfte eingegraben ist.

Aushöhlung halbkugelförmig, mit Falz. 63 cm größter Durchmesser bei 82 cm Achteckbreite. Mittelalterlich.

Fig. 202. Hochkirch, Kirche, Taufstein.

Neuer Taufstein, wohl von 1864.

Über dem rundbogigen Kirchhoftor ein Stein, bez.: Eingang zur Ruhe. Innen steht seitlich je ein Granitdenkmal. Auf einer niedrigen Sockelplatte ruht ein vierkantiger Block mit ovalen leeren Schrifttafeln. Mit Urnenbekrönung.

Kirchengeräte.

Das alte Taufbecken, Zinn, 43 cm im Durchmesser. Nur mit bandartigem, graviertem Schmuck verziert. Gemarkt mit der Bautzner Mauer und nebenstehendem, nicht ganz deutlichem Meisterzeichen.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 65 cm hoch, Weite des Dreifußes 21 cm. Der Fuß ist einfach, der Stiel reicher profiliert. Auf den Fußflächen in der Mitte ein Buckel, darüber die Bezeichnung: A. R. C. V. G. K. / 17 / 30. Ungemarkt. Auf dem Kirchboden.

Altarkanne, Zinn, achteckig, 16 cm breit, ohne den aufschraubbaren Deckel 22 cm hoch. Mit Drachenkopfschnauze. Bezeichnet in einem Lorbeerkranz: J. G. G. / 1759. Ungemarkt.

Altarkanne, Zinn, ohne Deckel 20 cm hoch, 13 cm im Durchmesser. Henkel und Schnauze geschweift. Auf dem Boden bez.: J. M. M. / 1779. Im Deckel gemarkt mit dem Bautzner Wappen und der nebenstehenden Marke.

Kelch, Silber, Kuppa innen vergoldet, 282 mm hoch, 128 mm Kelch-, 152 mm Fußweite. Die Kuppa, welche vier am Stiel befestigte Engelsköpfchen tragen, schmückt ein Relief Luthers, medaillonartig. Gegenüber ist ein vergoldeter Kruzifixus aufgelötet, der einem älteren Stück entstammen dürfte. Der Kelch wurde nach der Inschrift zum 300jährigen Reformationsjubiläum 1817 von der Gemeinde gestiftet.

Auf dem Fuße gemarkt mit nebenstehenden Zeichen. AWL O

Patene, zugehörig, Silber, vergoldet, 17 cm im Durchmesser.

Hostienbüchse, zugehörig, Silber, vergoldet, 149 mm im Durchmesser, 80 mm hoch. Auf dem Deckel steht aufrecht ein vergoldeter Kruzifixus, 1817 angeschafft.

Mit Marken wie am Kelch.

Patene, Zinn, 165 mm im Durchmesser. Gemarkt wie das Taufbecken.

Patene, Zinn, 12 cm Durchmesser. Gemarkt mit der Bautzner Mauer und der nebenstehenden Marke.

Zwei Klingelbeutel. Der eine mit versilbertem Kreis, dessen untere Hälfte das von Metzradtsche Wappen ziert. Bez.: S. M. V. Z. / G. V. M.

Gemarkt mit der Bautzner Mauer und nebenstehendem Meisterzeichen.

Kruzifixus, Silber, Korpus 29 cm hoch. Wohl barocke Arbeit. Auf dem Altar.

Kruzifix, Holz, 99 cm hoch. Der 36 cm hohe Körper plump geschnitzt. Das Kreuz mit dünnem Goldblech ausgelegt, mit Glas überdeckt. Auf dem Postament in gleicher Arbeit die Bezeichnung: 17 . J. G. S. 24. / G. S. G. W.

Auf dem Kirchboden.

Fahne derer von Gersdorf, schwarzes Tuch, bemalt, mit zwei Spitzen. Auf dem oberen Teile das von Gersdorfsche Wappen, von goldenen Palmzweigen umrahmt, bez.: C(G?)E / V G / 17 / 38. Darunter auf den Zwickeln runde Felder mit Landschaften. Außerdem darunter und seitlich des Wappens flammenartiges goldenes Ornament.

Die Fahne wurde vermutlich dem Gottlob Ehrenreich von Gersdorf († 1738) aus dem nahen Lehn bei dem Begräbnisse vorangetragen. Jetzt verschwunden. Nach Schultz I, 166.

Denkmäler.

Denkmal der Familie von Gersdorf (Fig. 203).

Als Brüstung der Lehnschen Loge dient eine 113 : 285 cm große Sandsteinplatte mit einem Relief, das eine Ahnentafel der Familie von Gersdorf darstellt. In der Mitte der Baum mit einem von Lorbeerzweigen eingerahmten ovalen Feld. Seitlich davon sind je zwei Reihen von je vier Wappen angeordnet; über und unter jeder Reihe Schriftbänder; breitere zwischen beiden Reihen. Die Reihenfolge der 16 Wappen ist:

Fig. 203. Hochkirch, Kirche, Denkmal der Familie von Gersdorf.

Rechts:

von Bolmeritz,	von Arnim,	Burggrafen zu Dohna,	von Rödern,
von Maxen,	von Gersdorf,	von Minckwitz,	von Gersdorf.

Links:

von Heynitz,	von Salhausen,	von Rechenberg,	von Rechenberg,
von Gersdorf,	von Gersdorf,	von Arnim,	von Draschwitz.

Der Stein ist neuerdings heraldisch ausgemalt worden.

Denkmal der Jungfrau Christiane Beata Segling, † 1691.

Rechteckige Sandsteinplatte, 80 : 171 cm messend.

Eine Mädchengestalt steht hinter einer Brüstung, die mit einem Inschrifttuch bekleidet ist. Das Mädchen hat lockiges Haar; um Hüfte und Schulter ist ein Tuch geschlungen. Zur Rechten ein Kruzifix, zur Linken eine Vase mit Rosen. Oben reicht aus Wolken eine Hand eine Krone dar. Daselbst ein Schriftband, bez.: Du liebtest mic(h) . . .

Die Inschrift lautet:

Hier bey diesem Grabes Steyn / wurde sanfft gesencket ein Die Weil. Gott liebende / und von Gott wieder geliebte Jungfer Christiane Beata . . . Tit. Hr. Johann Georg Seglings N: P: G: v. Landt Steuer Einnehmers zu / Budißin, v. Tit. Fr. Helenen Seglingin gebohrener / Harttwigin Liebgewesene Tochter

welche den 16. Junij . . . 1679 Mitternachts zwischen 12 v. 1 Uhr an dieses weltlicht gebohren v. am 16. Junij 1691 Mittags Halb Ein Uhr dieser Zeitlichkeit wieder ent / nomen worden, Nachdem Sie Ihr zwahr kurtzes doch / Gottseelig geführtes Alter auf 12 Jahr . . . / gebracht hat. Leichen Text Ephes. 3. v. 19.

An der westlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Hans von Heldreich, † 1693.

Holzschnitzwerk. Zwei weibliche Halbgestalten halten das Heldreichsche Wappen. Dahinter ein Oval, das ein Engelsköpfchen bekrönt. Unten ein breites Schriftband, von einem Schädel und Ranken nach unten abgeschlossen.

Die Inschrift lautet:

Der Hochwohledelgeb. H. H. Hans von Heldreich / auf Niethen u. Wawiz ist gebohren Ano 1641 / d. 27. Dec. früh um 5 Uhr zu Bischdorff und / ist gestorben . Ao. 1693 . d. 22. Nov. Seines alters / 53 . Jahr 5 Wochen 1 Tag.

Nach Schultz I, 168. Jetzt verschwunden.

Denkmal zweier Kinder des Johann Christian von Heldreich, † 1698. Rechteckiger Stein mit folgenden Wappen in den Ecken:

von Heldreich, von Warnsdorf,
von Gersdorf, von Gersdorf.

Die Inschrift lautete:

Zwey Fräuleins / Deren eines das Zeitliche / nicht gesehen, die andere nahm. / Johanna Margaretha v. Heldreich / Der H. Vater war Johann Christian / Die Fr. Mutter Martha Elisabeth . . . . . / Margaretha Lucie v. Warnsdorff / ward geb. Aō. 1697 den / 15. Decbr. starb Ao. / 1698 . d. 8. Jan.

Nach Schultz I, 166, an der Kirche. Jetzt verschwunden.

Denkmal des Pastors Christian Küffner, † 1708.

Rechteckige Sandsteinplatte, 174 : 85 cm messend.

Über einer Kartusche in Wolken die hebräische Bezeichnung: Jehova; seitlich Kelch und Bibel, unten geflügelte Sanduhr und Schädel.

Die Inschrift lautet:

O Gott von dir / erwarttet hier / Nach der Welt Leiden / Des Himmels Freuden / Tit. Herr Christian Küffner / gebohren / In Camentz de. 13. Nov. 1633, / war Priester 50 Jahr, / zu Klein-Bautzen vō 1658 biß 1659, / zu Hohkirche vō 1659 biß 1708 / lebte im Ehestande 34 Jahr / mit Tit. Frau / Anna gebohrner Bierlingin, / zeugete 2 Töchter / Annam Dorotheam im Herrn seelige / Annam Sophiam verwittibte Martinin in Budißin / Starb sanft und seelig / am Pfingst Sonnabende / 26 Maij Anno 1708 / ward alt / 74 jahr 8 wochen.

Denkmal des Peter Rudolf von Pentzig, † 1726.

Rechteckige Sandsteinplatte, 98 : 186 cm messend.

Um die erhabene Inschriftplatte ranken sich seitlich Blattgebilde. Oben in der Mitte Engelsköpfchen. In den Ecken die Wappen derer

von Pentzig, von Nickisch,
von Baumbach, von Mergenthal (?).

Die Inschrift lautet:

Hier ruhen in Gott und erwarten durch / das theure Verdienst Jesu Christi / ihres Heylandes die Auferstehung des ewigen / Lebens zwey vormahls in ehe-

licher Liebe und Treu verbunden / gewesene: Nehmlich Der weyland wohlgebohrne Herr Herr / Peter Rudolph von Pentzig ehemals auff Pielitz und Kon(?) / nitz gewesener Churfürstlicher Brandenburgischer Haupt / mann zu Fuß und nachmalig (?) Hofrichter zu Budißin / ward gebohren Anno 1641 den 1. Aug. (?) . . . in Budißin / den 1. Decembr. starb ebenfalls in Budißin Anno 1726 den 2 De / cembr. seines Alters im . . . Jahr.

Seine Ehe Gemahlin / war die . . . Frau / Maria Juliana von Pentzig gebohrene . . . von / Roßeneg (?) aus dem H . . . starb Anno 1706.

Stark verwittert. Darunter ein Vers.

An der westlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Pastors Johann Wauer, † 1728.

Rechteckige Sandsteinplatte, 172 : 82 cm messend.

Eine ein oben und unten abgerundetes Schriftfeld umrahmende Kartusche wird von einem Jehova bezeichneten Strahlendreieck bekrönt. Seitlich Christus und ein Kelch; unten Bibel und Leuchte.

Die Inschrift lautet:

Hier / ruhet in seinem Gott / Der Weyl. Wohl Ehrwürdige / Großachtbahre u. Wohlgelahrte / Herr / Herr Johann Wauer / war / geb. den 18. Aug. 1672 in Meschwitz, / Pastor Substitutus in Hohkirch, / Anno 1702 Mens. Julio / Pastor A. 1708 Mens. Majo. / Heyrathet / Die Wohl Edle, Sitt- u. Tugendbelobte / Jgfr. Johanna Sophiam Martinin / Anno 1703 Mens. Nov. / zeuget 10 Kinder, 6 Söhne 4 Töchter, / davon 3 Söhne u. 2 Töchter dem Hrn. Vater in der Seel. vorangegangen. / Starb A. 1728 d. 6. Maij / 56 Jahr weniger 6 Monath in der . . . . / 26 Jahr aber im Amtstand. / Leichen Text: / Röm. XIV. 7. 8. 9. / Unser keiner lebt ihm selber usw.

Denkmal des Joachim Ernst von Gersdorf, † 1731.

Rechteckige Sandsteinplatte, 85 : 175 cm messend.

In den Ecken die Wappen, bez.:

D. v. Gerßdorff.	D. v. Gablentz.
D. v. Hartzsch (Hartitzsch).	D. v. Klix.

Oben eine Strahlensonne, bez.: Jesus; unten Totenschädel und Gebein. Dazwischen auf einem aufgehängten Tuch die Inschrift:

Dieser Stein / ist das Grabmahl, / welches eine treue Artemisia ihren geliebtesten / Gemahle aufrichtet! / Nemlich: / dem Weil. Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, / Herrn Joachim Ernst von Gerßdorff, / auf Kuperitz, Hochkirchen und Niethen, / Sr. Königl. Majest: in Pohlen, u. Chur-Fürstl: / Durchl: zu Sachsen, Hoch meritiret gewesenen Lietnant / der Anno 1668 . den . 9. Julij, in Budissin gebohren, / vermählet / das erstemahl mit Tot: Tit: Fränl: Sophien Magdalenen / von Hartizsch, aus dem Hause Rauhenstein in Meißen, / auf deroselben, nach 5. Jähriger Ehe erfolgten / sel. Hintrit, / zum zweitenmahle mit der damahligen Titel . Plen: / Fräulein Anna Rahel Charlotta von Klix / aus dem Hause Kolm, / welche letztere, 29. Jahr, vergnügt geführte Ehe, / mit einer Fräulein gesegnet gewesen, / so aber bald in Tode vorangegangen, / Worauf derselbe, nach Zwey-Tägiger Kranckheit, / in der Seligkeit gefolget den 17. Julij Ano 1731 / Seines Alters 63. Jahr 1. Wochen 1. Tag / Mit dem wohlverdienten Nach-Ruhme, daß Er gegen / Gott ehrbietig, seinen König getreu, / seine Gemahlinen liebreich, seine Familie wohlthätig, / seine Freunde aufrichtig, seine Feinde versöhnlich, / seine Unterthanen gerecht, allē dienstfertig / gewesen.

Mit Spuren von Bemalung. In der Südvorhalle.

Denkmal des Pastors M. Samuel Gotthold Crieger, † 1739.

Rechteckige Sandsteinplatte, 86 : 177 cm messend.

Erhaben vor der Platte die Schrifttafel, von einer Kartusche umrahmt; an den Seiten mit kleinen Kartuschen, die ein Kruzifix zeigen. Oben eine breitgezogene Kartusche mit dem Strahlendreieck. Auf ihren seitlichen Endigungen Bibel und Kelch.

Unten auf ähnlichem Schild der Leichentext Jesaiae 23 V. 11:

Darum daß seine Seele gearbeitet hat . . .

In den Ecken Schädel und eine geflügelte Sanduhr.

Von der verwitterten Inschrift ist erkennbar:

D. O. M. S. / Herr deine Todten werden wieder / mit dem Leichnam auferstehn. Jes. Cap. 26. / Diese irdische Behausung wird auch zu seiner Zeit . . . Tit. plen. / Herr M. Samuel Gotthold Criegers . . . geb. d. 7. Aprilis Ao. 1701 in / Milkel . . . 1726 Diaconus / in Kittlitz, 1729 . . . Pastor in Hochkirch . . . starb d. 7. Jan. Ao. 1739 . . . die Jahre seiner kurtzen Lebenszeit aber nur / auf 37 u. ¾ Jahr weniger ein Tag / gebracht hat. Seine geheiligten Gebeine ruhen / in Seegen.

Denkmal des Gottlob Ehrenreich von Gersdorf, † 1738(?).

Sandstein, 240 cm hoch und ebenso breit.

Auf einem Sockel, der mit den Wappen derer

von Gersdorf und von Minckwitz

geschmückt ist, ruht, seitlich von allegorischen Putten begrenzt, das im Umriß etwas überhöht-halbkreisförmige Denkmal. In der Mitte unten ein ovales lorbeerumwundenes Schriftfeld, darüber und zur Seite die Wappen derer

von Gersdorf,

von Gersdorf, von Gersdorf.

Darüber, von Engelchen gehalten, in einem palmzweiggeschmückten Oval das Brustbild eines Geharnischten mit Lockenhaar, in Relief. Darüber, gegen die Decke nach vorn übergeneigt, ein Panzer mit Helm. Die übrigen Flächen füllen kriegerische Zeichen aus, unten Trommeln und Pauken usw.

Der das Grabmal überdeckende Teil der Lehnschen Gruft zeigt Spuren von in Verbindung mit dem Denkmal stehender Bemalung.

Die Inschrift lautet:

Mein Leßer / Du findest auf diesen / Epitavium das Portrait des / Weil: Hoch Wohl gebohrenen Ritter u. / . . . rn Gottlob Ehrenreich von / G(ersdor)ff u: Lautiz Erb-Lehn-Grund- u: / Gerichts derrer Guether Kotiz, Lehn, Jauernick / u: Wohlau . Kögl. May: in Pohl: u: Chur-Fürstl. / Durchl. zu Sachßen Wohlverdienter Lieutenant zu Fuß, welcher gebohren worden im Adlichen Hauße / Lehn d: 19. Maij 1673 kam in zarter jugend nach / Dreßden u: wurde bey Sr: Churf. Durchl. zu Sachßē / Johan George der III Christwürdigsten Andenckens / als Page, folgete denselbigen schon in feldzügen in / sonderheit bey der Blutigen belagerung und / Eroberung der Residentz Stadt Mäinitz, ging / auf hohe Recomend: in Röm. Kays. May Kriegsdienste und / dar wiederum in Sechß. Sold unterschiedlige Camp: an Rein Strom Schwartzwald u: Ungarn muste solches / wegen ableben deßen Bruders qiitieren, da er die Git / ter u. Schwere wirthschafft übernahm stund selbigen bestmöglich vor, übergab solche wegen un / päßligkeit seinen Vetter führte sein stilles / lebē biß Aō: . . .

Der Stein wurde also bei Lebzeiten gesetzt, da das Todesjahr nicht nachgetragen ist.

An der Nordwand der Lehnschen Gruft.

Denkmal des General-Feldmarschalls Jakob Keith, † 1758 (Fig. 204).

Marmordenkmal. Auf einem 116 cm hohen quadratischen Postament mit verkröpftem Gesims und Tropfenansätzen steht eine lorbeerbekränzte gleichhohe Urne.

Die auf einer schwarzen Marmortafel am Postament angebrachte, vom Philologen Ernesti verfaßte Inschrift lautet:

Iacobo Keith / Gvilielmi Corn. Maresc. hered. regni . . Scotiae / et. . Mariae. . Drvmond. filio / Friderici. Borvssorvm. regis. / Summo. exercitvs. praefecto. / viro. / antiqvis. moribvs. et. militari. virtvte. claro, / Dvm. in. praelio. non. procvl. hinc. / inclinatam. svorvm. aciem. / mente. manv. voce. et. exemplo. / restitvebat. / pvgnans. vt. herois(?). . decet. . / occvbvit / . D. XIV. octobris. / a. M. DCC. LVIII.

Fig. 204. Denkmal des General-Feldmarschalls Jakob Keith.

In der Kirche. Das Denkmal des berühmten preußischen, in der Schlacht bei Hochkirch gefallenen Heerführers dürfte Friedrich der Große († 1786) selbst haben aufstellen lassen. Den Formen nach um 1780.

Denkmal des Pastors George Janke, † 1795.

Rechteckige Sandsteinplatte, 46 : 76 cm messend.

Mit ovaler Inschrifttafel, an Bändern aufgehängt. Darüber ein dreieckiger Aufsatz mit einem Relief: Eine betende Frauengestalt kniet am Postament eines Kreuzes.

Die Inschrift lautet:

Dem verdienten / Andenken weil. Tit. / Herrn George Jankes, / gewesenen Pastoris hiesiger Gemeinde. / Er war geb: d. 12. Jan. 1724 in Caschwitz. Studierte in Budißin u. Leipzig. Der Herr / rief Ihn zum Pastorat in Kotiz u. 1759 hierher /

nach Hochkirch. Aus seiner mit weil. Fr. Joh. / Eleonoren geb. Bönsdorf 40 J. u. 6 M. / geführten Ehe leben noch 5 Söhne u. 1 Tochter . . . Am 2. Mai 1795 / vollendete Er seinen Lauf, alt 71 Jahr / 3 Mon. u. 18 T.

An der westlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal der Frau Anna verw. Benad. Um 1800.

Sandstein, Bruchstück.

An einem kanelierten Säulenstumpf hängt eine ovale Schrifttafel.

Die Inschrift lautet:

Sanft schlummert hier / bis zur fröhlichen Auferstehung / Fr. Anna verw. Benadin . . . . geb. 1740 . . . .

Denkmal eines Unbekannten (Grabkreuz).

Schmiedeeisen, etwa 180 cm hoch, der Querarm 80 cm breit.

Die Kreuzstangen sind durch Voluten aus Flacheisen miteinander verbunden. Am Ende der Seitenarme sowie auf der Mittelstange sitzt ein blumenartiger Schmuck, mit Engeln bekrönt, oben mit dem Lamm. Unter der oberen Blume hängt ein gußeiserner Kruzifixus. Gußeiserne Rosetten und Anthemien verweisen auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Auf dem Kirchhofe, in einer Ecke liegend, aufgefunden. Jetzt in der Vorhalle aufgestellt.

Die Lehnsche Gruft. Die reizvolle Außenarchitektur besteht aus einem erkerartigen Vorbau, der auf granitnen Säulen toskanischer Ordnung ruht. Die jonischen Pfeiler des Obergeschosses sind wie die gekuppelten Fenster mit Blumen- und Rankengehängen verziert. Das Brüstungsfeld füllt eine von Ranken umgebene Kartusche mit einem Relief: Ein Schloß auf felsiger Höhe, wohl das himmlische Zion; zu ihm schreitet ein Wanderer empor. Auf einem Schriftband unlesbar bezeichnet. Das halbrunde Giebelfeld füllen Panzer und Helm; seitlich kriegerische Zeichen. Die seitlichen Rücklagen gliedern zweigeschossige Pfeiler entsprechender Ordnung, oben Nischen mit allegorischen weiblichen Standbildern.

Ähnliche in der Gruft, verstümmelt. An der Grufttüre ein hübsches schmiedeeisernes Gitter; im Korbbogenfeld mit Rankenfüllung und Mittelkartusche.

Der Südseite der Kirche vorgebaut.

In der einen Gruft nach einem Zeitungsbericht ein Steinsarg aus dem 16. Jahrhundert mit einem eingehauenen Wappen.

Das Pfarrhaus.

Schlichtes Gebäude von 1764. Über der Türe ein Stein mit der Inschrift:

Gubernante Jehova / 1758. / Im Kriege brandt ich nieder / Der Friede baut mich wieder. / 1764.

Jauernick.

Rittergut, 5 km westnordwestlich von Löbau.

Das alte, jetzt nur zu Wirtschaftszwecken dienende Herrenhaus (Fig. 205) ist ein einfaches barockes Gebäude. Zu dem Obergeschoß führt eine doppelte Freitreppe empor. Der dreifenstrige Dacherkerausbau scheint neueren Datums zu sein.

Fig. 205. Jauernick, Herrenhaus.

Über der Haustüre im Obergeschoß zwei Sandsteinwappen:
von Gersdorf, Freiherrn Stein von Altenstein.
Auf Schriftbändern bez.: A. J. v. G. und C. L. v. G. G. . . . . .(?)

Karlsbrunn.

Dorf, 1,5 km westlich von Kittlitz.

Um 1763 gründete Karl Gotthelf Freiherr von Hund auf Kittlitz um einen von ihm bevorzugten Brunnen zwischen Kittlitz und Wohla das Dorf Karlsbrunn. Es wurde angeblich nach Art der Herrnhuter Kolonien angelegt und mit böhmischen evangelischen Exulanten bevölkert

In der Anlage ist jedoch kaum eine Regelmäßigkeit erkennbar. Die schlichten ländlichen Häuser liegen an drei Hauptstraßen, von denen zwei spitz zusammenlaufen und einen kleinen Dorfplatz mit Teich bilden. Schmale Nebenwege führen zu den übrigen Häuschen.

Kemnitz.

Kirchdorf, 9,5 km ostnordöstlich von Löbau.

Die Kirche.

Im Jahre 1427 wird wegen eines Altarlehns eine Urkunde vom Landvogt Hans von Polenz ausgefertigt. Anscheinend wurde die Kirche ein Jahr darauf von den Hussiten niedergebrannt. Darauf schien beim Durchbruch der Mauer am Turm 1794 die Brandschicht hinzuweisen, die sich auf der inneren Seite fast zwei Zoll tief feststellen ließ. 1599 wurde das Gewölbe „vom Schwibbogen an bis hinter den Altar", also wohl über diesem Altar, ferner das herrschaftliche Betstübchen und die Sakristei gebaut. 1612 wurde die Kirche zum erstenmal mit Ziegeln gedeckt, 1627 ein neuer Dachstuhl über dem Kirchenschiff aufgesetzt. Die Kosten betrugen 324 Taler 23 Gr. 4 Pf. 1660 erhielt sie neue Fenster. 1761 mußte die Kirche unter wenig größerem Kostenaufwand erneuert werden. 1794 wurden die beiden Fenster gegen Osten verlängert und „der großen Halle wegen eine Treppe hinter der Orgel durchgebrochen in die obere Halle", wofür 189 Taler 20 Gr. 6 Pf. bezahlt wurden. Eine Verbesserung der Fenster wurde ebenfalls 1735 mit einem Kostenbetrage von 41 Talern, und 1800 mit 45 Talern bewirkt. Damals vertauschte man die runden, in Blei gefaßten kleinen Scheiben mit anderen. 1766 entstand mit einem Sängerchor eine neue große, 720 Pfeifen enthaltende Orgel, die von Leonhard Balthasar Schmahl aus Zittau für 500 Taler geliefert wurde. An Bildhauerarbeit und Malerei wurden 100 Taler bezahlt. Über der darauf bezüglichen Inschrift stand in vergoldeten Buchstaben: „Lobet ihn mit Paucken und Reigen" usw. Ps. 150 V. 4.

Die Bauart der alten Kirche wird in der Alten Kirchengalerie folgendermaßen beschrieben: Sie ist dieselbe, welche man in vielen anderen alten Kirchen findet, nämlich das oben erwähnte Gewölbe über dem Altarplatze (Chor), das durch einen starken und breiten (Triumph-) Bogen vom Schiffe (Langhaus) getrennt ist; über diesem eine horizontale hölzerne, in Felder geteilte und grün und weiß angestrichene Decke. Die Länge des inneren Raumes betrug 35 Ellen, die Breite des Schiffes 16 Ellen, die des Chores $11^3/_4$ Ellen. — Die alte Kirche dürfte demnach der in Bischdorf ähnlich gewesen sein. Der Chor ist wohl geviertförmig, das Gewölbe als schlichtes Kreuzgewölbe anzunehmen.

Infolge des Umbaues von 1868 erhielt sich nur der Turm (Fig. 206, 207) mit dem Treppenanbau und einem Teile der Seitenwände der Kirche. Sein Erdgeschoß ist zu einer gewölbten Vorhalle ausgenützt. Ein eingeschossiges, halbrundes und mit einem Kegeldach gedecktes Treppenhaus enthält den Aufgang zur Orgelempore und zum Turm. Die Stufen sind aus Bohlen geschnitten, deren Form — wie das Fenstergitter und der untere Teil des Turmes — auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts verweist. Der Turm

setzt über dem Untergeschoß in Höhe des Gesimses des Treppenhauses um etwa 30 cm zurück und geht schon unterhalb des Firstes in ein Achteck über. An den Ecken Putzquaderung. Das Glockengeschoß überspannt ein Backsteinklostergewölbe mit Stichkappen über den Fenstern. Den Abschluß bildet eine hübsche Haube mit zwei Durchsichten.

Fig. 206. Kemnitz, Kirchturm.

Altar und Kanzel hatten früher sehr schöne Bekleidungen, eine von blauem echten Sammet, mit goldenen Fransen, dem gräflich Gersdorfschen Wappen und der Jahreszahl 1693. Diese war um 1840 sehr unscheinbar.

Fig. 207. Kemnitz, Kirche mit dem älteren Turme.

Der alte Altar. Das 1657 mit einem Aufwand von 185 Talern errichtete Werk enthielt vier Felder: Im unteren Christus mit seinen Jüngern das Osterlamm verzehrend; im zweiten Feld die Kreuzigung Christi mit Maria, Johannes und Magdalena. Oben golden bez.:

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auferwecket ist, welcher ist zur rechten Gottes und vertritt uns. Röm. 8, 22.

Im dritten Feld die Auferstehung; darüber das Reichwald von Kämpfensche und von Kyawsche Wappen, bez.: I. R. V. K. O. S. R. K. G. R. mit bezug auf den Oberst Johann Reichwald von Kämpfen. Darunter die Jahreszahl 1657. Im vierten Feld die Himmelfahrt Jesu, darüber wie auf der Kanzeldecke der Pelikan.

Beim Umbau der Kirche verschwunden.

Die alte Kanzel, „der alte Predigtstuhl", befand sich bis 1868 „am Schwibbogen" und war 1659 mit einem Kostenaufwand von 91 Talern 14 Gr. neu erbaut worden.

Unten waren die vier Evangelisten mit ihren Sinnbildern angebracht, oben unter dem 1830 erneuerten Sims mit goldenen Buchstaben die Inschrift:

2 Tim. 4, 2. Predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit oder zur Vnzeit.

Auf der 1857 entfernten Schalldecke, die golden bezeichnet war: Rufe getrost usw., war der seine Jungen mit seinem Blute tränkende Pelikan, unten die schwebende Taube angebracht. Die 1778 für 13 Taler angeschaffte Kanzeluhr ist bei der Ausweißung der Kirche 1856 beseitigt worden.

Glocken.

Große Glocke, 90 cm hoch, 131 cm unterer Durchmesser. Auf den Henkeln der Krone Zopfbänder. Am Halse zwei Inschriftreifen, dazwischen ein Rankenfries; darunter in zwei Ovalen die Wappen derer von Kyaw und Minckwitz; auf der entgegengesetzten Seite: Christus am Kreuz, zur Seite Maria und Johannes.

Die Inschriften oben lauten:

O rex gloriae miserere mei secundum magnam misericordiam tuam: Anno post nativitatem salvatoris nostri Ihesu Christi 1606.

Felix quem faciunt aliena pericula cautum Georgius Raphael Gorlicensis verbi divini minister in Cemnitz.

Unter dem Wappen:

1606 jahr gos mich / Martin Weigel zu / Gorlitz das ist war.

Unter dem Kruzifix:

Galat: Jesvs Christvs / dedit semet ipsum pro / peccatis nostris.

Auf dem unteren Reifen biblische Sprüche:

Joh. 8. Warlich, warlich, ich sage evch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Luce. 21. Himmel vnd Erden vorge:, aber meine Wort vorg: nicht. Esie 58. Ruffe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posavne, und verkündige meinem Volck ir Vebertreten und dem Havse Jacob ire Svnde.

Die mittlere Glocke ist 63 cm hoch und hat 755 mm unteren Durchmesser. Am Halse die Inschrift (Fig. 208): hilf got mari(a) berot amen.

Zwischen den einzelnen Worten ein Z, das Wappenzeichen der Stadt Zittau, in der die Glocke gegossen wurde. Spätgotisch.

Fig. 208 u. 209. Kemnitz, Glockeninschriften.

Kleine Glocke (Fig. 209), 42 cm hoch, 45 cm unterer Durchmesser. Am Halse die Inschrift: o : rex + glori(a)e + veni + cvm + pace + amen + m +
Ebenfalls spätgotisch.

Altargeräte.

Kelch, mittelgroß, als sehr alt bezeichnet, von feinem Silber. Er trug die Jahreszahl 1540 und die anscheinend böhmische Inschrift:

Kníez . Girzir . Niekdi . Diekan . Ridzowski · Arodic . Kadanski . Aodielan .
Gest . Anno 1 . 5 . 4 . 0 .

Wohl auf den Roteln bez.: Ihesus Maria.

Zugehörige Patene, bez.: Nehmet esset, das ist mein Leib.

Beide wurden wohl Mitte des 19. Jahrhunderts bei Anschaffung von Posaunen verkauft.

Hängeleuchter, Messing, mit Kugeln und zwei Reihen von je sechs Tüllen. Als Henkel ein Doppeladler. Die Kugel ist bez.:

Svsanna Görstorfin gebohrne Kyauin Wittibe vnd Frav avf / Kemnitz et(c).
verehret diesen Levchter der Kirchen zvm / Gedenckmahl Anno 1668.

Jetzt in der Pfarre.

Zwei Altarleuchter. 1676 in Dresden für 10 Taler gekauft, 1785 durch Zinnleuchter vertauscht. Auch diese sind jetzt verschwunden.

Außerdem besaß die Kirche noch eine große Kommunionkanne, silbern, in- und auswendig reich vergoldet; ferner einen großen Kelch, Silber, gut vergoldet, bez.: Trinket alle daraus, das ist mein Blut. Unten bez.:

Zu Gottes Ehr der Kirchen Zier, schenkt diesen Kelch die Lehnsfrau hier.
S. G. G. K. W. V. E. A. N. 1668.

wohl mit bezug auf Susanne von Gersdorf geb. von Kyaw, Witwe. 1835 geraubt.

Oblatenbüchse, wie der Kelch bez.: S. V. G. G. K. W. 1668. Alle diese Stücke 1835 geraubt.

Kelch, „klein", Silber, vergoldet, von getriebener Arbeit. Mit der Umschrift:

M. Siegfried Usäus, Pfar zv Kemnitz, schenkte diesen Becher in die Kirchen 1664.

Zugehörige Patene. 1835 geraubt.

Zwei Holzkreuze (Vortragkreuze), schwarz, fast gleich. An den Kreuzenden kreisförmige Felder mit sternförmigen Ansätzen. Darin die

vier Evangelistensymbole, bez.: S: Marcvs, S: Matthaevs, S: Lvcas und S: Johannes. In der Kreuzmitte der Gekreuzigte.

Wohl Ende des 17. Jahrhunderts.

Denkmäler.

Denkmal eines Unbekannten (Fig. 210).

Auf dem nicht mehr vorhandenen Steine befand sich nach Schultz ein Kreuz, ein Schwert und ein Kelch. Wohl 13. Jahrhundert.

Fig. 210. Kemnitz, Denkmal eines Unbekannten.

Denkmäler des Hans von Kyaw, † 1555, und dessen Frau Barbara geb. von Gersdorf, † 1549.

Der eine Leichenstein trug nach J. Ch. Peschels Chronik die Inschrift:

Anno 1555 son(n)abe(n)t nach Ostern den 20. April ist in Gott selig(lich) entschla(f)fen der Edle Ehrenveste Hans(s) von Kyaw der Elder: allhie(r) begraben, welchen Gott gnädig (Genedig) sei.

Jetzt verschwunden.

Der andere gleichgebildete, bereits 1750 beschädigte Stein war bez.:

Anno 1549 . . . Gersdorf(f)in, des Edlen Ehr(e)nvesten Hans von Kyaw, des Eldern ehelich(e) Hausfraw, der Gott gen . . .

Ebenfalls verschwunden.

Beide Steine ehemals südöstlich an der Kirche.

Die letzte Inschrift wird ergänzt durch ein ehemals in der Kirche befindliches, mit einem Kruzifix bemaltes Holztäfelchen, $1^1/_2$ Ellen hoch. Am Fuße des Kreuzes war das von Gersdorfsche Wappen angebracht; daneben die 1750 fast unkenntliche Inschrift:

Anno Dom(in)i 1549 / den 18. tag aprillis ist / vorschiden die Erbar / thugentsam Fraw / Barbara Gerstorffin / vnser libe fraw mut / ter, der got gnade / Jo. V. K. I. L. S.

Rechts vom Kreuz eingeschnitten diese Buchstaben: H V K / I wohl mit bezug auf die Tochter; und: I(hren) l(ieben) S(ohn) Hans.

Denkmal des Hans von Kyaw des Jüngeren, † 1575.

Hölzerne Tafel, über 2 Ellen hoch und 1 Elle breit.

In der Mitte befand sich ein Gemälde auf Leinwand, „den Welt Heyland am Kreuz, zu beyden Seiten die Schächer, und unter dem Kreuze die weinenden Weiber“ darstellend.

Über dem Bild bez.:

Gott ist getrew, er läst niemandt versucht werden über sein vermögen / Er leget vns eine last auff aber er hülfft vns auch. / O Gott bis mir armen Sünder genedig. / Jetzt erzehlte Sprüch hat weilandt hie nnden benanter Hanß von Kyaw in seinem grösten Schmertz offt geredt.

Unter dem Bild die Inschrift:

Anno Domi: 1575 An der Aschermittwoch mit der Sonnen Aufgang Ist der Edle Ehrenveste Hanß von Kyaw zur Kemnitz mit diesen folgenden Worten

in Gott verstorben / Liebster Herr Jesu Christe, Maria Magdalena war auch ein grosse Sünderin und wurde doch durch dich sälig. Ich hoffe auch also durch dich gewis sälig zu werden. Vndt versehe mich liebe Kinder zwar baldt von euch abzuscheiden und bey Jesu Christo zu leben / auch alsobaldt seliglichen verschieden, vndt alhie vnder die Linden zu seiner Gemael begraben worden. Dem Gott vndt vnß allen genade. Vnd habe ich fraw Veronica, seine äldeste Tochter diese Tafel Ihme zum Gedächtniß alhier stellen lassen.

Diese Linden und das Kyawsche Grabgewölbe standen bis 1684 an der Stelle des Turmes. Schon vor 1861 verschwunden.

Denkmal des Adam d. Ä. von Kyaw, † 1604 oder 1605.

Die Inschrift des 1727 durch ein herabfallendes Stück Rüstholz zerschlagenen Leichensteins ist nicht überliefert.

Denkmal des Pastors George Raphael, † 1617.

Die damals bereits verwitterte Inschrift des beschädigten Grabsteins überliefern die Aufzeichnungen von Philippi und Knaut von 1750 bezw. 1753:

Auf der rechteckigen Platte stand:

Eb. 13. Ihesvs Christvs / gestern vnd hevdt / vnd derselbige avch / in Ewigkeit. / Georg Raphael Gorl.(icensis).

Vnter diesem Steine dar / Ist sein Leib begraben zwar / Darnahende dabeyn / Vier lieben Kinderlein / Lebt 55 Jahr in der Welt / Vnter die Seligen gezelt / Predigt Gottes Wordt / 31 Jahr klar / Wie ich dir sag das ist War / Hoft in groser Frevd vnd Wonn / Das Jehsvs Christvs Gottes Sohn / Sein Leib wirdt Schoen zieren / Am Ivngsten Tage in Himmel fvren /. . ./. . ./

Die fehlenden zwei Zeilen waren unlesbar.

Von der Randumschrift war erkennbar:

Anno 1617 den 20. Aprilis zu Abend gestorben . . .

Jetzt verschwunden.

Denkmal des Friedrich Wenzel von Kyaw, † 1630.

Sandsteinplatte, 82 cm breit, 124 cm sichtbare Höhe.

Oben zwei Wappen, bez.:

D. v. / Kyaw / A. d. H. Kemnitz.

D. v. Münck / witz / A. d. H. Dürhenersdorff.

Dazwischen bez.:

Herr wen ich nvr / Dich habe, so frag / ich nichts nach Him / mel vnd Erden, wen / mir Gleich Leib vnd Seel verschmacht, so / bistv doch mein Hert / zens Trost, vnd mein Theil.

Darunter:

Ist das nicht klagenswerdt, ist das nicht zv beweinen / Das so früzeitigk mvs, verlassen Der die seinn / Dem sonst in freyen Felt, nie keiner Kvgel macht / zu fällen nicht vermöcht, wie wohl in mancher Schlacht / Er viel vnd märhes Mahl, sehr hart plesiret worden / Dennoch dvrch Gottes Ratt, niemahl davon gestorbn / Der mvs so iemerlich, von seines Frevndes Knaln / Gleich einer schönen Blvm, zvr Erden nieder faln / Der wie ein jvnger Lew, vnd Leopart sich stelt / Ward so elendiglich, dvrch einem Schvs gefält / Der welchen jderman, so lieb vnd wehrt gehaltn / Mvs zeitig avs der Welt, Vnd vor der Zeit veraltn / Das ist ein Seelen Riss, bringet Trawer ohne Massn / Wen einem so geschwind, die Seinen müssen lassn / Hier lieget der Leib verschart, die Seele rvht in Gott / Wer rvmbahr hat gelebt, wird seelig nach dem Todt.

Auf dem Rande bez.:

Der Hoch Edle, Gebohrne. vnd G . . .r Friedrich / Wentzel von Kyaw, Ritmeister, ward Anno 1621 d. 8. Octo . . . zvr Kemnitz (?) gebohren. . ./. . ./ . . . ge seines Alters, 28. Jahr, 6. Monat vnd 12 Tage, dessen Seliger Seele Gott genade.

An der Ostwand des Friedhofs.

Denkmal des Adam d. J. von Kyaw, † 1634.

Holz, über 5 Ellen hoch und 2 Ellen breit, oben mit den beiden gemalten Familienwappen.

Von den drei Feldern war das obere bez.:

Mir zum Gedechtnis fertigen vnd In der Kirchen zur Kemnitz auf Richten lassen 1646.

Auf dem Hauptfeld die Inschrift:

Der Hochwol Edle, Gestrenge, (Veste) und manhaffte Herr, Adam von Kyaw auf Kemnitz Ist von Christadelichen Eltern (Anno) 1581 geboren, und nachmalß sein leben diesen nach rühmlich geführet, sich In Krieges diensten (ge)brauchen lassen bis Anno 1606. alß dan (hat) er sich mit der (tit: damalß) Jungfraw Martha geb(orne) Minckwitzin aus dem Hause Dürr Hennersdorf Ehelichen vermählet vnd(t) Ihren Ehestandt Christlich Einiglich in die 28 jar gefü(h)rett; vnd(t) In demselben gezeuget 4 Söhne (und) 8 Töchter(r). Anno 1634 den 18. Apr(il) hat(t) er sein leben in Görli(t)z bey Kriegs Unruhe seliglich beschloßen mit diesem spruch: Das blut J(h)esu Christi des Sohnes Gottes macht vns rein von allen sünden. seines alters 53 Jahr. Desen sehle gott genade.

Auf dem unteren Feld bez.:

Die Hoch (wol) edle geborne Fraw Martha Kyaw, geborne Minckwitzin, Wittib vnd(t) fraw Auff Kemnitz Ist geboren In den 11. Maji Anno 1588 zu Dürrhennersdorf, Wardt vermelet Anno 1606 lebte (Christlich und) Ehelich 28 Jahr, verwittibt 17 Jahr, ließ nach sich lebend todt 56 Kindes-Kinder: starb selig 1651 am 2. Febr(u). zu Kerbsdorf, Ihres alters 63 Jahr minder 14 Wochen, derer Sele Gott Genade.

Vor 1861 verschwunden, vordem beim Altar, an der Seite gegen Osten.

Denkmal des Adam d. J. von Kyaw, † 1634.

Rechteckige Sandsteinplatten.

Mit den Wappen derer

von Kyaw, bez.: Adam von Kyaw der / Elter avf Kemnitz.

von Maltitz, Der von Maltitz / avs dem Havse Tippols / walda.

von Gersdorf, bez.: Der von Gersdorff avs dem Havse Geisdorf.

von Luppa(?), Der von Lvppan / avs dem Havse Deben (Döben?).

Die unteren Wappen zur Hälfte in der Erde. Zwischen diesen Wappen die Verse:

Hier liege vnd schlaf ich gantz in Rvh / Im Glavben that ich meine Avgen zv / Vnd werde nvnmehr ohne Alle Klag / Rvhen bis An den Jvngsten Tag / Da Christvs mein getrewer Hirdt / mich wiederrvmb . avf erwecken wirdt / Mit großer Frewd vnd Herrlichkeit / Das ich Gott Anschaw in Ewigkeit.

Auf dem Rande bez.:

Anno 1634. D(en) (1)8 Aprilis, ist zv Gorlitz in Gott / sanft vnd selig entsch(la)ffen der Wol Edle gestrenge Ehrenve(ste und) mannhafte Herr / Herr Adam von Kyaw auf Kemnitz und Kerbersdorff / (seines) Alters im 53. Jahre, dessen Seele Gott gne(dig sein wolle) Amen.

An der östlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal der Martha von Kyaw geb. von Minckwitz, † 1651.

Rechteckige Sandsteinplatte, 125 cm sichtbare Höhe, 77 cm breit.

Oben seitlich je ein Wappen, bez.:

D. v. Münckwitz / a. d. H. H. Dürhenersdorff. / D. v. Gers / dorff a. d. Sehe.

Unten, jetzt durch Erdreich verdeckt, je ein Wappen, bez.:

D. v. Ende a. d. H. Müntzigk. / D. v. Nostitz a. d. H. Gotta.

Dazwischen die Verse:

Christi Blvt vnd / Gerechtigkeit / Das ist mein Schmuck / vnd Ehrenkleid / Damit wil ich bey / Gott bestehn / vnd frölich in dem / Himmel gehn.

Darunter:

Hier liegt dem Mvtterschos der Erden anvertravt / Die Gros vnd Eltere Mvtter als Himmels Bravt / Negst Gott in einer Ehe trvg sie zwölf / Kinderlein / Avs denen wiedervmb, ihr vierzig worden sein / Mehr seind in dritten Gradt, noch viere dazv kommn / Ihr zwantzig viere weg in hohen Himmels Sahl / Vnd derer dreissig zwey, leben noch allzvmahl. / Ist das nicht hohe Zier vnd rvmbahr lobenswerdt / Wem Gott in dieser Welt lest werden so geehrt / Setzt ihm in Alter sein so viel vnd feste Sevln / Die avch von Ewigkeit vnmöglich zv zertheiln / Nvn lasse rvhen wohl Gott die gedreiste Fraw / Vnd fevcht von Himmels Berg mit seinen Fridens Tav / Vns Verbliebenen zu seiner Zeit nachhohl / Wer so gelebet hat, der ist gestorben wohl.

Auf schmalem Rande die Inschrift:

Die Hoch Edle, Gebohrne, Vie(l)er Ehrenreiche Fraw / Martha Keyen / geborne Münckwitzen, Witbe, vnd Fraw avf Kerbsdorf ward Anno 1588 / (d. 11. Mai zu Dürrhennersdorf geb., 1606 vermählt, lebte ehelich 28 Jahr, verwittwet 17 Jahr, starb am 2. Febr. 1651 zv Kerbsdorf) (ihres Al)ters 63 Jahr, weniger 14. Wochen, Derer Seeligen Seele Gott genade.

Vor 1861 verschwunden. Vordem beim Altar, an der Ostseite.

Denkmal des Pastors Augustin Major, † 1660.

Sandsteinplatte, 83 cm breit, 136 cm sichtbare Höhe.

Die Inschrifttafel ist über den Rand erhaben. Unten in ovaler Mulde ein Kelch.

Die Inschrift lautet:

Hier Ruhet in Gott der wey / land Ehrwirdige vnd wohl ge / lahrte Herr Augustinus Major / Friedlandia Bohemus. Er lebte (!) / nach ge . . . 3 Jährigen Pfarr / ampts zu Beierßdorff vnd 3 Jäh / rigen Diaconat in Löbau alhier / zu Kemnitz . . . Jahr, verstarb im / 73 Jahr seines Alters, welchem / Gott eine Sanffte Ruhe verleihe / und am Jüngsten Tag eine fröhliche / aufferstehvng zum Ewigen leben.

Major war 1587 geboren und starb 1660.

An der südlichen Kirchhofsmauer.

Denkmäler des Johann Reichwald von Kämpfen, † 1662.

1. Ehemals befand sich in der Kirche ein Epitaph aus Holz, 3 Ellen groß. Es zeigte in der Mitte das Reichwaldsche Wappen, darum Kriegsrüstungen. Holz, geschnitzt. Mit der Umschrift:

Fig. 211. Denkmal des Johann Reichwald von Kämpfen.

Herr Johann Reichwald von Kämpffen ufft (!) Kemniz Bisch- und Bettelsdorff, Obrister Ao: 1662.

Jetzt verschwunden.

2. Rechteckige Sandsteinplatte, 112 : 200 cm messend. (Fig. 211.) Darauf in Lebensgröße in Relief ein Gerüsteter mit Feldbinde, mit

bloßem Haupte, Schnurr- und Kinnbart. Die Linke ist in die Hüfte gestützt, die Rechte hält den Feldherrnstab. Zu Füßen der Helm. Auf der anderen Seite das Wappen. In den Zwickeln Ranken.

Inschrift auf dem Rande:

Der Hoch Edle gestrenge Veste vnd hochbenamte Herr Johann Reichwald von Kämpffen vff Kem / nitz, Bisch- vnd Bettels / dorf Königlicher Schwe- / discher alt wohl verdienter Obrister zu Roß ward 1609 am 9. Novembris zu / Semgallen (?) in Lüttauen gebohren / lebte in würcklichen Königes Kriegsdinsten 20 Jahr In Häußlichen / stande aber 14 Jahr. Starb selig zu Kemnitz Ao 1662 am 28. Febr. frü vmb 5 Vhr seines alters 52 J 3 Monat v. 19 tage. (Dessen Seele Gott gnade.)

Früher über der Gruft „in der Halle nach der Pfarre zu", später wohl in der Turmvorhalle, jetzt am südlichen Kreuzarm.

Denkmal des Gustav Adolf von Gersdorf, † (d. 27. Okt.) 1667.

Das nicht mehr vorhandene hölzerne, etwa 3 Ellen hohe Epitaph zeigte das von Gersdorfsche Wappen mit gekröntem Helm und der Umschrift:

Herr Gustav Adolph von Gersdorf auf Kemnitz, Ostrichen und Rendnitz. 1667.

Denkmal des Pastors Johann Mentzer, † 1734.

Sandstein, 1 m breit, 180 cm sichtbare Höhe.

Ein ovales Feld in der Mitte wird von Lorbeerzweigen umgeben, die sich auch um je drei kleinere Ovale auf jeder Seite schlingen. Oben über einem Gesims Wolken und Strahlen um einen gekrönten Schädel.

Die Inschrift im Mittelfeld lautet:

Denckmahl / Weil: Herrn Johañ Mentzers / welcher ordentlich - beruffener Seelen- / Hirte ward: Ao: 1691 zu Mertzdorff, Ao. / 1693 zu Haußwalde und Ao 1696 allhier / zu Kemnitz, verheyrathete sich 1) Mit Jungfr / Even Marien Menndlin; 2) Mit Jungfer Annen Magdalenen Ritzin; Lebte in vergnügter Ehe mit der 1) / 5 Jahr 2 Mo; mit der 2) 29 Jahr 3 Mo: Sahen den See- / gen von 13 Kindern und 7 Kindes - Kindern, von denen samt / der ersten Mutter, zwölffe, ihm im Grabe und Himel Gesellschaft / leisten. Er beschloß sein Creutzvolles Leben, das ihm sonderl: / zu letzt noch sauerer gemacht wurde, von Feinden des Creutz / Christi, an einen Steck- und Schlag - Fluße, sehr erbaulich. / Seine letzte Worte waren: Hallelnja! Amen! Jesu- / mein Erbarmer! und verschied A: 1734 d. 24. Febr: / früh $^2/_4$ auf 4 Uhr. Im 76 Jahre seines Alters; sein be / währter Trost war aus 1. Corint. X. v. 13 Gott ist / getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Ver / mögen usw. In der / Welt war sein Wahlspruch: / Jesu Miserere! Im / Himel bleibet seine ewige Losung / Hallelujah!

Auf den seitlichen Feldern Namen und Daten der Kinder.

Der Sims ist bez.:

Denckmahl etlicher, unter göttlicher Versicherung der herlich / sten wieder Erstattung, gegenüber, beysammen verwahrter / Mentzerischen beylagen.

An der südlichen Kirchhofsmauer, an der Pfarre.

Denkmal des Pastors Martin Friedrich Neumann, † 1763, und dessen Frau Sophia Eusebia, † 1759.

Sandstein, 85 cm breit, 160 cm hoch.

Mit einer seitlich von Voluten begrenzten Kartusche. Darüber ein gekrönter Kruzifixus; seitlich Kelch und Bibel.

Die Inschrift lautet:

Grab und Denckmahl / Tit. deb. Herrn Pastor / Martin Friedrich Neumans und / Fr. Sophia Eusebia Neumañin / Er ward zu Steade(?) 1696 d. 8. Nov. geb. wo / sein sel. Vater Tit. deb. Hr. Mart. Neuman K. Pr. Gen. / Land Eiñehmer war. Er wurde 1731 zum Diac. nach Klix / und 1733 zum Pastor hieher nach Kemniz berufen, wo er an / Reminiscere anzog. Er verehligte sich zum 1 mahl mit Tit. / pl. Jgfr. Sophia Eusebia Weil. Hr. M. Gottl. Mich. Fellers (Fetters?) / in Rauscha jüngsten Tochter 1732 lebte mit ihr 27 J. in ver / gnügter Ehe. Sie erzielten 11 Kinder 5 Söhne u. 6 Töchter / Nachdem vollendete sie ihren Lauf und ging nach kurtzer / Kranckheit d: 24. Aug. 1759 seelig in die Ewigkeit, alt 42 J. / 3 M. 2 T. Ihr Geist . . . in Gott und ihre Gebeine ruhen / in Friede. Ihr Leichen Text . . .

An der südlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Pastors Johann Friedrich Schaeffer, † 1782.

Sandstein, 95 cm breit, über 140 cm hoch.

Seitlich Lorbeerblattgehänge.

Die Inschrift lautet:

Grab und Denckmahl / weyl. Herrn Johan Fried. Schaeffers / treue gewesenen Seelen Hirten hiesiger Cemnitzischen Heerde. / Er wurde zu Colberg in Pomern 1736 d. 11. dec. / geboren / zog von dasiger Stadt Schule nach Halle / wurde von Waisenhause daselbst nach Groswelke / gerufen / und 1764 kam Er hieher nach Cemnitz / Er verehelichе sich 1767 mit / Jgfr. Sophia Christiana Neumannin / aus Budißin / zeugte mit ihr in einer sehr vergnügte Ehe 2 Sohne / davon der 2te Christian Gottlob ihm vorangegangen / der älteste aber Johan Gottlob noch / am Leben ist. / Sein 18jähriges Amt hat Er mit der grössten / Sorgfalt verwaltet und sein brünstiger Wunsch war das alle ihm anvertrauten / Schaafe durchs Wort des Herrn zum . . . Gott möchten gebracht werden. / Er entschlief / am 10. May 1782 . . .

An der südlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Pastors Georg Ernst Seidel, † 1784.

Sandsteinplatte, 88 cm breit, über 171 cm hoch.

Mit geschrägtem Rand. Der einfache Schild ist bez.:

Dem Andencken / eines treuen Knechts / und Zeugens Jesu Christi / des weiland Hochwohlehrwürdigen Herrn / Herrn / Georg Ernst Seidels, / der / zu Marckbreit d. 27. Jul. 1742 gebohren wurde / zu Gräitz, Radeburg und Kemnitz, / als ein Diener des Evangeliums, / die ihm anvertrauten Seelen mit dem Worte / der Versöhnung dessen Göttliche Kraft / zur Seeligkeit Er selbst an seiner Seele / als armer Sünder erfuhr, / weidete, / und hier zu Kemnitz den 10. Jul. 1784 / im Glauben an den Tod seines Herrn / seelig verschied / setzet dies Denckmal der Liebe / seine hinterlassene Ehegattin / Johanna Agnes Seidelin / geb. Kraußin.

An der südlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Pastors Gottlob Seyfert, † 1826.

Sandstein, 240 cm hoch, in der Mitte 80 cm breit.

Vor einer rechteckigen Platte sitzt eine ovale Schrifttafel; oben in den Ecken Mohn, unten Eichenlaub und Muscheln. In der Mitte unten ein

Strahlendreieck. Das gekehlte Postament schmücken Kelch und Bibel. Die Bekrönung bildet eine Urne.

Nach der Inschrift: Denkmal des Pastors Gottlob Seyferts, geboren den 5. Oktober 1752 zu Wittgendorf bei Zittau, gestorben den 16. September 1826; Lausitzischer Geschichtsforscher. (Vergl. Peschel, Geschichte von Kemnitz, 1861, S. 83/84.)

Die Pfarre.

Die Pfarre wurde 1696—97 von Grund aus neu erbaut. 1840 erfolgte eine Erneuerung der Nebengebäude. 1851 erhielt die Pfarre ein Ziegeldach. Die Freitreppe ward 1786 erbaut, 1795 ein neuer Backofen „und über demselben ein Gang an der Kirchhofsmauer hin".

Schlichter massiver Bau mit einem Obergeschoß und Walmdach. Zu der schmalen, in der Mitte liegenden Hausflur führt eine Freitreppe vor dem Kellergeschoß. Die Holztreppe hat ein hübsches Brettdockengeländer. Die Küche und Nebenräume sind gewölbt. An einer Türe der Flur barocke Blechbeschläge.

Die Rittergüter.

Der Oberhof brannte 1590 nieder und wurde 1616 aufgebaut. 1666 brannte er abermals „sammt allen Wirthschaftsgebäuden mit vielen kostbaren Mobilien und Vorräthen" ab. 1812 wurde von Franz Xaver C. M. J. Graf von Hrzan und Harras eine Kapelle im Schlosse gestiftet, 1812—13 das massive Wirtschaftsgebäude errichtet.

Das Herrenhaus ist ein langgestreckt rechteckiger Bau mit einem von drei Kreuzgewölben überdeckten Mittelflur. Ein Quergang teilt das Erd- und Obergeschoß der Länge nach in der Mitte. Einige Räume des Erdgeschosses wurden erst um 1850 gewölbt. Außen schmucklos.

Ein Rest des breiten Wassergrabens erhielt sich auf der Nord- und Westseite.

Der Niederhof, nach der Teilung des Gutes von 1555 für Hans von Kyaw 1576 erbaut mit dem Herrenhaus, wurde um 1840 von Grund aus neu erbaut.

Kiesdorf (auf dem Eigen).

Rittergut, 10,5 km nordöstlich von Herrnhut.

Das Herrenhaus des Rittergutes ist ein einfacher barocker, in jüngster Zeit in Deutschrenaissance umgebauter Bau. Die nördliche Schauseite zeigt noch die alte Gliederung mit Lisenen.

An einer Scheune im Obergeschoß eine hübsche Holzgalerie, bemerkenswert durch die nur seitlich profilierten Holzsäulen.

Kittlitz.

Kirchdorf, 3,8 km nördlich von Löbau.

Die Kirche.

Kittlitz, ein altslavisches Dorf, war schon im 12. Jahrhundert der ritterliche Sitz einer jedenfalls deutschen Adelsfamilie, die sich nach demselben nannte. Die Kirche war vor Gründung der Stadt Löbau die einzige in der ganzen Gegend (Knothe).

Die alte Kirche

war dem heiligen Procopius geweiht. Mancherlei Umgestaltungen hatten den ursprünglich gotischen Bau umgewandelt Angeblich war die älteste Kirche 1252 errichtet worden, „ob sie gleich erst 1415 inauguriret worden". Man vermutete „aus einigen Merkmalen, die etwan ehedem . . . um den Thurm, besonders gegen Mitternacht, vorhanden gewesen, daß sie vorhero wohl müsse abgebrannt sein". 1565 wurde die an die Kirche angebaute Kapelle zu St. Mariae abgetragen. Ein Jahr darauf begann man mit dem Bau des Turmes, der jedoch erst nach 40 Jahren vollendet wurde. 1598 wurde durch Blitzschlag „die Kirche sammt dem armen Thürmlein ruiniret". Der Wiederaufbau samt dem Turme wurde 1606 vollendet. Diese Kirche war „überall unbequem und nach dem damals herrschenden gottischen (!) Geschmack sehr schlecht angelegt", auch „um den Altar herum" sehr finster. Die Kirchenstände für die zahlreichen eingepfarrten Herrschaften waren unbequem, und der Raum für die Gemeinde war zu eng. Die alte Kirche ist anscheinend „bis ans Dach massiv" gewesen, der Turm jedoch nur in den unteren Stockwerken; der obere Stock war wohl verschaltes Fachwerk. Kirche und Turm waren mit Schindeln gedeckt.

Eine Orgel wird erst 1673 erwähnt. Vorher sang der Kirchenschreiber als Vorsänger „hinter dem Altar". Der Taufsteindeckel hing an einer Kette von der Decke herab.

Flügelaltar, Holz, geschnitzt und bemalt. Der Schrein 202 cm hoch, 159 cm breit. (Tafel II.)

Die zweiteilige Predella zeigt in den seitlichen Formen reiche durchbrochene gotische Schnitzerei, dazwischen geschnitzt links ein knieender Papst (Martin I. ?), hinter ihm ein Mann ohne Kopf und Arme, anscheinend ein Henker, vor ihm drei Patrizier. Rechts St. Sebastian, an einen Stamm gebunden, vor ihm die Schützen. Die Armbrüste fehlen. Der Mittelschrein ist durch gedrehte Säulen in drei Felder geteilt, jedes mit einem durchbrochenen Baldachin. In der Mitte in einer Nische die Jungfrau mit dem Kinde auf einer Mondsichel stehend. In der Glorie: Sancta Maria or.. Links das heilige Selbdritt, Anna in einem Buche lesend, das stehende nackte Christkind an der Rechten haltend, rechts die bekleidete kleinere Jungfrau; im Glorienschein bez.: Sancta Anna ora.

Kittlitz, Flügelaltar, jetzt im Museum zu Bautzen.

Rechts St. Procopius als Bischof, in der Rechten ein Buch, in der Linken eine Geißel, zu Füßen ein Teufel; in der Glorie bez.: Sanctus Procopius.

Im linken Flügel links der Apostel St. Andreas mit dem Andreaskreuz und einem Buch in der Linken; in der Glorie bez.: Sanctus Andreas, daneben Johannes der Täufer, in der Linken ein Buch, darauf ein Lamm; in der Glorie bez.: Sanctus Johannes. Im rechten Flügel Sta. Katharina, die Linke auf das Schwert gestützt, in der Rechten ein Buch; in der Glorie bez.:

Sancta Katarina ora p...

Daneben Sta. Barbara, in der Linken einen Turm, in der Glorie bez.:

Sancta Barbara ora p..

Auf der Rückseite der Flügel in zwei Reihen acht Gemälde.

Bei zugeklappten inneren und offenen äußeren Flügeln sind in zwei Reihen acht Gemälde zu sehen. Linker Außenflügel: Erscheinung Jesu am Grabe. Darunter: die Zurückführung des heil. Prokop und ein bärtiger Mann sitzen in einem zweispännigen, von einem Stangenreiter geführten Wagen. Statt des fehlenden rechten Vorderrades muß ein Teufel die Achse tragen. Linker Innenflügel: Heimsuchung Mariä, darunter die Anbetung der heiligen drei Könige. Rechter Innenflügel: Die Verkündigung und

Fig. 212. Kittlitz, Kirche, Predella.

darunter die heilige Familie. Rechter Außenflügel: Salome erhält den Kopf des Johannes, und unten Kreuzigung des heiligen Andreas. Bei der Verkündigung Mariä im fliegenden Engelsgewand und in der Rolle, die er hält, die Inschrift: A G P D, wohl abgekürzt für: Ave gratia plena Domina oder: Angelus Gabriel pronunciat Deum.

Bei ganz geschlossenem Altar sind die Überreste einer Verkündigung zu erkennen: Maria hinter einem Betpult (links) und der Engel in rotem, lebhaft bewegtem Gewande (rechts).

Der Altar ist ausgezeichnet durch die sehr schönen, leider vielfach beschädigten durchbrochenen Schnitzereien, die Figuren sehr schlank, namentlich die Köpfe. Das Gewand knitterig, doch in breiten Flächen geschnitzt.

Der Altar ist stark beschädigt, wurmstichig.

Seit 1885 gegen Revers im Stieber-Museum in Bautzen.

Predella (Fig. 212), 27 : 109 cm. Mit Bildnissen von Angehörigen der Familie von Gersdorf, und zwar des A. von Gersdorf und des F. von Gersdorf mit ihren Familien. Hinter ersteren neun Söhne und zwei Kinder im Totenhemd, hinter letzterem ein Sohn und zwei Kinder. Gegenüber H. von Gersdorf mit drei Töchtern und zwei Kindern. Alle knieend und in betender Stellung; die Männer geharnischt, mit breiten Halskragen, die Mädchen mit Halskrausen. Um 1600.

Die Predella wurde 1909 durch die Königl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler auf Kosten des Kirchenärars erneuert und befindet sich jetzt in der Pfarrsakristei.

An den ehemaligen herrschaftlichen Emporen fanden sich die Wappen und Namen der Folgenden:

Abraham von Metzrad auf Oppeln, Landesältester,
Bernhard von Schwanitz auf Belwitz und Rosenhain,
Christoph von Gersdorff auf Goßwitz und Sohland,
Michael von Gersdorff auf Lautitz und Glossen,
Christoph von Gersdorff auf Lautitz,
Peter von Gersdorff auf Lautitz und Radmeritz.

Die neue Kirche.

Als die alte Kirche baufällig geworden war, beschlossen Heinrich Adolf von Gersdorf und Karl Gotthelf Freiherr von Hund und Alten-Grotkau, die Kirche nach Abbruch des alten Baues in den Jahren 1749—68 von Grund auf neu zu bauen. „Verschiedene von geschickten Architekten gefertigte Risse“ wurden verworfen, der vom Kollator von Hund im Grundriß selbst entworfene und von dem Stadtbauinspektor Andreas Hünichen in Zittau approbierte Plan zur Ausführung bestimmt. Der Bau wurde auch Hünichen, „so dermahlen in Waysenstein (Weesenstein) bey Pirna ansässig, nachgehends aber nach Zittau als Stadt-Bau-Inspector berufen“, anvertraut. „Da der hintere Theil der alten Kirchen gegen die Orgel zu

noch stehen bliebe, wurde der Gottesdienst in dieser hälffte verrichtet.“ Nach dem Kirchenbuche von 1752 wurde Hünichen „nunmehro nicht allein die völlige Direction des Baus, sondern auch die Mauer- und Zimmer Manns Arbeit laut derer mit ihm geschlossenen accords übertragen, welche er zu seinen Ruhm mit vieler Dexteritaet erfüllt“. 1751 wurde Gottesdienst im neuen Teil gehalten, „worauf mit Einreißung des zweyten Theiles angefangen und mit Grundlegung zum neuen Bau fortgefahren wurde“. 1755 war dieser Teil „mit ganzer Ausbauung fertig, dergestalt, daß der unterschied herausgenommen werden konnte“. Über den Grundstein vergl. Alte Kirchengalerie S. 375. Der Bau erlitt durch den 7jährigen Krieg Unterbrechungen. Erst nach dem Friedensschluß 1763 wurde er fortgesetzt und der Ausbau in Angriff genommen, 1768 nach vierjähriger Bauzeit der Altar geweiht und die Kirche 1769 vollendet. Die Baukosten beliefen sich auf 16652 Taler (17535 Taler). Der Turm, von dem ein kleiner alter Rest verwendet wurde, entstand von 1772—75 für 5000 Taler. Er sollte nach einer im Kirchenbuche von 1752 erhaltenen Zeichnung 8 Ellen höher werden und „einen Aufsatz mit gedoppelter Durchsicht“ erhalten.

Über den Bau berichten Inschrifttafeln. Eine in einer Kartusche am Altar:

Omnia feliciter peracta aram hanc Deo triuni sacratam esse vult Carolus Gotthelf baro ab Hund et Altengrotkau Sac. Caes. et Reg. Hung. et Boh. maj. maj. cons. intimus XIX. cal. sept. anno MDCCLXIX.

Inschrift an der Hinterwand des Altars:

Francisco I. invictißimo Rom. imperatore regnante Germaniam Josephum II. exoptatißimum Rom. regem. coronante Friderico Augusto serenißimo electore Saxoniae et Francisco Xaverio principe Regio et duce Saxoniae electoratum administrante anno elapso bello atrocißimo finito nunc tota Europa pacta et pace feliciter fruente cura et solicitudine illustriß. ac generosissimi domini atque patroni ecclesiae hujus unici Caroli Gotthelf S. R. J. L. B. ab Hund et Altengrotkau domini in Unwuerda, ambabus Kittlitz, Oppeln, ambab: Gebeltzig, Manua, Mertzdorff, Liske et reliqua, Augusti III. Reg. Pol. et elect. Saxoniae, a consiliis intimis et cubicularii clavigeri Ser. et Rev. elect. et archiepiscopi coloniensi cubic. clavig., marchionatus Lusatiae sup. circ. Bud. antisteti primarii, St. Annae ord. equ., adsistentibus generosissimi Dom. Ernesto a Kiesenwetter dom. in Werda, S. elect. Sax. cons. actu. camerae prov., Dom. Caroli Heinrici de Rechenberg, dom. in Paulsdorff, Aug. III. Pol. Reg. et elect. Sax. praefect. equit., et Dom. Christiano Friderico Brahtio parocho hujus ecclesiae fundamentum huic altari positum fuit die XI. Sept. anno R. S. MDCCLXIV (1764). Denuo restauratum simulac tota aedes novumque organum pneumaticum inauguratum Dom. Klienio parocho et Dom. Rentschio diacono Dom. XIX. post Trin. die XXX. octobr. anno MDCCCLIV (1859).

Ao. MDCDVIII (1908) haec ara simulac tota aedes sacra et turris cura Joannis Georgii Rentschii Kittlitzensis parochi calefactione instituta denuo funditus restaurata est.

Die zweite Inschrift in einer Kartusche am Orgelchor:

D. O. M. S. — Aedes haec divo olim Procopio sacra auditoribus nimis angusta amplificata et multo splendidior aedificata fuit a Carolo Gotthelf ab Hund et Altengrotkau collatore hujus ecclesiae opere quod ceptum fuerat mense Junii MDCCXLIX finitum vero mense Novembr. MDCCLIII (1753).
Domum tuam decet sanctitudo in longitudinem dierum. Psal. 93, v. 5.

Tafel, in der Diakonatssakristei an der Westwand. Mit der Inschrift:

Hoc quod spectas sacrarium aeque ac primam templi hujus partem aedificavit deoque dicavit festo ascensionis salvatoris nostri anno aer. Christ. MDCCLI (1751) generosißimus dom. ac patronus hujus ecclesiae Carolus Gotthelf de Hund et Altengrotkau (folgen dessen Besitzungen und Titel w. o.), Collatori suo begnißimo L. M. P. Matthaeus Schultze Cament. Schildavia Lusat. in hac aede diaconus primus uti in vetere ultimus.

Eine innere Renovation erfolgte 1859, eine zweite gründlichere, das Innere und auch das Äußere umfassende 1908 unter Leitung des Architekten Woldemar Kandler. Hierbei wurde der Turmhelm mit Kupfer gedeckt und die Heizung angelegt und eine Vorhalle angebaut.

Der Grundriß (Fig. 213) besteht aus einem 16,6 : 34,6 m im Lichten messenden abgeeckten Rechteck, in dessen größere östliche Hälfte ein abgerundeter Chor mit Logen eingebaut ist. Die Emporenbrüstungen (Fig. 214) im Langhause sind in ovaler Grundrißform geführt. Treppenaufgänge sind im westlich vorgelegten Turm und an der Ostwand hinter dem Altar und den beiden Sakristeien angelegt.

Fig. 213. Kittlitz, Kirche, Grundriß des Erdgeschosses.

Oberer Teil 1 m über Erdboden, unterer Teil 2 m über Erdboden geschnitten.

Das Innere (Fig. 216) ist licht und geräumig. Von den beiden Emporen liegt die untere nur im Langhaus, während die obere auch über die 10 herrschaftlichen Logen im Chor sich hinzieht. Außer der Haupttür im Turm gibt es noch fünf Eingänge: je zwei auf den Langseiten, von denen die östlichen zwei zu den niederen Herrschaftslogen und zu den beiden Sakristeien führen; der Eingang hinter dem Altar auf der Ostseite

führt zu den oberen Logen und Emporen. Die Treppen sind so angelegt, daß sie, obgleich keine Treppentürme angebaut sind, im Innern nicht zu sehen sind.

Fig. 214. Kittlitz, Kirche. Grundriß der oberen Emporen.

Fig. 215. Kittlitz, Kirche, Kapitäl der Emporenpfeiler.

Der Querschnitt (Fig. 217) gibt einen Begriff von der trefflichen Raumgestaltung. Die Emporen sind von Kreuzgewölben überdeckt, der Schiffraum ist von einer Korbbogentonne überwölbt. Diese Gewölbe (Fig. 214) sind aus Holz konstruiert und mit Gips überzogen. Die 30 cm im Geviert messenden Holzpfeiler sind durch Stichbögen verbunden. Die jonisierenden barocken Kapitäle (Fig. 215) finden sich auch an den den Pfeilern entsprechenden Wandlisenen. Die Tonne des Schiffraums setzt über einem in Hauptgesimsform ausgebildeten Kämpfer an. Die Logen sind nach dem Chor durch je drei Stichbogenstellungen geöffnet; an den Pfeilern geschnitzte Kapitäle kompositer Ordnung, vergoldet. Die Farbenstimmung war früher weiß und hellgrün.

Das Äußere ist schlicht, aber gut ausgebildet. Die unteren kleinen Fenster sind im Stichbogen, die oberen durch die I. und II. Empore geführten im Rundbogen geschlossen. Diese haben bis zum Kämpfer, der durch ein Gesims betont ist, glattes Gewände. Erst der Bogen ist profiliert. Ohne Schlußsteine. Die Teilung der Fenster ist durch Sandsteinpfosten bewirkt. Die oberen Fenster sitzen in flachen rechteckigen Nischen.

Ein Gurtgesims mit Sockel zwischen den beiden Fensterreihen gliedert die Schauseiten wagrecht.

Fig. 216. Kittlitz, Kirche, Inneres, Blick in den Chor.

Der Turm ist wenig unterhalb des Dachfirstes ins Achteck übergeführt und nicht in ursprünglich geplanter Weise, sondern durch eine schlichte Haube bekrönt.

Der Altar (Fig. 216) ist von vier korinthischen Säulen, die durch Korbbogen und Gehänge baldachinartig verbunden sind, umgeben. Als Bekrönung eine Glorie, im Dreieck hebräisch bez.: Jehova. Der Baldachin wird von Pilastern auf geschweiften Postamenten gebildet, die von Vasen bekrönt und in geschweiften Bogen miteinander verbunden sind. Über diesen ein Kruzifixus, zu dessen Seiten, tiefer stehend, Maria und Johannes.

Fig. 217. Kittlitz, Kirche, Querschnitt (ohne Altar).

Alles Holz, ursprünglich grünlich bemalt, teilweise vergoldet. Jetzt weiß und zum Teil vergoldet. Der Korpus Christi war früher versilbert.

Altarbild, Kopie nach Carlo Dolce.

An dessen Stelle befand sich vor 1859 eine Bekrönung mit Muschelabschluß. Auf einer Kartusche bez.: 1749/75. 1908.

Jetzt in der Pfarrsakristei.

Der Altartisch hat geschweifte Flächen.

Kanzel, stattliches Werk im Stile der Zeit, an der Südecke zwischen Chor und Schiff.

Fig. 218. Kittlitz, Kirche, Inneres, Blick nach Westen.

Tauftisch, Holz, 102 cm breit. In Rokokoformen, auf drei geschweiften Beinen. Weiß, teilweise vergoldet.

Die Orgel (Fig. 218) wurde 1859 angeschafft, hält sich jedoch in den Formen durchaus noch an die ältere Bauweise. Seitlich je ein Posaunenengel. Noch aus der alten Kirche stammend.

Am Scheitel des Bogens über der Orgel eine bekrönte Rokokokartusche mit dem bemalten von Hundschen Wappen, 1859 hier angebracht.

Zwei Zinktafeln, in der Pfarr- und in der Diakonatssakristei, mit den Namen der Pfarrer und der Diakonen, welche in der Kirche seit ihrer Erbauung amtiert haben; in deutscher Sprache.

Die innere zweiflüglige Osttür mit reicher Rokokoschnitzerei auf den Füllungen.

Drei Kronleuchter, Messing, von 1789.

von Hundsches Wappen, in der Sakristei, Holz, geschnitzt. Daselbst schlichte Stühle aus der Zeit des Kirchenbaues.

Zwei Stühle, Holz (Fig. 219 und 220), in Rokokoformen. Der in der Diakonatssakristei einsitzig, der in der Pfarrsakristei zweisitzig.

Beide wurden als Beichtstühle benutzt.

Schrank in der Diakonatssakristei, bez.: E. v. R. / 1689.

Mit Holzgitterwerk an Stelle der Füllungen. Daselbst ein Tisch mit profilierten, gekreuzten Beinen, Spriegel und Fußzargen. 18. Jahrhundert.

Hierzu ein gleichaltriger Stuhl.

In den Logen schlichte Barockstühle mit Blindpressung (mit Justitia oder mit Rankenwerk). Die reichsten seitlich der Lehne mit gewundenen Säulchen.

Vier Fayenceöfen, ansehnliche Arbeiten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts in vier Logen.

Fig. 219. Kittlitz, Kirche, Stuhl.

Kruzifix, Holz, Korpus 225 mm hoch. Mit felsigem, im Grundriß geschweiftem Postament. Um 1760.

Kruzifix, Holz, Korpus 68 cm hoch. Auf hohem felsigen Sockel mit Schädel und Gebein. Mäßige Arbeit des 18. Jahrhunderts. Sehr wurmstichig.

Glocken.

Die 1864 eingeschmolzene alte große Glocke trug angeblich die Inschrift:

Felix namque es Sacra virgo Maria (et) omni laude dig — MCCII (?) — na . *)
quia ex te or.

Die Jahreszahl 1202 ist wohl zweifellos falsch gelesen worden.

Die alte mittlere Glocke wurde 1652, die kleine 1658 umgegossen.

Neues Geläut von 1864, vom Kollator August Ludwig Freiherrn von Wunsch auf Kittlitz geschenkt.

Kirchengeräte.

Kelch (Fig. 221), Silber, vergoldet, 194 mm hoch, 106 mm Weite der trichterförmigen Kuppa, 138 mm Weite des sechspassigen Fußes. Der breitgedrückte Knauf zeigt durchbrochenes Fischblasenmaßwerk. Die Roteln sind bez.: hilf g. Die Stielstücke: maria und berot. Um 1500. Galerie vielleicht später.

Fig. 220. Kittlitz, Kirche, Stuhl.

Patene, zugehörig, Silber, vergoldet, 18 cm Durchmesser. Mit Ring, Weihekreuz und Hand (Fig. 222). Ohne Bezeichnung und Marke. Spätgotisch.

Kelch (Fig. 223), Silber, vergoldet, 222 mm hoch, 110 mm Kelchweite, 148 mm Fußweite. Sechspassiger Fuß, breitgedrückter Knauf mit Roteln, bez.: iehsus. Auf den Knaufflächen gravierte Blätter. Auf der in einem plastischen Blattkreuze sitzenden Kuppa ein eingraviertes undeutliches Wappen, vielleicht derer von Römer, bez.: H G V R. In der Fußmitte (innen) gemarkt mit Bautzner Beschau und der nebenstehenden Marke. HK Dazu die Zahl 1628 als Angabe des Geschenkjahres. Der Kelch dürfte um 1500 entstanden sein.

Kelch (Fig. 224), Silber, vergoldet, 173 mm hoch, 86 mm Kelchweite. 117 mm Weite des sechspassigen Fußes. Auf dessen Flächen das Wappen derer von Rabenau, bez: G G M T und H E / v R 16 / 44. Die Roteln des breitgedrückten Knaufs zeigen Amethyste und helle Glasflüsse. Auf den Fußflächen gravierte Fischblasen, auch auf dem unteren Teile der Kuppa. Demnach wohl ein Werk vom Anfang des 16. Jahrhunderts (um 1530).

Kelch von 1725, Silber, vergoldet, 22 cm hoch, 11 cm Durchmesser der glockenförmigen Kuppa, auf der ein Kruzifix aufgelötet ist. Kleiner

*) ie nach der Alten Kirchengalerie.

Knauf. Der passicht behandelte Fuß ist gemarkt mit Bautzner Beschau und der nebenstehenden Marke A B. Im Fuß graviert das Ehewappen derer von Plessen und von St. Vincent (?), bez.:

1725. / Pro memoria Anna Ilsabe: v. Pleßen G. Baroneße v. Göden.

Zugehörige Hostienschachtel, Silber, vergoldet, oval, 109 : 83 mm. Der Deckel ist passicht behandelt, mit Kruzifix. Boden bezeichnet wie der Kelch.

Hostienschachtel, Silber, vergoldet, rund, 115 mm Durchmesser, 64 mm hoch. Auf dem Deckel das eingravierte Wappen derer von Ziegler und die Umschrift:

Johanna Sophia von Zieglerin vnd Kliep Havsen avs dem Havse Kvnewalde. d. 11. Jan. A. 1692.

Auf dem Boden gemarkt wie nebenstehend.

Hostienschachtel, Silber, vergoldet, achteckig, 72 : 107 mm. Auf vier Klauenfüßen. Auf dem schlichten Deckel ein Kruzifix, auf dem Boden gemarkt mit Löbauer Beschau und der nebenstehenden Marke.

Fig. 222. Kittlitz, Kirche, Patene.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 55 cm hoch, mit fast rundem, wie Stiel und Lichtteller, passicht behandeltem großen Fuß von 28 cm Durchmesser. Dieser trägt eingraviert das von Hundsche Wappen mit der Inschrift:

Anno / 1768 / d. 14: aug.

Vortragkreuz, Holz, mit in Rokokoformen ausgebildetem Kreuz. Korpus 22 cm hoch.

Taufschüssel, Zinn, 64 : 46 cm, oval. Schlicht, gemarkt mit Löbauer Beschau (Löwen) und mit nebenstehender Marke.

Fig. 221. Kittlitz, Kirche, Kelch.

Zwei Zinnkrüge, zylindrisch, 20 cm hoch, 10 cm Durchmesser. Mit profilierter Schnauze, gebogenem Henkel und Kugelgriff. Deckel bez.:

Der Kirchen / zu Kittlitz / 1778.

Im Deckel gemarkt mit Bautzner Beschau und der nebenstehenden Marke.

Fig. 223. Kittlitz, Kirche, Kelch.

Fig. 224. Kittlitz, Kirche, Kelch.

Denkmäler.

Denkmal des Frizko von Nostitz, † 1288 (?). (Fig. 225 u. 226.)

Rechteckige, 97 : 180 cm messende Granitplatte mit dem eingemeißelten Nostitzschen Wappen und einer ebenfalls vertieft gemeißelten Inschrift.

Der Stein wurde leider beim jüngsten Umbau in seinem unteren Teil durch einen davorgestellten Heizkörper verdeckt.

Die Inschrift wurde gelesen:

In nomine Domini. Amen. Anno Domini MCCLXXXVIII obiit Friczko Nostici Dominus.

R. Frh. von Mansberg nimmt an (vergl. Erbarmanschaft Wettinischer Lande Bd. VI S. 411), daß die Schrift von einem schreibunkundigen Steinmetzen nach einer mißverstandenen Vorlage hergestellt worden sei. Auch aus der dort gegebenen Abbildung nach dem damals noch nicht verbauten Steine ist sie nicht lesbar. Jedoch weist Mansberg nach, daß Frizko

Fig. 225. Kittlitz, Kirche, Denkmal des Frizko von Nostitz.

von Nostitz 1286 gelebt habe und 1288 nicht mehr unter den Lebenden gewesen sei. Demnach dürfte die Todeszahl 1288 richtig gelesen sein.

Erkennbar ist zurzeit auf dem noch zugänglichen Teile des Steines:

an der linken Seite: VIII . . . .

an der rechten Seite: Domino ame.

in der Mitte oben: in nomine . . . .

Fig. 226. Kittlitz, Denkmal des Frizko von Nostitz.

Der Erbauer der jetzigen Kirche von Hund und Altengrotkau, der „viele alte Leichensteine“ „zu Capitälern und Fensterrähmen verbauen ließ“, ließ diesen Stein hinter dem Altar an der Ostwand einmauern, auch 1760 „eine Zeichnung davon nehmen“. Diese ist in Fig. 226 wiedergegeben.

Denkmal, angeblich des Christoph von Gersdorf (Fig. 227).

Rechteckige Sandsteinplatte, 86 : 172 cm messend, mit äußerst schmalem, perlenstabverziertem Rande. Vor gering vertiefter Fläche steht ein Gerüsteter mit Schärpe und hohen Stulpenstiefeln; zwischen den Füßen liegt der Helm. Die Rechte hält die Handschuhe, die Linke ist auf den Rücken gelegt. Oben und unten die Wappen, bez.:

C / V. G (Gersdorf).	D. / V. M (Maxen).
D. / V. G (Gersdorf).	D. / V. M (Maxen).

Der lockige Kopf und die Füße sind verstümmelt. Ohne Inschrift.

Nach Schultz dem Leutnant Christoph von Gersdorf, auf Lautitz, zugehörig.

Denkmal, angeblich der Ursula von Gersdorf geb. von Minkwitz (Fig. 227).

Gleichartiger Stein wie der vorige, mit einer Frauengestalt in langem faltigen Gewand. Die Hände sind in wagrechter Haltung vor dem Leib zum Gebet gefaltet. Mit Haube und geschlitzten Ärmeln. Quer vor der Brust ein Kruzifix; seitlich die Wappen derer von Minkwitz und von Göllnitz, bez.: V. G. / v. M D. v. / G.

Unten auf dem Kleid zweimal das verwitterte von Schönbergsche Wappen, bez.: D. V. S.

Das Gesicht ist verstümmelt. Die beiden letzteren Steine sind jetzt an der Nordseite der Kirchschulscheune eingemauert. Nach Schultz die Gattin des Vorigen.

von Hundsche Gruft (Fig. 228). Rechteckiger, 5,5 : 14,5 m messender Bau mit Walmdach in der Nähe des Turmes. In der Mitte ein Risalit mit Flachgiebel. Seitlich vom Korbbogentor toskanische Pilaster, ebenso an den Ecken der Gruft. Der Zwischenteil horizontal gequadert. In der Mitte der Rücklagen rechteckige Fenster mit Schlußsteinen, daneben gleichgroße Füllungen mit ausgerundeten Ecken. Im Giebelfeld eine barocke bekrönte Kartusche mit dem Wappen derer von Hund. Im 191 cm breiten Tor ein schönes Gitter aus Schmiedeeisen (Fig. 229), mit hübschem Oberlicht und Unterteil. Ähnliche Gitter schließen die Fensteröffnungen. Die Decke über großer Kehle mit Stuckleisten und 4 Kartuschen. Um 1730. Die Gruft diente später der Familie von Gablenz und gehört jetzt der Kirche.

Fig. 227. Kittlitz, Kirche, Denkmäler des Christoph von Gersdorf und dessen Frau.

Denkmal des Heinrich Wenzel von Hund, † 1697.

Rechteckige Sandsteinplatte, 83 : 100 cm, mit hochovalem Schriftfeld. Darüber das von Hundsche Wappen, bez.: D. v. Hund u. Alten Grotkau.

Seitlich die Wappen derer

von Rothkirch (D. v. R.),
von Schaffgotsch (D. v. S.),
von Bernewitz (D. v. P.),
von Schindel (D. v. S.),
von Pogrel (D. v. P.),
von Loeben (D. v. L.),
von Kreckwitz (D. v. R. ?),
von Friedland (D. M. R. v. Friedland).
von Köckeritz (D. v. K. ?),
von Schindel (D. v. S.),
von Kanitz (D. v. K.),
von Nimptsch (D. v. N.),
von Marschall (D. v. M.),
von Stosch (D. v. S.),
von Zedlitz (D. v. Z.),
von Gregersdorf (D. v. G.).

Inschrift:

. . . Ritter u. Herr Herr Heinrich / Wentzel von Hund u. / alten Grotkau auff / Unwürda Mönua, Ober-Gebel / zig und Pertinentien Ward zu / Rauße in Schlesien in dem Für / stenthum Liegnitz den 9. Septb: / . . . Ao 1625 geboh / ren. Vermählte sich mit P. C. T. Freul. / Anna Maria von Zieglerin . . . den 21. Febr. Ao 1651. hat / . . . diese Zeitlichkeit gesegnet in Un / würda den 6. Juny Ao 1697 . . .

In der Hundschen Gruft, an der Südseite.

Denkmal des Rudolph Heinrich von Hund, † 1698.

Sandstein, 95 : 205 cm. Rechteckiger Stein mit aufgehängtem Schrifttuch; oben das von Hundsche Wappen, seitlich die Wappenschilde derer

von Metzradt, von Ziegler,
von Prittwitz, von Köckeritz.

Fig. 228. Kittlitz, von Hundsche Gruft.

Die Inschrift lautet:

Gehe fort Wandere(r) / wann du / etliche Thränen / über die Kürze des Menschliche Lebens / zu Ehren der Aschen / Eines / von ungemeiner Hoffnung / alhier eingesargten / Jungen Edelmanns / Des . . . Herrn / Rudolph Heinrichs von Hund u: Alten Grotkau / auf Unwürda Mönua Mertzendorff Ober / Gebeltzig und Pertinentien . . . wirst vergoßen haben . . . geb . . . in Mönua(?) den 19. Sept. St. N. Ao 1679 . . . gest . . . in Leipzig an blattern / d. 15. Novembr. ao. 1698 . . . in das Väterl. Erb-Begräbnis gesetzt / eodem anno den 26. Decembr.

An der Ostseite in der Hundschen Gruft.

Denkmal der Frau Anna Maria von Hund geb. von Ziegler, † 1702.

Rechteckige Sandsteinplatte, 97 : 187 cm. Mit schlankem, kartuschenartigem, erhabenem Schriftfeld. Darüber ein von Zieglersches Wappen, bez.:

D. v. Ziegler u. Kliphausen.

Seitlich farbige Wappen, bez.:

D. v. Rechenberg, D. v. Mauschwitz, D. v. Gerßdorff, D. v. Lüttichau, D. v. Nimtsch, D. v. Taubenheim, D. v. Bünau, / D. v. Forsten, / D. v. Ponickau, D. v. Ende, D. v. Maxen, D. v. Rödern, D. v. Maltitz, D. v. Schönberg, D. v. Saltza, D. v. Schleinitz.

Die Inschrift lautet:

. . . Fr. Anna Maria vō Hund, / gebohrne vo Zieglerin und / Kliphausen aus dem Hause Groß / Radmeritz, Frau auf Unwürda / und Ober Gebeltzig, ist gebohre zu / Cunewalda de 29 July St. N. Ao / 1629 . . . vermählet den 21 / Februarij 1651 und im Ehestande / 46 Jahr, im Witwenstande / aber 5 Jahr 4 wochen gelebet, / starb in Bautzen den 9 May Ao / 1702 . . .

Fig. 229. Kittlitz, von Hundsche Gruft, Tor.

In der Hundschen Gruft, an der Südwand.

Denkmal des Gottlob Ehrenreich von Hund, † 1703.
Sandstein, 105 : 175 cm. Kartusche mit ovalem Schriftfeld. Unten eine

Leichentextkartusche mit Palmzweigen. Über der oberen Kartusche und unten seitlich die Wappen, bez.:

D. v. Hund. D. v. Metzrad.
D. v. Ziegler. D. v. Poniekau.

Die Inschrift lautet:

Stehe stille / Wandersmann! / erwege die Flüchtigkeit dieses Lebens / an Dem in dieser Grufft eingesargten u. von / guter Hoffnung gewesenen jungen Edelmanne / des . . . / Hrn Joachim Hildebrand v. Hund u. Alt Grotkau / auf Unwürda, Kittlitz u. Ober Gebeltzig, Königl. / Pohln. u. Churfl. Sächs. Raths u. Landes Eltesten / Budissin Creyses lieb gewesenen 3ten Sohne, Weyl. / Hrn Gottlob Ehrenreich v. Hund u. Alt. Grotkau / Welcher / 1689. d. 10. Aug. in dem Hause Mönna / dieses Tages Licht erblücket und / 1703. d. 3. May auf dem Gymnasio in Görlitz / . . . dieses Zeitliche gesegnet . . .

In der Hundschen Gruft, Ostseite.

Denkmal der Frau Anna Sophia von Hund geb. von Metzradt, † 1705.

Sandstein, rechteckige Platte, 203 cm hoch, 115 cm breit. Mit großer von Ranken umrahmter Inschriftkartusche. In den Ecken die Wappen, bez.:

D. v. Metzradt. D. v. Poniekau.
D. v. Bischofswerd. D. v. Minckwitz.

Über der Kartusche ein Inschriftband, bez.:

Deß Trostes Brosamen / Genüß ich nun zur Gnüge / Weil ich im Himmel izt / an Jesu Taffel liege.

In der Mitte, zwischen den Wappen, eine Kartusche mit einem auf rotem Kissen liegenden Hund.

Die Umschrift lautet: Hier zeug ich daß ich treu / Auch nach dem Tode sey.

Unten ein Inschriftband:

Sey nun wieder zufrieden / meine Seele . . . 116. v. 7. / Als die Sterbenden u: siche / wir leben. 2. Cor. 6. v. 9.

Seitlich unten bez.:

Gebohren Ao. 1662 / 16. Sept: / vermählt Ao. / 1678. 25. Oct. / gestorben Ao. / 1705. / 16. Martij.

Die Inschrift auf der Kartusche lautet:

Hier liegen / die zerbrochenen Schalen / der Weyl. Wohlgebohrne Frauen / Frauen Annen Sophien vo Hund, / gebohrne von Metzrad / Frauen Landes Eltistin auf Unwürde . . . / . . . / Der unzerbrechliche Kern / ruhet in der Hand seines Schöpfers / Ihr unverwelckliches Andencken aber / In dem Hertzen eines treuen Gemahls, / welcher durch Aufrichtung / Dieses Gedenck- und Grabmahls / bezeugen wollen / daß / Die Liebe stärker sey als der Todt. / Ich war ein Edler Baum, der schöne Früchte trug / Sowohl an Tugenden als Zeugen reiner Liebe, / Drumb als der Himmel mich an Safft und Schalen schlug / Befahl Er, daß man diß auf meinen Leich Stein schriebe: / Bemerckt doch diesen Fall Ihr Bäume dieser Erden / Geschiedt am grünen diß / Waß wil am dürren werden.

Bemalung: Kartusche weiß mit vergoldetem Rankenwerk. Steingrund blaugrau, Wappen bunt.

In der Hundschen Gruft, Westseite.

Denkmal der Frau Barbara Sophia von Hund geb. von Berge, † 1717.

Sandstein, 100 : 180 cm. Kartusche mit ovalem Schriftfeld. Unten vor

dem Sockelgesims eine kleinere Kartusche, oben über demselben, seitlich von einer flammenden Leuchte bekrönt, unter geschweiften Giebelgesimsen, die Wappen, bez.: D. v. Petersdorff. D. v. Berge.
D. v. Berge. D. v. Wiedebach.

Die Inschrift lautet:

Recht wunderlich doch seelig / Hat Gott geführet / die / Wohlgeb. Fr. Fr. Barbara Sophia geb. v: Bergen / aus dem Hauß groß geltzig(?) in der Nieder Lauzitz / des / Hochwohlgeb. H. Hn. Joachim Hildebrands v. Hund / u: alten Grotkau . . . / . . . andere Herzgeliebte nunmehro Hochseel. Fr. Gemahlin, / so geb. zu groß Geltzig d. 12. Aug. Ao. 1663. / ward vermehlet in Unwürda d. 11. Novemb. / Aō. 1707. / Starb Ao. 1717 / . . . d. 21. Octob . . .

An der Ostseite in der Hundschen Gruft.

Denkmal des Ludwig Wenzel von Hund, † 1718.

Sandstein, 107 : 180 cm messend.

Nach Art eines Holzepitaphs. Das Schriftfeld mit halbkreisförmigen Ansätzen oben und unten. Seitlich und oben je ein Kindengel, ovale Schilde haltend, mit den Wappen, bez.: D. v. Hund. D. v. Metzrad.
D. v. Ziegler. D. v. Poniekau.

Unten eine Kartusche, oben unter geschweiftem Gesims ein Helm auf einem Buch, darüber ein Schriftband, bez.: Viroqve dares Te pulverem (?).

Die Inschrift lautet:

Gehe nicht vorbey Sterblicher / Betrachte / Das geschwinde doch seelige Ableben / des Hochwohlgebohrnen Herrn / Hn. Ludewig Wenzel v. Hund u. alten Grotkau / Erb Herrn auff Unwürda / In einem Monath geb. u. gestorben. geb. d: 15. Oct: 1701 . . . gestorben d. 7. Oct. 1718 in alt Brandenburg auff dem / dasigen berühmten Ritter Collegio . . . Darneben besiehe / Casquet u. Buch / Beydes durch Ritterliche Tugenden u. rühmliche / Gelehrsamkeit Im eigenthümlich Daher beweine / den zu geschwinden Beschluß seines blühenden / Alters von 17 Jahren : u : Bedencke / Was der Hochseel. durch sein Exempel dir gewiesen In seinen Wahlspruch / Dir hinterlaßen.

Untere Kartusche bez.: Memento Mori . . . Leichentext: Röm. XI, 33—36.

In der Hundschen Gruft, Ostseite.

Denkmal des Joachim Hildebrand von Hund, † 1722.

Fast dem der Frau Anna Sophia von Hund gleich. Oben eine Kartusche mit einer aus Wolken langenden Hand. Darunter das Monogramm:

J. H. v. H. u. A. G.

Darüber ein Band, bez.: Manus Domini proteget me. Unten Schädel, Gebein und Schlangen, mit Schriftband: Id circo(?) te / nunquam time.

Die Wappen sind:

von Hund, von Ziegler,
von Köckeritz, von Rechenberg.

Die Inschrift lautet:

Allhier lieget / die / Asche / Des Wohlgebohrne Herren / Joachim Hildebrand von Hund / und Alten Grotkau / Erbherrens / auf Unwürda Groß Schweinitz Manna / Mertzdorff Obergebeltzig / und Kittlitz / Ihro Königl. Majestät in Pohle u. Churfl. / Durchl. zu Sachß. Wohlbestalte Rahts / u. Landes Eltesten Budißi- /

nischen Creyses / gebohren / in Unwürda de 18. Nov. / Ao. 1651. / gestorbe de. 12 xb. Ao. 1722. / aetat. 71 jahr . . .

Bemalung wie bei dem Denkmal der Frau.

In der Hundschen Gruft, an der Westseite.

Fig. 230. Kittlitz, Kirche, Denkmal des Joh. Rudolf von Gersdorf.

Denkmal des Peter Rötschke, † 1777.

Sandstein, 85 cm größte Breite, 170 cm hoch.

Fast genau dem Denkmal der Maria Eleonora von Heldreich von 1782 gleichend. Auf dem Sockel ein Schädel mit Gebein. Als Bekrönung des Gesimses ein Gottesauge mit Glorie.

Die Inschrift lautet:

Hier / ruhen / die entseelten / Gebeine / u. erwarten der Auferstehung / nemlich des weiland / Tit. pl. Herrn Peter Roetschkes, Erb / Lehn u. Gerichts Herrn auf Wohla, welcher / geb. in Zschorne d. 2. Sept. 1743. Deßen betrüb- / ter Vater ist Tit. Herr Martin Roetzschke, Erb / Lehn u. Gerichts Herr auf Wohla, u. die seelige / Mutter war Frau Dorothea, geb. Kneschkin. Er / verehel. sich d. 31. May 1768 mit Tit. Jungfer Jo- / hañа Lehmannin Herrn Andreas Lehmans / in Budißin, ehel: jüngsten Tochter u. hat mit ihr / in einer 9. jährigen vergnügten Ehe 1 Sohn, und 1. / Tochter gezeuget, mit welcher die tiefgebeugte Fr. / Wittwe, seinen frühen Tod beweinete. Gott bereitete / ihn durch eine lange Niederlage zur frohen Ewig- / keit u. versetzte ihn in solche d. 18. Apr. 1777. in Alter von 34 Jahren, 7. Mona- / then 2. Wochen.

Leichen Text Psalm 39. V. 5, 6. Herr, lehre doch mich, das ein Ende mit uns haben muß usw.

Auf der Rückseite ein Vers.

Freistehend, teilweise vergoldet, unweit der Südostecke der Kirche.

Denkmal des Joh. Rudolf von Gersdorf, errichtet 1781 (Fig. 230).

Sandstein, 185 cm breit, etwa 350 cm hoch.

Auf einem 55 cm hohen Granitsockel ruht eine fast gleichhohe Sockelplatte, die mit einer erhabenen tropfenbesetzten Tafel verziert ist. Darüber seitlich je eine hohe Urne mit Eisenringen, dazwischen zurückgesetzt die Inschrifttafel, die unten mit Tropfen, oben mit Blattgehängen geschmückt

ist. Das derbe Verdachungsgesims bekrönt ein rundes Medaillon mit dem von Gersdorfschen Wappen. Darüber ein Blattgehänge. Zwischen den Urnen auf dem Sockel vor der Inschrifttafel ein Liktorenbündel und ein abgebrochenes Ruder. Auf der Sockeltafel die drei Fische des Heldreichschen Wappens.

Die Inschrift lautet:

Dem Andeneken / des hochwohlgebohrnen Herrn / Herr Joh: Rudolf von Gersdorf / auf Klein Radmeriz Buda und Zoblitz / Landes Ältester des Görliz: Kreises / gewidmet / von seiner hinterlas: Gemahlin / Frau Chri: Lou: von Gersdorf / gebohrne von Hohberg / auf Klein Dehsa / setzete / nach der Wohls: Tode diesen Stein 1781 / Carl Gottl: von Heldreich / auf Bellwitz Rosenhayn Kotitz / Klein Dehsa und Obergirbigsdorf / Churfürst: Säx: Appelationsrath.

Großzügiges Werk, an der Südseite der Kirche.

Die Gehänge mit Spuren von Vergoldung.

Denkmal der Frau Maria Eleonora von Heldreich geb. von Braun, † 1782.

Granit, Sockel 87 cm breit, das Ganze 220 cm hoch.

Auf einem 125 cm hohen, derbprofilierten sarkophagartigen Sockel ruht die Inschriftplatte. Sie ist einfach gehalten und hat seitlich je eine übereckgestellte, aus einer Volute entwickelte Lisene. Die Bekrönung mit geschweiftem und nach innen zusammengerolltem Verdachungsgesims.

Die bäurisch gemeißelte Inschrift lautet:

Un / ter / diese / n Stein / ein Begrebnisz / nach Belwiz ge / hoerig worinne / meine liebe sel. / Frau Mutter / Maria Eleonora / von Heldreich / geb. Baronne / von Braun / ruhet. / C. G. v. H. / 1782.

Darunter ein Vogel (Elster?), der mit dem Schnabel nach einem Ring langt.

An der Südwand der Kirche.

Denkmal der Frau Johanna Rötschke geb. Lehmann, † 1811.

Quadratische Sandsteinsäule von 42 : 42 cm Querschnitt, 220 cm hoch, freistehend.

Der Sockel ist von nachgeahmten Basaltsäulchen verziert, um die sich Zweige winden. An den Gesimsecken über der Säule unausgebildete Akrotherien. Mit bekrönender Urne. An den Seiten der Säule Lisenen mit Mohnornament, dazwischen die Inschrift:

Staub bey Staube / gesamelt / erwartet hier Erneuerung zum bessern / Leben die modernde Hülle / der Weyl. Frau / Johanna Rötschkin / geb: Lehmañ. / geb. d. 19. April 1741 / in Budißin / gest. d. 12. Juni 1811 / in Wohla. / Gewidmet von ihren / beyden Kindern. / So schlumre sanft ge- / liebte Mutter. / In ungestörter Ruh. / Wir wandeln selbst, / mit jedem unsrer / Schritte, / Auch dieser Ruhe / zu. / Wiedersehen / dich u. Wiederschauen / Dich, — die hier von uns / dein Schöpfer schied, / O! das Wiedersehn / nach Todesgrauen. / Diese Wone — singt kein sterblich Lied! — / Nur / die Tugend bleibt / jenseits des Grabes / und pflanzt / Unsterblichkeit um / das Behältniß uns- / rer Asche.

Denkmal der Frau Anna Zieschank geb. Moßig, † 1818.

Rechteckige Sandsteinsäule von 23 : 41 cm Querschnitt und 200 cm Höhe.

Unter dem Deckgesims Rosengehänge; darauf eine ovale Urne.

Die Inschrift lautet:

Allhier ruhet / Frau / Anne (!) Zieschankin / geb. Moßig / weil. Joh. Zischankes gewesenen / Erbrichters und Gastwirth zu / Eiserode nachgel. Wittwe. / Sie ward 1776 den 14. Novbr. / zu Eiserode geboren, lebte 8 Jahr / in einer zufriedenen Ehe und 14 / Jahr als Wittwe. zeugte 2 Töch / ter von welchen nur noch eine am / Leben ist, und starb den 4. Jan. / 1818. / Alt 41 Jahr 7 Monath u. 1 Tag.

Auf der Rückseite ein Tuchgehänge, darunter ein Vers.

Freistehend, unweit der Südostecke der Kirche.

Denkmal des Christoph Wilhelm Ludwig, † 1832, und dessen Frau Johanna, † 1845.

Zwei Granittumben, 118 : 164 cm, etwa 70 cm hoch. Die Platte gerundet.

Mit schlichten Inschriftfeldern. Ludwig war herrschaftlicher Ökonomie-Verwalter. Vor der von Hundschen Gruft.

Denkmal des Peter Weber (?), † 1849.

Schmiedeeisernes Kreuz, 70 cm breit, 155 cm hoch. Zwischen den Kreuzstangen Spiralranken. Der untere Teil der Vertikalstange ist gedreht. Vor der Kreuzung ein achteckiger Kasten, darinnen die Inschrift:

Hier ruhet / Peter Weber / aus Nechen / geb. . . . d. 10. / April 1786 / starb d. 24ten / August / (Fortsetzung auf dem Deckel) 1849.

Das übrige war abgewittert. Jetzt nicht mehr vorhanden, vielleicht im Löbauer Museum.

Ein anderes schönes derartiges Kreuz im neueren Teil. Mit dem Lamm und Engeln.

Steinkreuz (Fig. 231), Granit, jetzt von 130 cm sichtbarer Höhe. In Malthéser-Kreuzform. Oben 16, unten 20 cm stark. Mit einer eingeritzten Saufeder (Lanze für die Wildschweinjagd). Wohl aus dem 16. Jahrhundert.

Ehemals auf dem Kirchhof westlich der Kirche, später an den Fuß der alten Linde vor dem Turme versetzt.

Fig. 231. Kittlitz, Steinkreuz.

Der 1852 und 1862 erweiterte Kirchhof umgibt die Kirche.

Verschwundene Denkmäler.

Schultz (I, 92) gibt den „Extract einiger Epitaphien aus Kittlitz, so ehemahls in der Kirche befindlich gewesen, jetzt in einem Winckel in der Hundschen Grufft zusammen geworffen sind". Jetzt nicht mehr vorhanden.

Denkmal des Karl Gottlob von Rodewitz auf Wendisch-Paulsdorf, Chursächs. Obrist-Wachtmeister zu Fuß, † 1646 den 24. Juni. Inschrift:

Pater: Caspar Heinr. v. Rodewitz auf Lawalde, Mater: Anna Helena v. Gersdorff † 1691 . d. 17. Aug. zu Weinheimb auf dem March (?) im Reich.

Denkmal des Hans Siegemund von Gersdorff auf Kittlitz, Klein-Radmeritz, Buda und Toblitz, geb. den 13. Dez. 1638, † den 20. Juli 1693, aet. 55 Jahr und 26 Wochen.

Denkmal der Frau Viktoria von Hund, geb. von Kalckreuth, † 1644.

Rechteckige Platte mit schlicht verziertem Rand, in der üblichen Größe. Unten eine leere, fast quadratische Tafel, die Rollwerk umrahmt. Darüber die Inschrift:

Anno . 1644 . den 10. Mart / ist in wahrer Erkenntnis . . . seelig entschlafen die / . . . . / . . Fraw Victoria Hvndin gebohrne Kalck- / revtherin Fraw auf . . . (leere Stelle) / Ihres Alters 15(?) Jahr . . / . . .

Nach Schultz (I, 186) die Gemahlin des nachgenannten Andreas von Hund.

Denkmal des Andreas von Hund, † 1647.

Rechteckige Sandstein (?) platte in der üblichen Größe. Auf dem Rande die Umschrift: Hiob 19. 4. 25. Ich weiß . . .

Unten in einem Kreisfeld das von Hundsche Wappen.

Darüber die Inschrift:

Der hoch vnd wohledle / gestrenge Veste vnd hoch / benahmte Herr Andreas / von Hvnd vnd Alten Grot / gaw avf Ravsche Petschen- / dorff vnd Vnwürda ist in / Gott seeliglich versehie / den 1647 am Tage Bar / tholomae Seines Alters 33 / Jahr weniger 14 Wochen . . .

Denkmal des Joachim Ernst von Gersdorf, † 1676.

Rechteckige Platte, in der üblichen Größe. Mit dem Relief eines Gerüsteten in bewegter Haltung, die Linke in die Hüfte, die Rechte auf den Helm gestützt.

Oben die Wappen:

von Gersdorf, von Ziegler.

Unten:

von . . . (leer!), von Miltitz.

Randumschrift:

Joachim Ernst von Giersdorff auf Glussen (Glossen) / ist geb. . . . . . 1642 d. 21. Dec. . . . gest. . . . Ao. 1676 d. 26. Jun / seines Alter . . .

Denkmal des Karl Christian von Rickhardt, † 1695.

Trauerfahne, mit zwei Zipfeln, in denen auf blauem Grunde je ein Kreisfeld mit einem Pferd, bez.: Quos ego und: in.

In der Mitte das von Rickhardtsche Wappen.

Darunter Fahnen, Kanonen, Gewehre usw.

Oben auf einem Schriftband bez.:

Der Wohlgeb. Herr Carl Christian von . . . / hard auf Kunnersdorff wohlmeritirter Lieu- / tenant zu Fuß ist geb. An̄. 1667 d. 6. . . . gest. zu Rossin(i)giano in Monserat d. / 21. Jul. 1695. alt 28. Jahr 28.

Das Diakonat.

1708—09 erbautes schlichtes Gebäude mit Krüppelwalmen.

Das Pfarrhaus

wurde 1714 erbaut, 1875 mit Schiefer gedeckt und ausgebaut. Über dem ersten Obergeschoß sitzt ein Satteldach, das durch eine in Fensterhöhe durchgeführte niedrige Wand unterbrochen ist.

Ofen in weiß und violetter Fayence; mit Bandwerk verziert, mit eisernem Kasten. Sehr hübsches Werk in den Formen von etwa 1720. Wohl später hergestellt.

Das Rittergut.

Stattliches schlichtes Haus mit zwei Geschossen, schwerem Mansarddach. Dieses durchschneidet ein Ausbau, der nach beiden Seiten sich in drei Seiten des Achtecks entwickelt und ein geschweiftes Dach trägt. Im Innern birgt dieser einen schlichten Saal. Der Bau dürfte dem 18. Jahrhundert angehören, wurde jedoch 1909—10 völlig umgestaltet. Über der Haustüre das Freiherrlich von Wunschsche Wappen in Gußeisen.

Das Innere sonst ohne bemerkenswerte Entwicklung oder ältere Ausstattung.

Kleindehsa.

Rittergut, 5,5 km westlich von Löbau.

Das Herrenhaus ist ein schlichtes, teilweise umgebautes Barockgebäude von einfachem Grundriß. Treppe und Treppenhaus gehört der Neuzeit an. Das alte Hauptgesims ist aus einem Balken gebildet.

Die Wetterfahne des einfachen barocken Dachreiters ist bez.:

1669. / 1855 . 1893. / 1747.

Denkmal der Frau Euphrosyne von Nostitz geb. von Fürstenau (?), † 1606.

Sandsteinplatte, rechteckig, 88 : 192 (?) cm messend.

In Relief ist eine Frau dargestellt, mit runder Halskrause. Die Rechte ist nach der Brust zu gerichtet; die Linke hält die Handschuhe. Um die Hüfte eine Kette, tief herabhängend, wohl mit Kreuz.

Seitlich je vier Wappen, derer

von Fürstenau,	von Freundt,
von Hofer,	von Warsberg,
Alten von Altenburg,	von Schindel,
von Pöllnitz,	von Sebottendorf.

Die Inschrift lautet:

(An)no 1606 . den 15. Janvar starb die edl(e) / . . . ehrentvgentreiche Fraw Evphrosyna Nostitzin gebor(ne von Fürstenau / a. d.) Havse (Dobsch) hvtz ihres Alt(ers) 34 Jah(r) / 1 Tag ihres Ehstandes 13 Jahr 2 Monat 14 Tag. Hen(r) a Nostitz maritvs moest. F fecit.

Die Verstorbene war angeblich eine geborene Fürstenau. Ehemals in der Kirche zu Lawalde. Jetzt im Park aufgestellt.

Denkmal des Heinrich von Nostitz (?).

Von der Grabplatte des Gemahls (?) der Anna von Nostitz, † 1606, erhielten sich noch fünf Wappen, die von dem unteren, die Beine eines Gerüsteten zeigenden Teile stammen.

Die Bruchstücke sind bez.:

D. v. Metzrodt / D. v. Maxen / D. Bvrggrave / v. Dohne.

Auf dem anderen Stück:

D. v. (Rackel) / D. v. Bolbritz.

Wohl gleichfalls aus der Lawalder Kirche. Im Park.

Zwei Densteine, Granit, fast 5 Fuß hoch. Der eine Stein mit ausgearbeitetem Kreuz, der andere mit ovalem Brot und Kreuz.

Eine halbe Stunde hinter dem Dorfe, unweit Cunewalde, von einer Buche beschattet. Nach Moschkau.

Kleinradmeritz.

Dorf, 6,5 km nordöstlich von Löbau.

Herrenhaus. Schlichtes zweigeschossiges Wohnhaus, nach Hof und Garten mit einem Mittelrisalit, in dessen Giebel ein einfaches Segmentbogenfenster.

Seitlich vom Schloß ein zweigeschossiger, etwas niedrigerer Flügel mit ähnlichem Mittelrisalit.

Der Schloßhof liegt tiefer als der Wirtschaftshof, wodurch eine gute malerische Wirkung erzielt wird. Das Innere bietet wenig Beachtenswertes.

Schloß wie Wirtschaftsgebäude inschriftlich bez.: 1815.

Kleinschweidnitz.

Rittergut, 2,5 km südlich von Löbau.

Das ehemalige Herrenhaus des Rittergutes, jetzt Nebengebäude, wurde 1750 erbaut, ein einfacher Bau mit Mansardschieferdach und hübschem schlichten Dachreiter. Die Haustüre bez.: C R 1838.

Mit bezug auf einen vom damaligen Besitzer Karl Rudolf vorgenommenen Umbau.

Malerische Hausflur. Das derzeitige Herrenhaus ist neuen Ursprungs.

Kleintettau.

Vorwerk, 0,5 km südöstlich von Weißenberg.

Das unmittelbar östlich von Maltitz gelegene alte herrschaftliche Vorwerk soll ehemals der Maltitzer Rittersitz gewesen sein. Die Wirtschaftsgebäude sind abgetragen worden. Die noch übrigen dürftigen Gebäude sind ohne jede Bedeutung.

Körbigsdorf.

Vorwerk, 1 km nördlich von Löbau.

Bedeutungslose ländliche Bauten mit Strohdächern. Jetzt Armenhaus. Früher angeblich mit Kapelle.

Der Stadt Löbau gehörig.

Kotitz.

Kirchdorf, 2 km südwestlich von Weißenberg.

Die Kirche

liegt auf einem Abhange, dem Kirchberg, an dessen Fuß das Kotitzer Wasser vorbeifließt, inmitten eines ehemals wohl befestigten Friedhofs.

Im 30jährigen Kriege litt die Kirche. Bald nach dem Friedensschlusse soll Philipp von Junghanns auf Kotitz und Särka die „ruinierte“ Kirche „neu aufgeführet“ haben. Dieser Neubau war, wie die Säuleninschrift besagt, 1670 beendet. 1773 wurde auf der Abendseite eine neue größere Türe durchgebrochen, 1774 von Karl Gottlob von Heldreich eine Turmuhr geschenkt. 1827 mußte der baufällige Dachreiter „durchaus renovieret“ und neu gedeckt werden; weitere Reparaturen erfolgten auch 1863. Im Innern wurden 1839—40 Umgestaltungen vorgenommen: Die Kanzel, welche bisher an der Südseite angebracht war, wurde über den Altar verlegt, wobei ein Umbau nötig wurde. Gleichzeitig wurden drei Fenster vergrößert und ein neues eingebrochen. Die ehemalige Weichaische Gruft an der Ostwand der Kirche wurde 1839 zur Sakristei umgebaut.

Fig. 232. Kotitz, Kirche, Grundriß.

wodurch im Innern der Kirche an Stelle der früher eingebauten Sakristei mehrere Plätze gewonnen wurden. 1901 erfolgte eine völlige Erneuerung, Bemalung und Instandsetzung des Innern. Das 1859 vergrößerte Positiv wurde durch eine Eulesche Orgel ersetzt.

Die Kirche (Fig. 232 u. 233) ist ein kleiner rechteckiger Bau mit steilem, schindelgedecktem Walmdach, dessen Mitte ein schlichter achteckiger Dachreiter mit Pyramidenspitze ziert. Die Holztreppen zu der Empore liegen an der Westwand, zur Seite der Westtüre und in den Ecken an der Ostseite. Die Fenster sind im Stichbogen, die Leibungen im Korbbogen geschlossen. Die Türe in der Nordwand ist schlicht rundbogig, die in der Westwand mit geradem, seitlich abgerundetem Sturz. Der Schlußstein ist hebräisch Jehova bezeichnet, darunter 1773; seitlich auf dem Sturz v. G. Col. / v. H. v. R., mit bezug auf den obengenannten von Heldreich.

Fig. 233. Kotitz, Kirche.

Das schlichte kräftige Holzbalkengesims der Kirche zeigt Fig. 235, das geputzte Gesims der Sakristei mit Zahnschnitt nach Art des Pötzsch Fig. 234. Bei ersterem gehen die Deckenbalken durch und ihre Köpfe sind durch Balkenstücke verbunden.

Fig. 234. Kotitz, Kirche, Gesims der Sakristei.

Fig. 235. Kotitz, Kirche, Hauptgesims.

Der Innenraum (Fig. 236) ist wegen der Balkendecke bemerkenswert; in der Mitte stützt sie ein von einer Holzsäule getragener Unterzug. Dieser und die Deckenbalken mit Schiffchen sind (Fig. 236) profiliert. Die reizvolle, mit Kerben verzierte Mittelsäule ist wie nebenstehend bezeichnet. Unter einem Vierpaß die Jahreszahl 1670.

H F M
Ü Z

Gleicher Zeit entstammt die reizvolle Empore an der östlichen Hälfte der Nordwand. Die Säulen sind ähnlich gebildet, jedoch achteckig; die

Fig. 236. Kotitz, Kirche, Innenraum.

Kopfbänder schmücken Rosetten, dazwischen gestochenes Ornament. Die schlichten Brüstungsfüllungen entbehren jetzt der ursprünglichen farbigen

Bemalung. Die übrigen Emporen stammen aus dem 19. Jahrhundert. Die Orgelempore ist im Segmentbogen vorgezogen.

Die Wände sind, wie in Weißenberg, nach oben schräg verjüngt gemauert.

Die Wetterfahne des Dachreiters hat Drachenmaulform.

Kanzelaltar, klassizistisch. Seitlich kanelierte Pilaster. Über dem Zahnschnittgesims seitlich je ein Kindengel, in der Mitte ein flacher Aufsatz mit Glorie. Von 1839/40.

Orgel von 1901.

Tauftisch, Holz. Fuß und Kuppa achteckig, der runde Schaft ist mit Lorbeerblättern verziert, der Knauf aus neun Kugeln gebildet. Am oberen Rande der Kuppa Blumen- und Blattkranz; am unteren, mit Zahnschnitt verzierten Rande, Volutenansätze.

Wohl Ende des 17. Jahrhunderts (1694).

Barockstühle, einer in der Sakristei, zwei auf dem Boden, mit hoher, fast gerader Lehne, gedrehten Vorderfüßen und geraden Stegen. Mit Lederbezug; auf der Lehne in Blindpressung Rankenwerk, darinnen ein Geharnischter mit langem, schleppendem Mantel. Teilweise sehr beschädigt.

Kruzifix, Holz, auf felsigem Postament. Bez.: H F M / V Z / 1670.

Die Glocken.

Große Glocke, 69 cm hoch, 86 cm unterer Durchmesser. Am Halse zwischen Schnüren die Inschrift:

maria ⊙ hilf ⊙ aus ⊙ not ⊙ durch ⊙ deines ⊙ kindis ⊙ bittirn ⊙ toth ⊙ amen ⊙

(Schriftprobe Fig. 237.) Zwischen den einzelnen Worten Medaillons: Maria mit dem Kinde. Unter dem r der maria ein Kruzifixus.

15. Jahrhundert.

Fig. 237. Kotitz, Kirche, große Glocke.

Kleine Glocke, 46 cm hoch, 60 cm unterer Durchmesser. Ebenfalls am Halse mit Schnüren und der Inschrift: ⊙ A R T R M ⊙ M B M ⊙ S K P T ⊙ (Fig. 238.) Durch drei Rosetten getrennt.

Wohl Ende des 16. Jahrhunderts.

Fig. 238. Kotitz, Kirche, kleine Glocke.

Die Jochbalken der beiden Glocken sind wie die Mittelsäule der Kirche mit in Dreiecken angeordneten Kerben verziert.

Kirchengerät.

Taufbecken, Zinn, achteckig, mit profiliertem Rand und rundem Becken. Bezeichnet wie nebenstehend: (J?) H F v G. 1694, wohl mit bezug auf Hans Friedrich von Gersdorf († 1696).

Denkmäler.

von Heldreichsche Gruft. Schlichter Bau von 610 : 625 cm Grundfläche. Das steile Pyramidendach bekrönt eine Blechvase. Der Türsturz ist bez.: Heldreichisches Begraebnis MDCCLXXXIII.

Auf dem Kirchhofe, südlich der Kirche. Darin befindet sich neben drei früher in der Kirche aufbewahrten Denkmälern ein Gemälde: Christus am Kreuz. Öl (?) auf Holz, 86 : 146 cm messend.

Die oben im Bogen begrenzte, sonst rechteckige Tafel zeigt den Gekreuzigten mit Maria und Johannes in einer Abendlandschaft bei bewölktem Himmel. Im Hintergrunde Jerusalem. Die Darstellung ist von einem plastischen Palmenkranz umgeben.

Im ganzen handwerksmäßige Arbeit, wohl vom Ende des 17. Jahrhunderts, jedoch ist der Körper Christi verhältnismäßig gut gezeichnet; auch das Landschaftliche nicht ohne Reiz. Wohl einst Altarbild.

Denkmal des Peter von Gersdorf, † 1569.

Sandsteinplatte, rechteckig, 94 : 187 cm messend.

Darüber eine gleichbreite 29 cm hohe schlichte Tafel mit der Inschrift (in erhabenen Buchstaben). Vor einer flachen Rundbogennische steht ein Gerüsteter mit reich verziertem Panzer, hohem Brechrand, barhäuptig und mit langem Bart. Die Hände sind vor der Brust gefaltet, neben dem rechten Fuß liegt der Helm. In den Ecken die Wappen derer

von Gersdorf, von Haugwitz,
von Maxen, das vierte Wappen durch das Gestühl verdeckt.

Die Inschrift lautet:

Nach.Christi.Gebvrt.im.1.5.6.9./den.8.Janvari.ist.der.edle.vnd.ehr./en.veste.Peter.von.Gerstorf.zv.Koti/tz.in.Got.vorschieden.deme.Got.gena.

In der Nordwestecke der Kirche.

Denkmal des Kaspar von Gersdorf, † 1573.

Sandsteinplatte, rechteckig, 84 cm breit, über 120 cm hoch.

Die linke untere Hälfte ist durch die Kanzeltreppe verdeckt. Der schmale Rand ist nach innen geschrägt, so daß eine rechteckige Nische entsteht. In dieser in Relief ein knieender betender Jüngling, barhäuptig, mit umgelegtem Mantel und faltiger Halskrause. Oben in den Ecken und unten seitlich vom Leib die Wappen derer

von Gersdorf, von Doberschütz,
von . . . (verdeckt), von Rechenberg.

Zwischen den oberen Wappen eine rechteckige Inschrifttafel, in großen, erhabenen Buchstaben bez.:

Nach . Christi . Gebvrt . / im . 1 . 5 . 7 . 3 . Jare . den . 5. / Febrvari . ist . der . edle . / vnd . ehrenveste . Caspar . / von . Gerstorf . zv . Kot . / tiz . in . Got . vorschieden . / deme . Got . genade . Sei / nes . Alters . 10 . Jar.

An der Ostwand, neben der Sakristeitüre.

Denkmal des Joachim Ernst von Ziegler, † 1686.

Holzschnitzerei, buntbemalt und vergoldet. Etwa 122 : 155 cm messend.

Ovale Kartusche mit dem Wappen, umrankt von vergoldetem Blattwerk. In demselben kriegerische Embleme; rechts und links ein Engel, oben ein Engelskopf, alle drei vergoldet. Oben, unter dem Engelskopf, und unten Schriftbänder mit folgenden Inschriften.

Oben:

Der Hoch Edelgebohrne Herr, / Herr Joachim Ernst von Ziegler, Weyl: auf Werßdorff / Säreka und Kotitz Erb Herr. v. Collator dieser Kirchen / Churfürstl: / Durchl: zu Sachßen wohlmeridirter Cammer Juncker.

Unten:

Gebohren auff dem adlichen Hause Nostiz 1651. hat studiret zu Budißin, Halle, u. zu . . . / sich wohlversucht in Franckreich, Welschland, England, Holland u. Teutschland, hat beygewohnet der Belägerung / Mastrich, den Nimwegischen Fridenstractaten, der Belägerung und eroberung der Ungarischen Haubtstadt Ofen, ist / Seelig verstorben in Dreßde den $^{13}/_{23}$ septemb: v. Christadelich begraben in der Kirche zu Nostiz d. $^{16}/_{26}$ Novemb: Año 1686. / Heinrich Adolff von Ziegler.

In sehr schlechtem Zustande.

Jetzt in der von Heldreichschen Gruft.

Denkmal der Frau Anna von Gersdorf, † 1689.

Sandsteinplatte, rechteckig, 98 cm breit, etwa 2 m hoch.

Über und unter einem großen aufgehängten Inschrifttuch je zwei Wappen, und zwar:

von Grudschreiber, bez.: Der vo Gru / ttschreiber.
von Poser, bez.: Der von / Pose / . . .
von Logau, bez.: Der von . . .
von Reydeburg, bez.: Der von Rey / debu . . .

Die Inschrift lautet:

Ruhe Stätte / Der Wohl Edelgebohrnen Frauen Anna Gersdorffin / auff (?) Lag . . . Herrn Friedrichs von Lo . . . . . und Alten / dorff auff Brockl (?), Weyland fürstl. Brieg. und Liegn. / würcklichen Geheimen Raths Jüngste Tochter (?) Erster / Ehe Ist geboren zum . . . kl in Briegeschen / Fürstenthum den 8. Octob. Anno 1.6.3.2. Ist (in) / Ehestand getreten mit Herrn Hansen (?) von Gersdorff / auff Weicha u. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen / Johan Georgen des 2. Cammer Herrn den 4. / Novembr: 1.6.5.9. in werender (?) Ehe gezeuget Eine / Toch(t)er. Ist auf daß teuere verdienst Ihres Erlösers / Seelig verschieden den . . . Anno 1689 umb / 14 Uhr nach den Sie Ihr Christlich Alter bracht auff / 57 Jahr . . . Tage. / Man klagt, daß unser Leben pflegt ach zu kurtz / zu Sein / Die Ewigkeit, Schweig stille, bringt alles w(i)e / der Ein.

In der Nische der Sakristeitüre.

Denkmal des Johannes (Friedrich?) von Gersdorf, † 1696 (?).

Sandsteinplatte, rechteckig, 92 cm breit, etwa 185 cm hoch, wie die der Anna von Gersdorf gebildet, jedoch mit folgenden bezeichneten Wappen:

(De)r von / Gerstorff. Der von / Haugwitz.
(D)er von / Rungen. Der von / Schönberg.

Die übertünchte Inschrift läßt nur erkennen, daß es sich um Johannes von Gersdorf handelt, wohl den Gemahl der Vorgenannten, Hans Friedrich, † 1696.

Dem obengenannten Denkmal gegenüber.

Denkmal des Hans Friedrich von Gersdorf, † 1696.

Holzschnitzerei, bunt bemalt und vergoldet, ca. 125 : 170 cm messend.

Mehr unten das Wappen, umgeben von Fahnen, Kanonen, Lanzen, Gewehren usw. usw. Unten die Gestalt eines nackten, gefesselten Mannes. Oben die Halbfigur eines Engels, unter ihm ein breites Band mit der Inschrift:

Der Weyland wohlgebohrne herr herr hanß Fridrich von gerßdorff und / Lauttitz auf Kottitz und Lehn Chur Sächß. wohlmeritirter Lietenant (!) ist gebohren zu Kott / itz Anno 1663. den 31. Augusty, Seelig vorschieden den 3 May 1696 / Seines alters 33 Jahr, wenniger 16 wochen 1 Tag.

Jetzt in der von Heldreichschen Gruft.

Denkmal der Frau Johanna Dorothea Charlotte von Metzradt geb. von Inngenhäff, † 1724.

Sandsteinplatte, rechteckig, 84 : 176 cm messend.

Mit großer ovaler Kartusche, die von barockem Rankenwerk umrahmt wird. Oben und unten je ein Akanthusblatt. Die Ecken füllen die Wappen, bez.: (Di)e v. Ingen / häff. Die v. / Mohl.
Die v. Beck. v. Franckenberg.

Die Inschrift lautet:

Ihr Sterblichen! / Die ihr eure Schätze bey ent / stehenden Gefährlichkeiten in un / terirdische Gewelber verberget wundert / euch nicht, daß der Höchste vor vielen Un- / glücke alhier in diesem Grabe die Weyl: Hoch / wohlgeb: Frau Johanna Dorothea Charlotte / v. Mezerath geb. v. Inngenhäff (?) Fr. auf Ober / Kotiz u. Wawiz verwahret wißen will. Ao: 1703 / kahm Selbige zu Burg in dem Hollsteinschen / auf die Welt, von dar mit ihren geliebtesten El / tern nach Ober Laußitz, alwo Sie deren sorg / fältige Education zu vielen Tugenden führete. Das benachbarte Drehsa gab ihr Ao: 1721 d. 11. / Nov. einem (!) Herren Gemahl u. die mit Selben / gehabte liebreiche Ehe versprach durch erfreuete / Schwangerschaft hoffnungsvolle Früchte zu zei / gen. Göttl. Schückung aber wolte Sie statt des / Wochenbettes in dem Sarge wißen, dahero endete / Sie Ao: 1724 d. 29. Jan. in einer harten Geburt. / zugleich mit dem Kinde ihr Leben u. mach / te also ihrem nur 20. Jahr u. 3. Mon. Tu / gendhafft geführten Lebens Wandel / durch einen standhafften Todes / Kamff auch ein Rühm- lich / (es) Ende.

Denkmal der Margarete von Heldreich, † 1746.

Sandstein, 82 cm breit, 164 cm hoch.

Vom Grunde der Platte hebt sich das oben und unten in wechselnden Kurven, an den Seiten gradlinig begrenzte Inschriftfeld ab, in den Ecken Raum für vier Wappen in Relief lassend. Links oben und unten das Warnsdorfsche, rechts oben das Heldreichsche und unten das Gersdorfsche Wappen mit den dazugesetzten, größtenteils zerstörten Familiennamen.

Die Inschrift lautet:

In ihren / Jesu Ruhet alhier die / Hoch Wohlgebohrne / Frau Fr. / Frau Margarethe Erwue. Closter Vogten / von Heldreichen / gebohrne von Warnß-Dorffen, kam an das Liecht / dies Welt d: 20. July 1672. Abend um 8. Uhr / in dem Hause Schreibers-Dorff Ihr Herr / Vater ist gewesen Herr George Caßpar / von Warns-Dorff auf die Güther Schreibers- / Dorff. Die Frau Mutter Anna von Gerß- / Dorffin aus dem Hause Baruth sonsten auß / Hollstein. Und hat sich vermählet in dem / 21. Jahre ihres Alters mit den Hoch Wohl / gebohrnen H. Herrn Johann Christian / von Heldreich auf Niethen und Wawietz / wohl Meridirten Closter Vogt. Und hat mit ihnen(!) gezeuget 6. Söhne u. 4. Töch / ter und ist in ihren Jesu den 20. Febr. 1746 / früh um 7. Uhr bey ihrer Frau Tochter / alhier in Kotietz in ihren 74. Jahre / an einen Steck-Fluß sanfft und / seelich eingeschlaffen.

Darauf folgt ein teilweise unleserlicher Vers, in dem die Hoffnung auf Auferweckung durch Christus ausgesprochen wird.

Jetzt in der von Heldreichschen Gruft.

Denkmal des Pastors Johann Christian Butilius (Bulitius), † 1751.

Sandsteinplatte, rechteckig, 83 : 168 cm messend.

Mit großem erhabenen Schild mit der Inschrift. In den Zwickeln Bibel und Kelch, unten geflügeltes Stundenglas und Schädel. In der Mitte über dem Schild ein Wolkenkranz mit Strahlen.

Die verwitterte Inschrift läßt erkennen:

. . . Johan Christian Butilius . . . 1696 in Krischa geboren . . . 1724 mit Joh. Maria Kristagin (?), 1728 mit Christina (?) Juliana Donatin (?), 1748 mit Fr. . . . verw. Zschuderlin (?) geb. Großmannin vermählt . . . † 1751 d. 28. Nov. . . .

Nahe der Nordostecke der Kirche liegend.

Denkmal der Frau Christiane Sophie von Burgsdorf geb. von Schlieben, † 1792.

Sandstein, 220 cm hoch, würfelförmiges Postament (52 : 52 cm) mit Urne, um die eine Schlange sich windet. Ovale Tafeln tragen die Inschrift:

Hier schlummert / um froh zu erwachen / eine müde Pilgerin / Frau Christiane Sophie / geb. von Schlieben / aus dem Hause Kleinmilkau / geb. d. 17. Jul. 1712 / eine treue Gattin / weyland Herrn / Rudolph Augusts / von Burgsdorf / Churfürstl. Saechs. Obristens / der Infanterie u. Comendantens / der Festung Wittenberg / eine glückliche Mutter / von fünf vorangegangenen und / sieben zurückgelaßenen Kindern / die der / Wiedervereinigung sich freuen / eine redliche Christin / welche im Glauben an ihren / Heyland / nach harten Kampf / entschlief / zu Lauske / d. 1. Decbr. 1792 . . . Fester steht dis Denkmal in unsern / kindlichen Herzen.

Die Urne ist leider sehr verwittert und zersprengt.

Östlich der Kirche.

Die Pfarre

wurde nach dem Brande des alten Hauses 1743 im Jahre 1776 neu erbaut. Im Schlußstein der stichbogigen Haustüre die Inschrift: C. G. v. H., Col., mit bezug auf Karl Gottlob von Heldreich, Kollator, und seitlich: I. H. P., mit bezug auf Jakob Heydann, Pastor. Ferner bez.: 1776. Das schlichte

Gebäude erhielt 1810 neue Bedachung und wurde mehrmals im Innern erneuert. Neben- und Wirtschaftsgebäude von 1848.

Schlichtes Haus mit einem Obergeschoß. In der Mitte des Erdgeschosses vorn die kleine Flur, dahinter die gewölbte Küche. Rechts seitlich der Flur ein schmaler Raum mit der Holztreppe. An den Seiten je zwei Zimmer. Im Obergeschoß nur eine schmale Flur.

Rittergut Oberkotitz.

Das Herrenhaus ist ein schlichtes, im 19. Jahrhundert umgebautes Haus mit einem Obergeschoß und Walmdach, 7 : 5 Fenster. In der Mitte des Erd- und Obergeschosses liegt der ungewölbte dreiachsige Flur, die vordere Hälfte einnehmend, mit Holztreppe in der vorderen linken Ecke. In der Mitte ein gewölbter Durchgang nach der Rückseite. Links Wirtschaftsräume und Küche, rechts Zimmer.

Schlichte Türen. Dacherker neu. Der Sturz der Hintertüre bez.: v. H. 1773, wohl mit bezug auf Karl Gottlob von Heldreich, der das Haus erbaute; 1709 verkaufte Johann Christian von Heldreich das Gut mit „neuerbautem" Herrenhaus an Joachim Ernst von Nostitz um 15000 Taler.

Kottmarsdorf.

Kirchdorf, 7,5 km südwestlich von Löbau.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Das Dorf, das zu den ältesten Kirchorten der Lausitz gehören soll, besaß schon frühzeitig eine der heiligen Katharina und Anna geweihte Kapelle, deren bei der Einteilung der Kirchspiele im Jahre 1346 gedacht wird. Diese Kapelle oder Kirche galt als Filiale von Löbau und wird auch in der Meißner Kirchenmatrikel von 1495 ausdrücklich als solche bezeichnet. Sie hatte als Bischofszins nur 1 Mark Groschen zu entrichten.

Wegen der früheren kirchlichen Zugehörigkeit der schnellwachsenden Gemeinde Oberkunnersdorf hatte die Kirche mehrmals erweitert werden müssen. Als 1735 dieselbe Frage an die Gemeinde Kottmarsdorf herantrat und sich die Mauern samt dem Grund als weiterhin untauglich erwiesen, entschloß man sich zu einem völligen Neubau in der Weise, daß die neue Kirche die alte bis zu deren Aufführung noch stehen bleibende umschlösse. Der Neubau begann am 27. April 1735; der Grundstein wurde am 27. August desselben Jahres zur rechten Seite des Altars gelegt. 14 Tage nach Abhaltung des letzten Gottesdienstes in der alten Kirche und deren Abbruch war die neue Kirche, die inzwischen in der Hauptsache wohl nur noch das

Dach erhielt, zur ersten Predigt gebrauchsfertig (Pfingsten 1736). Der Grundstein zum Altar wurde darauf am 16. Juli gelegt, wobei der Nachrichten nicht enthaltende Grundstein der alten Kirche Verwendung fand. Der innere Ausbau zog sich bis Ende Oktober 1736 hin. 1830 erhielt die Kirche an Stelle des Schindeldaches Ziegelbedachung und 1853—54 einen steinernen Turm als Ersatz für den bis dahin südlich neben der Kirche stehenden kleinen, hölzernen Glockenturm. 1905 wurde die Kirche erneuert.

Baubeschreibung.

Die Kirche ist ein rechteckiges, 28,7 m langes, 15,4 m breites Gebäude, das in 8,9 m Höhe eine Holzdecke abschließt (Fig. 239). Den Innenraum

Fig. 239. Kottmarsdorf, Kirche, Grundriß.

vergrößern zweigeschossige Holzemporen an den Langseiten auf etwa 1000 Sitzplätze. Über die einfach profilierten Holzpfeiler sind die Emporen noch etwa 1 m vorgestreckt. In den vier Raumecken sind Holztreppen angelegt. Sie sind mit den Vorplätzen durch Holzwände vom Kirchenraum abgetrennt; die westlichen Treppen durch einen gemeinsamen Vorraum unter der Orgelempore. Der neuere Turm liegt in der Mitte vor der Westwand. Der Nordseite der Kirche ist eine unterirdische Gruft mit darüber angeordneter Vorhalle und seitlichem Treppenhause vorgelegt. Durch zahlreiche, auch in der Chorwand angelegte Fenster erhält der Innenraum, der bis auf Teile der Decke glücklicherweise sein altes reizvolles farbiges Gewand bewahrt hat, eine außergewöhnliche Lichtfülle.

Gelegentlich des Turmanbaues scheint das schlichte Äußere der Kirche mit Ausnahme der Verzierung des anschließenden Westgiebels und neuer Verputzung nicht verändert worden zu sein. Vielleicht verschwand damals

die in der Alten Kirchengalerie abgebildete hölzerne und anscheinend aus vier Seiten eines Sechsecks gebildete Vorhalle vor dem mittleren Südeingange und die zwischen den zwei ersten westlichen Fenstern dieser Seite angebrachte Sonnenuhr.

Die Emporenbrüstungen mit derbem Fuß- und Brüstungsgesims aus Balken. Die Brüstung ohne senkrechte Zwischenteilung, mit aufgemalten rötlichen kartuschenartigen Gebilden auf gelbem Grund, dazwischen längliche aufgemalte Füllungen, rötlich marmoriert und seitlich mit dem der Zeit eigenen bandartigen Ornament und Ranken in reicher Ausführung verziert. Von 1736.

Die Decke gliedert ein lang-rechteckiges, abgeecktes, aufgemaltes, jetzt leeres Mittelfeld. Seitlich kleinere Felder, marmoriert und netzartig bemalt. In den Ecken Kreise. Der westliche ausbesserungsbedürftige Teil der Decke wurde leider 1892 mit gestäbten, grellgelb gebeizten Brettern neu verschalt.

An der Nordseite sind zwei Betstübchen in die erste Empore eingebaut, die Löbauer Ratsloge und die Herrschaftsloge.

Die Löbauer Ratsloge. Zwischen den vier Fenstern sind dünne korinthische Pilaster angeordnet, darüber Architrav und Fries verkröpft. Über dem nicht verkröpften Hauptgesims eine hübsche Bekrönung aus Rankenwerk. In der Mitte in kreisförmiger Kartusche das Löbauer Stadtwappen, von zwei Kindengeln gehalten. Auf der Brüstung vier rechteckige geohrte Füllungen, dazwischen Blattgehänge. Blaugrau marmoriert bemalt; Kapitäle, Rankenwerk und Füllungsleisten vergoldet.

Die Herrschaftsloge (Fig. 240), ebenfalls vierfenstrig, mit korinthischen Pilastern. Die Fenster sind aber nicht völlig rechteckig gebildet, sondern das Sturzholz ist in den Ecken mit viertelkreisförmigen Konsolen unterstützt, die geschnitzter Rankenschmuck füllt. Der Aufsatz mit Gitterwerk, das Ranken begrenzen. In der Mitte vor dem Gebälk das geschnitzte von Gersdorfsche Wappen. Die Brüstung mit rechteckigen abgeeckten oder abgerundeten Füllungen, mit Rankenwerk verziert. Zwischen den Füllungen bandartiges Rankenwerk.

Dieses Betstübchen scheint etwa ein Jahrzehnt jünger zu sein, als die 1735 gleichzeitig mit der übrigen Einrichtung entstandene Löbauer Loge. Anderseits könnte bei gleichzeitiger Entstehung der stilistische Unterschied durch einen anderen Meister erklärt werden.

Die Sakristei ist unter der Empore auf der Südseite eingebaut. Seitlich an der Holzwand je ein Pilaster korinthischer Ordnung. Daneben nach innen zu je eine Türe und nach der Mitte zu zwei Fenster. Erstere mit schlichten Füllungen, diese mit Bleisprossen. Über dem Hauptgesims Rankenwerk, das sich nach der Mitte zu einer Kartusche emporschwingt, die bezeichnet ist: Verbum Domini / manet in aeter(-) / num. Dem Stil nach von 1735.

Die Orgelempore ist im Segmentbogen vorgekragt. Zwischen den durchlaufenden Emporengesimsen dicht nebeneinander gestellte barocke Docken, rötlich marmoriert auf gelbem Brüstungsgrund.

Die Treppengeländer mit ähnlichen Brettdocken.

Fig. 240. Kottmarsdorf, Kirche, Herrschaftsloge.

Das Gestühl ist gleichfalls das alte. Es zeigt an den Gangwänden einfache Füllungen mit aufgemaltem bandartigen Rankenwerk, ähnlich wie die Emporen und in gleichen Farben.

Der Altar (Fig. 241), Holz, bemalt. Zur Seite des Altarbildes je zwei korinthische Säulen, die seitlichen übereck gestellt, weiß mit vergoldetem

Fig. 241. Kottmarsdorf, Kirche, Altar.

Kapitäl und Fuß; auf Postamenten, deren Vorderflächen mit Rankenwerk verziert sind, gleich den verkröpften Gebälkstücken über den Säulen. Auf diesen seitlich Kindengel mit Palme beziehentlich Kreuz; über den inneren

Rundgiebelansätze. In der Mitte eine Glorie, auf deren Strahlen Engelsköpfchen. Zwischen den Säulen (ohne Rückwand) Johannes der Täufer mit Fahne und Lamm und Moses mit den Gesetztafeln. Ihre Fußplatten sind durch kartuschenartige Konsole unterstützt. Über den Figuren an den Architravstücken hängend bandartige Schnitzerei. Das Rankenwerk ist vergoldet, das übrige rötlichbraun marmoriert.

Das Altarbild, rechteckig, 105 zu etwa 200 cm messend, oben abgerundet. In Öl, auf Leinwand. Christus, lebensgroß, mit blauem Kleid und übergeworfenem roten Mantel.

Predella, rechteckig, mit seitlichen Segmentbogenansätzen mit dem Gemälde, in Öl, auf Leinwand, 45:80 cm messend. Geringwertige Darstellung des Abendmahles. Seitlich am Rahmen geschnitztes Rankenwerk.

Der Wandteil hinter dem Altar zwischen den beiden Fenstern ist als Abschluß des Altars mit einem Stoffgehänge bemalt.

Der künstlerisch nicht hochstehende Altar wurde von der Privilegierten Handlungs-Sozietät in Löbau geschenkt. Von 1735.

Die Kanzel. Das aus Holz achteckig gebildete, gleichzeitige Werk ruht auf einer geviertförmigen, in der üblichen Form profilierten Holzsäule, die geschnitzte vergoldete Blattgehänge schmücken. Die mehrfach profilierte Kuppa und die Säule sind blaugrau marmoriert bemalt. Die Brüstungsfüllungen sind wie die der Türe im Großhennersdorfer Schloß gebildet und oben und unten durch geschnitztes, schwarz bemaltes und vergoldetes Rankenwerk betont. Der Grund ist rötlich marmoriert. Vor den Ecken Blattgehänge. In den Füllungen die Bilder der vier Evangelisten mit ihren Sinnbildern, in Öl, auf Leinwand. Bez.:

S. Math: / S. Marc: / S. Lvc: / S. Johan:

Der Schalldeckel, achteckig, mit Lambrequins. Über dem Gesims Rankenwerk, das sich in Voluten zu einem Aufsatz vereint, der einen Kindengel mit dem von Gersdorfschen Wappen trägt. Er hält außerdem eine mit einem Monogramm und der Bezeichnung: d. 24. Oct. 1736 bezeichnete Kartusche.

Innen in der Mitte die geschnitzte Taube. Die Rückwand ist mit aufgemalten Vorhängen geschmückt.

Die Treppenbrüstung mit einfachen Füllungen; dazwischen und auf dem Gesims aufgesetztes Rankenwerk.

Tauftisch, Holz. In eigenartiger Form. Der Inschrift nach von 1836.

Taufengel, Holz, schwebend und einen Kranz haltend, in dem Tüllen für Lichte stecken. Hübsche barocke Schnitzerei. Am Seil eine Kartusche, ein Strahlenstern und Sterne. Erstere bez.:

Andr. Rudolph / den 28. Octo / 1736.

Auf der Rückseite bez.: den 25. Junius / 1836.

Wohl mit bezug auf eine Instandsetzung und Neubemalung.

Die alte Orgel, die bei Erbauung der Kirche 1736 von Andreas Müller in Obercunnersdorf mit 2 Manualen und 180 Registern erbaut worden war, wurde 1892 durch eine neue ersetzt. Leider ist der wahrscheinlich reichgeschnitzte Prospekt in keinem Teile erhalten geblieben.

Mehrere barocke Lederstühle in den Betstübchen. Mit gedrehten Vorderbeinen und geschweifter Lehne, die oben im Segmentbogen abgeschlossen ist. Darauf in Blindpressung das sächsisch-polnische Königswappen. Um 1735.

Glocken.

Die Glocken sind 1896 neu gegossen worden, nachdem die alte kleine Glocke gesprungen war.

Von den beiden alten Glocken zeichnete sich die große durch am Halse angebrachte Blattgehänge in Relief aus. Darüber die Inschrift:

Gottes Wort bleibet in Ewigkeit.

Auf der einen Seite stand:

Diese 1550 neu gegossene, 1739 zersprungene Glocke haben die Herren Collatores dieser Kirchen in Kottmarsdorf ein Hochedler Hochweiser Rath in Löbau und Herr M. Johann Gottlieb Hertzog Pastor Prim. et. Sch. Insp. daselbst durch Benjamin Koernern in Goerlitz Anno 1740 Mens. April umgiessen laßen.

Auf der anderen Seite stand:

Zu der Zeit waren allhier Pfarr HR. M. Johann Daniel Kunckel Schulmeister Johann Christoph Elsner Kirchväter Johann Marschner und Christoph Israel.

Auf der Stirnseite das Löbauer Wappen, darüber die Inschrift:

Sigillum Civ. Loebav.

Die kleine, sehr einfache Glocke war von schlanker Form, trug am Kranze die Inschrift:

Verbum Dei manet in Aeternum.

Darunter: Andreas Krische hat mich gegossen. Auf der Stirnseite der Kruzifixus, zu beiden Seiten eine knieende Gestalt, wohl Maria und Johannes, und die Jahreszahl 15/83. Sie sprang Weihnachten 1895.

Altargeräte.

Kelch, Kupfer, vergoldet, 212 mm hoch, 158 mm Fußweite, 97 mm Kelchweite. Sechspassichter Fuß, sehr breitgedrückt kugeliger Knauf mit Buckeln. Die Kuppa steil trichterförmig gebildet. Auf dem Fuße das eingravierte nebenstehende Wappen, bez.: M. G. K. Gegenüber ein Weihekreuz im Kreis. Beschädigt.

G

M K

Um 1700.

Denkmünze, Silber. Auf der einen Seite der in einer unter den Grundstein gelegten Messingkapsel eingeschlossenen Gedächtnismünze ist die neue Kirche abgebildet. Darüber in Strahlen der Name Jehova nebst einem von zwei Engeln gehaltenen „Zettel", bez.: Sol et Scutum Jehovah Deus!

Die Unterschrift lautet:

Templum Cottmarsdorfense restauratum et funditus reaedificatum
A. MDCCXXXV.

Die andere Seite trägt die Inschrift:

Annuente Divina gratia fundamentis templi Cottmarsdorfensis ob nimiam angustiam reparati d. 27. Apr. c. a. noviter positis cura Collatorum, Incluti Senatus Loebaviensis et M. Johann. Christian. Kunckelii, Pastoris ibidem Primarii, nummum hunc memorialem supposuit Christophorus Breunigius, Consul t. T. regens, die 24. August. Anno MDCCXXXV. f. Deus f!

Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, 266 mm hoch, 148 mm Fußweite. Auf achtseitigem passichten Fuß ein aufgelegter Kruzifixus und graviertes, leicht getriebenes Bandornament. Birnförmiger, kräftig profilierter Stiel, kräftige Kuppa. Auf der Rückseite des Fußes bez.:

M. Joh. Christian Kunckel Pastor primar. in Löbau Collator in Cottmarsdorff
A. 1736 d. 28. Oct. NB. Wiegt 1 ℔. 7 Lot 3 q 10 löthigs Probe.

Stattliches, vornehm durchgebildetes Werk. Ungemarkt.

Patene, Silber, teilweise vergoldet, 166 mm Durchmesser. Bez.:

M. J. C. Kunckel P. Primar in Löbau Collator in Cottmarsdorff A. 1736
d. 28. October NB. 9 lot $1^1/_2$ q 10 lothige Probe.

Am Rande ein aufgeheftetes Kruzifix. Ungemarkt.

Altarleuchter, Zinn, 68 cm hoch. Mit profiliertem, auf Kugeln ruhendem Dreifuß. Die Dreifußflächen sind oben mit Rankenwerk und Engelsköpfchen verziert und auf einem gebauchten Oval bez.:

J. M. Richter / Von Ober Cun / nerssdorff / A. 17 . 36 . / d. 28. Octo- / ber bey
Ein / weyung / der Kirche.

Der andere ist bez.:

J. M. Richter / Miller, von / Ober Co(!)n- / nersdorff / A: 1736 usw. (wie vorher).

Unten Muscheln, dazwischen ein Engelskopf. Der Stiel ist in zwei langgestreckt birnförmigen Teilen profiliert; daran unten und oben je drei dünne rankenartige Ansätze. Ungemarkt.

Hostienschachtel, Silber, unvergoldet, 12 cm Fußweite, 15 cm hoch. Vier Füße tragen ein beckenartiges, achteckiges, am Rande sich rundendes Gefäß. Darauf ein gewölbter Deckel, der ein aufrechtes Kreuz mit dem Kruzifixus trägt. Bez.: M. J. C. Kunc / kel P. Primar / in L. Collat / in C.

Ungemarkt.

Denkmäler.

Bildnis des Pastors Kaspar Fellmer, † 1718.

Öl, auf Leinwand, 64 : 80 cm messend.

Der Geistliche im Talar mit Beffchen. Auf dem langen lockigen Haar ein schwarzes Käppchen. Er hält die Bibel. Rechts oben bez.:

Caspar Fellmer / Pastor Cotm: / O: Cun: 1718 / Aet: 70.

Ferner bez.:

Cruci Fixus / Nostrae meditatio vitae. Starb Ao: 1718 d: 11. Apr:

Dazwischen ein Kruzifixus, auf einem Herzen stehend, auf das ein Totenkopf aufgemalt ist.

In einfachem, schwarzem Rahmen.

Denkmal des Pastors Kaspar Fellmer, † 1718. (Fig. 242.)

Sandstein, 195 cm sichtbare Höhe, 90 cm breit.

Das Postament schmückt eine Kartusche. An dem Inschrifttuch hängen vier Medaillons. Auf dem einen ein Leuchter, auf den anderen ein Kelch, ferner ein Stern und eine Sonne. Darüber ein Kelch vor einem Wolkenhintergrund, aus dem zwei Engelsköpfchen hervorsehen.

Die Inschrift lautet:

Die Frucht der Lippen / die da predigen / Friede Friede / genießt nunmehr in vollem Maaße / Herr Casper Fellmer ein treuer Knecht seines Gottes. / Er war in Seiff Hennersdorff geb. 1648 d. 6. Novbr. / Zittau, Leipzig, Witemberg und G(!)ehna machten ihn geschickt / zu einen evangelischen Prediger. / Zu . . . (J)eneckendorff und (Ulle)rsdorff 1684 d. 22. October / . . . . † 1718 d. 11. / Aprilis seines Alters 69 Jahr 5 Monath 4 tage.

Leichen Text Röm: aus 5. Cap. X. 8. 9. . . . . . Gott seine Liebe gegen uns, daß . . . . .

An der Südmauer der Kirche.

Fig. 242. Kottmarsdorf, Denkmal des Pastors Kaspar Fellmer.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1720. (Fig. 243.)

Sandstein, 185 cm hoch, 1 m breit.

Auf felsigem Sockel steht ein geschweiftes Postament mit Kartusche.

Es trägt zwei hohe Kartuschen. Oben zwischen beiden ein Kruzifixus. Nur die eine Kartusche trägt eine leider abgewitterte Inschrift.

An der Südmauer der Kirche.

Denkmal der Agatha Christiana Kunckel geb. Trautmann, † 1733.

Holzepitaph, 190 cm hoch, bemalt.

Auf einem mit Voluten, Ranken und Blattgehängen verzierten Konsol steht eine Frauengestalt von etwas unter Lebensgröße. Sie hält in der einen Hand ein Kruzifix, mit der Rechten eine große Kartusche.

Diese ist in gebogenen Schriftzeilen bez.:

Du siehest hier, Sterblicher / dieß Bild des Glaubens als ein Denck / Mal einer / gläubig entschlaffnen Christin, / Fr. Agatha Christiana Kunckelin / geb. Trautmannin. Sie war eine Tochter / Hrn Christian Trautmanns / Hoch verdienten Bürger Meisters in Löbau / und / Fr. Johanna Christiana geb. Segnitzin / welche

sie in Löbau Ao: 1714 . d: 1. Oct. gebohren. Eine Ehegattin / Hrn. M. Johann Daniel Kunckels, / Past. in Cottmarsdorff und Ober Cunnersdorff, welchen sie / Ao: 1732 d: 13. May ehelich angetrauet ward; und eine Mutter / einer gesunden Tochter, welche sie 4. Stunden vor ihren seel. / Ende glücklich zur welt brachte. Ihr lebendiger Glaube / machte sie zu einem lieben Kinde Gottes, Ihr Gehor /sam zu einer Hoffnungsvollen Tochter, Ihre Treue / zu einer Augen-Lust ihres Ehe-Gatten, welchen sie mit / ihrem frühen Tode das erste mal betrübte. Ihr Glaube / erhielt die Crone durch ein seeliges Ende ihres Glaubēs / welches sie in ihrem Wochen-Bette davon brachte / Ao: 1733. d. 25. Sept: in einem Blühenden Alter / von 18. Jahren u. 51. Woch: nachdem diese / Rahel nur 1. Jahr. u. 19. Woch: in einer er- / wünschten Ehe mit ihrem Jacob gelebet / welcher ihrem Glauben u. Liebe / ein ewiges Denck-Mal / in seinem Hertzen / aufgerichtet.

Die der Konsole vorgelegte Kartusche ist bez.:

Ihre Gebeine / wurden d: 27. Sept: bei einer / volckreichen u. mitleidigen / versamlung ohnweit diesem / Gottes Hause zu ihrer Ruhe gebracht / Ihr Leichen-Text war / Psalm. 116. v. 7. / Sey nun wieder zufrie / den meine Seele deñ / Herr thut / dir gutes usw.

An der Ostwand, neben dem südlichen Chorfenster.

Fig. 243. Kottmarsdorf, Denkmal eines Unbekannten.

Die Pfarre

wurde 1687 unter einem Kostenaufwande von 330 Talern 15 Gr. erbaut. Das früher mit Stroh gedeckte Haus trug ehemals „allenthalben die Spuren einer früheren, rohen Bauart an sich“. Wiederholt haben umfängliche Instandsetzungen stattgefunden, so in den Jahren 1859 und 1868 (Ziegelbedachung). Die Pfarrscheune ist seit 1897 steinern erbaut.

Das Erdgeschoß des geräumigen ländlichen Gebäudes ist in Bruchsteinen erbaut und verputzt; das Obergeschoß in Fachwerk und verschiefert. Darüber ein Satteldach mit Krüppelwalmen. Große Flur in der Mitte.

Das Rittergut.

Herrenhaus. Rechteckiger, zweigeschossiger, barocker Bau mit mächtigem Walmdach. Die granitne, fast korbbogige Haustüre mit derbem Kämpfergesims und einem mit Rankenwerk verzierten schmiedeeisernen Oberlichtgitter der Zeit um 1700.

Im Innern ein rechteckiger ungewölbter Flur. Im Zimmer rechts daneben in der Achse eine Rundnische.

Im Obergeschoß mehrere alte Öfen:

Barockofen, um 1700, mit gußeisernem, rechteckigem Feuerkasten, grün und weiß.

Rokokoofen, rechteckig, mit zwei Öffnungen. Über der geschweiften Verdachung eine Vase.

Mehrere Schränke, der eine in der Art der Empore der benachbarten Kirche zu Oberkunnersdorf gehalten. Wertvoll durch die Datierung: 1689.

Drei Ofenplatten, Gußeisen, mit Reliefdarstellungen von Kindern, um 1700.

Schrank, auf vierfüßigem Gestell ein truhenartiger Aufbau mit zwei Türen. Derbe Barocktischlerei, bez.: J. E. N. V. B. 1689. und E. G. . . . 89.

Bettschirm, mit Leinwand bespannt, auf dieser in Tempera Kartuschenwerk und Darstellungen theatralischer Szenen in der Art der Galli Bibiena. Um 1750.

Stallgebäude, mit hübschem, wohl noch barockem Dachreiter. Die Wetterfahne ist bez.: C. G. (?) I. 1828 mit bezug auf Carl Friedrich Jeremias. Im Stalle Kreuzgewölbe auf derbgebauchten barocken Granitsäulen.

Kunnersdorf bei Bernstadt.

Dorf, westlich an Bernstadt angrenzend.

Lade (Gemeindelade für den Ortsrichter).

Holz, 30 : 33 : 56 cm messend.

Auf der Vorderseite zwei quadratische Füllungen, sonst schlicht. Innen im Deckel die Inschrift:

Anno 1691 . Ist diese Lade erbauet worden / Alß Herr Richter Hanß Zachman / Christoff Bäcker / Anno 1699 Michael Korselt Vorgesetzter Hanß Hödrich Gerichtßältesten.

Die Lade soll dem Bernstädter Museum übergeben werden.

Der ehemalige Amtshof.

Seit früher Zeit hatte das Kloster Marienstern die Ober- und Untergerichtsbarkeit über den Eigenschen Kreis. Zur leichteren Geschäftsführung und besseren Rechtsvertretung bestand für einen Hauptmann, Verwalter, Amtmann, Oberförster oder Sekretär genannten Klosterbeamten ein Wohngebäude, der Jägerhof, später Amtshof oder das Amthaus zur Bornmühle

genannt. Eine erweiterte Klosterbehörde übte seit 1812 als „Kloster Marien-sternsche Gerichtskanzlei auf dem Eigen“ die Gerechtsame der Klosterherrschaft aus.

Das ältere, wohl hölzerne Gebäude blieb beim Stadtbrande im Jahre 1686 erhalten, jedoch fiel es dem Brande von 1828 zum Opfer, wurde aber sogleich wieder aufgebaut. Bei Aufhebung der Klostergerichtsbarkeit wurde es verkauft und zum Hauptgebäude der Michaelschen Weberei, jetzt Schüllerschen Spinnerei umgebaut.

Nach den Abbildungen war der Amtshof ein einfaches rechteckiges Gebäude von ziemlicher Länge mit Obergeschoß und gewalmtem Satteldach. An der Hofseite zwei schmale abortartige Anbauten.

In der Mitte der Straßen-(Süd-)Seite ein dreifenstriger Risalit mit flachem Spitzgiebel.

Westlich war die etwas schmälere und niedrigere Kapelle mit flachem Spitzgiebel vorgebaut. Im Erdgeschoß hatte sie rechteckige Fenster, in der Mitte die rechteckige Türe, im Ober-(Halb-)Geschoß halbkreisförmige Fenster, vorn drei, seitlich je eins.

Westlich der große, jetzt bebaute Garten. Früher zu Bernstadt gehörig; nach der Steuervermessung zu Kunnersdorf.

Steintisch und -bank, Granit. Wohl Mitte oder Ende des 18. Jahrhunderts. Jetzt im Bürgermeistergarten.

Bornmühle (Nr. 2).

Über der schlichten Türe die Inschrifttafel:

Nach dem großen Brande / gebaut und vergrößert / von / Johan Carl Gottfriedt Schönfelder / 1829.

Gemeint ist der Stadtbrand von Bernstadt im Jahre 1828, der sich auch bis Kunnersdorf ausbreitete.

Die Försterei.

Neues Gebäude mit dem Wappen des Klosters Marienstern.

Kuppritz.

Rittergut, 9 km nordwestlich von Löbau.

Herrenhaus, schlichter barocker Bau mit einem rechtwinkelig angelegten Seitenflügel. Bemerkenswert ist nur der Dachausbau. Einfache Pilaster tragen einen Rundbogengiebel. Dazwischen eine Nische mit Glocke. Seitlich Volutenanschwünge mit Urnen; eine breitgeformte auf dem Giebel.

Im Innern schlichte Stuckdecken. Anscheinend mehrfach umgebaut.

Prächtiger Rokokoschrank. Seitlich korinthische Pilaster. Treffliche Beschläge in Rankenform; Schlösser in Kartuschenform. Angeblich als Meisterstück 1740—42 in Dresden angefertigt.

Lauske.

Rittergut, 4 km südwestlich von Weißenberg.

Das Schloß

wurde angeblich im 17. Jahrhundert gebaut, am 7. September 1707 von

Fig. 244. Lauske, Schloß, Speisesaal.

König Karl XII. von Schweden bewohnt. 1770 kam es an Gottlieb Wilhelm von Breßler, der 1772 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde.

Unter diesem erhielt der Bau seine jetzige Gestalt.

Das Schloß besteht aus einem Vorderflügel und zwei parallel gelegten, in den beiden Obergeschossen durch einen schmalen Lichtschacht getrennten Hinterflügeln. Der Schacht öffnet sich nach dem Garten zugegen einen eingeschossigen, um 1820 erbauten Vorbau, der eine Terrasse trägt. An der Gartenseite zieht sich an dem Ostflügel ein von Säulen getragener Balkon hin. Die Architekturformen sind die eines kräftigen, an italienische Renaissance sich anlehnenden Klassizismus: das Erdgeschoß mit geputzter Quaderung, die Obergeschosse mit kräftigen Fensterumrahmungen. Von der Vorderfront tritt man in ein Vestibül und gelangt über eine etwas beengte doppelläufige Treppe ins Hauptgeschoß. Im Erdgeschoß findet sich eine wohl noch vom älteren Bau her stammende gewölbte Küche, sowie das gleichfalls gewölbte Archiv. Im Obergeschoß, dem Vestibül gegenüber, der Speisesaal (Fig. 244), ein stattlicher Raum von kreisrundem Grundriß, durch Pilaster gegliedert, über dem Gurtgesims ein kassettiertes Kuppelgewölbe mit mittlerem Auge und Oberlicht. Die Wände vertäfelt, die Pilaster mit feinem, ansteigendem, gemaltem Ornament. Grundstimmung blau und weiß. Der Türe gegenüber ein dekorativ ausgestatteter, weiß bemalter Ofen.

Im „roten Gartensalon" des Erdgeschosses und in dem Vorderraume des ersten Stockes rechts (sogenanntes Empirezimmer) hübsche Türen und Spiegel aus der Zeit um 1810—1820.

Beachtenswert ist das reiche in verschiedenfarbigem Holz ausgeführte Parkett.

Im zweiten Stock liegt zwischen beiden Hinterflügeln nach der Terrasse zu die Bibliothek mit Wandschränken, deren architektonische Formgebung derjenigen des Speisesaals entspricht.

Seitlich vom Schloß das wohl noch dem 17. Jahrhundert angehörige Verwaltungsgebäude (Fig. 245), eine malerisch umwachsene schlichte Anlage. Auf der anderen Seite ein entsprechendes Gebäude.

Im Garten eine stattliche Orangerie aus dem Ende des 18. Jahrhunderts und im Park eine 1807 erbaute künstliche Ruine.

Gemälde.

Bildnis des Johann Gottlieb von Breßler.

Auf Leinwand, in Öl, 70 : 91 cm messend.

Halbe Figur. In violettem, mit Goldlitzen verschnürtem Rock; über dem blanken Küraß den bartlosen Kopf nach der Linken gewendet, mit großer, rechts auf die Brust herabhängender, grauer Perücke.

Bez.: C. W. S. Pinx 1754.

Bildnis der Christiane Eleonore von Breßler geb. von Wehner.

Gegenstück. In grünsamtnem, besticktem, ausgeschnittenem und am Ausschnitt mit Spitzen besetztem Kleid, rotem Mantel, zurückgestrichenem, gepudertem Haar.

Nicht eben bedeutende Barockmalereien.

Bildnis eines Herrn von Burgsdorff.

Auf Leinwand, in Öl, 69 : 84 cm messend.

In gemaltem Oval ein kräftiger Mann, mit weißem Waffenrock über dem blanken Küraß, dessen breite Reverse hellblau sind. Mit weiß-rot-weißer Schärpe. Den rechten Arm eingestemmt, das bartlose, wohlwollende aber energische Gesicht etwas zur Linken gewendet.

Bildnis der Frau von Burgsdorff geb. von Hund.

Gegenstück. In hellgelbem, mit Silberlitze benähtem, ausgeschnittenem Kleid, rotem Mantel. Stattliche Frau von lebhaftem Ausdruck.

Das Bild des Mannes ist besser geglückt als das in den Farben wie im Ausdruck harte weibliche. Um 1760.

Fig. 245. Lauske, Verwaltungsgebäude.

Bildnis des Gottlieb Wilhelm Grafen von Breßler.

Pastell, auf Papier, 20 : 25,5 cm messend.

Bruststück. Junger Mann in violettem Rock mit Goldverschnürung, gepuderten Locken über den Ohren, nach der Rechten gewendet, der bartlose feine Kopf nach vorn gewendet.

Bildnis der Johanna Viktoria Tugendreich Gräfin von Breßler geb. von Burgsdorff.

Gegenstück. In hellblauem Kleid mit Tüllbesatz am ausgeschnittenen Kleid, locker frisiertem, leicht gepudertem Haar, auf dem ein mit Rosen geschmücktes Tüllhäubchen sitzt. In den Ohren und am Hals Diamantenschmuck.

Feine, künstlerisch hochstehende Arbeiten. Um 1760.

Bildnis des Gottlieb Wilhelm, Grafen von Breßler (?).

Pastell, auf Papier, 26 : 34 cm messend.

Bruststück. Mann von etwa 40 Jahren, in schwarzem Rock, Jabot, gepuderten Locken. Der ausdrucksvolle Kopf nach der Linken gewendet.

Tüchtige, im Ton etwas matte Arbeit. Um 1780?

Bildnis des Karl Christoph Gottlieb Grafen von Breßler.

Auf Leinwand, in Öl, 54 : 70 cm messend.

Bruststück. Junger Mann in schwarzem Rock, Spitzenhemd mit hohem Kragen, schwarzen Locken (Tituskopf), bartloses, lebhaftes Gesicht etwas nach der Linken gewendet. Vor bläulich grauer Luft stehend.

Bildnis der Amalie Auguste Gräfin von Breßler, geb. von Hopffgarten.

Gegenstück. Nach der Linken gewendet, so daß man die Schulter und den verkürzten Rücken sieht. Auf der Schulter ein rotes Tuch. Den rundlichen, heiter bewegten Kopf nach vorn gewendet, mit schwarzem, lockigem Haar. Vor einer bläulich grauen Luft.

Beide Werke etwas hart und bunt in der Farbe, doch sorgfältige, ansprechende Arbeiten. Um 1820?

Im Speisesaal eine Folge Dürerscher Kupferstiche: Das große und kleine Pferd, Der Postreiter usw.

Ausstattungsstücke.

Prächtiger, mit Lapis lazuli und getriebenem Silber ausgelegter Schrank (Anfang 18. Jahrhundert, Fig. 246). Beim Öffnen der Haupttüre blickt man in eine Darstellung eines kleinen, von Spiegeln und Säulen umgebenen Saales nach Art der Theaterdekorationen, in der zwei bekleidete Püppchen stehen (Tänzer und Tänzerin). Der Schrank steht auf einem Tisch aus der Zeit der Neueinrichtung des Schlosses. Auch die Bekrönung ist eine spätere Ergänzung. Der Schrank

Fig. 246. Lauske, Schloß, Schrank.

soll aus einem Pariser Königsschloß stammen und ist kurz nach der Revolution in den Besitz der Familie gelangt.

Im Empirezimmer.

Truhe, Eisen. Die aufgenieteten Bänder erzeugten Felder in Ölfarbe mit Blattornamenten bemalt (Mitte des 17. Jahrhunderts). Die Schloßplatte an der Innenseite des Deckels zeigt durchbrochenes Blattwerk mit Drachenköpfen.

Im Archiv.

Truhe, Eisen. An der Vorderseite ist ein in Eisenblech getriebener Doppeladler angebracht, in dessen Brust sich das Schlüsselloch befindet. Das oben auf dem Deckel befindliche zweite Schlüsselloch ist durch einen verschiebbaren liegenden Hund in Bronze verdeckt. Die durchbrochene Schloßdecke (auf der Innenseite des Deckels) zeigt in bunten Farben, umgeben von vergoldetem Blattwerk, das Wappen der Grafen von Strattmann. — Da der Geheime Rat Theodor Alethaeus Heinrich von Strattmann 1683 in den Grafenstand erhoben wurde und das in Schlesien begüterte Geschlecht 1726 ausstarb, ist das Alter der Truhe damit bestimmt.

Im Archiv.

Im Schlosse befindet sich außerdem eine Anzahl schöner Möbel, so namentlich solche aus der Rokokozeit, mit Bronzebeschlägen. Dazu wertvolles Meißner Porzellan, das für die von Breßlersche Familie besonders angefertigt wurde, da einige Stücke bezeichnet sind: J. G. v. B. 1734.

Aus dem zumeist in Empireform gehaltenen Silber sei eine große Terrine erwähnt, die in einem aufgelegten Ornamentfries (Palmetten) Wedgwood-Medaillons zeigt. Arbeit der Dresdner Werkstätte der Gebrüder Schrödel. Um 1770.

Taufzeug. Ein ovales flaches Becken mit Gießer in vergoldetem Silber, verziert durch aufgelegtes nichtvergoldetes Blattwerk. Fein ziselierte Barockarbeit eines Augsburger Meisters aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Vergl. Rosenberg a. a. O. N. 247.

IW

Vergl. auch den Nachtrag.

Lautitz.

Dorf, 8,5 km nördlich von Löbau.

Das Schloß,

ein schlichter, aber reizvoller Bau von kreuzförmiger Anlage (Fig. 247), entstand 1654. Der durchgehende Flügel ist dreigeschossig und hofseitig durch überwölbte Lauben durchbrochen. An den Ecken schlichte Putzlisenen. Steiles Walmdach.

Hinter der nach vorn aus zwei Jochen bestehenden Laube in gleicher Breite die geräumige Flur, wie jene in der Tonne mit Stichkappen über-

wölbt, dahinter links die im Anfang nach rechts gewendelte Treppe; unter dieser gelangt man zur gewölbten Küche und zum Speisengewölbe, die den zurückliegenden Kreuzarm bilden. Auf dem rechten Flügel vorn zwei zweifenstrige Wohnzimmer, das eine mit hübscher Stuckdecke, um 1710, mit Kartuschen in den Ecken. Dahinter zwei kleinere Räume, der Eckraum mit Nebentreppe, der andere gewölbt (Waschküche). Im linken Flügel ein dreifenstriges großes Zimmer mit rechteckiger Nische in der Mitte der Rückwand. Daneben ein einfenstriges tieferes Eckzimmer. Hinter diesen beiden Räumen zwei Gewölbe; neben dem Eckraum der im Garten liegende Keller.

Fig. 247. Lautitz, Schloß.

Im Obergeschoß sind die Räume um eine lange Flur angelegt, die durch je ein Fenster seitlich des Vorbaues Licht erhält. In diesem selbst ein Zimmer.

Die Rundbögen der Laube ruhen auf stämmigen Rundsäulen von 120 cm Durchmesser. Das Hauptgesims bildet ein profilierter Balken. Die Haustür ist schlicht korbbogig, mit hölzernem, V G bezeichneten Oberlicht.

Die Freitreppe vor der Laube in geschwungener Linienführung.

Im zweiten Obergeschoß erhielten sich mehrere Rokokoöfen, weiße Fayence, etwa 230 cm hoch. Der Feuerkasten besteht aus gußeisernen Platten mit Kartuschen vor bekrönten Tuchgehängen. Erstere bez.: v. G(ersdorf?). Der Grundriß der Öfen selbst ist rechteckig, 65 : 46 cm; die Ecken sind abgeschrägt. In der Mitte eine durchgehende Nische.

Hübsche Arbeiten um 1760.

Großer Stall, gewölbt, mit einem hübschen Dachreiter im Stil der Zeit um 1760. Auf der Wetterfahne bez.: I. E. v. G. 1798.

Dazu das Gersdorfsche Wappen.

An den Pfeilern des Hoftores zwei Wappen, Sandstein:

von Gersdorf, bez.: C. V. G. 1654. und

von Minckwitz, bez.: M. (?) G. V. M. 1654.

Mit bezug auf Christoph von Gersdorf und dessen Gattin Ursula geb. von Minckwitz.

Im Hof ein großer Brunnentrog, Sandstein, bez.: I. E. v. G. 1787.

Denkmal des Johann Ernst von Gersdorf, † 1789.

Sandstein, rechteckig.

Auf einem aus Bruchsteinen gemauerten Unterbau ruht eine kanelierte Platte, darauf ein prismatischer Block mit den Inschrifttafeln. Über einem Eierstabgesims vier Segmentbogengiebel, auf den Ecken pyramidenförmige Gebilde. Auf der einen Schmalseite eine Urne mit Zweigen. Die Inschrifttafeln mit Rosetten. Die Inschrift lautet:

Johann Ernst von Gerss / dorff / Geboren den 10. Febr: 1726 / Gestorben den 4. Januar / 1789.

Auf der Insel im Teich.

Lawalde.

Kirchdorf, 5 km südwestlich von Löbau.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Die Kirche war früher eine Schwesterkirche von Löbau; der Archidiakonus der dortigen Nikolaikirche war zugleich Pfarrer von Lawalde. Da sie in der um 1495 berichtigten Meißner Bistumsmatrikel nicht erwähnt wird, dürfte sie erst später — um 1500 — entstanden sein, wohl in der Zeit, als der Rat zu Löbau in den Besitz des Rittergutes kam.

Der ältere Bau stand an Stelle des östlichen Teiles der jetzigen Kirche. Sein Altar trug nach Schultz das Wappen derer von Nostitz und von Rodewitz. Er wurde 1776 wegen Baufälligkeit und Platzmangel abgebrochen und durch den heutigen, 1777 geweihten Neubau ersetzt. Die Baukosten betrugen 2020 Taler. An Stelle des Schindeldaches trat 1837 ein Ziegeldach; gleichzeitig wurde die Kirche innen und außen ausgebessert und abgeputzt, sowie der Kirchhof nach Süden erweitert. Der Dachreiter stammt angeblich von der Heiligen Geist-Kirche in Bautzen.

Seit 1863 ist Lawalde selbständiges Kirchspiel. Die alteingesessenen Einwohner waren Ackerbauer und Steinmetzen.

Der im Osten mit drei Seiten eines unregelmäßigen Achtecks abgeschlossene, 11,8 : 26 m im Lichten messende Kirchenraum (Fig. 248) trägt

in 9 m Höhe eine flache, äußerst schlichte Brettdecke. Geschickt ist die Anlage der Betstübchen seitlich vom Altarplatz: seitlich des Choreingangs, vor den Emporenstiegen, je ein langgestreckt sechseckiges Betstübchen; anschließend an den Langseiten der Kirche bis zu deren Mitte größere Logen, auf der Südseite die Sakristei. Der Zugang zu diesen Betstübchen für die Rittergüter erfolgt gesondert von den Türen in den Schrägwänden mittels eines schmalen Ganges. An der Westseite ist ein schmaler Gang als Vorhalle und Zugang zu den in die Ecken gelegten Holztreppen angeordnet.

Über den Betstübchen zwei Emporen, die sich um den Altar herum bis zur Westwand ziehen; in der westlichen Hälfte auf schlichten Holzpfeilern. Die Orgelempore ist geschweift vorgekragt.

Bestimmend für die reizvolle Raumwirkung ist die Anlage und die architektonische Ausbildung der Betstübchen. Ihre Wände sind in Stichbogenfenster aufgelöst. Dazwischen korinthische Pilaster mit vergoldeten Kapitälen. Vergoldet sind auch die Akanthusblätter und Rokokokartuschen,

0 10 20 m

Fig. 248. Lawalde, Kirche, Grundriß.

welche die Schlußsteine ersetzen; an den Schrägwänden ein Zwickel. Auf der Kartusche der nordwestlichen Loge das von Gersdorfsche und von Hochbergsche Wappen (?), mit bezug auf die um die Kirche reich verdiente Frau Christiane Luise von Gersdorf geb. von Hochberg, Gemahlin des Landesältesten Joh. Rudolf von Gersdorf auf Kleindehsa. Die beiden vergoldeten Kartuschen der nördlichen Loge sind mit den Monogrammen bez.: C M M 1779 und S B M 1779 mit bezug auf die Rittergutsbesitzer Gebrüder Mühle. Die nur teilweise vergoldeten Kartuschen an den Südlogen tragen keine Bezeichnung.

Die schlichten Emporenbrüstungen sind mit Blatt- und Blumengehängen sowie mit Palmzweigen bemalt.

Das Äußere (Fig. 249) ist schlicht, aber gefällig und reizvoll durch die Anlage von ovalen (Ochsenaugen-) Fenstern über den Rundbogenfenstern. Schlichte rechteckige Türen mit Schlußstein und Verdachungsgesims. In der Mitte des Walmdaches sitzt ein achteckiger Dachreiter mit gekehlter, blechbeschlagener Spitze.

Die Wetterfahne ist bez.: 1777 (?).

An der Südostmauer der Kirche unter dem Gesims ein aus Granit lebensgroß plump gearbeiteter Kopf (Fig. 250). Wohl ein Rest von einem älteren, anscheinend mittelalterlichen Denkmale.

Fig. 249. Lawalde, Kirche mit Torturm.

Der Altar (Fig. 251), Holz, etwa 8 m hoch, 270 cm breit. Zwei toskanische Pfeiler tragen einen schlichten, kassettierten Rundbogen; darin eine runde, von Palmzweigen umgebene Tafel, bez.: Siehe das ist Gottes Lamm etc. Als Bekrönung eine Kugel mit Kreuz und Schlange. Seitlich Urnen auf

Volutenkonsolen. In der Nische ein fast lebensgroßer Kruzifixus auf hohem Postament. Farbengebung: weiß und golden, mit grünlichem Füllungsgrund.

Der Altar — im Werte von 200 Talern — wurde 1777 von Frau Christiane Luise von Gersdorf geb. von Hochberg auf Kleindehsa geschenkt. Er zeigt wie die Kanzel bereits die Formen des neuen Stils.

Die Kanzel, Holz, viereckig. Die vordere Brüstung ist etwas vorgezogen. Die Kanzel ruht auf einem quadratischen Pfeiler, von dem Volutenkonsolen ausgehen. Auf den Brüstungen Gehänge; vorn eine Tafel, mit geschnitzten Buchstaben bez.:

• das Wort ward / Fleisch. / Johann. 1.

Fig. 250. Lawalde, Kopf.

Der Schalldeckel in der Grundform der Kanzel. Über dem Gesims ein mit Blattgehängen geschmücktes Postament, darauf Wolken mit Kränzen und Palmzweigen. In der Farbstimmung des Altars.

Über der Kanzeltüre das vergoldete nebenstehende Wappen, vielleicht mit bezug auf die Stifter der Kanzel, die Rittergutsbesitzer Samuel Benjamin und Karl Michael Mühle. Der Wert der Kanzel, die im Gegensatz zu der Architektur der Betstuben bereits Empireformen zeigt, wurde damals auf 100 Taler geschätzt. Von 1777.

Fig. 251. Lawalde, Kirche, Altar.

Kruzifix, Holz, schwarz gestrichen, 105 cm hoch. Der vergoldete Korpus 35 cm hoch. Auf dem mehrfach verkröpften Sockel das von Zieglersche und von Gersdorfsche Wappen, bez.:

Wolff Adolph von Ziegler
Friderike Gottliebe von Gerßdorff } Auf Werßdorff
1721 . d: 14. Mertz.

Kruzifix, Holz, 77 cm hoch. Der zinnerne Korpus 12 cm hoch. Unten Schädel und gekreuztes Gebein. Oben eine einfache Rokokokartusche aus Zinn, bez.: INRI.

Uhr, Holz, bemalt. Gehäuse vorn achteckig, 42 cm hoch, 26 cm tief. Vorn und seitlich je ein Zifferblatt, von I bis IIII bezeichnet. Darüber seitlich die Jahreszahl 1781, vorn das Monogramm G. M.

Vier Stühle in der Südloge. Mit geschweiften Vorderbeinen und Lehnen. Oben Rankenverzierung. 18. Jahrhundert. — Zwei ähnliche Stühle in der Nordwestloge, nur mit Muschelverzierung. Daselbst:

Zwei Empirestühle mit halbrundem Sitz. An der Lehne Eichenblätter. Anfang 19. Jahrhundert.

Taufengel, Holz, lebensgroß. Oberkleid und Flügel vergoldet. Der Rock sehr faltig. Er hält in schwebender Stellung ein blaues Schriftband mit der Inschrift: Sanctus Sanctus Sanctus est Deus Dominus Zebaoth.

Fig. 252. Lawalde, Kirchhofsanlage.

Vor dem Altar an der Decke hängend. Hübsches Bildwerk, 1743 zur Beförderung göttlicher Ehre und stets währendem Andenken vom Preußischen Hofrat Johann Georg Ransch gestiftet.

Kirchhofsanlage.

Die Anordnung des Glockenturms über dem Eingangstor, deren hohen malerischen Reiz Fig. 249 und 253 zeigen, ist mir im östlichen Sachsen nur hier begegnet. Der Weg zum Tor und von da zur Kirche steigt wenig an. Neuerdings ist ein Eingang seitlich vom Turm angelegt.

Der zur Kirche etwas schief gestellte Torturm von 4 : 4,5 m Grundfläche hat eine im Rundbogen gewölbte Torhalle. An der Ostseite führt zu dem in Fachwerk ausgeführten, verschieferten Glockengeschoß eine hölzerne, verdachte Stiege empor. Die ins Achteck übergeführte reizvolle Haube ist

eine der wenigen aus dem 17. Jahrhundert erhaltenen, kräftig umrissenen Turmbekrönungen der Lausitz. Die Wetterfahne ist bez.: 1903. Der Turm stammt anscheinend vom Jahre 1698 oder aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts.

In dem neuen, 1852 angelegten Friedhof am oberen Ende des Dorfes befindet sich kein älteres Denkmal.

Glocken.

Große Glocke, 77 cm hoch, 95 cm unterer Durchmesser. An den sechs Henkeln Fratzenköpfe. Am Hals ein hübscher Rankenfries mit musizierenden Kindengeln. Darunter ein Ring, bez.:

Ich leut euch all zur Kirchen ein, wer kommt vnd hoert wird selig seyn.

Ferner unter einem Anthemienfries bez.:

Caspar Sigmundt von Rodewitz Königl: Maj: in Pohlen / vnd Churf: Dur(!)l: zu Sachsen . be-(!)talter Obrister über / ein Regiment zu Fuß. / Dessen Gemahlin die Wohlgebohrne Frau / Fr. Anna Christiana von Rodewitzin gebohrne von / Raschkauen auf Gerschdorff und Lawalda als / Lehns Herrschaft vnd Collator der Kirchen.

Darunter das Wappen derer von Rodewitz und von Raschkau(?), und weiter die Inschrift:

goß mich Michael Weinholdt in Dresden/Anno 1698.

Inschrift auf der anderen Seite:

Die wohlgebohrne Frau Fr: Helena Sofiha von Nostitze(!)n / gebohrne von Rechenbergerin nebenst ihren zweyen / Herren Söhnen als. Gottlob Ernst von Nostitz / und Carl Fri(!)derich von Nostitz auf De(!)sa und Oberlawalda / als Lehns Herrschaft vnd Collatores der Kirchen.

Darunter das von Rechenbergsche und von Nostitzsche Wappen, ferner die Bezeichnung:

zu dieser Zeit war Archidiaconus in Loebau und Pfarrer / alhir zu Lawalde tit. H. M. Christian Berrenauer. / Die Kirchvaeter Hans Löffler . Hans Richter. Matthias Jahne.

Fig. 253. Lawalde, Torturm.

Die beiden kleineren Glocken wurden, nachdem die eine gesprungen war, 1826 von Gruhl in Kleinwelka umgegossen.

Sämtlich im Torturm.

Altargeräte.

Patene, Silber, vergoldet, 160 mm Durchm., vielfach ausgebessert. Bez.:

Anno 1691 Hatt Gott zu Ehren und der Kirchen zu Liebe der Hoch Wohl Edel gebohrne Herr Caspar Siegemund von Rodewitz auf La / walde Churfl. Durchl. zu Sachs. Hochbestalter Oberst-Leutenambt zu Fuß diesen Kelch in das Gottes Hauß ver Ehret / Verneuert zum Reformationsfeste Von Drey am Osterfeste im Klingelbeutel gefundenen Ducaten und einer am Zweiten Jubeltage gesamleten Collecte.

Hostienschachtel, Silber, vergoldet, oval, 123 : 100 mm messend, 55 mm hoch. Auf dem Deckel eine unvergoldete getriebene durchbrochene Rosette aufgenietet. Bezeichnet mit Leipziger Beschau und der nebenstehenden Marke. Um 1700.

Altarkanne, Zinn, 21 cm hoch, 117 mm innerer Durchmesser. Der zylindrische Rumpf hat einen gebogenen Henkel. Die Schnauze ist einfach profiliert.

Auf dem Deckel die Bezeichnung: Zu / heiligen / Gebrauche / geweyhet.

Auf dem Rumpf:

Andenken des / dritten Reformations Jubelfestes / d. 31. Octbr. 1817.

Unten: Von einer am 2ten Jubeltage gesammelten Collecte.

In den Formen vom Anfange des 18. Jahrhunderts. Ungemarkt.

Denkmäler.

Denkmal wohl der Frau des Bonaventura von Luttitz, † 1571. (Fig. 254.)

Granit, 95 : 190 cm messend.

Auf der Platte vertieft ein großes Kreuz, bez.: 1571 u. C LVTICZI(N).

Nur die Inschriften lassen erkennen, daß das ganz gotisch anmutende Werk so spät zu datieren ist. Bonaventura von Luttitz besaß Lawalde 1561.

Fig. 254. Lawalde, Denkmal der Frau des Bonaventura von Luttitz.

Denkmal des Otto Heinrich von Nostitz, † 1690.

Holzepitaph, 120 cm hoch, ehemals 1 m breit; jetzt fehlt das rechte Drittel.

Das Nostitzsche Wappen wird von einem Lorbeerkranz umrahmt. Darüber ein Helm, unten ein Engelskopf, seitlich ein auf Ranken stehender Krieger, den Kranz haltend.

Von der Inschrift über dem Wappen ist nur erkennbar:

Der Hoch Edel Gebohrene Herr / Herr . . . Heinrich v. Nost: . . .

Um 1690. Im Museum zu Löbau.

Denkmal des Kaspar Heinrich von Rodewitz, † 1690.

Holzepitaph, 118 cm hoch, 70 cm breit.

Das Rodewitzsche Wappen wird unten von derbem Rankenwerk, oben von Früchten umrahmt. Unter dem Wappen ein Schädel und gekreuztes Gebein, ferner eine Pistole und Fahne, ebenfalls gekreuzt. Letztere bez.: 1690. Über dem Wappen eine Kartusche, bez.:

Caspar Heinrich Von / Rodewitz, ist Gebohren Añō / 1615 den 7. Mart Seelig entschlaf. / Ao. 169 . hat 3 Feldt / Schlachten beygewoh(nt).

Die letzte Stelle der Zahl ist nicht nachgetragen, das Denkmal demnach bei Lebzeiten 1690 entstanden.

Jetzt im Museum zu Löbau.

Denkmal des Kaspar Siegmund von Rodewitz † 1701. (Fig. 255.)

Epitaph, Holz, vergoldet, 190 cm hoch, 140 cm breit.

Oben ein von Ranken umrahmtes Rodewitzsches Wappen. Darunter Fahnen, Lanzen, Kanonen usw. Unten hält ein Adler ein breites Schriftband, bez.:

Der Wohlgebohrne Herr Herr Caspar Sigmund v. Rodewiz,/auff Lauwalda vnd Gerßdorff, Obrister ist am Tage Martini 1650. / gebohren vnd am 2. Januarii 1701 Seelign Todes verblichen. Dessen Hochadl. Körper alhier, die Seele aber in Jesu Schoß zum ewigen Leben verwahret ist.

Jetzt im Museum zu Löbau.

Fig. 255. Lawalde, Denkmal des Kaspar Siegmund von Rodewitz.

Denkmal des Michael Mühle, † 1774.

Epitaph, Blech, bemalt, 215 cm hoch.

Auf einem Postament mit der Inschriftkartusche wird vor einer Spitzsäule das ovale Porträt des Verstorbenen von einem verschleierten Kindengel gehalten.

Nach der Inschrift war:

Michael Mühle / Erb Lehn und Gerichts Herr auf Ober / und Nieder Lawalda / . . . .* 1710 d. . . Dec. † 1774 d. (28. Sept.)

Im Museum zu Löbau.

Bildnis des Pastors Andreas Herzog, † 1774.

Öl, auf Leinwand, 695 mm breit, 840 mm hoch.

Brustbild. Der Geistliche im Ornat hat die Rechte auf die Brust gelegt; in der Linken hält er die Bibel. Mit weißer Lockenperücke. Oben die Inschrift:

Andreas Herzog / gebohren in Boblitz bey Budissin / d. 18. Jul. Anno 1702. / vocirt als Pastor nach Gutta / Anno 1732 / als Archi Diaconus nach Löbau / und Pastor zu Lawalde / Anno 1746.

Auf der anderen Seite weiß bez.:

Siehe das Bild eines 42jährigen treuen Hirten / wl: Hrn Andreas Herzogs / 1702 d. 18 Juli zu Boblitz bey / Budißin geb. 1732 Pastor . . . 1774 d. 27(8 ?) Dez. . . . hirten in / . . . ewigkeit / L. P. Matth XI . 28 . 30.

In der Sakristei.

Denkmal der Frau Anna Maria Mühle geb. Rudolph, † 1766.

Epitaph, Blech, bemalt, 112 cm hoch, 65 cm breit.

Das Porträtoval (fast Kniestück) wird von Rokokowerk umrahmt. Unten eine Inschriftkartusche, bez.:

Wohlverdientes Andencken / Der auf ihren Heylande seel. entschlaffenen, und / in hiesiges Erbbegräbnüß gesetzten Gebeine der Weyl. / Hochwohl Edlen Fr. Fr. Anna Maria Mühlin, gebohrne Rudolphin / wurde Ao 1714 . d. 22. Nov. in Ober Cunnersdorf gebohren, vereh / lichte sich Ao 1730 . mit T. T. Herrn Michael Mühlen . . . zeugete . . . 4 . Söhne, wovon noch 2 H. Söhne / in Leben, u. dav. 1 Enckel erlebet hat, / ging 1766 . d. 23. Aug. zu ihrer Ruhe ein . . .

Jetzt im Museum zu Löbau.

Denkmal des Samuel Benjamin Mühle, † 1786. (Fig. 256.)

Epitaph, Blech, bemalt, 230 cm hoch.

Auf einem mit Inschrifttafel verzierten Postament steht ein Altar, aus dessen Rauch zwei Kindengel emporsteigen. Sie halten ein Oval mit dem tüchtigen Porträt eines Mannes. Auf dem Postament liegt ein Blatt mit dem Grundriß und der Gartenanlage, sowie der Ansicht des Lawalder Herrenhauses.

Die Inschrift lautet:

T. D. Herr Samuel Benjamin Mühle, / Erb- Lehn- und Gerichts Herr auf Ober / Lawalda und Lauba, wie auch berühmter / Kauff- u. Handels Herr in Loebau. Ward / geboren 1743 den 18. December zu Ober-Cunnersdorff / Starb seelig im Jahr 1786 . den 25. Junii.

Jetzt im Museum zu Löbau.

Gemalt in der Art des Adam Friedrich Oeser.

Weitere Denkmäler siehe unter Kleindehsa.

Verschwundene Denkmäler.

Nach Schultz befanden sich in der Kirche noch die Denkmäler der Nachstehenden:

Otto Heinrich von Nostitz . . . † 1603 d. 12. May.

Maria Nostitzin d. 1. Sept. 1603, alt 7 Wochen 5 Tage.

Anno 1606 d. 15. Jan. starb . . . Frau Euphrosina Nostitzin geb. von Fürstenau aus d. H. Debschütz I. A. 34. J. weniger 1 T., Ehstandes 13 J. 2 M. 14 T. Henr. a. Nostitz maritus moestiß.

Anno 1625 . . . starb . . . Heinrich von Nostitz und Noes(?) auf Lawalde . . . Truchsas . . s. A. im 52. Jahre . . .

Kaspar Heinrich von Rodewitz . . . s. A. 60(?) Jahr, hat 3 Feldschlachten beygewohnt bey Leipzig 1631, vor der Liegnitz 1634, und vor Wittstock 1636, †(?) Ao. 1676.

Nach einem Porträt.

Fig. 256. Lawalde, Denkmal des Samuel Benjamin Mühle.

Otto Heinrich von Nostitz * 1615 d. 15. Febr. † 1699 d. 25. Mart. Nach einer Fahne.

Kaspar Siegmund von Rodewitz auf Lawalde und Gersdorf, Obrister . . . am Tage Martini 1650 geb. . . . 2. Jan. 1701 †.

Nach einem Porträt.

Kaspar Heinrich von Rodewitz auf Laußke und Zschoren (?), † (?) Ao. 1723.

Anna Helena von Rodewitz geb. von Gersdorf a. d. H. Kittlitz, † 9. Juli . . . (?).

Das Rittergut.

Geschichtliches.

Um 1467 verbrannten die Truppen Georg Podiebrads das Schloß. Der Faktor Michael Mühle in Oberkunnersdorf, seit 1752 Besitzer des Gutes, erbaute das jetzige Herrenhaus. Sein Sohn Karl Michael Mühle, seit 1774 Besitzer, legte einen großen Park an, der sich bis Großschweidnitz erstreckte und auch den Schumßig genannten Berg einschloß. Sein „Kunst-, Lust- und Ziergärtner" besorgte die Anlage im französischen Stil. Die Pflege und Verschönerung des Parkes ließ sich auch sein Sohn August Benjamin seit 1790 angelegen sein.

Die früher bedeutendere Anlage des Herrenhauses läßt sich noch heute in der Hauptsache erkennen.

Fig. 257. Lawalde, Herrenhaus, jetzige Lage.

Stattliches Wohnhaus mit einem Obergeschoß und hohem Mansarddach. Das Tor im Korbbogen abgedeckt, mit schmiedeeisernem Oberlichtgitter. Das Innere ist nicht eben geschickt aufgeteilt. Das Erdgeschoß ist gewölbt. Die etwa 150 cm starken Umfassungsmauern sind in Bruchstein und Lehm aufgemauert.

Das Schloß umgibt ein Garten (Fig. 257), vorn mit einem Zaun zwischen Granitpfosten. Vor der Türe ein kleiner Ziergarten mit vier Statuen.

Gegenüber, tiefer liegend, das Torhaus, das einst überwölbt gewesen zu sein scheint, jetzt aber nur noch von Pfosten eingefaßt ist.

Das Herrenhaus ist ein schlichter rechteckiger Bau mit 7:3 Fenstern. Über dem Obergeschoß ein mächtiges Mansarddach. Das Innere ist von schlichter Wohnlichkeit.

Die Korbbogentüre mit Kämpfergesimsen. Gleichzeitiges schmiedeeisernes Oberlichtgitter, kurz nach 1700. Die Türflügel sind mit Eisenblech beschlagen, darüber sich kreuzende Eisenbänder. Auf den Kreuzungspunkten sitzen Rosetten.

Alter Pferdestall mit barocken Gewölben. Zwischen den einzelnen Ständen Steinsäulen mit Kugelbekrönung.

Von dem bildnerischen Schmucke erhielten sich:

Vier Putten, Sandstein, etwa 1 m hoch, auf einfachen granitnen Postamenten mit angearbeitetem gekehlten Sockel. Darunter ein Putto mit Schaufel, grabend; an der Seite ein Pflanzenkübel; ein anderer mit einem umgehängten Körbchen, ein Waldhorn blasend. Die übrigen sind bis auf die an einer Scheune vermauerten Sockel und die beiden in Nischen an der nördlich vorgelegten Stützmauer stehenden Putten verschwunden.

Lehn.

Rittergut, 6 km nordwestlich von Löbau.

Das Herrenhaus

ist ein schlichtes, jedoch durch sein Mansarddach und dessen eigentümliche, dem Bauernhaus entlehnte Fensterbildung äußerst reizvolles Gebäude (Fig. 258). Den einzigen Schmuck des zweistöckigen Hauses bildet die Haustür. Sie ist im Stichbogen geschlossen und einfach überdacht. Äußere Beschläge in Empire, das innere Schloß barock. — Im Obergeschoß schlichte barocke Stuckdecken.

Fig. 258. Lehn, Herrenhaus.

Auf einem Stein der Freitreppe (angeblich vom Bottich der ehemaligen Brauerei) die Bezeichnung:

G(erhard?) E(hrenreich?) v. G(ersdorf?) / 1729. / G. H.

Auf einem Wirtschaftsgebäude ein schlichter Dachreiter, wohl aus neuerer Zeit.

Der Kretscham.

Am Kretscham über der Haustür eine Sandsteinplatte, etwa 70 cm hoch, 120 cm breit, mit zwei Wappen derer von Gersdorf und der Freiherrn von Stein zum Altenstein. Darüber auf dem Schriftband bez.:

I. A. v. G. / C. L. H. G. L. A. A.

Unten bez.: 1734.

Seitlich Volutenabschlüsse, oben Akanthusblattbekrönung.

Die Mühle.

An der westlich vom Dorfe gelegenen Mühle, die durch die steinerne Zugangsbrücke vom hochgelegenen Teichdamm malerischen Reiz erhält, ist im Obergeschoß eine Sandsteinkartusche vermauert, etwa 100 cm breit, 110 cm hoch. Oben das von Gersdorfsche Wappen, bez.: G. E. v. G.

Darunter die Inschrift:

Diese Mühle ist Anno 1726 / von dem Wohlgeb. Herrn Herrn / G . . . Ehrenreich (?) vō Gersdorff auff / gut Lehn . . . an / gefange worden. Welche der Große / Gott von allen . . . gnädig / bewahren wolle.

Löbau.

Die Nikolaikirche (Hauptkirche).

Geschichtliches.

Die Nikolaikirche wird unter diesem Namen erst 1450 genannt, doch erscheint schon auf einem Stadtsiegel von 1336 der Schutzheilige Nikolaus. 1378 soll die Kirche niedergebrannt sein, während sie die späteren Stadtbrände (1429, 1570, 1678, 1710) unversehrt überstand. Eine lebhafte Bautätigkeit setzt unmittelbar vor der Reformation ein: 1513 wurde die Kirche geweißt, 1514 die Fenster mit Werkstücken, 1515 mit neuem Glase versehen; 1520 arbeitete ein Steinmetz die „steinerne Rinne“ am Chor; 1572 wurde eine Vorhalle angebaut.

Fig. 259. Löbau, Nikolaikirche, Nordseite, Zustand vor 1884.

1739—42 baute man, um Platz für die eingepfarrten Niedercunnersdorfer zu erhalten, das Südschiff an, indem man die alte Südwand abbrach und an ihrer Stelle Pfeiler aufmauerte. Das neue Gesparre setzte 1739 Zimmermeister Höhne auf.

Bereits von dem Zittauer Architekten Karl August Schramm waren Umbauprojekte auf Grund von Aufnahmen des Maurermeisters L. G. (?) Lippert ausgearbeitet worden (Entwürfe im Bauarchiv). Doch erst 1884 und 1885 wurde die Kirche nach Ent-

Fig. 260. Löbau, Nikolaikirche, Südseite, Zustand vor 1884.

würfen von Ludwig Möckel in frühgotischem Stil in Backsteinrohbau durchgreifend umgebaut, dabei die ganze östliche Giebelseite, die schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts fortgesetzt Ausbesserungen erfordert hatte, und auch der Triumphbogen (teilweise) wegen Baufälligkeit abgetragen und erneuert. Das Innere erhielt neues Gestühl mit 1500 Sitzplätzen und Gasbeleuchtung. Leider wurde der als „wüst und verwinkelt" bezeichnete, tatsächlich aber vordem reizvolle Innenraum durch Entfernen der teilweise prächtigen Altertümer seines geschichtlichen Hauches entkleidet.

Die äußere Erscheinung der Kirche (Fig. 259 und 260) hatte sehr gelitten, das Maßwerk fehlte gänzlich, die teils aus Bruchsteinen, teils aus Ziegeln hergestellten Mauermassen waren schlecht verputzt (Fig. 261 u. 262).

1893 erhielt die Kirche Sammelheizung, 1895 und 1896 den von Christian Schramm entworfenen Turmabschluß an Stelle der barocken, 1700 errichteten Haube.

Baubeschreibung.

Den Aufnahmezeichnungen Lipperts und den vom Verfasser dieses Heftes 1880 angefertigten Skizzen verdanken wir die Kenntnis des alten Baues.

Der gotische Bau bestand ursprünglich aus einem zweischiffigen Langhaus von acht Jochen auf drei Pfeilern und einem rechteckigen Chor von drei ebenso breiten, aber etwa $1^1/_2$mal so tiefen Jochen. Der rechteckige Turm lag vor der Mitte der Westwand des Langhauses. Das Nordschiff

ist etwas schmäler als das südliche, und zwar messen sie 6,20 und 6 m im Lichten (Fig. 263, 264, 265, 266 und 267). In der Südostecke zwischen Chor und Schiff liegt die rechteckige Sakristei mit Vorhalle und Treppenaufgang zu dem darüber angeordneten Singechor.

1739—42 legte man dem zweiten Schiff und Turm ein drittes Schiff, das jetzige Südschiff, vor und errichtete wohl auch die Anbauten an der Nordseite. Das Schiff wurde mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe überdeckt. Möglicherweise war die an der Südseite errichtete Wendeltreppe noch ein mittelalterlicher Bestandteil des Langhauses.

Fig. 261. Löbau, Nikolaikirche, Choransicht, Zustand vor 1884.

Über dem nun dreischiffigen Langhause errichtete man ein mächtiges Satteldach mit liegendem Stuhl. Dagegen blieb über dem Chor und dem Singechoranbau die mittelalterliche Anlage mit zwei Satteldächern erhalten (Fig. 268), die auch jetzt noch besteht. Um den Wassersack zu vermeiden, war, ähnlich wie heute noch, zwischen diesen beiden Satteldächern ein vom Langhausgiebel ausgehendes Pultdach eingeschoben.

Der rundbogige Triumphbogen war vor 1884 in der nördlichen Hälfte kleeblattartig ausgebildet, wohl durch Abarbeiten des Pfeilers. Im Chor sind die Gurte rechteckig gebildet, mit seitlich angesetzten Kehlen (Fig. 269). Die Rippen sind gekehlt, die Gurte flachelliptisch, aber doch spitz gewölbt, die entsprechenden Schildbogen ohne Spitze; die an den Langseiten spitzbogig. Die Kappen haben starken Busen und Stich. Die Kreuzrippen sind fast halbkreisförmig angeführt. Den Gewölbeansatz zeigt Fig. 270.

Fig. 262. Löbau, Nikolaikirche, Nordseite, Zustand vor 1884.

Im gotischen Teile des Schiffes sind die achteckigen Pfeiler (Fig. 271 und 272) so ausgebildet, daß durch die Fasung der Scheidegurte und durch die Gurtrippen eine kapitälartige Ausbildung der Kämpfer entsteht. Die Gewölbe des Schiffes haben sehr geringen Busen und Stich. Die Kreuzrippen sind schlicht gekehlt (Fig. 274), die Gurtrippen gefast und kräftiger. Die schlichten Schlußsteine (Fig. 275) im Chor und Langhaus ohne Profil, nur im Singechor über der Sakristei mit dem doppeltgekehlten spätgotischen Profil, wie die Rippen der beiden Sterngewölbe, die (ohne Kragstein)

an die Wand anschneiden. Dieser Singechor, dessen Lage mit Bautzen und Görlitz übereinstimmt, ist in zwei ungleich breiten Spitzbögen gegen den Chor

Fig. 263. Löbau, Nikolaikirche, Erdgeschoß, Zustand vor 1884.
1 Der untere Raum mit 736 Frauenständen. 2 Gemeinde-Stände für Ottenhain, Schweidnitz und Ebersdorf. 3, 27 Kommunionstände. 4, 6, 10, 11, 12 und 13 sind Logen. 14 Sakristei. 15 Altarplatz und Beichtstühle. 5 Treppe nach Hr. Reichels Loge.

Fig. 264. Löbau, Nikolaikirche, I. Empore, Zustand vor 1884.
1 Orgel. 2 Gebläsekammer. 3 „Kammer mit Treppe ins untere führend". 4 Kinderstände. 5 Stände für Gesellen und Lehrlinge. 6 Treppenloch. 7 Hr. Kaufm. Reichels Loge. 8 Körbigsdorfer Loge.

geöffnet. Die östliche schmälere Öffnung ist schräg geleibt und war wohl vor dem Anbau der Sakristei ein Fenster. Die westliche hat am Triumphbogen einen Absatz (Fig. 273).

Ein gotischer Rest ist noch die Sakristeitüre mit kragsteinartig gebildetem Sturz. Fig. 276 stellt sie in ihrem ursprünglichen Zustande (vor

Fig. 265. Löbau, Nikolaikirche, II. Empore, Zustand vor 1884.
1 Turm. 2 Vorplatz zum Chor. 3 Chor. 4 Ratsloge. 5 Treppe nach der II. Empore. 6 Treppe zu Hr. Reichels Loge. 7 Freier Raum. 8 Vorplätze zu den Emporen.

Fig. 266. Löbau, Nikolaikirche, Längsschnitt, Zustand vor 1884.

1884) dar. Die Fenster waren durchweg schlicht, stumpf spitzbogig, nur schräg geleibt und bis 1884 ohne Maßwerk.

Nach Angaben des Bauführers Lars Michelsen aus Bergen fanden sich beim letzten Umbau „an Stelle der Strebepfeiler an der Nordseite des

Langhauses Reste romanischer Fensterbögen mit entsprechender Bemalung". Leider sind Skizzen von diesen interessanten Teilen nicht vorhanden. Daraus läßt sich folgern, daß an Stelle des Nord- und Mittelschiffes ursprünglich ein romanischer Bau mit Holzdecke aus dem 13. Jahrhundert gestanden habe, der jedoch wegen der bedeutenden Spannweite der Balken von 24 1/2 Ellen (13,8 m) durch eine doppelte Reihe von Stützen getrennt gewesen sein müßte. Wo die alte Südwand des romanischen Baues lag, läßt sich ohne Grabungen nicht feststellen. Die um 1300 erfolgende gotische Anlage vollzog sich zunächst in der Weise, daß sich an den romanischen Bau der beiden Schiffe der gewölbte Chor anschloß und später, nach dem nicht verbürgten Brande von 1378, das Langhaus über erhöhten Umfassungsmauern mit Wölbung versehen wurde. Dies läßt sich auch aus den erhaltenen Bauformen als wahrscheinlich erkennen. Die Rippen im Singechor verweisen diesen Anbau auf die Zeit um 1480.

Fig. 267. Löbau, Nikolaikirche, Schnitt durchs Langhaus, Zustand vor 1884.

Fig. 268. Löbau, Nikolaikirche, Schnitt durch den Chor, Zustand vor 1884.

Die dreijochige, früher von der Sakristei aus zugängige Krypta unter dem östlichsten Chorjoch (Fig. 277) ist jetzt zum Heizkeller umgebaut. Sie ist mit drei Kreuzgewölben überdeckt, deren Rippen aus birnförmig profilierten Ziegeln in der Art und Größe wie die in der Krypta der Johanniskirche bestehen. Die im Stichbogen gewölbten Rippen sitzen auf Ziegelkonsolen, die mit Zickzacklinien und Dreiecken verziert sind. (Fig. 278 u. 279.) Im mittleren Gewölbe befindet sich ein Schlußstein, auf dem das Agnus dei in Relief

Fig. 269. Löbau, Nikolaikirche, Profil der Gurte im Chor.

Fig. 270. Löbau, Nikolaikirche, Gewölbeansatz.

neu

Fig. 273. Löbau, Nikolaikirche, Absatz am Triumphbogen.

Fig. 271. Löbau, Nikolaikirche, Pfeiler, Grundriß des Rippenansatzes.

Fig. 272. Löbau, Nikolaikirche, Blick in den Chor.

dargestellt ist. Die der Seitenjoche mit einer Rosette (Fig. 280). Die Schildbögen (Fig. 281) sind spitz, die Kappen gestochen und busig gehalten. Schlußstein 3,62 m, Kragsteinunterkante 1,98 m über

Fig. 274. Löbau, Nikolaikirche, Profil der Rippen im Singechor.

Fig. 275. Löbau, Nikolaikirche, Schlußstein.

Fig. 276. Löbau, Nikolaikirche, Sakristeitüre, Zustand vor 1884.

jetzigem Fußboden. Der Raum ist jetzt durch eine Mauer in zwei Teile geteilt, die beiden Kragsteine sind verdeckt. Nordwestlich an die innere Wand anstoßend, durch eine stumpfe Spitzbogentüre geöffnet ein winziges Gelaß, früher mit alter Holztür und Holzschloß. Südlich eine im Knickspitzbogen geschlossene Nische. Von diesen ihren Formen nach in das 13. Jahrhundert zurückreichenden Bauteilen sind die übrigen nicht erkennbar, da die Heizung den Raum versperrt.

Fig. 277. Löbau, Nikolaikirche, Krypta.

Am Äußeren erhielt sich kein alter gotischer Teil. Die Mauern waren aus Bruchstein und Ziegel ziemlich roh aufgemauert und waren schon 1884 zumeist verputzt. Die Anbauten waren durchweg einfach in den Formen. Bemerkenswert waren die fünf Spitzbogenblenden unterhalb der drei

Fig. 278 und 279. Löbau, Nikolaikirche, Kragsteine in der Krypta.

Fig. 280. Löbau, Nikolaikirche, Schlußstein.

Fig. 281. Löbau, Nikolaikirche, Schildbogenprofil.

Chorfenster, in deren zwei sich die Fenster für die Krypta befanden. Darüber befand sich eine Art Maßwerk, wie es die Fig. 261 nach einer im Jahre 1880 gezeichneten Skizze wiedergibt. Am Chorgiebel eine große rundbogige, seitlich je eine kleine, teilweise durch Abschrägung beschnittene spitzbogige Blende.

Im Giebel über dem Triumphbogen saßen ehemals barocke korbbogige Fenster mit gerader Verdachung. Der den Giebel tragende Rundbogen wurde später vermauert. Er ist nicht als Ansatz dieses Apsisgewölbes zu betrachten.

Der in ungegliederter rechteckiger Masse aufsteigende Turm wurde 1700 mit einer reichen, vornehm durchgebildeten Haube versehen. Christoph Auster aus Zittau beschlug sie mit Blech und Wemme malte sie. Davon berichtet ein im Löbauer Museum befindlicher Knopf, Kupfer, vergoldet, 76 cm hoch. Die 125 cm lange Wetterfahne trägt das kursächsische Wappen und die Jahreszahl 1700, rechts oben kleiner: 1863. Die dem Knopf entnommene Büchse für Urkunden ist aus Kupfer, zylindrisch und bez.:

Fecit/Hanns Fri/drich Philipp/GottFried/Martini/1700 Sub consu/latu/dn: Friderici Segnitii/1700.

Fig. 282. Löbau, Nikolaikirche, Altar, Predella.

Die Ausstattung.

Die reizvolle innere Einrichtung fiel größtenteils dem Umbau von 1884 zum Opfer. Damals verschwanden der hölzerne bemalte Taufstein von 1585, die Weiberstände von 1587, die im 17. Jahrhundert errichteten Sondergestühle für Standespersonen, die malerischen, säulchengeschmückten Emporen für die Bürger und eingepfarrten Gemeinden, und die prächtigen Barocklogen.

Der alte Altar.

Der alte steinerne Altartisch war 1518 geweiht worden und war den 11 000 Jungfrauen geweiht. Der Flügelaltar wurde 1519 erneuert (?).

Fig. 283. Löbau, Nikolaikirche, Altar, Hauptschrein.

Predella (Fig. 282), 273 : 109 beziehentlich 151 : 94 cm messend. An den seitlichen Hörnern geschnitztes Rankenwerk, in der Mitte ein Relief

mit der Darstellung der Heiligen Sippe: In der Mitte das heilige Selbdritt,

Fig. 284 und 285. Löbau, Nikolaikirche, Altarflügel.

seitlich je eine Mutter mit Kindern, über eine Brüstung herüberschauend acht Gestalten, darunter zwei Frauen.

Im Hauptschrein (Fig. 283), 211 : 149 cm messend; umrahmt von einem

im Halbkreis geschlossenen, reich geschnitzten Rankenwerk die Jungfrau mit dem Kind, ein großes Zepter in der Rechten, in der Glorie bez.: Sancta Maria b . . . . Zwei fliegende Engel halten die Krone über ihrem Haupt. Sie ist von Strahlen umgeben, die in Rosen enden. Seitlich zwei Büsten, die linke mit einem Buch, die rechte mit einem Spruchbande, bez.:

In colo(?) poloie(?) tabernaculum suum davit pro(pheta).

Auf den Flügeln (Fig. 284, 285) innen je zwei geschnitzte Reliefs. Links: die Verkündigung, Geburt Christi. Rechts: der Besuch der Elisabeth und die Anbetung der Könige, in schlichten Darstellungen unter geschnitzten Galerien.

Fig. 286. Löbau, Nikolaikirche, alte Altarbekleidung.

Auf der Rückseite der Flügel an der oberen Reihe: das Abendmahl, Gethsemane, die Gefangennahme, Christus vor dem Hohenpriester. In der unteren Reihe: Geißelung, Dornenkrönung, Kreuztragung (Veronika), Grablegung. Bei geschlossenen Flügeln vier große Figuren. Links Petrus, Paulus; rechts Johannes der Evangelist und der Täufer. Der farbige Eindruck ist durch unsachgemäße Bemalung gestört.

Jetzt im Stiebermuseum zu Bautzen.

Alte Altarbekleidung (Antependium) (Fig. 286), 96 cm breit, 416 cm lang. Mit Kalkmalerei auf grobe Leinwand in Rot und Grün. In der Mitte

ein nischenartig umrahmter Kruzifixus mit Maria und Johannes; darunter bez.: Das Blut Gesu Christe / macht vns rein von / allen vnsern Sinden.

Seitlich davon je zwei weibliche allegorische Figuren, darüber Kartuschen. Dann je ein korinthischer Pilaster und weitere Figuren. Reizvolle Arbeit, um 1600 (?).

Jetzt im Löbauer Museum.

Die alte Kanzel (Fig. 287), Holz, von 1646. An den Ecken der achtseitigen Anlage toskanische Säulen; in den Feldern dazwischen eine Quaderarchitektur mit einer Muschel in deren Halbbogen, darunter Christus und die Apostel mit ihren Emblemen in halber Figur; darüber Tafeln mit der auf die Figuren bezüglichen Inschrift. Auf dem Sockel Engelsköpfe.

Jetzt im Stiebermuseum zu Bautzen.

Fig. 287. Löbau, Nikolaikirche, alte Kanzel.

Christus, Holz, bemalt, 70 cm hoch. Das Gewand ist vergoldet, die Rechte zum Schwur erhoben. Die Linke hält die Weltkugel mit Zepter. Auf achteckigem Fuß. Barocke Figur, um 1700. — Davor stand ein Kindengel mit ausgebreiteten Armen; seitlich je ein betender Kindengel. Vom Schalldeckel der Kanzel. — Im Löbauer Museum.

Ehemals wohl an der alten Kanzel: Holztafel, 60 : 58 cm messend. Schlicht umrahmt. Bez.:

Dem Höchsten Gott zu ehren und stets währen- / den andencken, hat diesen Predigtstull oder / Cantzel der Wohl Ehrenveste . . . . Herr Georg Engelbrecher wohlveror- / dneter Bürgermeister bey dieser Stadt, nebenst sei / ner Vielgeliebten ersten Haußfrauen Fr. Cathari / na gebornen Amendin, so wol aus holtz- als / mahl-werck auff eigene unkosten machen und / außfertigen laßen, wie auch nach seiner / ietzt gedachten seelig. Haußfr. Tode 50. / Görlitz. Mr. dieser Kirchen S. Nikolai / zum besten vortestiret: Im Jahr 1.6.46.

Im Löbauer Museum.

Die alte Orgel zeigt nach einer vergrößerten, übermalten Photographie Fig. 288. Sie besteht aus fünf Teilen; der Mittelteil rund, die Seitenteile dreieckig vorgezogen, die glatten niedrigen Zwischenteile über den Pfeifen mit Füllungen und Stern. Das Mittelstück, das ein Engelskopf trug, bekrönte anscheinend ein durch einen Kranz verdecktes Bild. Der derbe Rankenschmuck spricht für das Ende des 17. Jahrhunderts oder 1700. In dem seitlichen Rankenwerk je ein sitzender Kindengel. — Die alte Orgelbank mit geschweiften Beinen jetzt in der Johanniskirche hinter der Orgel.

Teile im Löbauer und Bautzner Museum.

Fig. 288. Löbau, Nikolaikirche, alte Orgel.

Emporen. Das Schiff hatte an der Nordseite drei schmale, an der Südseite, hier bis in den Chor eingreifend, zwei breitere Emporen, deren Ausbildung mit vorgestellten Säulchen auf Konsolen die nach einer übermalten alten Photographie vergrößerte Fig. 289 zeigt.

Die Reichelsche Loge lag neben dem Triumphbogen und durch einen Rundbogen in dessen Mauer gegen die in der Nordwestecke des Chores gelegene Loge geöffnet. Holz, mattgrün bemalt, teilweise vergoldet.

Der westliche Teil (Fig. 289) bestand aus einem im Bogen vorgezogenen Mittelteil mit drei Stichbogenöffnungen und zwei beziehentlich einem Seitenfenster. Zur Seite des Mittelteils reiche Pilaster; in den Bogen Schlußsteine; über dem mittelsten vor Fries und Gesims eine reiche Kartusche, darüber eine Figurengruppe, zur Seite je ein anbetender Kindengel und gebogene Gesimsteile. Die Brüstung der Loge war ebenfalls reich verziert: Unter den Pilastern hohe Konsolen; die Füllungen mit reicher bandwerkartiger Schnitzerei. In der Mitte auf dem unteren Gesims ein Engelsköpfchen.

Der östliche Teil (Fig. 290) war auf einer großen Konsole ausgekragt und bestand aus einem symmetrisch zur Ecke gebildeten dreiteiligen Bau gleicher barocker Formgebung. Nach der Chorwand schloß sich ein einfacher gehaltenes Feld an. Über der Kartusche an der verbrochenen Ecke auf gebogenem Gesims sitzt eine Frauengestalt, in der Linken den nach

oben gekehrten Anker haltend, mit der Rechten nach unten weisend, den Blick aufwärts gerichtet. Ein Wolkenhintergrund war auf die beiden darüber liegenden Gewölbekappen gemalt.

Diese prächtigen Logen waren meisterhafte Schnitzarbeiten aus den 20er oder 30er Jahren des 18. Jahrhunderts, also wohl aus der Zeit des Umbaues. Das Monogramm ML (?) in den Kartuschen könnte auf Mich. Lücke († 1733) als Erbauer dieser anmutigen, verschwundenen Loge verweisen. Sie wäre demnach gleichzeitig mit dessen Gruft auf dem Frauenkirchhof.

Teile davon im Stiebermuseum zu Bautzen.

Kirchengestühl (Fig. 291). Die Türen sind mit Ornament im Stil von Intarsien bemalt und bez.: 1587. Seitlich, nach dem Mittelgang mit Klappsitzen. Ebendaselbst.

Kruzifixus, Holz, bemalt. Korpus 140 cm lang. Die Bluttropfen traubenförmig aus der Brustwunde hängend. An dem Ende des Querbalkens und unten quadratische, übereck gestellte Tafeln mit den Symbolen der Evangelisten. Bez.:

S. Matthei, S. Lvcas,
S. Johannes.

Wohl 17. Jahrhundert (?). Jetzt im Löbauer Museum.

Fig. 289. Löbau, Nikolaikirche, Nordemporen und Reichelsche Loge; vor 1884. Nach einer alten Photographie.

Teile eines alten Schrankes, 68 cm breit, 105 cm hoch. Holz, bemalt, vergoldet, mit zwei Türen, die in reicher Schnitzerei durchbrochen sind (S-förmige Bänder). Oben eine breite Kartusche, bez.: Jesus vivit. G. L.

Um 1730. Im Löbauer Museum.

Zwei Apostelbilder, Holztafeln, 98 cm hoch, 73 cm breit, mit ovalen, kartuschenartig umrahmten Feldern bemalt: Brustbilder Petri und Pauli mit Schlüssel und Schwert. Seitlich Blattgehänge. Wohl Füllungen von einer Logen- oder Emporenbrüstung. Um 1720. Im Löbauer Museum.

Zwei Figuren, Holz, 104 cm hoch. Sehr wurmstichig. Die eine Gestalt bärtig, in der Linken ein Buch haltend, auf dem ein Lamm liegt

(Johannes der Täufer). Die andere Gestalt bartlos, einen Kelch haltend (Johannes). Wohl von einem Epitaph.

Im Löbauer Museum.

Fig. 290. Löbau, alte Nikolaikirche, Reichelsche Loge; vor 1884
Nach einer alten Photographie.

Justitia, Holz, weiß, teilweise vergoldet, 93 cm hoch. Das Schwert fehlt. Um 1730.

Ferner zwei Kindengel, ebenso gemalt, schwebend; der eine hält eine Krone und den Rest einer Strahlensonne, der andere ist verstümmelt.

Ebenso Teil eines Baldachins, um 1730. Im Löbauer Museum.

Kursächsisches Wappen und Stadtwappen, holzgeschnitzt, von Lorbeerkränzen (50 cm Durchmesser) und derbem Rankenwerk umgeben. Um 1680. Wohl aus der Nikolaikirche, jetzt im Löbauer Museum.

Fig. 291. Löbau, Nikolaikirche, Kirchengestühl.

Glocken.

Seit 1896 hat die Kirche ein neues Geläut.

Die alten Glocken: Die große Glocke, 727 mm oberer lichter Durch-

Fig. 292. Löbau, Nikolaikirche, Inschrift der großen Glocke.

messer. Es erhielt sich im Museum der ausgeschnittene Kranz mit Schnüren und Inschrift (Fig. 292), die, von rückwärts gelesen, die Worte ergibt:

regina c(o)eli l(a)etare ⊙ alleluia ⊙ quia ⊙ quem ⊙ meruisti ⊙ portare ⊙ alleluia resurrexit ⊙ sieut (sicut) dixit alleluia (?) ora pro nobis o (?) deum.

Zwischen den Worten Medaillons mit Maria und dem Kinde. Unter dem Inschriftband befanden sich die drei erhaltenen Reliefs (Fig. 293): Der Gekreuzigte mit Maria und Johannes, 58 : 90 mm; ferner ein Medaillon: Maria mit dem Kinde, rechts seitlich ein anbetender Engel, 7 cm Durchmesser; drittens gleichgroß der heilige Georg, den Drachen tötend. Anfang des 16. Jahrhunderts.

1896 eingeschmolzen. Die beschriebenen Teile im Löbauer Museum.

Die zweite, wohl nicht mittelalterliche, sogenannte mittlere Glocke, war 1727 gesprungen und ist in Dresden umgegossen worden.

Die Inschrift lautet:

Mein Erz war alt, doch gut, und hat auch wohl geklungen,
Wohl mehr als 100 Jahr, bin endlich doch zersprungen.
Ich bin zu Gottes Ehre wieder neu gemacht,
Durch Michel Weinholds Hand, als der den Guß vollbracht.

Fig. 293. Löbau, Nikolaikirche, Reliefs der großen Glocke.

Die dritte (spätgotische) Glocke, sogenannte Pempe (Pampe), bez.:

a o sancta o maria o won o vns o bey o vnde o las o vns o nicht o vorterben.

78 cm hoch, 90 cm unterer Durchmesser. Mit der üblichen Medaille.

Original im Löbauer Museum, Gipsabguß im Museum des K. S. Altertumsvereins in Dresden.

Kleine Glocke, 52 cm hoch, etwa 65 cm unterer Durchmesser. Am Halse zwischen Akanthusfriesen bez.:

Gott zu Ehren und dem (!) Menschen zum Wohlgefallen in Görlitz umgegossen A°. 1794.

Gipsabguß im Museum des K. S. Altertumsvereins in Dresden und im Löbauer Museum.

Sturmglocke, vom Jahre 1700.

Dem Vermächtnis des Porträtmalers Wemme von 1716 zufolge wurde dreimal täglich an diese Glocke angeschlagen, jetzt wird sie zweimal geläutet.

In flacher Form, 84 cm unterer Durchmesser, 42 cm hoch. Mit vier

bärtigen Köpfen als Henkel. Auf dem Mantel ein Stadtwappen in einem Kreisring, bez.: Insignia civitatis Löbaviensis. Gegenüber bez.:

Fridericus Segnitz. cons: reg:

Mattaeus Walther Hieronymus Schneider	consiliares	Zacharias Limmer Ioh: Christian Buder Ioh: Christoph Fleckeisen Fridericus Belger Conrad Zeidler	senatores
Immanuel Jerichovius. scabinus			

Am Hals bez: Michael . Weinholdt . in . Dresden . anno . 1700. goss . mich.

Sogenannte Feuerglocke. Mit einem Fries musizierender Engel und dem Löbauer Stadtwappen. 17. Jahrhundert (?).

Gipsabguß im Museum des K. S. Altertumsvereins in Dresden.

Kirchengeräte.

Kelch (Fig. 294), Silber, völlig vergoldet, 180 mm hoch, 103 mm Kelchweite, 118 mm Weite des sechspassichten Fußes. Darauf ein 27 mm hoher Kruzifixus, aufgelötet. Auf den Roteln bez.:

i/h/e/s/v/s.

Dazwischen Fischblasenmaßwerk. Auf den Stielstücken darüber und darunter bez.:

h/i/l/f g/o/(tt),

beziehentlich m/a/r/i/a/ ⊙

Die Kuppa ist trichterförmig gebildet. Um 1500.

Fig. 294. Löbau, Nikolaikirche, Kelch.

Taufschüssel (Fig. 295), Messing, rund, 42 cm lichter Durchmesser, 75 mm tief. Im Boden ein getriebener Weintraubenfries, ein in der Alten Kirchengalerie abgebildeter Schriftring mit der üblichen Nachahmung kufischer Schriftzeichen und in der Mitte ein Relief: Adam und Eva am Baume der Erkenntnis.

16. Jahrhundert. Im Löbauer Museum.

Taufkanne, ohne Deckel, 18 cm hoch, Zinn. Bauchig, mit plumper Schnauze. Bez.: J. C. G. / 1710. 1806. 1856.

Ungemarkt.

Zwei Zinnkannen, mit Deckel 22 cm hoch. Zylindrisch, mit rundem Knopf und einfach profilierter Schnauze. Auf dem Deckel bez.:

D. K. W. K. 1725.

Im Innern desselben bei der einen Kanne undeutlich gemarkt; bei der anderen mit einer Marke (Anker) und dem Löbauer Löwen.

Fig. 295. Löbau, Nikolaikirche, Taufschüssel.

Weinkanne, ohne Deckel, Zinn, 163 mm hoch. Bez.: S. H. E. 1746. Ungemarkt.

Kelch, Silber, vergoldet, 166 mm hoch, 75 mm Kelchweite, 89 mm Fußweite. Achteckiger Fuß und Stiel. Der Knauf ist aus zwei achteckigen Pyramiden gebildet. Kuppaglockenförmig. Sehr beschädigt. 18. Jahrhundert (?).

Patene, zugehörig (?), Silber, vergoldet, 173 mm Durchmesser. Auf dem Rande ist ein Siegeslamm in einem Kranz eingraviert. Darum bez.:

N. H. V. E. D. L. / D. I. V. I. B. / F. E. I. T. G. G. / F. M. E. B. G. L.

Kelch, Silber, völlig vergoldet, 315 mm hoch, 138 mm Kelchweite, 180 mm Fußweite. Der Fuß ist rund und flach dreipassicht, gedreht. Darauf getriebenes Rokoko-Ornament, Blumen, Rosen und Reben. Der Knauf ist wenig ausgesprochen. An der Kuppa ein Kruzifix, Silber, und eingraviert das Wappen derer von Berge.

Innen am Fuße gemarkt mit drei Marken, einem Kreuz, den Buchstaben L. H. und der Zahl 12.

Den 70¼ Lot wiegenden, 110 Taler geschätzten Kelch schenkte der Hauptmann von Berge auf Ottenhain.

Patene, Silber, 175 mm Durchmesser. Auf dem Rande in getriebener Arbeit ein Achtpaß und eigenartiges, palmettenförmiges Ornament. Punziert bez.: J. C. M. J. d: 12. Dec: 1770.

Undeutlich gemarkt, wohl mit der Stadtmarke (schreitendem Löwen).

Teller, Zinn, 228 mm Durchmesser. Mit eingraviertem Blattornament. Auf dem Rande bez.: J. C. M. 1770.

Auf der Rückseite mit ganz undeutlicher Marke und der teilweise unklaren Bezeichnung: He(y?)denr(eich?) IOCRT (?)

Vielleicht vom Gemeindeältesten Chirurg Müller geschenkt.

Hostienpresse, im Löbauer Museum.

Denkmäler.

Bild, Öl, auf Leinwand, 43 : 63 cm messend. Christus mit dem Kreuz, zu Füßen das Lamm. Die Kreuzfahne bez.: Ecce agnus dei. Das Buch, das die Linke hält, trägt die Jahreszahl 1703. Links ein Blatt, bez.:

Joh. 1. Siehe, das ist Gottes Lamm . . .

Im Löbauer Museum.

Denkmal des Kaplans Abraham Sturz, † 1665.

Rechteckige Sandsteinplatte, 100 : 185 cm messend.

Ein Geistlicher im Ornat mit langem Haar und Kinnbart, vor einer Korbbogennische, Bibel und Kelch vor der Brust haltend. Relief, bunt bemalt. Auf dem breiten Rande bez.:

AbrahaM StVrtz Der CapLan / zv Konigsbrvck gewesen, VIII. Iahr; zv Löbaw vnd Lawaldaw XXXII. Iahr. / In DieseM Iahr aLt, SeChzIg ohn eIneß / Ist geboren in Meissen zvm Hoff, vnfern Oschatz, am 25. Aprilis im Iahr. 1597

Oben seitlich:

Gott erhaLte MICh / hIer beI Den / eInigen. / PatrIs MIserICor- / DIa LIbe- / rabor.

Unten bez.:

Stirbt In gLaVben aVf seInß ErLöserß IesV gnaD / DIe er bIß Ins XXXX. Iahr gepreDIget hat.

Die letzte Zeile Chronogramm auf das Jahr 1663 (?).

In der Turmvorhalle, ehemals im Chor.

Denkmal der Frau Anna Maria Zeidler geb. Fischer.

Sandsteinplatte, rechteckig, mit dem unteren Teil in der Erde steckend, in den üblichen Maßen. Ein oben und auch wohl unten im Halbkreis geschlossenes Schriftfeld wird von einem Blattkranz umrahmt, der auch palmenwedelartig die Zwickel ausfüllt. Über dem geraden Verdachungsgesims das Zeidlersche Wappen, dessen Decke über eine Sanduhr und einen Schädel herabgezogen ist.

Die Inschrift lautet:

Alhier / hat die Erde der Erden wieder- / gegeben Tit. Fr. Anna Maria Zeidlerin geb. Fischerin, welche der Allerhöchste auf / die Schaubühne derselben geführet A°: / 1638 d. 29. j(: in einen glückseel: Ehe- / stand begleitet Ao: 1657 . . . erzeuget . . . 3 Söhne 5 Töchter . . . in Witwenstande / 14 Jahre . . .

Um 1690. In einer der Korbbogennischen der Ostmauer des ehemaligen Nikolaikirchhofs, das einzige erhaltene Denkmal desselben.

Denkmal eines Unbekannten, † um 1700.

Holzepitaph, fast 3 m hoch, gegen 150 cm breit (vergl. Fig. 290 rechts).

Rechteckige Inschrifttafel, oben und unten von einem geraden Gesims,

seitlich von Figuren und Rankenwerk begrenzt. Das Fußgesims tragen seitlich Konsolen, in der Mitte eine Kartusche. Als Bekrönung ein aus Rankenwerk und Figuren gebildeter Aufsatz mit einem wappenartigen Emblem (S. 390), das eine auf die Wand gemalte Draperie umrahmte.

Das etwa um 1700 entstandene, künstlerisch hoch stehende Denkmal ist leider seit dem Umbau von 1884 verschwunden. — Hiervon:

Zwei Figuren, Holz. Frauen, die eine mit einem Kruzifix, die andere auf der Rechten einen Hahn haltend. Die Figuren selbst 70 cm hoch. Über ihnen derbes Rankenwerk bis 120 cm Höhe.

Angeblich standen diese seitlich am Unterbau eines Altars, übereck; sie stammen aber wohl von dem neben der Reichelschen Loge angebracht gewesenen Epitaph.

Im Löbauer Museum.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1710.

Holzepitaph, bemalt, kartuschenartig, 180 cm hoch, 127 cm breit.

Unten das nebenstehende Wappen, vielleicht der Weinhardt, mit verstümmelter, aber wohl der Schildfigur gleicher Zier. Oben, zwischen den gerollten Giebelansätzen, auf denen Kindengel sitzen, eine C R bezeichnete, vielleicht später angebrachte Kartusche. Leider fehlt die diese ehedem bedeckende Inschrifttafel.

Jetzt im Löbauer Museum.

Denkmal des Bürgermeisters Zacharias Limmer, † 1729.

Holzepitaph, kartuschenartig, 66 cm breit, 93 cm hoch. Bez.:

Auf diesem Kirchhofe / ruhen die entseelten Gebei. / Weyland / Tot. Tit. Herrn Zachariä Limers. / ICti und . . . Bürger / Meisters dieser Stadt Löbau. / Ao: 1655. d: 20. Apr. . . . geb. . . . / Aō: 1690 in ein Hochlöbl: Raths-Collegium gezogen, Ao: 1704. / zum Vice-Stadt-Richter und ein halbes jahr drauf zum Bürger Meister / erwehlet . . . auch 9 Mahl das Regiment rühmlichst geführet. Seinen / Zweymahligen EheStand, darein Er sich erstlich Anno 1683 mit / Tit. Jungfr. Annen Marthen geb. Schmiedin. / und zum Andern 1705. mit Tit. Frl. Magdalenen verwitib. Jerichovin / gebohr. Holfeldin begeben. / Hatt Gott mit 10 Kindern, . . . gesegnet . . . Aō: 1729. d. 22. Aug. . . . entschieden . . . Homo es vive memor Lethi. / Du bist ein Mensch. drum dencke dran, daß man gar leicht sterben kan.

Im Löbauer Museum.

Denkmal des Pastor primarius Johann Christian Kunckel, † 1737.

Holzepitaph, grün bemalt, teilweise vergoldet, 135 cm breit, 180 cm hoch. Das Porträt fehlt. An dem rechteckigen, bandartig verzierten Rahmen seitlich Ansätze von Netzwerk mit abschließenden Ranken. Oben und unten eine Kartusche, erstere mit einer hebräisch Jehova bezeichneten Sonne; die untere mit der Inschrift:

En venerandam effigiem / M. Johann Christian Kunekelii / Nat. Vratislav. A. 1674 / Primum Ecclesiastis ad Salvat. Vratisl. per biennium / postea Pastoris Gros Henersd. per ann. XVIII. / Postremo Pastoris Loebaviens. Primarii / Scholaeq. Inspectoris per ann. XVII. / undiq. Meritissimi / Pie denat. A. 1737. d. 8. Jul. / Aet. LXIII.

Im Löbauer Museum.

Denkmal des Bürgermeisters Christoph Breunig, † 1744.

Kartusche, aus Holz geschnitzt, vergoldet, 122 cm hoch, 73 cm breit.

Die Inschrift lautet:

Alhier / Auf diesen Kirchofe ruhen / in Gott die erstarten Gebeine Weyl. / Tot. Tit. H. Christoph Breunigs / . . . Bürger-Meisters alhier / . . . 1670. d: 12. Sept. von Priesterl. Eltern / zu Gebeltzig das Licht der Welt erblicket / 1709 . in hiesiges Raths-Collegium gezogen . . . 1729 das Stadt-Richter / und / 1731 das Bürger-Meister-Ambt erhalten / . . . 3. mahl verehliget / . . . in der mittelsten 3 Töchter und / einen Sohn gezeuget / . . . erlöset / Aō: 1744 . d: 2. Nov. . . .

Im Löbauer Museum.

Denkmal der Frau Johanna Charlotte Mühle geb. Görner, † 1774.

Blechepitaph, bemalt, 130 cm hoch.

Zwei auf Wolken schwebende Kindengel halten ein ovales Porträt eines Mannes; Brustbild, mit Perücke. Unten ein grünes Band mit der Inschrift:

T. D. Frau Johaña Charlotta Mühlin / gebohrne Görnerin / Frau auf Oberlawalda / ward gebohren / in Loebau / den 23. Januar . 17.5 (?) / entschlieff seelig / in Löbau / den 3. December 1774.

Im Löbauer Museum.

Denkmäler der Bürgermeister.

Diese Denkmäler sind sämtlich beim Umbau von 1884/85 in das Rathaus gebracht worden.

Denkmal des Christian Segnitz, † 1714.

Kupferblech, 105 cm hoch, 58 cm breit.

Ovales Brustbild, von einem stilisierten Lorbeerkranz umgeben. Darunter eine rechteckige Inschrifttafel, die feines Rankenwerk umrahmt. Unten eine breitovale kleine Tafel mit dem Leichentext:

Gen. 32. v. 26 / Ich lasse dich nicht / du segnest mich deñ.

Oben ein Schriftband, bez.: Ich werde nicht sterbe, sonder leben.

Der Dargestellte in hellbraunem Rock, brauner Perücke, weißer Binde, rotem Mantel. Gutes Porträt.

Die Inschrift lautet:

Sanctis Manibus. / Christiani Segnitii I.Cti. / Civit. Loebav: per ann. XIV. Cos. Viri vere / christiani patriae patris curiae curatoris / D. aedium aedilis piarum causarum / patroni omni laude digni nat. MDCLII (?) / d: VI. Kal. Nov. patre Georgio Segnitio cos. / mariti Sus. Cath. Schützziae et post eam / Mar. Magdal. Hauckiae ex quâ reliqvit / III filios totqu. filias, mort. MDCCXIV. d. XV / Kal. Oct. eum immortali suâ desiderio aetat. / LXI. ann. XLII. sept. Aram hanc posuit Devotis- / simus gener. Chr. Trauttmann, scabinus.

Wie die anderen teilweise vergoldet.

Denkmal des Friedrich Segnitz, † 1728.

135 cm hoch, 95 cm breit.

Kupferblech, ovales Bild (dunkle Perücke und Rock, vorn roter Mantel) von einem Palmzweig umgeben. Darunter eine Inschrifttafel, seitlich und unten von Ranken umrahmt. Ferner ein Inschriftband, bez.:

Non omnis moriar.

Die Inschrift lautet:

Mein lieber Wandersmann / Auf diesen Kirchhoffe sind beygeleget die Gebeine eines / fromen und sorgfältigen Regentens Weyl. Tot. Tit. Herrn Friedrich / Segnitzes treugedient gewesenen Bürgermeisters hiesiger Stadt Löbau / welcher dem Rath-Stuhle und gemeinen Wesen bis ins 52ste Jahr nehml. von 1677 / 12 Jahr als Rathsmann, 10 Jahr als Stadtrichter und ins 30ste Jahr / als Bürgermeister in guten u. bösen Zeiten nutzbarl. gedienet u: vorgestanden und / mit seinen treuen Ehegemahl Weyl. cum Tit. Fr. Annen Sophien Segnitzin gebohren: Fischerin in einem bis ins Fünfzigste Jahr vergnügt geführten Ehestande Sechs liebe Kinder / 3 Söhne u: 3 Töchter erzeuget und von denen selben Dreiundvierzig Enckel und Uhrenckel erlebet, am 28. Decembri 1728 aber . . . lebenssatt seine durch Christi Bluth und Todt theuer erkauffte Seele in die treuen Vater Hände / seines allmächtigen Schöpffers durch einen sanfftseeligen Todt übergeben . . . Du aber erinnere Dich bey deiner Sterbligkeit und bitte Gott um ein seeliges / Ende. / Der Gerechten Gebeine ruhen in Seegen.

Denkmal des Konrad Zeidler von Rosenberg, † 1731.

Kupferblech, 195 cm hoch, 105 cm breit.

Oben das rechteckige Brustbild, unten die etwas größere, an den Ecken geschrägte Inschrifttafel. Beide in barocker Umrißlinie von Ranken-Bandwerk umrahmt. Oben das Zeidlersche Wappen (vergl. S. 327). Der Dargestellte mit weißer Perücke, in blaugrauem Rock.

Die Inschrift lautet:

Auf diesen Kirchhoffe ruhen in Frieden die / entseelten Gebeine des weyland Hoch Edelgebohrnen / Herrn Conrad Zeidlers von Rosenberg / hochverdient gewesenen Bürgermeisters hiesiger Stadt Löbau, / welcher Ao: 1674. den 2. April gebohren, Aō: 1699 in das Raths / Collegium gezogen, Ao: 1714 zum Stadt Richter, und Ao: / 1723 zum Bürgermeister erwehlet worden. In allen seinen Ämtern / hat er Gott, dem Rathe, und gemeinen wesen bies ins 32. Jahr / getreu, redlich und rühmlich gedienet. In seiner Ehe ist er und sein / hertzliebstes Ehegemahl Anna Dorothea geb. Scholtzin / mit 8. lieben Kindern als 4. Söhnen und 4. Töchtern auch 3. / Kindes-Kindern erfreuet worden. Endlich hat ihn Gott nach un- / zehlig genossenen wohlthaten den 6. Novemb: 1731 durch einen / zwar unvermutheten, doch seeligen Hintritt zu der allergrösten Glückseeligkeit / in Himel erhoben, als er sein Ruhm- und Ehren Volles Alter gebracht auf 57. Jahr / 7 Monath und 4 Tage. Du aber Sterblicher gedenke hierbey: Qvi bene vis olim vivere disce mori / Alles Leben liegt daran, daß man seelig sterben kan.

Über dem Bilde, unter dem Wappen in einem Kreisfeld:

Ad Vitam / meliorem / resurgam.

Denkmal des Johann Gottlob Segnitz, † 1748.

180 cm hoch, 75 cm breit.

Das ovale Bild, das den Dargestellten in weißer Perücke und dunkelbraunem Rock zeigt, ist kartuschenartig umrahmt. Darunter eine Kartusche mit Netz- und Rankenwerk. Oben seitlich je eine Totenleuchte.

Die Inschrift lautet:

Weyl . Tot. Tit. Herr / Johann Gottlob Segnitz / ward alhier in Löbau / Anno 1678 den 31 Januarii gebohren / Anno 1700 Actuarius und Stadtschreiber, / Anno 1702 ins Raths-Collegium gezogen / Anno 1703 mit Jungfer Dorotheen Sophien / Gudin verehliget, / Anno 1723 zum Stadt-Richter und / Anno 1729 als Bürgermeister erwehlet / und starb / Da Er dem Rath-Stuhle und Bürgerschafft / bis in die 48 Jahr ersprisliche Dienste / durch Rath, That und Gebeth geleistet, / Anno 1748 den 19 May in einen ehrenvollen Alter von 70 Jahren . . . / nachdem er 16 Enckel und 1 / Uhr Enckel erlebet.

Denkmal des Gottfried Hermann, † 1761.

Ovales Bild, auf Kupfer, 34 : 54 cm. Brauner Rock, dunkle Perücke. Unten eine Holzkartusche (Gesamthöhe 85 cm) mit der Inschrift:

Weil. Tot. Tit. Herr / Gottfried Herman̄ / Rechts Consulent und ältester Bürger-Meister alhier, / Ward gebohren d: 9 Dec. 1681. / und starb in / seinen Erlöser seelig d: 30. Nov. 1761, seines / Alters 80 Jahr weniger / 9 Tage.

Denkmal des Christian Gottlob Kirchhoff, † 1767.

Kupferblech, 112 cm hoch, 65 cm breit.

Ovales Bild, fast Kniestück, von Rokokowerk bekrönt, unten eine Rokokokartusche mit der nachstehenden Inschrift. Der Dargestellte in blaugrauem Rock mit Spitzenärmeln.

Die Inschrift lautet:

Weyl Tot. Tit. Herr Christian Gottlob Kirchoff / I.Ctus. und treu verdient gewesener Bürgermeister allhier erblickte das / Licht der Welt den 15. Septbr. 1719. Wurde Ao 1760 in hiesiges Raths Col- / legium gezogen, Ao: 1761 zum Stadt Richter und noch im gedachten Jahre zum / Bürgermeister erwählet, und hat einmal das Praetorat, zweymal aber das Re- / giment rühmlichst geführet . . . 22-jäh(r)iger Ehestand mit damals Tit. Jgfr. / Christianen Gottlieben geb. Fiedlerin . . . 6. Jul. 1745 vereheligt . . . den 3. May 1767 in dem 48. Jahre seines Alters sanft und seelig erfolgte (das Ende seines schätzbaren Lebens) . . .

Denkmal des Gottfried Herrmann, † 1785.

Gutes Porträt in rundem Rahmen, zur oberen Hälfte von einem Kranz umgeben. Oben Wage und Liktorenbündel. Unten Palmzweige und eine rechteckige Tafel mit Tropfen. Der Dargestellte in graugrünem Rock.

Die Inschrift lautet:

Weyl: Tot. Tit. Herr Gottfried Hermann hochverdien- / ter Bürgermeister Rechtsconsulent und ältester Scholarch / ist alhier gebohren den 11. Februar 1715. leistete der Stadt / ersprießliche Dienste als Actuarius seit 1748 bis 1760. / da er das Praetorat bald darauf das Consulat, und zugleich / die Regierung erhielt, welche er 14 mal rühmlich geführ / ret hat. Er lebte in einer zwiefachen Ehe 1) seit 1745. bis / 1782 Tit. deb. Frau Marien Elisabeth verw. Fr. Postmeister / Waldin, 2) seit 1782 mit . . . Fr. Gottliebe Erdmuth / geb. Schöntagin verw. M. Puschin, den 9ten Nov. 1785 / . . . †

Bild des Christ. Gottl. Schluckwerder. Von 1811.

Öl, auf Leinwand, ohne die Inschrift 60 : 75 cm groß.

Brustbild. Der Dargestellte mit braunem Rock, weißer Perücke. Die Rechte ist auf die Brust gelegt. Fein durchgebildetes Gesicht.

Darunter das Löbauer Wappen und die Inschrift:

Christ: Gottl: Schluckwerder / Cons: ward am XIII Nov: MDCCCXI. L . jaehr: / iger Amtsjubelgreis im bald vollende: / ten LXXVI Jahre seines Alters.

Bildnisse unbekannter Bürgermeister (?):

1. Öl, auf Kupfer, 34 : 54 cm, oval. Mit Holzrahmen. Brustbild. Weiße Perücke, roter Mantel.

Ohne Inschrift. 18. Jahrhundert (?).

2. In ovalem, schlichtem, bekröntem Rahmen, 38 : 50 cm. Seitlich je ein Palmzweig. Der Dargestellte in grauem Gewand und dunkler schwerer Perücke. Unten vorn ein roter Mantel. Ohne Bezeichnung.

Die Johanniskirche

(Kloster- oder Wendische Kirche).

Über die Geschichte des Franziskanerklosters in Löbau ist wenig bekannt.

Fig. 296. Löbau, Johanniskirche, Grundriß.

1519 brannte es bis auf den Chor und den Turm nieder. Nach dem Eingehen des Klosters wurde die Klosterkirche den Wenden überwiesen. Sie heißt seit 1591, in welchem Jahre das Dach erneuert wurde, die wendische Kirche. 1636 wurde ein neuer Predigtstuhl errichtet. 1666 und 1667 machte sich eine gründliche, auch auf den Turm und Glockenstuhl sich erstreckende Erneuerung nötig. Damals erst scheint der Name Johanniskirche eingeführt worden zu sein. 1678 brannte die Kirche ab und konnte erst 1681 wieder benutzt werden. 1687 erhielt sie einen neuen Altar mit Schnitzereien von Gabriel Brückner aus Friedland. 1747 stellte Tamnitius aus Zittau die aus der Kirche zu Crostau erworbene Orgel auf, die 1840 von Flügel aus Bautzen ausgebessert wurde. Ein Umbau erfolgte 1840. Der Turm, der 1840 das vergoldete Kreuz erhalten hatte, wurde 1894 ausgebessert.

Baubeschreibung.

Die Kirche liegt am Ostabhang des Stadtgebietes. Bei dem geneigten Gelände wurde der Grundbau des Chors zu einer Krypta ausgestaltet.

Die Kirche (Fig. 296 und 297) besteht aus einem rechteckigen, wenig konvergierenden Langhaus mit dem ungefähren Verhältnis 1 : 2 und einem schmäleren zweijochigen, mit drei Seiten eines Sechsecks geschlossenen Chor mit nördlich abweichender Achse. Diesem ist südlich der Turm, nördlich die (neuere) Sakristei vorgelegt.

Das jetzt (seit 1840) durch zweimal fünf Holzpfeiler in drei Schiffe geteilte Langhaus scheint, obwohl es der Strebepfeiler entbehrt, von einem Gewölbe abgeschlossen gewesen zu sein, denn 1608 berichten Chronisten von dem Abbruch der Pfeiler. Es dürfte sich um eine zweischiffige Anlage gehandelt haben, deren Gewölbe die strebepfeilerlosen Langwände vielleicht herauszudrücken drohten und deshalb abgetragen wurden. Die Fenster sind spitzbogig und schlicht schräggeleibt; das gotisierende Sprossenwerk und Westschauseite (Fig. 297) stammt von 1840. Sonst ohne gotische Reste.

Fig. 297. Löbau, Johanniskirche, Westschauseite.

Der Chor, den gleichartige schmälere Fenster beleuchten, wird von zwei hochbusigen Kreuzgewölben überdeckt, deren Backsteinrippen das Spitzbirnenprofil (Fig. 300) der Frühgotik zeigen. Die in 5,42 m Höhe ansetzenden Dienste aus Formsteinen des Profils Fig. 298 (wie Mönchskirche zu Bautzen, Heft XXXIII S. 83) ruhen auf ebenfalls aus Backstein

geformten eigenartigen Kragsteinen (Fig. 302 bis 307). Die reichste Konsole mit dreifachem Spitzbogenkranz in der Mitte der Südwand. In deren Westecke fehlt die Konsole. Die übrigen, mit Ausnahme der Kon-

Fig. 298. Eck- und Wanddienst. Fig. 299. Fig. 300. Fig. 301. Fig. 302. Fig. 303.
Fig. 298 bis 303. Löbau, Johanni-kirche, Gewölbeteile.

Fig. 304. Fig. 305. Fig. 306. Fig. 307.
Fig. 304 bis 307. Löbau, Johanniskirche, Gewölbeteile.

sole in der Südostecke und Nordwestecke, ebenfalls mit Spitzbogenfries. Das in der Mitte der Nordwand anscheinend mit Dreipässen

Fig. 308. Löbau, Johanniskirche, Kragstein in der Krypta.

Fig. 309. Löbau, Johanniskirche, Krypta.

(Fig. 306), das in der Nordwestecke mit zwei Rosetten (Fig. 307). Die Kapitäle sind überputzt, jetzt nur plattenartig verstümmelt. Die kleinen Schlußsteine des Gewölbes haben anscheinend die Form in Fig. 301. Die Kreuzrippen sind fast halbkreisförmig (Fig. 300), die Gurtrippen spitz, jedoch elliptisch gehalten.

Unter dem Chor ist eine trapezförmige, dem Chorschluß angepaßte Krypta angelegt, die ein fünfkappiges Gewölbe abschließt (Fig. 309). Die Ziegelrippen des kleeblatt-birnförmigen Profils Fig. 299 sind im stumpfen Spitzbogen, die Schildbogen flachspitzförmig gebildet. Die Kragsteine, anscheinend aus Backstein, gibt Fig. 308 wieder. Der runde schlichte, etwas gehöhlte Schlußstein hat in der Mitte ein Loch.

Die Krypta ist an der Vorderseite durch eine in der starken Mauer ausgesparte Spitzbogennische und nach hinten durch einen 1,87 : 1,95 m im

Geviert messenden gelaßartigen Raum erweitert, den eine Stichbogentonne abschließt. Seine Türe ist in Backstein im stumpfen Spitzbogen überwölbt. Die fast halbkreisförmig geschlossene Treppentüre zeigt auf dem Flügel die in Fig. 312 skizzierten gotischen Bänder. Die in der Südostwand angelegte 80 cm breite Treppe überdeckt eine Halbkreistonne, das sie beleuchtende Fenster ein flacher

Fig. 312. Löbau, Johanniskirche, Türbeschlag.

Bogen. Da das Dach über dem bedeutenden Mauervorsprung der Krypta mit horizontalem Gesims um den Chor herumgeführt ist, vermutet man zunächst von außen einen Umgang um den Chor darunter. Die abgetreppte Spitzbogentüre zum Eingang neben dem Turm ist modern. Außen in der Kryptavorderwand eine oben abgerundete Spitzbogennische. Darunter das rechteckige schlitzartige Kryptafenster.

Fig. 310. Löbau, Johanniskirche.

Das schlichte Äußere der Kirche hebt der äußerst schlanke, für die Mönchskirchen typische Turm, dessen Glockengeschoß vom Quadrat ins Achteck übergeführt ist (Fig. 310). Der Turm ruht auf zwei niedrigen Untergeschossen, die stark (etwa 25 und 40 cm) absetzen. Diese Absätze sind mit einem wohl noch gotischen Granitgesims einfacher Form — Kehle zwischen Schrägen — abgedeckt. Nach Westen zwei niedrige Spitzbogenfenster; oben schmale Schlitze. Unter dem Achteckübergang ein deutsches Band, darunter ein reizvolles Friesband in Backstein, das hier (Fig. 311) nach dem Muster der Platte von der Bautzner Mönchskirche gezeichnet ist. Im Glockengeschoß Spitzbogenblenden und

Fig. 311. Löbau, Johanniskirche, Friesplatte.

Spitzbogenfenster, als Abschluß ein unterbrochenes deutsches Band. Über den Achteckseiten sitzen Spitzgiebel, die mit Rippensteinen krabbenartig besetzt sind (Detail Fig. 310, links). Der später (1840) mit dem Kreuz be-

Fig. 313. Löbau, Johanniskirche, Orgel.

krönte Helm ist oval abgerundet. — Kirche und Turm sind, wie es scheint, ganz oder größtenteils aus Backstein gemauert. Leider ist durch Verputzen in neuerer Zeit die ursprüngliche Wirkung des in Löbau seltenen Backsteinbaues aufgehoben worden.

Der Altartisch ist aus Holz. Übereck konsolartige Voluten. Den Altaraufsatz ersetzt jetzt ein Kruzifix.

Die beiden Ständer für die Abendmahlspende sind aus Schmiedeeisen gearbeitet und mit Voluten verziert. Oben je ein Blechschild, bez.: Tobias Heinsius. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Orgel (Fig. 313). Schöner fünfteiliger Prospekt, vom Stadtwappen bekrönt. Auf den Seitenteilen Engel zwischen Ranken. Im Mittelteil eine Kartusche, bez.: Ps. 150. Alles was Odem hat . . . An den Seiten bandartiges Rankenwerk. Auf dem Unterbau eine gemalte Kartusche, bez.: Lavda anima mea Dominum . . . Psal. CXLIV.
1742 aufgestellt.

Lehnstuhl, schlicht barock, mit Leder gepolstert.
Vom Anfang des 18. Jahrhunderts. In der Sakristei.

Alte Turmspitze und -fahne. Schmiedeeisen, bez.: 16/17. Mit schlichtem, in gotischen Formen gehaltenen Kreuzarm.
Im Löbauer Museum.

Rest einer Pfeilertrommel, Sandstein, achteckig, 40 cm im Durchmesser, 20 cm hoch.
Jetzt Ofenpostament in der Sakristei.

Glocken.

Die Glocken tragen nach der Eckartschen Chronik die Inschriften (in gotischer Schrift):

⊙ ave ⊙ tu ⊙ ave ⊙ maria ⊙ k(!)ratia ⊙ plena ⊙ et ⊙ deus ⊙ criste ⊙ pace ⊙ nostro.

Sie sind mangels einer Turmtreppe unzugänglich.

Kirchengeräte.

Kruzifix, Holz, Korpus 30 cm hoch. Barock.
In der Sakristei.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 56 cm hoch.
Auf schlichten Dreifüßen mit Klauen. Der Stiel ist langgestreckt birnförmig.
Bez.: Den 13ten April / 1840. Auf den anderen Fußflächen Sprüche.

Bildnisse.

Die nachstehend verzeichneten Bilder hingen früher in der Hauptkirche St. Nicolai und kamen erst beim Umbau derselben in die Klosterkirche.

Bildnis des Pastors M. Jodocus Willich, † 1693.
Ölbild, auf Holz, 75 : 155 cm messend.
Der Geistliche steht in ganzer Gestalt, die Bibel haltend, vor einem grünen Vorhang. Mit breitem Kinnbart und langem Haupthaar.

Seitlich oben bez.:

Mir Ist Wohl: / da Ich / M. Jodocus Willichius Saxo: Past: Primar: In Löbau / der letzte meines / Geschlechtes nachdem Ich Ao: 1617 d: 25: / 9br: A: v. zu Prettin gebohren / Von Aō: 1643 d: 29: July. / an gantzer 50 Jahr beydes / in Priester- vnd Ehestande / und also 76 Jahr weniger / 6: wochen in der Welt gelebet / Endlich Ao: 1693. d: 11: 8br: / Seelig entschlaffen. / auf / Meinen Jesum Warte / durch welchen mich Gott ge / setzet hatt die Seeligkeit zu besitzen. 1: Thes: v. 9. / L. T.

Zwischen der Inschrift das nebenstehende Wappen. Schlecht übermalt.

An der Nordwand des Chors.

Bildnis des Pastors Christophorus Cato, † 1699.

Öl, auf Leinwand, 105 : 185 cm messend.

Der Geistliche in Lebensgröße, im Ornat, die Bibel in der Linken haltend. Im Hintergrund eine Säule und ein Vorhang. Oben seitlich bez.:

Mich Cröhnet Christus / nachdem ich M: Christophorus Cato Past. / Prim. in Löbau der ich 1640. d. 1. Janu: / zu Lehmberg in Schlesien gebohren / von Ao. 1665 an / gantzer 39 Jahr priester v. Ehestande . . . 1699 / den 30. Sept. Seelig u. sanfft eingeschlaffen nunmehr meinen / Heylandt erwarte . . .

An der Südwand des Chors.

Bildnis des Pastors Christian Behrnauer, † 1720.

Öl, auf Leinwand, 98 : 185 cm.

Wie das Catosche Bild. Unten bez.:

M. Christian Behrnauer, Pastor Primarius Loebav. Ward gebohren zu Nieder Bertzdorff den 29. Septembris. am Tage / Michaelis Aō: 1649. Zum Pfarr Ambte nach Bertholdsdorff . . . 1678. Zum Archi-Diaconat nach Löbau am 11. Decembr. / 1684. und zum Primariat Hierselbst . . . 1700 beruffen. Starb am 21. May Aō: 1720. Nachdem Er . . . sowohl dem großen Gotte als auch denen Ihm anvertrauten Kirch-Gemeinden im Predigt-Ambte, biß ins / 36ste Jahr, treulich gedienet hatte.

An der Südwand des Chors.

Bildnis wohl des Pastors Kunckel, † 1737.

Öl, auf Holz, 63 : 95 cm messend.

Der Geistliche mit weißer Perücke hält die Bibel in der Hand. Zur Seite des Kopfes das nebenstehende Symbol, bez.: Apoc. / 11. v. X. Leider durch Übermalung verdorben und wurmstichig. Ohne Bezeichnung.

Im Chor der Kirche, an der Nordwand.

Bildnis des Pastors Johann Gottlieb Hertzog, † 1746.

Öl, auf Leinwand, Brustbild, 68 : 80 cm.

Der Geistliche mit Bibel. Oben seitlich bez.:

Meines Jesu Gnaden-Hand Führte / mich / M. Johann Gottlieb Hertzog / 1683. in Freyberg zum Leben / glücklich in die Welt / 1715 nach Lückendorff, 1719 nach Wittgendorff, / 1721. nach Eybau und 1738. nach Löbau zum Pastorat / und Schul-Inspection rechtmässig / zum Lehr-Ampte / auf der Welt / 1746. d: 20 Martij . . . aber / zum Him̄els Glantze / aus der Welt. / Dan: 12. 3.

Auf der anderen Seite nebenstehendes Wappen. An der Südwand des Chors.

Bildnis des Pastors Matthias Rothe, † 1758.

Öl, auf Leinwand, Brustbild, 60 : 80 cm messend.

Der Geistliche mit regelrecht frisierter Lockenperücke, die Bibel haltend. Dahinter eine Säule mit blauem Vorhang.

Oben seitlich bez.:

Matth . Rothe, / Past. olim pestis. / Diac. Kittlic. / Pastor Daubitc. / Diacon. Vand. / Archi-Diac. / Past. prim. Loebav. / nat. 1684 . . d . . 7. Jan. / denat. 1758. d. 7. Dec. / Aetat. 75.

An der Südwand des Chors.

Bildnis des Pastors Andreas Hertzog, † 1774.

Öl, auf Leinwand, 70 : 85 cm messend.

Brustbild in der üblichen Haltung. Seitlich vom Kopf bez.:

Siehe das Bild / eines 42.jähr: treuen Hirten / Weil Herr Andreas Hertzogs / 1702. den 18. Jul. zu Boblitz / bey Budisin geb: / 1732 Past: zu Gutta / 1746 Archi-Diac: allhir und / 1774. den 27 Decemb: folgte er / seinen Ertz-Hirten in die / frohe Ewigkeit. / L: T: Matth: XIX. 28. 30.

An der Nordwand des Chors.

Bildnis des Pastors Gottlob Herrmann, † 1789.

Öl, auf Leinwand, 70 : 85 cm messend.

Brustbild in der üblichen Haltung.

Unten auf einer angehängten Blechtafel bez.:

Weil: Tot: Tit: Hr. M. Gottlob Herrmann Past: Prim: et Insp: / Schol . . . . allhier. . .geb. . . . d. 27. Mai 1721. . .diente dem Herrn mit Treue als Lehrer im Predigt-Amte seit 1747. als Diac: / zu Bischofswerda seit 1753, als Archi Diac: ebendaselbst und endlich als Past: / Prim: in dieser Haupt-Kirche seit 1759 . . . lebte in einer glücklichen Ehe seit 1747 mit T. T. Frau Eleonora Charitas / geb. Auenmüller . . . Sein thaetiges und ruhmvolles / Leben beschloß er d. 2. Jan. 1789 als wahrer Christ . . .

An der Nordwand, im Chor.

Bildnis des Pastors Dr. Johann Gottlob Brückner, † 1835.

Öl, auf Leinwand, 85 : 60 cm, mit Schriftfeld 114 cm hoch, in Goldrahmen.

Der Greis mit weißem Lockenhaar hält die Bibel. Auf der Brust ein Orden. Ausdrucksvolles Gesicht. Unten bez.:

Johann Gottlob Brückner / Pastor Primarius sen., Scholarch allhier und Collator zu Kottmarsdorf / und Lawalde, ward geboren 1752 den 9ten Februar zu Görlitz, predigte das Wort / des Herrn von 1779 an zu Markthennersdorf, Strawalde und in Löbau / bis den 1ten October 1832 und vollendete den 11ten September 1835 als Jubel- / greis des Amtes und der Ehe, als Doctor Theologiae, Episcopus, Antistes und als Ritter des Königl. Sächs. Civil-Ordens für Verdienst und / Treue freudig, 83 Jahr 7 Monat 2 Tage alt, und im 57 Amtsjahre. Nach langer Aussaat freuet er sich der ewigen Ernte der Verdienste Christi!

Im Chor der Kirche, an der Nordwand.

Die Heilige Geist-Kirche (Katechismuskirche)

liegt im Süden der Stadt an der Seltenrein, wird 1458 zuerst, 1497 Capella Sancti Spiritus und 1583 Spittelkirche genannt. Im 15. Jahrhundert entrichtete die Stadt dem Altaristen jährlich 14 Mark Zins. Die seit der Reformation verödete Kirche wurde erst 1711 auf Betreiben des Chronisten Christian von Segnitz „neu gedeckt und im Innern ausgerüstet“ und 1712 geweiht. Erst seit 1714 schmückt die Kirche ein später abgetragenes Türmchen (Dachreiter), seit 1792 eine Orgel von Augustin aus Zittau, 1837 ein Ziegeldach. Eine durchgreifende Erneuerung erfolgte 1890 und 1891, wobei ein Dachreiter mit Uhr und eine neue Orgel aufgestellt wurden.

Fig. 314. Löbau, Heilige Geist-Kirche, Grundriß.

Fig. 315. Löbau, Heilige Geist-Kirche, Teile des Nordtores.

Der Grundriß (Fig. 314) zeigt das rechteckige, etwa 10 : 13 m messende Langhaus, an das sich ein aus drei Seiten eines Achtecks geschlossener Chor lehnt. Der Triumphbogen ist spitzbogig, die wohl backsteinernen, in die Mauer anschneidenden Rippen im Chor (Fig. 318) sind doppelt gekehlt. Die Kreuzrippen sind im Halbkreise, die Gurtrippen im stumpfen Spitzbogen gewölbt. Die Kappen fast ohne Stich und Busen. Die Fenster im Chor und Langhaus sind stumpfspitzbogig geschlossen,

die unteren Fenster der Langhaussüdwand außen korbbogig, innen stichbogig.

In der Ecke zwischen Chor und Langhaus liegt die mit drei Achteckseiten geschlossene Sakristei, die ein Zellengewölbe mit geputzten Graten abschließt (4 m lichte Höhe bis Scheitel). (Fig. 317.) Die Kanzeltreppe ist im Triumphbogenpfeiler hochgeführt. Die gefaste Sakristeitüre ist im Knickspitzbogen, das Fenster stichbogig geschlossen, letzteres schlicht vergittert.

Das Langhaus ist durch eine hölzerne Korbbogentonne mit schlichten Feldern in Stuck abgeschlossen und mit zwei Emporen versehen; auf der zweiten steht an der Westseite die Orgel. Zu ihr und den Emporen führen je zwei der Westseite vorgelegte Treppen. Dieses Treppenhaus, ein Anbau von 1712, ist innen abgerundet, außen abgeeckt und mit Walmdach abgeschlossen. Die zwischen den Treppen liegende Vorhalle ist wie die Treppen durch ein Ochsenaugenfenster erleuchtet. Infolge der höheren Lage der Straße führen sechs Stufen nach dem Langhaus hinab. Das Stichbogentor (Sandstein) mit konzentrisch gebogenem Verdachungsgesims, das sich über dem Schlußstein (mit Diamantquader) verkröpft. Auf den Pfeilern und dem Bogensturz die Inschrift:

Restauratum Templum Catecheticum ad dictum per senat: Löbav: Anno MDCCXII.

Die infolge des Krüppelwalms niedrige Giebelwand gliedern drei Pilaster auf Postamenten, an denen unten Tropfen sitzen. Zwischen den Pilastern zwei Fenster, seitlich je ein Ochsenauge. Von 1712.

Die Emporen ruhen mittels Sattelhölzern auf schlichten toskanischen Holzsäulen.

Eigenartig ist der Aufgang von der zweiten Empore zum Dachboden gestaltet: über dem Triumphbogen sitzt ein hölzerner gebogener Gang, in der Mitte von einem Giebelfeld mit seitlichen Kugeln bekrönt.

Fig. 316. Löbau, Heilige Geist-Kirche, Butzenscheiben.

Das Nordtor, aus Sandstein, ist wohl alt, nur überarbeitet. Der gerade Sturz ist von zwei Kragsteinen (Fig. 315) unterstützt, auf denen ein runder Knopf sitzt. Das Profil verweist, wie die anderen spätgotischen Formen, den Bau auf das 15. Jahrhundert. Das Zellengewölbe der Sakristei (Fig. 317) ist jünger, wohl kaum vor 1500; vielleicht auch das Chorgewölbe (Fig. 318).

Hauptgesims in verputztem Backstein. Wohl von 1711.

Geputzter gotisierender Sockel von 1890 (?), Profile nebenstehend.

Barockes Gestühl, mit schlichten Wangen.

Die Sakristeitür in Eiche mit zwei barocken Füllungen, die obere spitz abgeschlossen. Auf dem mittleren Rahmenstück sind die Buchstaben I. B. L. M. eingeschnitzt. Barocke Beschläge. Ebenfalls von 1711.

Der Stich von Siegmund zeigt die Kirche ohne Dachreiter, an der Nordseite des Chors einen Vorbau, und zwischen Nordwestecke und Westvorhalle die alte Postsäule.

Unter den Butzenscheiben der Südfenster solche, auf die Handwerks-Embleme geätzt, darunter solche mit der Jahreszahl 1712 (Fig. 316). Das eine Chorfenster mit von unten unkenntlichem Wappen, wohl mit einem Stierkopf. — Mit bezug auf die Bauausführenden.

Altar, Holz, von 1711.

Seitlich je zwei korinthische Säulen auf Postamenten, die mit Ranken beziehentlich Engelsköpfen verziert sind. Auf den vorderen Säulen, seitlich des Altarbildes, ein runder Giebelansatz. Dazwischen eine Glorie auf Rankenwerk. Das Altarbild ist oben seitlich abgerundet. Öl, auf Leinwand, 100 cm breit, 180 cm hoch, die Ausgießung des Heiligen Geistes darstellend. Mäßige Arbeit. Als Predella eine seitlich mit Ranken verzierte Füllung.

Jetzt braun gestrichen.

Die Kanzel, Holz, aus vier Seiten eines Achtecks. Mit geohrten Füllungen. Auf den Ecken der Kuppa Ranken, dazwischen Gehänge. Unter dem Brüstungsgesims ein Rankenfries. Der Schalldeckel ist ähnlich der Kuppa verziert und von einer Taube mit Strahlenkranz bekrönt. Auf Kosten des Konrad Zeidler von Rosenberg 1711 erbaut.

Die Orgel. Der Unterbau ist dreiteilig, der Prospekt fünfteilig, mit kanelierten toskanischen Pilastern gegliedert. Neben dem höheren Mittelteil je ein niedriger sehr schmaler Teil. Am Gesims des Mittelteils ein Stadtwappen; auf denen der Seitenteile eine Urne. Die Zwickel füllt Rankenwerk, bei den kleinen Feldern Pfeifen, Posaunen usw. mit ovalen Lorbeerkränzen. Die Gesimse mit Zahnschnitt. Über dem Spieltisch eine 1792/1890 bezeichnete Kartusche.

Leider durch braunen Anstrich entstellt.

Fig. 317. Löbau, Heilige Geist-Kirche, Sakristeigewölbe.

Kruzifix, Holz, weiß gestrichen. Lebhaft bewegter Korpus, etwa 1 m hoch. Auf barockem Postament. An der südlichen Chorwand. Wohl von 1711.

Truhe, Holz, schlicht. Bez.:

Johann Gott Fried Qu(i)erner / 1716.

In der Sakristei.

Vier Barockstühle mit hohen Lehnen, auf den Lederbezügen in Blindpressung das polnische Wappen.

Barockstuhl mit hoher geschweifter Lehne, mit gepreßtem gelben Plüsch bezogen. In der Sakristei. Zwei schlichte Barockstühle mit niedriger Lehne und gedrehten Vorderbeinen. Auf dem Orgelchor.

Kirchengeräte.

Zwei Leuchter, Zinn, 86 cm hoch. Auf mächtigen 30 cm hohen Dreifüßen, mit kartuschenartig (in Gravierung) umrahmten Buckeln. Darauf das Stadtwappen und ein von einem Pfeil durchbohrter Schuh, bez.: G B. Die Inschrift lautet:

Diese beide / Levchter hat / George Böhle Bv / rger vnd Eltester / Meister der Schv / macher dem Gottes / havse alhier zv sein / vnd seiner Ehefr / aven Margareten / Gedächtnis / im (!) Löbau mach / en lassen vnd / damit ver / ehret

Fortsetzung über dem Schuh:

im Jahr / Christi 1654 / den 12. July.

Alt ist nur der Fuß. Der silberne Stiel ist barock. (18. Jahrhundert.) Ungemarkt.

Sanduhr, vierfach gekuppelt. Der Ständer mit einem Zifferblatt (Kupferstich), bez.: Jacobus Hartmann in Leupzig.

1711 von Johann Christian Stortz geschenkt.

Kruzifix, Zinn. Korpus 285 mm hoch. Bronziert.

1711 von Christian Liebig geschenkt.

Fig. 318. Löbau, Heilige Geist-Kirche, Gewölbeanfänger im Chor.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 52 cm hoch. Der Dreifuß ist mit Engelsköpfchen verziert und ruht auf Kugeln. Auf seinen Flächen drei ovale Felder, deren eines mit einem eingravierten Stiefel, die anderen bez.:

Meister / Zachari- / as. Peter Ar / che Anno 1726 / den 3. Mertz. / Meister / Christian / Ziegler.

Auf den Fußflächen bez.:

Es hat eine / Löbliche Bri / derschafft der / Schuknechte In / Löbav diese zwey / Leichter der Kir / chen zum h. Geiste / verEhret. / Die Alt Ge- / sellen / Johann Wolf- / gang Eger / v. Wurtzen. / Gottlob Jacob / v. Zittau. / Die Beysitz / er sind da / mals geweh / sen.

Der Stiel ist rundlich profiliert. Oben auf dem Fuß bez.:

I. G. P. / Zin / Probe.

Im Löbauer Museum.

Kugelleuchter, Messing, mit zwei Reihen von je 6 Tüllen (64 cm Durchmesser). Zwischen den oberen Glockenblumen. Die Kugel ist bez.:

Anno / 1766 / Johann Friedrich Bernhardi Bvchbinder /Loebav. Schenket mich.

Bildnisse.

Bildnis des Johann Gottfried Quierner, † 1715.

In Öl, auf Leinwand, 95 : 202 cm messend.

Der Dargestellte in Lebensgröße, mit gepuderter Perücke, langem Rock mit Spitzenärmeln. Die Linke ist in die Hüfte gestützt, die Rechte auf das Gesangbuch gelegt.

Unten bez.:

Johann Gottfried Qvierner / gewesener Kauff und Handelsmann alhier. / Natus d: 16. Octobr. 1687. Denatus d: 22. Martij 1715.

In der Sakristei.

Die Liebfrauenkirche (Begräbniskirche)

stand bis zu ihrem Abbruch 1842 auf dem alten Friedhof am Theaterplatz. Sie wird zuerst 1359 als capella Beatae Virginis extra muros, 1446 zu Unsrer Lieben Frauen, 1533 Marienkapelle genannt. Vielleicht weil die Annenbrüderschaft hier ihre Gottesdienste abhielt, heißt sie 1537—1668 St. Annenkirche. Die Brüder von Kopperitz stifteten im Jahre 1359 einen Marienaltar.

1563 erhielt die Kirche neue Bedachung, 1600 ein Torhaus und 1605 Knopf und Fahne am Turm, dessen Spitze ein halbes Jahrhundert später durch Blitzschlag abbrannte und erst 1689 ausgebessert wurde. Zugleich hing man ein Glöckchen hinein. Das Innere ließ der Bürger Jakob Küntzel 1602 durch Stühle für seine Frau und Töchter verschönern, was bald Nachfolger fand; 1607 stellte man einen Predigtstuhl auf und 1616 wurde der Altar gemalt. Zum letzten Mal wurde der Turm 1792 neu bedacht und sein Knopf und die Fahne neu vergoldet. Die zunehmende Baufälligkeit führte am 26. Mai 1842 zum völligen Abbruch.

Nach einer alten Zeichnung war die Kirche ein schlichter rechteckiger, zum Teil aus Fachwerk errichteter Bau mit Walmdach. In der Mitte desselben saß ein quadratischer Dachreiter. Fenster befanden sich anscheinend nur in der Süd- und Ostwand. In letzterer ein quadratisches, übereck gestelltes Fenster mit Butzenscheiben.

Altar. Denkmal des Bürgermeisters Jakob Zöbiger, † 1669, und dessen Frau geb. Melbitz. (Fig. 319.)

Holz, bunt bemalt, 360 cm hoch.

Das rechteckige Altarbild mit der Auferstehung Christi (56 : 68 cm messend) flankieren korinthische Säulen vor Nischen, deren obere Rundung eine Muschel füllt. Zwischen den fratzengeschmückten Konsolen als Predella das Bild des Stifters mit Familie: Im Hintergrunde ein Altar, links der Stifter, stehend, rechts die Frau und die erwachsene Tochter, sowie drei kleine Kinder in Totenkleidchen, knieend. Über dem Zahnschnittgesims ein oben abgeecktes Bild, Jakob an der Himmelsleiter, von toskanischen Säulen flankiert. Seitlich Voluten mit Händen. Die Bekrönung fehlt. Die mit Ohren versehene, unten im Bogen abgeschlossene Inschrifttafel ist seitlich mit Engelsköpfchen und Voluten verziert. Bez.:

Anno 1669 den 26 Decem. Starb der Ehrenueste, Vohr- / achtbare, Wohlgelahrte vndt Wohlweise herr Jacobus Zöbiger / Notarius Publicus, weilandt . . . jähriger wohluerdienter / Burgermeister dieser Stadt, Seines alters 68 Jahr. / Anno 16. . den . . . Starb die / Erbare vndt Viel Ehrentugentgebohrne Melbitzin, / . . .

Die Sterbedaten sind mit jetzt fast ganz verblichener Goldfarbe nachgetragen, der Altar also bei Lebzeiten als Epitaph gestiftet, und zwar den Formen nach um die Mitte des 17. Jahrhunderts.

Fig. 319. Löbau, Liebfrauenkirche, Denkmal des Bürgermeisters Jakob Zöbiger.

Knopf, Kupfer, 35 cm im Durchmesser. Die eine Hälfte ist vergoldet, die andere trägt vergoldete Sterne. Im Löbauer Museum.

Fahne, mit den gekreuzten Kurschwertern, bez.: 16/89.

Das Franziskanerkloster.

Von den Klostergebäuden erhielt sich nichts mehr. Die Baulichkeiten lehnten sich in zwei Flügeln an die Klosterkirche an. Der eine machte 1661 dem Kantoratsgebäude Platz, der andere wurde 1565—66 und 1818 zur Schule umgebaut, 1854—55 durch einen Neubau des Architekten Karl August Schramm aus Zittau ersetzt. Die Grundrisse der alten Schule geben nach Aufnahmen des Maurermeisters E. Kleindt von 1851 die Fig. 320 bis 322 wieder. Nur aus dem Erdgeschoß und ersten Obergeschoß lassen sich Schlüsse auf die alten Klosterräume ziehen. Das zweite Obergeschoß scheint bei Einrichtung zur Schule erst auf- oder ausgebaut worden zu sein. Daß es sich um alte gotische Räume handelte, zeigt der Längsschnitt und die Hofansicht (Fig. 323). Aus letzterer erweist sich der Erdgeschoßraum an der vorspringenden Ecke des tieferen Gebäudes durch seine drei schräggeleibten Fenster als gotischer Raum. Der Schnitt läßt links drei gotische Kreuzgewölbe erkennen, die wohl einen durch 2 Geschosse reichenden, später wagerecht geteilten Saal überspannten. Ist die Aufnahmezeichnung richtig, so waren die Gurtrippen ziemlich breit und reich profiliert, die Gewölbegrate dagegen rippenlos, die Gewölbescheitel aber mit Schlußsteinen versehen.

Zweifellos sind auch die Fensternischen des breiteren Flügels noch Reste des mittelalterlichen Baues. Diese Nischen sind durch Gurtbogen von den Haupträumen getrennt.

Fig. 320. Löbau. Schule. II. Obergeschoß. Zustand von 1855.
1 Prüfungssaal. 2, 3 u. 4 Klassen. 5 Küche. 6 Klasse. 7 u. 8 Kammern. 9 Wohnstube. 10 Stube. 11 Küche. 12 Kammer. 13 Studierstube. 14 Treppe. 15 Konferenzstube. 16 Küche. 17 Sekrete.

Bemerkenswert ist im Erdgeschoß die basteiartige Düngergrube, und im ersten Obergeschoß der von der anstoßenden Stadtmauer fast durch das ganze Doppelgebäude an der Außenseite weitergeführte Wehrgang. Er ist in einer Rundtonne eingewölbt und wohl erst später durch Einbau zweier Wände unterbrochen worden. Der Raum, den der Grundriß-

plan als „Gewölbe für altes Gerülle“ bezeichnet, hatte nach der Schauseite anscheinend seine kleinen quadratischen Fenster aus dem Mittelalter bewahrt.

Den Durchgang von der Hintergasse Nr. 26 zum Klosterhof zeigt die nach den Baupolizeiakten wiedergegebene Fig. 324. Die Durch-

Fig. 321. Löbau. Schule. I. Obergeschoß. Zustand von 1885.
1 Vorsaal. 2 u. 3 Klassen. 4 Gewölbe für altes Gerülle. 5 u. 6 ohne Bezeichnung (5 wohl Gang, 6 wohl Gang mit dreijochigem Gewölbe). 7 Kämmerchen für Schulsachen. 8 Piece. 9 Klasse. 10 Vorplatz. 11 Schornstein und Kamin (? nicht bezeichnet). 12 Gewölbe. 13 Gewölbchen. 14 alter Klostergang. 15 Holzremise. 16 Düngerhof. 17 Stadtmauer.

Fig. 322. Löbau. Schule. Erdgeschoß. Zustand von 1885.
1 Salzhaus, darunter Keller. 2 Eingang zum Keller. 3 Klasse. 4 Gewölbe. 5 Vorhaus. 6 u. 7 Klassen. 8 Küche. 9 Flur. 10 Durchgang zum Garten. 11 Gewölbe. 12 Düngergrube. 13 Sekrete.

fahrt hat ein rhombenartig figuriertes Gewölbe zwischen Gurten; wohl aus dem 17. Jahrhundert.

Das Haus brannte 1846 ab. Ein Umbau war 1831 geplant, unterblieb jedoch. Die in Fig. 324 gestrichelten Mauern gehören diesem Umbauprojekte an. Die Wohnräume im Erdgeschoß grenzten an die alte Schule und die „Wohnstube des Magisters“ hinten an den Konrektorhof.

Ein gotischer Keller dieses Gebäudes ist erhalten und von der Treppe neben der Bürgerschule zugänglich.

Fig. 323. Löbau, Kloster, Hofseite und Längsschnitt. Nach altem Plane.

Fig. 324. Löbau, Durchgang zum Kloster, Hintergasse Nr. 26. Nach altem Plane.

Das geräumige Refektorium des Klosters war der Versammlungsort der Sechsstädte und des Adels bei ihren Städte- und Landtagen.

Die Katharinenkapelle

lag an der Ostseite des Eingangs in die innere Zittauer Straße und wird deshalb 1651 als „das Kirchlein unterm Tore" genannt. Damals diente die Kapelle als Bauschuppen. 1663 wurden ihre nach dem Stadtzwinger gehenden Fenster vermauert. Zum Teil auf ihrem Grunde erbaute man das Gewandhaus. Die Reste der alten starken Mauer zeigt dessen Grundriß.

Daß die Kapelle einst den Franziskanermönchen gehört habe, schließt der Chronist Chr. Segnitz (1642—1714) u. a. aus dem Umstand, daß die Türe sich nach der Stadtmauer öffnete.

Hospital zum Heiligen Geist.

Wie die anderen Sechsstädte, so hatte auch Löbau schon frühzeitig ein Hospital, das „zum Heiligen Geist" genannt wurde und wohl ursprünglich zur Aufnahme Aussätziger bestimmt war. Jedoch diente es schon 1423 als Versorgungsanstalt für alte und gebrechliche Arme. Das mit dem Hospital verbundene Siechen- und Armenhaus des heiligen Lazarus wird zuerst 1438 erwähnt. Der Seelsorge der Armen und Kranken diente die Heilige Geist-Kirche.

Die Wohnungen der Geistlichen

liegen von alters am Johannisplatz, der bis 1860 das geistliche Viertel hieß.

Das alte Primariat, das eine Stallung besaß, wurde 1857 abgebrochen und durch ein Doppelhaus ersetzt. Bis 1833 verband ein Schwibbogen das Stallgebäude mit dem

Archidiakonat, das 1599—1602 durch Umbau der alten Schule entstanden und 1841 erneuert worden war.

Der Frauenkirchhof,

dessen zuerst 1544 Erwähnung geschieht, wurde 1608 und 1730 beträchtlich erweitert, 1837 eingefriedigt und mit dem heutigen Gattertor versehen. Das Totengräberhaus entstand 1686, das Leichenhaus 1824.

Der seit 1909 geschlossene Friedhof liegt an dem sanft abfallenden Südosthang der Stadt.

In der Kirchhofmauer neben der Rudolphschen Gruft sind zahlreiche, im Korbbogen geschlossene Nischen angeordnet. Jetzt ohne Denkmäler.

Rudolphsche Gruft (Fig. 325). Um 1730.

330 cm breit, etwa 4 m tief, mit im Kielbogen geschweiftem Dach.

Vorn seitlich je eine Lisene. Dazwischen das schlichte Korbbogentor mit derbem schmiedeeisernen Gitter. Darüber vor dem Gesims eine schöne Sandstein-Kartusche, in Goldschrift bez.: Rudolphisches / Begräbniß. Mit dem Monogramm G R. Seitlich je ein Kindengel aus Sandstein mit Krone und Traube; in der Mitte auf dem Stichbogengesims ein dritter mit verstümmeltem Arm. Am Sandsteinsockel Bandwerk.

Neben dem oberen Friedhofstor.

Die Lückesche Gruft. Von 1731.

Prächtiger Bau von 7 m Breite und 6 m Tiefe (Fig. 326).

Die Architekturteile aus Sandstein. Die Vorderseite gliedern vier komposite Pilaster mit Band- und Rankenwerkfüllung, auch auf den geschrägten Sockeln (Fig. 327). Zwischen den Mittelpfeilern das geschweifte Tor. Auf dessen Zwickeln, wie über den seitlich angeordneten Fenstern Rankenwerk. Über dem Schlußstein, vor dem Gesims, hängt eine große schöne Kartusche, bez.:

Das / Michael Lückische / Erb - begräbniß / Erbauet 1731 / Memento mori!

Darüber ein Flachspitzgiebel, auf dem seitlich je eine Sandsteinfigur ruht, eine Frau mit Kreuz (Glaube), die andere mit Anker (Hoffnung). In den Fenstern und im Tor (Fig. 328) prächtige schmiedeeiserne Gitter mit Rankenwerk. Das des Tors gliedern drei korinthische Pilaster; im Oberlicht eine bekrönte Kartusche mit dem Monogramm M L. Jetzt im Besitz der Stadt Löbau.

Fig. 325. Löbau, Frauenkirchhof, Rudolphsche Gruft.

Das Innere ist schlicht gehalten. Bemerkenswert ist die über dem Gesims ansetzende Spitzbogenkuppel. In den Ecken auf dem Gesims Akanthusblätter. Die vier Kuppelflächen sind durch ein Mittelband senkrecht geteilt. Bänder auch in den Kehlen. Der untere Teil der Flächen ist mit Band- und Rankenwerk in Stuck verziert; an der hinteren Wand eine Kartusche. Im Gewölbescheitel Rankenwerk.

Denkmal des Michael Lücke, † 1733.

280 cm breit, 305 cm hoch, teilweise vergoldet.

Auf niedrigem Sockel, vor dem in der Mitte eine Platte mit einem Segelschiff steht, dem Handelszeichen des Verstorbenen wie am Hause „zum Schiff", seitlich je eine Inschrift-Kartusche. Das eigentliche Denkmal besteht aus

zwei lorbeerumrahmten ovalen Schriftfeldern; seitlich zwei Frauen, die eine ein flammendes Herz, die andere ein Kreuz haltend (Liebe und Glaube). Über den Ovalen Engelsköpfchen. Als Abschluß eine Glorie mit dem Auge Gottes vor Wolken; seitlich je ein Kindengel, der eine Seifenblasen machend.

Fig. 326. Löbau, Frauenkirchhof, Lückesche Gruft.

Die Inschrift lautet:

Mein Wandersmann, / Hier findest du die Klugheit der Gerechten. / Herr Michael Lücke, Senior / Kauff- und Handelsmann bey dieser Stadt / bildet durch seine Grufft ab, wie herrlich das Hauß / sey, darinnen Er Gott ewig schauen werde. / Er ist von / Meister Johann Lücken, Ober Eltesten der Schu / macher, und Frau Annen Lückin gebohrner Müllerin, / von Zittau, den 14. September 1661 allhier gebohren worden / 1692 / den 10. September verehelichte Er sich mit / Jungfer Christianen gebohrner Hennigin, / . . . / ward in 40. Jahren von 7 Kindern und 21 En / ekeln, ein gesegneter Vater, und Groß-Vater. / Nun ist seine Seele genesen, / Alß Er den 28. Juny, Anno 1733. in die / Häuser des Friedens eingegangen . . . Seelig sind die Augen, die das / sehen, was Er siehet.

26

28

Fig. 327. Löbau, Frauenkirchhof. Lückesche Gruft, Sockel am Tor.

Daß auch der Todt / Das wahre Band einer ruhigen Liebe / nicht zerreißen kañ / Sehen wir in dieser Grufft / an / Tit. Frauen Christianen Lückin . . . den 9. May 1667. erblickte Sie in Löbau diese Welt. / Ihr lieber Vater war / Herr Jacob Hennig, Kauff- und Handelsmann, / die Mutter aber / Frau Christiana,

eine gebohrne Hausigin . . . † den 6. July Ao: 1738 . . . O! wie ruhig seyd Ihr doch ihr Frommen / die ihr durch den Tod zu / Gott gekommen.

Unten: Joh. 3. v. 2 und Es. 57. v. 2.

Mit Spuren von Bemalung.

Fig. 328. Löbau, Frauenkirchhof, Tor der Lückeschen Gruft.

Die Todesdaten sind unverkennbar nachgetragen. Das Denkmal entstand gleichzeitig mit der Lückeschen Gruft, in der es steht, 1731.

Aus der Lückeschen Gruft stammen ferner:

Ein Holzepitaph mit unkenntlicher Inschrift. Barock. Ferner einige Porträts auf ovalen Kupfertafeln, ehemals von Rankenwerk aus Blech umgeben. Jetzt im Löbauer Museum.

Denkmal des Gottfried Quierner, † 1739.

Sandstein, 120 cm breit, etwa 250 cm hoch.

Auf einem geschweiften Sockel steht über vier Totenköpfen ein pyramidenartiger Aufbau, an den sich vorn und hinten eine große barocke Kartusche lehnt. Oben schweben auf Wolken Engelköpfe. Unten eine geflügelte Sanduhr mit Merkurstab und Warenballen. Der das Denkmal umhüllende Efeu läßt jetzt nur die große Inschriftkartusche erkennen.

Nach der Inschrift war Gottfried Quierner

weyl. wohlgesehener Bürger, auch Kauf- u. Handels-Herr / in Löbau / welcher auf den unruhigen Schauplatz der Welt / Ao. 1662. d. 20. May / in der Stadt Meißen von christl. Eltern gebohren, ehrlich / u. mühsam erzogen worden u. sein Leben in vieler Unruhe / bey seiner Profession u. auch im Kriege zugebracht, / Er änderte drauf seine Lebensart / u. suchte seine Ruhe bey der Handel schafft u. im / Ehestande, welche Er in Gottes Nahmen / Ao. 1686. d. 29. July in Löbau / mit Tit. Jgfr. / Annen Rosinen geb. Schlickwerderi, schloß . . . . 2 Söhne. . . . Er fand aber imer das der Mensch auf der Welt / voller Unruhe, doch nunmehro ruhet . . . sein Leib unter diesem Stein. . . Ao 1739 d. 19. April. . .

Fig. 329. Löbau, Frauenkirchhof, Denkmal der Frau Christiane Erdmut Segnitz.

Am Durchgangsweg, in der Mitte.

Denkmal der Frau Christiane Erdmut Segnitz geb. Semich, † 1743 (Fig. 329).

Sandstein, 130 cm breit, etwa 230 cm hoch.

Auf dem im Grundriß geschweift gebildeten Unterbau sitzt ein geflügelter Greis mit Sanduhr und Sense. Darüber eine Kartusche, auf deren Inschrift zwei seitlich stehende Frauengestalten hinweisen. Zu Füßen der rechten ein Lamm. Die linke mit Anker und einem Vogel auf der linken

Hand. Auf der Bekrönung der Kartusche sitzt vor Wolken eine nach oben zeigende Frauengestalt. Seitlich je ein Kindengel mit Kreuz und Herz.

Die Inschrift lautet:

Mors certa est, incerta die, hora / cognita nulli. / Dieses bestättiget mit ihren Exempel / die hiebey ruhende / Tit. Debit. / Fr. Christiana Erdmuth Segnitzin geb. Semichin / . . . d. 17. Juny Ao 1707 geb . . . Vater . . . Johann George Semich Rats- und Kauf u. Handels Herr hier und der noch lebenden Fr. Rosina Sem . . . geb. Marschnerin . . . d. 18. No. 1727 mit H. Joh. Gottlob Segnitz Med. Doct. allhier verehl. . . . . zeugte 4 S. u. 4 T. wovon 3 S. u. 1 T. ihr in die Ewigkeit vorangegangen . . . † 9. Sept. 1743. . . Ad meliorem vitam resurget / Mein Leser / Memor es, vive memor . . .

Fig 330. Löbau, Frauenkirchhof, Denkmal der Frau Anna Schlencker.

Davor eine Sandsteinplatte mit Lorbeerkranz, bez.:

Unter diesem / Steine ruhet / Tit. Debit. Frau Chr. Erdm. / Segnitzin.

In einer Nische des Segnitzschen Begräbnisses, an der Westmauer.

Denkmal der Frau Christiane Eleonore Gottliebe Frenzel geb. Fellmer, † 1784. Von 1750.

Aus Holz, 75 cm breit, 2 m hoch.

Auf einem im Bogen vorgezogenen Postament, das seitlich Gehänge zieren, ruht ein barocker Aufbau. In einer Nische steht ein Säulenstumpf, auf dem ein Schädel mit Schlange liegt. Darüber, von Rosengehängen umwunden, ein Medaillon mit der Silhouette der Verstorbenen. Als Bekrönung eine Urne.

Die Inschrift lautet:

In dieser Grufft ruht / Frau Christiana Eleonora / Gottliebe Frenzelin / gebohrne Fellmerin / . . . geb. d. 20. Aug. 1750. vereh. . . . mit H. Joh. Salomo Frenzeln / Senatorn allhier d. 22. Oct. 1776 und starb / den 29. Sept. 1784, 34 Jahr alt.

Die Todesdaten sind nachgetragen; das Denkmal dürfte kurz nach der Eheschließung entstanden sein. In der Lückeschen Gruft.

Denkmal der Frau Anna Schlenecker geb. Kroh, † 1764 (Fig. 330).

Sandstein, 150 cm breit, fast 4 m hoch.

Auf sarkophagartigem Unterbau, den ein Schädel mit Schlange ziert, steht ein pyramidenförmiger Aufbau. Davor eine große mit Blattgehängen verzierte Kartusche. Unten seitlich auf Voluten sitzen zwei Kindengel mit Schildern; auf dem einen ein Baum.

Die Inschrift lautet:

. . . Fr. Annen Schlenckerin / geb. Krohin geb. 1695. d. 13. Aug. / verhey. m. Samuel Schlencker Ober-Elt. des ehrb. Handwercks derer Becker allhier 1715. d. 22. Jul . . . 1733. d. 3. Jul. durch den Tod ihres Mannes getrennt . . . .gezeugt 4 Söhne (2 †) . . . . erreichte das Ziel ihres Lebens 1764 d. 17. Dec.

Davor eine Sandsteinplatte, bez.: A. H. S. geb. K. 1764.

An der Nordmauer neben dem Tor.

Denkmal der Frau Johanna Theodosia Segnitz, † 1768 (Fig. 331).

Sandstein, 1 m breit, 230 cm hoch.

Auf felsigem Sockel steht ein Sarkophag mit einem Schädel, dessen Kopfhaut zur Hälfte heruntergezogen ist, und einer Schlange. Auf dem Sarkophag sitzen seitlich von einer Urne Kindengel, die eine Rolle halten, bez.:

Tandem ad portum. / Endlich gehen wir dahinnen Wo uns ewig wohl wird seyn. / Davon hat bereits die Seelige Erfahrung / Tit. Deb. Frau Johaña Theodesia Segnitzin geb. Schneiderin / welche Ao. 1701 d. 16. Jan. in Haynau in Schlesien von Tot. Tit. / H. Johann Schneidern Diacono in Haynau und letztlich / Past^e^ Prim^o^ Jusp^e^ der Evang. Kirchen und Stadt / Schulen in Budissin u. Tit. Deb. Fr. Aña Dorothea Schn.^r^/ geb. Tornauin (?) gebohren worden. Sich Ao. 1721 mit H. Johan / Gottlieb Großmanen Diac. in Kittlitz u. endlich Arch.-Diac^o^ / in Budissin u. Ao 1746 mit H. Johan Gottlob Segnitzen

Fig. 331. Löbau, Frauenkirchhof, Denkmal der Frau Johanna Theodosia Segnitz.

Doctore et / Practico Medicinae in Löbau ehelich verbunden / Aō 1759 von einem / heftigen Schlag Flusse getroffen . . . d. 13. April 1768 . . .

Davor eine Sandsteinplatte mit Lorbeerkranz.

An der Westmauer, in einer Stichbogennische.

Denkmal des Karl Gottlieb Schlencker, † 1773 (Fig. 332).

Sandstein, etwa 100 : 300 cm messend.

Auf felsigem Sockel ruht das kartuschengeschmückte Postament; darauf eine Pyramide, auf deren Unterteil eine Kartusche mit Glorie. Seitlich vom Fuß trauernde Kindengel, oben seitlich zwei Engelsköpfchen.

Die Inschrift lautet:

Dieser Stein / bezeichnet das / Grab Weyl. Herrn / Carl Gottlieb / Schlenckers / Kauff- u. Handelsmanns / alhier . . . geb. 1722. d. 13. Jul . . . starb nach kurzer Kranckheit 1773. d. 14. Febr.

Davor eine Sandsteinplatte mit der Bezeichnung: C. G. S. 1773.

An der Nordmauer neben dem Tor.

Fig. 332. Löbau, Frauenkirchhof, Denkmal des Karl Gottlieb Schlencker.

Denkmal des Bürgermeisters Samuel August Schlencker, † 1776 (Fig. 333).

Sandstein, über 1 m breit, etwa 3 m hoch.

Auf felsigem Postament steht ein dreiteiliger Unterbau, dessen Mittelteil ein aufgehängtes Tuch schmückt. Darauf auf einem Sockel mit Schädel und Schlange eine Pyramide mit großer Inschriftkartusche. Seitlich zwei klagende Kindengel; oben schwebende Kindengel mit einem Sternenkranz.

Die Inschrift lautet:

An dieser Stätte / ruhet derLeichnam Tit. Deb. Herrn Samuel August Schlenckers, / sehr verdientgewes. Bürger Meisters. / Er war geb. 1730 d. 24. Aug. / studirte die Rechtsgelehrsamkeit in Witten / berg u. Leipzig u. ward bald . . . in hiesiges Raths-Collegi / um gezogen. Er arbei / tete in jeder Stufe dessel / ben mit Treue u. Segen u. starb als reg. Bür / ge Meister ganz voll von Glauben u. / Vertrauen an seinen Erlöser / sanfft u. seelig d. 22. Apr. / 1776.

Davor eine Sandsteinplatte, bez.: S. A. S. / 1776.

An der Nordmauer, neben dem Tor.

Denkmal des Samuel Friedrich Franz, † 1777.

Sandstein, 90 cm breit, 150 cm hoch.

Der auf felsigem Unterbau stehende Sockel ist bez.:

Ey, wie so sanft verschläfst Du / den letzten schweren Standt / und liegest da in stolzer Ruh, in deines Herren Hand.

Darauf eine Rokoko-Kartusche, bez.:

. . . Handelsbeflissener Samuel Friedrich Franzen, des sel. H. Mich. Friedr. Franzens Past. in Klix u. Fr. Anen Marien geb. Dornickin einz. Sohn u. H. Christian Gottl. Fiebigers Handelsm. in Löbau Pflegesohn geb. 17. Jul. 1759 in Klix, † 30. Nov. 1777.

Davor eine Sandsteinplatte mit den Buchstaben

S. F. F. / 1777.

An der Westmauer, in einer Rundbogennische.

Fig. 333. Löbau, Frauenkirchhof, Denkmal des Samuel August Schlencker.

Denkmal des Joh. Gottlob Segnitz, † 1779 (Fig. 334).

Sandstein, 170 cm breit, etwa 350 cm hoch.

Auf felsigem Sockel ruht ein mit Blattgehängen verzierter Unterbau. Davor eine tropfenbesetzte Inschrifttafel. Oben ein urnenbekrönter mit Rosengehängen geschmückter Säulenstumpf. Seitlich vom Sockel zwei Urnen mit Köpfen, auf niedrigen Säulenstümpfen.

Die Inschrift lautet:

Hier ruhet der Leichnam / Herrn Joh. Gottlob Segniz / der Arzney Wissenschafft Doctor / u. Stadt Physicus zu Löbau / . . . . geb . . . alhier . . . 1704 / d. 3. May. / Sein ganzes Leben war der Ehre Got / tes und dem eyfrigsten Dienst seines / Nächsten gewidmet. / Er starb in . . . den 26. Oct. 1779. / Ich weiß an wen . . . 2. Tim. 1 v. 12.

Davor eine Sandsteinplatte, bez.: I. G. S. 1779 (?).

An der Westmauer in einer Stichbogennische (Segnitzsches Begräbnis).

Denkmal des Johann Gottlob Ander, † 1784 (Fig. 335).

Sandstein, etwa 2 m hoch.

Säulenstumpf mit großer Urne, die Rosen und Blattgehänge zieren. An der Säule ein Oval, bez.:

Denkmahl / der Ruhestätte Tit. / Herrn Johañ Gottlob / Ander / berühmten Kauf- und Handels- / mannes in Löbau, / ward gebohren zu Neusaltz 1730. / Verehlichte sich 1762 / mit Tit. Jungfer / Johaña Rahel Richterin. / Starb 1784 in seinem / 54 sten Jahre.

Etwa 15 m vor der Lückeschen Gruft.

Fig. 334. Löbau, Frauenkirchhof, Denkmal des Joh. Gottlob Segnitz.

Denkmal der Frau Maria Elisabeth Krug, † 1790 (Fig. 336). Schönes Sandsteindenkmal, 62 : 30 cm, 160 cm hoch.

Rechteckiger Block mit Schrifttafeln. Oben an den Ecken Widderköpfe, dazwischen Gehänge. Auf der Deckplatte eine niedrige flammende Urne. Mit Spuren von Vergoldung.

Die Inschrift lautet:

Denkmal / einer zärtlich geliebten / Ehegattin / Weil. Frauen Maria Elisabeth / Krug geb. Rudolph, / ward geboren zu Ober-Cunnersdorf / am 19. März 1757., verehelichte sich / den 22. May 1787., und verschied / nach ihrer Entbindung selig in / ihrem Erlöser am 15. März / des 1790sten Jahres.

Auf der Rückseite die Inschrift:

Der Stein deckt Mutter und ihr Kind. / Vereint in Grufft und Todes-Nacht, / Ruht beider Leib u. reift zum bessern Leben / Biß sich der Geist mit ihm verbindt. / Dañ einst erweckt durch Schöpfers Macht / Wird er verklärt sich Himmelan erheben.

Etwa 12 m schrägrechts vor der Lückeschen Gruft.

Denkmal des Christian Gottlob Fiebiger, † 1799.

Sandstein, 250 cm hoch. Auf klassizistischem Sockel ruht ein Säulenstumpf mit Inschriftoval, das Blattgehänge umgeben. Auf der Säule ein Kindengel, auf eine umgekehrte Fackel gestützt.

Die Inschrift lautet:

Dem / Andenken des / am 6.ten Juny 1799 / in seinem 76sten Leben / Jahre sanft entschlafenen / Hrn: Christian Gottlieb / Fiebigers sen: / gewes. Kauf: u. Han- / delsmanns in Löbau.

Fig. 335. Löbau, Frauenkirchhof, Denkmal des Johann Gottlob Ander.

Auf dem Oval des Sockels ein Gedicht.

An der Westmauer, in einer Rundbogennische.

Denkmal der Frau Dorothea Fletscher, um 1800.

Rechteckige, 85 : 165 cm messende Sandsteinplatte.

Mit großer hochovaler Inschrifttafel, die eine Urne bekrönt. Seitlich

Gehänge; unten ein kleineres Oval mit Palmzweigen. Von der verwitterten Inschrift ist nur erkennbar:

. . . Frau Dorothea Fletscherin / gb. Willkommin † . . .

Das untere Oval ist bez.: Nichts stöhre ihre Ruhe.

Etwa 20 m vor der Lückeschen Gruft. — Um 1800.

Denkmal des Gideon Görner, † 1800.

Sandstein, etwa 2 m hoch.

Auf hohem Postament mit der Inschriftplatte in Marmor steht ein auf eine hohe Urne gelehnter Knabe mit gesenkter Fackel. Bez.:

Gideon Görner, Kauf- und Handelsherr / gebohren den 3. Jul. 1748 / gestorben den 23. Jun. 1800.
Sein Wandel war wie sein Herz / edel und rein. / Lehrreich dem Menschen und / offen vor Gott. / Treu und aemsig für Gattin / und Kinder Glück. / Nur ihnen zu früh noch im Wir- / ken gehemmt.

Am oberen Weg, nahe dem Krankenhaus.

Fig. 336. Löbau, Frauenkirchhof, Denkmal der Maria Elisabeth Krug.

Denkmal der Christiane Karoline Gottliebe Fellmer, † 1801.

Aus Holz, 65 cm breit, 230 cm hoch.

In der üblichen Pyramidenform, plattenartig, mit Schriftoval. Oben eine Urne.

Die Inschrift lautet:

In dieser / Gruft ruhen die Gebeine / unsrer . . . Toch- / ter / Christiane Caroline Gottliebe / Fellmerin, / . . . am 20. Juny 1801 im Lenz ihres / Lebens 19 Jahre 10 Mon: 3 Wo: / u. 5 Tage alt plötzlich / entrißen . .

In der Lückeschen Gruft.

Denkmal des Christian Gottlieb Moschkau, † 1807.

Sandstein. An einer Pyramide, die von einer ovalen Urne bekrönt wird, hängen zwei ovale Inschrifttafeln. Darüber Lorbeerzweige.

Am Postament, auf einem Oval, Verse.

Die Inschrift lautet:

Allhier / ruhen die Gebeine des selig / verblaßten Körpers / Mstr. Christian Gottlieb / Moscheau / Bürger der Huf- u. Waffenschmidte / alh . . . geb. d.

28. Oct. 1748, verehel . . . 1771 . . . 10 / Kind. als 4 Söh. u. 6 Töcht . . . starb / den 25. Juli 1807 . . .

Seine Frau war nach der anderen Inschrift:

Maria Elis. geb. Richter . . . geb. 9. März 1746 . . . Vater Gottlob Richter, Bleicher auf den Steinwege bey Ebersdorf . . . entschlief am 5. Dec. 1807 . . .

Am Durchgangsweg.

Denkmal der Juliane Wilhelmine Görner, † 1808 (Fig. 337).

Sandstein, etwa 250 cm hoch.

Auf dem Postament mit marmorner Inschrifttafel steht eine lebensgroße Frauengestalt mit nach oben gerichtetem Blick. Sie hält in der Linken eine Rose; der rechte Arm ist auf einen Baumstumpf gelehnt. Unten ein Lamm.

Inschrift auf der einen Platte:

Anspruchslos / nur von Wenigen ganz gekañt, aber von diesen / um so inniger geliebt, blühte und verblühte hier, / würdig unter den Würdigsten: / Demois. Juliane Wilhelmine Görner. / Ihr erster Lebenstag war der XVII. Maerz MDCCLXXXIII. / Ihr letzter, für die Ihrigen, der XVIII. Octbr. MDCCCVIII. / Tiefer als in diesem Marmor ruht Ihr Andencken / in dem Herzen der einsamen Mutter. / Gottes Friede / über diesem heiligen Staube!

Auf den anderen Platten Flachbildnereien: Mutter und Kind, die erwachsene Tochter, die Sterbende auf ihrem Lager, von Kindengeln mit umgekehrten Fackeln umringt.

Neben den anderen Görnerschen Denkmälern.

Fig. 337. Löbau, Frauenkirchhof, Denkmal der Juliane Wilhelmine Görner.

Denkmal des Friedrich Gotthelf Zenker, † 1810.

Sandstein, Plattenpyramide mit einem Relief: ein Baum, an dem ein Oval hängt. Oben eine Urne.

Die Inschrift lautet:

An seiner Gattin Seite / ruhet ein guter Gatte und / redlicher Vater / Herr Friedrich Gotthelf Zenker / gewes. Kauf- u. Handelsmann, ingleichen / auch 1ster Gemein-Aeltester und / Almosen-Vorsteher . . . / . . . geb. zu Hohenboka (?) bei Ca- / menz d. 22. Mai 1739 zum Sterben u. / Starb in Löbau d. 18. Jan. 1810 zum Leben. / Sein merkwürdiger Lebenslauf umfaßt / einen Zeitraum von 70 Jahren / . . . und 5 noch lebende / Kinder nebst 12 Enkeln / ehren seine Asche denn

Auf der Rückseite:

Er liebte Gott, er ehrt' und schätzte / Den Menschen, sich und seine / Pflicht, / That nie was Andrer Recht / verletzte / Und starb als Christ mit / Zuversicht.

Vor der Lückeschen Gruft, am Weg.

Daneben das

Denkmal seiner Frau Christiane Juliane (?) geb. Uhlich, geboren 1747, † 8. Oktober 1806.

Einfacher, mit Spitzgiebel, in der vor einer Nische eine Leuchte steht.

Denkmal des Christian Gottlieb Johnske, † 1813.

Sandstein, etwa 2 m hoch.

Erhöhter, urnenbekrönter Würfel, seitlich Streifen mit Mohnblumen. Der Sockel mit Basaltsäulchen.

Nach der Inschrift war Johnske Erbmüller in Großschweidnitz, geboren 17. März 1774, † 20. Oktober 1813 als erster Mann der Joh. Agnes Schäfer.

Denkmal der Frau Johanne Agnes Schäfer geb. Mosig, † 1818.

Sandstein, etwa 250 cm hohe Säule mit Urne, auf pyramidenstumpfförmigem Unterbau.

Nach der Inschrift war:

. . . Fr. Joh. Agnes Schäfer geb. Mosig geb. in Großdehsa d. 10. April 1792, verehl. zum 2. Male durch 2½ Jahr d. 13. Mai 1816. Gest. als Erbmüllerin in / Großschweidnitz d. 8. Nov. / 1818 . . .

Am unteren Ende des Kirchhofs.

Denkmal des Karl Siegfried Benjamin Fellmer, † 1822.

Aus Holz, 70 cm breit, 230 cm hoch.

Plattenförmig, auf niedrigem Sockel. Seitlich auf pfeilerartigen Streifen Blumen. Oben eine Urne.

Die Inschrift lautet:

Dem / Herrn Carl Siegfried Benja- / min Fellmer, zuletzt gewesenen Bürgermeister / allhier, der vom 3. April 1751 bis zum 9. May 1813 hier lebte . . . setzen dieses geringe Denkmal . . . / Gattin und Sohn.

Unten:

Mit ihm vereint ru / het in dieser Gruft Frau / Johañe Christiane ver: / witt. Fellmer geb. May. / . . . geb: den 22. Juli / 1751 in Löbau und starb / den 8. April 1822 . . .

Darüber eine verrostete Eisentafel.

In der Lückeschen Gruft.

Denkmal der Frau Johanne Luise Schäfer geb. Müller, † 1824.

Sandsteinsäule auf würfelförmigem Granitunterbau, von einer Urne bekrönt. An der Säule eine ovale Tafel, nach deren Inschrift war:

. . . Fr. Johañe Louise Schäfern / geb. d. 30. Juli 1802 . . . Tochter des Faktors Joh. Christian Müller und der Fr. Joh. Rahel geb. Mehlhosin, 1823 verehl. mit Gottlieb Schäfer, Erbmüller zu Großschweidnitz . . . gest. d. 11. Oct. 1824 . . .

Nahe am Weg zum Krankenhaus.

Denkmal der Frau Christiane Sophie Goerner geb. Man, † 1832.

Auf hohem Postament steht Pandora (?) mit Schale und Krug.

Nach der Inschrift am Postament war die Verstorbene den 23. Januar 1753 geboren zu Sebnitz, gestorben den 7. März 1832.

Wie das Denkmal ihres Gatten mit einem Gedicht. Neben diesem.

Der Nikolaikirchhof.

Der rund die Nikolaikirche umgebende Friedhof ist der älteste der Stadt. Die letzte Beerdigung erfolgte hier 1790.

Von den zahlreichen, leider beim Kirchenumbau verständnislos vernichteten Grabsteinen erhielt sich nur das auf S. 327 beschriebene Zeidlersche Denkmal.

Der Judenkirchhof.

Vor dem Zittauer Tore gab es einen Judenkirchhof.

Die Juden scheinen zahlreich gewesen zu sein. Es gab in Löbau eine Judengasse. Wahrscheinlich wurden sie am Ende des 14. Jahrhunderts vertrieben und erst fast ein halbes Jahrtausend später wieder zugelassen.

Der Heilige Geist-Kirchhof.

1583 bestand an der Heiligen Geist-Kirche ein Friedhof, auf dem noch 1637 ein ermordeter Soldat beerdigt wurde.

Der neue Friedhof

an der Neuen Sorge wurde 1870 eröffnet und 1890 mit einer Parentationshalle versehen. Er enthält als älteres Denkmal nur das nebenstehende

Wappen der Familie von Schindler.

Sandstein, etwa geviertförmig und 50 : 50 cm messend. Mit nebenstehendem bemalten Wappen, das unten Fahnen und Kanonen abschließen.

Darunter bez.: 1780.

Jetzt an der Mauer des Erbbegräbnisses der Familien Schindler und Weber, an der Westmauer des neuen Friedhofs, unweit des Wärterhauses.

Geschichtliches.

Zu Ende des 12. oder wohl richtiger zu Anfang des 13. Jahrhunderts wurde unweit der alten, das Land durchziehenden Handelsstraße von Meißen nach Schlesien, am Löbauer Wasser, auf der Dorfmark des altwendischen Dorfes (Alt-) Löbau die Stadt abgesteckt, in der zumeist Deutsche sich ansiedelten. Zugleich an der nicht unwichtigen oberlausitzisch-böhmischen Straße halbwegs zwischen Bautzen und dem damals böhmischen Zittau gelegen, war der flache Granithöcker, der ziemlich steil zum Löbauer Wasser und allmählich zur Seltenrein und zum Flössel abfällt, zur Anlage eines geschützten Marktes trefflich geeignet.

Fig. 338. Löbau, Stadtplan von 1773.

1 Nikolaikirche.
2 Kloster.
3 Heilige Geist-Kirche.
4 Frauenkirche.
5 u. 6 Rathaus.
7 Marstall.
8 Stockhaus.
9 Baderei und Badetor.
10 Vorderes Malzhaus.
11 Oberes Brauhaus.
12 . . . .
13 Hinteres Malzhaus.
14 Zittauer Tor.
15 Bautzner Tor.
16 Görlitzer Tor.

Die von Anfang an königliche Stadt wird zuerst 1221 erwähnt. Anfangs klein und unbedeutend und ohne jeden Grundbesitz außerhalb der Stadtmauern suchte sich die Stadt seit der Mitte des 14. Jahrhunderts durch Erwerb einzelner Dörfer oder Dorfanteile zu vergrößern. So erlangte sie im Jahre 1306 von den damaligen Landesherren, den Markgrafen Otto IV. und Woldemar von Brandenburg die Erlaubnis, die Stadtflur auf Kosten der umliegenden Dörfer um 10 Hufen zu erweitern; ebenso 1322. Seit der Erwerbung dieser 20 Hufen, der sogenannten Follung oder Folge, wandte sich ein größerer Teil der Bürger der Landwirtschaft zu, die anfänglich infolge des schmalen, die Stadt außerhalb des Walles umgebenden Ringes Land nur bescheiden betrieben worden sein mag. Dazu erhielt Löbau Gerichtsbarkeit über 28 Dörfer, und erlangte eine größere Bedeutung, so daß es 1346 mit den vier anderen Weichbildstädten der Oberlausitz und dem damals böhmischen Zittau den Sechsstädtebund schließen konnte. Dieses Weichbild erfuhr nach der Mitte des 14. Jahrhunderts eine abermalige Erweiterung durch Zuweisung von acht Dörfern der früheren Herrschaft Kittlitz.

Die Hussiten erschienen zum ersten Male 1428 vor den Mauern Löbaus. Sie berannten die Stadt, wurden aber zurückgeschlagen. Ein von ihnen gedungener Brauknecht legte bei der alten Schule Feuer an. Am Neujahrstage 1429 brannte die Stadt bis auf die Nikolaikirche und das Kloster nieder. 1431 kamen die Hussiten abermals nach Löbau und fanden offene Tore. Ihrem Einnisten und Plündern zu begegnen, wurde die Stadt von den Oberlausitzern belagert und der Feind vertrieben. 1477 griff der Ritter Heinrich von Smirsitz auf Habstein mit 2000 Böhmen die Stadt vergeblich an.

Auch im 30jährigen Kriege litt Löbau hart. 1620 schlossen kursächsische Truppen die von Schlesiern besetzte Stadt ein, brannten die Vorstädte und Scheunen nieder und bombardierten die Stadt bis zur Übergabe. Die Glocken mußten mit 1500 Mark gelöst werden.

1632 wurde die mit Kroaten belegte Stadt von den Sachsen bestürmt, die das Bautzner Tor durch eine Petarde sprengten und den Belagerten freien Abzug gewährten. Kurz darauf kamen Kroaten unter Isolani von Zittau, hieben die Tore auf und plünderten nach Überwältigung der schwachen Besatzung die Stadt, selbst die Kirchen. 1633 zündeten sie die Zittauer Vorstadt an, wobei 29 Häuser und Scheunen eingeäschert wurden, 1634 plünderten sie wiederum.

Schwer waren die Einquartierungslasten im Nordischen, siebenjährigen und in den Napoleonischen Kriegen.

Die Stadtanlage.

Die deutsche Stadtanlage zeigt sich in dem ehemals bedeutenden, rund 100 : 140 m messenden rechteckigen Markt, auf dessen Mitte — an der Stelle des heutigen — das alte Rathaus erbaut wurde. Erst später wurde wohl (wie in Zittau u. a. O.) infolge des Wachstums der Einwohner die

nördliche Hälfte des alten Marktes zugebaut. Dieser Block rückte bis zu den Fluchten des Rathauses vor. Ihn teilt das nach den Fleischbänken im Rathaus genannte Bankgäßchen in zwei ungleiche Hälften. Wie üblich wurde die Pfarrkirche außerhalb des Marktes in der äußeren Nordostecke angelegt. Der sie umgebende Kirchhof schloß sich an die hier fast eine rechte Ecke bildende Stadtmauer an. Parallel zu der an der Südseite des Marktes vorbeiführenden Straße (Zittauer, Nikolai-, Görlitzer Straße) verläuft die Hintergasse (jetzt Johannesgasse). Nach Westen verläuft in der Flucht des Rathauses die (innere) Bautzner Straße.

Fig. 339. Löbau, Stadtbefestigung an der Hintergasse. Zustand um 1800.
1 Innere Mauer. H Hof. St Stall.
2 Äußere Mauer. S Schuppen.

Wie der rechte Winkel beim Nikolaikirchhof durch die Biegung des auf der Ostseite stark abfallenden Geländes bedingt war, so verursachte auch die Seltenrein und das weniger stark ansteigende Terrain ihres linken Ufers die Abschrägung der Südwestecke der Stadtgrenze.

Bei der natürlichen Befestigung der Stadt durch den Steilabfall auf der Ostseite und die Abflachung auf der Südwest- und unteren Nordseite beschränkte sich die Anlage von stärkeren künstlichen Befestigungswerken auf die westliche Hälfte der Stadt.

Das Franziskanerkloster erhielt seinen Platz, wie üblich, an der Stadtmauer, nicht ganz in der Mitte der Ostseite.

Die Häuserfluchten änderten sich anscheinend im Laufe der Jahrhunderte. Z. B. wurde die Westseite des Marktes nach einem Brande im 19. Jahrhundert um etwa 6 m zurückgerückt. Die alte Flucht gibt das Schnittgerinne an. Ferner wurde (nach den Bauakten 47. Sec. 1. Loc. 1. Nr. 33/11) nach einem Brande im Jahre 1846 das Haus Kat.-Nr. 11, ebenso das Haus Nr. 12

„wegen Verbreiterung der Gassen und um dieselben in eine gleiche Richtung zu bringen, teils mehr, teils weniger zurückgesetzt“. Ein alter Stadtplan zeigt zahlreiche in die Straße vorspringende Keller eingezeichnet.

Befestigung.

Eine Verstärkung der Stadtbefestigung soll 1432 erfolgt sein. Als die Stadt 1432—58 an den Mauern (dem Rathaus und der Schule) baute, war neben dem Löbauer Meister Hanns „meurer“ ein Meister Lorentez „meurer“ oder Baumeister aus Görlitz mit Gesellen tätig. (Weitere Handwerker siehe bei E. A. Seeliger, Verwaltungsgesch. Löbau, NLMag. 1903.)

Die Stadtmauer umzog die Stadt in doppeltem Ringe. Die Hauptzugänge wurden durch Tore mit vorgezogenen Waffenplätzen verteidigt. Vor die Innenmauer waren eine Anzahl rechteckiger Wehrtürme gesetzt, vor die Außenmauer einige starke halbkreisförmige Bastione. Die Ostfront des Klosters baute sich gleichfalls bastionartig vor.

Es erhielten sich an mehreren Stellen Reste der äußeren Mauer, von der inneren Mauer ein kleiner Rest am ehemaligen Stadtpfeiferhaus, und von den Basteien nur die am Zittauer Tor.

Stadtmauern, Tore und Basteien wurden 1822—42 abgetragen, der Badertorturm erst Anfang der 1890er Jahre.

Fig. 340. Löbau, Gegend am Görlitzer Tor.
1 Philippsturm.
2 Innere Mauer.
3 Äußeres Görlitzer Tor.
4 Äußere Mauer.
5 Zwinger.
6 Turmtreppe.
7 Wohnhaus.
8 Schuppen.
9 Eingang zum Zwinger.

Von der Befestigung am Zittauer Tor erhielt sich ein geringer Rest mit im Erdgeschoß 95 cm starker Mauer. Die Außenseite ist im Viertelkreis gekrümmt. Im Obergeschoß zwei rechteckige Schießfenster (Schießscharten). Die straßenseitige Mauer steht gegen die Flucht der inneren Zittauer Straße im stumpfen Winkel vor.

An der vom Neumarkt parallel mit der inneren Zittauer Straße sich hinziehenden Promenade stehen noch Reste der Stadtmauer in Bruchstein, mit Strebepfeilern, ohne jedes Profil, auch ohne Deckplatten, die Schießscharten haben Backsteingewände.

Nach den Ratsakten war der Zwinger an der Klosterkirche (Johanniskirche) 11 m breit. Beim Abbruch, heißt es, sollte von der äußeren Zwinger-

mauer, an die die Kirche stieß, ein Stück von vier Ellen Länge zur Sicherheit der Kirche stehen bleiben, und dieses Stück mit einem Strebepfeiler von 3 Ellen Tiefe und 9 Ellen Höhe gesichert werden. Die an die Kirche angrenzende Mauer selbst war 8 Ellen hoch. In dieser nach dem ehemaligen Kloster sich erstreckenden Mauer waren im Zwinger 2 Schwibbögen angebracht. Erwähnt werden im Zwinger hölzerne Mauersteifen.

In der Nähe des Archidiakonats war die Stadtmauer 3 Ellen stark.

1889 stürzte ein Stück der Stadtmauer, die das der Stadtkommune gehörige Zwingerareal vom sogenannten Schulgraben trennte, ein.

Weiter stehen noch bis zur Klosterkirche sich erstreckende Reste am ehemaligen Nikolaikirchhof. Innen befinden sich Nischen zum Aufstellen von Denkmälern. Weiter ziehen sich Reste nach Süden von der Realschule an längs dem Schulgraben parallel mit der Hintergasse (Johannisstraße) hin. Diesen Teil mit einem Turm am ehemaligen hinteren Malzhaus zeigt in ursprünglicher Anlage nach den Ratsakten Fig. 339.

Der das ehemalige Görlitzer Tor beschützende, auf dessen Ostseite gelegene Turm (Fig. 340), der Philippsturm, lag „hart an der Stadtmauer" und war „mit dieser verbunden". Der Zugang zu ihr erfolgte von der Görlitzer Straße her auf einer Treppe. Die Bastei wird als ein Steinklumpen bezeichnet. „Oben befindet sich ein kleines Behältnis, ehemals wohl Gefängnis." Ins Erdgeschoß führte damals (1832) eine kleine Tür. Da die Bastei nur „einige Ellen vom inneren

Fig. 341. Löbau, Stadtbefestigung zwischen Stockhaus und Bautzner Tor. Zustand um 1800.
1 Bastei am Stockhaus. S Schuppen.
2 Mauerturm. A Standpunkt für Fig. 342.

Torbogen entfernt“ war und diesem als Stützpunkt diente, trug man Bedenken, sie abzutragen. Den Anliegern der Stadtmauer soll das Abtragen

Fig. 342. Löbau, Stadtpfeiferhaus mit der Stadtmauer.

derselben erlaubt werden unter der Bedingung, daß die äußere Stadtmauer „zur Sicherheit des Königl. Accis-Interesses“ von außen gemessen bis auf 8 Ellen Höhe aufgeführt wird und keine Türen darin angelegt werden. Der Schutt soll in den Graben beim Kloster gefüllt werden. (Akten 39, Sec. 14. L. 1. 32.)

Beim Grundgraben des Heidrichschen Neubaus (Markthalle) stieß man 1905 auf die Grundmauern des früheren Torturmes. Die Gründung reichte 130 cm unter das jetzige Pflaster.

Fig. 343. Löbau, Stadtpfeiferhaus mit der Stadtmauer.

Unweit des Turmes und des im Halbkreis erweiterten Zwingers befand sich das **Pichhaus** und ein 1843 abgetragenes, an dieses angebautes Wohnhaus.

Ein erhaltener Teil der inneren Stadtmauer von gegen 33 m Länge befindet sich an der Ecke der inneren Bautzner Straße und Promenade, und schloß sich an das ehemalige Bautzner Tor an. Fig. 341, 342 und 343.

Die Bruchsteinmauer ist bis zur Gesimsunterkante 7,58 m hoch und unten 1,84 m stark. Die äußere Mauer des darüber angelegten Wehrganges ist 53 cm stark und abwechselnd von Rundbogenfenstern in Ziegeln und kleinen rechteckigen Schießscharten durchbrochen. Die innere Stütze des Satteldaches bildet vermauertes, 15 cm starkes Fachwerk mit Brustriegeln. Die am Stadtpfeiferhaus liegende südliche Hälfte ist in einer Ziegelrundtonne überwölbt. Von der äußeren niedrigeren Stadtmauer steht noch ein Ansatz am Stadtpfeiferhaus. Südlich daneben zwei Strebepfeiler, die den das Erdgeschoß abschließenden Stadtmauerteil stützen.

Die am unteren Ende der Badergasse am jetzigen Neumarkt gelegene Baderpforte mit dem Baderturm wird schon 1466 genannt.

Die Pforte war ein gequadertes Rund- oder auch Korbbogentor in der Stadtmauer. Den Zugang schützte die daneben gelegene, vorn abgerundete Bastei, der Baderturm. Dahinter die ehemalige Baderei.

Der Turm hatte nach einem Gutachten vom Jahre 1826 (Ratsakten 39, Sec. XIV. L. 1. 26) „eine $^6/_4$tel starke Mauer und einen innern Raum von 5 Geviertellen, stehet 14 Ellen in der Länge und Breite im Zwinger hervor und läßt sich weder zur Bewohnung noch zu Aufschüttung Getreides oder sonst einem öffentlichen Gebrauche benutzen“. Baumeister Lippert versicherte damals, „daß dieser Turm nicht abgetragen werden dürfe, solange noch die daneben befindliche Stadtmauer stehen bleibe, weil dadurch letztere ihre gegenwärtige Spannung verlieren und einstürzen und das anstoßende Hintergebäude vielleicht Schaden erleiden würde“.

„Von dem Turme an bis über dieses Hinterhaus hinaus finden sich in der Stadtmauer sowohl an den Seiten als auf dem Gange bedeutende Risse, Sprünge und Löcher, welche deutlich zu erkennen geben, daß diese Mauer zum Teil schon aus ihrer Spannung gewichen ist und über lang oder kurz den Einsturz fürchten läßt.“

Nach dem Zittauer Tor zu (hinter dem Klaußschen Haus) fand man damals den Gang „der Stadtmauer, als auch die Seitenwand noch fest und haltbar“. Weiter wird berichtet, daß „der Gang auf der Stadtmauer von besagtem Turme an bis an das Klaußsche Haus immer enger zu läuft und daher die Breite sich nicht bestimmen läßt, und ebenso verhält es sich unten mit dem dahinter liegenden Zwinger“.

Der schlichte Rundturm wurde angeblich erst 1888 abgetragen.

Die „Bastei im Königischen Garten“ wurde 1832 als Magazin benutzt. Damals war der angrenzende Teil der Stadtmauer bereits weggerissen. Die Bastei war zwar in schlechtem Zustand, jedoch besagt ein Gutachten des Stadtbauinspektors, daß es schade sei, dieses geräumige Lokal niederzureißen. Sie enthielt einschließlich des Erdgeschosses vier geräumige Schüttböden.

Von einem dieser Türme dürfte der nebenstehend abgebildete Schlüssel stammen. Jetzt im Löbauer Museum.

Das Rathaus.

Geschichtliches.

Fig. 344. Löbau, Rathaus, östliche Schauseite (Nikolaistraße).

Das Rathaus ist in seinem Kerne mittelalterlich. Jedoch sind die Nachrichten über den Bau ganz unzusammenhängend. Von Fleisch- und Schuhbänken ist schon im 14. Jahrhundert die Rede, 1435 werden Glasfenster für die Ratsstube erwähnt.

Ein Seiger befand sich bereits 1443 auf dem Turme, weshalb er 1448 Seigerturm heißt. Auf ihm hing eine Glocke mit der Inschrift:

Ave Maria gratia plena dominus tecum benedicta.

Sie wurde nebst der alten Seigerglocke von Joh. Gottlieb Siefert aus Görlitz 1794 in zwei Uhrschellen umgegossen.

1452—58 bauten die Bau- oder Maurermeister Hans und Lorenz aus Görlitz mit ihren Gesellen Lorenz und Rotbart am Rathause.

1614 ließ der Rat von Christoph Schwarzbach aus der Prager Altstadt ein neues Uhrwerk für 160 Taler anbringen. Es trug am Zifferblatte das Wahrzeichen Löbaus, einen Judenkopf, der beim Stundenschlage den Mund öffnet und schließt, und einen Mondanzeiger in Kugelform.

1666 traf den Turm ein Blitzstrahl; 1669 geriet er „durch Verwahrlosung" in Brand. Der Stadtbrand von 1710 äscherte auch das bis dahin

an der Nikolaistraße mit zwei Giebeln versehene Rathaus ein, das im nächsten Jahre vom Maurermeister Rößler aus Zittau für 3625 Taler wiederhergestellt wurde. Der Turm erhielt 1771 eine neue Sonnenuhr, 1794 eine neue Zeigeruhr. Das Gebäude wurde 1838 renoviert und 1891/92 durch den Einbau eines Sitzungssaales an der Marktseite mit barocker Schauseite verändert.

Baubeschreibung.

Erd- und Zwischengeschoß sind nach dem Markt zu vorgebaut. Zur Seite des noch durch das erste Obergeschoß gehenden, mit einem Altan

Fig. 345. Löbau, Rathaus. Grundriß. Erdgeschoß.
1 Billardzimmer. 2 Gastzimmer. 3 Treppe zum Weinkeller. 4 Kamin. 5 Küche. 6 Gang zur Ratswage und Treppenhaus. 7 Treppe zum I. Obergeschoß. 8 Nebenraum. 9 Kasse. 10 und 11 Kammer der Wirtin im Halbgeschoß. 12 Haupttreppe.

geschlossenen Treppenhauses unten je drei Korbbogenarkaden, die früher vielleicht laubenartig geöffnet waren; jetzt Läden. Dieser Mittelbau hat an den Ecken Lisenen, die beim Umbau Kapitäle erhielten. Auch die Altanbrüstung wurde verändert. Früher trugen die Eckpfeiler in ihren Füllungen Rankenschmuck. Im ersten zurückliegenden Obergeschoß hohe, von schönen Muschelfüllungen bekrönte Fenster, seitlich im Segmentbogen, im dreiachsigen Mittelrisalit spitz verdacht. Seitlich je zwei zusammengefaßte und von korinthischen Pilastern flankierte Fenster. Im zweiten Obergeschoß

niedrigere Fenster. Der Spitzgiebel des Risalits mit Korbbogenfenster und Ochsenaugen wurde beim Umbau von 1891/92 in barocker Form verändert.

Die Schauseite nach der Nikolaistraße (Fig. 344) wurde dabei nicht wesentlich verändert.

Die vor dem Umbau aufgenommenen Grundrisse (Fig. 345, 346 und 347) zeigen, daß das Gebäude durch eine Mauer in zwei nicht ganz gleiche Hälften geteilt wird, also wohl durch Ankauf eines Bürgerhauses erweitert worden ist. Das Erdgeschoß ist verwinkelt. Zu ebener Erde liegen nur die Wage und die Fleischbänke. Den vorderen Teil nahm bis zu dem an

Fig. 346. Löbau, Rathaus, Grundriß. I. Obergeschoß.

der Ecke gelegenen Turm ein ehemals wohl ungeteilter Saal in beiden Obergeschossen ein. Die Treppe zum ersten Obergeschoß liegt im halb der Marktseite vorgelegten Treppenhaus, die zum zweiten Obergeschoß in der langen Flur, die nach den Sälen in zwei Korbbögen geöffnet ist. Ähnlich im zweiten Obergeschoß.

Gotische Reste.

Die in den Erdgeschoßgrundriß eingestrichelten Keller sind fast sämtlich in der Spitztonne gewölbt. Die Fugen des Lehrgerüstes erscheinen noch als Abdrücke im Putz. Der unterste Keller mißt 4,5 : 7 m. Neben der Tür eine Spitzbogennische mit gefasten Backsteinen. Die Ausgangstür nach dem Bankgäßchen sitzt im Verstärkungspfeiler. Der sogenannte Wein-

keller ist in der Rundtonne gewölbt (Fig. 348) und wohl noch spätgotisch. Die Bemalung mit Weinlaub stammt wohl aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, wo der Keller noch als Gastraum benutzt wurde. Auffällig ist die nur bis zum Fußboden der Gaststube im Ratskeller reichende äußere Mauer dieses Weinkellers. Es scheint die alte Außenmauer zu sein, der wahrscheinlich hölzerne Lauben vorgelegt waren. Später, nach einem Brande, rückte man die steinerne Umfassungsmauer bis zur Flucht der Lauben vor. Die alte Straße lag anscheinend bedeutend tiefer.

Die Mauermassen des Erdgeschosses gehören anscheinend dem Mittelalter an, vielleicht auch Teile der Obergeschoßmauern. Der beim Umbau um ein Geschoß erhöhte Turm ist der bedeutendste gotische Rest. Die alte gotische Form gibt Fig. 349 und 353. Den achteckigen, im unteren Teil unveränderten Aufsatz (Fig. 350) schloß früher ein schindelgedeckter Helm ab. Die jetzt veränderte Zinnenbrüstung ist auf einem wohl noch gotischen Rundbogengesims ausgekragt.

Fig. 347. Löbau, Rathaus, Grundriß. II. Obergeschoß.

Die Uhrschellen waren nach dem Markte zu ausgehängt und geschweift verdacht. Leider wich die alte Bekrönung einer reizlosen neuen.

Im Innern des Turmes bemerkt man in Höhe des zweiten Obergeschosses an der Markt- und Nikolaistraßen-Seite je ein gekuppeltes gotisches Fenster, Sandstein (Fig. 354). Jetzt vermauert, deshalb ist das Gewändeprofil unbestimmbar.

Oben, nach der Süd- und Ostseite, ein schmales Spitzbogenfenster mit verstümmelten Nasen (Fig. 355). Die den achteckigen Turmteil tragenden Zwickel sind im Knickspitzbogen unterwölbt (Fig. 351—52). Die rechteckigen Fenster mit Kragsteinen unter dem Sturz zeigt Fig. 351.

Alle diese Formen verweisen auf das 15. Jahrhundert und mithin wohl auf die Tätigkeit der Görlitzer Werkmeister.

Barocke Einzelheiten.

Das Tor am Markt (Fig. 356) ist im Stichbogen geschlossen. Auf den seitlich angeordneten Pilastern je eine Sandsteinfigur, Löwen mit leeren

Wappenschildern, dazwischen das Stadtwappen. Darüber das königlich polnische und kursächsische Wappen. Seitlich von den Pilastern gequaderte

Fig. 348. Löbau, Rathaus, Querschnitt.

Lisenen, auf denen die korinthischen Pilaster der Obergeschosse ruhen.

Fig. 349. Fig. 350. Fig. 351. Fig. 352.
Löbau, Rathausturm, Grundrisse, Fenster, Schnitt.

Die Holzbalkendecken im Treppenflur des ersten und zweiten Obergeschosses sind bräunlich marmoriert bemalt.

Im Baupolizeizimmer (Fig. 356) (nordöstliches Eckzimmer im ersten Obergeschoß) eine rechteckige Tür mit Sandsteingewände; oben seitlich Ohren mit Tropfen. Die tiefe Fensternische mit stark abgeschrägten Ecken bis unterhalb des Kämpfers.

Im jetzt verlängerten Bauamtszimmer ein reizvolles breites Fenster mit Korbbogennische und barocke Möbel aus der Zeit des Neubaues (Fig. 357).

Der reichste Raum ist das

Bürgermeisterzimmer (Fig. 358). Rechteckiges Zimmer mit einer schmalen und einer breiten zweiflügeligen Tür nach dem Vorsaal zu. Die architravartig profilierten Sandsteingewände derselben sind braun überstrichen; der Sturz weist Ohren auf. Die Füllungen der Eichentüren sind von schwarz gestrichenen Leisten umrahmt und mit sternförmigen Einlagen versehen. Alt sind ferner die vier großen Wandschränke. Seitlich auf dem Holzgewände fein geschnitzte weiß gestrichene Blattgehänge mit Rosen und vergoldeten Bändern.

Fig. 353. Fig. 354 Fig. 355.
Löbau, Rathausturm, ursprünglicher Zustand, Fenster.

Die schöne Decke wird durch verkröpfte Stuckleisten in drei Felder geteilt. Der diese umfassende Rahmen ist mit dem unter der flachen Kehle sitzenden Gesims durch je zwei beziehentlich vier akanthusgeschmückte Konsolen verbunden. Dazwischen und in den Ecken Füllungen mit Rankenwerk und Blattgehängen. Das runde, mit Ohren versehene Mittelfeld der Decke mit einem Gemälde, Öl, zwei Frauen, einander umarmend, auf Wolken sitzend (die eine die Justitia). Die eine mit Krone, die andere mit Lorbeerkranz, einen Lorbeerzweig mit der Rechten hochhebend. Ihr zur Seite Kindengel, schwebend, mit Lorbeerzweig und Füllhorn. Zur Seite der Bekrönten ein Kindengel mit Wage, Schwert und Liktorenbündel.

Einrichtungsstücke.

Zwei Uhrschellen. Die größere, etwa 95 cm im Durchmesser. Am Kranz Blattornament. Am Rande bez.:

Durch Hitz und Feuer bin ich zerflossen Johann Gottlieb Siefert in Goerlitz hatt mich um gegossen A° 1794.

Die kleinere, etwa 73 cm im Durchmesser. Am Kranz mit ausgesprochenem Rokoko-Ornament. Am Rande bez.:

Und mich hat auch Johann Gottlieb Siefert in Goerlitz mit um gegossen.
Aö 1794.

Beide auf dem Turm.

Fig. 356. Löbau, Rathaus, Tor am Markt.

Denkmal König Friedrich Augusts. Von 1815.

Büste, in Gips, auf einer Holzkonsole, die oben ein Eichenlaubkranz schmückt.

Mit der Inschrift:

Augusto pio reduci / d: VII. jan. / MDCCCXV.

Seitlich bez.: F. Blödner (?) fec. / Dresda.

Am Fensterpfeiler.

Schild, Holz, 58 : 60 cm messend, rechteckig. Mit schmalem Rahmen. Auf blaugrauem Grund ist aufgemalt:

Incrementum Salutis Reipublicae / Prudentia colitur / Justitia protegitur / Pace conservatur / Et in adversis / Patientia erigitur / nec / Invidia destruitur.

In der Registratur.

Fig. 357. Löbau, Rathaus, Baupolizeizimmer.

Aktenschränke. Die Türen rahmenförmig, mit Leinwand bespannt, auf die buntes Bandwerk gemalt ist. Um 1710—20.

Im Museum.

Fünf Holzfiguren, 73 bis 85 cm hoch.

Die Justitia mit Schwert und Wage. Die Wahrheit mit Handspiegel, die Linke auf die Brust gelegt. Eine Frauengestalt, wohl die Milde, zu Füßen ein Lamm, die Hände vor der Brust gekreuzt und eine Zitrone oder einen Apfel haltend. Die Tapferkeit, mit Pfeil und Speer, der jetzt fehlt. Die Falschheit, mit Schlangenhaupt, nur mit Schurz bekleidet, auf eine Schlange tretend, in der Rechten eine Geißel schwingend, in der Linken, die eine Fessel umgibt, Schlangen haltend.

Sämtlich 18. Jahrhundert. Jetzt im Löbauer Museum.

Zwei Truhen, schlicht. Barock.

Becher, Zinn, ohne Deckel 372 mm hoch, den Innungspokalen ähnlich. Auf den beiden Wulsten je 12 Löwenköpfe für Schilder, die jedoch fehlen. Auf dem Deckel ein Bergmann mit einer Mulde, eine Fahne haltend, bez.: Anna Maria Wehlanin Anno 1687 den 24. Jul.

Auf dem Pokal graviert:

Solchen Becher Hat Vor Ehret Hr: Johan: Philip Anno 1667 / E: Böb: Commune J. Löb:

Dazwischen ein eingravierter Kessel.

Im Löbauer Museum.

Fig. 358. Löbau, Rathaus, Bürgermeisterzimmer.

Gewandhaus.

Schlichter Bau, 1824 zum Teil auf dem Grunde der Katharinenkapelle errichtet. Von dieser stammt der starke Mauerrest der Südwand. Der Bau war einst rechteckig. Die Vorderfront mit dem großen Tor im Erdgeschoß wurde 1886 zur Verbreiterung der Straße in die Häuserflucht zurückgerückt (Fig. 359). Die Balken des Obergeschosses (Fig. 360) tragen drei rechteckige Pfeiler. In das von einem liegenden Dachstuhl (Fig. 361) überspannte Obergeschoß ist jetzt ein Theater eingebaut. Die lichte Weite des Raumes beträgt über 15 m. Die schlichten Formen sind noch im wesentlichen die des 18. Jahrhunderts.

Fronveste.

Die ehemals am Ende der Rittergasse neben dem Marstall gelegene Fronveste (das Stockhaus) war durch einen Gang mit der Stadtmauer und

dem vorgelegten Basteiturm verbunden. Eine alte Ansicht im Löbauer Museum.

Fig. 359. Löbau, Gewandhaus. Erdgeschoß.

Fig. 360. Löbau, Gewandhaus. Obergeschoß. B Bühne.

Fig. 361. Löbau, Gewandhaus. Querschnitt.

An Stelle des Stockhauses und des Marstalles wurde im 19. Jahrhundert das Königliche Amtsgericht erbaut. Gleichzeitig erfolgte der Durchbruch einer Straße nach der Promenade im rechten Winkel zur Ritterstraße beim Stockhause.

Stadtpfeiferhaus.

Ecke Innere Bautzner Straße — Promenaden (Neumarkt). Schlichtes Haus mit steilem Walmdach an der Stadtmauer, anscheinend des 17. Jahrhunderts, am Bautzner Tor (Fig. 342 und 343), an der Hofseite des Hauses ein verschalter Abort. Angelehnt an die Stadtmauer. Der Zaun wurde auf Fig. 343 weggelassen. Dargestellt nach einer Aufnahme des Baumeisters F. B. Berthold.

Krankenhaus.

Am Frauenkirchhof. Stattlicher Bau mit einem Obergeschoß und Mansarddach mit halbem Walm. Die Giebelseiten sind im Dachgeschoß durch drei Rundbogenfenster mit gemeinsamer hoher Sohlbank und Kämpfergesims belebt. Über dem Mittelfenster des Obergeschosses eine gerade Verdachung. Das schlichte Korbbogentor in der Achse der Langseite verdacht ein flachgeschrägter Stein auf hohen Konsolen. Die Dachfenster (Holz) sind stichbogig gebildet, mit Schlußsteinen und Spitzgiebel. Um 1820.

Brücken.

Brücke über das Löbauer Wasser am Königsberg (Mühlenstraße). Aus Bruchsteinen erbaut, beiderseits mit spitzen Strompfeilern. Dazwischen drei ungleich breite Rundbogentonnen. Die ursprünglich etwa 4 m breite Brücke ist jetzt nach Süden verbreitert.

Über dem Scheitel des westlichen Bogens eine rechteckige Sandsteintafel, etwa 50 : 80 cm messend, bez.:

Emanuel Jerichov / ius. Consul Rudera / pontis tolli curavit / gloria lausque Deo / Anno 1676.

Demnach ließ Konsul Emanuel Jerichov die Trümmer der alten Brücke abbrechen und wohl die jetzige erbauen.

Brücke über das Löbauer Wasser am Südende der Stadt (Zittauer Landstraße), Fig. 362.

Schlichte, aber reizvolle Steinbrücke in der Art der Sohlander Spreebrücke. Mit Bogenöffnungen und halbkreisförmigen Pfeilerköpfen. Darauf, auf Kragsteinen, Steinbänke mit schlichtem Eisengitter. Um 1830.

Fig. 362. Löbau, Brücke.

Die Brücke am Schinderberg bei der Heiligen Geist-Kirche. Mit schlichter Spitzbogentonne.

Denksteine.

Postsäule (Meilenstein). Von der früher neben der Heiligen Geist-Kirche stehenden Meilensäule erhielten sich im Hofe des Hauses Poststraße Nr. 6 zwei übereckstehende barocke kursächsische und polnische Wappen.

Daselbst das alte Scheffelmaß, das früher vor dem Rathause stand. Jetzt von Efeu überwuchert und unsichtbar.

Denksteine und Kreuze befanden sich nach Moschkau (Neues Laus. Magazin Bd. 57):

Bei der Obermühle (Rittermühle in Ebersdorf) (Flurparzelle 943), an der Hohlwegböschung, ein großes unförmiges Steinkreuz. Fig. 363, nach Aufnahme von Baumeister Berthold. Jetzt zum Teil versunken.

Fig. 363. Löbau, Steinkreuz.

Bei Mais Gut, an der alten Weißenberger Straße, früher mehr stadtwärts stehend, am Saume des Waldes.

Der Russenstein, vor dem Zittauer Tor, am Fußwege nach Niedercunnersdorf, nahe Liebedörfel. Schlichter, nach oben sich verbreiternder Granitstein, ehemals mit Spuren eines roh eingearbeiteten Kreuzes. Angeblich über dem Grab eines im Gefechte bei Ebersdorf (September 1813) gefallenen russischen Anführers. Bei einer Ausgrabung fand man 1877 menschliche Gebeine und Uniformknöpfe.

Innungsgerät.

Becher (Fig. 364), Glas, 215 mm hoch, 111 mm lichte Weite; fast zylindrisch. Bemalt mit dem lorbeerumrahmten Handwerkszeichen, wohl der Kürschner, das zwei Löwen halten. Bez.:

Christoff Dähmann. Andreaß Fälckel. Hanß Schuster 16 83.

Wer Gott zum freunde hatt, die Tugent an der Seyten, Der kan gantz sicher-

lich mit seinen Neidern streyten. Die Mißgunst schadet nicht dem der da Tugent liebt, / je mehr sie wird gedrückt, je mehr sie Früchte giebt.

Im Löbauer Museum.

Becher der Zimmererinnung. Zinn, ohne Deckel 355 mm hoch. Mit zylindrischem Leib, oben und unten mit derben Wulsten, daran Köpfe für die Anhängeschilder. Auf dem Deckel ein Landsknecht, einen Schild und eine Fahne haltend. Der Schild mit eingraviertem Zirkel und Winkel, bez.: 1709; die Fahne mit demselben Werkzeug und Säge, bez.:

Johann George.

Auf der Rückseite die Jahreszahl: 1711.

Der Deckel innen gemarkt mit Löbauer Beschau (Löwe) und der nebenstehenden undeutlichen Marke. Auf dem Leib die Inschrift:

Johann George / Friedrich Karn / Johann Hänisch / Johann Michgel Gromann / Elias Ohöm.

Mit folgenden Schildern:

1. Schild, versilbert (?), 82 : 95 mm, mit ovalem Feld, von getriebenem Rankenwerk umgeben. Mit eingraviertem Zirkel und Winkel, bez.: Jacob Peschel 1711.

2. Schild, gleich, nur etwas größer, mit Zirkel und Winkel, bez.:

Christian Schmied / 1712.

3. Schild, dem ersten gleich, mit demselben Werkzeug, bez.:

Johann George Kern.

Ohne Jahreszahl.

Fig. 364. Löbau, Becher.

Am unteren Wulst die Schilder:

1. Schild, oval, 88 : 105 mm, mit ovalem Mittelfeld (mit Zirkel und Winkel), darunter ein kleineres breit ovales Schild; beide von getriebenem Rankenwerk umsäumt. Bez.:

Martinvs / Angermann / 1713.

2. Schild, ähnlich, etwas kleiner, mit Zirkel und Winkel, bez.:

Johann George / Otte.

Ohne Jahreszahl.

3. Schild, ähnlich, etwa gleichgroß. Nur mit Mittelfeld. Darauf Zirkel und Winkel und die Inschrift:

Anna Helna Gromannin gebohrne Rotin / Johann / Miechöel / Gromann / 1711.

Im Löbauer Museum.

Innungsbecher, Zinn, ähnlich den anderen. Ohne Verzierung. Ohne Deckel 328 mm hoch. Auf diesem ein eine Fahne haltender Krieger. Auf dem Schild die Inschrift:

Gottfried Schröter / Johann Christoph Se-/mig. / Carll Heinrich Rüdiger / Carll Benjamin Fiedler / 1718.

Der Deckel ist gemarkt mit dem Löwen und nebenstehender Meistermarke.

Daran hängen folgende ovale Schilder, Kupfer, versilbert, mit getriebenem Rankenwerk:

1. 105:115 mm; das Mittelfeld ist bez.:

Christian Gottfrid Wehlan von Löbaw 1695.

Mit nebenstehendem Wappen.

2. Ähnlich dem vorigen, mit gleichem Wappen. Bez.:

Carl Heinrich Ridiger von Löbaw 1699.

3. 11:13 cm, mit durchbrochenem Rankenrand. Im Mittelfeld dasselbe Wappen. Bez.:

Johan Christian Fiedler 1707. Dieses Vör.ehret zvm. Andencken.

4. 108:130 mm. Ähnlich. Mit eingraviertem Pferd an einem Göpel. Darüber bez.: Carll Gottfr.: Schröter / 1719.

Im Löbauer Museum.

Becher der Seifensiederinnung. Ähnlich der Zimmererinnung. Zinn, ohne Deckel 355 mm hoch. An den Wulsten je vier Löwenköpfe, aber ohne Schilder. Der Leib ist graviert, bez.:

Ao. 1735. D. 12. May hat Eine löbl: Zunft Derer Seiffensieder licht / und Wachs Zieher allhier Diesen Willkum̄en verfertigen laßen. / Eltesten sind gewesen: Johann Matheus Bieleck / GottLob Neißner.

Beim Deckel fehlt die Fahne. Auf dem Schild ist ein von zwei Händen gehaltenes Buch eingraviert, seitlich je ein Licht. Den Deckel gemarkt mit dem Löwen (Löbauer Beschau) und der nebenstehenden Marke.

Kruzifixus, der Schuhmacherinnung gehörig, Holz. Korpus 45 cm hoch, plump. Oben bez.: INRI, darüber ein Engelskopf, unten Schädel und Gebein auf einer Volute. Wohl Anfang des 17. Jahrhunderts.

Willkomm-Behänge, von einem Innungsbecher.

1. Schild, Silber, 83 mm breit, oben abgebrochen. Oval, von getriebenen Ranken umgeben. Unten ein Kopf, bez.: Simon Vllbricht 1685. In der Mitte das Monogramm aus S und V.

2. Schild, Silber, 105:130 mm, ähnlich dem vorigen. Im Rankenwerk vier kleinere Schilder, das obere abgebrochen. Das große Schild graviert mit zwei Trompeten und Pauken, bez.:

16/99. Johann Casper Grau Musicus Instrumentalis.

Auf den kleineren Schildern die Namen:

Z. Tietze / G. F. Müller / Z. (?) May / J. C. Pfeifer / D. Gruner / J. C. Lincke.

3. Schild, wie die vorigen, bez.: C. S. / 1699. Darunter zwei Fleischerbeile und ein Ochsenkopf.

4. Schild, Silber, mit dem eingravierten Zeichen der Seiler, bez.:
F. A. O. / 1792.

Im Löbauer Museum.

Ferner daselbst mehrere Zinnkrüge und Teller von den Innungen.

Geräte der Schützen.

Drei Fahnen, deren Spitze bezeichnet ist: 1782.

Die erste mit dem Rest eines lausitzischen Wappens, gemalt.

Die zweite mit dem eines Löbauer Wappens.

Die dritte mit dem von Palmzweigen umrahmten kursächsischen Wappen in Applikation auf roter Seide. Die Spitze außer der Jahreszahl 1782 mit den Kurschwertern und dem Monogramm FA, mit bezug auf den Schenker Kurfürst Friedrich August von Sachsen. Schlecht erhalten.

Von ehemals 102 silbernen Schildern sollen vor nicht zu langer Zeit die jetzt fehlenden verkauft worden sein. Es erhielten sich nur ältere silberne Schilder:

Am ersten Königsband:

Schild von 1671, oval, 10,5 : 12 cm. Mit Rankenrand in getriebener Arbeit. Auf dem erhabenen Oval bez.:
Herr Michael Sägnitz hat der lobl. Gemeyne / Löbau diesen Schild verehret.
1671.

In der Mitte St. Georg, vergoldet, aufgeheftet.

Schild von 1679, oval, 7,5 : 10 cm, mit getriebenem Blumenrand. Auf dem Oval bez.: Johannes / Philip / 1679. — Dazwischen ein Kessel.

Schild von 1750, 82 : 97 mm, mit barockem Rand. Das Schriftoval ist neu bez.: 1856.

Schild von 1783, oval, 11 : 14 cm, mit getriebenem Stadtwappen, bez.:
C. M. Mühle / d: 12. Juny / 1783.

Am zweiten Königsband:

Schild von 1670, 9 : 10 cm, mit Rankenrand. Auf dem Oval bez.:
George Hoffman Seiffen Sieder / in Löbaw. / 1670.

Schild von 1679, oval, 76 : 99 mm, mit getriebenem Rankenwerk. Oval mit dem Namen: Michael Mutschnig. Darunter eine Wage und die Zahl: 16.79.

Schild von 1680, oval, 10 : 12 cm, mit getriebenem Blumenrand, bez.:
Christianus Segnitz / hactenus hono- / ratae Communitatis / Senior nunc electus /
Senator / 1680.

Schild, dem vorigen ähnlich, 108 : 120 mm, mit unkenntlicher Inschrift. Um 1680. Anscheinend von 1686.

Scheiben.

Im Schützenhaus hängen die nachstehend beschriebenen Scheiben, auf Holz gemalt, rechteckig, etwa 140 : 170 cm messend.

Scheibe von 1801. Seitlich zwei Schützen, dazwischen ein Obelisk auf einem Postament mit der Inschrift:

Zum Feyerlichen Andenken / des / Egalisirten Pelotons / d. 10. July 1801 . . .

Folgen die Namen.

Links unten bez.: P — e (der Name des Malers).

Scheibe von 1806. Mit drei Frauen, zwei Garben bindend, eine einen Sack auf dem Kopf und einen Krug im Arm tragend. In der Mitte ein Baum. Links unten bez.: . . . Gfr. Wiedeman.

Daneben bez.: P = e.

Fig. 365. Erdgeschoß.

Fig. 366 u. 367. Obergeschosse. Fig. 368. Schauseite.

Löbau, Zittauer Straße Nr. 4.

Scheibe von 1816. Mit zwei Schützen, im Hintergrund ein Tor, durch das man ein Haus mit einem Dachreiter, wohl das alte Schießhaus, sieht. Unten bez.: Loebau, den 27. Okt. 1816.

Scheibe von 1818. Seitlich zwei Schützen, die ein Oval halten mit der Inschrift: Loebauer / Bürger / Verein. In der Mitte im Hintergrund ein Pavillon mit Altar. Im Fries des Giebels bez.:

Feyerliches Andenken des Regierungs Jubi / läums Sr. Mayestät Kǫnigs von Sachsen / Friedrich August des Gerechten / den 20. Septbr. 1818.

Seitlich Bäume, auf deren Stämmen die Namen der Schützen stehen.

Scheibe von 1821. Mit großem Eichbaum. Im Hintergrund Löbau. Von demselben Maler P = e.

Ferner Scheiben von 1834, 1836 usw.

Der Wohnhausbau.

Aus gotischer Zeit erhielten sich nur unbedeutende Hauskeller. Auch die Renaissance hat nur wenige Reste hinterlassen. Die Blüte des Wohnhausbaues trat erst nach dem Brande von 1710 ein.

Fig. 369. Löbau, Markt Nr. 11 und Badergasse Nr. 1 und 3, Giebelhäuser.

Bierhöfe, d. h. Bürgerhäuser, auf denen das Recht lag, jährlich eine bestimmte Menge Bier zu brauen und zu verschenken, gab es im Jahre 1500 bereits 106.

Das einzige reichere Haus der Renaissancezeit ist:

Zittauer Straße Nr. 4. Schmales Zweifensterhaus. Im Mittelraum des Erdgeschosses (Fig. 365) rechts die gewölbte Flur, links die Treppe. Nach

der typischen Art der Häuser des 17. Jahrhunderts führt von der Flur ein in der Rundtonne gewölbter schmaler Gang nach dem Hof. Jenseits ein tiefes Hinterhaus. Im Obergeschoß (Fig. 366, 367) liegt vorn ein

Fig. 370. Löbau, Markt Nr. 16.

Zimmer, neben der Treppe an der Seite die Küche. Nach dem Hintergebäude führt in der Verlängerung der Flur ein Gang. Die nach dem zweiten Obergeschoß führende Treppe hat gedrehte Docken. Unverkennbar wurde das Haus geschoßweise vermietet.

Die Schauseite (Fig. 368) gliedern in den Obergeschossen seitlich gequaderte toskanische Pilaster. Über dem Hauptgesims sitzt ein hübscher Giebel. Um 1680.

Neumarkt Nr. 13. Schlichtes Haus. In der Außenmauer eine Sandsteinplatte mit ovaler Sonne. Ende des 17. Jahrhunderts.

Eine Gruppe reizvoller Giebelhäuser erhielt sich: Badergasse Nr. 3 und 1, sowie Markt Nr. 11 (Fig. 369). Bei Nr. 3 eine winkelige Flur mit Holztreppe; der vordere Teil der Flur ist gewölbt. Auffällig sind die schrägen Wände im Innern. Bei Nr. 1 und 11 lange schmale Flur mit hölzerner Treppe am Ende. Sonst ohne bemerkenswerte Teile.

Die Stadtansichten von Christian Ernst Gitter von 1722 und die von 1714, beide im Stadtmuseum, zeigen ganze Reihen solcher Giebelhäuser, so daß man die Stellung der Dachfirste im rechten Winkel zur Straße als die ältere Bauform in Löbau ansprechen kann.

Erdgeschoß. I. Obergeschoß.
Fig. 371 und 372. Löbau, Markt Nr. 16.

Nach dem Brande von 1710 setzte ein reicheres Bauwesen in kräftigem Barock ein.

Markt Nr. 16 (Fig. 370). Stattliche, leider 1872 veränderte Schauseite mit drei Lisenen und je einem gekuppelten Fenster dazwischen. Die Kapitäle der seitlichen Lisenen sind geschickt durchgebildet, diejenigen in der Mitte sind reicher und mit Frauenköpfen verziert. Über dem zweiten Obergeschoß ruht das Satteldach mit hochgezogenen Luken; in der Mitte ein von drei Vasen bekrönter Dacherker mit Segmentbogengiebel. Die seitlichen Vasen anscheinend neu, ebenso die Verdachung der Fenster, deren Brüstungsschmuck, die Konsolen und sonstige Verzierungen. Auch der Grundriß (Fig. 371 und 372) wurde durch Verlegung der Flur aus der Mitte auf die Seite und entsprechende Veränderung des unteren Treppenlaufs (gestrichelte Angabe) umgestaltet. Die alte, in der Mitte gelegene Flur zeigt noch die vier Kreuzgewölbe mit Schlußringen. Früher seitlich links Niederlagen, rechts, vor der Treppe, die Schreibstube.

Fig. 373. Löbau, Bautzner Straße Nr. 4.

Auf zwei Seiten des Hofes Arkaden auf schlichten Pfeilern, im Erdgeschoß mit eingebautem Holzstall und Abort, im Obergeschoß als Gang zum 7 m tiefen Hinterhaus, dessen Mittelstube wie der Gang vom Hof durch

Fig. 374. Löbau, Bautzner Straße Nr. 4. Hofansicht.

ein großes Korbbogenfenster erleuchtet ist. In den vorderen, fast gleich breiten Räumen schöne Stuckdecken.

Um mit dem Hinterhaus direkte Verbindung herzustellen, wurden später vom oberen Treppenpodest Stufen zu dem Seitengang angelegt.

Das neben dem „Schiff“ gelegene Haus brannte mit diesem und dem Rathaus 1710 nieder und wurde in der beschriebenen Form damals neu aufgebaut.

Bautzner Straße Nr. 4 (jetzt städtische Sparkasse). (Fig. 373.) Die durchgehende gewölbte, jetzt verbaute Flur teilt das Erdgeschoß in zwei Hälften. Vom Hof beleuchtet, seitlich links, liegt die steinerne dreiläufige Treppe. In der rechten Hälfte vorn ein Zimmer, in der Mitte die Küche, dahinter am Hof zwei Gewölbe. Im Obergeschoß lagen vorn drei jetzt veränderte Zimmer. Das mittlere war früher kleiner. Links vor der Treppe liegt die kleine gewölbte Küche. Der entsprechende mittlere Raum rechts war früher auch gewölbt. Vor der Hofseite ist ein Gang angelegt, der auf Pfeilern seitlich des korbbogigen Hoftors und Bögen ruht und in drei jetzt verglasten Korbbogenstellungen auf toskanischen Säulen geöffnet ist (Fig. 374). Das Mansarddach ist über dem Gang geschleppt. Seitlich, in den Ecken, links der Abort mit hölzernen Nebentreppen nach dem zweiten Obergeschoß

Fig. 375. Löbau, Poststraße Nr. 6, Wappen.

und dem Hof; ebenso rechts zu beiden Seiten des Hofes schmale Flügel mit Nebenräumen. Das 4,6 m im Lichten tiefe Hintergebäude, das Schuppen enthält, ruht auf der Hofseite mittels Korbbögen auf 1,5 m tiefen Pfeilern, die im Mittelbogen, seitlich des Tores, rund ausgenischt sind.

Die Seitenflügel haben zwei Obergeschosse, das Hinterhaus nur eins.

Die Jahreszahl 1712 in einem Ringfeld im Scheitel des Flurgewölbes bestimmt die Erbauungszeit des Hauses. Außerdem bez.: GSH. mit Krone. Auf diese Zeit geht das Zimmer im rechten Seitenflügel des zweiten Obergeschosses zurück. Die Holzbalkendecke ist dunkel marmoriert bemalt und mit Vasen und Vögeln sowie mit Medaillons belebt. In der Wand stichbogig geschlossene Wandschränke. Im hinteren Zimmer des ersten Obergeschosses erhielten sich im Hauptgebäude in einem Fenster Butzenscheiben;

ein schönes barockes Türschloß aus diesem Hause befindet sich im Löbauer Museum. Gleichzeitig ist auch das schlichte Korbbogentor mit Kämpfergesims und akanthusgeschmücktem Schlußstein, die hübschen Flügel mit geschweiftem Kämpfer und hölzernem Oberlicht, in dem eine Laterne sitzt, sowie die Beschläge.

Die Schauseite begrenzen seitlich Lisenen; das an ihnen verkröpfte Gurtgesims läuft sich im schmalen Mittelrisalit tot.

Dieses ehemalige Bürgerhaus und „achtbieriges Bierhofsgrundstück", wie es in den Kaufakten heißt, wurde 1850 von der Stadtkommune erkauft. Später wurden mancherlei Einbauten und Veränderungen vorgenommen.

Fig. 376. Löbau, Badergasse Nr. 5, alte Baderei.

Zittauer Straße Nr. 16. Alte Posthalterei, jetzt neu gebaut. Schönes schmiedeeisernes Oberlicht des Stichbogenportales im Museum. In der Mitte eine bekrönte Kartusche. Ohne Inschrift. Um 1720.

Wappen (Fig. 375), Sandstein, etwa 60 cm hoch, 130 cm breit. Zwei Engel halten ein bekröntes Wappen, wohl eines Arztes, in der Mitte, und seitlich je einen Schild mit Reliefs: ein über Felsen schwebender Adler, bez.: Vigilanter, und eine um eine Lanze gewundene Schlange, bez.: Prudenter. Jetzt über der Hoftüre des neuen Hauses Poststraße Nr. 6. Um 1710.

Badergasse Nr. 5 (Fig. 376). Das an der Stadtmauer liegende Haus ist die alte Baderei, die schon 1439 erwähnt wird. Mit zwei Obergeschossen und steilem Walmdach. Das Haus springt in die Badergasse in zwei rechten Winkeln vor. Die Straßenseite ist verändert. Die nach dem Markt schauende Seite hat über dem gekuppelten Fenster eine aus plumpen Voluten gebildete Bekrönung in Putz. Im Giebel ein ovales Fenster mit vier Schlußsteinen.

Der Grundriß besteht aus drei und zwei hintereinander liegenden Gewölben: Rundtonnen mit Stichkappen, die noch auf das 16. oder 17. Jahrhundert zurückgehen dürften. Die alte abgebrochene Treppe begann im Flur links vom barocken Korbbogentor. Dieses mit Kämpfergesims und einer am Schlußstein verkröpften Verdachung. Der Schlußstein ist bez.:

Ioh: Casp. / Graefe. / Ano 1714.

Damals wurde das 1710 abgebrannte Haus aufgebaut; in neuerer Zeit wurde die Flur und Treppe verlegt und ein Laden eingebaut.

Fig. 377 u. 378. Löbau, Ritterstraße Nr. 17, Erd- u. Obergeschoß.

Bautzner Straße Nr. 1, Marktecke. Schlichtes Haus mit einem Obergeschoß. Die Ecke ist verbrochen. Kleine gewölbte Flur mit überwölbter Treppe. Nach dem Markt ein gekuppeltes Fenster, im Erdgeschoß ein Korbbogenfenster. Das Stichbogenfenster wohl neu. Wohl nach 1710.

Markt Nr. 13. Breites Dreifensterhaus. Seitlich gequaderte Lisenen. Die Haustüre ist korbbogig gebildet, mit Kämpfergesimsen. Der Schlußstein, um den sich das Gesims verkröpft, ist bez.: F. S / 1711. Auf den Bogenzwickeln je zwei Diamantquader. Barocke gleichzeitige Türflügel mit geschweiftem Kämpfer und hölzernem Oberlicht. Der Laden, links, ist neu. Seitlich, rechts, die lange schmale gewölbte Flur. Dieselbe Raumverteilung in den Obergeschossen: vorn links ein großes und rechts ein schmales Zimmer.

Fig. 379. Löbau, Ritterstraße Nr. 17. Türe im Obergeschoß.

Innere Bautzner Straße Nr. 2. Das Haus enthält Reste eines älteren Baues aus dem 17. Jahrhundert. Fenster im Flur und Gewölbe in der Rundtonne. Der Erdgeschoß-Grundriß zeigt nach vorn einen Laden mit seitlicher Flur, die sich in der Mitte nach einem Niederlagsraum zu erweitert. Dahinter die Ladenstube und ein Rundbogengewölbe (Waschhaus) zwischen ihr und der Flurfortsetzung, die in ein Gewölbe am Hof endigt. Daneben, an der Rückseite, früher ein Pferdestall, jetzt eine neuerbaute Werkstatt. Im Obergeschoß geht die Mittelmauer durch, so daß eine große rechteckige Flur entsteht, die durch ein Fenster Licht erhält. Die Treppe liegt an gleicher Stelle wie im Erdgeschoß. Vorn zwei Räume, hinten ein Raum. Seitlich vom Hofe über dem Gewölbe ein Gang nach

dem in der hinteren Ecke vorgekragten Abort, mit breitem, dreiteiligem Stichbogenfenster. Die Schauseite zeigt Fenster mit außergewöhnlich weit vorstehenden Profilgewänden. Über dem Erdgeschoß ein Gurtgesims. Die Sohlbänke der Fenster des ersten Obergeschosses sind als Gesims durchgeführt. Einfaches barockes Korbbogentor. Die Flügel sind im 19. Jahrhundert angefügt worden. Das Haus brannte 1710 ab und wurde bald darauf erneuert.

Ritterstraße Nr. 17. Eines der reicheren Barockhäuser Löbaus. Eine kreuzgewölbte durchgehende Flur teilt das Erdgeschoß (Fig. 377). Seitlich die gewendelte Treppe, ohne unmittelbares Licht. Im Erdgeschoß Läden und Niederlagen (Fig. 378). Im ersten Obergeschoß ist von der Flur vorn ein tiefes Zimmer abgetrennt. Der Raum links ist gut durchgebildet: in den Ecken Nischen mit Korbbogenschluß und Rokokokartusche im Scheitel. Zwischen den Nischen eine schöne breite Türe mit seitlichen Pilastern und auch über der Schlagleiste verköpftem Gesims (Fig. 379). Die Decke schlicht mit Vierpaß. Die Hoftüre zeigt rautenförmige Behandlung. Die gut durchgebildete eichene Haustüre (Fig. 380) ist schlicht umrahmt; auf den Korbbogenzwickeln je zwei Füllungen. Das darüber liegende Fenster mit barocker Verdachung und Brüstung, bez.: 1712 Erbauet / 1788 Reparirt / 1885. An Stelle eines zweifensterigen Dacherkers wurde 1885 ein zweites Obergeschoß aufgesetzt. Eine Kartusche über dem Mittelfenster des zweiten Obergeschosses ist bez.:

Fig. 380. Löbau, Ritterstraße Nr. 17.

Deine Güte, / Herr, sey über uns / Wie wir durch dich / hoffen. Ps. 33.

Im Schlußstein die nebenstehende Hausmarke.

Die Apotheke (Ecke Nikolaistraße und Bahnhofstraße). Der eine Keller ist noch gotisch, mit hochelliptischer, fast spitzbogiger Tonne und Spitzbogentüre; der andere, größere Keller ist in

Fig 381. Löbau, Apotheke, Erdgeschoß.

Fig. 382. Löbau, Ritterstraße Nr. 8, Erdgeschoß.

Fig. 383. Löbau, Markt Nr. 17 („Goldenes Schiff"), Marktschauseite.

der Rundtonne gewölbt. Mit Lehrgerüstfugen. Der Grundriß (Fig. 381) zeigt die Anlage des Treppenhauses mit der dreiläufigen Treppe in der fast quadratischen Flur am Hof. Der Gang ist durch ein Hoffenster erleuchtet. Die Küche liegt neben der Treppe. Der Grundriß wurde mehrmals umgestaltet. Die Eingangshalle lag ursprünglich in der Mitte der Langseite. 1909 wurde das Obergeschoß durch Anbau eines Erkers und Giebels nach der Nikolaistraße verändert. Die Gesamtanlage wohl aus dem 18. Jahrh.

Ritterstraße Nr. 8. Weitachsiges Vierfensterhaus. Seitlich schlichte Pilaster. Jetzt sind rechts zwei Läden eingebaut und neue Obergeschosse aufgesetzt. Das Korbbogenportal hat Kämpfergesims und auf den Zwickeln Diamantquader. Die Prellsteine an den Sockeln sind abgeschlagen. Die Sockel der Flügel haben ihretwegen trapezförmige Füllungen; die Füllungen der oberen Flächen mit gebogenem Gesims und Schnecke. Jetzt ganz einfaches hölzernes Oberlicht, früher wohl schmiedeeisern. Türe und Tor datiert durch die Inschrift am Schlußstein: BL / J . . . M / 1718 (?). Grundriß des Erdgeschosses Fig. 382.

Zittauer Straße Nr. 10. Schlichtes Dreifensterhaus mit weiten Achsen. Bemerkenswert wegen des wohl aus einem Giebelhaus verkürzten gewalmten Satteldaches. Gegen das Nachbarhaus zu ein Wich von etwa 1,5 m Breite.

Markt Nr. 17 (Hotel zum Goldenen Schiff). Flurartiger tiefer Raum mit Kreuzgewölben, die mit Bandwerk in Stuck verziert sind. Daneben nach dem Bankgäßchen zu kleinere Räume und in der Hofecke die Treppe. In den Obergeschossen stattliche Flure mit geometrischen Stuckdecken. Ein Zimmer mit Delfter Fliesen als Sockel und sternförmig gemusterter Diele. Von der Flur führte in jedem Geschoß im Hof ein loggienartiger Gang nach den Aborten, mit Korbbogen auf Säulen. Jetzt umgebaut. Die Marktschauseite (Fig. 383) ist ähnlich dem Nachbarhause Nr. 16 gegliedert. Die Lisenenkapitäle (Fig. 384, 385) sitzen höher. Über den ge-

Fig. 384. Fig. 385.
Löbau, Markt Nr. 17. Lisenenabschlüsse.

Fig. 386.
Löbau, Markt Nr. 14. Giebel.

kuppelten Fenstern im zweiten Obergeschoß Kartuschen, im ersten verdachte kartuschenartige Bekrönungen, diese wohl aus Sandstein; die seitlichen mit einem auf dem Wasser stehenden oder liegenden Anker, die mittlere mit einem vergoldeten Segelschiff. Ein Band darüber, bez.: Non dormit qvi custodit. Das geradverdachte Korbbogentor hat Pfeiler mit bandartigen Gehängen. Der mit Palmzweigen bekrönte Schlußstein ist jetzt leer, trug aber früher wohl eine Hausmarke.

Das stattliche Haus wurde von Michael Lücke erbaut, dessen Handelszeichen ein goldenes Schiff war. Das Haus ist bald nach dem Stadtbrand von 1710 wieder aufgebaut worden. Die Bauformen verweisen auf die Zeit um 1720.

Markt Nr. 14. Vierfensterhaus, je zwei Fenster gekuppelt; mit hübschem Barockgiebel (Fig. 386) über dem zweiten Obergeschoß. Tiefes Hinterhaus mit gewölbten Niederlagsräumen. Das Erdgeschoß des Vorderhauses war früher ebenfalls gewölbt. Im Obergeschoß eine Diele, daneben ein nach dem Hintergebäude führender Holzgang, den vier Korbbogenfenster galerieartig erleuchten. Die Stichbogenöffnung im Laden stammt vom Umbau. Schlichtes Korbbogentor mit geradem, über dem Schlußstein verkröpftem Verdachungsgesims. Der Türkämpfer ist geschweift gebildet. Barocke Türflügel. Die Schlagleiste schließt eine Volute ab. Auf der Mittelfüllung Löwenköpfe als Klopfer. Im Keller eine gotische Spitzbogentonne, etwa 2,5 m hinter der Frontmauer zurückliegend. Möglicherweise bestanden bei dem alten Bau Holzlauben vor dem Hause und wurde die Front beim Neubau bis zu diesen vorgerückt. Der jetzige Bau dürfte nach dem Brande von 1710 entstanden sein.

Bautzner Straße Nr. 7. Vierfensterhaus. Die vordere Hälfte des Erdgeschosses nimmt die gewölbte Flur ein, von der aus links ein in der vorderen Hälfte in der Tonne gewölbter schmaler Gang nach dem Hofe führt. Daneben die überwölbte Treppe. Im Obergeschoß eine profilierte Holzbalkendecke. Sonst ist das Haus schlicht. Die Türe ist nachträglich erhöht.

Äußere Bautzner Straße Nr. 12. Schlichtes Vierfensterhaus mit Mansarddach. Seitlich schmale Lisenen. Einfache Stichbogentüre des 18. Jahrhunderts.

Fig. 387. Löbau, Nikolaiplatz Nr. 3.

Reicheltgäßchen (Äußere Zittauer Straße Nr. 181). Das schlichte Barocktor trägt im Oberlicht die nebenstehende Hausmarke.

Nikolaiplatz Nr. 3 (Ecke Nikolaistraße). Schmales, tiefes Gebäude mit zwei Obergeschossen und Mansarddach (Fig. 387). Vorn ein früher wohl gewölbter Laden, dahinter die Flur mit der Treppe, und ein Vorratsraum mit neu durchgebrochenem Tor nach dem Platze. Haustüre, Flur und Treppe wurden im 19. Jahrhundert verlegt. In dem Erdgeschoß steckt ein älterer Bau. Der unter der Flur liegende, in der Rundtonne gewölbte Keller erhält durch ein rechteckiges Fenster in großer halbkreisförmiger Nische Licht. Die Kellertüre ist rundbogig. — Von den drei Fenstern der Straßenseite sind zwei gekuppelt. Seitlich schlichte Lisenen. Unter dem einen Fenster des zweiten Obergeschosses eine barocke Tafel, seitlich abgerundet, in den Ecken Ranken, mit der Inschrift:

Fig. 388. Löbau, Markt Nr. 12.

Bis hieher / hat uns der Herr geholffen / . . .

Ohne Jahreszahl, wohl bald nach 1710. Hübsches korbbogiges Dachfenster, mit Schlußstein, aus Holz.

Zittauer Straße Nr. 11 erhielt sich ein altes Haus von stattlichen Abmessungen. Seitlich rechts die geräumige Hausflur, deren hintere Hälfte die steinerne Treppe einnimmt. Die Erdgeschoßräume sind gewölbt. Die Schauseite wurde beim Umbau verändert.

Markt Nr. 12. Alte Fassade: seitlich und in der Mitte je eine gequaderte Lisene, dazwischen je ein gekuppeltes Fenster. Mit zwei Obergeschossen. Unten ein Gurtgesims, oben ein Putzband. Im Hinterhaus eine Werkstatt mit vier Kreuzgewölben auf einer Mittelsäule (Fig. 388).

Johannisplatz Nr. 8. Neben der Johanniskirche. Schlichtes Haus mit einem Obergeschoß und Satteldach. Eine einfache Korbbogentüre führt zu der in der typischen Art des 17. und auch 18. Jahrhunderts angelegten kreuzgewölbten Flur.

Fig. 389. Löbau, Ritterstraße Nr. 4.

Ritterstraße Nr. 4. Sehr tiefes, bis zur Stadtmauer reichendes Grundstück (39 m, Fig. 389). Seitlich eine schmale, lange, gewölbte Flur. Vorn ein großer Raum: ein 1859 und 1906 eingebauter Laden. Dahinter, neben der geradläufigen Treppe, ein kleiner, gewölbter, finsterer Raum, wohl die alte Küche; ferner ein ehemals gewölbter Raum, früher Ladenstube, jetzt Niederlage. In der Hofecke am Ende der Flur der Abort. Die lichten Stockwerkhöhen des schlichten modernisierten Hauses betragen: im Erdgeschoß 275 cm, in den Obergeschossen 225 und 200 cm. Schmales Korbbogentor. Der untere straßenseitige Keller ist noch in ausgesprochen spitzbogiger Tonne gewölbt. Wohl noch 15. Jahrh. Die Türe ist rundbogig. Die den Hof abschließende, später von einer Türe durchbrochene Stadtmauer ist 175 cm stark. Sie zeigt im Obergeschoß zwei schlichte Schießscharten.

Fig. 390. Erdgeschoß. Fig. 391. Obergeschoß.
Löbau, Ritterstraße Nr. 5 und 7.

Nikolaistraße Nr. 3. Schlichte Schauseite. Die Stichbogentüre (Fig. 394) mit Schlußstein, seitlich der Bogensteine eine Ranke. Darüber

Fig. 392. Löbau, Ritterstraße Nr. 7.

ein gerades, über dem Schlußstein verkröpftes Gesims. Um 1720.

Ritterstraße Nr. 7. Fast unverändert erhaltenes schönes Barockhaus der Zeit um 1750 (Fig. 390 und 391, rechts). Mit Mansarddach. Die vordere Hälfte der Grundrißmitte nimmt die gewölbte Flur ein, von der die dreiläufige, von dem Bankgäßchen erleuchtete Treppe abzweigt. Seitlich der Flur links zwei gewölbte Niederlagen, zwei Schreibräume mit kleinem Nebengelaß. Zwischen diesen der Durchgang nach dem Hofe. Im ersten Obergeschoß eine querliegende verbaute Flur, von dem Gäßchen beleuchtet. Am anderen Ende die Bodentreppe, dahinter ein gewölbter Flurgang nach den Aborten. Neben diesem Gang liegt die gewölbte Küche. Der Grundrißdurchbildung kommt die seitliche Beleuchtung von dem Gäßchen zugute.

Die schlichte Schauseite ist gut ausgestaltet. An den Ecken, auch am zweifensterigen Risalit, Lisenen, um die sich das Gurtgesims und das halsartige Glied des Hauptgesimses verkröpfen. Die

ST
SCH
HOF

Fig. 393. Löbau, Görlitzer Straße Nr. 21.

Fig. 394. Löbau, Nikolaistraße Nr. 3, Türbogen.

Fig. 395. Löbau, Ritterstraße Nr. 14.

oberen Fenster beleben Ohren. Die Haustüre ist gut durchgebildet (Fig. 392): Korbbogentor mit Kämpfergesims und Schlußstein, sowie Verdachungsgesims. Die Holzflügel mit hochachteckigen Füllungen. Darüber ein der Biegung des Kämpferholzes folgendes Gesims mit Schnecke. Im hölzernen Oberlicht

Fig. 396 und 397. Löbau, am Schulgraben Nr. 2.

Erdgeschoß. I. Obergeschoß. Schauseite.

Fig. 398 bis 400. Görlitzer Straße Nr. 22.

eine Laterne. Das linke Fenster korbbogig, mit Schlußstein und schlichtem Gitter in Schmiedeeisen. In der Mitte ein Anker. Zwischen den einzelnen Gurtbögen der Obergeschoßflur sieht man noch feine Barockprofile der Decke. Nach den Formen der Türe und den feinen Lisenen wohl aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Fig. 401 u. 402. Löbau, Görlitzer Str. 21.

Fig. 403. Erdgeschoß. Fig. 404. I. Obergeschoß.

Löbau, Görlitzer Straße Nr. 24.

Das Nebenhaus Ritterstraße Nr. 5 (Fig. 390 und 391, links) ist ganz schlicht. Mit schmaler gewölbter Mittelflur. Links neben der Türe ist jetzt ein Ladenfenster und eine Türe eingebrochen. Der hintere Raum war früher Stall und wurde erst 1874 überwölbt.

Görlitzer Straße Nr. 21. 1895 völlig umgebautes Haus mit langer schmaler, in der Tonne überwölbter Mittelflur (Fig. 393). Seitlich lag die dreiläufige Treppe, gegenüber, zwischen zwei Räumen, Schlaf- und Wohnstube, die gewölbte Küche. Rechts vor der Treppe ein Verkaufsgewölbe, hinter ihr ein Vorratsgewölbe. Im Erdgeschoß des Hinterhauses lag die Werkstatt. Die Ansicht des alten Hauses in den Bauakten zeigt ein schlichtes Korbbogentor in der üblichen Form des 18. Jahrhunderts.

Ecke Ritterstraße — Bahnhofstraße (Nr. 19). Schlichtes, 1876 und 1900 umgebautes Haus. Früher mit langer, wohl gewölbter Mittelflur, parallel zur Ritterstraße. Im Keller angeblich ein gotisches Spitzbogengewölbe.

Fig. 405. Löbau, Gasthof zum Stern.

Görlitzer Straße Nr. 25. Das alte Haus war ein schlichter Bau mit durchgehender, breiter, ungewölbter Flur, in der an der Brandmauer die hölzerne Treppe lag. Daneben war der Laden, dahinter die Werkstatt, beide erst 1867 eingerichtet. Im Obergeschoß eine hölzerne Wendeltreppe in der verkürzten Flur. Vorn Stube und Kammer, neben der Flur eine zweite Kammer, daneben die tiefere Küche.

Ritterstraße Nr. 14 (Fig. 395). Schlichtes Haus mit seitlicher Flur, in der die alte Holztreppe liegt. Die daneben liegenden Räume mit der unbeleuchteten Küche in der Mitte wurden 1888 und 1891 zu einem Restaurationsraum umgebaut.

Am Schulgraben Nr. 2 (Fig. 396 und 397). Schlichtes barockes Haus mit zwei Obergeschossen und gewalmtem Mansarddach über dem Teil a bis b. In der Mitte die kleine, fast quadratische Flur mit hölzerner Wendeltreppe. Daneben rechts ein großer Raum. In der Mitte auf der linken Seite ein schmaler Gang. Im zweiten Obergeschoß rechts seitlich ein schlichter Erker auf abgerundeten Kragsteinen. Einfaches Korbbogentor mit barocken Flügeln. 18. Jahrhundert.

Görlitzer Straße Nr. 22, jetzt Bahnhofstraße Nr. 6 (Fig. 398 bis 400). Mit Benutzung der ehemaligen Stadtmauer erbautes, 1888 abgebrochenes Haus. Eine schmale Flur führte zu einem kleinen Lichthof. Daneben vorn die Backstube mit dem Backofen.

Ferner Görlitzer Straße Nr. 21, jetzt Bahnhofstraße Nr. 1 (Fig. 401 und 402). Im ersten Obergeschoß des 1886 völlig umgebauten Hauses wurde anscheinend der Wehrgang als Gang benutzt. 1866 wurde auch der Stadtmauerrest abgebrochen.

Görlitzer Straße Nr. 24 (?) (Fig. 403 und 404), jetzt durch den Neubau der Markthalle verdrängt. Im Erdgeschoß neben der Stadtmauer befanden sich zwei Läden, davor die Ladenstube und eine Niederlage.

An der Promenade, zwischen Badergasse und Zittauer Tor, anmutiges Haus mit Dacherker. An der Stadtmauer.

Fig. 406.
Löbau, Äußere Bautzner Straße Nr. 14.

Häuser aus der Zeit nach dem siebenjährigen Krieg.

Neumarkt Nr. 11, Ecke Margarethenstr. Gasthof „zum Stern“ (früher „Alte Post“) (Fig. 405). Schlichter Bau mit reizvoller Gliederung durch den höheren, im Segmentbogen vorgezogenen Mittelteil, der früher im Obergeschoß den Saal enthielt. Jetzt, wie auch das Erdgeschoß, umgebaut. Früher lag das Tor und die Flur in der Achse. Das Treppenhaus ist neu. Die Treppe zur Saalgalerie wurde 1909 abgebrochen. Den alten Zustand zeigt die Skizze Fig. 405. Im Innern erhielten sich nur einige alte Türen in barocker Art. Um 1790 (?).

Spurgasse Nr. 1. Schlichtes Korbbogentor mit Kämpfersteinen und hübschen Empireflügeln. Der Schlußstein bez.: M.

Fig. 407. Fig. 408.
Löbau, Äußere Bautzner Straße Nr. 14.

Äußere Zittauer Straße Nr. 187. Gasthof zur „Stadt Dresden“. Schlichtes Gebäude. Hinter der Straßenflucht zurückliegend, so daß ein für

Fig. 409. Löbau, Äußere Bautzner Straße Nr. 14, Entwurf.

den Gasthausbetrieb geeigneter Platz entsteht. Die rückseitige Dachfläche ist geschweift.

Promenadenstraße Nr. 8, 10 und 12. Eine Reihe anspruchsloser, aber nicht reizloser Häuschen mit einem Obergeschoß und Mansarddach. Schlichte Korbbogentüren mit Kämpfergesims und einfachen Flügeln. Die hölzernen Oberlichter sind bei Nr. 8 mit K, bei Nr. 10 mit S bezeichnet. Wohl um 1800.

Diesen Häusern ähnlich ist:

Hartmannstraße Nr. 299. Im Flur eine Holztreppe. Die Giebelseite ist durch Bänder schlicht gegliedert.

Fig. 410 und 411. Löbau, Lippertscher Wohnhausentwurf.

Johannisstraße Nr. 2. Stattliches Gebäude von 15 Fenstern Front, seitlich des dreiachsigen Mittelrisalits je 6 Fenster. Im Erdgeschoß sitzen im Risalit zwei große Korbbogentore, von denen das rechte eine Blende ist. Zwischen diesen eine Nische. Während das Risalit bis ins zweite Obergeschoß durchgeht und darüber spitzverdacht ist, setzt das zweite Obergeschoß über dem das erste Obergeschoß abschließenden Hauptgesims etwas

zurück. Angeblich 1803 von einem Leinwandfaktor Kaufmann Kol erbaut.

Fig. 412. Erdgeschoß. Fig. 413. Obergeschoß. Fig. 414. Schnitt.
Löbau, Lippertscher Wohnhausentwurf.

Äußere Bautzner Straße Nr. 16 (Hotel „Lamm"). Stattliches Gebäude mit vier Fenstern im Risalit und seitlich je sechs Fenstern. Über

Fig. 415. Löbau, Promenadenstraße Nr. 14.

dem ersten Obergeschoß sitzt ein Satteldach mit Krüppelwalmen. Nur das Risalit ist betont: in der Mitte des Erdgeschosses durch die Korbbogentüre, ein Gurtgesims, das im Bogen über ein Lamm gezogen ist. Über dem Obergeschoß ein flacher Giebel mit Zahngesims. Grundriß in den Bauakten. Unter dem Halbkreisfenster eine Tafel mit der Inschrift:

Im Jahr 1822 / neu erbauet durch / Joh. Frd. Moeßner.

In der Art des Lippert.

Aus gleicher Zeit stammt das Haus Äußere Bautzner Straße Nr. 14, schlicht, mit Mansarddach. 6 Fenster Front. Die Stichbogentüre ist gerade, auf Konsolen mit Tropfen, verdacht.

Äußere Bautzner Straße Nr. 14 (Kat.-Nr. 290—322). Neben dem „Lamm". Das 1824—25 vom Maurermeister Karl Gottlieb Lippert erbaute, später umgebaute Haus zeigen nach den Bauakten die Fig. 406 und 408. Der Obergeschoßgrundriß ist dem des Erdgeschosses gleich, nur

Fig. 416. Löbau, Zittauer Straße Nr. 34.

ist vom Flur ein vorderer Raum (wie gestrichelt angegeben) abgetrennt. Den Anschluß des Aborts an die Obergeschoßflur zeigt Fig. 407. Im Erdgeschoß links neben der Flur ein Laden. Die Schauseite (Fig. 409) zeigt die Lippert eigene schlichte, aber feinfühlige Gliederung. Die mittlere Rücklage mit Konsolengesims. Die Essen sind wie bei den barocken Bauten stark gezogen und am First herausgeführt.

Einen anderen Lippertschen Wohnhausentwurf vom Jahre 1836 zeigen die Fig. 410 und 411. Der Grundriß (Fig. 412 und 413) des Hauses, das als „beim Gewandhaus außerhalb des Zittauertors" gelegen bezeichnet ist, zeigt links einen Geräteraum, dahinter die gewendelte Treppe und Abort.

Rechts die durchgehende Flur, vorn die Wohnstube, hinten eine Kammer, daneben an der Flur die Küche. Die gute Ausbildung der Flur mit den Treppenöffnungen gibt der Schnitt (Fig. 414) wieder. Die Schauseitenausbildung ist ähnlich der vorigen, jedoch durch Putzquaderung im Erdgeschoß und Rundbogennischen für die seitlichen Obergeschoßfenster belebt. Der Giebel mit breitem Stichbogenfenster. Auch diese Seite ist anmutig gegliedert.

Promenadenstraße Nr. 14 (Fig. 415). Stattliches Haus mit zwei Obergeschossen und großzügiger Gliederung durch toskanische Pfeiler. In der Art Lipperts, aber reicher.

Zittauer Straße Nr. 34 (Am Zittauer Tor) (Fig. 416). Reizvolles Fünffensterhaus mit einem Obergeschoß und Mansarddach. Die Schauseite gliedern breite gequaderte Pfeiler zwischen den rechteckigen Feldern. Sie durchschneidet ein Gurtgesims, im Obergeschoß ein Kämpfergesims; darüber über den Fenstern Rundbogen. Im Stile Lipperts, ähnlich Fig. 410 u. 411. Um 1830.

Diesen Häusern schließt sich an:

Bahnhofstraße Nr. 15. Dreifensteriges Risalit mit flachem Giebel mit Zahnschnitt. Seitlich zweifensterige Rücklagen. Über den Fenstern des I. Obergeschosses Halbkreisnischen. Die Verdachungsgesimse mit und ohne Konsolen. Nach einer Inschrifttafel von 183?. Letzte Regung einer unbefangen fortschreitenden Baukunst.

Neue Sorge Nr. 2 („Töpferberg"). Scheunenartiges Gebäude, mit halbgewalmtem Mansarddach. Die hübschen Stichbogenfenster sind aus Holz und haben Schlußsteine. Schlichtes, fast in vollem Halbkreis geschlossenes Tor, mit Kämpfergesims und Sockeln. Auf dem Schlußstein auf den Putz gemalt nebenstehende Hausmarke. Die Holzflügel mit rhombenförmig angeordneten, gestäbten Brettern. An den Ecken gequaderte Putzlisenen.

In der Giebelwand in einer Stichbogennische eine Sandsteinfigur, Venus, mit der Linken ein Tuch vorhaltend. Darunter im Putz bez.: CGH / 1828. Das Ganze jedoch älter, wohl aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Neue Sorge Nr. 6. Hübsches Haus vom Anfang des 19. Jahrhunderts, mit der typischen Türverdachung. Die Mansarddachfenster ähnlich Nr. 2.

Ritterstraße Nr. 10. Ganz schlichtes Haus mit einem Obergeschoß. Im Erdgeschoß nach dem schmalen Hof fünf Bogenstellungen auf Granitpfeilern. Schlichtes Korbbogentor mit Kämpfergesims; unten Prellsteine. Der Schlußstein bez.: (Nr.) 149. Auf den Zwickeln die Jahreszahl 18/29. Die Flügel sind einfach aber gut ausgebildet. Links ein später eingebauter Laden.

An der Äußeren Zittauer Straße liegen zahlreiche schlichte Handwerkerhäuser mit einem Obergeschoß und meist mit Mansarddach und gut ausgebildeten Dachfenstern. Die Haustüren sind stich- oder korbbogig, die Fassaden schlicht in Putz behandelt. Die schmalen durchgehenden Flure, die

meist in der Mitte liegen, sind gewölbt. So Nr. 27, 28, 29, 30, 31 u. a. Die Häuser wurden wahrscheinlich nach dem Brande der Straße von 1811 errichtet.

An den Grundriß der lausitzischen Dorfhäuser schließt sich an das Haus Äußere Zittauer Straße Nr. 32, mit seitlich gelegener Treppe.

Vorwerk, am Fuße des Löbauer Berges. 3:7 Fenster. Über dem Obergeschoß ein Mansarddach mit Krüppelwalm. An den Ecken und zu beiden Seiten des Mittelfensters gequaderte Lisenen. Schlichte Korbbogentüren mit gerader, auf Konsolen ruhender Verdachung. In der Mansarde Korbbogenfenster mit Schlußsteinen. Wohl vom Anfang des 19. Jahrhunderts.

Gartenhaus, am Schulgraben Nr. 6, unterhalb der Realschule. Jetzt abgebrochen. Nach einer im Museum erhaltenen Photographie dieser Gegend ein reizvoller Bau mit dreifensterigem Erdgeschoß und Spitzgiebel. Die Treppe endigte im Obergeschoß in einem zurückliegenden Aufbau mit einer breiten rechteckigen Türe nach dem davorliegenden Altan. Seitlich derselben stand je eine toskanische, jetzt an dem an gleicher Stelle errichteten Hause verwendete Säule.

Margarethenhof, an der Görlitzer Straße, hübscher herrenhausartiger Bau.

Maltitz.

Rittergut, 2 km südöstlich von Weißenberg.

Das Herrenhaus. Von Gottlieb Graf von Breßler, der das Rittergut seit 1777 besaß, wurde der herrschaftliche Wirtschaftshof größtenteils neu erbaut, nachdem 1804 das alte herrschaftliche Schloß niedergerissen worden war. Es war nach der Alten Kirchengalerie von einem Wall und einem Graben umgeben, über den eine Zugbrücke führte.

Das Herrenhaus ist ein der früheren Bedeutung des Gutes nicht mehr entsprechender rechteckiger, schmuckloser Bau mit einem Obergeschoß und Satteldach. Bemerkenswert ist die geräumige, hohe, mit Kreuzgewölben überdeckte Hausflur, von deren Hinterwand in der Mitte die Treppe ausgeht. Der Raum wird von je einem Fenster seitlich der rechteckigen, mit schlichten Granitgewänden versehenen Tür erleuchtet. Über dem Sturz sitzt ein Gesims; darüber ein Halbkreisfenster, das ebenfalls mit einem wagrechten gleichbreiten Gesims überdeckt ist, derart, daß es eine in Türbreite hochgeführte geringe Vorlage bekrönt. Die Erdgeschoßfenster sind ähnlich gebildet. Die Halbkreisfenster erleuchten hier ein Zwischengeschoß. Diese klassizistischen Formen verweisen auf die Zeit nach 1804.

Ans Herrenhaus schließt sich der mächtige Stall an. Die Raumwirkung ist eine vorzügliche dadurch, daß zwischen die weitgespannten Kreuzgewölbe über den Ständen ein in gleicher Weise überwölbter schmaler Mittelgang eingeschoben ist.

Neucunnewitz.

Rittergut, 4,5 km südöstlich von Weißenberg.

Das Herrenhaus ist ein bescheidener, schlichter Bau aus dem 18. Jahrhundert, der später umgestaltet wurde. Damals entstand wohl an Stelle eines älteren der jetzige Dachreiter. Von dem in der Mitte gelegenen Hausflur führt ein Gang neben der im Anfang gewendelten Treppe zu der Hoftüre und der daneben und hinter der Treppe gelegenen gewölbten Küche.

Über der schlichten Haustüre eine rechteckige, etwa 60 : 100 cm messende Sandsteinplatte mit zwei Wappen derer von Gersdorf. Oben auf Bändern bez.: G. R. / V. G. und R. E. / V. G. Unten die Jahreszahl 17/27.

Neugersdorf.

Kirchdorf, 14 km südwestlich von Löbau.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Das schon in der Oberlausitzer Grenzurkunde von 1241 erwähnte Gerhartesdorf, der südlichste Ort des Landes Budissin, soll schon früh eine Kirche besessen haben, die samt dem Dorfe von den Hussiten 1429 zerstört worden sei. Die Meißner Bistumsmatrikel von 1495 führt eine solche nicht auf.

Auf dem Boden des wüsten Dorfes siedelten sich im Jahre 1657 böhmische Exulanten an. Eusebius Graf von Pötting überließ ihnen einen Platz von je 180 Ellen Länge und 60 Ellen Breite zu 6 Talern. Auch die Stadt Zittau gewährte Grund und Boden. Zehn Jahre nach Begründung des Ortes entstand die erste kleine Kirche, die 1667 geweiht wurde. An ihre Stelle trat bei anwachsender Bevölkerung 1735 eine neue Kirche. Sie sollte ähnlich der Kirche zu Großschönau ohne Pfeiler mit gewölbter Decke, 30 Ellen breit, 70 Ellen lang und zweitürmig angelegt werden, indem neben dem alten Turm ein neuer aufgeführt werden sollte. Die Südseite der alten Kirche sollte benutzt werden und die Erweiterung nach der Kretschamseite (östlich?) und der Pfarrwidemut (nördlich und westlich?) erfolgen. Eine Kommission aus Zittau unter dem Baudirektor Findeisen steckte die neue Kirche im Jahre 1735 ab. Da aber der neue Grund tiefer als der alte angelegt werden mußte, senkte sich der alte Bau und die Südwestecke und der Turm fielen ein. Während des Baues wurde in der alten, also zunächst nicht abgetragenen Kirche Gottesdienst gehalten. Erst 1738 wurde deren Dach abgerissen. Zu Weihnachten 1738 konnte der erste Gottesdienst in dem nur erst halbgedeckten neuen Hause abgehalten werden.

Der innere Ausbau begann erst mehrere Jahre nach der Vollendung des Gebäudes unter namhafter Unterstützung von Zittau und wurde besonders 1753 gefördert.

Gleichzeitig mit der Verlegung der Kanzel über den Altar im Jahre 1816 wurden die sogenannten neuen Emporen zwischen Altar und den unteren Emporen angelegt und der Altarplatz durch Aufstellen von Bänken eingeengt. Die Sakristei wurde 1898 erweitert, wobei die Kirchväterstände in die gegenüberliegende, ebenfalls vergrößerte herrschaftliche Loge verlegt wurden. Der Quermittelgang wurde durch Einschieben von Bänken 1838 und 1853 verkleinert und teilweise versetzt.

Der im Jahre 1738 nur bis zum Dach hochgeführte Turm wurde 1853 bis 1855 nach Verstärkung des Grundes nach Zeichnungen des Baudirektors Schramm in Zittau in gotischem Stil von Maurermeister Häbler in Groß-

Fig. 417. Neugersdorf, Kirche.

schönau und Zimmermeister Weise in Eibau vollendet. Die Kosten beliefen sich auf das Doppelte des Anschlags, 13 500 Taler.

Die hölzerne Spitze warf 1868 der Sturm herab, so daß der 1872 vollendete Aufbau eines höheren Turmes 10 000 Mark kostete. 1898 machte sich eine Erneuerung des Innern nötig. Der Plan, an Stelle der drei Emporen zwei breitere anzulegen und den Altarplatz durch Anbau einer Apsis zu vergrößern, wurde nach langen Verhandlungen fallen gelassen. Man führte nur die nötigen Erneuerungen an Emporen, Treppen und Decke aus. Die Kosten betrugen einschließlich der Neubemalung 12 000 Mark.

Baubeschreibung.

Die Kirche (Fig. 417) ist ein rechteckiger, schlichter Bau von 16,4 m Breite und 30,5 m Länge mit mehr als 1500 Ständen. Der Turm in der Mitte der Westmauer ist in die Kirche eingezogen, so daß von seinem Erdgeschoß, der Vorhalle, aus bequemer Zugang zu den Treppen in den

Ecken der Westmauer durch Seitentüren ermöglicht ist. Die Vorhalle öffnet sich in einem Korbbogen nach dem flachgedeckten Kircheninnern.

Fig. 418. Neugersdorf, Kirche, Kanzelaltar.

Dieses zeichnet sich durch klare, große Raumwirkung aus. Je fünf hohe Fenster erleuchten die an den Langseiten liegenden dreifachen Emporen; zwei in der Westwand und drei in der Chorwand schaffen Licht auf den

Schmalseiten. Auf dem alten Glas eines jeden Fensters stand: „mich hat lassen bereiten in diesen schlechten Zeiten 1738 . . .“ und der Name des freiwilligen Gebers.

Fig. 419. Neugersdorf, Kirche, Emporensäulen.

Die drei Emporen, deren unterste an der Chorwand um den Altar herumgeführt ist, ruhen auf einfach profilierten Holzsäulen mit hübschen Sattelhölzern (Fig. 419). In der Südostecke ist unter der Empore die Sakristei untergebracht.

Die Kirche ist ein durch ihre Verhältnisse wirksamer mächtiger Innenraum, ein echtes protestantisches Volkshaus!

Vor 1898 war die Kirche durchweg bunt ausgemalt. Es erhielten sich Malereien nur an der Brüstung der ersten Empore, in denen an der Südseite aus dem alten, an der Nordseite aus dem neuen Testament parallel laufende Darstellungen gegeben sind; nicht ungeschickte Arbeiten aus der Zeit der Kirchenerneuerung von 1753, Stiftungen des Handelsherrn Christian Gottfried Hering in Zittau und der Frau Anna Katharina verw. Kolbin.

Neben diesen Bildern waren Sprüche in die Brüstungsfelder gemalt.

Die Chorbrüstung ließen später der Erbrichter Schöbel und dessen Bruder, ein Schulmeister, malen. Die Malereien stammten von Gottlieb Christian Michael, Maler in Zittau, unter Beihilfe der „Kunstbeflissenen“ Joh. Christoph Neumann und Joh. Christoph Hoffmann.

Das wohl von dem gleichen Maler ausgeführte Deckengemälde stellt die heilige Dreifaltigkeit dar. In einem Oval eine gemalte Weltkugel, über der Gott-Vater mit dem Zepter und Christus mit dem Kreuz schweben. Unten zwei Engel, oben die Taube. Das Bild, ein Geschenk der Frau Bürgermeister Herzog und des Kaufmanns Ziegenhagen aus Zittau, wurde 1898 von dem Kunstmaler Herrmann aus Dresden übermalt.

Die Decke selbst ist in Holz hergestellt und von einfachem, großzügigem Linienwerk und an diesem von einigen schlichten geschnitzten Kartuschen geteilt.

Das Äußere ist schmucklos, aber durch gute Fenster- und Türbildung aus Sandstein ansprechend. Die Fenster sind durch einen Mittelpfosten horizontal geteilt; die Türen zeigen tief herabgezogene Schlußsteine. Die Kirche ist nicht genau in der Ostwestrichtung orientiert, sondern weicht etwas nach Süden und Norden ab.

Der Kanzelaltar, Holz, marmoriert bemalt, reich vergoldet, 365 cm breit (Fig. 418). Eine im Grundriß rundbogig angeordnete Nische, in der die Kanzel sitzt, wird von kompositen Pilastern und Säulen flankiert. Auf den gerollten Gesimsanschwüngen seitlich je ein Engel mit Kreuz oder Kelch. Dazwischen auf einer von Kindengeln umspielten Kugel ein Engel mit den Gesetztafeln, die Rechte emporhaltend, vor einer Glorie. Darüber, auf dem Gesims sitzend, Gott-Vater, die Linke auf den Erdball legend. Als Bekrönung des Ganzen der Gekreuzigte.

Der Altar soll von einem Zittauer Meister geschnitzt sein und schließt sich den besten Arbeiten eines hochentwickelten Rokoko an. Er wurde von den Brüdern Zacharias und Christoph Herzog erbaut und bekleidet, deren Namenszüge mit der Jahreszahl 1753 das rote Altartuch trägt. Den in klassizistischen Formen gehaltenen Altartisch schenkte die Jugend im Jahre 1796.

Seitlich vom Altar zwei Konsolen, auf denen die beiden vergoldeten Statuen des Petrus und Paulus, sowie die Westemporen ruhen. Diese scheinen gleich den Emporen erst um 1790—1800 eingefügt worden zu sein.

Die Kanzel, geschweift gebildet, mit derbem Fußgesims, vor dem eine feine Rokokokartusche sitzt, bez.: C. F (?) B und J N V R 1753. Mit bezug auf den Stifter Carl Christian Besser. Sie soll angeblich auch erst 1816 in den Altar versetzt worden sein und stand vorher neben den Neugersdorfer Gerichtsständen.

Die Kanzeltreppe ist in der Mauer angelegt.

Der Altar wurde 1898 von dem Marmormaler Quaitsch aus Leipzig neu gemalt.

Die Orgel. Erst 1707 wurde eine Orgel von M. Georg Weise, Pfarrer in Herwigsdorf, gekauft und ein neuer Chor beschafft. 1753 lieferte Tamnitius in Zittau eine neue Orgel, die bis 1809 in Gebrauch war und damals um 20 Stimmen vermehrt und 1860/61 ausgebessert wurde. Eine neue Orgel machte sich 1883 nötig. Sie erbaute Jehmlich in Dresden für 14000 Mark. Gleichzeitig wurde der Orgelchor erweitert und in das Schiff hineingebaut, wobei die Pfarrloge neben der Orgel in Wegfall kam.

Fig. 420. Neugersdorf, Kirche, Kelch.

Vom alten Orgelprospekt erhielt sich eine prächtige Kartusche, in Holz geschnitzt, jetzt weiß gestrichen und vergoldet, 145 cm lang, 80 cm hoch. Ein Stück ist abgesprungen. Von 1753. Ferner eine Muschel und zwei bunt bemalte, teilweise vergoldete Kartuschen, bez.:

1811 Ist / durch wohl / thätige Herzen / Diese Or / gel vergrös / sert worden.

Oben Rosen. 65 cm breit, 70 cm hoch.

Nördlich und südlich vom Turm erhielt sich an der Emporentreppe je eine ehemals wohl am Altarplatz aufgestellte Loge. Die nördliche ist

durch drei schlichte Pilaster gegliedert, von denen die seitlichen übereck stehen. Die Fenster sind geschweift abgeschlossen; das Gesims ebenfalls geschweift und nach innen gerollt. Kräftige Holzarchitektur.

Die südliche Loge ähnlich, jedoch mit fünfteiligem Prospekt.

Taufstein (Fig. 418), Holz, marmoriert, achteckig, in Kelchform gebildet, etwa 220 cm hoch. Der Fuß, mit bezug auf den untengenannten Stifter Christian Besser, bez.: C B. Den hohen Holzdeckel schmücken Engelsköpfchen und Rokoko-Ornament. Darauf stehend Johannes, den knieenden Christus taufend; dahinter Wolkenknäuel. Oben eine Taube.

Der Taufstein wurde angeblich von Christoph Elßner und nur die Schnitzerei von Besser gestiftet.

Zwei Stühle, barocke Arbeiten. Einer mit Schnitzerei, der andere einfacher, mit Lederbezug.

Kirchengeräte.

Kelch (Fig. 420), Silber, vergoldet, 175 mm hoch, 117 mm Fußweite. Sechspassichter Fuß mit durchbrochener Maßwerk-Galerie. An dessen Ecken gedrehte Filigranstege. Auf den Flächen graviert Kniestücke des Johannes, der heiligen Barbara, des Apostels Bartholomäus, der heiligen Katharina, der Jungfrau mit dem Kinde und ein Kreuz, auf das ein gegossener Kruzifixus und zwei rote Steine geheftet sind. Auf den sechs Roteln Blumen und die Bezeichnung: I H S. Zwischen den Roteln graviertes Maßwerk. Der Fuß sechsseitig, die Kuppa glockenförmig.

Schöne Arbeit der Zeit um 1520. Ungemarkt.

Zwei Leuchter, Zinn, 418 mm hoch, 190 mm Fußweite. Plump profiliert. Auf dem runden Fuße bez.:

Donvm | Johannis Philippi Stollii ivl 3 (?) Senat. Reip. Z. | Anno | MDCLXVIII.
Erneuert zum 200jährigen Jubelfest der Einweihung der Kirche. 1867.

Taufbecken, Zinn, achteckig, in schlichtester Form, 90 cm breit von Rand zu Rand; das flache Becken mit einem Durchmesser von 66 cm.

C E LINGNER — Z 1751

Am Rande wie nebenstehend gemarkt und bez.:

Herr Carl Christian Besser Kauffmann in Zittau | Verehret dieses nebst Schüssel und Kanne auch mehrer | Auszierung und Staffierung des Tauff-Steines | Zu Gottes Ehren der Kirche zu Gersdorff | Anno 1753 — Monath Januarii.

Zwei Hängeleuchter, Messing, achtarmig, 150 cm hoch. Die Tüllen in drei Reihen übereinander. Oben unter einem baldachinartigen Tempelchen eine Figur, die Hand gen Himmel streckend, unten eine Kugel, in Rankenwerk durchbrochen.

Auf dem anderen eine Justitia. Einer der beiden Leuchter dürfte der vom Kaufmann Römer im Jahre 1770 gestiftete sein.

Die übrigen Leuchter von 1830.

Zwei Zinnleuchter gingen in Privatbesitz über.

Glocken.

Von den ältesten, 1667 gegossenen beiden Glocken zersprang die kleinere im Jahre 1705. Die dafür größer gegossene Glocke trug die Inschrift:

Fig. 421. Neugersdorf, Schöbelsche Gruft.

Anno 1705 goß mich Michael Weinhold in Dresden. Kommt, denn es ist alles bereit.

Sie kostete mit Darangabe der kleinen Glocke 170 Taler.

1882 wurden neue Glocken von J. G. Große in Dresden beschafft Von den alten Glocken erhielt sich nur die

kleine Glocke im Turm der neuen (oberen) Schule, bez.: 1667.

Denkmäler.

Denkmal des Christoph Schlag (?), † 1715.

Sandstein, etwa 2 m hoch, 1 m breit.

Hinter einem brüstungsartigen Postament mit einer geflügelten Sanduhr steht ein Kreuz mit dem Kruzifixus. Seitlich davon, halb das Postament verdeckend, je eine barocke Kartusche; die rechte leer. Auf dem Kreuz eine Krone. Oben seitlich aus Wolken hervorschauende Engelsköpfchen. Bez.:

. . . Christoph / . . . Schlag (?) Gerichtsverwal / ter auch Eltester in Neugers / dorf . . . geb. . . Ao 166 . . verehl. mit . . Dorothea geb. Heften (?) . . . . . † Ao 1715 den 30 . . 65 Jahr . . .

Kräftige Komposition. An der Südwand der Kirche.

Schöbelsche Gruft (Fig. 421). Aus Sandsteinquadern und -platten errichteter barocker Bau von quadratischem Grundriß. An den Ecken toskanische Pilaster mit verkröpftem Gebälk. Darüber, aus dem hübschen kuppelartigen Schieferdach herauswachsend, je eine Vase. An der Fassade seitlich vom weiten Korbbogentore noch je ein Pilaster. Der seitlich mit Akanthus, vorn mit einer Muschel verzierte Schlußstein trägt eine schöne Kartusche, mit einem Monogramm aus J C S, über der sich das Hauptgesims im Korbbogen verkröpft. Darauf ein sitzendes Kind, die linke Hand an die Brust gelegt. In den Zwickeln über dem Portal Flachornament. Innen, auf Eckpfeilern ruhend, ein Kreuzgewölbe mit flachen Stuckrippen mit Blütengehängen. Auf den Kappen Bandornament. In den Seitenwänden ovale Fenster mit vier Schlußsteinen. Innen seitlich davon leere aufgeputzte Felder, ein größeres an der Rückwand.

Zur unterirdischen Gruft gelangt man bei dem stark fallenden Gelände an der Rückseite durch eine neuere Türe.

Im Tor ein gutes schmiedeeisernes Gitter mit hübschem Oberlicht.

Um 1720 bis 1730. Südlich von der Kirche.

Bildnis des Pastors Johann Christian Ehrlich, † 1733.

Ölgemälde, auf Leinwand, 76 : 87 cm messend.

Der Pfarrer mit schwarzem Käppchen, die Bibel haltend; seitlich ein Kruzifix. Rechts oben bez.:

Tit. deb. H: M. Joh. Christian Ehrlich / geb. in Zittau Ano 1662 d. 2. Febr. kam ins / Amt und wurde Pastor zu Alt- und Neu / Gerssdorff Ao 1691. welcher Gemeinde er darinne 42 Jahr gedienet. Verehlichte sich / Ao 1697 d. 23. Sept. mit damahls Jungfrau / Eleonoren H. M. Joh. George Weisens / Pfarrers in Herwigsdorff ältesten Tochter, zeugte 4 Töchter und 1 Sohn. Starb seelig in Gerssdorff Ao 1733 d. 3. oct. Nachts um 12 Uhr in einen Alter von 71 Jahren 8 Monatten und 1 Tage.

Hinter dem Altar.

Denkmal des Joh. George Herzog, † 1770, und dessen Frau.

Sandstein, etwa 350 cm hoch.

Auf einem seitlich von zwei Voluten begrenzten Postament ein etwas vorstehender Mittelteil mit einer Rokokokartusche, die den Leichentext (Das ist je gewiß / wahr. 1 Tim. im 1 K. 15) trägt. Darauf ein pfeilerartiges Gebilde mit einem Totenkopf. Seitlich je eine Kartusche, die eine Bekrönung mit einem Strahlenkranz überragt; auf deren geschweifter Verdachung eine Urne.

Die Kartuschen tragen die Inschriften:

Dieser Stein / ist ein Denckmal / des Ehrengeachten / Joh. George Her / zogs, erb. Müller u. / Frey Schencke in Neu / gerßdorf. Ward allhie / 1708 den 6. Oct. / . . . geb. . . . starb 1770 d. 13. Febr. / alt 61 Jahr . . .

Hier erwartet / ihre künftig Aufr. / Fr. Johaña Eleonora / Herzogin geb. Schumanin. Ihr Vater war weil. H: Tob. / Schuman Schulmeister / Organ: u. Gerichtsschr. allh: Die Mutter Weyl. Fr. / Anna Eleonora geb. Schmie / din . . . / geb. d. 12. Octbr. 1712 . verehl. 1730 . zeugte . . . 5 Söhne u. 5 Töchter u. erlebte eine Nach / komschaft von 80 Seelen / 38 Enckel u. 32 Uhrenckel . . . Starb 1793 . . .

Das hübsche, beim Tode des Herzog gesetzte Rokokodenkmal steht an der Südmauer der Kirche.

Denkmal des Pastors Wilhelm August Ettmüller, † 1806, und dessen Frau, † 1799.

Sandstein, 170 cm hoch, freistehend.

Auf hohem Postament steht eine schlichte, etwas plumpe Urne. Die rechteckigen Füllungen im Postament bez.:

Vorn:

Herr / M. Wilhelm August Ettmüller / Pfarr alhier / geb: d. 23. Decb. 1729 / gest. d. 17. Dec. 1806. / Frau / Sophie Henriette Ettmüller / geb. Bürger / geb. d. 17. Sept. 1738 / gest. d. 14. July 1799.

Darunter:

Renoviert 1833 / von denn noch lebenden / drey danckbaren Kindern.

Seitlich:

Ermüdet / von 49jähriger Amtsführung / fand Er / hier Ruhe / Sie / war ein Beyspiel / in Gattin und Mutter / ein Muster / der Frömmigkeit / und / Tugend.

Hinten:

Von / eilf Kindern / und / fünfzehn Enkeln / beweinten / sechs Kinder / und / neun Enkel / Ihrer guten Eltern / Todt.

Nördlich der Kirche.

Bildnis des Pastors Ettmüller.

Ölgemälde, auf Leinwand, 61 : 69 cm messend.

Der 1757 erwählte Geistliche ist mit der Bibel in der Hand dargestellt. Darauf das nebenstehende Wappen. Unter demselben bez.: M. W. A. E. / 1763. Hinter dem Altar.

Die Pfarre

ist ein ländlicher Bau ohne bemerkenswerte Einzelheiten. Große Flur im Erd- und Obergeschoß, das aus Fachwerk besteht. Sie wurde nach dem im Jahre 1747 erfolgten Brande des alten 1668 erbauten Pfarrhauses 1755 errichtet und bezogen und wiederholt repariert. Bis 1796 mit Schindeldach, bis 1839 mit Schobendach, seitdem mit Ziegeln gedeckt. Die Pfarrscheune wurde 1884 abgebrochen.

Wohnhausbau.

Auf einem Hügel des ehemaligen Altgersdorf lag der herrschaftliche Hof, der sogenannte alte Hof, dessen letzte Trümmer angeblich erst im 16. Jahrhundert abgebrochen wurden. Von den älteren dörflichen Bauten sind viele abgebrochen worden. Bemerkenswert sind folgende:

Kaiser Wilhelm-Straße Nr. 317. Stattliches Haus mit Umgebinde und gewölbter Hausflur, in der links neben der Türe die steinerne gewendelte Treppe liegt. Am Gewölbe in Stuck angetragene Zweige. Zu beiden Seiten des Tores das typische Fenster. Das Korbbogentor mit Rankenfüllung in den Zwickeln und Gehängen auf den Pfeilern. Der Schlußstein bez.: 1787.

Haus Nr. 75. Schlichte Korbbogentüre. Der Schlußstein läuft sich gegen das Verdachungsgesims tot und ist bez.: C G. Die Zwickel mit der Jahreszahl 17/88. (?)

Rosenstraße Nr. 303. Haus mit Umgebinde. In der gewölbten Flur Stuckverzierung über den Kämpfern mit nebenstehender, auch am Schlußstein angebrachter Hausmarke. Auf einem Pfeiler ein Oval mit R. Hübsches Korbbogentor in Empire. Auf den Zwickeln Tafeln mit Gehängen, bez.: 18/15. Über der Hausmarke die Bezeichnung: J G R, angeblich mit bezug auf die Familie Rietzel.

Albertstraße Nr. 242. Stattliches Gebäude mit Umgebinde, einem Obergeschoß und gewalmtem Mansarddach. Gewölbte Flur. Die Hintertüre schlicht, korbbogig. Der Schlußstein mit nebenstehender Hausmarke mit J G Z, mit bezug auf den Fabrikanten Joh. Gottfried Zentsch. Die Zwickel tragen die Jahreszahl 18/15.

Carolastraße Nr. 11. Tor mit nebenstehender Hausmarke. Auf den Zwickeln die Jahreszahl 18/16.

Leutersdorfer Straße Nr. 102. Der Schlußstein des Tores trägt die nebenstehende Hausmarke, angeblich der Fabrikanten Geschwister Stiemer. Die Zwickel sind bez.: 18/37. Mit großem, reizvollem Dachfenster.

Bürgerweg Nr. 208. Tor-Schlußstein mit nebenstehender Hausmarke und der Bezeichnung: H W H / 18 41.

Ofenplatte, Gußeisen, rechteckig, etwa 90 : 120 cm messend, mit der Elbansicht von Dresden-Altstadt im 18. Jahrhundert und dem kursächsischen und Dresdner Wappen. Ein Engel hält ein Band, bez.:

Electoralis Civitas Dresda.

Jetzt über der Türe des Gasthofs zur Lampelburg.

Neusalza.

Stadt, 11,5 km südwestlich von Löbau.

Die Kirche.

Für die um 1670 eingewanderten böhmischen Exulanten wurde der Gottesdienst anfangs in der Pfarrwohnung, in dem am Obermarkt gelegenen, 1856 abgebrannten „weißen Haus" abgehalten. Erst 1675 konnte eine Kirche erbaut werden, zu der „viel Geschenke an Baumaterial und Fuhren gethan wurden". 1678 wurde der vom Maurermeister Hans Sarn aus Bautzen „mit seinen Gesellen" ausgeführte Bau vollendet, aber erst 1679 geweiht. Schon 1705 mußte der hölzerne Turmaufsatz (Dachreiter) durch einen neuen ersetzt werden. 1715 wurde die Sakristei angebaut. Ein Herr von Schönberg legte 1769 den Grund zum Turm. Der Bau wurde 1770 vollendet. 1851 wurde an die Südwestseite der Kirche und des Turmes ein Leichenhaus angebaut.

Fig. 422. Neusalza, Kirche.

1859 wurde die Kirche nach Plänen des Maurermeisters und Ratsmannes Karl Thomaß umgebaut, der „mit dem Herausreißen des alten Einbaus" begann, unter Beihilfe des Zimmermeisters C. Henke. Grund des Umbaues war hauptsächlich die Aufstellung einer größeren Orgel. Die Baukosten betrugen 3000 Taler.

Baubeschreibung.

Im Grundriß (Fig. 422) legt sich an ein rechteckiges Langhaus ein mit fünf Seiten eines Achtecks geschlossener schmälerer Chor. Der Turm liegt mitten vor der Schmalseite des Langhauses, im Westen. Der Triumphbogen fehlt, die Decken sind flach. Die Langhausdecke (mit der Jahreszahl 1826) und die zwei Emporen ruhen auf schlichten Holzpfeilern. Der Aufgang zu den im Chor seitlich vom Kanzelaltar in die um den Altar sich

herumziehende Empore eingebauten schlichten Betstübchen liegt hinter dem Altar. Die Emporenbrüstungsbalken haben zahnschnittartige Verzierung. Das übrige völlig schlicht.

Das schlichte Äußere wurde durch Umbauten von 1859 und 1896—97 verändert. Die Spitzbogenfenster erhielten aufgeputzte Kämpfersteine und Schlußsteine mit geputztem Maßwerk. Das steile Dach hat im Chor und Langhause gleiche Firsthöhe. Unten in der Mitte des Langhauses je ein breites Rundbogenfenster. An der Nordwestecke ein Strebepfeiler als Eckverstärkung. In der Nordwestecke ein neugotischer Vorhallenbau.

Die Sakristei ist mit einem Kreuzgewölbe überdeckt, mit Rundbogentüre.

Kanzelaltar, Holz, schlicht. Seitlich der einfach gehaltenen Kanzel je ein jonischer Pilaster auf Postament. Über dem verkröpften Gesims je zwei Figuren, die Evangelisten. Der Form nach um 1800, jedoch vor 1859 nach eigenem Entwurf vom Tischler August Hünlich in Neusalza gefertigt.

An Stelle des früheren Positivs war 1754 eine aus der Kirche zu Oybin für 30 Taler gekaufte Orgel aufgestellt worden, die 1859 ersetzt wurde. Die jetzige Orgel hat einen fünfteiligen, im Mittelteil zweigeschossigen Prospekt mit Rankenwerk in den Zwickeln. Von 1859. Die Orgel wurde 1905 erneuert.

Tauftisch, Holz, weiß, teilweise vergoldet. Ovaler Tisch auf vierbogenartiger Fußplatte und vier geschweiften Beinen, mit Gehängen verziert. Der schalenartige Deckel trägt eine Urne.

Das Becken, Zinn, ebenfalls von 1838.

Kruzifix, Holz, Körper 54 cm hoch, vergoldet. Die Arme sind abgebrochen und fehlen. Wohl vom Ende des 17. Jahrhunderts.

Taufengel, Holz, in Lebensgröße. In schlanker Form, mit grünem Gewand, roter Schärpe und roten, teilweise vergoldeten Flügeln. Schwungvoll geschnitzte, barocke Arbeit vom Anfange des 18. Jahrhunderts. Teilweise beschädigt. Auf dem Kirchboden.

Lesepult, Holz, hübsches Stück. Wohl Mitte des 19. Jahrh. (1859?).

Barockstühle mit Lederbezügen und hohen Lehnen. 18. Jahrhundert. In der linken Loge.

Wappen, ovale Blechtafel, 58 : 72 cm messend. Mit dem Wappen derer von Salza und Lichtenau. Bez.: 1670. 1870. H. v. Salza und Lichtenau.
Erneuert oder neu?

Zwei Wappen, ovale Blechtafeln, 50 : 63 cm messend. Mit dem aufgemalten von Mangoldschen Wappen.

Wappen, Holz, oval, 68 : 86 cm messend. Mit dem aufgemalten von Reiboldtschen Wappen. Bez.: Ferdinand von Reiboldt. / Vivere / mori idem / 1822.
Mit bezug auf einen früheren Rittergutsbesitzer. Auf dem Kirchboden.

Wappen derer von Criegern, an dem linken Betstübchen.

Kirchengeräte.

Kelch, Silber, vergoldet, 175 mm hoch, 90 mm Kelch-, 114 mm Fußweite. Mit schlichtem, kugeligem Knauf, rundem Fuß und dem eingravierten von Gersdorfschen Wappen, bez.:

Aus den Hause gebeltzig. C. S. / v. G. / 1696.

Mit bezug auf Christoph Sigismund von Gersdorf.

Ohne Marke. Neu vergoldet.

Altarleuchter, Messing, 43 cm hoch. Mit hohem, rundlich profiliertem Fuß von 18 cm Durchmesser. Dieser bez.:

Gott . zv . Ehren . hat . verehret . Peter . Mosich.

Der andere bez.: Diese . Leichter . anno . 1705.

Kelch, Zinn, 120 mm hoch, mit achteckigem, einfach verziertem Fuß, bez.: Der : Kirchen : zv : Nevsalz : M. W. H. (N?) 1.7.2.9.

Mit bezug auf den Pastor Mag. Wenzeslaus Niederwerffer (?), † 1732. Ohne Marke.

Taufkanne, Zinn, 23 cm hoch, mit zylindrischem Rumpf auf eingezogenem runden Fuß. Eckiger Henkel.

Der Deckel bez.:

Gehört der / Kirche zu / Neusalza / Anno 1824.

Im Deckel wie nebenstehend gemarkt mit Neusalzaer Beschau und einer undeutlichen Meistermarke.

Glocken.

Eine der zuerst beschafften Glocken von 153 Pfund Schwere sprang 1716 und wurde von Weinhold in Dresden umgegossen, der zugleich im Auftrage der „Deutschen Gemeine“ eine dritte Glocke für 140 Taler fertigte. Diese mußte schon 1732 umgegossen werden. 1802 wurde der böhmische Stückgießer Joseph Kittel aus Herrnhübel mit dem Umguß einer Glocke beauftragt. Die Anschaffung eines neuen Geläutes erfolgte 1865, wobei die alten Glocken für 200 Taler in Rechnung genommen wurden.

Zum Andenken an die Gründung der Kirche wurde die kleine und wohl erste Glocke zurückbehalten. Bez.: G. M. A. H. / 1678.

Jetzt im Dachreiter der neuen Friedhofskapelle.

Bildnisse.

Bildnis des Pastors Stephan Pilarick, † 1693.

Öl, auf Holz, 131 : 226 cm messend.

Der Geistliche in Lebensgröße in pelzverbrämtem Mantel „in ungarischem Habit“, das Käppchen in der Linken haltend, die Rechte auf die auf einem Tisch liegende Bibel gelegt.

Davor Rosen und eine Sanduhr; auf einem Blatt bez.:

Symbolum / Deus noster / et nos Dei.

Ein Bibelblatt ist bez.: Ps. 40. v. 8.

Pilarick, ein vertriebener Priester aus Mark-Semnitz in Ungarn, war mit den Exulanten eingewandert. Tüchtige Arbeit um 1680. Jetzt in der Turmvorhalle, vor der Erneuerung der Kirche von 1859 hinter der Kanzel. an der Südwand der Kirche.

Bildnis des Pastors Christian Gottlob Richter, † 1751.

Öl, auf Leinwand, 63 : 75 cm messend.

Der Geistliche ist mit weißer Perücke dargestellt, die Bibel haltend. Die Rechte ist auf die Brust gelegt. Den Rahmen mit Rokoko-Ornament, unten eine rankengeschmückte Kartusche mit der Inschrift:

Du siehest hier / mein Leser, das Bild eines treuen Seelen-Hirtens, Weyl. *f.* t. H. Herrn Christoph / Gottlob Richters fast in die 18. Jahr treu verdienten Pastoris der Gemeinde allhier / . . . d. 17. April 1707 von christ.-Priesterl. Eltern / zu Gebhards Dorff am Queiß gebohren, Aō. 1733. Als Pastor anhero beruffen / . . . trat . . . 1734 in den H. Ehestand mit damahls *f.* t. Jungfer Eleonoren / Magdalenen eine gebohrne Schmiehin aus Löbau. Starb . . . d. 9 (März) 1751 . . .

Das andere:

Da diser Spruch / stund solchs blut / aus der Gluth sich in die / tieffe (?) thut und fehl(t) (?) auff / das Nadalsti (?) schos / Da wahr er seiner / Kindheit lohs.

Im Schiff, an der Nordseite.

Bildnis des Pastors Johann Kleych, † 1801.

Öl, auf Leinwand, 70 : 90 cm messend.

Die Rechte ist auf die Brust, die Linke auf die Bibel gelegt. Schöner ausdrucksvoller Kopf mit Locken.

Die Inschrift lautet:

Herr Johann Kleych wurde 1723. d. 14. Nov: in Zittau geb. / Er studirte daselbst und in Witten- / berg. Wurde Prediger in Neusaltza / d. 11. Febr. 1752. Verwaltete / sein Amt 48 Jahr bis 1800. / Wo er . . . wegen Kranckheit / . . . sich nach / Zittau begab. Starb daselbst / 1801, d. 17. April, u. wurde / d. 24. April. auf den Kirchhofe / zur heil. Dreyfaltig / keit begraben.

Aufgefrischt. In der Sakristei.

Bildnis des Pastors Johann Gottfried Müller, † 1830.

Öl, auf Leinwand, 72 : 93 cm messend.

Brustbild. Die Rechte ist vor die Brust gelegt, Säulenhintergrund. Nach der Inschrift war Pastor Johann Gottfried Müller geboren zu Mittelbach 1763, studierte seit 1794 in Leipzig und kam 1800 nach Neusalza. † 16. März 1830.

Denkmäler.

Denkmal der Frau Lucretia Hedwig von Gersdorf verwitwete von Nostitz geb. von Salza, † 1701.

Rechteckige Sandsteinplatte, 88 : 173 cm messend.

In den Ecken mit den Wappen:

v. Salza (bez.: D. v. Saltz). v. Salza (bez.: D. v. Saltz).
v. Röder (bez.: D. v. Röder). v. Sommerfeldt (bez.: D. v. Stur / ziger?).

In der Mitte ein von einem Lorbeerkranz umrahmtes Schriftoval mit der Inschrift:

Alhier ruhet in Herrn / Jesu sanfft und seelig und erwartet / der frölichen Aufferstehung die Weyl. / Wohlgebohrne Frau Frau Lucretia / Hedewig von Ger / sdorff gebohr- / ne von Saltza auß den Hause Ebers- / bach, wurde gebohre de 16. Martij 1664 / starb in Budißin, den 11. Januarij / Ao 1701. Nach dem sie ihr Christ- / liches Alter . . . usw . . . / dero Seele Gott gnädig / sein wolle.

Jetzt in der Turmvorhalle.

Denkmal des Pastors M. Wenceslaus Niederwerffer, † 1732.

Holzepitaph, bemalt, 195 cm hoch, 110 cm breit.

Seitlich, oben und unten in lebhafter Umrißlinie begrenzt (Rollwerk). In der Mitte das rechteckige Bild, in Öl, auf Leinwand. Der Geistliche hält die Bibel auf den Knieen, mit der Rechten darauf hinweisend. Mit grauer Lockenperücke. Rechts ein roter Vorhang, links auf einem Tisch Rosen. Oben ein Fenster mit Durchblick auf eine Landschaft.

Inschrift in der Bekrönung:

Wer Gott in Frömigkeit bestän- / dig hat gedienet / Des Nahme hier und dort gar / herlich blüht u. grünet.

Unter dem Bild:

M: Wenceslaus Niederwerffer Pastor alhier, ist / Ao: 1667. in Böheimb gebohren: alß Exvl. in Dreßden erzo- / gen: Ao: 1701 zum Pastorat vocirt. Starb seelig Ao: 1732 / alt 65 Jahr . 6 Mon:

Unten:

Dieses Monument hat seinem im / 58ten Jahre lebenden Vater zum / kindlichen andencken aufge- / richt Friedrich Constan- / in Niederwerffer.

Nach der Chronik der Stadt ist der Sohn der Maler des Bildes. Den Formen nach könnte die Umrahmung auf das Ende des 17. Jahrhunderts verweisen. Jetzt in der Turmvorhalle.

Denkmal des Gottlieb Riehmer, † 1793, und dessen Frau, † 1826.

Sandstein, 100 cm breit, 180 cm hoch.

Der Unterbau, in der Mitte mit Leichentexttafel, von einem Gehänge umgeben; seitlich Pfeilerchen. Darauf eine pyramidenförmige Platte mit zwei Schriftovalen; unten zwei gekreuzte Palmzweige, oben ein Gehänge. Die Bekrönung, angeblich eine Kugel, fehlt jetzt.

Die Inschrift lautet:

. . . Herrn / Gottlieb Riehmers / angesehnen Handelsmanns . . . in Ebersbach d. 5. Nov. 1739 geb. . . . 1766 verehl. mit Jgfr. Joh. geb. Richterin . . . † 13. May 1793 . . .

Seine Frau war 1741 in Ebersbach geboren, starb am 25. Mai 1826.

Außen an der Südseite der Kirche.

Der neue Friedhof

auf der südlichen Geländeerhebung vor der Stadt, mit Kapelle vom Jahre 1900, enthält folgende ältere Denkmäler:

Denkmal des T. L. Kleinhempel, † 1824.

Sandstein, teilweise vergoldet. Auf einem Blocke steht eine Urne. Kleinhempel war 1772 in Öderan geboren, starb am 28. September 1824.

Denkmal des Pastors Johann Gottfried Müller, † 1830, und dessen Frau, † 1817.

Ähnlich. Müller war 1765 geboren und starb 1830; seine Frau Christiane Eleonore geb. Fochte war 1763 geboren und starb 1817.

Fig. 123. Neusalza und Spremberg, Lageplan.

Denkmal des J. Gottlieb Rößner, † 1838, und dessen Frau, † 1856.

Ähnlich. Schuhmachermeister Rößner war 1772 geboren und starb 1838. Dessen Frau Christiane Elisabeth geb. May starb 1856.

Die Pfarre.

An Stelle eines 1695 mangelhaft erbauten Pfarrhauses trat 1785 das noch heute bestehende massive. Mit schmaler ungewölbter Flur.

Die Stadt.

Eine Anzahl wegen ihres evangelischen Glaubens aus Ungarn, Mähren und Böhmen Vertriebener hatte Christoph Friedrich von Salza auf Spremberg aufgenommen und 1670 in einer neugegründeten Stadt Neusalza angesiedelt. Zur Anlage der Stadt überwies er „nebst seinem Rittergute Nieder-Spremberg" drei wüste Bauergüter und ein Gut; die Fluren grenzen gegen Osten, Norden und Westen an das Dorf und Rittergut Spremberg, gegen Süden an den Schluckenauer Wald in Böhmen, und steigen von der Spree aus zunächst ziemlich steil, dann flach an. Noch 1670 erbaute von Salza zehn Häuser — fünf in dem Gemäuer des „Niedren Hofes" — und überließ dieselben und die vorhandenen alten Güter gegen einen billigen Pachtzins oder Kaufschilling an die armen Exulanten. Neuer Zuzug erforderte den Aufbau anderer Häuser, so daß ihre Zahl 1672 auf 36 gestiegen war. So entstanden nach und nach Straßen und Plätze, wenngleich auch lange Zeit mangelhaft bebaut: der Obermarkt, der Untermarkt, die Zittauer Gasse (Reichengasse), die Kirchgasse, Bautzner Gasse, Rosengasse. Als 1718 bis 1720 der Zuzug größer wurde, mußte ein neues von der Spremberger Pfarrwidemut abgetrenntes Stück Land zur Stadtflur geschlagen werden; damals entstand die Neue Gasse, später Schießgasse genannt, später eine Parallelgasse, die sogenannte Flügelgasse (jetzt Bergstraße).

Bis 1699 war auf allen Gassen „noch kein Straßenstein regelmäßig angesetzt"; damals erst wurde die Kirchgasse „zu einem Teile mit Bruchsteinen gepflastert", dann in gleicher Weise die Zittauer Gasse. 1718 wurde die Bautzner Gasse und 1730 die Schießgasse mit starken Schalhölzern belegt. Erst bei Anlage der Königlichen Landstraße Dresden—Stolpen—Neusalza—Zittau wurde der innerhalb der Stadt gelegene Teil gepflastert und kanalisiert.

1674 wurde als Stadtsiegel eine aufgeblühte Lilie als Bestandteil des von Salzaschen Wappens genehmigt.

Bei der **Stadtanlage** (Fig. 423) scheint von der vorhandenen auf der Anhöhe über der Spree, etwa parallel mit ihr hinführenden Straße ausgegangen worden zu sein. Der Teil derselben nach der Spremberger Kirche wurde platzartig erweitert, zum Untermarkt; der ebenfalls im Gefälle liegende Obermarkt entstand in unregelmäßiger Viereckform oberhalb jener an einer wohl gleichfalls alten, nach Schluckenau i. B. führenden Straße (jetzt Bahnhofstraße), die am Untermarkt abzweigte und als Verbindung zwischen diesem und dem Obermarkt Zittauer Gasse hieß (jetzt Reichengasse).

Fig. 424. Neusalza, Obermarkt.

Beachtenswert sind die versetzten Ecken an den Enden der Rosenstraße, deren Fortsetzung die in der Biegung abfallende Bautzner Straße bildet, sowie die Vorbeiführung (nicht Kreuzung) der beiden Straßen am

Obermarkt, die schon zur Vermeidung von Störungen des Marktbetriebes nötig war.

Die **Wohnhäuser** sind anfangs sehr bescheidene Holzbauten in dem lausitzischen Typus gewesen. Solche schlichte Bauten mit Umgebinde erhielten sich noch mehrfach, so am Untermarkt. Ganz besonders findet man in alten Nachrichten erwähnt, daß 1714 ein Bürger namens Priebs ein großes massives Wohnhaus am Obermarkt gebaut habe. Nach und nach entstanden massive Bauten durch Neu- oder Umbau, wobei an Stelle der Giebelhäuser die heutige Traufstellung trat. Der Brand von 1856 vernichtete sechs Häuser an der Westseite des Obermarktes, die wohl ebenfalls Giebelhäuser waren. So erhielt sich eine Reihe von vier Giebelhäusern an der Ostseite des Obermarktes (Fig. 424).

Schlichte Bauten sind:

Bautzner Straße Nr. 11, bez.: I. G. W. 1784.

Niedermarkt Nr. 22, bez.: I. C. S. 1784.
Stattlicher zweigeschossiger Bau mit ausgebautem Mansardendach.

Ecke Bautzner Straße und Obermarkt Nr. 16, bez.: F. A. W. 1789.
Noch teilweise Holzbau nach Lausitzer Art.

Rosenstraße Nr. 5, bez.: 1837.
Noch mit der alten Form der schlichten Toranlage.

Obermarkt. Senator Mützesches Haus, 1856 abgebrannt. Von diesem der böhmischen Exulantengemeinde von 1674—79 als Bethaus dienenden Haus erhielt sich die Wetterfahne mit der durchbrochenen Jahreszahl 1668, jetzt in Oberfriedersdorf.

Schießgasse Nr. 4. Granitnes Stichbogentor mit schlichtem Schlußstein und sehr derben Kämpfersteinen. Um 1700. — Das Obergeschoß des schlichten Hauses ist mit Schiefer verkleidet.

Die häufig anzutreffende, im 18. Jahrhundert übliche einflüglige Holztür mit zwei Füllungen von diagonal gestellten gespundeten Brettern zeigt Schießgasse Nr. 8.

Die vier Giebelhäuser am Obermarkt (Fig. 424) haben mit Schiefer bekleidete Giebel und Krüppelwalme. Das schlichte Tor des unteren Hauses, das noch Umgebinde hat, ist bez.: 1803, das des obersten 1786.

Vom ehemaligen Gasthof zum Kronprinzen, der 1908 abbrannte, erhielt sich der Rest eines schlicht profilierten Deckenbalkens mit drei eingestochenen Rosetten und der Jahreszahl 1.6.7.4. Jetzt im Bürgermeisterzimmer. Der Gasthof stand auf der Westseite des Marktes, dem Giebelhaus Nr. 17 an der Ostseite gegenüber.

Die „Consignation der vorhandenen Wirthe und angesehener Bürger" nennt folgende Handwerker:

Jacob Astel, Exulant und Baumeister, 1673.

Aaron Seydemann, Bürger und Zimmermann, 1676.

Das Rat- und Gewandhaus

wurde 1719 an Stelle eines Bürgerhauses an der Ecke der Zittauer Gasse und des Obermarktes durch Zimmermeister Knote aus Berthelsdorf für 2000 Taler erbaut. Ein größerer Umbau erfolgte 1831. 1840—52 war es Königliches Gericht.

Schlichter zweigeschossiger Bau mit Mansarddach und hübschem achteckigen beschieferten Dachreiter mit spitzer Zwiebel.

Die Wetterfahne ist bez.: 1719.

Auf dem Obermarkt, Eingang der Bautzner Gasse, stand an einem das Schleusenwasser auffangenden Teiche bis 1840 ein Spritzenhaus.

Fahnen. Im Rathaus befinden sich die
Fahne der Nationalgarde von 1835 und die
Fahne der Grenadierkompagnie von 1835.
Beide sehr zerrissen.

Schützenschatz.

Marschallschmuck. Von zahlreichen Schildern und Münzen sei erwähnt:

Schild, Silber, kartuschenartig umrahmt, getrieben, 14 : 16,5 cm. Auf ovalem Feld das von Hoymsche Wappen, graviert, bez.: C. G. G. v. H. / 1742.

Das Schild wurde 1742 von dem damaligen Besitzer von Spremberg und Neusalza, Freiherrn Karl Gotthelf Graf von Hoym auf Gudeborn, bei einem Schützenfest geschenkt.

Daranhängend eine vergoldete ovale Münze, 36 : 41 mm messend, bez.:
Carol. D. G. Dux Sil. Mons et. Ols com. G. L. A.

Auf der Rückseite ein Wappen, bez.: Gott ist mein Trost. Anno 1612.

Ovales Schild, Silber, 48 : 85 mm messend. Bez.:
Gewidmet zum Andenken von Ihro / Excellenz der Frau Gräfin / von Kielmannsegge / geb. v. Schoenberg auf Spremberg / mit Neusalza ec. ec. bei d: erhaltenen Königswürde z: Neusalza / am 11. Sept. 1810.

Von der Königskette ist erwähnenswert ein Schild, 14 cm breit, 15,5 cm hoch, seitlich Gehänge. Auf dem Schilde die vergoldete Lilie, das Wappenzeichen der Stadt. Von 1806.

Niedercunnersdorf.

Kirchdorf, 5 km südlich von Löbau.

Die Kirche.

Schon 1221 schenkt Bischof Bruno II. von Meißen dem im gleichen Jahre errichteten Domstift Bautzen den Bischofszehnt von dem Dorfe Cunradisdorf. Bereits 1306 erscheinen Ober- und Niedercunnersdorf als getrennte Ortschaften.

Niedercunnersdorf war bis 1794 nach Löbau eingepfarrt, wo ihm (1730) auf zwei Emporen der Nikolaikirche nur 43 Stände überlassen waren. Die 1783 begonnenen Verhandlungen für den Bau einer eigenen Kirche führten 1792 zur Baugenehmigung und Grundsteinlegung. 1793 wurde der Bau gehoben und 1794 vollendet. 1812 ließ sie der Bauerngutsbesitzer und Gerichtsälteste Johann Christoph Israel auf seine Kosten ausmalen.

Baubeschreibung.

Die Kirche ist ein rechteckiger, flachgedeckter, schlichter Bau. Er enthält mit den an den Langseiten angeordneten beiden Emporen 626 Männer- und 500 Frauenstände. Die schlichten weißen Holzemporen ruhen auf rechteckigen Holzsäulen, die in der an den Umgebinden der Bauernhäuser gebräuchlichen Art profiliert sind. Die Fenster sind im Korbbogen geschlossen. Der mittlere Teil der Orgelempore ist im Segmentbogen vorgezogen. Der Raum ist durchaus hell gestimmt, unter der jetzigen Putzschicht ist eine hellblaue sichtbar.

An der Chorwand unter der Empore ist südlich die Sakristei, nördlich die sogenannte Gerichtsloge in Holz eingebaut.

Das Äußere ist ebenfalls schlicht. Das Satteldach mit liegendem Stuhl ist über dem Chor gewalmt. Es trägt am Westgiebel einen hübschen, ins Achteck übergeführten Dachreiter. Am Giebel eine Korbbogenblende. Die einfache Wetterfahne ist bez.: 1793. Die gleiche Jahreszahl ist in den Sturz der Südtür eingemeißelt. Darüber unterhalb des Traufgesimses ein Denkstein mit völlig abgewitterter Inschrift.

Die Gestühlwangen sind einfach profiliert.

Kanzelaltar, Holz, mit Ansätzen 3 m breit, etwa 7 bis 8 m hoch. Zwei korinthische Säulen tragen Gebälksstücke, auf welchen betende Kindengel sitzen. Dazwischen, über der Kanzeltür, Wolken mit Engelsköpfen. Über einem hebräisch Jehova bezeichneten Wolkenkranz schwebt der auferstehende Christus mit der Siegesfahne. Seitlich von den Säulen nach außen feingeschnitzte Rankenansätze, nach innen — zur Seite der Kanzel — je eine Statue auf einem Postament: Moses, mit den Gesetztafeln, und Johannes, mit dem auf einem Buch ruhenden Lamm.

Die Kanzel ist sehr einfach aus fünf Achteckseiten gebildet. Sie ruht auf Ranken.

Säulenkapitäle und -Füße sind vergoldet, das übrige weiß oder farbig marmoriert.

Der um 1720—30 entstandene Kanzelaltar stammt aus der Kirche zu Oppach. Daselbst ist noch ein Teil der Kanzeltreppe erhalten.

Taufgestell von 1870. Der alte Taufttisch befindet sich jetzt auf dem Kirchboden. Holz, oval, weiß, teilweise wohl vergoldet. Auf vier Beinen, mit Blattgehängen. Inmitten des ovalen Steges eine Urne. Von 1794.

Die alte Orgel, die Augustin in Zittau 1796 erbaut hatte, wurde 1871 durch eine neue ersetzt. Anscheinend von ersterer erhielten sich Palmzweige, Rosengehänge und wohl auch das übrige Schnitzwerk, das jetzt auf dem Kirchboden liegt.

Taufengel, Holz, bemalt, etwa 110 cm hoch. In grünem, teilweise vergoldetem Gewand. Schwebend und ein aufgeschlagenes Buch haltend, das bezeichnet ist:

Geweyhet / zum Andencken / von / . . . / Examinirten / Wund- und Augen / Artzte / . . . / d. 14. Sept. 1794.

Demnach von dem Stifter des gleich bezeichneten Taufbeckens C. G. Hohlfeld.

Jetzt auf dem Kirchboden.

Mehrere Rokokostühle in der Gerichtsloge. Mit gebogener Lehne und geschweiften Vorderbeinen. Einfacher Lederbezug auf Sitz und Lehne. Die obere Leiste der Lehne mit Griffloch und Rankenverzierung.

Drei Glocken von 1828. Die alten Glocken waren von Weinhold gegossen. Die große, 1806 zersprungene goß Ambrosius Wenzel um.

Kirchengeräte.

Krug, Zinn, genau wie der vorige. Auf dem Rumpf in einem ovalen Feld eingraviert ein Kruzifixus mit Maria und Johannes. Seitlich davon Blattgehänge und die Bezeichnung: Gottfried Bischoff / 17 / 94.

Im Deckel wie der vorige Krug.

Hostienbüchse, Zinn, oval, 143 : 95 mm, 80 mm hoch. Auf dem profilierten Deckel ist ein plumper Kruzifixus aufgelötet.

Bez.: Gottfried Bischoff . 1.794.

Gemarkt wie die Kanne.

Taufkanne, Zinn, 18 cm hoch. In Empireformen. Wohl um 1800.

Taufbecken, Zinn, rund, 36 cm Durchmesser. Am Rand ovalgehaltene Henkel mit Bandschmuck. Der Rand ist bez.:

Geweyhet von Herrn Carl Gottlieb Hohlfelden Examinirten Wund u. Augen Artzte zu Ober Cunnersdorff den 14. September Anno 1794.

Gemarkt mit den nebenstehenden, in gleicher Größe abgebildeten drei Marken. Zwischen diesen sind die Stempel Fein Zinn und I: G: Roesler angebracht.

Krug, Zinn, 245 mm hoch. Zylindrischer Rumpf, profilierte Schnauze, gebogener Henkel mit Knopf. Auf dem Deckel ein gegossenes liegendes Lamm. Der Rumpf ist bez.:

Der Kirche zu / Nieder Cunnersdorf / Gewidmet / 1801.

Im Deckel gemarkt wie nebenstehend (in gleicher Größe) mit Löbauer Beschau und nebenstehender Meistermarke.

Denkmäler.

Denkmal des Johann Michael Israel, † 1812.

Rechteckige, 65 : 72 cm messende Sandsteinplatte.

Mit ovalem, an Bändern aufgehängtem Inschriftfeld, oben von Blattgehängen umrahmt.

Die Inschrift lautet:

Ruhestätte / weiland / Joh: Michael Israel / geweßner Bauerman u. / Mandelbesitzer alhier / war geboren 1750. d. 12. Octbr. / Starb den 9. Maj 1812 / alt 61 Jahr 22 Wochen.

An der Südseite der Kirche (Südostecke).

Mehrere Denkmäler aus jüngerer Zeit sind diesem nachgebildet.

Denkmal des Johann Michael Müller, † 1819.

Sandstein, in einer haustürartigen Korbbogennische. Am Sockel gekreuzte Fackeln. Seitlich vom Schriftfeld einfache Pfeiler mit Rosengehängen. Über dem geschweiften Gesims eine Urne. Die Inschrift auf dem bekrönten Feld lautet:

Wanderer! / stehe ein wenig stille und betrachte bei diesem / Denkmal die Hinfälligkeit deines Lebens an / dem weil. Ehrengeachteten Herrn / Johann Michael Müller, / Gärtner, Factor u. Gerichtsältester alhier. / War geb. d. 25. Octbr. 1766. Sein Vater war / Joh. Gottfried Müller, Häußl. alhier, die Mutter, / Fr. Johaña Elisab. gb. Belgern. 1793 ehligte / er Jgfr. Johana Rahel Krohin. Zeugten in / 23jähr. Ehe 2 Söhne 7 Töchter, davon 6 Töcht. / leben, u. der Selige 4 Enkel erlebte. / Ein plötzl. Schlag endete am 18. Febr. 1819 sein / thätiges Leben, da er 52 Jahr 3 Mon. 3 Tage / from, als Christ, treu, als Gatte, Vater u. Menschen- / freund hiernieden gewandelt. Friede seiner Asche / Text. Joh. 16. v. 22. Aber ihr . . .

Der Sockel ist bez.:

Dort steht das bange Trauerhauß, das dieser Schlag betroffen / Hier ruh ich bei dem Steine aus und habe dieß zu hoffen / Daß Jesus mich aus meiner Gruft dereinst zum Leben wieder ruft.

Handwerkliche Arbeit. — Das schmiedeeiserne Gitter der Grabstätte ist an der Tür bez.: J M M und J R M / 1819. Letzteres mit bezug auf das daneben befindliche, ganz ähnlich gestaltete.

Denkmal der Gattin Johanne Rahel Müller geb. Krohe, geboren den 25. August 1771, † 1832.

An der Westmauer des Friedhofs.

Die Belgersche Gruft. Schlichter quadratischer Bau mit geschweiftem Dach, das über dem einfachen Korbbogenportal einen Segmentbogengiebel aufweist. Seitlich der Tür rechteckige Fenster. Die schmiedeeisernen Gitter sind an der Tür bez.: B, an den Fenstern: S G / J B 18 / 17.

Im Innern Denkmäler neuerer Zeit.

In der Südwestecke des Friedhofs.

Die Bischoffsche Gruft. Rechteckiger Grundriß, sonst ähnlich der Belgerschen Gruft. Nur ein Fenster an der einen Seitenwand. Auf den beiden Dachspitzen ein Knopf. Das Gitter der Tür bez.: A B / 1821, das des Fensters mit derselben Jahreszahl.

Im Innern zwei Ölbilder, rechteckig, anscheinend auf Holz gemalt. Nach der tropfenbesetzten, hölzernen Inschrifttafel die Brustbilder des Andreas Bischoff, Häusler und Leinwandhändler († 1828), und dessen Frau Johanne geb. Israel aus Mittelfriedersdorf († 1822).

An der Südseite des Friedhofs.

Die Pfarre.

Da bis 1845 der hier amtierende Geistliche zugleich Diakonus in Löbau war und daselbst wohnte, war bis dahin eine Pfarre überflüssig. Nach Lösung des Filialverhältnisses (1845) war als Pfarrhaus der Wirtschaftshof des Gartennahrungsbesitzers Fr. W. Moser für 3800 Taler angekauft worden. Pastor Frenzel († 1870) legte den in der Lausitz wohl einzigartigen Garten an. In einem größeren Raum des neben der Pfarre gelegenen Wirtschaftsgebäudes wurde bis 1899 Konfirmandenunterricht und bis 1901 Versammlungen des Jünglingsvereins abgehalten.

Das rechteckige Gebäude hat in der südlichen Hälfte das übliche Umgebinde, im Obergeschoß durchgehends Fachwerkswände und ein mit Krüppelwalmen versehenes Satteldach. Gewölbte Flur.

Das Dorf.

Haus an der Dorfstraße. Mit gewölbter Flur, Fachwerkobergeschoß und Mansarddach. Das schlichte Korbbogentor schmücken Gehänge. Auf dem Schlußstein nebenstehende Hausmarke.

Niederfriedersdorf.

(Vergl. auch Friedersdorf.)

Dorf, 12 km südwestlich von Löbau.

Das alte Herrenhaus.

Das rechteckige oder fast quadratische schindelgedeckte alte Herrenhaus, ein schlichter Bau, war bemerkenswert durch die Ausbildung des Daches in zwei Satteldächern mit Giebeln. Das Obergeschoß bestand aus sichtbarem Fachwerk. An der Nord- und Südwestseite befanden sich schlichte erkerartige Anbauten.

Über der Rundbogentür befand sich das Wappen derer von Leubnitz mit bezug auf Wolf Ernst von Leubnitz, bez.:

Ao. 1700 erfolgte der Umbau dieses Hauses.

Das Kellergeschoß hatte Umfassungsmauern bis zu einer Stärke von 2½—3 m, das Erdgeschoß noch solche von 1½ m. Die Räume des Kellergeschosses hatten durchgängig, ebenso wie einige Räume des Erdgeschosses Deckengewölbe von starken Bruchsteinen, während alle anderen Räume des Erd- und Obergeschosses Holzbalkendecken aufwiesen. Obwohl die Geschoßhöhen des Erd- und Obergeschosses nur 2,40 m im Lichten betrugen, waren

die Wohnräume groß und wohnlich. Die Treppenaufgänge waren aus Holz, und die Fenster der Größe nach verschieden.

Das Schloß wurde 1889 nach Fertigstellung des jetzigen südöstlich gelegenen Schlosses abgebrochen. Da bei den Abräumungsarbeiten die Beseitigung der starken Mauern und Gewölbe des Kellergeschosses einen unverhältnismäßigen Kostenaufwand verursacht haben würde, so wurden die Gewölbe nur eingeschlagen, das Umfassungsmauerwerk aber stehen gelassen und die Kellerräume mit Schutt ausgefüllt. Die Grundfläche des alten Herrenhauses (etwa 20 m im Quadrat) ist hiernach von Gartenanlagen bedeckt worden. Der das Haus sichernde Wassergraben wurde damals zugeschüttet.

Fig. 425. Niederfriedersdorf, Jägerhaus.

Im Park stand ehemals ein jetzt abgebrochenes Jägerhaus (Fig. 425), ein hübsches Holzhäuschen. Um das Obergeschoß zog sich eine Holzgalerie herum. Daneben war ein kapellenartiges, mit einem Dachreiter geschmücktes Gebäude mit Badestube, im gotischen Stil etwa der Zeit um 1800 angelegt, mit einem Anbau in der Art eines oberlausitzischen Bauernhauses (Umgebinde). Es diente dem Forstbeamten als Wohnung. Das Haus brannte 1884 ab.

Barocke Vasen und 6 Kindergestalten, Sandstein, von dem Landhaus des Friedrich Wilhelm von Kyau (1655—1733) in der Niederlößnitz 1889 hierher versetzt. Auf den Pfeilern neben und vor dem neuen Schloß.

Denkmal der Juliane Eleonore Henriette von Leubnitz geb. von Schlieben, † 1782. (Fig. 426.)

Quadratische Spitzsäule, Sandstein, 550 cm hoch. Über drei abgeeckten Stufen steht ein Postament auf einem an den Ecken mit Akanthusblättern verzierten Wulst. Die Bekrönung der Spitzsäule bildet eine Kugel mit einem

Kreuz aus Eisen. Oben an der Säule die Wappen derer von Leubnitz (südlich) und von Schlieben (nördlich). Seitlich von Gehängen umrahmte ovale Tafeln, deren eine mit der Inschrift:

Juliana / Eleon. Henriet: / von Leubnitz / gebohrne / v: Schlieben.

An der Südseite des Postaments bez.:

Dieses Denkmal / ehelicher Liebe / Weihet ihr / Carl Ludwig von Leubnitz / und es beweinen sie / kindlich / Joh. Aug. Ludwig und / Jul. Luis. Henriette.

An der Nordseite des Postaments bez.:

Geb: in Saenitz / d. 2. Nov. MDCCLIII / Gest: in Budissin / d. XXX Mai MDCCLXXXII. / Dort trat sie ihre / Lebensbahn / Hier aber selbst / ihr Leben an.

Das früher teilweise vergoldete Denkmal steht im Park, etwa 200 m nordwestlich vom Schloß.

Fig. 426. Niederfriedersdorf, Denkmal der Juliane Eleonore Henriette von Leubnitz.

Sonnenuhr (Fig. 426), Sandstein. Kurze Säule mit gezogenen Kanelüren, darauf eine tischartige Platte mit Stundenzahlen und ein senkrecht stehender Bronzewinkel. Die Zahlen sind verwittert.

Im Park, etwa 120 m nordwestlich vom Schloß.

Sogenanntes Russengrab, schlichtes Steinkreuz mit den Jahreszahlen 1812 und 1866. Bis 1866 bezeichnete das an der Chaussee von Neusalza nach Ebersbach gelegene, aus den Gefechten von 1812 herrührende Kriegergrab ein Baum.

Niederrennersdorf.

Dorf, 12,5 km südöstlich von Löbau.

Das Rittergut.

Das Schloß liegt etwa auf halber Höhe an einer flachen Berglehne, die unmittelbar östlich derselben in ein flaches Seitental ausläuft. Dieses bildet mit dem fast gleichen Geländeabfall nach Norden eine geringe natürliche Befestigung. Den Schutz verstärkte wohl von altersher ein in dem

Fig. 427 u. 428. Niederrennersdorf, Schloß, Erdgeschoß und Obergeschoß.
V Vorhalle. S Speisekammer. T Turm.
K Küche. R Rittersaal.

Tale angestauter Teich. Über die sonstige Befestigung hat sich keine Nachricht oder Spur erhalten.

Südlich vom Schloß liegt auf der Höhe des Hügels der Wirtschafts- oder Pachthof des Rittergutes. Dieser wurde 1864—66 erbaut, nachdem 1864 ein Brand das Rittergut heimgesucht und neben dem Schloß von den Wirtschaftsgebäuden, die früher mit diesem ein großes Hufeisen gebildet hatten, nur den Stall und das Vogthaus übrig gelassen hatte.

Fig. 429. Niederrennersdorf, Schloß, Querschnitt.

Das Vogthaus (Gesindehaus) ist ein schlichtes, wohl im 18. Jahrhundert errichtetes Gebäude. Im Erdgeschoß ein großer Flur mit Holzbalkendecke und malerisch eingebauter Holztreppe. Mehrfach verändert.

Das Schloß.

Das alte Schloß (Fig. 427, 428, 429) ist der untere nördliche Teil der Gebäudegruppe. 1889—90 wurde es wohnlich eingerichtet und das Dach ausgebaut; dabei mußten leider zwei Wände in den „Rittersaal" als Stützen für das Obergeschoß eingebaut werden; der die beiden älteren Bauten verbindende, Pferdeställe enthaltende Flügel wurde mit einem Obergeschoß versehen. Die Arbeiten führte Baumeister Schröter in Bernstadt aus.

Fig. 430. Niederrennersdorf, Schloß, Rittersaal, Südostecke.

Der fast quadratischen gewölbten Flurhalle ist der Turm vorgelegt, durch dessen Erdgeschoß der Eingang erfolgt. Hinter der Flur die ehemalige Küche. Rechts der von dem Podest der steinernen Treppe zugängliche Rittersaal.

Der ältere Teil des Schlosses bietet äußerlich wenig Bemerkenswertes. Unten im Turm eine schlichte Rundbogentüre mit Schlußstein und schlichten Kämpfersteinen, darüber moderne Wappen der Mücke und der Nesen mit bezug auf Christiane Friederike Mücke geb. Nesen, die 1766 das Gut vom Zittauer Bürgermeister Dr. Christian Friedrich Nesen erbte. Rechteckige Turmfenster mit Fasen, vielleicht noch gotischen Ursprungs. Das Flurfenster links vom Turm hat noch Renaissancevergitterung. Aus gleicher

Zeit (um 1660) stammen die Fenstergewände des sogenannten Rittersaals mit klassischem Gewände, Granit, wie nebenstehend. Die Stürze tragen die Inschriften: Caspar von Gyrsdorf und Margareta geborene Kliczen.

Die darüber liegenden Obergeschoßfenster haben gleiche Form.

Fig. 431. Niederrennersdorf, altes Schloß, Wandschrank.

Die Wetterfahne des mit einer schlichten Haube abgeschlossenen Turmes ist bez.: F. C. N. (1718) mit bezug auf Dr. Nesen, G. v. M. (1899) mit bezug auf Gustav von Mücke. Die Stuckverzierungen über allen Obergeschoßfenstern sind neu.

Der sogenannte Rittersaal (Fig. 430) ist ein rechteckiger Raum mit fast quadratischen Fenstern mit Stichbogenleibung. Über den Bogen Stuckornament: Muschel mit Fruchtgehängen. Den jetzt durch zwei Wände in drei Räume geteilten Saal schließt eine prächtige, bunt bemalte Holz-

Fig. 432. Niederrennersdorf, altes Schloß, Schrank.

balkendecke ab. Die Unterzüge sind dreifach gekuppelt und gleich den Balken reich profiliert. Die Bretter des Fehlbodens sind fischgrätenartig angeordnet, jedes dritte mit Rankenbemalung. Am Streichbalken der Nordwand eine Inschrift:

Wolff Abraham Von Eberhart hat diese Stube Mahlen lassen Anno 1661.

Gegenüber am Balken bez.:

Quintinus Wagner Mahler vnd bürger zu Christburgk in Prevssen.

Die Türe ist den obenbeschriebenen Fenstern ähnlich. Auf die gleiche Zeit verweisen die reizvollen Wandschränke und die Stuckverzierung.

Mehrere Wandschränke, Holz, bunt bemalt. Seitlich von den mit je zwei geohrten Füllungen versehenen Flügeltüren Säulen auf Konsolen. Seitlich und unten Ansätze mit Ranken- und Volutenwerk im Stile der Zeit um 1660. Über dem Gebälk eine ähnliche, aber derber gehaltene Bekrönung mit säulenartiger Mittelteilung. Auf den Füllungen der Flügel und in einem Oval des unteren Ansatzes aufgemalte Wappen.

Erster Schrank (Fig. 431). Über den Füllungen der Türe bez. (links vom Beschauer):

Diese 8 Wappen mit solchem * Zeichen sind von dem Herrn Vater.
Und diese 8 mit dem † Zeichen sind von der Frau Mutter.

Die Wappen sind wie folgt angeordnet:

von Nostitz, von Baudissin,
von Hennersdorf, von Unruh,
unkenntlich.

Das Nostitzsche Wappen ist bez.:

D : V: Nostitz / a : d : h : N . . . burg. / No. 2. *

Das Baudissinsche Wappen ist bez.:

D : V: Baudissin / a : d : h : Schnellen / im Bu / dissinischen. / No. 1. (Zeichen undeutlich.)

Das Hennersdorfsche Wappen ist bez.:

D : V: Hennersdorf / a : d : h : Rennerßd : / in / Schlesiē. / No. 3. *

Das Unruhsche Wappen ist bez.:

D : V: Unruh / a : d : h : Medewitz im / Sage(!)nischen Fürstenthū. / No. 2. †

Im Sockel bez.: D : V: . . . / a . . . / im B(udissinischen ?)

Der Schrank steht in einer oben wie bei den Fenstern verzierten Nische.

Zweiter Schrank (Fig. 432). Die Wappen sind wie folgt angeordnet:

von Rothkirchen, von Schreibersdorf,
von Schreibersdorf, von Bergern,
von Gersdorf.

Das Rothkirchensche Wappen ist bez.:

D : V: Rothkirchen / a : d : h : Braußnitz / im Lieg / nitzschen / Fürsten / thum. No. 4. †

Das Schreibersdorfsche Wappen ist bez.:

D : V: Schreibersdorf / a : d : h : Neuhoff. / im bu / dis(!)nis / chen / kreis. No. 5. †

Das Schreibersdorfsche Wappen ist bez.:

D : V: Schreibersdorf / a : d : Hause Malschwitz / im bü / disnis / chen(!) / kreis. No. 6. †

Das Bergernsche Wappen ist bez.:

D : V: Bergern / a : d : h : Beltzig / in Nieder / Laußnitz. / No. 7. †

Das Gersdorfsche Wappen ist bez.:

D : V: Gerß- / dorff a. d. h. . . . . / in Budis / sinisch . . . . No. 8. †

Dritter Schrank.

Die Wappen sind wie folgt angeordnet:

von Metzrad, von Rechenberg,
von Hermsdorf, von Gersdorf,
nicht erkennbar.

Das Metzradsche Wappen ist bez.:

D. V. Metzrad / a. d. h. Reichwalde / No. *4.

Das Rechenbergsche Wappen ist bez.:

D. V. Rechenb: / a: d: h: Oppach / No. *5.

Das Hermsdorfsche Wappen ist bez.:

D. V. Hermsdorf / a: d: h: Vllersdorff / in Meissen / No. *6.

Das Gersdorfsche Wappen ist bez.:

D. V. Gerßdorff / a: d: h: Kemnitz / in Böhmen / No. *7.

Im ersten Obergeschoß seitlich der Flur je ein größerer Raum mit schöner Barockdecke in Stuck. Die südliche mit lebhaft bewegtem Rahmen, darum reiches Bandwerk. In den Ecken Blumenkörbe, darunter Frauenbüsten. In diesem Raum ein bis zur Decke reichender gleichzeitiger Kamin, den korinthische Pilaster flankieren. Den Fries schmücken Akanthusblätter. Die jetzt vermauerte Kaminöffnung bekrönt ein in der Mitte halbkreisförmig nach oben verkröpftes Gesims. Darunter eine Muschel mit Frauenkopf; seitlich Voluten. Über dem Gesims, zwischen den Pilastern, eine Vase.

Im gegenüberliegenden Zimmer eine schlichtere Decke mit Bandwerk; in den Ecken Kartuschen. Etwa von 1710—20. Die Leinwandtapete war mit Götterbildern bemalt, wovon nur noch ein Stück mit einem Merkur erhalten ist.

Bemerkenswert ist endlich eine Bekrönung. Die Stichbogenöffnung überdeckt ein im gleichen Bogen geführtes Gesims; seitlich mit Giebelansätzen, dazwischen eine spitzverdachte Muschel. Über dem Ganzen ein Adler und zwei Fruchtkörbe.

Eine Truhe, mit neuen Eisenbeschlägen, aber alten Kugelschlössern. Mit dem Nesenschen Wappen, bez.:

Joan. Nesenvs. Consvl Aõ 1624.

Der neuere, südliche Teil des Schlosses wurde angeblich 1718 angebaut, jedoch erst um 1840 durch einen der Ostseite vorgebauten Gang mit dem alten Schloß in bequemere Verbindung gebracht. Das Gebäude besteht aus Erd- und Obergeschoß und einem nachträglich ausgebauten Mansarddach. Damals wurde auch das Äußere verändert.

Der Grundriß (Fig. 427 rechts) blieb, abgesehen von einem neuen Parterrezimmer auf der Ostseite, unverändert. Nur das die schmale, durch die ganze Gebäudetiefe reichende Flur abschließende Treppenhaus wurde im Innern umgebaut, indem die Wendeltreppe beseitigt und das Treppentürmchen erhöht wurde. Die alte Bekrönung seiner Haube bildete der jetzt noch aufbewahrte Morgenstern.

Seitlich vom Flur liegen im Obergeschoß je zwei Räume; zwischen den nördlichen ein schmaler, der durchgehenden schlichten Stuckdecke nach erst später eingebauter Gang. Daneben im Mittelbau, an das alte Schloß grenzend, ein großer, durch die ganze Tiefe reichender Raum mit neuer Decke. Die vorher genannten Zimmer zeigen hübsche Stuckdecken: das vordere schiefe Zimmer Band- und Rankenwerk, in den Ecken Kartuschen; das hintere (jetzt Gang und Küche) einfache, nur noch im Gang erhaltene Stucklinien.

Fig. 433. Niederrennersdorf, altes Schloß, Schrank.

Die Verbindungstüre dieser Räume ist mit Barockornamenten in Weiß und Braun bemalt.

Während das hintere Eckzimmer (an der Südseite) eine einfache große Kehle zeigt, ist das vordere durch eine reiche Stuckdecke ausgezeichnet. Auch hier hohe Kehle, jedoch über kräftigem Gesims; erstere nahe den Enden mit Volutenkonsolen gegliedert. In der Mitte Akanthusblätter; dazwischen Füllungen mit Eichen- oder Lorbeerzweigen oder mit Ranken. In den Ecken Blütengehänge. Die Decke selbst zeigt ein kräftig umrahmtes rundes Mittelfeld mit vier schwalbenschwanzartigen Ansätzen. Die Flächen bis zur Kehle sind mit bandartigem Rankenwerk gefüllt. In den Ecken große, ebenso gebildete Kartuschen mit Reliefs, von denen nur die Windmühle und das Haus mit den Störchen alt ist. Diese Decken sind um 1720 anzusetzen, bestätigen also die angebliche Bauzeit 1718.

In demselben Zimmer vorzügliche Barockmöbel aus etwas späterer Zeit: Kommoden mit Einlagearbeit, Sofa und Stühle mit neuem Bezug. Die Stühle haben geschweifte Lehnen, Füße und Stege; erstere mit Schnitzerei, Übergang zum Rokoko.

Ein Prachtstück ist der barocke Schrank (Fig. 433). Im Unterbau drei Kästen. Der obere Schrank mit seitlich je fünf Kästen; in der Mitte

ein großes Abteil. Unten mit kräftigem Gesims und Voluten. Die Seitenteile sind mit einem geschweiften Gesims abgeschlossen, das sich nach innen zu Voluten zusammenrollt. Der mittlere, etwas höhere Teil mit Stichbogengesims, das ebenfalls in rankenverzierten Voluten endet. Außen und teilweise innen mit eingelegtem Bandwerk. Innen auf der Türe des Mittelteils eingelegt in Messing und Silber das Nesensche Wappen. Auf der Rückwand dieses Teils die Jahreszahl 1736. Hübsche Messinggriffe.

Ein anderer Barockschrank mit drei Pilastern im Erdgeschoß des neueren Teils.

Bildnisse.

Ebensowenig wie die Möbel sind in den Fideikommiß einbegriffen die Bilder, von denen folgende seit langem zu dem Gute gehören und mit seiner Geschichte verbunden sind:

Bildnis eines Nesen.

Auf Leinwand, in Öl, 63 : 88,5 cm messend (oval).

Brustbild eines nach rechts gewandten, aber nach vorn blickenden Herrn mit einem von großer brauner Lockenperücke umrahmten charaktervollen Gesicht. Bekleidet mit stumpfbraunem Samtrock. Unten das Nesensche Wappen. Restauriert.

Bildnis wohl des Johann Nesen.

Auf Leinwand, in Öl, 61,5 : 87 cm messend (oval).

Brustbild eines Herrn in rötlichem Rock (oder Mantel?), blauer Weste und Spitzenhalsbinde, der den mit dunkelblonder Allongeperücke bedeckten Kopf leicht nach links wendet. Unten das Wappen.

Bei der schlecht gelungenen Restauration wurden angeblich Überreste einer Inschrift gefunden, welche besagten, daß der Dargestellte ein „Senator Nesen“ wäre. Auf die Ungeschicklichkeit des Restaurators ist wohl auch die Unklarheit in der Gewandzeichnung zurückzuführen.

Bildnis wohl des Christian Nesen.

Auf Leinwand, in Öl, 63 : 88,5 cm messend (oval).

Brustbild eines leicht nach rechts gewandten, aber gerade herausblickenden Mannes, in dessen von dunkler Allongeperücke umrahmtem Antlitze die großen und glänzenden braunen Augen auffallen. Er ist in grünlich und rötlich schillernden Samt gekleidet und mit einem reichen Spitzenjabot geschmückt. Unten das Wappen des Zittauer Stadtschreibers.

Eine sehr gute Arbeit.

Bildnis des Christoph Nesen.

Auf Leinwand, in Öl, oval.

Brustbild eines bärtigen Mannes mit schwarzem, kurz gehaltenem Haupthaar. Einfache Halskrause. Handwerkliche Arbeit.

Bildnis der Anna Margarete von Nostitz geb. von Gersdorf. Um 1650.

Auf Leinwand, in Öl, 48,5 : 61,5 cm messend.

Das Brustbild steht vor einem landschaftlichen Hintergrund. Die Dame ist mit einer dunkelblauen, weitausgeschnittenen Miederjacke und einem rötlichen Mantel bekleidet. Auf dem Kopf eine Haube.

Gutes, lebendiges Bildnis, das aber stark gelitten hat.

Bildnis der Anna Dorothea Crusius, † 1691 (?).

Auf Leinwand, in Öl, 74:95 cm messend.

Eine stehende, fast im Kniestück dargestellte Dame, Mutter des Christian Crusius, in schwarzer Spitzenhaube, ebensolcher Taille und gestreiftem Rock. In der Rechten hält sie eine Rose. Inschrift rechts vom Kopf:

Anna Dorothea Crusiusin geb. / Arnßdorffin ward geboren d. / 27. Sept. A. 1651.

Körper unbeholfen gezeichnet. Der Kopf ist nicht schlecht gewesen, aber — zumal in der Nasengegend — ungeschickt restauriert.

Bildnis des Christian Crusius.

Auf Leinwand, in Öl, 74:95 cm messend.

Brustbild eines Herrn mit feinem Kopf in großer dunkelbrauner Allongeperücke, bekleidet mit hellbraunem Rock und ziegelrotem Mantel.

Inschrift auf der Rückseite:

Christian Crusius Med. D. / Aetatis 61. Ano 1702. F. Lühter pinx. 1702.

Feine, künstlerisch wertvolle Arbeit.

Bildnis von Barbara Crusius, † 1701.

Auf Leinwand, in Öl, 74:95 cm messend.

Brustbild der Gattin des Christian Crusius, in ausgeschnittenem, blaugoldenem Brokatkleid mit olivengrünem Mantel.

Inschrift auf der Rückseite:

Frau Barbara Crusin / geborne Mayerin gestorbē / Anno 1701. Ihres Alters 56.

Bei Nase und Mund stark beschädigt.

Bildnis des Johann Christian Nesen, † 1701.

Auf Leinwand, in Öl, 68:84 cm messend.

Rumpfstück. Der in violettgrauem Samtrock, roter, goldgestickter Weste und kurzer weißer Perücke Dargestellte steht mit nach links gewendetem Kopfe da.

Gute Malerei mit wirkungsvollem Helldunkel.

Bildnis eines Obersten von Rex.

Auf Leinwand, in Öl, 49:64 cm messend.

Brustbild eines Offiziers in weißer Uniform mit roten, goldgestickten Aufschlägen. Er trägt über dem Jabot eine schwarze Halsbinde, gepuderte Perücke.

Bildnisse des Christian Gottlob von Rex und seiner Gattin.

Auf Leinwand, in Öl, 61:81,5 beziehentlich 62,5:77,5 cm messend.

Brustbilder. Er in weißem Uniformrock mit roten goldverschnürten Aufschlägen. Auf der Rückseite bez.:

Christian Gottlob v. Rex / Major 1732. / Königl. Pohl: Churfürstl. Saechß: Oberst Lieutenant bei der Garde Carabiniers.

Sie in ausgeschnittenem weißen, mit blauer Netzarbeit besetztem Kleid. Hohe, gepuderte Frisur.

Das männliche Bildnis ist eine handwerksmäßige Arbeit; weit wertvoller ist das lebendige Bildnis der Frau.

Bildnis der Johanna Christiane Nesen, † 1703.

Auf Leinwand, in Öl, 74:95 cm messend.

Brustbild einer Dame, Tochter des Christian Crusius, mit schmalem, zartem Gesicht. Goldbraune ausgeschnittene Taille. Der geschlitzte grüne Mantel läßt Spitzenärmel sehen. Unten in einer Kartusche das Monogramm J. C. N.

Bildnis des Johann Christian Nesen, † 1727.

Auf Leinwand, in Öl, 83,5:104 cm messend.

Ein stehend fast im Kniestück dargestellter Mann, der mit violettbraunem Rock und offener blauer Schoßweste bekleidet ist, an der Seite einen Degen und auf dem Haupte eine kleine Perücke trägt.

Die Perücke ist auffallend hölzern gemalt, dagegen ist das Gesicht mit seiner Herausarbeitung des Charakteristischen nicht schlecht.

Bildnis der Christ. Sophie Nesen geb. Noack, späteren Frau von Carlowitz, † 1759.

Auf ovaler konvexer Kupferplatte, in Öl, 36:43,5 cm messend.

Brustbild einer von vorn gesehenen älteren Dame mit gepudertem Haar, in ausgeschnittenem weißen Kleid und Goldstoffschal.

Lebensvolles Porträt der Gattin des Johann Christian Nesen.

Bildnis des Kurfürsten Friedrich Christian.

Auf Leinwand, in Öl, 63:69 cm messend.

Brustbild des jugendlichen Kurfürsten — leicht nach rechts gewandt — in rotem Samtrock über dem Küraß, den Marschallstab in der Rechten.

Ausgezeichnetes Werk. Halsbinde übermalt.

Bildnis angeblich eines Grafen Brühl.

Auf Leinwand, in Öl, 52:64 cm messend.

Brustbild. Der in gepuderter Perücke Dargestellte ist bekleidet mit Küraß, darüber ein ziegelroter Samtrock und drapierter Pelzmantel. Um den Hals trägt er den Andreasorden, um die Brust das polnische blaue Ordensband.

In der Mundgegend ungeschickt restaurierte mittelmäßige Malerei.

Bildnis des Karl Siegfried, † 1792, oder Christian Siegfried Mücke († 1818).

Auf Leinwand, in Öl, 38:49 cm messend.

Brustbild eines jüngeren Mannes in grünem, rot aufgeschlagenem Rock und offenem Hemd. Das gepuderte, über den Ohren gelockte Haar ist hinten mit einer Schleife zusammengebunden.

Geschickte, flotte, aber etwas süßliche Malerei.

Außer diesen Bildern hängt in dem vorderen, an das alte Schloß grenzenden Raum im I. Stock des neueren Teiles ein Bildnis mit der Inschrift:

Wilhelmus Nesenus Luceburgensis, Conradi frater / Lovanio Witebergam profectus. Lutheri omniumqu: / bonorum dolore periit in Albi MDXXIV.

Das Bild dürfte eine Arbeit des 19. Jahrhunderts (etwa 1820—30) nach einem älteren Stiche sein.

Niederruppersdorf.

Rittergut, 11 km südsüdöstlich von Löbau.

Das Herrenhaus brannte 1687 und 1752(?) ab. Für den Neubau wurde, wie aus den Originalplänen ersichtlich ist, Andreas Hünigen, späterer Stadtbauschreiber in Zittau, herangezogen.

Das alte Schloß bestand nach einer alten Zeichnung aus einem zum Teil mit Strebepfeilern gesicherten, nicht zu großen Hauptbau mit Walmdach und einigen niedrigen (eingeschossigen) Nebengebäuden. Die Zugbrücke, die über den Wassergraben führte, wies auf eine rundbogige Durchfahrt. Es erhielt sich ein alter im Grundriß der neuen Anlage (Fig. 436) besonders schraffierter Keller, der in der Rundtonne überwölbt ist. Einfache Rundbogentüren verweisen auf das 16. oder wohl erst 17. Jahrhundert. Im alten wie in den neuen Teilen im Kellergeschoß Schießscharten.

Die zu dem Neubau von 1752 von Andreas Hünigen gefertigten Pläne sind nach Pausen abgebildet, die nachstehend im Auszug wiedergegeben sind.

„Specification derer Baukosten von . . . Herrn Dom. Herrn von Nostitz auf Ruppersdorf pp., welche zu dem, durch unvermuthete Feuersbrunst in die Asche gelegten Hochadel. Wohnhause nach dem gefertigten Riße erforderlich sind als

Maurer Arbeit und Materialien	1542 rtlr.	9 gr.	11 ₰
Zimer Arbeit „ „	597 „		—
Tischler Arbeit, davon (für eine von Eichen Holz gefertigte Haus Thüre mit einem oben drüber stehenden Englischen Fenster Rahmen 6 rtlr.)	179 „	8 gr.	
Schlosser Arbeit	118 „	8 „	
Glaser „	100 „	11 „	
Töpfer „ (12 neue Öfen ohne eiserne Kasten a 7 rtlr.)	84 „		—
Schmiede „	57 „		—
usw.	3221 rtlr.	21 gr.	11 ₰

Summa Sumarum excl. des Bau Holzes und derer Breter“

Die „Zweyte Specification derer Baukosten, welche das abgebrandte

Fig. 434 bis 436. Niederruppersdorf, Herrenhaus, Grundrisse.
Nach den Plänen von Hünigen.

Gebäude in solchen Standt wieder aufzubauen, wie solches vorhero auf den schon fertigen Grunde gewesen, erforderlich sind", gibt an:

für Maurerarbeiten und Materialien	1012	rthlr.	22 gr. 6 ₰
„ Zimmerarbeit	540	„	— (1231)
„ Tischlerarbeit („für eine neue Hauß Türe 4 rthlr.“)	107	„	12 „
„ Schlosserarbeit	110	„	3 „
„ Glaserarbeit	76	„	3 „
„ Töpferarbeit (Öfen)	63	„	— „
„ Schmiedearbeit	57	„	13 „
„ Böttgerarbeit	2	„	2 „
usw.			

„Summa Sumarum 2604 rthlr. 17 gr. 6 ₰ Ex(c)lusive des Bau Holzes und Brether.“

Unterzeichnet ist auch dieser von anderer Hand geschriebener Kostenanschlag:

„Weesenstein, den 6. April 1752. Andreas Hünigen, Bau et Zimermeister.“

Fig. 137. Niederruppersdorf, Herrenhaus, Hauptschauseite. Nach der Zeichnung von Hünigen.

In einem undatierten Schriftstück des Bauherrn werden u. a. „vorn und hinten stat des gebrochenen Daches ein Giebel“ der Raumvergrößerung wegen und „das Mittel Dach“ etwas niedriger sowie die Stockwerke und Fenster gleichhoch gewünscht.

Baubeschreibung.

Das Erdgeschoß (Fig. 436) ist durch die durchgehende überwölbte Flur in zwei Hälften geteilt. Sie erhält Licht durch ein seitlich der Haustür angebrachtes Fenster. In der Mitte liegt die im Anfang gewendelte Treppe, derentwegen der hintere Flurteil etwas verbreitert ist. Die Wirtschaftsräume sind überwölbt.

Die Raumverteilung im I. Obergeschoß (Fig. 435) ist ähnlich, jedoch ist der vordere Flurteil zu einem Zimmer abgetrennt. Daneben ein großer Saal. Auffällig ist das Schmälerwerden des bebauten Rechtecks nach hinten: anscheinend ein Kniff des Baukünstlers, um die Räume und deren Flucht (Enfilade) interessanter erscheinen zu lassen. Die hinteren Hausecken sind verbrochen; vielleicht um die Abweichung des rechten Winkels zu verdecken. Die Aborte sind geschickt seitlich vom Flurfenster eingebaut. Im Mansardgeschoß (Fig. 434) ebenfalls Wohnräume.

Fig. 438. Niederruppersdorf. Herrenhaus, Tor.

Der Bau ist von schlichter, aber mächtiger Außenwirkung (Fig. 437), die als Hauptschmuck das mit den Wappen derer von Nostitz und von Minckwitz bekrönte Stichbogentor (Fig. 438) aufweist.

Im Innern schönes Rokoko-Ornament, besonders im 6,8 : 11,1 m messenden Saal an der rechten vorderen Ecke im Obergeschoß. Reizvolle Rokokokamine, leider mit jetzt teilweise abgefallenem Stuck. Die Stuckdecke ebenfalls in Rokoko. Dazu die gleichzeitige Ausstattung: Rokokotisch, -Spiegel, -Armlehn-Stühle und -Sessel.

Aus der Empirezeit erhielten sich eigenartige Säulen-Öfen (Fig. 439). Um 1820: ein Schrank in Kirsche mit Elfenbeinornament u. dergl.

Die über den Wassergraben führende Brücke ist steinern, mit zwei Rundbogenöffnungen ausgeführt.

Fig. 439. Niederruppersdorf, Herrenhaus, Ofen.

Von der Gartenanlage erhielt sich als Rest die in der Hauptachse des Schlosses liegende Allee, die sich

Fig. 440. Niederruppersdorf. Herrenhaus, Schlüssel.

rückwärts über den Bach nach der ehemals von einem Lusthaus bekrönten Anhöhe nach Herrnhut zu fortsetzt.

Alter Schlüssel, 18 cm lang, in barocker Form. Vielleicht auch aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (Fig. 440). Im Schloß.

Niederstrahwalde.

Dorf, 9 km südsüdöstlich von Löbau, 2 km von Herrnhut.

Das Herrenhaus (der Niederhof) des Rittergutes wurde 1907 umgebaut. Es entstand die dorische Säulenstellung mit Giebel vor der Mitte des stattlichen, schlichten Gebäudes von neun Fenstern Front, einem Obergeschoß und Mansarddach. Die Treppe, die vor 1907 links seitlich vom Flur in der Mitte lag, wurde in die Achse des Flurs verlegt. In einem Erdgeschoßraum zwei schöne Stuckdecken um 1730, also nach dem Brand des Niederhofs im Jahre 1724.

Niedertaubenheim.

Rittergut, 15 km südwestlich von Löbau.

Schloß, bescheidener Bau ohne historische Reste.

Bildnis des Karl Ludwig von Leubnitz. Von 1787.

Auf Leinwand, in Öl, 90 : 71 cm messend.

Halbe Figur, sitzend, auf dem rechten Bein sitzt ein Bologneserhund, den die Rechte hält. Der linke Ellbogen aufgestützt auf einen Tisch. In Perücke, grauem Rock, roter Weste, Spitzenjabot. Lebhaft gerötetes, bartloses Gesicht. Links oben das Wappen der Leubnitz. Auf Bolus gemalt, dessen roter Grundton vielfach durch die Farbe durchgedrungen ist. Bez.:

Carl Ludwig von Leubnitz, geb. d. 20. Febr. 1716 gemahlt von Ant: Donath 1787.

Bildnis der Henriette Juliane Louise von Leubnitz.

Auf Leinwand, in Öl, 90 : 69 cm messend.

Halbe Figur, geradeaus blickend, mit im Schoß überschlagenen Oberarmen. Im leicht gepuderten, turbanartig den Kopf umrahmenden Haar ein graues Band, Schmachtlocken fallen am Hals herab. Rund ausgeschnittenes rosa Kleid. Rechts oben das Leubnitzsche Wappen.

Das junge Mädchen hat einen eigenartig schüchternen Ausdruck. In bläulichen ungesunden Tönen. Bez.:

Henriette Juliane Loise von Leubnitz, geboh. den 5. Juli 1775 gemahlt 1787
Ant: Donath.

Bildnis des Joachim Wilhelm von Schlieben.

Auf Leinwand, in Öl, 65 : 79 cm messend.

Halbe Figur, nach der Linken gewendet, Blick geradeaus. Volles rotes Gesicht mit weißen Locken, roter Waffenrock mit weißem Revers und Patten. Brustpanzer. Links oben das Schliebensche Wappen.

Die Bezeichnung ist modern:

Joachim Wilhelm auf Oderin u. Jetzsch geb. 18/12 1709 † 23/8 1775.

Vielleicht bloß Kopie.

Bildnis eines Unbekannten.

Auf Leinwand, in Öl, 61 : 76 cm messend.

Halbe Figur, leicht nach rechts gewendet, Kopf energisch nach vorn. In kurzgehaltenem grauen Haar, grauem Rock und Weste, mit Goldlitzen. Eine Hand vor dem Leib, die andere in der Weste verborgen. Das blühende Gesicht von feinem Ausdruck.

Flott und sicher gemaltes Werk, bez.: Schultze pinx. den 18ten 9br 1770.

Bildnis des George Friedrich von Schlieben.

Auf Leinwand, in Öl, 65 : 79 cm messend.

Halbe Figur. Nach der Rechten gewendet, Blick geradeaus. In weißem Waffenrock mit schwarzem Kragen und Patten, Brustpanzer. Kräftige Erscheinung von roter Gesichtsfarbe. Links oben das Schleinitzsche Wappen.

Sehr stark restauriert. Modern bez.:

George Friedrich auf Rietznauerdorf geb. 1719 † 6/4 1802.

Bildnis des Joachim Seyfried von Schlieben.

Auf Leinwand, in Öl, 65 : 79 cm messend.

Halbe Figur, von vorn gesehen, in Perücke, blauem Waffenrock mit reicher Goldstickerei, Panzer. Von blühender Gesichtsfarbe. Links oben das Schliebensche Wappen. Modern bez.:

Joachim Seyfried auf Oderin, Briesen Niesdorf † 23/6 1755.

Stark restauriert.

Farbige Stiche, von d'Areis nach Laurence, Rouotte nach Angelika Kauffmann, W. Ward nach Ward.

Obelisk, Granit, gegen 7 m hoch (Fig. 441). Oben eine Wetterfahne.

Fig. 441. Niedertaubenheim, Obelisk.

Mit den Inschriften:

Vorderseite: Patri / filiorum / pietas.

Würfel: Hans / Heinrich / von / Zezschwitz.

Seitlich: Ward / geboren / 1696 / Starb / 1778.

Rückseite: Kaufte / Taubenheim / 1730.

Jetzt vor dem Schlosse, jenseits der Straße stehend. Vom Taubenberge um 1895 hierher versetzt.

Unweit zwei Steintische, geviertförmig, auf schlichten Pfeilern.

Nostitz.

Kirchdorf, gegen 8 km nördlich von Löbau.

Die Kirche.

Nostitz wurde anscheinend in früher Zeit gegründet. Eine Kapelle, in der der Diakonus von Kittlitz vierteljährlich eine Kommunion hielt, wurde 1587 wegen Baufälligkeit von den Gebrüdern von Gersdorf auf Nostitz und Lautitz erneuert. An ihre Stelle trat eine in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts

vom Kammerherrn und Landesältesten Joachim Ernst von Ziegler und Klipphausen auf Nostitz auf eigene Kosten er-

Fig. 442. Nostitz, Kirche, Grundriß.

richtete Kirche, die 1679 vollendet wurde. Durch Vergrößerung an der Westseite und teilweise Erneuerung im Jahre 1866 entstand der heutige Bau. — Die alte Kapelle war mit einem kleinen Turm versehen. Abbildungen oder Beschreibungen erhielten sich nicht.

Fig. 443. Nostitz, Kirche, Beschlag.

Fig. 441. Nostitz, Kirche, Ansicht von Süden.

Baubeschreibung.

Die Kirche (Fig. 442) besteht aus einem im Westen abgeeckten flachgedeckten Langhaus und einem schmäleren, mit drei Seiten eines Achtecks ge-

Fig. 445. Nostitz, Kirche, Innenraum.

schlossenen, kreuzgewölbten Chor, an den sich nördlich die herrschaftliche Gruft mit Aufgang zur darüber liegenden Loge und daneben vor der Nordostecke des

Fig. 446. Nostitz, Kirche, Empore.

Chores der Turm anlegt. In dessen Erdgeschoß die Sakristei, deren Türe mit Eisen beschlagen ist. (Fig. 443.) Die durch diese Grundrißanlage trotz aller Schlichtheit entstehende reizvolle Gruppierung des Äußeren zeigt Fig. 444, die auch die Einzelheiten sehen läßt. Im Turm unterhalb des Chorgesimses eine Schießscharte in nebenstehender Schlüssellochform. Als Bekrönung des Giebels zwischen Langhaus und Chor Voluten in Putz und eine Spitzsäule. Über der Herrschaftsloge ein Halbgiebel.

Fig. 447 u. 448. Stuckdetails, Nostitz, Kirche.

Das fast unveränderte reizvolle Innere zeigt Fig. 445. Bemerkenswert ist der Schmuck der Fasen der Rundbogentüren (Fig. 448), der Gewölbegrate (Fig. 447) und des runden Triumphbogens mit traubenartigen Gebilden und im Scheitel mit Löwenköpfen, einer an den Bautzner Meister Martin Poetzsch erinnernden Schmuckweise. In den Gewölbescheiteln Rosetten mit traubenartigen Pinienzapfen, am Kämpfer Löwenköpfe. Das Langhaus ist schlicht gehalten. Die Holzsäulen der beiden Emporen zeigt Fig. 446.

Fig. 449. Nostitz, Kirche, Herrschaftsbetstübchen.

Das Herrschaftsbetstübchen (Fig. 449) ist im Chor vorgekragt. Anmutender, jetzt weiß gestrichener Holzbau, etwa von 1670, mit reichem Schmuck in den kräftigen Formen der Zeit. Profilleisten sind reichlich verwendet. Über und unter den Säulen der Fensterpfeiler die Wappen derer

v. Ziegler, v. Gersdorf, v. Rechenberg, v. Minckwitz,
v. Schönberg (?), v. Eberspach, v. Ziegler u. Gersdorf, v. Maxen.

Ferner rechts unten ein unkenntliches Wappen; das entsprechende oben fehlt. Über dem von Ziegler-Gersdorfschen Ehewappen eine vergoldete barocke Kartusche mit dem aufgemalten Wappen der Grafen Breßler.

Das Gestühl hat profilierte Brettwangen und gleiche Türen. Wohl erst vom Anfange des 18. Jahrhunderts.

Der Altar (Holz) besteht aus zwei Teilen mit Unterbau (Predella) und Aufsatz mit bekrönendem Kreuz (Fig. 445). Die die beiden Bilder flankierenden Säulen sind gewunden. Seitlich und oben Ansätze von Volutenwerk im Knorpelstil, auf einen fortgeschrittenen Meister der Zeit um 1670—80 verweisend. Die übermalten Bilder, Öl auf Blech, stellen dar: Auf der Predella das Abendmahl; darüber der Gekreuzigte mit Maria und Johannes. Oben die Grablegung: Engel tragen den Leichnam Christi; unter dem Kreuz der Auferstandene mit der Siegesfahne. Inschrift auf der Rückseite:

Renovatio / altaris totiusque aedis sacrae, / q(!)arte (parte) aedificata nova, facta est / anno MDCCCLXV.

Fig. 450. Nostitz, Kirche, Kanzel.

Die Kanzel (Fig. 450), Holz, ein achteckiger reizvoller Bau auf gewundener Säule. Vor den Ecken Säulchen auf Konsolen. Zwischen diesen auf dem Postament Engelsköpfchen. Zwischen den Säulen geohrte Füllungen mit Muschelnischen, davor betende Engelchen. Der Schalldeckel mit bekrönenden Volutenansätzen und Strahlendreieck.

Gleichzeitig mit dem Altar und wie dieser weiß gestrichen, doch teilweise vergoldet.

Vier Barockstühle mit Lederbezug und gerader von Ranken abgeschlossener Schnur. Auf dieser (im Leder) ein Monogramm aus JCLS (?). Anfang des 18. Jahrhunderts. — Im Betstübchen.

Glocken.

Die große Glocke. 90 cm hoch, 110 cm unt. Durchm. Unten das von Zieglersche Wappen, bez.: I. E. V. Z. Gegenüber das Wappen des Gießers Herold. Bez.: Andreas / Herold / goss mich. Die fünfzeilige Inschrift am Hals schließt oben und unten ein Rankenfries ab. Sie lautet:

Den VI. Jvly Ao. 1670 hatt mich der Hochwohledellgebohrene Herr Herr Joachim Ernst von / Ziegler vnd Kliphavsen avff Nostiz Gottav Wehrsdorff. Chvrf. Dvrchl. zv Sachsen Hochbestal / ter Rath, Cammerherr vnd Landes Eltester Bvdissinischen Creises im Marggrafthvm Oberlavsitz / nev giessen vnd von Dresden anhero nach Nostitz bringen lassen damit dvrch meinen Klang die / Levte zvr Andacht bewogen vnd dadvrch Gottes Ehre je mehr vndt mehr befördert werden möge.

Am Henkel Fratzenköpfe.

Mittlere Glocke. 87 cm unt. Durchm., 68 cm hoch. Der vorigen gleichend. Mit denselben Wappen.

Die dreizeilige Inschrift besagt in der Hauptsache dasselbe wie die der großen Glocke. Bez.: MDCLXXII. Demnach 2 Jahre jünger.

Die kleine Glocke. 72 cm unt. Durchm., 58 cm hoch. Sie schmücken die Kurschwerter mit Krone und gegenüber das Gießerwappen der Herold. Bez.: Andreas / Herold / goss mich.

Die zweizeilige Inschrift am Hals lautet:

Ioachim Ernst von Ziegler anno 1678. Verbum domini in aeternum manet.
I. G. H. H. Z. S. I. C. V. B. C.

Letzteres mit bezug auf Johann Georg II., Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Churfürst.

Kirchengeräte.

Altarschmuck, bestehend aus zwei großen Leuchtern, einer Kanne, einem Kelch, einer Patene und einem kleinen Ciborium, Silber, vergoldet, wurde vom Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen geschenkt, der den Kirchbau durch Geldunterstützungen gefördert hatte.

Kelch, Silber, völlig vergoldet, 25 cm hoch. Mit sechspassigem Fuß von 17 cm Durchm.; darauf 6 getriebene Engelsköpfchen. Den derb birnförmigen Knauf zieren getriebene Fruchtgehänge, die glockenförmige Kuppa von 11 cm Durchm. aufgelegtes durchbrochenes Rankenwerk. In diesem drei Ovale mit Reliefs: Christus am Ölberg, Christus, das Kreuz tragend, und Maria mit dem Leichnam Christi. Auf dem Fußrande wie nebenstehend gemarkt. Die Ornamente sind versilbert. Das hübsche Stück gehört in die Zeit um 1670.

Patene, Silber, vergoldet, 168 mm Durchm. Schlicht, mit Weihekreuz.

Hostienbüchse, Silber, vergoldet, sechspassförmig, 7 cm Durchm., 3,5 cm hoch. Auf den Flächen Blätter und Blumen, auf dem Deckel eine große getriebene Blume. Ungemarkt. Um 1670.

Kugelleuchter, Messing, mit zwei Reihen von 7 Tüllen. Der Henkel wie üblich in Doppeladlerform.

Zwei Altarleuchter, Silber, vergoldet, 34 cm hoch. Der große, 215 mm im Durchmesser messende Fuß ist wie der birnförmig profilierte Stiel sechspassicht behandelt. An der Tülle sind drei Delphine befestigt, die den Licht-Teller stützen. Unten am Stiel drei volutenartige Ansätze, wie die Delphine versilbert. Auf dem Fußrande die Marken D und nebenstehendes Meisterzeichen.

Kanne, 18 cm hoch, Silber, völlig vergoldet. Mit zylindrischem Leib von 113 mm Durchm. Die Schnauze ist spitz, der Henkel gebogen, mit aufgesetzten Kugeln. Am schlichten Deckel ein Griff mit schneckenartig gebogenen Enden. Oben und unten am Leib ein schlichter Blattkranz, graviert, wie nebenstehend. Gemarkt mit Dresdner Beschau und der Marke des Goldschmiedes Zacharias Schlosser. (Rosenberg a. a. O. N. 628.)

Ende 17. Jahrhundert.

Abendmahlkanne, Silber, innen vergoldet, außen vergoldete Profilstreifen. Mit Deckel 204 mm hoch, 98 mm Durchm. Den Leib schmücken silberne Hochreliefs: Geburt Christi und Anbetung der drei Weisen. Auf dem Deckel zwischen Wolken musizierende Kindengel. Geschweifter Henkel mit Frauenleib. Auf dem Boden und dem Deckelrand gemarkt mit Augsburger Beschau und dem Zeichen des Goldschmiedes Johann Heinrich Mannlich, † 1718. (Rosenberg a. a. O. N. 239.) Auf dem Boden nachträglich bez.:

Der / Kirche zu Nostiz / zum Denkmaal / Der Feyer ihres 100jährigen / Jubel-Festes. / G. W. v. Breßler / J. V. T. v. Breßler. / geb. v. Burgsdorf 1779.

Den Formen nach jedoch vom Ende des 17. Jahrhunderts.

Kanne, Silber, 1779 beim Kirchenjubiläum vom Kollator Grafen von Breßler auf Lauske geschenkt. Jetzt verschwunden.

Denkmäler.

Denkmal eines von Ziegler, etwa 160 cm breit, 250 cm hoch. Holzepitaph, vergoldet. Über einem Schriftband hängt ein Helm, seitlich je eine Fahne. Darüber schwebt vor einer großen Kartusche ein schwarzer Adler, ein von Zieglersches farbiges Wappen haltend. Als Bekrönung ein Strahlendreieck.

Die Inschrift auf dem Schriftband ist leider blau überstrichen. Ähnlich dem folgenden gegenüberhängenden Denkmal:

Denkmal des Heinrich Adolph von Ziegler, † 1703. Holz, vergoldet, etwas kleiner. Eine Kartusche mit dem farbigen von Zieglerschen Wappen umgibt feines Rankenwerk. Unten je 2 Fahnen und ein Schriftband. Zwischen diesen und dem Wappen: Posaunen und Trommel. Als Bekrönung ein Helm, seitlich je ein Handschuh.

Inschrift:

Weyland Herr Heinrich Adolph / Von Ziegler und Kliphausen / Wohlmeritirter / Hauptmann zu Fuß gewesener Erbherr auf Nostitz / Kotitz und Sarcka. Ward gebohren den / 28. January 1652. starb . . . / . . . den 4. January 1703.

Lanzen, Säbel usw., die jetzt in der Gruft liegen, gehören anscheinend zu diesem Epitaph.

An der Nordostecke.

Denkmal des Karl Gottlob von Ziegler, † 1715, und dessen Frau Christine Elisabeth von Globig, † 1728.

Stuck, gegen 6 m hoch, 230 cm breit. (Fig. 451.)

Fig. 451. Nostitz, Kirche, Denkmal des Karl Gottlob von Ziegler und dessen Frau Christine Elisabeth.

Vor dem Unterbau eine ovale Inschrifttafel. Über dem Sims eine kleine Leichentext-Kartusche. Darüber ein sarkophagartiger Aufbau mit Fahnen, Kanonenrohren u. dergl., sowie Palmzweigen; dazwischen die Wappen derer von Ziegler und von Globig. Darüber eine Inschriftplatte, hinter der die beiden ovalen Porträts der Verstorbenen stehen. Seitlich je eine klagende Frau, die rechte mit Anker. Als Bekrönung eine von Kindengeln bekrönte Kartusche, bez.: Sey getrey . . . . .
Darüber schwebt ein Engel.

Die untere Inschrift lautet:

In dieser Grufft ruhet / . . . . Carl Gottlob von Ziegler und / Klipphausen Erblehn- und Gerichts Herr auff die Gütter Nostiz, Gottau, Warthe / Ober-Cunewalde und Brote. Sr. Königl: May: in Pohl: u. Churfl. Durchl. : zu Sachßen / Hochbestalt gewesener General Lieut: bey der Infanterie u. Commendant der Berg-Vestung Königstein / . . . geb. . . . in Ober-Cunewalde d. 26. Jan. Ao. 1650. Vermählete sich mit der . . . Fräul. Christinen Elisabethen von Globig aus dem Hause Großwitz im Jahr / 1686. Entschlief . . . . . in Budissin den 14. July . . . 1715. . . 65 J. u. 24 W. . . . . / Dessen Gemahlin aber, so 1666 geb. starb 1728 d. 10. May in Ullersdorff Seelig / Ihres Alters 62 Jahr 6 Wochen hat erlebet 13 Kinder und 55 Kindes Kinder. / Die in dem Leben stets nach Gott und Tugend streben / Die werden mit der Zeit auch nach dem Tode leben.

Auf der Kartusche: ein Bibelspruch.

Auf der Tafel:

Zeigete in Wehrender Ehe / 7 Söhne Nahmens / Carl Christian / Ferdinand Rudolph / Christian August / Wolff Gottlob / Wolff Rudolph / Carl Gottlob /

Heinrich Ernst / und / 6 Töchter / Nahmens / Charlotte Elisabeth / Johanna Henrietta / Friderica Dorothea / Christiana Louysa / Christiana Elisabetha / Sophia Tugendreich.

An der Südwand im Chor.

Denkmal des Joachim Ernst von Ziegler, † um 1700.

Holzepitaph, vergoldet, 105 cm breit, 125 cm hoch. Zwei Kindengel halten ein farbiges Wappen derer von Ziegler und darüber eine Krone. Die Wappenzier fehlt.

Unten ein Schrifttuch, von dem der untere Teil fehlt. Bez.:

Der Hoch Edell gebohrne Herr Herr Joachim Ernst v. Ziegler / ūd Klipphausen auff Nostitz, Gottau, Wehrsdorpf v: Sercka, Churfl. Sächß. wohlchoisirter / gewesner Rath, Camer Herr vnd (Landes) Eltester des . . .

Stark vom Wurm zerfressen. In der Loge.

Fig. 452. Nostitz, Ansicht des Dorfes von Norden.

Denkmal des Joachim Ernst von Ziegler, † um 1700.

Holzepitaph, vergoldet, 115 cm breit, 150 cm hoch. (Vergl. Fig. 445.) Unter einem mit dem von Zieglerschen Wappen geschmückten Oval Schädel und Gebein; seitlich Fahne, Mörser, Kugeln, rechts Panzer und Pauken. Darüber je ein Engel, der linke mit Trommel, der rechte einen Helm haltend. Oben ein Engelskopf mit Schriftband, bez.:

Joachim Ernst v. Ziegler und Kliphausen.

An der nördlichen unteren Empore.

Der Kirchhof

liegt an der Südseite der Kirche und ist von einer Mauer eingeschlossen. Ein neuer Teil wurde nördlich an der Kirche 1866 angelegt. Ein alter Teil liegt im Westen der Kirche und des Schlosses, zwischen diesem und dem Rittergut. Ohne ältere Denkmale.

Denkmal.

Sandsteinsäule, 83 cm im Geviert, bis zur flachen Spitze 230 cm hoch. Der oben mit einer Palmette geschmückte Stein ruht auf einem gemauerten Sockel, den in Höhe bis 1,5 m Felsblöcke umschließen.

Fig. 453. Nostitz, Schloßruine, Obergeschoß.

Fig. 455. Nostitz, Schloß, Lageplan.

Fig. 456. Nostitz, Schloßruine, Turm.

Fig. 457. Nostitz, Schloßruine, Turm.

Fig. 454. Nostitz, Schloßruine, Erdgeschoß.

Fig. 458. Nostitz, Schloßruine, Bastei.

Auf der Vorder- und Rückseite ein ovaler Kranz mit Bändern. Ohne Inschrift. Die Bezeichnungen sind von unberufenen Händen. Wohl vom Anfang des 19. Jahrhunderts.

Von einem aus Fichten gebildeten ehemaligen Umkreis haben sich nur wenige erhalten.

Etwa 1 km westlich von Nostitz, in dem Busch an der Nostitz-Lausker Straße gelegen, ungefähr 15 m von dessen Westrand entfernt, nahe der Einbuchtung.

Das Schloß.

Geschichtliches.

Die Gründung des Ortes fällt in frühe Zeit, denn das alte Adelsgeschlecht derer von Nostitz dürfte seinen Namen von diesem Orte abgeleitet haben. Über die Geschichte des jetzt in Ruinen liegenden Schlosses ist wenig überliefert. Man ist somit bei der geschichtlichen Betrachtung allein auf den Bau selbst angewiesen. Es fand sich an der Ruine kein Teil, der seiner architektonischen Gestaltung nach auf eine Entstehung vor dem 17. Jahrhundert hinweist. Das Schloß braunte 1813 nach der Schlacht bei Bautzen nieder.

Baubeschreibung.

Die westlich neben der Kirche liegende Schloßruine (Fig. 455) steht in einem von Mauern umschlossenen großen Gartengebiet. Der Nordwand des Schlosses ist ein 17,5 m tiefer Hof vorgelegt, der durch eine Mauer vom Garten getrennt ist. In der Ecke zwischen beiden liegt ein Turmrest. An der westlichen Gartenmauer bei B finden sich Spuren einer Bastion.

Die Schloßruine, an der man früher die Jahreszahl 1688 las, besteht aus rechteckigen Räumen, deren Entstehung, wie die Baufugen beweisen, mehreren, jedoch nicht wesentlich verschiedenen Zeiten angehört. Das Gelände steigt von der Straße nach dem Hof zu an, so daß der Fußboden des Kellergeschosses in Straßenhöhe, der des Erdgeschosses in Hofhöhe liegt. Die Mauern stehen nur zum Teil bis zum ersten Obergeschoß. Die Keller sind nur im westlichen Teil erhalten, im östlichen fast vollständig zusammengestürzt.

Fig. 459. Nostitz. Schloßruine, Rundbogentüre.

Im Erdgeschoß (Fig. 454) liegt der Eingang im Raume 1, den zwei Rundbogengurte überspannen; anscheinend ein neuerer Anbau, denn bei a sieht man eine Baufuge. An der Ostseite dieses Raumes je ein Kellereingang neben der Türe, die einen Rest des Sandsteinsturzes mit Renaissanceprofil (wie bei Fig. 459) aufweist. Auf der Westseite ein in der Rundtonne mit Stichkappen gewölbter älterer Raum (2). Bemerkenswert sind die Türen, die zu dem großen, südlich anschließenden saalartigen Raum (3) führen: Sie haben seitlich rechteckige, rot bemalte Pfeiler, über dem Türsturz ein Gesims mit Giebelverdachung, geputzte Öffnungen mit Resten von Malerei auf der unteren Putzschicht: weiß, schwarz und rot. In der Südwand rechteckige Fenster mit Korbbogennischen. Bei c eine Türe mit Granitplatte als Schwelle, wohl für einen Austritt. Bei d einige Binder, vielleicht Reste einer Scheidemauer. Ebenso

Fig. 460. Nostitz, Schloßruine, Kamin.

bei e, im Raume 4. Bei f unverkennbar ein Scheidewandansatz. Daneben ein breitovales Fenster g und eine von der Straße heraufführende Treppe h; ferner bei i eine Rundbogentüre nach dem Garten, daneben wieder ein Ochsenaugenfenster. Diesen kleinen Raum 4 überdeckte, wie Ansätze beweisen, ein Kreuzgewölbe. Im etwa gleichen Nachbarraum 5 ein gleiches Fenster wie bei g und nach Norden ein schießschartenartiges Schlitzfenster. Die Mauer bei k ist nur vereinzelt eingebunden. Über der Wand e—h erhielt sich Mauerwerk des Obergeschosses mit sieben gleichen Fenstern, wie unten, die einen Saal erleuchtet zu haben scheinen. Östlich neben der Eingangshalle 1 mehrere Räume mit 102 beziehentlich 106 cm starken Scheidemauern. Bei l eine vermauerte Nische, bei m ein durchgebrochenes Fenster. Bei n eine Türe mit ausgebrochenem Gewände. Wo die Treppe lag, ist nicht mehr erkennbar, schwerlich bei o (wohl einem Kamin). Bei p ein Kamin mit der Jahreszahl 1680 (Fig. 460). Die derben Stuckvoluten an diesem sind für diese Zeit bezeichnend; im Mittelfelde früher wohl ein Fruchtgehänge. Dieser Raum war gleichfalls nicht gewölbt. Bei T ein Rundbogentor (Fig. 459) mit Renaissancegewände; die Stuckverdachung mit derbem Eierstabgesims. Von den seitlichen Halbsäulen erhielt sich nur ein kleiner Rest mit gedrehten Kanelüren. Die durch eine Baufuge getrennte, jetzt stark abfallende Mauer und die südliche Außenwand sind nur bis etwa Fußbodenhöhe erhalten.

Die Fenster an der Nordostecke haben wie das Tor profilierte Sandsteingewände. Das untere Drittel ist geschrägt. Auch im Obergeschoß, das hier vollständig erhalten ist. Die Formen sind sämtlich die der Zeit um 1670—80. Die Jahreszahl am Kamin 1680 bestimmt die Entstehung des inneren Ausbaues näher. Der Schloßbau wurde also gleichzeitig mit dem der 1679 geweihten Kirche von Joachim Ernst von Ziegler und Klipphausen betrieben.

Im Obergeschoß (Fig. 453) bei r eine schmale Rundbogentüre, die anscheinend zu dem Wehrgang auf der Mauer herabführte. Der Raum V war anscheinend ein Vorsaal. Seine Außenwand ist mit einer Tür abgeschlossen, mit je einem Fenster zur Seite. Die in das nordöstliche Eckzimmer führende rechteckige Tür hat Sandsteingewände wie die Fenster dieser Räume. Über dem Raum 2 liegt ein Zwischengeschoß mit einem Rest der nach außen geöffneten Tür. Nach Norden ein (gestrichelt gezeichnetes) Fenster.

Der außen achteckige, innen runde Turm (Fig. 456 u. 457) mit fast 4 m lichtem Durchmesser in der Hofecke ist ein schlichter Bau mit zwei Obergeschossen. In der inneren Ecke, nach dem Hof zu, in allen Stockwerken eine rechteckige Türe mit Holzzargen. In dem Obergeschoß zum Teil Fensterblenden. Die noch um 1840 vorhandene Haube mit Laterne fehlt jetzt. Unverkennbar jünger als das Schloß, wohl im Anfang des 18. Jahrh. als Lusthaus erbaut.

Den Rest der Bastei zeigt im Grundriß Fig. 458. Merkwürdigerweise sind die Schießscharten (wie nebenstehend) nach dem Garten (Schloß) zu gekehrt, so daß es scheint, als sei der Garten erst später angelegt worden. Wohl um 1680. In den Mauern m und n des Lageplans Fig. 455 schlichte rechteckige Schießscharten, die nach außen (Norden) gerichtet sind.

Der Alte Hof.

Das alte Rittergut, das 1813 mit dem Schloß abbrannte, lag südlich vom Schlosse und der Kirche. (Fig. 452.) Es erhielt sich außer einigen Umfassungsmauern, die jetzt als Gartenmauern dienen, nur die Schloßschenke, ein kleiner schlichter Bau mit steilem halbgewohntem Satteldach. An der von Nostitz nach Trauschwitz führenden Straße.

Fig. 461. Nostitz, Rittergut. Ansicht von rückwärts.

Das Rittergut.

Das nach dem Brande des Ritterguts im Jahre 1813 erbaute Herrenhaus ist ein schlichter Bau von stattlichen Abmessungen, in schlichter barocker Art. Die große in der Mitte gelegene Flur ist gewölbt. Links seitlich führt vorn ein kreuzgewölbter Gang zu den angebauten Ställen.

Reizvolle stattliche Anlage in U-Form (Fig. 461).

Die Pfarre

befindet sich in dem von Nostitz durch eine Wiese getrennten Nachbardorf Trauschwitz, südwestlich von Nostitz. Das alte Pfarrhaus brannte 1813 mit dem Rittergut und einem Teil von Nostitz und Trauschwitz ab. Der Neubau erfolgte in den folgenden Jahren.

Obercunewalde.

Dorf, 8 km westlich von Löbau.

Das Rittergut.

Das Schloß wurde laut Inschrift am Wappen derer von Polenz an der Gartenseite des Schlosses von Julius Kurt von Polenz 1856 umgebaut. Der ältere Zustand wird in Abbildungen auf geschliffenen Gläsern angedeutet. Ob sie zuverlässig sind, ist freilich zweifelhaft. Dort erscheint über dem Mittelrisalit ein geschweifter Giebel, der etwa der Mitte des 17. Jahrhunderts angehören könnte. Der Umbau erfolgte in den Formen der Gotik, wie diese damals verstanden wurden. 1899 änderte der damalige Besitzer, der Dichter Wilhelm von Polenz, die Seitengiebel und setzte einen hohen Dachreiter auf das Dach.

Über der Haustür eine Sandsteinplatte mit den Wappen derer von Ziegler und von Globig.

Darüber auf einem Schriftband bez.:

Carl Gottlob von Ziegler / und Kliphausen / Christiana Elisabeth von / Globig
A: d: H: Broswig (?) / 1702.

Von dem hiermit bekundeten Umbau erhielten sich zwei Stuckdecken: die eine im Erdgeschoß in einem nahezu quadratischen Raume mit einfachem Band- und Rankenwerk, die andere, teilweise zerstörte, im Obergeschoß mit prächtigen Kartuschen und reichem figürlichen Schmuck.

Beide im Bauteil links vom gewölbten Hausflur, der infolge seiner etwa 1 m starken Mauern als der älteste Teil gilt. In dem Erdgeschoßraum befindet sich noch eine in Stuck verzierte Ofennische, gleichfalls in den Formen der Zeit um 1700.

Im Park befinden sich Mauerreste, und zwar eine Ecke eines Turmes, mit Schießscharten, in Bruchsteinmauerwerk; ferner ein schachtartiger Rundbau, in gleichem Material. Reste des 1876 abgetragenen Wirtschaftshofes.

Granitsäule, rechteckig, oben abgerundet, bez.:

Wir bau / en alle feste / und sind doch / fremde Geste / und wo wir / sollen ewig sein / da bauen wir / gar wenig ein / 1808.

Bildnisse.

Bildnis wahrscheinlich des Karl Gottlob von Ziegler und Klipphausen, † 1715.

In Öl, auf Lindenholz, konkav-oval, 35 : 44 cm messend.

Bruststück eines Mannes von lebhaftem Ausdruck, in grünsamtnem Rock, goldiger Brokatweste, Spitzenhemd, großer, grauer Perücke. Das Bild ist in lebhaften Tönen sicher und ausdrucksvoll gemalt. Es stammt wohl von einem Grabdenkmal, da solche medaillonartige Bilder häufig in solchen auftreten, auch der jetzige Goldrahmen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammt.

Auf der Rückseite bez.: Johann George Boehm faciebad (!) 1715.

Bildnis des Ferdinand Rudolf von Ziegler und Klipphausen, † 1791.

Auf Leinwand, in Öl, 56 : 74 cm messend.

Halbe Figur, nach seiner Linken gewendet, volles bartloses blühendes Gesicht, blondes Haar, in weißem Waffenrock mit grünen Aufschlägen und grüner Weste, Halskragen mit dem sächsischen Wappen; unter dem linken Arm den Dreispitz. Bez.: Ferdinand Rudolf von Ziegler u. Klipphausen, Hochfürstl Sachs. Gothaischer Hauptmann.

Schwaches Bild, in handwerklich sicherer Ausführung.

Bildnis der Friederike Auguste von Ziegler und Klipphausen geb. von Schlieben.

Auf Leinwand, in Öl, 66 : 77 cm messend.

Bildnis der Antoinette Wilhelmine von Ziegler und Klipphausen.

Auf Leinwand, in Öl, 45 : 59 cm messend.

Bildnis der Ernestine Louise von Ziegler und Klipphausen.

Auf Leinwand, in Öl, 42 : 54 cm messend.

Alle drei Bilder zeigen die Witwe und Töchter des Vorigen in weißen, schwarz besetzten Kleidern, mit breiten schwarzen Gürteln, die Witwe mit schwarzer, großer Schneppenhaube. In halber Figur sind in einer schlichten, sachlich trockenen, aber etwas handwerklichen Weise die ergraute Mutter und die aschblonden Mädchen dargestellt. Mehrfach bezeichnet mit 1791 und dem Künstlernamen Köhler.

Bildnis der Friederike Eleonore von Ziegler.

Auf Leinwand, in Öl, 46 : 49,5 cm messend.

Halbe Figur. Mit ergrauendem Haar, weißem Kleid, schwarzem ausgeschnittenen Kragen. Um den Hals ein Kollier von unförmig großen Perlen. Schwaches, durch Übermalen beeinträchtigtes Bild. Bez.:

1791. gem. v. Köhler.

Bildnis der Prinzessin Karoline, Herzogin zu Sachsen.

Auf Leinwand, in Öl, 52 : 69 cm messend.

Halbe Figur, zur Rechten gewendet, der Kopf geradeaus gerichtet. In weißem Kleid, der leichte Ausschnitt mit Spitzen besetzt. Im gepuderten Haar ein grauer, auf die rechte Schulter herabfallender, durch ein Stahldiadem gehaltener Schleier. Auf der Brust eine Diamantschleife, an der der österreichische Sternkreuz-Orden hängt. Um die Brust ein violett-weißes Ordensband.

Über das Bild der ersten Gemahlin des Prinzen Maximilian, des Sohnes Kurfürst Friedrich Christians, Tochter Ferdinands I., Herzogs von Parma siehe J. L. Sponsel, Fürsten-Bildnisse aus dem Hause Wettin Nr. 187, wo auch die weitere Literatur und die Wiederholungen des Bildes aufgeführt sind. Das Original von Anton Graff 1792 gemalt.

Bildnis des Julius Kurt von Polenz und seiner Schwester.

Auf Leinwand, in Öl, 49 : 59 cm messend.

Spielende Kinder, links sitzend ein Mädchen (?) im Hemd, eine Puppe in der Rechten emporhaltend, rechts ein als Türke gekleideter Knabe, einen Dolch im Gürtel, die Rechte auf ein Spielpferd gestützt.

Schwache, handwerkliche Arbeit aus der Zeit um 1830.

Gläser.

Es erhielt sich im Schloß eine Anzahl von geschichtlich bemerkenswerten Gläsern.

Deckelglas, mit Deckel 15 cm hoch, zylindrisch, mit Emaillemalerei: das Zieglersche Wappen. Nach Art der Gläser der kurfürstlichen Kellerei. Um 1700.

Deckelglas, geschliffen, mit Deckel 21 cm hoch, mit einer Darstellung eines Schlosses (Obercunewalde?) und bez.:

Hatt der Herr noch immer Seegen, der auf Erden glücklich macht / So sey er meinetwegen, diesem Hause zugedacht.

Wohl Geschenk zum Umbau von 1702.

Kelchglas, geschliffen, 20 cm hoch, mit Darstellung dreier Schlösser, darunter vielleicht Obercunewalde und Preititz. Bez.:

Es blüh Gebürge, Au und Heide / Zu Lottchens mein und anderer Freude.

Kelchglas, geschliffen, 325 mm hoch, mit dem Wappen derer von Ziegler und von Leubnitz. Mehrere mit gleichem Wappen versehene Gläser.

Ferner: Hirschköpfe, in Holz geschnitzt, mit reichem Kartuschen- und Rollwerk und stattlichen Geweihen, bez.: 1675. Drei Stück.

Im **Dorfe** sind mehrere bemerkenswerte Häuser, so

Haus Nr. 53, mit einer nahezu monumentalen Freitreppe, die zur Haustür des eingeschossigen Baues führt.

Haus Nr. 165, bez.: H. G. K. 1705, ein im Äußern wie Innern wohlerhaltenes Oberlausitzer Handwerkerhaus.

Haus mit kandelaberartig profilierten Ständern vor dem Umgebinde, reizvoll verschalter Giebelfront.

U. a. m.

Fig. 462. Obercunewalde, Kreuzsteine.

Zwei Kreuzsteine, Granit (Fig. 462). Der eine mit tief ausgearbeitetem Kreuz und Dolch, der andere mit einem ovalen Brot (?), darauf ein vertieftes Kreuz. 76 cm hoch.

An der Straße Obercunewalde—Delsa—Löbau, in der Nähe des Viehbig.

Nach Berthold in Löbau.

Obercunnersdorf.

Kirchdorf, 7 km südlich von Löbau.

Die Kirche.

In Obercunnersdorf soll zuerst eine der heiligen Barbara geweihte Kapelle gestanden haben. Jedoch führt die Meißner Kirchenmatrikel vom Jahre 1346 Cunnersdorf nicht mit an. Bis 1819 war der Ort nach Kottmarsdorf eingepfarrt. Die Kirche ist angeblich 1691 und 1749 erweitert worden. Die Schindelbedachung des 1691 erbauten Turmes wurde 1892 durch solche in Schiefer ersetzt.

Die Lage der Kirche am Abhange über dem Dorfe (Fig. 463) ist bemerkenswert. Die hohe Kirchhofsmauer umgab die alte kleinere Kirche kreisförmig und wurde erst später nach Osten hinausgerückt. Der Kirchhof scheint befestigt gewesen zu sein. Den Aufgang schützt noch heute ein turmartiges überdachtes Torhaus. Der über der Straße gelegene Friedhof wurde 1801 in Gebrauch genommen.

Die Kirche (Tafel IV) ist eine langgestreckte Saalkirche, im Osten in drei Seiten eines Sechsecks geschlossen. Der Westwand ist der Turm vorgelegt. Die Abmessungen (Fig. 464) sind: 47 m Länge, 14 m Breite und 7,6 m Höhe. Die Sakristei ist in der Mitte der Rückwand nach innen — hinter dem Altar — eingebaut. An den Langseiten und um den Altar herum ziehen sich zwei Emporen, deren Säulen die Kassettendecke stützen. Sie sind in der üblichen Weise profiliert. An Stelle der Bügen sitzen am Unterzug vorn korbbogig geschnittene Bretter. Schöner liegender Dachstuhl.

Obercunnersdorf. Kirche. Innenansicht.

Das Äußere ist schlicht. Die Fensterleibungen sind nach älterer Art sowohl außen als auch innen geschrägt und im Stichbogen geschlossen. Das mächtige Dach ist auch im Westen teilweise gewalmt. Der stattliche Turm ist bereits unter Firsthöhe in das Achteck überführt. Außen tiefe, im Stichbogen gewölbte Fensternischen. Über der Glockenstube breitovale Fenster (Ochsenaugen) und eine schöne Haube. Die Turmtreppe beginnt in der Vorhalle und führt im Bogen zum Orgelchor. In der Ecke zwischen Turm und Westwand ist ein Teil derselben ausgekragt. Eine Stufe ist der Rest einer um 1700 entstandenen Grabplatte, mit nur wenigem sichtbaren Ornament und Schrift.

Fig. 463. Obereunnersdorf, Kirche, Lageplan.

Sonnenuhr, gemalt, an der Südseite. Anscheinend auf barocken Resten neu aufgefrischt. Jetzt bez.: 1898.

An den Türen barocke Schlösser und Beschläge.

Die südwestliche Treppe von der Orgelempore zur zweiten Empore, in Holz gestochen, bez.: C. Liszke. / u: / Gf. Knoeschke / 1798.

Der Innenraum ist von stattlicher Wirkung.

Die flache Decke ist mittels dünner Leisten kassettiert. In der Mitte der Felder eine kleine Rosette. Jetzt weiß getüncht, Leisten blau, Rosetten gelb. Sie wurden anscheinend später umgedreht, da sich an einigen offenen Stellen auf der nach oben gekehrten Seite Malerei zeigt. Nach der Alten Kirchengalerie befand sich „in der Mitte der Decke ein ziemlich großes Gemälde, das Weltgericht".

Beachtenswert sind die Emporenbrüstungen (Fig. 465), deren Gesims ein profilierter Balken bildet. Die Füllungen sind im Rundbogen geschlossen,

die eine oben seitlich zu Ohren verkröpfte Gesimsleiste umgibt. Zwischen je zwei benachbarten Feldern Halbsäulchen mit eichelartiger Bekrönung. Gesims und Säulchen jetzt grün, das übrige weiß getüncht; ehemals wohl bunt. Unter der Tünche der Füllungen Spuren alter Malerei in rötlichen und blaugrauen Tönen, Szenen aus der biblischen Geschichte. Auf dem unteren Gesims ist teilweise noch die alte Bezeichnung sichtbar. So an der nördlichen Empore nahe dem Orgelchor: Die Geburt Christi usw. Die Emporenbrüstungen stammen unstreitig noch vom alten Bau vom Ende des 17. Jahrhunderts (1691) und wurden, da sie durchweg fast die gleiche Form haben, bei Erweiterung der Kirche im 18. Jahrhundert wohl teilweise nachgebildet.

Fig. 464. Obercunnersdorf, Kirche, Grundriß.

Die O r g e l e m p o r e (Fig. 466). Die 1898 weiter vorgezogene Orgelempore ruht auf zwei als Palmen ausgebildeten Säulen. Fuß- und Brüstungsgesims mit Akanthus reich verziert; ebenso die runden Docken.

Gleichzeitig mit dem Altar.

Über der Mitteltüre der Südseite eine aus einem 58:65 cm messenden Sandstein gemeißelte B a r o c k k a r t u s c h e, bezeichnet mit dem Chronogramm auf das Jahr 1749:

Das HaVs Gottes / Ist erVVeltert / Da IaCob VVoskl / Von Baerenstam DeCanVs VVar.

Die O r g e l, welche 1749 A n d r e a s M ü l l e r für 600 Taler geliefert hatte, wurde nach Vergrößerung des Chores 1898 durch ein Werk von S c h u s t e r & S o h n in Zittau ersetzt.

Von ihr stammt wohl die jetzt auf dem Boden liegende, geschnitzte K a r t u s c h e, Holz, 143 cm hoch, 265 cm breit; den Formen nach entstand sie jedoch um 1690. Sie besteht aus zwei übereinander angeordneten rechteckigen, seitlich rund begrenzten Schriftfeldern, die Lorbeerkränze umgeben. Dazwischen und zur Seite reiches barockes Rankenwerk. Die Felder blaugrau, die Kränze grün, Ranken weiß, rötlich gehoben, teilweise vergoldet.

Die Inschrift lautet:

Kommet her Ihr Gesegne / ten meines Vaters. Ererbet das / Reich, das Euch bereitet ist Von / Anbeginn der Welt. Matth. 25. v. 34.

Unten bez.:

Gehet hin von Mir, Ihr / Verfluchten (in) das Ewige Feuer / das bereitet ist dem Teufel und sei / nen Engeln. Matth. 25. v. 41.

Ursprünglich wohl in zwei Teilen.

Der Altar, Holz, jetzt in braunen und grünlichen Tönen bemalt. Das oben rund geschlossene Altarbild flankieren an Stelle von Säulen Palmen auf Postamenten. Seitlich Rankenansätze. Über dem Gebälk ein rundes Relief (Grablegung Christi) in Rankenwerk, darüber Christus mit der Siegesfahne. Großzügiges Rankenwerk seitlich neben den Säulen.

Altarbild. Vor gemaltem Hintergrund (Jerusalem) steht eine holzgeschnitzte Kreuzigungsgruppe. Seitlich vom Kruzifixus Maria und Johannes.

In der Predella, ebenfalls holzgeschnitzt, das Abendmahl.

Handwerkliche Arbeiten von 1691.

Heilige Barbara, Holz, bemalt. Wohl erst vom Ende des 17. Jahrhunderts.

Ferner zwei Engel und zwei Heiligenfiguren. Ebenfalls im Museum zu Herrnhut. Wohl vom Altar. Bei der Neuherstellung im Jahre 1872, weil „an die katholische Herkunft erinnernd“, beseitigt.

Die Kanzel. Achteckig, mit Füllungen, weiß und vergoldet. Auf der Kuppa Akanthusblätter. Am Schalldeckel hängen Lambrequins. Über dem Gesims Rankenwerk, das eine Glorie trägt. Innen an der Decke die Taube. Die Kanzelaufgangstüre flankieren korinthische Pilaster mit schlichtem Gebälk und Rankenbekrönung. Wohl von 1749.

Fig. 465. Obercunnersdorf, Teilansicht der Emporen.

Hölzerner Tauftisch vom Jahre 1830. Der alte ist leider verschwunden.

Taufengel (Fig. 467), Holz, fast lebensgroß, bemalt. Schwebend, kräftig gestaltet, mit fliegendem Gewand. Er hält ein Buch mit der Inschrift:

Jesu, du hast uns erkauft / Und für uns gelitten / Wir auf deinen Tod getauft / Nahn zu Dir, mit Bitten: / Nimm dieß neugebohrne Kind / Auf in Deine Gnade. / Mach es frey von Tod u. Sünd / In dem Wasserbade.

Rep. v. C. F. L. 1814.

Auf der Rückseite bez.: Johan. / Michael / Daniel / 1730.

Auf dem Flügel nebenstehendes Monogramm von 1730. Auf der Rückseite:

Gloria in Excelsis Deo.

Jetzt im Museum zu Herrnhut.

Das Gestühl. Von dem alten mit den Emporen gleichzeitigen Gestühl hat sich ein Rest am Mittelgang der Nordseite erhalten. Diesem sind die übrigen Prospekte nachgebildet, jedoch vereinfacht, ohne Zahnschnitt und Auszackung der Füllungsleisten. In den Füllungen aufgemalte

1730

Fig. 466. Obereunnersdorf, Kirche, Orgelempore.

Blumen. Hellblau gestrichen, die Füllungen rot und blaugrau. Eine alte Füllung (Platz 24/25, Reihe 4) zeigt arabeskenartiges Rankenwerk in Blau, Grün und Rot.

Die hübsch profilierten Wangen sind in roten Tönen mit Ranken, die Gesangbuchbretter mit Blumen bemalt; zum Teil noch barock.

Die Kirchvätersitze, nördlich vom Altar. Über der Brüstung drei mit Rankenwerk verbundene Kartuschen, auf denen Füllen sitzen. Gleichzeitig mit der Kanzel. Dahinter auf einem profilierten Brett, das ursprünglich wohl der Abschluß einer Bank war, in einem runden Feld der Psalm:

Wie lieblich sind usw.

Fig. 467. Obercunnersdorf, Kirche, Taufengel.

Gerichtsstände. Reste auf dem Kirchboden.

Kirchenschrank, 175 cm breit, 240 cm hoch, 40 cm tief. Der Unterbau steht 37 cm vor. Die Ecken sind abgeschrägt. Am Oberbau einfache Pilaster auf Postamenten. Einfache Füllungen. Hübsche Beschläge. Am Gesims eine Kartusche mit Tischlerwerkzeug, schwarz und golden, bez.: J. C. L.

Mit bezug auf den Tischler Johann Christoph Lißke. — Auf dem Fries bez.:

Zur Ehre Gottes und Andencken hat / diesen Schrancken 1756 . der Kirchen geschencket.

Marmoriert bemalt.

Glocken.

Die alten Glocken stammten aus den Jahren 1691, 1630 und 1711, und boten „nichts merkwürdiges“. Die große war in Dresden, die anderen in Bautzen gegossen. Nach Zerspringen der ersteren 1851 durch Gruhl in Kleinwelka umgegossen.

Kirchengeräte.

Altarleuchter, Messing, 535 mm hoch. Der mit Engelsköpfen verzierte Dreifuß ruht auf Kugeln. Der Stiel ist schlicht profiliert. Wohl zur Einweihung 1691 angeschafft und später auf den 9 cm hohen Fuß gestellt.

Kelch, Silber, vergoldet, 282 mm hoch, 128 mm Kelchweite, 170 mm Fußweite. Der Fuß ist in freier Sechspaßform behandelt, der Knauf birnförmig, jedoch geteilt. Auf dem unteren Teil der Kuppa aufgelegte getriebene Akanthusblätter, versilbert. Die Kuppa ist oben bez.:

Andreas Rudolph :. Andreas Müller :. Michael Mühle :. Zur Zeit der Kirchen Väter :. Anno 1747 :.

Zweifach gemarkt mit Löbauer Beschau und nebenstehendem Meisterzeichen:

Zwei Kugelleuchter, Messing, 68 cm weit. Unten sechs größere, oben in den Lücken sechs kleinere Tüllen. Am Henkel der Doppeladler. Auf der Kugel die Bezeichnung:

Diesen Leuchter haben / Michael Mühle zur zeit Kirchen Vater / und Andreas Gottlieb Rudolff / Der Kirchen Geschenckt / in / Jahre / 1.7.4.9.

Jedoch aus Formen gegossen, die vom Ende des 17. Jahrh. stammen.

Der andere gleiche trägt die Inschrift:

Diesen Leuchter haben / Gottfried Rudolph / vnd / Hanß Miechael Rudolph / Gebrüder der Kirchen geschencket / im Jahr 1749.

Denkmäler.

Denkmal eines Unbekannten.

Sandstein, ehemals wohl gegen 110 cm breit, 160 cm sichtbare Höhe.

Zur Hälfte in der Erde. Ein ovales, gebauchtes Inschriftfeld, von Palmzweigen umgeben. Darauf steht eine mächtige kelchförmig gebildete Urne, über die ein Eichenkranz und ein Tuch gehängt ist. Seitlich sitzt eine weinende Gestalt. Die andere Seite verstümmelt. Die Urne ist bez.: Usque ad cu . . . Die Inschrift ist gänzlich verwittert und unlesbar. Vom Ende des 17. Jahrhunderts oder um 1700.

An der südlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Elias Raue. Um 1730.

Sandstein, 100 cm breit, mit Ansätzen 145 cm breit, 210 cm sichtbare Höhe.

Der untere Teil in der Erde. Seitlich korinthische Pilaster, unter deren Hals Bandwerk und Blattgehänge. Zwischen den Pilastern eine barocke Kartusche mit der Inschrift. Über einem derben, das Gebälk ersetzenden Deckgesims eine kleinere Kartusche, geschweift verdacht, seitlich von Voluten begrenzt, die sich aus Muscheln entwickeln. Am Gesims Lambrequins; darüber eine Bekrönung mit Muscheln und Palmzweigen. Seitlich der Pilaster Volutenansätze.

Oben die Inschrift:

Hier ruht der entseelte Leib / Die Seel ist ausgegangen / vor des Lam̃es Thron / zu prangen.

Unten bez.:

Nähmlich / Die entseelten Gebeine / Elias Ranes / Garn(?)händler alhier / . . . auf diese Welt / (geboren) . . . Marty / sein V(ater) . . . Bauer u. Gericht Schänk / die Mutter Anna . . . geb. Bitterlichen v. Cottmars Dorf / In 35 (?) . . . in Ehestand mit Jungfer Anna Rosinen / einer geb. Lißkin . . .

An der nördlichen Kirchhofsmauer, der Kirche gegenüber.

Denkmal zweier Kinder, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Sandstein, 66 cm breit, 100 cm sichtbare Höhe.

Am Unterbau eine Kartusche. Das Denkmal ist seitlich mit Voluten begrenzt und mit einem geschweiften Gesims abgeschlossen. Darüber Kindengel vor Wolken.

Von der verwitterten Inschrift ist nur erkennbar:

Kinder sind / eine Gabe des Herrn / und er hat das Recht solche / wieder zu . . . wen er will / . . . zweyer / lieben Kinder gebohren / . . .

An der Südmauer des Kirchhofs.

Denkmal der Maria Elisabeth Rudolph, † 1752 (1772?).

Sandstein, 92 cm breit, 105 cm sichtbare Höhe.

Rokokokartusche, von einer Glorie zwischen geschweiften Gesimsstücken bekrönt. Seitlich darunter Engelsköpfchen.

Die Inschrift lautet:

Hier schlafen / die zarten Glieder / Maria Elisabeth / einer geliebten Tochter / Herrn Andreas Gottlieb Rudolphs / Erb Lehn und Gerichts Herrns auf Kleinschwei(d)nitz und / Frauen Anna Rosina / . . . nnin aus Eybau / welche 1752 (?) d. 3. Sept. (?) früh um 10 Uhr gebohren / . . . getaufft wurde / . . . Kranckheit / . . . früh um 4 Uhr / . . .

Verwittert. Unten wohl ein Vers.

An der Südmauer des Kirchhofs.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1770.

Sandstein, etwa 130 cm breit, 3 m hoch.

Auf dem Postament eine doppelte Rokokokartusche. Der in der Mitte geteilte Aufbau ist von Rokoko-Ornament umrahmt; über dem nach innen geschweiften Gesims eine Krone, von der Strahlen ausgehen, davor ein Wolkenkranz. Als Bekrönung eine Vase. Die Inschrift leider mit Zement überstrichen. In einer wohl um 1800 entstandenen Stichbogennische. Jetzt Ruhestätte der Familie Reinkober.

An der südlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Ehrenfried Schurtz, † 1771, und dessen Frau Anna Rosina geb. Hempel, † 1775.

Sandstein, 135 cm breit, 170 cm sichtbare Höhe.

Der Sockel teilweise durch das Erdreich verdeckt. In der Mitte eine geteilte, von Rokoko-Ornament umgebene Platte. Über dem Gesims eine Glorie. Dem vorigen sehr ähnlich.

Die Inschrift lautet:

Hier / unter diesem Denckmahle ruhen die Ge / beine des im Herrn seelig entschlaffenen / Ehrenfried Schurtz / gewesenen Garnhändl. u. Besitzers / des hiesigen Kretschams / zu Ober-Cunnersdorff. / Derselbe ward allhier d. 3. Oct. 1721 geb. / Sein Vater war / Johann Schurtz / Häusl. u. Garnhändler allhier, / wie auch Bürger zu Sagan / in Schlesien, die (Mutter a)ber war / Elisabeth, (geb. . . . reßlerin / aus . . . ersdorff / Verehelichte sich (Ao. 17)43. mit damahls Jgfr. / Ana Rosi(na) Joh: Christoph Hempels / G(r)trs: a(llhi)er ehel. eintzigen Tochter / zeugte in ei(ner) 28jährigen vergnügten Ehe / eine Tochter und entschlieff / den 3 Juny / 1771 / an einer auszehrenden Kranckheit, / sanfft u. seel. nachdem er auf der Welt gelebet / 49. Jahr 8. Monat.

Das rechte Feld ist bez.:

Wie auch / ruhen hier in kühler Grufft, / bis sie Jesus wieder rufft / die Gebeine / Frauen Anna Rosina / Schurtzin geb. Hempelin. / Sie ward an das Licht der Welt geb. / den 15. Octobr. 1721. ihr Vater war / weyl. (?) Johan Christoph Hempel / Gärtner u. Garnhändler, die Mutter . . . / Anna Maria geb. Sunderin (?) / in 22ten Jahre ihres Alters sich verehl. / mit damahls Jungesellen / . . . Schurtzen / . . . 26ig jährig vergnügten / . . ., so an / . . . thold / . . . ten, / und ein Enckel Töchterlein erlebet, / so ihr zur seel. Ewigkeit vorangegangen. / Sie verließ die Zeitlichkeit, / und ging ein zur seelichen Ewigkeit / am 2. Decbr. 1775. da sie ihres Alters gewesen / 54. Jahr.

An der südlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Joh. Michael Rudolph, † 1785.

Sandstein, 110 cm breit, 300 cm hoch.

Würfelförmiger Unterbau; in der Mitte die tropfenbesetzte Schrifttafel, seitlich Blattgehänge. Darauf auf gekehlter hoher Platte, die ein Kranz schmückt, ein kanelierter Säulenstumpf mit Rosengehängen und Urnenbekrönung. Die Gehänge, die Kanelüren der Säule und des Unterbaues und die Urne sind vergoldet. In einfacher Rundbogennische, mit Kämpfergesims und Schlußstein.

Die Inschrift lautet:

Dieser Stein / bezeichnet das Grab weyl. / Tit. Hrn. Joh. Michael Rudolphs / Erb Lehn u. Gerichts Herrn / auf Wendisch Cunnersdorf, / wie auch angesehnen Handelsherrn allhier, / welcher 1730. den 1. April geb. und 1747 sich verehliget, / mit Tit. Jngfr. Marien Elisabeth / geb. Rudolphin, / aus Eybau. / Er erfüllete die Pflichten seines Standes / mit Fleiß und Rechtschaffenheit. / und Starb d. 13. März 1785.

Denkmal des Christian Mehlhose und dessen Frau Johanna geb. Golbs, † 1789.

Sandsteinplatte, rechteckig, 77 : 110 cm messend.

Darauf eine erhabene Inschrifttafel, oben und unten mit Ohren, oben im Bogen und mit einem Akanthusblatt abgeschlossen. In den Ecken Rosetten.

Die Inschrift lautet:

Hier / ruhet in Jesu / weyl. Christian Mehlhose / Häußl. und Factor allhier / ward gebohren den 28. Septbr. 1737. / und dessen Gattin / Fr. Johanna Mehlhosin / geb. Golbßin, welche den 31. Octbr. 1735 / allhier gebohren wurde. / Heyratheten Aō. 1757. / Zeugten in 32. Jähriger ver / gnügten Ehe 3 Söhne und 4 Töchter, / wovon 2 Söhne verstorben. / Sie starb in Jesu den 30. Julii 1789. / Alt 53 und $^{3}/_{4}$ (?) Jahr / . . . ehel. er sich wieder mit Fr. Johaña / . . .

Das übrige durch die Erde verdeckt. Die Namen sind vergoldet.

Denkmal des Joh. Gottfried Müller.

Sandsteinplatte, rechteckig, 70 : 107 cm messend.

Schlicht umrahmt, mit einem langgestreckt ovalen Inschriftfeld. In den Zwickeln Blumen.

Die Inschrift lautet:

Dieser / Stein bedeckt das Grab / weil. Joh. Gottfried Müllers / gewesner / Gerichtsältester Gerichtschreiber u. / Kirchvater allda. / Ward geb: 1719 den 28. Novbr. / deßen Eltern / weil. Andreas Müller gew. Richter Orgel / bauer(?) und Kirchvater u. die Müller / Fr. Anna Maria geb. Liebscherin / dahier / Heyrathete 1741 im Novbr. Jgfr. Anna / Sabina Rudolphin welche 1771 d. 1. Dec. / seel. verschied. / War 7. Jahr Wittwer u. verband sich / dañ 1778 den 8. Jan. mit Jgfr. / . . . Pietschmann (?) . . .

Das übrige in der Erde versteckt.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1790.

Sandstein, etwa 120 cm breit, 250 cm hoch.

Am niedrigen Unterbau zwei Kränze. Zwei größere umrahmen die ovalen Inschriftfelder des Denkmals. Über dem Deckgesims ein Wolkenkranz; darinnen eine Krone, von der Strahlen ausgehen. Das Ganze von einer Urne bekrönt. Das Ornament teilweise vergoldet. Das Denkmal steht in einer einfachen Korbbogennische.

Die Inschrift ist auch hier nicht die ursprüngliche. Jetzt Ruhestätte von Jakob Liske, gestorben 1866, und anderen.

An der Ostmauer des neueren Kirchhofs.

Denkmal des Gottlob Fuchß, † 1790.

Sandsteinplatte, rechteckig, 72 cm breit, 103 cm sichtbare Höhe.

Mit großem ovalen Schriftfeld, das oben ein Blattgehänge mit Bändern schmückt.

Die Inschrift lautet:

Sanft / ruhet hier im Schooß / der mütterlichen Erde / weil. Gottlob Fuchß / Häußler und Weber allhier / ward gebohren den 6ten Januar 1724 / Dessen Aeltern / Joh. George Fuchß, Häußl. u. Schmit alh. / und / Fr. Anna Elisabeth geb. Hennigin / Verehelichte sich 1747. mit / Jungfr. Anna Elisabeth Knetschkin / Zeugte in 43. Jährig. Ehe 1 Sohn, so aber verstorben. / 1790 trennte der Tod diese Ehe. / Nach verfloßenen Tränen verband er sich / mit / Jgfr: Marie Elisabeth Freundin / Starb 1790 den 7. May.

An der südlichen Kirchhofsmauer.

Mehrere Denkmäler, in der schlichten Art des vorigen, jedoch kleiner. Zum größten Teil in die Erde versunken. Daselbst.

Denkmal des Joh. Gottlieb Lange, † um 1800, und dessen erster Frau Maria geb. Larraß, † 1791 (?).

Sandsteinplatte, rechteckig, 85 cm breit, 125 cm sichtbare Höhe.

Mit erhabener, oben geschweift abgeschlossener Inschrifttafel. Darüber ein Blattgehänge.

Die Inschrift lautet:

Nach überstande / nen vielen Leyden / genießt nunmehr des / Hiīelsfreuden / die in Hoffnung seel. Seele / des allhier ruhenden / Hrr. Joh. Gottlieb Langens / Erberetzschamsbesitzer hier / in Ob. C . . . / deßen Eltern sind gewesen / Joh. Gottfried Lange / auch Kretsch. besitzer / u: Fr. Johaña Ros. Langin geb. / Hempelin. / Er ward gebohren 1750 d. 10. Aug (?) / u. hat sich verehl. zum 1ten / 1780 / mit Fr. Maria verw. Rudolphin / geb. Larraßin / haben in 10. jähr. Ehe 6. Kinder / gezeugt davon 1 Sohn u. 1 T. / noch am Leben, / zum 2ten mal verehl. 1792 d. 5. Jun. / mit Jgfr. Johanna G(?)umbachin / . . .

Das übrige in der Erde.

Rechts:

Hier ruhet / Fr. Maria Langin / geb. Larraßin. / Erblickte die Welt Ao. 1751 den 19 Merz / deren Eltern H. Joh. Larraß / Gastwirth in Hochkirch / und Fr. Johanna geb. Wenk(?)in / Heyrathete 1773 / Hr. Joh. Mich. Rudolph Gärtn. / u. Leinw. Fact. in Ob. Cunersd. / mit welchen sie in 6 jähr. Ehe / 5 Kinder gezeuget, wovon / nur 1 Tochter / am leben. / Dann 1780 / H. Joh. Gottlieb Langen / Erbkretschamsbesitzer dahier / zeugten in 10 jähriger Ehe / 6 Kinder / . . .

Das übrige in die Erde versunken.

An der südlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal der Frau Johanna Dorothea Wicke geb. Müller, † 1791, und der Frau Johanna Rahel Wicke geb. Golbß, † 1805.

Sandstein, etwa 100 cm breit, 170 cm hoch.

In einer äußerst schlichten, im Korbbogen geschlossenen granitnen Nische. Auf einem kranzgeschmückten Postament ruht die seitlich geschweifte Platte, deren Schriftfeld ein fast kreisrunder Lorbeerkranz umrahmt. Über dem Gesims, an dem er hängt, vor einem Rundbogengiebel eine Glorie; seitlich flammende Kugeln.

Die Inschrift lautet:

In Jesu Armen / ruhet / Fr. Johaña Doroth: Wickin / aus Ob: Cunersd: / welche 1754 d: 31. Aug: gebohren, / Deren Eltern Joh: Christ: Müller / Inwohner u: Weber, / u: Fr. Ana Dorothea Müllerin geb: / Rauhin allda. Verehl: 1774 mit / Jges: Joh: George Wicken, Häusl: / u. Webr: dahier, zeugten in 18 jähr. / Ehe 2 Söhn: u: 9. Töcht: wovon 2 S: / u. 1 T: am Leben sind; / Allein ihre 12te Schwangerschaft / verursachte das Ende 1791 / d: 23. Oct. Alt 37 Jahr / 1 Mon: 23 T:

Hier schläft / biß an den frohen / Auferstehungs Morgen / Johañe Rahel Wickin / geb: Golbßin / des Johan George Wickes / Gärtner und Weber alh. / 2te Ehegattin. / ward geb. den 14. Sept. 1769. / Verehel. sich 1792. / zeugte in 13. Jähriger Ehe / 3. Söhne u. 2. Töchter / von welchen 2. Söhne, und / 1 Tochter am Leben / starb 1805. d. 15. Jan. / Alt 35. Jahr / 4 Mon.

An der nördlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Samuel Traugott Sannert, † 1799.

Sandstein, etwa 110 cm breit, gegen 350 cm hoch.

In einer ähnlichen, aber architektonisch etwas reicher als bei Johann Christoph Sannert gehaltenen Nische steht auf würfelförmigem Unterbau der

Fig. 468. Obercunnersdorf, Kirche, Denkmal des Johann Christoph Sannert und dessen Frau Anna Sabina.

Stumpf einer gewundenen efeuumrankten Säule, von einer flammenden Urne bekrönt. Das Ornament des Denkmals ist vergoldet.

Die Schrifttafel vor dem Postament ist bez.:

Hier / neben seinem (!) verewigten Eltern / ruhet ein treugeliebter und vollendeter / Ehegatte / Herr Samuel Traugott Sannert / Häusler und Leinwand Fabrikant alhier. / Er ward geboren am 14. Oct. 1763, / nach christlicher Erziehung verehelichte er sich / im Jahre 1783 mit Jungfer Joh. Elisabeth / Zöll-

nerin aus Mittel-Oderwitz, / lebte mit ihr in einer glücklichen Ehe 16 Jahr: / entschlummerte sanft und selig den 13. Apr. / 1799.

An der nördlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal der Frau Anna Elisabeth Sannert geb. Zöllner, † 1799.

Sandstein, etwa 110 cm breit, gegen 350 cm hoch.

Dieselbe Nischenarchitektur und derselbe Unterbau wie bei dem Denkmal des Gemahls Samuel Traugott Sannert, gestorben 1799. Darauf jedoch ein gerader, kanelierter Säulenstumpf mit Urnenbekrönung. Der Schmuck ebenfalls vergoldet.

Die Inschrift lautet:

An der Seite Ihres gelieb- / ten Ehegatten ruhet hier: / Frau / Anna Elisabeth / Sannertin, / gebohrne Zöllnerin. / Sie erbliekte das Licht dieser / Welt in Mitteloderwitz d: / 17. Apr: 1765. Verehelig- / te Sich 1783. Lebte in die- / ser zufriedener Ehe 16 Jahr, / starb d. 25. Julii 1799. Ihres / Alters 34. Jahr 3 Mon: 8 Tage.

An der nördlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Johann Christoph Sannert, † 1799, und dessen Frau Anna Sabina geb. Tutschkin, † 1799. (Fig. 468.)

Sandstein, 150 cm breit, 350 cm hoch.

In einer Nische, die von einfachen Pfeilern mit Segmentgiebelverdachung gebildet wird. Im Giebelfeld ein Lorbeerkranz mit Anker und Merkurstab. Das Denkmal selbst ruht auf felsigem Sockel und einem schlichten Unterbau, der die mit einem Eichenblattgehänge geteilten Inschrifttafeln trägt. Auf bekleidetem Postament ruht auf Kugeln eine Spitzsäule, über die etwa in der Mitte eine Krone gesteckt ist. Darüber Wolken mit Engelsköpfchen. An der Spitze ein Gottesauge. Vor der Spitzsäule auf einer Kugel schwebend ein Kindengel. Seitlich sitzen auf dem Postament eine weibliche und eine männliche Gestalt; erstere hält eine Kartusche mit der geringelten Schlange und hat die Hand auf die Brust gelegt. Der geflügelte Greis mit einer Urne. Beide Gestalten halten Bänder, die bezeichnet sind:

(Zur?) seeligen Ewigkeit / Aus dieser vergänglichen Zeit.

Auf dem Tuche des Postaments bez.:

In Hof(!)nung / einer seeligen und glorreichen Auferstehung ruhet hier / ein christliches Ehepaar / nemlich

Unten auf den Tafeln bez.:

Herr Johann Christoph Sannert / Häusler und Leinwand Fabrikant alhier. / Er ward geboren den 12. August 1733. / verehelichte sich 1758 mit der neben ihm ruhenden / damaligen Jungfer Annen Sabinen einer geb. / Tutschkin, lebte mit ihr in einer 40½ jährigen glück- / lichen und zufriedenen Ehe, zeugte 5 Kinder und / vollendete seine christliche Laufbahn den 21. Juli / 1799.

Frau Anna Sabina Sannert geb. / Tutschckin / Sie erblickte das Licht dieser Welt 1737 d. 8. Dec. / verehelichte sich mit neben benamten Herrn Johann / Christoph Sannert, wurde Mutter von 5 Kindern / wovon sie einen einzigen Sohn hinterließ. / starb auf das theure Verdienst Christi Jesu am 18. Jan. / 1799.

Der Zeit von 1799 gehört nur der Unterbau mit den Inschrifttafeln und die Nischenarchitektur an. Die Figuren und die Spitzsäule selbst stammen von einem älteren, etwa 1720—30 geschaffenen Denkmal.

Teilweise vergoldet. Neuerdings abgewaschen. An der nördlichen Kirchhofsmauer.

Fig. 169. Obercunnersdorf, Kirche, Denkmal eines Unbekannten.

Denkmal der Frau Anna Dorothea Bitterlich geb. Mehlhose. Um 1800.

Sandstein, etwa 120 cm breit, 3 m hoch.

Auf einem Unterbau, der die mit einem Gehänge verzierte Schrifttafel trägt, steht eine lebensgroße Frauengestalt, mit dem linken Arm auf eine niedrige Säule sich lehnend und in der Hand einen Kranz haltend; mit

der Rechten zieht sie den Schleier nach oben, den Blick gen Himmel gerichtet. Gehänge am Unterbau, Kranz und Blattgehänge an der Säule sind vergoldet. An der Säule ist eine ovale Tafel mit neuzeitiger Inschrift angebracht. Der Säulenfuß ist bez.: Anna Dorothea Bitterlich / geb. Mehlhose.

Die Tafel auf dem Unterbau trägt die Inschrift:

Nicht der Verwesung, nein! dem Leben / Ward unser Geist von Gott geweiht / Zu neuem Glanz wird er erheben / Die Hülle der Vergänglichkeit: / Er nahm dem Tode selbst die Macht / Der sterbend rief: Es ist vollbracht.

Jetzt Grabstätte des Ernst Wilhelm Bitterlich, gestorben 1891.

In einfacher Rundbogennische. Seitlich schlichte kanelierte Pfeiler. Vom Schlußstein gehen Eichenblattzweige aus.

An der Südmauer des Kirchhofs.

Denkmal eines Unbekannten (Bitterlich?). (Fig. 469.) Um 1800.

Sandstein, etwa 120 cm breit, 320 cm hoch.

Am würfelförmigen Postament sitzt eine kreisrunde, mit Blattgehängen verzierte Tafel, im Segmentbogen verdacht. Auf dem Postament ruht ein kanelierter Säulenstumpf, unten mit Rosen umwunden. Davor eine ovale Schrifttafel, oben ein ruhender Kindengel mit Kreuz und Kugel. Seitlich vom Unterbau je eine Urne auf Postamenten. Vor der Säule, über der unteren Schrifttafel ebenfalls eine flammende Urne. Die alte Inschrift ist einer neuen gewichen.

Jetzt Grabstätte des Ernst Gustav Bitterlich.

In einer ganz ähnlichen Nische wie bei Anna Dorothea Bitterlich. An Stelle des Schlußsteins eine dürftige Kartusche. An der südlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1800.

Sandstein, etwa 110 cm breit, 3 m hoch.

Säulenstumpf auf Postament, an dem zwei ovale Inschrifttafeln hängen. Seitlich auf gleichhohen, mit Tuchgehängen geschmückten Postamenten eine Urne und ein Kind, das die um die Säule und Tafeln gewundenen Efeuranken anfaßt. In einfacher granitner Rundbogennische. Teile vergoldet.

Oben auf der Säule die Inschrift:

Staub bei Staube gesamelt / erwarten hier Erneuerung zum bessern Leben.

(Die Inschriften sonst neu.)

Am Postament bez.:

Was sterblich ist sinckt wie- / der in das Grab. Das Beßre / selbst — die Seele, wird nicht des Todes Raub. Sie steigt / hinauf zum Vater alles Lebens / im Glanze der Unsterblich- / keit sich ihrer eignen Ver- / herrlichung zu freuen.

Jetzt Grabstätte des Wilhelm Bitterlich, gestorben 1889.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1800.

Sandstein. Niedrige kanelierte Säule mit Eichenblattgehängen. Davor eine Schrifttafel. Oben eine Urne mit darüber gelegtem Gehänge, das ein Kindengel faßt. Dahinter Rosengesträuch. Auf der Urne ein kleines Oval, bez.: Jacobi 3. V. 11.

Der Sockel ist bez.:

Christ, Du kannst / ohne Grauen / diese Gräber schauen / Dein Erlöser lebt!

Das Denkmal steht in einer Stichbogennische mit gequaderten Pfeilern. Seitlich, etwas zurückgesetzt, jonische Säulen, darüber Urnen. Auf dem Mittelbau, über der Nische, eine kuppelartige Bekrönung mit abschließender flammender Urne.

Mit nicht ursprünglicher Inschrift. Jetzt Grabstätte der Familie Hennig.

Denkmal des Johann Christoph Lißke, † 1790, und dessen Frau Anna Rosina geb. Rudolph, † 1802.

Sandstein, etwa 130 cm breit, 2 m hoch.

Auf einem Sims stehen vor einer Wand zwei toskanische Pfeiler, deren Kapitäle und Postamente vor der Wand verkröpft sind. Vor ihnen hängen zwei große ovale lorbeerumrahmte Schrifttafeln. Unten im Zwickel Tischlerwerkzeug, oben eine Glorie. Auf den Pilastern stehen bekränzte Urnen.

Die Inschrift lautet:

Denckmahl des alhier / ruhenden / Joh: Christoph Lißkens, gewesenen / Häussl: Tischler und Kirchvaters, / ward gebohren hier in Ober / Cuñersd: d: 21ten May 1721. / Deßen Eltern sind gewesen Christian Lißke / Bauersm: alhier und Fr: Anna Elisabeth geb. Mahv(?)in aus Nieder-Kunersd: / verehlichte sich Aō: 1746. / mit Jgfr. Anna Rosina weyl. Christoph / Rudolph Häußl: Tochter, mit welcher / er 44 Jahr: jedoch ohne Leibes / Erben in vergnügter Ehe gelebt, / beschloß seine Lebenszeit d: 22. Novb: / 1790. in einem Alter v: 69 Jah / ren u: etlichen Wochen.

Entlich ging auch über / zu ihren Heyland Jesu / Fr: Anna Rosina Lißken geb. Rudolphin / welche 1720. den 22. Me(!)tz gebohren / deren Eltern sind gewesen / Christoph Rudolph Häusl. hier in Ober-Kunersd; / und Fr: Helena geb. Jährigen aus N:Kuñersd: / begab sich in H. Ehestand 1746. / mit Joh. Christoph Lißken . . . † 1802 d: 3. Aug: / . . .

An der nördlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal der Frau Johanna Rahel Müller geb. Mehlhose, † 1807.

Sandsteinplatte, rechteckig, 74 cm breit, 115 cm sichtbare Höhe.

Der Rand mit Akanthusblattstab. Über der erhabenen, oben mit einem Blattgehänge verzierten ovalen Inschrifttafel eine Krone, von der Strahlen ausgehen.

Die Inschrift lautet:

So ruhe wohl / nach überstandnen Leiden, bis dich / einst dein Heiland wieder ruft. / Es war dieselbe weil. / Fr. Johaña Rahel Müller geb. Mehlhosin. / ward alhier geb. den 16. Mert. 1760 / Verehelichte sich mit damals Junggesel. / Joh. Christian Müller / lebten in glücklicher und zufriedner Ehe / 22 Jahr 2 Mon. zeugten 3. Söhne und 7. Töchter / wovon 2 Töchter am Leben. Starb in (!) Wochenbette / nach einer unglücklichen Geburth / den 25. Jan. 1807. / Ihr Wandel war steter Fleiß und / aufrichtige Christen Pflicht . . .

Denkmal der Frau Johanna Rosina Albert (?), † 1808.

Sandstein, etwa 130 cm breit, 3 m hoch.

Am Postament zwei Leichentexttafeln und Rosengehänge. Darüber zwei ebenso verzierte Inschrifttafeln, von einem Akanthusfries abgeschlossen.

Der fast dreieckige Aufsatz mit Krone und Palmzweigen, sowie Urnenbekrönung. Mit Spuren von Vergoldung.

Wohl beim Tode der „Frau Johanna Rosina Albertin", die am 13. Dezember 1769 geboren wurde und am 6. Juli 1808 „als Wöchnerin" starb, errichtet. Die übrigen Inschriften beziehen sich auf Familienmitglieder, die im Laufe des 19. Jahrhunderts starben.

In einer schlichten granitnen Korbbogennische. An der Ostmauer des neueren Kirchhofs.

Das Pfarrhaus

wurde 1854 angekauft. Es ist ein 1790 nach Lausitzer Art erbautes, geräumiges Privathaus mit einem Obergeschoß in Fachwerk, Satteldach mit Krüppelwalmen. Die Hälfte des Erdgeschosses mit Umgebinde. Die in der Mitte gelegene Flur ist gewölbt und enthält, wie üblich, seitlich von der Türe die steinerne Treppe.

Das Haus hat anscheinend früher einem Leinwandfaktor gehört.

Ein Steinkreuz, das noch aus den Hussitenkriegen stammen sollte, stand früher nahe an der Straße am Weinberge. Jetzt verschwunden.

Oberfriedersdorf.

Kirchdorf, 11 km südwestlich von Löbau.

Die Kirche.

Als Kirchengemeinde besteht Oberfriedersdorf erst seit 1801. Auf dem bereits zehn Jahre vorher geschenkten Bauplatz auf einer kleinen Anhöhe an der Dresden-Stolpen-Neusalza-Zittauer Landstraße wurde 1798 der Kirchenbau nach Plänen des Zimmermeisters J. Christoph Wünsche in Schönbach begonnen. Ein in Bautzen gefertigter Riß fand wegen der Kostenerhöhung durch einen Turm und einiger Mängel keine Billigung. Maurermeister war Gottlieb Förster in Neusalza. Der erste Gottesdienst wurde Silvester 1800 abgehalten, die Kirche jedoch erst 1801 vollendet. Nachdem 1831 der Sturm den Knopf sowie Fahne und Kreuz des Dachreiters heruntergeworfen hatte, wurde der obere durchsichtige Teil zum Schaden seines Aussehens um sechs Ellen abgetragen. Eine vollständige Erneuerung des Innern erfolgte 1851. 1867 wurde der Turm erbaut. Der Entwurf stammt vom Maurermeister Leiblich in Schluckenau i. B.; Maurermeister waren Meister Clemenz und Sohn von Oberfriedersdorf, Zimmermeister Meister August Weise in Ebersbach. 1869 wurde der Orgelchor erweitert, 1901 eine durchgreifende Erneuerung der Kirche vorgenommen.

Die Kirche ist ein rechteckiger Saal mit flacher Decke in 8,4 m Höhe und doppelten Emporen (Fig. 470). Mit 324 Männerständen auf diesen, und fast 400 Frauenständen im Schiff. Anscheinend beeinflußt von der 1798 vollendeten, von Eschke in Zittau erbauten Kirche zu Seifhennersdorf, ist um den Altarplatz fast halbkreisförmig links ein Betstübchen und rechts

die Sakristei mit Kanzeltreppe angelegt und der Altarplatz nach dem Schiff zu im Bogen (ähnlich wie in genannter Kirche) erweitert. Die Emporentreppen liegen in den Ecken hinter diesen Choreinbauten an der Ostwand der Kirche — hier mit kleiner Vorhalle hinter dem Altar — und an der Westseite in einer durch eine Glaswand vom Schiff abgetrennten geräumigen Vorhalle, über der der im Korbbogen vorgezogene Orgelchor angelegt ist. Vor dieser Westwand ist später der Turm mit Durchgang zum Schiff angelegt worden. Zwei weitere Tore in der Mitte der Langseiten.

Die Emporen sind im Osten im Bogen, dem Choreinbau entsprechend, herumgeführt; die Brüstung der ersten Empore geht in das Gehäuse der über dem Altar angelegten etwas vorgezogenen Kanzel über. Seitlich vom Altar je eine Korbbogentür.

Fig. 470. Oberfriedersdorf, Kirche, Grundriß.

Der Prospekt des Betstübchens und der Sakristei besteht aus je drei rechteckigen Fenstern zwischen je vier flachen toskanischen Pfeilern auf Postamenten.

Die Emporensäulen waren wohl ursprünglich profiliert, wie noch in der Westvorhalle sichtbar, und wurden später erst nüchtern verkleidet.

Das Äußere ist schlicht, mit einfachen hohen, ungeteilten Korbbogenfenstern und -Toren, letztere mit Schlußsteinen. Die Flügel in schlichtem Empire. Das steile Walmdach überragt der in neugotischen Formen gehaltene, 44,5 m hohe Turm um das in je drei gekuppelten Rundbogenfenstern durchbrochene Glockengeschoß.

Inschrifttafel. An der Westseite der Kirche befand sich früher „unterhalb des Turmes“ (Dachreiters) eine steinerne Tafel mit der Inschrift:

Gott und die Tugend allein soll dieses Tempels Ehre sein. Erbaut im Jahre Christi 1800.

Jetzt verschwunden.

Der Kanzelaltar. Seitlich vom Altar sind Pilaster mit einem Gehänge auf dem Kapitäl, darüber, seitlich der Kanzel, hohe Lisenen angeordnet. Auf dem Friesstück befinden sich Rosetten und unter dem Halsglied

Blätter. Über dem verkröpften Gesims je eine Urne. Dazwischen ein Kreuz auf rankenverziertem Unterbau. Die Kanzel ist sechseckig, ohne Kuppa, an den Ecken Gehänge. Korbbogige Kanzeltür mit Schlußstein.

Der alte Tauftisch und die Kanzeldecke, Holz, wurden von der Gemeinde Seifhennersdorf aus der alten dortigen Kirche geschenkt. Dieser Tauftisch ist sechseckig prismatisch und ruht auf breitkugligen Füßen. Oben bortenartig und mit Fransen verziert. Mit barocken Griffen. Kurz vor 1800.

Die Orgel wurde aus dem Kloster Marienstern für 110 Taler erkauft und mit 150 Taler instand gesetzt, aber 1868 durch ein neues Werk ersetzt.

Auf dem Boden zwei Posaunenengel, angeblich von der Orgel, die aus Marienstern erkauft wurde. In Holz geschnitzt, lebhaft bewegt. Etwa 80 cm hoch. Verstümmelt.

Die Glocken wurden 1851 von Gruhl in Kleinwelka an Stelle der alten von Weinhold in Dresden gegossenen Glocken angefertigt.

Kirchengeräte.

Taufbecken, Zinn, 42 cm Durchmesser, 85 cm hoch. Die Rückseite trägt die gravierte Inschrift:

Diese Tauffschüssel nebst Kañe verehrte Fr. Johaña Rosina Jeremias in Ebersbach.

Unter den beiden Marken Probezinn und J. G. Roesler die nebenstehenden Marken, darunter Zittauer Beschau.

Die Vorderseite ist bezeichnet mit:

Gal. 3. Cap. v. 27 und Ober-Friedersdorf Ano 1801.

Zugehörige Taufkanne, Zinn, mit Deckel 32 cm hoch. In der um 1800 üblichen Form, mit geschweiftem Henkel.

Klingelbeutel, versilbert. Bez.: 1800. Mit graviertem Rankenwerk.

Hostienbüchse, Zinn, 15 : 11 cm. Auf dem Deckel ein aufgelötetes Kruzifix. Im Boden gemarkt wie die Kanne.

Weinkanne, Zinn, zylindrisch. Mit Deckel und bekrönendem Lamm 255 mm hoch. Mit barocker Schnauze und Henkel. Bez.:

Diese Kane wurde / verehret in die Kirche / von Meister Gottlob / den 4: October / zu einem Gedaechtniß / zu Ober Friedersdorf / Dressler, Müller allda. / Anno 1801.

Unter der Schnauze ein gravierter Kruzifixus. Im Deckel gemarkt mit Löbauer Beschau (Löwe) und der nebenstehenden Marke.

Kruzifix, Holz, Korpus 29 cm hoch, verstümmelt. Ein anderes in der Sakristei, 665 mm hoch, mit 205 mm hohem Korpus. Am Unterbau seitlich barocke Voluten. Wohl Ende 18. Jahrhundert oder um 1800.

Der Kirchhof.

Der alte, südlich neben der Kirche liegende Kirchhof wurde in den 1860er Jahren eingeebnet und an drei Seiten mit einem Lebensbaumzaun umgeben. Am westlichen Eingang an Stelle eines Tores zwei granitne Tor-

pfeiler in schlichter Säulenform, auf Postamenten. Mit schlicht gekehltem, pyramidenförmig abgeschlossenem Kapitäl.

Flecksche Gruft. Von 1841. Schlichter Bau mit geschweiftem, an das 18. Jahrhundert erinnerndem Blechdach.

An der Nordostecke des alten Kirchhofs.

Der neue Friedhof wurde 1844 geweiht.

Denkmäler.

Denkmal dreier Söhne des Pastors M. Gotthelf Friedrich Hofmann.

Sandstein, etwa 1 m hoch.

Platte, auf 15 cm hohem Sockel, nach oben zu ein wenig sich verjüngend und stumpfwinkelig abgedacht, mit lateinischer Inschrift und darüber einem auf Strahlensonne reliefartig hervortretenden schwebenden Engel, der in der Rechten einen Kranz und in der Linken eine Palme trägt. Die Inschrift lautet:

Monumentum / a parentum amore erectum in memoriam / trium liberorum beate defunctorum Pas- / toris M. Hofmanni. / His duobus clausi sepulcris jacent ossa tri- / um fratrum, quorum primus nomen habuit / Theodorus Ferdinandus, / qui mortuus est Aňo MDCCCXIII, trigesimo Dec., / aetatis V aňos, undecim menses, tres hebdo- / mades et tres dies numerans. / Primum deinde secutus est minimus, cui / nomen erat Theodorus Immanuel, efflans animam vigesimo primo Octobris / Ao. MDCCCXIV, decem tantum hebdomades / inter nos versatus. / Tandem etiam beata morte e vita discessit / natu medius / Carolus Gotthelfius, / die sexto Januarii MDCCCXVI, cui / tempus vitae fuit quatuor annorum, / octo mensium, trium hebdomadum / sexque dierum. / Nostrum solatium est vox Christi: Ego / sum resurrectio!

Denkmal des Gottlob Dreßler, † 1810, und dessen Frau Anna Rosina geb. Rößler, † 1836.

Sandstein, 350 cm hoch, 170 cm breit, teilweise vergoldet.

Am Unterbau zwischen drei mit Gehängen geschmückten Pfeilern Füllungen mit Leichen- und Predigttext. Am Oberbau zwei schräg zueinander gestellte Kartuschen, von Blattgehängen umrahmt. Seitlich je eine Kugel. Oben über dem Gesims eine Strahlensonne, davor das von Löwen gehaltene Müllerwappen.

Nach der Inschrift war der „Erbmüller und Gärtner Mstr. Gottl. Dreßler zu Ebersbach d. 9. May 1753 geb., verehl. 1777 mit Jgfr. Anna Ros. Rößler aus Ebersbach, zeugte 8 Kinder (2 S. u. 6 T.), welche alle vor ihm starben, und starb am 4. April 1810". Seine Frau war 1756 geboren und starb am 1. November 1836.

An der Ostseite der Kirche.

Denkmal des Johann Christian Jeremias, † 1825, und dessen Frau Johanna Rosina geb. Israel, † 1813.

Sandstein, 75 cm breit, 220 cm hoch.

Auf dem Unterbau mit Leichentexttafel ruhen zwei schräg gestellte Tafeln mit der Inschrift, durch ein Rosengehänge verbunden. Unten Ähren.

Über dem Gesims ein akanthusgeschmückter Aufsatz mit einer flammenden Urne. Teilweise vergoldet.

Nach der Inschrift war „Joh. Chr. Jeremias Erbrichter und Kretschamsbesitzer, geb. zu Ebersbach 1743 d. 21. Sept., vereh. 1764 mit Jgfr. Joh. Rosina geb. Israel von Ob. Friedersdorf, zeugte 7 S. u. 3 T., erlebte 14 Enkel und 18 Urenkel, starb am 20. Dez. 1825". Seine Frau war am 4. Juli 1746 geboren und am 13. November 1813 gestorben.

An der Ostseite der Kirche.

Denkmal der Frau Christiane Rahel Israel geb. Jeremias.

Sandstein, 46 cm breit, ohne den granitnen Sockel 120 cm hoch.

Rechteckige Platte mit an einem Band aufgehängtem Inschriftoval. Als Bekrönung eine Strahlensonne mit Sternen in einem Dreieck.

Nach der Inschrift war die Verstorbene am 12. Oktober 1768 in Oberfriedersdorf geboren, am 3. November 1805 verehelicht und am 4. Mai 1825 gestorben. Das Denkmal ist von ihrem Sohn errichtet.

An der Ostseite der Kirche.

Das Dorf

entwickelte sich erst nach dem 30jährigen Kriege aus 14 Bauernhäusern (um 1648) zu einem Leinweberdorf (vergl. P. Mütze, Oberfriedersdorf, Nachrichten S. 51, 52). Wachsender Wohlstand bewirkte ein völlig verändertes Aussehen: die schobengedeckten Bauernhäuser mit den großen Backöfen und Scheunen wurden neu- oder umgebaut.

In ursprünglicher Form erhaltene Häuser, so Nr. 94, 51 und 66, zeigen den für die Zeit nach dem 30jährigen Kriege charakteristischen „Erker", d. h. ein hier auf schlichten Holzsäulen (Ständern mit Kopfbändern wie beim Umgebinde) ruhendes Oberstübchen.

Das älteste Bauernhaus war das Haus Nr. 148, angeblich aus der Reformationszeit stammend. Es wurde 1887 umgebaut und erneuert, wobei das alte Holz zu einem neuen Hause verwendet wurde. Die alte Bauernstube mit Deckenbalken von 12 Zoll (31,5 cm) im Geviert erhielt sich.

Haus Nr. 36 („Richters Lobels Garten"). Im Obergeschoß bemerkenswerte Malerei aus dem Jahre 1740, vermutlich von Gottfried Weise, dem Maler der Decke und obersten Empore der Kirche im benachbarten Ebersbach (1730), stammend.

Jetzt im neuen Kunstgewerbemuseum zu Dresden in besonders dazu eingebautem Raume.

Haus Nr. 65. An der Holzdecke einer Oberstube interessante Malerei, um 1740.

Bemerkenswerte Türen:

Haus Nr. 168 (Schankwirtschaft). Originelle, schlichte Korbbogentür vom Jahre 1752 (?), mit undeutlich bezeichnetem Schlußstein.

Haus Nr. 121. Das Fachwerkhaus hat ein granitnes Haustor mit Spitzbirnstabprofil an der Ecke. Die Sockel mit einfacher Füllung. Auf den Zwickeln, seitlich vom Schlußstein, die Jahreszahl 17/88.

Ferner zahlreiche jüngere Türen in denselben Formen wie im angrenzenden Ebersbach.

Mühle. Die Inschrift auf einem von der alten, 1842 abgebrannten Mühle in die Hausflur der neuen herübergenommenen Stein lautet:

Auspicio . . . . / sub cura / Christophori Schmidtii / praetoris / Johannis Christiani Moeller / Anno MDCLXIX / mense Quinctili.

Das untere Gebäude mit Dachreiter, Glocke und Kreuz steht erst seit 1860.

Oberoderwitz.

Kirchdorf, 15 km südlich von Löbau.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Die alte Kirche stand auf dem alten Gottesacker nordöstlich von der jetzigen Kirche. 1611 wurde „das alte Gemäuer“ des Turmes um 23 Ellen erhöht und 1612 „mit den Gehölzern“ die Spitze vollendet. 1716 erfolgte seine Instandsetzung. Die alte Kirche wird als sehr niedriges, enges und finsteres Gebäude geschildert. Die Nordansicht (Fig. 471) überliefert ein

Fig. 471. Oberoderwitz, Kirche, Zustand vor 1815.

Stich von G. Müller nach der Zeichnung von Karl Christian Eschke. Bemerkenswert ist hier die trempelwandartige Holzverkleidung unter dem Gesims des Schindeldaches, das im Knickspitzbogen geschlossene Tor und der unten bedeutend verstärkte, in Firsthöhe ins Achteck überführte und mit hölzerner Glockenstube und reizvoller Haube abgeschlossene Turm. Im Gegensatz zur Nordwand war die Südmauer nach der in Görlitz befindlichen Schultzeschen Zeichnung von vier hohen Rundbogenfenstern durchbrochen. Zwischen dem ersten und zweiten (von Osten aus) lag eine Vorhalle. Auch auf dieser Seite bestand die wehrgangartige Trempelwand, die zwei Fensterchen durchbrachen. Die Ostwand (Chorwand) war gerade geschlossen. Die Abmessung des 1400 bis 1500 Personen fassenden, noch gotischen Baues betrugen: 15 Ellen Breite (8,5 m), mit Turm 60 Ellen Länge (34 m).

Schon vor dem 7jährigen Kriege war die Erweiterung oder der Neubau der äußerst baufälligen Kirche geplant. Jedoch half man sich noch 1772 mit der Reparatur des Dachwerks. 1815 endlich wurde vom Baudirektor Eschke in Zittau der Riß einer neuen Kirche unter Beibehaltung des Turmes eingefordert; anstatt der sieben Fenster an jeder Langseite waren in einer zweiten Planung nur sechs und die Benutzung der Südwestmauer angenommen. Die Stirnseite sollte drei Fenster „und die beiden Türen in den Längenseiten gerade in der Mitte des Gebäudes und übrigens eine Länge von 60 Ellen mit Ausschluß des Turmes und eine Breite von 35 Ellen erhalten". Schließlich entschloß man sich, den Neubau an anderer Stelle aufzuführen und die alte Kirche abzubrechen.

Der Bau wurde 1816 begonnen und im Oktober 1818 unter Dach gebracht und 1819 geweiht. Der Turm wurde erst 1821 vollendet. Die Baukosten betrugen 39316 Taler, ungerechnet die Spann- und Handdienste.

Der Grundstein der neuen Kirche enthält angeblich eine Kapsel mit der vom Kammerherrn von Nostitz verfaßten Inschrift:

Regnante (?) in Saxonia / Friderico Augusto / Deo erectum / anno MDCCCXVII / Collatura aliisque Inspectoribus / Ober-Oderwitzianis.

Die alte Kirche wurde bis 1819 benutzt und nach Verwendung des alten Holzes für den Neubau gänzlich abgebrochen. 1844 mußte der hölzerne Fußboden im Kirchenschiff wegen Schwamm durch Steinplatten ersetzt werden. 1860 erhielt der Altarplatz Steinplattenbelag. 1874 erfolgte eine umfangreiche Erneuerung der Turmhaube.

Baubeschreibung.

Die Kirche ist ein Rechteck von 72 Ellen Länge und 35 Ellen Breite (41,7 : 18,8 m) (Fig. 472). Der mächtige, im Osten innen chorartig gestaltete Saal (Fig. 473) faßt auf den drei Emporen 1200 und im Schiff 300 Personen. Den Raum erhellen je 7 Fenster an den Langseiten, je drei an den Schmalseiten. Die Ostseite hat zwei Eingänge, die anderen Seiten je einen. Die Sakristei liegt in der Ecke neben dem Altar unter der Empore.

Die unteren Emporen ruhen auf Pfeilern, die mit Palmetten geschmückt sind, die oberen auf Säulen, die mit Pfeifen und Blattkranz versehen sind. Darunter Rhombenfüllungen, vor den Pfeilern Fackeln. Alles dies in Putz. Die III. Empore ist nach der Westwand im Bogen geführt.

Fig. 472. Oberoderwitz, Kirche, Grundriß.

Der Turm geht oben ins Achteck über und schließt mit einer auf stufenartigem Unterbau ruhenden gering geschweiften Haube.

Das Äußere ist schlicht. Die Türverdachung ist als Gurtgesims herumgeführt, ebenso wie das Hauptgesims um den Turm. Unterhalb des Gurtes kleine rechteckige, darüber, auch am Turm, hohe Bogenfenster.

Altar und Kanzel. An Stelle des alten, aus der ersten Kirche herübergenommenen Altars und der ebendaher stammenden Kanzel wurden 1859—60 neue Werke nach Zeichnungen des Baudirektors Karl August Schramm in Zittau angeschafft. Der Kostenaufwand betrug 900 Taler. (Fig. 473.)

Das Altarbild von Karl Gottlob Schönherr in Dresden, Christus, die Seinen segnend und gen Himmel fahrend, schenkte 1863 der Sächsische Kunstverein.

Altes Taufgestell, aus Holz. Die vier Füße sind durch gekreuzte Stege verbunden.

1898 durch einen Taufstein ersetzt.

Die Orgel mit zwei Manualen und 30 klingenden Stimmen wurde 1821 vom Orgelbauer Müller in Gersdorf gebaut und 1824 eingeweiht. Das schmucklose unangestrichene Gehäuse wurde erst 1839 durch ein stattlicheres ersetzt, ein Gemisch von Barock- und Empireformen. Kosten: 1691 beziehentlich 100 Taler.

1880—84 umgebaut.

Lederstühle, Buche, naturfarben gebeizt. Die Lehne mit vier parallelen senkrechten Stegen. Drei Stühle in einfacher, drei in reicherer Form. Diese sind teilweise gefast, die Vorderbeine gedreht. Sie verdienen Beachtung wegen der zweckmäßigen schiefen Lehnenstellung und der feinen Form. 18. Jahrhundert. In der Sakristei.

Sakristeitisch, im länglichen Rechteck gehalten. Die Beine sind aus profilierten Brettern gebildet. Wohl noch vom Ende des 17. Jahrhunderts.

Reste einer Altarbekleidung. Rotes Tuch mit erhabener Goldstickerei. Das eine Stück bez.: 17/58, zwischen Palmzweigen ein Monogramm A G (?), darüber ein Lamm. Das zweite zeigt zwischen Palmzweigen ein Monogramm aus A E G (?). Darüber eine Krone, darunter ein Lamm.

Kruzifixus, aus Holz, 80 cm hoch. Der Korpus 18 cm lang. Auf dem Fuß eine reizvolle Barockkartusche, bez.: S. E. M. (?) 1737.

Oben ein Engelsköpfchen.

Fig. 473. Oberoderwitz, Kirche, Innenansicht.

Standuhr, in einem Holzgehäuse, etwa 170 cm hoch. Das Gehäuse ist roh aus Holzbrettern gezimmert. Das das Zifferblatt rahmenartig umschließende Gehäuse mißt etwa 20 cm im Geviert. Auf demselben ein Aufsatz, der späte Renaissanceformen aufweist. Seitlich Pyramiden. Das Werk teilweise mit Holzrädern.

Vom Ende des 17. Jahrhunderts.

Glocken.

Die drei Glocken wurden 1823 von Friedrich Gruhl in Kleinwelka geliefert. Ihre Inschriften siehe Alte Kirchengalerie S. 371.

Die beiden alten Glocken waren „sehr klein und ausgeschlagen". Ob sie Inschrift und Schmuck trugen, ist nicht überliefert. Sie waren nach Abbruch des alten Turmes in einem eigens dazu erbauten hölzernen Turm aufgehangen worden.

Altargeräte.

Kelch, Silber, 245 mm hoch, 155 mm Weite des sechspassigen Fußes, auf dem ein Weihekreuz. Der kugelige Knauf auf den Roteln bez.: IESUS. Stiel sechseckig. Kuppa innen vergoldet. Auf dem Fuß gemarkt mit Leipziger Beschau, der Marke D und einer unkenntlichen Marke, vielleicht I F. Wohl Ende des 17. Jahrhunderts.

Zugehörige Patene, 179 mm im Durchmesser, gleich gemarkt. Mit Weihekreuz.

Zwei Altarleuchter, Silber, mit hölzernem Fuß, 43 cm hoch. Auf dem runden Fuß Blumen und Blattwerk. Der Stiel gedreht, mit Ranken verziert. Ebenso der flache Teller an seinen Enden. Am Fuß bez.:

Anna . Gertraut . von . Nostitz . gebohrne . von . Rosenfeld . 1713.

Unten: Ober : Oderwitz.

Daselbst bezeichnet mit einer undeutlichen Marke und nebenstehendem Zeichen, vielleicht des Freiberger Goldschmiedes Christian Bier.

Hostiendose, Silber, in ovaler Form, 55 mm hoch, 110 beziehentlich 85 mm Durchmesser. Auf dem Deckel in getriebener Arbeit Früchte, auf den Wänden Blumen. Auf dem Boden bez.: A G V N / G V R mit bezug auf die Stifterin der Leuchter. Dazu die nebenstehende Marke und Augsburger Beschau.

Zwei Altarleuchter, aus Zinn, 495 mm hoch. Die Dreifüße sind in einem Kranz bez.: G. K. Senior / G. K. Junior / 1789.

Ungemarkt. 1907 versilbert.

Denkmäler.

Denkmal des Pastors M. Johann Christoph Daniel Böricke, † 1779.

Das Sandsteindenkmal wurde leider zerstört und zu Abdeckplatten der anliegenden Kirchenmauer zerschlagen.

Jetzt auf der Mauer der Bartschschen Ruhestätte.

Denkmal des Pastors Christian Theodosius Rhäsa, † 1818.

Sandstein, etwa 80 cm breit, 170 cm hoch.

Auf niedrigem, gestuftem Sockel ruht eine seitlich von zwei Lisenen begrenzte Inschriftplatte. Auf diesen unten spitzgebildete Urnen; auf dem Architrav zwei gekreuzte Fackeln. Ein einfaches Konsolengesims trägt einen flachen Spitzgiebel. Im Giebelfeld ein Lorbeerkranz.

Die Inschrift lautet:

Denkmal / des weiland Hoch-Ehrwürdigen Hrn. / Christian Theodosius Rhäsa / treuverdienten Pastoris hiesiger Gemeinde / geboren zu Ekartsberge in Thür. d. 4. April 1733, vociert als Pastor in Leukers- / dorf 1763, als Pastor in Ruppersdorf / 1770, als Pastor in Ober-Oderwitz 1780 / eingegangen zu seines Herrn Freude / . . . / am 19. July 1818. / und seiner Ehegattin / Sophia Eleonora / Herrn Zacharias Adlers, Catecheteus / und Mittags Predigers in Neukirch / einzigen Tochter / geb. . . . 1745, verehl . . . 1767, / heimgegangen nach lang getragnen / Jammer am 10. Nov. 1813. — Seelig sind die Todten usw.

Auf dem über der Landstraße gelegenen Teil des Friedhofs, in der Mitte der Südmauer.

Wohnhausbau.

Ähnliche, nur einfachere Wohnhäuser wie in dem angrenzenden Dorfe Eibau finden sich in Oberoderwitz.

Dorfstraße Nr. 6. Reizvolles Korbbogenportal in Sandstein. Die Pfeiler, auf deren Kämpfergesims eine Muschel sitzt, sind mit derbem Rokoko-Ornament geschmückt. Auf ihren Sockeln je ein Achtstern. Muscheln und ähnliches Ornament bedeckt die im Bogen vorgezogenen Zwickel. Auf dem Schlußstein die Jahreszahl 17 / 59 und ein Monogramm aus I C V (?) M.

Haus Nr. 512, an der Landstraße. Hübsches Sandsteinportal. Korbbogentor mit ornamentiertem Schlußstein, über dem sich das Gesims verkröpft. Auf den Zwickeln lambrequinartige Füllungen. Das Kämpfergesims der Pfeiler ist mit je drei Blättern verziert.

Aus dem 18. Jahrhundert.

Das Pfarrhaus.

Die alte Pfarre war „ein altes mit Stroh gedecktes", im Innern mehrfach repariertes Gebäude. Von ihr erhielt sich in dem neuen 1873—74 erbauten Pfarrhaus ein an der Hoftür angebrachter schlichter Stein, bez.: G K 1570 M F.

Der frühere herrschaftliche Hof

ist jetzt Brauerei.

Angeblich im Brauhaus eine Kellerstufe, die ursprünglich der Überschweif eines Türstocks war, mit der Jahreszahl 1001 (Neue Kirchengalerie S. 419). Wohl zu lesen: 1601.

Oberrennersdorf.

Dorf, 12 km südöstlich von Löbau.

Das Schloß (Oberhof).

Das Herrenhaus des sogenannten Oberhofes (Rittergutes Oberrennersdorf) brannte nach Korschelt 1669 und nach der Alten Kirchengalerie 1740 durch ein im Gewächshaus entstandenes Feuer ab. Damals wurde es „weiter im

Hofe“ wieder massiv aufgebaut. 1742, also wohl nach Fertigstellung des Neubaues, ging es in den Besitz des Klosters Marienthal über, nach mehrfachem Wechsel 1844 in den Besitz der Direktion der Brüderunität Herrnhut-Berthelsdorf.

Das Herrenhaus (Fig. 474) ist ein stattlicher Barockbau mit flachem Mansarddach über dem Obergeschoß. Der dreiachsige Risalit mit spitzem Giebel und Vierpaßfenster. Die Fenster des Risalits sind geschweift überwölbt, mit Schlußsteinen. Hier wie über den Seitenfenstern, die eine Putzlisene trennt, stichbogige Verdachung mit Ziegelabdeckung, über den Schlußsteinen der Risalitfenster verkröpft. An den Ecken gequaderte Lisenen.

Die Gesimse sind von feiner Profilierung.

Die schöne Hofschauseite ist in neuerer Zeit durch Aufsetzen eines häßlichen Dachreiters auf den Giebel entstellt.

Die schlichte rechteckige Haustür mit einem in Rhombenform gestalteten Flügel aus gespundeten Brettern.

Fig. 474. Oberrennersdorf, Herrenhaus.

Im Erdgeschoß hinter dem Risalit eine geräumige, auf zwei Pfeilern gewölbte Halle (Tonne mit Stichkappen). Auch im Obergeschoß eine gewölbte Flur und teilweise gewölbte Zimmer. Der in der Mitte liegende dreifenstrige Saal ist flach gedeckt.

Die Bauformen verweisen auf die Zeit um 1740.

Oberruppersdorf siehe Ruppersdorf.

Oberstrahwalde (siehe auch Strahwalde).

Der Oberhof.

Das Herrenhaus ist ein schlichter rechteckiger Bau mit kurzem Flügel, einem Obergeschoß und Satteldach mit Holzgesims. In der Mitte des Erdgeschosses liegt die mit 3 Kreuzgewölben überdeckte Flur, dahinter die Küche. Links die Treppe. Neben der Flur links ein großer gewölbter Eckraum, jetzt verbaut. Um 1700.

Mächtiges schlichtes aber eigenartiges Haustor, 235 cm lichte Weite; der Stichbogen sitzt auf vorgekragten Kämpfersteinen. Die innere Gewände- und Bogenfläche ist mit einer mit Schreiberzügen verzierten Inschrift ausgefüllt:

Du solt lieben Gott, deinen Herrn von gantzen Hertzen von gantzer Seelen von gantze Gemühte und von allen deinen Kräfften. Du solt deinen Nechsten lieben also dich selbst. Marci 12. V. 30.

Auf dem Schlußsteinansatz:

Christen lieb haben ist besser / denn alles Wißen. Ephs. 3 V. 19.

Auf dem Bogen: Das Blut Jeßu Christi deß Sohneß Gotteß . . . Joh. 1. v. 7.

Auf den Pfeilern in 51 Zeilen in dichter Schrift:

Exod: cap. XX. / Und Gott redet / alle diese Wort. / Ich bin der Herr / dein Gott, der / ich dich aus Egi / ptenland auß dm Diensthause geffühwet habe Du / solt keine ander / Götter haben neben / mir . . . . bis: Gedencke des Sabbathetags / das du ihn heilig / est.

Rechts:

Sechs tage / soltu Arbeiten / und alle dein / Ding beschicken / . . . . bis: Laß dich nicht ge / lüsten deines Nechsten Weib.

Die Torflügel sind schlicht gehalten. Mit messingnen Rokokobeschlägen.

Der das Herrenhaus umgebende Wassergraben wurde 1891 ausgefüllt. Südwestlich angrenzend ein großer Teich.

Über den Torfahrten der Wirtschaftsgebäude ein nicht festzustellendes Wappen.

Im Herrenhause bestand etwa von 1770 bis 1873 eine katholische Kapelle.

Obertaubenheim.

Rittergut, 14 km südwestlich von Löbau.

Das Schloß,

der sogenannte Oberhof, brannte 1644 ab. Der darauf errichtete Bau mußte 1857 wegen Baufälligkeit abgetragen werden. Diesen von einem Turm überragten Bau zeigt die nach der Alten Kirchengalerie gezeichnete Fig. 475.

Das jetzige Schloß ist ein Neubau ohne ältere Reste.

Bildnis des Eduard Gottlob von Nostitz und Jänckendorf.

Auf Leinwand, in Öl.

Bruststück eines jungen Mannes in blonden Locken, in der Uniform der Lützowschen Jäger. Auf der Brust das Eiserne Kreuz und ein weiterer Orden. Von sanftem, schwärmerischem Ausdruck.

Fein getöntes, weiches Bild der Zeit bald nach 1813.

Fig. 475. Obertaubenheim, Altes Schloß.

Geschnitzter, vergoldeter Rahmen mit Kriegsemblemen. In einer runden, vergoldeten Kapsel die Kartuschenkugel, durch die der dargestellte nachmalige Minister beim Übergangsversuch der Franzosen bei Hohndorf a. d. E. 1813 verwundet wurde.

Oppach.

Kirchdorf, 12,5 km westsüdwestlich von Löbau.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Nach einer Urkunde vom Jahre 1346 steht fest, daß im Orte zu Anfang des 14. Jahrhunderts eine Kirche bestand. Das rasche Wachstum der Bevölkerung infolge Ansiedlung böhmischer protestantischer Flüchtlinge aus Schirgiswalde und dem Nachbarorte Fugau machte 1785—87 die Erweiterung des kleinen und baufälligen Baues notwendig. Unter Erhaltung des Chores erfolgte eine Verlängerung nach Westen um 18 Ellen und der Bau des Turmes.

Gleichzeitig erhielt die Kirche eine neue von Seliger in Beiersdorf erbaute Orgel, die 1808 der jetzigen, von Mierisch in Kleinröhrsdorf für 1220 Taler verfertigten größeren Orgel weichen mußte.

An Stelle des Schindeldaches trat 1858 ein Schieferdach. Gleichzeitig wurden die Dachfenster, „früher kleine runde Löcher“, sehr vergrößert und vermehrt, vier Jahre darauf die hölzerne (flache?) Decke des Kirchenschiffs durch eine gewölbte Rohrdecke ersetzt, endlich 1869 das Kircheninnere mit weißem Anstrich versehen. Neben dieser Ernüchterung traten an Stelle der „plumpen“ (profilierten?) Emporenträger die heutigen äußerst schlichten Holzstützen, an Stelle des fast grün gewordenen Ziegelpflasters Platten aus böhmischem Sandstein. 1873 erweiterte man den Orgelchor.

Baubeschreibung.

Der Grundriß (Fig. 476) zeigt eine rechtwinklige, im Osten mit drei Achteckseiten geschlossene Anlage (Fig. 478). Die Mitte des westlichen Teils nimmt die herrschaftliche Betstube ein, die durch ein breites Bogen-

fenster Licht erhält und gegen das Schiff im Segmentbogen vorgestreckt ist. Durch diese Anlage, sowie durch die Schrägstellung der Wände, welche für die geschickt daneben angeordneten Treppen notwendig war, hat die Westseite des sonst schlichten Kirchenraumes einen guten Abschluß erhalten, der durch die im Korbbogen gewölbte Rohrdecke noch gesteigert wird. Stichkappen durchschneiden die Tonne, um ihr durch einfache Dachfenster Licht zuzuführen. Die schrägleibigen Fenster sind im Rundbogen geschlossen und mit hübscher Holzsprossenteilung versehen.

Fig. 476. Oppach, Kirche, Grundriß.

Die Türen haben barocke Form mit gleichzeitigen Beschlägen. Die einfache Korbbogentür in der Mitte der Nordwand ist auf dem Schlußstein bez.: 1786.

Während die schlichten zweigeschossigen Emporen von 1786 stammen, ist die frühere Auskragung des Orgelchors im geschweiften Bogen trotz der Erweiterung von 1873 noch erkennbar.

Raumstimmung: weiß, einige Holzteile vergoldet.

Der Turm, der über der Herrschaftsloge in geviertförmiger Grundrißform sich in mäßiger Höhe erhebt, ist mit Schiefer verkleidet und mit einer hübschen, ins Achteck übergehenden dreiteiligen Haube abgeschlossen. Wetterfahne bez.: 1786.

Die Sakristei, unter der sich eine Gruft befinden soll, ist der südlichen Chorwand vorgelegt. Mit geschweiftem Schieferdach, von einer in Empireformen gehaltenen Vase aus Blech bekrönt. Die Innenwand durch eine Korbbogennische ausgestaltet (Fig. 477). Die hübsche Sakristeitür zeigt in der Mitte eine horizontale, kräftige, profilierte Leiste, darunter zwei Füllungen mit Goldleisten, oben, ebenso umrahmt, eine gleich der Tür im Stichbogen geschlossene Füllung, in der Mitte ein kleines Fenster.

Fig. 477. Oppach, Sakristei.

Die Herrschaftsbetstube (Fig. 479) ist mit fünf Stichbogenfenstern gegen das Schiff geöffnet. Auf der Brüstung schlichte Füllungen. Seitlich einfache pfeilerartige Lisenen, ebenfalls in Holz und weiß mit Vergoldung behandelt.

Kanzelaltar, Holz, in derben Empireformen. Auf den seitlichen, viertelkreisförmigen, kanelierten Teilen kräftige Blattgehänge an vergoldeten Ringen, mit gleichfarbigen Bändern. Die Gehänge grün bemalt, sonst weiß und golden.

Fig. 478. Oppach, Kirche, Inneres.

Seitlich, in einer Flucht mit dem Altar, hölzerne Wände, die einen bescheidenen Chorabschluß bilden. Darin Stichbogentüren mit schlichten Füllungen. Nach dem Altar zu über dem profilierten Gesims nach Art der Anläufer ausgesägte Bretter.

Die alte Kanzel wurde zur Zeit des Neubaues nach Niederreunnersdorf verkauft und durch einen schlichten „Lehrstuhl“ ohne Schalldeckel ersetzt.

Es erhielt sich von der alten Anlage nur die Kanzeltreppe, mit reizvollem barocken Anläufer. Um 1720.

Fig. 479. Oppach, Kirche, Herrschaftsbetstube.

Das Altarbild, Gemälde, Öl, auf Leinwand, 97 : 55 cm messend.

Christus in Gethsemane, knieend, in toniger Landschaft. Von rechts kommt ein breiter Lichtstrahl. Nebulistisch im Ton, mit koloristischem Anklang an Rembrandt, doch durchaus von klassizistischer Stimmung.

Angeblich von dem in Petersburg verstorbenen Maler Sack. Um 1780 (?).

Altar und Bild sind vom damaligen Kollator, dem Minister Gottlob Adolf Ernst von Nostitz-Jänckendorf, gestiftet.

Orgel, nach einer Inschrift 1808 gebaut.

Mit schlichten Empireformen, fünfteilig. In der Mitte und seitlich breitere Teile. Der Mittelteil ist durch ein Gesims horizontal gegliedert. Oben Urnen, die mittlere mit Blattgehängen. In den Zwickeln Rankenwerk. Weiß und golden gestimmt.

Barockstuhl, mit stark geschweifter Lehne. Nur die obere Leiste profiliert. Mit gedrehten Vorderbeinen. 18. Jahrhundert.

In der Sakristei.

Kruzifix, Holz, 60 cm hoch, Korpus 25 cm hoch. Mit umgekehrt konsolartigem Fuß, den Akanthusblätter schmücken.

18. Jahrhundert. In der Sakristei.

Kupferstich, Bildgröße 24 : 36 cm, Tizians Maria mit dem Kinde (aus der Dresdner Galerie) darstellend, bez.:

Quadro di Tiziano Vecelli / della Galleria Reale di Dresda . . . usw.

Ferner: Ioas. Bapta. Internari Deli. / Iacob Folkema Sculp. Amst. 1752.

In schlichtem Rahmen. In der Herrschaftsloge.

Glocken.

Die Glocken sind 1834 von Fr. Gruhl in Kleinwelka gegossen, wohl aus dem Erz der 1786 angeschafften und einer noch mittelalterlichen Glocke, welche „in Mönchsschrift" die Inschrift trug: Mit (Hilf?) Gott und Maria.

Kirchengeräte.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 65 cm hoch, 33 cm Fußweite. Einfach profiliert, auf Dreifüßen und Kugeln ruhend. Erstere bez.: G. E. V: R / 1690., mit bezug auf Gottlob Ehrenreich von Rechenberg. Darüber eine Krone, unten ein Palmzweig.

Ungemarkt.

Kelch, Silber, vergoldet, 175 mm hoch, 162 mm unterer, 114 mm oberer Durchmesser. Der runde Fuß mit Blattfries verziert, darüber passicht behandelt. Der Knauf ist birnförmig und gedreht, die Kuppa glockenförmig gehalten. Auf dem Fuß das von Nostitzsche Wappen eingraviert und bez.:

Zur Erinnerung / der ersten oeffentlichen Kommunion, am 30. May / 1779 und des / am 6. Juni e. a. feyerlich begangnen Friedens Danck Fests / Der Kirche zu Oppach / verehret von / Gottlob Adolph Ernst von Nostitz und Jänckendorff.

Gegenüber bez.: d. 24. Octob. 1887., mit bezug auf eine Auffrischung.

Ungemarkt.

Patene, 164 mm Durchmesser, bez.:

G. A. E. v. N. u. J. / 1779. / d. 24. Oct. usw. (wie beim Kelch).

Hostienschachtel, oval, 98 : 128 mm, 40 beziehentlich 105 mm hoch. An der Seite ein hoher Wellenfries, getrieben. In gleicher Arbeit auf dem Deckel ein vierteiliges Akanthusblatt. Auf der Mitte des gebauchten Deckels steht ein 65 mm hohes Kruzifix.

Mit derselben Inschrift wie die Patene. Ebenfalls ungemarkt.

Weinkanne, Zinn, 20 cm hoch, 155 mm Fußweite, 113 mm obere lichte Weite. Zylindrisch, mit einfacher Schnauze, gebogenem Henkel und kugeligem Knauf. Auf dem Deckel bez.:

Zum Andencken / des Friedens Danckfests / 1779. / von S: G: Koepping: Not: Publ:

Auf dem Rumpf bez.: Der Kirche / zu / Oppach / Anno 1779.

Im Deckel gemarkt mit Dresdner Marke und ebenfalls nebenstehendem Meisterzeichen.

Krankenkelch, Zinn, 112 mm hoch, rund, in der üblichen Form. Ohne Marke und Bezeichnung.

Patene, 87 mm Durchmesser. Gemarkt mit der Bautzner Mauer.

Denkmäler.

Denkmal des Hans von Rechenberg, † 1514. (Fig. 480.)

Granitplatte, rechteckig, 108:213 cm messend.

Unten in der Mitte mit dem eingeritzten von Rechenbergschen Wappen. Die ebenfalls eingeritzte Inschrift beginnt am oberen Rande, zieht sich um den Stein, setzt an der zweiten Zeile oben wieder ein und teilt sich zu beiden Seiten des Wappens:

Nach cristi / vnsers hern geburt m° v. c und / in den xiiii. / iare an den donerstage vor pal/men ist der / gestrenge / und ernfe / ste hans wuc (?) . . . / echenbergk / czu opp. c / ach / ge / stor / b / en / d. go / t / gn / ad

Früher am Altarplatz, erst seit 1869 vor der Herrschaftsloge im Fußboden an schwer zugänglicher Stelle verlegt.

Fig. 480.
Oppach, Kirche, Denkmal des Hans von Rechenberg.

Denkmal der Dorothea von Rechenberg geb. von Naß, † 1553. (Fig. 481.)

Rechteckige Sandsteinplatte, 100:170 cm messend, mit Randumschrift.

In der Mitte ein langgestreckt achteckiges vertieftes Feld mit dem Wappen derer von Naß. Oben mit zwei wagrechten Zeilen bez.:

Im . 1.5.5.3 jar . am . obende . simon / is . und . jude . ist . gestorben . die . / edle . tugentsame . frau . dorotea . rechenbergin . von / oppach . geborne nertzen(?) . von der randnitz . der got gnade.

Vor 1869 ebenfalls auf dem Altarplatz, seitdem außen an der Westwand.

Fig. 481. Oppach, Kirche, Denkmal der Dorothea von Rechenberg geb. von Naß.

Denkmal der Dorothea von Rechenberg geb. von Netz, † 1555. (Fig. 482.)

Sandsteinplatte, 100 : 170 cm messend.

Ganz ähnlich dem vorigen. Mit dem Wappen derer von Netz und der Inschrift:

Im . 1.5.5.5 . jare . den . Dinstag . noch . / niccolai . ist . die . edle . erentugent same . frau . dorot (ea rechen) / bergin . von . oppach . eine . gebor / ne . von . netzin . zu . weigellidorf . in . got . vorschiden.

Standort früher und jetzt wie das vorhergehende Denkmal.

Fig. 482.
Oppach, Kirche, Denkmal der Dorothea von Rechenberg geb. von Netz.

Denkmal des Pfarrers Christian Stecher, † 1662.

Rechteckige Platte, Sandstein, 86 : 173 cm messend. Schlichter Rand mit dem Psalm 94 V. 19.

Über dem abgerundeten Schriftfeld je eine aus Wolken langende Hand, Hostie und Kelch haltend.

Die Inschrift lautet:

Alhier ruhet in Gott / Der weyland Ehrwürdige, Vor- / achtbare und wohlgelahrte H. / Christian Stecher / Pfarrer in Oppach ist geboren in Lö- / bau Ao: 1617. d. 8. Octob: Trat ins / Predigt Ambt alhier an Walp. 1644. / verehliehte sich . . . 1645. zeu / gete . . . 2 Söhne 4 Töchter . . . / . . . verschied seelig den 7. Mart: Ao. / 1662 . . . / . . . Dessen / Seele Gott tröste.

An der Nordwand der Kirche, außen.

Denkmal zweier Töchter des Pastors W. H. Portinreuter († 1667 und 1672).

Sandstein, 85 : 98 cm messend, rechteckige schlichte Platte.

Auf dem Rande bez.:

Job. 14. Der Mensch / vom Weibe gebohren lebet seine / Zeit und ist voll Unruhe / (Er) gehet auff wie eine Blume.

Die Inschrift lautet:

Tit. Herrn M. Wilhelm Hein- / rich Portinreuters Z. Z. Pfar- / res (!) und Seelsorgers alhier / Ehleibliche liebe Töchterlein

Anna Sophia	Anna Sibilla
starb den 13. Febr.	starb den 14. May
Ao. 1672. Ihres	Ao. 1667. Ihres
alters 3 Jahr: 4 W.	alters 18 Tage.
Sap. 4	Job. 1
Er ist balt volko	Der Herr hats
men worden	gegeben, der Herr . . . .

Darunter das Distichon:

Hic igitur Natae Mea pignora bina jacetis / Quas mors praeveniens filiolas rapuit.

An der Nordwand des Bahrhauses, neben der Kirche.

Denkmal des Pastors Wilhelm Heinrich Portinreuter, † 1673.

Der Stein wurde 1786 beim Kirchenbau umgekehrt als Fußbodenplatte verwendet. In einem lateinischen Vers hieß es mit Anspielung auf den Namen Portinreuter:

. . . Agni / Cui patet aeternae portui (= portae) porta domus. (Dem, weil er [für Viele] die Tür des Lammes gewesen, die Tür des ewigen Vaterhauses offensteht.)

Denkmal des Pastors Martin Wendebaum, † 1699.

Sandstein(?)platte, seit 1786 als Fußbodenplatte verwendet, seit 1869 in der Nähe der Sakristei in gleicher Weise verlegt.

Der auf seinen Namen anspielende Leichentext lautete:

Ez. 17. 24. Und sollen alle Feldbäume erfahren, daß ich, der Herr, den hohen Baum geniedriget, und den niedrigen Baum erhöhet habe usw.

Denkmal des Pastors M. Gottfried Förster, † 1735.

Sandstein, 91 zu etwa 175 cm messend.

Rechteckige Platte mit ovalem, vertieftem Schriftfeld, von Ranken umgeben. Oben über Voluten eine Krone. Seitlich davon Bibel und Kelch; unten, zur Seite einer kleinen ovalen Leichentextkartusche, Sanduhr und Totenschädel mit Knochen.

Die Inschrift lautet:

Mein Leser / Unter diesem Denck- und / Ehrenmahle Liegen die ent- / seelten Gebeine des Weyl. Tot. Tit: / Herrn M: Gottfried Försters, / treu meritirt gewesenen Seel Sorgers / der Christlichen Gemeine allhier in Oppach / Er war gebohren den 8. Dec. Aoe (!) 1665 zu / Marglißa am Qua(i)ß (,) von Tot. Tit. He. Johan / Caspar von Nostitz auf Jänekendorff See / Oppach wurde er den 9. Mart. 1699 anhero zum / Pfarrer rechtmäßig vocirct alsden (!) verhey / rathete er sich am 25. May 1699 an damah / ls eum Tit. Jungfer annen (!) Eleonoren / Weyl. Tit. deb. H. Rudolph Buders Pfarrers / in Friedersdorff bey Zittau gelibteste Tochter / mit welcher er in einer Vergnügten u. ruhigen / Ehe 5 Töchter u. 3 Söhne gezeuget davon / noch 1 Sohn u. 1 Tochter am Leben sein Predigt / Amt hat er allhier in die 36 Jahr rühm- / lichst bis an sein Ende geführet u. seine / Lebens Jahre gebracht auf 69 Jahr / 3 wochen 2 Tage nachdem er den / 1. Januar 1735 im Herrn / Seelig Verschieden.

Am Totenhäuschen.

Denkmal des Pastors Johann George Bether, † 1755.

Sandstein, rechteckig, 86 zu etwa 175 cm messend.

Mit großem, oben und unten geschweiftem Inschriftschild. Darüber ein Engelskopf, unten ein Schädel. In den Ecken Kelch und Bibel, auf Wolken; unten Fackel und Sanduhr.

Die Inschrift lautet:

Sterblicher Pilgrim / Du findest bey diesen Grab u. Denck- / mahle Einen / Ruhenden Bether mit seinem schlaffenden Enckel / Den weyl. Wohl Ehrwürdigen Großachtbaren u. Wohlgelahr- / ten H. Herrn. Johañ George Bether wohl meritirt gewesene Pastoren / allhier zu Oppach. Der Tag seiner Geburth war der 15: Febr. 1694. / zu See in Ober Lausitz, wo sein H. Vatter Tit: deb: Herr Caspar / Bether Pastor gewesen, die Fr: Mutter aber Tit. hon. Frau Anna / Margaretha geb. Kaulfußin. Im 6ten Jahre . . . Wayse u. kam hierauff ins Weysenhauß nach Budissin u. dan auf dasiges / Gümnasium . . . Universitaeten Leipzig und Wittenberg / . . . Subrector nach Cüstrin, ferner als Con / Rector in Züllichau u: endl. als Pastor hierher . . . beruf / fen . . . heyrathete . . . Frau Christiana Sophia . . . H. Andreas Voigts Vornehmen Bürgers u. Handelsmannes in Züllichau / hinterl. Fr. Wittibe, die Tage seiner Wallfahrt u: heil. amts brachte er als ein / heiliger Bether u: eyferiger Hirte zu biß er 1755. d. 18. sept. seinen bethenden / Mund schloß u: seinen Hirthenstab niederlegte . . . Leichen Text Ps. 25. V. 7 Gedencke nicht der Sünden . . .

Am Totenhäuschen.

Denkmal des Wolf Gottlob von Nostitz, † 1768.

Schlichte Platte, erst 1907 beschriftet.

Nach der Inschrift war Wolf Gottlob von Nostitz und Jänckendorf „Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Oppach, gest. am 25. Jänner 1768 49 J. 26 T. alt“.

In der Mitte des Kirchhofs.

Denkmal des Pastors M. Gottlieb Siegmund Jenichen, † 1778.

Sandsteinplatte, rechteckig, 86 : 165 cm messend.

Mit abgeschrägtem Rand. Die erhabene Schrifttafel rechteckig umrahmt, in Empireformen. Oben kranzartige Blattgehänge mit Palmzweigen. Unten über dem Rahmen Kelch und Bibel. Darunter eine kleine Tafel für den unkenntlichen Leichentext. Seitlich in der Mitte Blatt-, unten Blütengehänge.

Die Inschrift lautet:

Alhier erwarten eine fröliche Aufferstehung zum / ewigen Leben die entselten gebeine des weil. Hoch / wohlehrwürdigen / Hr. M. Gottlieb Siegmund Jenichen, / gewes. treuverdienten Pfarrherrns zu Oppach / welcher dem Tot. Tit. Hr. M. Christian Siegmund / Jenichen, Pastori Prim. u. Insp. der Schulen zu / Lübbenau, den 12. Febr: 1728 gebohren ward / auf den Schulen Senftenberg, Lübben u. Budißin / u. auf der Universität Wittenberg u. Halle studirte, / Dom. 21. p. Trin. den 7. Nov. 1756 das hiesige / Pfarrherrn Amt antrat, u. nach manchen erlittenen / Kranckheiten, erfahrnen Prüfungen u. bewiesener / Amtstreue d. 6. März 1778. selig entschlief. Er hin / terläßt an Fr. Carolinen Christianen weil. Herrn / M. Christ. Adolph Lichtemans Past. Prim. u. Insp. / der Schule in Luckau, Fr. Tochter eine betrübte / Witwe, mit der er sich d. 9. Sept. 1761 verehlichte / u. von . . . mit Ihr erzeugten Kindern 5 Söhne und 1 / Tochter aber . . . Weisen. Er hat 50 Jahre / 3 Wochen in der Welt, 16 Jahr / 6 Monat (?) in der Ehe, 21 Jahr / 3 Monat im Amte ge / le / bet.

Am Totenhäuschen.

Drei Kinderdenkmäler der Familie von Nostitz.

Schlichte Marmorplatten, in der Mitte des Kirchhofs.

1. Traugott Adolph Karl von Nostitz und Jänckendorf, „seiner Aeltern Freude schlummert hier . . . geb. u. gest. 1787 in Dresden".

2. Theodor von Nostitz und Jänckendorf, geboren und gestorben 1792 in Bautzen. Mit der Inschrift:

Tiefanbetend o Gott! / Verehrt der schmerz deinen Wink / Denn du nahmst ihn zurück / aus deßen Händen er ging.

3. Ida Rosalie von Nostitz und Jänckendorf, „geb. zu Budissin am 9. Jäner 1796, gest. zu Doberschau am 28. März 1796". 72 : 138 cm messend. Oben in den Ecken Rosetten. Mit der Inschrift:

Sie trat in die Reihen der Menschen / zur Bahn die sie leidend / durchrang / Sie trat in die Reihen der Engel / und grüßt uns beym Wiederempfang.

Denkmal der Lydia Augustina von Nostitz, † 1810.

Geboren zu Doberschau den 18. August 1794, gestorben zu Dresden den 17. November 1810.

Die Inschrift lautet:

Was hier ruht / ist unsre Liddy nicht, / nur die Hülle; unsre Unvergeßne / lebt vor Gottes Angesicht. / Hier Beschränkung / Dort das Unermeßne / Dunkel hier — Dort Recht / und Licht.

Denkmal der Wilhelmine Friederike Erdmute von Nostitz geb. von Beschwitz, † 1820.

Auf einem schlichten 56 cm hohen Granitunterbau steht ein Sandsteinsarkophag auf Klauenfüßen, 57 cm tief, 170 cm lang. Gesamthöhe 143 cm. Auf den Schmalseiten das von Nostitzsche und von Beschwitzsche Wappen. Auf den Langseiten in der Mitte eine Inschrifttafel, seitlich je ein unten

zugespitzter Krug. Die Deckplatte mit Palmetten an den Ecken; in dem Giebel ein Sternenkranz.

Inschrift auf der einen Langseite:

Wilhelmine Friederike Erdmuthe Nostitz / und Jänckendorf geb: von Beschwitz, / ward geboren am 28 Jauuar 1796 starb am 17 July 1820.

Auf der anderen Langseite:

Droben da wohnest Du, Gute, und auf den Sonnen / finden wir die Herzen wieder und die kleineu / Thränen des Lebens sind vergangen.

In der Mitte des Kirchhofs.

Denkmal des Pastors M. Johann Theodor Eusebius Müller, † 1821.

Schlichte Platte, 43 : 70 cm messend.

Ohne Verzierung. Nach der Inschrift war Müller geboren in Löbau den 4. Juni 1769, Pastor in Oppach 1810, † 20. Januar 1821.

Am Totenhäuschen.

Denkmal der Frau Juliane Eleonore Ernestine von Kayserlingk geb. von Kiesenwetter, † 1824.

Die Inschrift lautet:

Vermählt in erster Ehe / an / Wolf Gottlob Nostitz und / Jänckendorf, / auf Oppach, See, Sproitz, Moholz usw. / Geb. zu Wanscha am 13. Octbr. 1740. / Gest. zu Dresden den 20ten / Hornung 1824. / Sie ward erprobt auf steilen Lebenswegen / Sie ließ zurück uns ihren Muttersegen.

Denkmal der Ernesta Karolina von Nostitz, † 1834.

Schlichte Marmorplatte, 61 : 100 cm messend.

Die am 21. Hornung 1834 in Dresden Verstorbene war 1761 geboren.

In der Mitte des Kirchhofs.

Denkmal des Gottlob Adolf Ernst von Nostitz (Arthur vom Nordstern), † 1836.

Rechteckige, 77 : 167 cm messende Sandsteinplatte; an den Seiten tief gekehlt, in schräger Stellung. Auf zwei schlichten Tafeln die Inschrift:

Gottlob Adolph Ernst / von Nostitz und Jänckendorf / Königl. Sächs. Conferenzminister / . . . / Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Oppach, / Wurbis, / geb. am 21. April 1765. zu See, / gest. am 15. Octbr. 1836 zu Oppach.

Arthur vom Nordstern. Dem theuren, unvergeßlichen Vater, / der Sohn.

In der Mitte des Kirchhofs.

Obelisk, Granit, gegen 350 cm hoch.

Auf einer Stufe ein Würfel, darüber der Obelisk, an dem ein Medaillon mit der Inschrift: Dr M. L, eine Schrifttafel bez.: Gott alleiu die Ehre und oben ein Stern. Auf der Rückseite bez.: Ph. M. Auf dem Würfel bez.:

Zum / Andenken an das / III Ref. Jub.

Hinten:

Heil den muthigen / Bekennern des / Glaubens auf / dem Reichstage / zu Augsburg am / 25 Junij 1530.

Auf der Stufe: Oppach 1817. Dazu einige neuere Inschriften.

Am Aufgang zur Kirche.

Das Schloß.

Das Schloß ist ein älterer Bau, der zu Anfang des 19. Jahrhunderts in gotisierende Formen gekleidet wurde. Im Innern ist es ebenfalls erneuert.

Vor dem Schloß eine nach Art der Naturtheater angeordnete, von Aufschüttungen umgebene Rasenfläche; seitlich alte Eichen und Linden.

Schäferei (Fig. 483). Langgestreckter Bau von eigenartiger Überwölbung, über seitlich gestellten rechteckigen Pfeilern und mittlerer über 6 m weiter Spannung.

Fig. 483. Oppach, Schäferei.

Am Kopf ein Wohngebäude. Auf dem Stallbau ein schlanker Dachreiter. Wetterfahne bez.: 1794 v. N. Mit bezug auf den Minister Gottlieb Adolf Ernst von Nostitz und Jänckendorf.

Das Dorf.

Alte Schule (jetzt Sparkasse). Einfaches Korbbogentor, bez.: I. G. / H. R. Der Schlußstein mit der Jahreszahl 1778.

Oppeln.

Rittergut, 5 km nordnordöstlich von Löbau.

Das Schloß

ein ganz schlichter, dreigeschossiger Bau, im Grundriß einen Winkel bildend. Mit Mansardendach und halbem Walm. Ohne bemerkenswerte architekto-

nische Einzelformen, doch von vornehmer Wirkung. Im Innern einige Einrichtungsreste, die auf die Zeit um 1780 weisen.

An einer Seitenmauer im Erdgeschoß vermauert ein Stein, wohl einst Grabstein mit unleserlicher Inschrift, darüber zwei Engelsköpfe und zwei Wappen:

von Unruhe, von Hocke.

Sehr verwittert.

Zwei Rundscheiben, zurzeit gefaßt in einen Bronzerahmen, laut Inschrift auf diesem 1845 vom damaligen Besitzer F. W. Demisch im Herrenhaus aufgefunden. In den Scheiben mit Diamant eingeritzt: In der einen:

1658. J'aime trois choses la tout mon Coeur / Les belles Dames, l'Armes et l'honneur / George Henry de Krackreuthe mpro.

In der andern:

A Dieu mon Ame, mon Coeur a Madame.

Picka.

Rittergut, 5 km nordwestlich von Neusalza, 3,5 km östlich von Schirgiswalde.

Herrenhaus, früher Försterei. Schlichtes, 1856 zweigeschossig umgebautes Haus. Die schlichten Fenster erhielten damals gotische Gesimsverdachung. Von 1856 stammt auch die barockisierende Türbekrönung mit den Wappen.

Im Innern erhielt sich ein barocker Ofen vom Anfang des 18. Jahrhunderts, angeblich aus dem alten Obertaubenheimer Schloß. Weiß und gelblich glasiert, mit pyramidenstumpfförmigem Aufsatz.

Rennersdorf.

(Vergl. auch Oberrennersdorf und Niederrennersdorf.)

Kirchdorf, 12 km südöstlich von Löbau.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Nach der Alten Kirchengalerie soll die Kirche der heiligen Katharina geweiht gewesen sein. Ihr Bild sei ehemals „im Altarblatt“ zu sehen gewesen. Rennersdorf war schon im 14. Jahrhundert eine eigene Parochie. 1767 wurde das Kirchturmdach instand gesetzt, gleichzeitig Knopf und Fahne neu vergoldet. In der Mitte des 19. Jahrhunderts (Fig. 484) wurden innen und außen bauliche Veränderungen vorgenommen: 1834—35 ersetzte man das Schindeldach des Chors und 1866 das des Langhauses durch Ziegel. 1840 baute man die Emporen, „eine neue doppelständige Emporkirche“ auf der Südseite ein, errichtete die Kanzel neu, verlegte den

Eingang von der Süd- nach der Westseite, brach Fenster durch und setzte einen neuen Knopf mit Fahne und Kreuz auf den Dachreiter. Auch wurden in den bisherigen „Hallgang“ neue Frauenbänke gesetzt. 1866 erfolgte ein Anbau einer neuen Vorhalle vor dem Westtor; 1892 eine durchgreifende Erneuerung und Ausmalung des Innern. Die alte hölzerne Kassetten-Decke des Schiffs, die ein Unterzug der Länge nach teilt, war mit Figuren bemalt. Sie wird um 1840 als „sehr defekt“ bezeichnet und wurde wohl 1840 beseitigt. Reste auf dem Kirchboden an der Gebläsekammer. Die Malerei besteht auf Rosetten und Ranken, weiß, auf braunrotem Grund.

Fig. 484. Rennersdorf, Kirche, Zustand um 1840.

Baubeschreibung.

Die Kirche (Fig. 485) besteht aus einem rechteckigen Langhaus mit flacher Decke in 650 cm lichter Höhe, und einem etwa 1 m höheren, mit drei

0 10 m

Fig. 485. Rennersdorf Kirche, Grundriß.

Achteckseiten geschlossenen Chor mit starkbusigen Gewölben auf doppelt gekehlten spätgotischen Rippen. Diese ruhen auf Kragsteinen. Die an der Südwest- und Nordostecke zeigt Fig. 486. Die Höhe bis Kragsteinoberkante beträgt 420 cm. Der Schlußstein ist schlicht. Die Wölbung war da die Strebepfeiler fehlen, anscheinend ursprünglich nicht geplant. Der Sockel des Chors ist schlicht gefast, das Hauptgesims des Chors, das ebenfalls gotisch ist, gibt Fig. 486. Die Fenster im Chor und Langhaus sind rundbogig, die unteren Langhausfenster stichbogig.

Spätere Anbauten sind die Sakristei, vor der Ostwand des Chors, die Nord- und Südloge. Ihre Prospekte sind barock. Im Korbbogengiebel die be-

Fig. 486. Rennersdorf, Kirche, Kragsteine, Gesims.

krönten Wappenschilder derer von Ziegler und von Gersdorf, südlich von Carlowitz und Nesen. Die Anbauten stammen aus dem 18. Jahrhundert.

Die Emporen haben profilierte Balken.

Alter Altar. Holz, bemalt, gegen 6 m hoch (Fig. 487). Anordnung in Form einer Halbkreisnische, mit seitlich je drei Säulen kompositer Ordnung. Dazwischen ein Ölgemälde, auf Holz, Christus in Gethsemane darstellend, in liegender Stellung betend, von einem Engel gestützt. Ein anderer, der gen Himmel zeigt, bringt schwebend den Kelch herab. Am Rahmen vergoldete Blattgehänge.

Fig. 487. Rennersdorf, Kirche, alter Altar.

Das Gebälk ist über den äußersten Säulen verkröpft. Darüber Rundgiebelansätze, auf denen betende Engel sitzen. Dazwischen die mit Sternen bemalte Kuppel der Nische; als Bekrönung ein Dreieck mit Strahlenkranz und Gottesauge; auf den umgebenden Wolken Engelsköpfchen. Zwischen den Säulen, wie am Bildrahmen, Blattgehänge, golden auf blauem Grund. An den Seiten des Altars Rankenansätze. Die Säulenschäfte, Gebälk und Sockelgesims sind weiß, Kapitäl und Basen golden, Unterbau und Fries rötlich marmoriert, und die Kuppel blau. Gute Farbenstimmung, sowie ruhige kräftige Architekturwirkung zeichnet dieses jetzt im Museum zu Herrnhut aufgestellte Barockwerk aus.

Dieser Altar wurde 1739 von Christiane Sophie von Carlowitz verw. Nesen geb. Noack gestiftet und bekleidet. Die Formen sind für die Zeit etwas derb und eher auf 1700 bestimmbar.

Neuer Altar, 1902 von Herrn Major von Mücke gestiftet.

Kanzel, aus vier Seiten des Achtecks gebildet. An den Brüstungen befanden sich Rundbogen mit kanelierten toskanischen Pfeilern; vor den Ecken Säulen gleicher Ordnung auf Konsolen. Gesims mit Triglyphen.

Um 1600 oder Anfang des 17. Jahrhunderts. Die Schalldecke trug früher das Symbol des heiligen Geistes, die Taube, dargestellt, und die Inschrift:

Non vos estis illi loquentes, sed spiritus patris vestri, qui loquitur in vobis. 1565.

Schlichtes Taufgestell.

Alter Taufengel, „aus Holz ausgeschnitten und gut staffiert“. Ehemals vor dem Altar an einer Leine schwebend. Vor 1840 „defekt“ und durch einen Tauftisch ersetzt. Ebenfalls von Christiane Sophie von Carlowitz gestiftet. Verschwunden.

Orgel. Die alte, aus Bernstadt angekaufte Orgel war 1732 vom Orgelbauer Geisler in Olbersdorf bei Zittau repariert worden, wobei „das Außenwerk“ weiß und grün angestrichen wurde. Diese Orgel wurde 1738 an den Orgelbauer Tamnitius in Zittau für 80 Taler verkauft. 1882 neue Orgel von Eule in Bautzen.

Der alte Orgelchor war sehr eng. Er wurde deshalb später vorgerückt. Seitlich geschweift begrenzt.

Kruzifix, Korpus aus Messing, 8 cm hoch, auf einem Holzkreuz, dessen Enden mit Messingornament verziert sind. Oben ein Messingschild, bez.: INRI. Unten ein Engelskopf aus Messing. Den Sockel gliedern Lisenen, darauf Engelsköpfchen. Ein Messingschild ist bez.:

Johannes Nicolaus von Eberhard.

Mit dem eingravierten von Eberhardschen Wappen.

Um 1660—70.

Glocken.

Im Jahre 1736 wurde die zersprungene kleine und mittlere Glocke in Dresden umgegossen. Die Umschrift der alten, 717 Pfund schweren, 1868 zersprungenen Glocke lautete nach der Aufzeichnung des Pfarrers Brösel (in gotischer Schrift): o — alca — ivtv — ro — cnv — ccccc — m

vielleicht rückläufig zu lesen: mcccccviii (1508) or(a) sta. an(n)a . . .

Inschrift der mittleren Glocke:

Anno 1736 goss mich Johann Gottfried Weinhold in Dresden. Mein Leser! Ich diene zu deiner Erweckung . . . . . usw.

Inschrift der kleinen Glocke:

Mein Leser! Wie Alles zur Ehre und Lobe Gottes einzurichten: so bin ich auch durch Sorgfalt zwei Adlicher Herrschaften dazu erneuert . . . . . Anno 1736 . . . . . usw.

Seit 1869 neues Geläute von Gruhl in Kleinwelka.

Kirchengerät.

Altes Gerät erhielt sich nicht. Es wurde anscheinend bei Anschaffung des neuen im Jahre 1830 verkauft.

Hängeleuchter, Messing, achtarmig. In schlichter Empireform.

Bibel, 1765 vom Bürgermeister Christian Siegfried Nesen in Zittau, Erb-, Lehns- und Gerichtsherrn auf Nieder-Rennersdorf, geschenkt. Folio, Nürnberg 1756. Befand sich in einem dazu verfertigten Schränkchen „auf dem Chore der Kirche“.

Denkmäler.

Denkmal des Valten von Breitenbach, † 1560.

Rechteckige Platte. In einer Korbbogennische steht ein Gerüsteter, betend. Seitlich vom Fuß das Wappen derer von Breitenbach. In den Zwickeln schlichte Rosetten. Darüber ein schlichtes Feld mit der Inschrift:

Anno 1560. am Abend Palmar. ist in / Gott seelig verschieden Der Edle und / Ehrenveste Valten von Breittenbach: / zu Rennersdorff. Dem Gott gnädig sey. / Amen.

Nach Schultz (I, 98). Um 1871 beseitigt.

Denkmal der Frau Helena Maria von Eberhard geb. von Jornitz, † 1655.

Ähnlich dem gleich großen Denkmal der Frau Helena Maria von Gersdorf, † 1678. Mit dem Wappen, bez.:

D. v. Jornitz a. d. H. Haugsdorff. D. v. Wachen a. d. H. Nieder / Ullersd.

Unten die jetzt in der Erde verdeckten Wappen:

D. v. Dyrr(?) a. d. H. Herzogswald. D. v. Abschatz a. d. H. Kamin.

Inschrift:

Ao. 1655 / den 29. Decbr. / ist . . . . ent / schlaffen . . . . Frau / Helena Maria Eberhardin geborne von Jor / nitz Frau auf Nieder Rennersdorff / Ihres Alters 58 Jahr . . . . Sey getreu biß in den Tod . . . . Christus ist mein Leben . . . Philip. 2. v. 21.

Mit Verwendung der Angaben von Schultz (I, 90). Neben der Gruft, das rechte der drei Denkmäler.

Denkmal des Hans Christoph von Gersdorf, † 1672.

Epitaph mit dem Gersdorfschen Wappen, bez.: H. C. / v. G. Der achteckige, von Knorpelwerk umgebene und unten mit einem Engelsköpfchen geschmückte Rahmen ist bez.:

Hans Christoph v. Gersdorf. a. Siebitz Chur-Sächs. Truchseß in die 16. Jar. alt. 74 (?) J. 1672.

Nach Schultz (I. 98). Verschwunden.

Denkmal des Wolf Abraham von Eberhard, † 1673.

Rechteckige Sandsteinplatte, 103 cm breit, 185 cm sichtbare Höhe. Oben mit angearbeitetem Deckgesims. Mit einer erhabenen rechteckigen, aber oben geschweift abgeschlossenen Schrifttafel, die in einer Muschel endigt. Die Umrahmung bildet knorpeliges Rollwerk. Seitlich derselben je ein Wappen:

von Eberhardt, bez.: D. V. / E. h. von Baudissin, bez.: D. v. / B.

Unten die Wappen:

von Rechenberg, bez.: D. / v. R.b. von Schreibersdorf, bez.: D. v. / S.

Die Inschrift lautet:

Im Jahr / 1673 den 3. Apr. Ist in Gott / seel: entschlaffen der Hochwohl / Edel gebohr: Beste v. wohlman(?) / Veste Herr Wolff Abraham / von Eberhart auff nieder Ren / nersdorff Seines Alt: 53 Jahr / 11 Woch: deßen Seel in Gottes hand. / LeichenText: Joh. 3. v. 16. / Also hat Gott die welt geliebet das /

Neben der Gruft, das mittelste der Denkmäler.

Denkmal der Frau Helena Maria von Gersdorf geb. von Eberhardt, † 1678.

Rechteckige Sandsteinplatte, 97 cm breit, 185 cm sichtbare Höhe. Oben mit angearbeitetem Gesims. Die Inschrifttafel hat quadratische Form, seitlich schmale Tuchgehänge. Oben in der Mitte der Tafel ein Ansatz, auf dem brennende Holzscheite(?) liegen. Seitlich davon die Wappen:

von Eberhardt, bez.:	von Gersdorf, bez.:
D. v. / Eberhart	D. v. Gerßdorff
auß / d: hause / ober Köpper	auß d. / hause alt / seiden(berg)

Unten an der Tafel ein runder Ansatz; darunter ein Schädel und Gebein; seitlich davon die Wappen:

von Baudissin, bez.:	von Schwanitz, bez.:
D. v. Baudissin(?)	D. v. Schwanitz(?)
auß dē / hauße (Schmolle)	auß dē / hauße (Weigs)dorff

Die erhabene Inschrift lautet:

An / 1678 den 15. Julij ist seelig entschlaffen / die Wohl Edele viel Ehr- und Tugendt be / gabte Frau Helena Maria Gerßdorffin / gebohrne von Eberhardtin Frau auff nie / der Rennerßdorf Ihres Alter(s) 21 Jahr 17 Wochen der Seele Gott gnädig sey. / Leichentext Psal: 25. / Die angst meines hertzens ist groß. führe mich / auß meinen nöhtn siehe an mein jamer und / elendt u. vergieb mir alle meine sünde. / Psa. 16. / Der Herr aber ist mein gut u. mein theil / du erhältst mein erbtheil daß (?) Los ist mir gefallen aufs liebliche mir ist ein schön erbtheil worden.

Nach Schultz (I, 90) ergänzt.

Neben der Gruft, an der Kirchhofsmauer.

Denkmal des Magnus Adolph von Eberhard, † 1686.

Rechteckige Platte mit großem herzförmigen, flammenden Schriftfeld. In den Ecken die Wappen, bez.:

D. v. E(berhard),	D. v. B(audissin),
D. v. R(echenberg),	D. v. S(chreibersdorf).

Die Inschrift lautet:

Anno 1686. d. 7. Febr. / Ist . . . entschlafen / Der . . . / Herr Magnus Adolph von / Eberhard auff Nieder-Rennersdorf. Cornet. Seines Alters 62 / Jahr 13 Tage. . . . Ps. 25. Siehe an meinen Jammer . . .

Nach Schultz (I, 91).

Verschwunden.

Denkmal des Rudolph von Gersdorf, † um 1700.

Epitaph mit dem von Gersdorfschen Wappen auf rundem Feld. Darunter ein Schrifttuch. Seitlich vom Wappen Kindengel, die über diesem ein breites Inschriftband halten. Bez.:

Herr Rudolph v. Gersdorff / auf Ober-Rennersdorff und Berthelsdorff.

Nach Schultz (I, 98).

Verschwunden.

Denkmal des Pastors Theodor Manitius, † 1702, und dessen Frau Rosina geb. Büttner, † 1684.

Rechteckige Sandsteinplatte, 98 : 152 cm messend.

Mit zwei fast kreisförmigen Schriftfeldern, die kartuschenartig umrahmt sind; mit Rankenwerk und Palmzweigen. Oben ein Kelch, seitlich in den Zwickeln zwischen den beiden Feldern je eine schmale Kartusche mit dem Leichentext: Ps . 73 . v . 23 . 24 . / Röm. 8 . v . 38 . 39. Ich bin gewiß . . .

Die Inschrift lautet:

Allhier Ruhet ein Treuer / Knecht Jesu Tit. Hr. Theodor Manitius / geboh. Ao. 1626. d. 9. 9br. ward Pfarr alhier / An. 1652. Ein Ehman Ao 1653. Ein Vater / 13. Kinder alß 5. Söhne u: 8 Töchter. Ein / Wittwer Ao 1684 Ein Kreutzträger in seinem Leben. Ein Überwinder im Tode. / Starb seelig An 1702 d. 2. May / Im 76 Jahr . . .

Auf dem unteren Feld bez.:

Ingleichen Dessen Eheliebste Fr. Rosina geb. / Büttnerin, gebohren An: 1633 d. 10. Aug . . . Eine Mühseelige / aber doch sorgfältige Mutter . . . Eine Nachfolgerin Jesu in / Glauben Leben und Leiden. Eine / mitgenoßin der Ewig. Herrlig / keit Starb . . . 1684 d. 5. 8br.

1909 aufgefunden. Diente vorher als Schwelle vor der Westvorhalle.

Denkmal der Frau Johanna Sophia Herrmann geb. Möller, † 1715.

Rechteckige Sandsteinplatte, 93 : 173 cm messend.

Mit abgerundeter Inschrifttafel. Oben in den Zwickeln je ein Kindengel mit Lorbeer- und Palmzweig, eine Krone in der Mitte haltend. Seitlich der Tafel Rankenwerk. Unten eine kleine Leichentextkartusche mit Palmzweigen.

Die Inschrift lautet:

Hier siehest du / geehrtester Leser / ein Denckmahl der Ehr und Liebe / eines fromen u. christredlichn / Priester Weibes / Tit. Fr. Johanen Sophien geb. Möllerin / deren Eintritt in dies Jamer Leben geschahe An 1683. / die Fortsetzung in glücklich geschloßener Ehe An̄: 1704 d. 16. Sep (?) / an Tot. Tit. Hr. M. Johann George Herrmannen / damahls Pfarrn in Beyers . itzo in Renersdorf / . . . mit 7 Liebespfändern ihren Eheliebsten erfreut . . . der Tag ihres seel. Abschieds . . . da ihr letztes Kind Johanne Eleonore / etliche Stunden zuvor erblaste und mit der Frau Mutter in ein Grab gelegt wurde / . . . der 16. Oct. 1715 . . . Alter . . . 32 Jahr / . . . Leichentext Ps. 94.

1909 entdeckt. Vorher Platte vor der Westvorhalle.

Denkmal des Pastors Johann Christian Trage, † 1749.

Wohl Sandstein, Platte.

Mit der Inschrift (nach Pastor Brösel):

Sterblicher siehe! / In dieser Kühlen Gruft ruhen die Gebeine / eines treuen Seelenhirten / . . . / M. Johann Christian Trages / verdient gewesenen Pastoris allhier / welcher 1686 d. 2. Juli . . . geb. . . . Vater . . . Mstr. Christian Trage Brgr u. Tuchmacher / die Mutter . . . Frau Justine Tragin geb. Mayin (?) / im 6. Jahre thaten ihn seine Eltern ans Zitt. Gymnasium und 1706 . . . nach der Universität Wittenberg / von der er aber / 1709 . . . mit seiner Zurückkunft erfreute / Ao 1725 . . . trat er das Pastorat / zu Rennersdorf allhier an. / 1726 . . . fand er eine getreue Gattin (?) / an Tit. Jgfr. Marien Elisabeth / weil (?) salv. tit. Hrn. M. Christian Mehner (?) . . .

Der übrige Teil der Platte fehlt.

1868 im Pfarrhof entdeckt. Verschwunden.

Denkmal des Pastors M. Johann Gottlob Seydel, † 1772.

Sandstein, 110 cm breit, 220 cm hoch.

Auf einem nach nebenstehendem Schema geschweiften Sockel mit Leichentextkartuschen ruht eine Inschrifttafel in Rokokoformen; seitlich unten Voluten, oben ein geschweiftes Gesims, darüber ein Gottesauge. Seitlich davon Engelsköpfe.

Inschrift (mit Spuren von Vergoldung):

Allhier / ruhen die matten Glieder / eines der Seelen nach zu seines Hrn. / Freude eingegangenen Knechtes Gottes / Tit. hon. deb. Herrn / Herrn M. Johann Gottlob Seydels / ehemals in die 5 Jahr Pastoris in Diehsa, zuletzt in die 23 Jahre treuverdienten Seelsorgers der / . . . Gemeine in Reñersdorff . . . erblickte das Licht der Welt Aō: 1700 / am 8. Jan. . . . Eltern . . . Joh. Christian Seydel Saltzscheneke in Budißin u. Fr. Ana Rosina geb. Noñingin / . . . verehl . . . das erstemal Ao: 1730 mit weyl. . . . Jgfr. Rosina Magdal. geb. / Heinsinßin . . . in 2jähriger Ehe ein Söhnchen geb. . . . das 2mal Ao 1733 mit . . . Jgfr. Joh. Eleonora geb. Hentschin u. nachdem / auch dieß Bündnis kaum 2. Jahr gedauert zum drittenmal Ao. 1736 / Mit . . . Jgfr. Rosina Margaretha Hempelin . . . 11 Kinder . . . Es beschloß dieser in die 44 . Jahr treue / und würdige Priester des Herrn / seine zeitl. Wallfarth am 5. Mart. 1772 . . .

An der Südostseite des Chors.

Fahne mit nachstehendem Stammbaum des Wolf Abraham von Eberhardt.

D. v. Eberhard a. d. H. Kipper	D. v. Baudissin a. d. H. Schmolle	D. v. Unruh a. d. H. Medewitz	D. v. Reehenberg a. d. H. Konnersdorf
D. v. Rothkirch a. d. H. Praußwitz	D. v. Baudissin a. d. H. Schmole	D. v. Schreibersdorf a. d. H. Neschwitz	D. v. Berg a. d. H. Gebeltzig
D. v. Dohna a. d. H. Gräfenstein	D. v. Maxen a. d. H. Gröditz	D. v. Gersdorff a. d. H. Kemnitz	D. v. Reehenberg a. d. H. Oppach

D. v. Talckenberg a. d. H. Volckersdorff	D. v. Raußendorff a. d. H. Plackwitz	D. v. Nostitz a. d. H. Rothenburg

Wolf Abraham v. Eberhardt.

Nicht erhalten. Nach Schultz (I, 87).

Kirchhof.

Der Kirchhof umgab, wie die südliche Hälfte vermuten läßt, die Kirche im Kreis. Die hohe Mauer und der Steilabfall nach Süden machten ihn zu einem geschützten Platz. 1852 und 1873 erweitert. Das in Fig. 484 abgebildete Torhäuschen ist abgetragen worden. Ein anderes erhielt sich am Eingang neben der Pfarre. Daneben zwei mächtige Linden.

Die herrschaftliche Gruft vor der Südseite der Friedhofsmauer wurde vom Oberst Karl Moritz von Carlowitz († 1745), dem Gatten der Bürgermeisterswitwe Christiane Sophie Nesen geb. Noack, erbaut. Wohl um 1740. Schlichter Bau mit großem Stichbogentor, mächtigem Schlußstein, über dem sich das Hauptgesims verkröpft, und Spitzgiebel mit Ochsenauge. Die drei den Giebel seitlich und oben bekrönenden Urnen sind verstümmelt. Seitlich gequaderte Lisenen, und je ein Lebensbaum.

Auf dem Schlußstein aufgemalt das von Mückesche Wappen.

Die Pfarre.

Die alte 1710 errichtete Pfarre war nach dem Bild der Alten Kirchengalerie (vergl. Fig. 484) ein Holzhaus an der Kirchhofsmauer, mit Umgebinde im Erdgeschoß und Fachwerk im Obergeschoß. Mit Schindeldach. Wegen Baufälligkeit wurde 1879 das Gebäude und die Scheune niedergerissen.

Rodewitz.

Rittergut, 10,5 km nordwestlich von Löbau.

Herrenhaus, schlichtes Gebäude. An einem kleinen, jetzt als Wohnhaus dienenden Gebäude, links vom Gutstor, auf dem Schlußstein der Tür die Inschrift:

Petite maisonette / Paisible et nette / Tu me vaux / Le plus grand chateaux Tu renferme mon trésor / Plus précieux que l'or / Ma famille chèrie / La felicité de ma vie. / E. v. W.

Die Holzflügel der Tür sind ebenfalls alt. Über dem gebogenen Loßholz auf dem Glas mit Holzleisten bez.: 17 XXXX 90.

Als Abschluß der Schlagleisten kleine Holzschilde mit den Wappenbildern derer von Warnsdorf und von Metzradt.

An der Stelle des alten Herrenhauses eine Tafel, 44 : 76 cm messend, mit der Inschrift:

Hier / wo sonst das Herrnhaus stand / nahm Friedrich der einzige, / König von Preußen, / im Siebenjährigen Kriege verschiedenemal / sein Hauptquartier. / Hier / wurde er bey dem nächtlichen Hochkircher-Überfalle, / den 14ten Octbr: 1758 / durch Canonen - Donner / und schreckliches Gemetzle / im erholenden Schlafe geweckt / und entkam glücklich / der Gefahr.

An einem Schuppen des Ritterguts.

Denkstein, etwa 1000 m östlich vom Herrenhaus. Dort auch eine alte Schanze, angeblich von 1758.

Rosenhain.

Rittergut, 5 km ostnordöstlich von Löbau.

Das alte Herrenhaus, das jetzt verbaut und zu Arbeiterwohnungen eingerichtet ist, scheint auf das 18. Jahrhundert zurückzugehen (Fig. 488). Den rechteckigen Grundriß teilt der jetzt verbaute durchgehende ungewölbte Flur, ebenso im Obergeschoß. Die Treppe ist in ursprünglicher Form nicht mehr erhalten. Einfaches barockes Rundbogentor mit schlichtem Gewände. Die völlig schmucklosen Schauseiten gliedert ein schwaches Gurtgesims. Das steile Walmdach mit dem achteckigen Dachreiter verleiht dem

Ganzen einen großen Reiz und ist wohl alt. Dem 19. Jahrhundert dürften die gotischen Dachfenster angehören, die achteckige, mit drei Seiten vorkragende Spitzen haben. Auf dem Dach ein kleiner Dachreiter.

Fig. 488. Rosenhain, altes Herrenhaus.

Im Flur des Obergeschosses erhielt sich ein hübscher barocker Kamin (Fig. 489). Schlichter Unterbau mit kräftigem Gurtgesims. Den bis zur Decke reichenden Aufbau gliedern seitlich barocke Pilaster mit eigenartig gebildeten ionischen Kapitälen. Unter den Kapitälen, am Hals, Tropfen. Auf dem Schaft Ranken. Dazwischen zwei niedrigere, ähnliche Pilaster mit Blattgehängen auf dem Schaft. Sie tragen ein zu einem Spitzgiebel verkröpftes derbes Gesims, unter dem eine aus zwei C-artigen Voluten gebildete Kartusche sitzt.

Vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

Ruppersdorf.

Kirchdorf, 11 km südlich von Löbau.

Die Kirche.

Von Bauarbeiten an der Kirche ist wenig bekannt. 1720 beschädigte der Blitz Kirche und Turm stark, so daß u. a. eine neue Wetterfahne auf-

gesetzt werden mußte. Die 1674 (1774?) erbaute Orgel wurde 1886 gelegentlich einer gründlichen äußeren und inneren Erneuerung erweitert und instand gesetzt. Abermals instand gesetzt und ausgemalt wurde die Kirche 1909.

Die Kirche besteht aus einem Schiff von 9,3 m und 11 m Länge im Lichten und einem älteren rechteckigen Chor von 6,2 m lichter Breite mit runder Apsis von 2,60 m Halbmesser (Fig. 490). Auf der Nordseite des Chors liegt die in der Rundbogentonne überwölbte Sakristei, daneben westlich ein Betstübchen und das Treppenhaus für die darüberliegende Betstube. Der Mitte der Westwand ist eine im 19. Jahrhundert erbaute Vorhalle vorgelegt.

Zweifellos ist die Apsis mit ihrem in Fig. 491 wiedergegebenen schräggeleibten schmalen Rundbogenfenster romanisch, wie dieser Stil in der Lausitz bis etwa 1300 im Gebrauch war. Ein schlichtes Eisengitter verwahrt die Öffnung. Das Kegeldach der Apsis war früher steiler. Man sah vor dem letzten Abputzen deutlich den alten Anschnitt unmittelbar unter dem kleinen Fenster des Chorgiebels.

Vielleicht gleicher Zeit entstammt der Chor, der anscheinend im 18. Jahrhundert sein Kreuzgewölbe erhielt. Der Sockel der Südfront wurde beim letzten Umbau als unter Apsis und Chor einheitlich durchgehend befunden. Der Schnitt (Fig. 493) zeigt die verschiedenen Giebellinien. Danach scheint der Chor früher niedriger gewesen zu sein. Einer Erhöhung zufolge entstand die zweite Giebellinie mit 25 cm innen zurücksetzender Mauer. Anscheinend wurde damals die wohl gleichzeitige, in der Rundtonne (von 2,65 m Scheitelhöhe) gewölbte Sakristei unter das geschleppte Dach genommen. Eine geringe Erhöhung erfolgte abermals im 18. Jahrhundert, und zwar um die auf der Nordseite über der Sakristei erbaute Herrschaftsstube unter das Chordach zu bringen. Diese Giebelmauer setzt 18 cm zurück. Das Fenster in dem ältesten Giebel ist

Fig. 489. Rosenhain, Herrenhaus, Kamin.

innen schießschartenartig schräg geleibt und mit einem Stein als Sturz abgedeckt. Den Grundriß der beiden Sakristeifenster, von denen eines nur 22 cm weit ist, zeigt Fig. 492. Die Sakristeitür nach dem Vorraum ist im Rundbogen, die nach dem Chor im Stichbogen geschlossen. Die Chorfenster wurden anscheinend mit denen des Langhauses im 18. Jahrhundert vergrößert. Wann dieses entstand, läßt sich mangels an Kunstformen schwer bestimmen. Als 1909 zwecks Abputzes der alte Putz abgeschlagen wurde, zeigten sich an den Ecken bearbeitete Ortsteine; das Bruchsteinmauerwerk war in Schichten von etwa 50 cm abgeglichen. Anscheinend war die älteste Putzschicht in der Art der Putzquaderung wie in Berzdorf a. d. E. gegliedert, was etwa auf die Zeit um 1300 und auf einen mit Chor und Apsis gleichzeitigen, einheitlichen Bau hinweisen würde.

Fig. 490. Ruppersdorf, Kirche, Grundriß.

Fig. 493. Ruppersdorf, Kirche, Chor.

Fig. 491. Ruppersdorf, Kirche, Apsisfenster.

Fig. 492. Ruppersdorf, Kirche, Sakristeifenster.

Wetterfahne, bez.: GEVN 1720 / AGVN GVR, mit bezug auf Gottlob Erdmann von Nostitz und Anna Gertrud von Nostitz geb. von Rosenfeld.

In den Kirchenrechnungen findet sich die Bemerkung: „1720 den 29. Sept. dem Schmiede von der Spille und Fahne auf den Thurm zu machen gegeben. 2. rt. 14. ggr.“

Der innere, über dem Triumphbogen stehende Chorgiebel setzt in 1,30 m Höhe über der Balkenlage des Schiffes 15 cm zurück und ist dann noch über 90 cm stark. Er wurde also nur einmal erhöht. Einzelne Steine sind bemoost, waren demnach anscheinend längere Zeit dem Wetter ausgesetzt.

Das Chorgewölbe ist im Scheitel 680 cm hoch über dem Fußboden, ebenso die flache Decke des Schiffes. Eine alte Tür in der Nordostecke des Langhauses ist vermauert worden.

Fig. 494. Ruppersdorf, Kirche, Innenansicht. Zustand vor 1909.

Der Innenraum (Fig. 494) ist schlicht, aber reizvoll, besonders durch die im Chor im Bogen vorgekragte Herrschaftsloge. Deren Mittelteil ist im Bogen verdacht; die Brüstungen haben flache Füllungen. Wohl um 1750.

Im Langhaus zwei schlichte Holzemporen von 1886.

Altar, aus einer Holzwand bestehend, die vier toskanische Pfeiler und ein Triglyphengesims gliedern. Im Mittelteil die schlichte Kanzel, auf

Akanthusranken vorgekragt. In den Seitenfeldern tropfenbesetzte Rahmen, darinnen ehemals wohl zwei auf dem Boden liegende Kränze mit Palmzweigen, Holz, vergoldet, von 1782. Vor 1909 gelblichbraun, jetzt in Weiß und Gold bemalt. 1909 wurden die alten Schmuckteile wieder angebracht.

Die Orgel besitzt ein hübsches fünfteiliges Rokokogehäuse mit feinem Schnitzwerk. Mittelteil und Seitenteile sind geschweift verdacht. In einer Kartusche bezeichnet mit dem Monogramm C. v. N., mit bezug auf Johann Carl Adolf von Nostitz (?). Um 1770.

Tauftisch, Holz, auf vier weißgestrichenen Beinen. Der obere Tischteil rot, in Art einer Decke mit Goldfransen. Der ovale Rahmen, in dem das Becken sitzt, ist mit einem Blattkranz verziert.

Im Herrnhuter Museum.

Messingkugelleuchter mit acht Tüllen auf Armen von Weinranken. Oben zwischen kleinen Kugeln Voluten mit Engelchen.

Drei Vasen, über dem Altar. In Holz, Empire, weiß und vergoldet.

Öfen, barock. Der eine grün und weiß marmoriert. Mit geschweifter Bekrönung, seitlich ausgebaucht. Auf dem Kirchboden. Der andere Ofen hat eine geschweifte Spitze mit bekrönender Vase. Treffliche Arbeit. Jetzt im Abstellraum des Vorsaales zur Herrschaftsloge.

Tisch, mit rechteckiger, 70 : 170 cm messender Platte. Mit barock profilierten Brettwangen, die durch Spriegel zusammengehalten werden. Wohl vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Zugehöriger Stuhl mit geschweift gesägter Brettlehne und vier nach oben schräg anlaufenden Beinen.

Im Vorraum zur Herrschaftsloge.

Glocken.

Große Glocke, 80 cm hoch, 95 cm Durchmesser. Die Inschrift lautet (Schriftprobe in Fig. 495):

Hilf got maria berot (als?) das wyr beginnen das ein gut ende gevin.

Unter hilf ein Kruzifixus, das Kreuz 8,5 cm hoch. Hinter ende eine Verzierung; sonst sind die Worte durch Abdrucke von Münzen unterbrochen. Auf diesen Maria mit dem Kinde.

Fig. 495.

Mittlere Glocke, 63 cm hoch, 75 cm Durchmesser. Mit der Inschrift (Schriftprobe in Fig. 496):

ave Z m(a)ria Z gracia Z plena Z dominus 🔔 t(e)cum 🔔 benedicta 🔔 tu 🔔 in Z ulieribus.

Fig. 496.

Zwischen den einzelnen Worten das Zittauer Wappenzeichen Z oder eine Glocke. Über und unter der Inschrift je zwei Schnüre.

Fig. 497. Ruppersdorf, Kirche, Glockeninschriften.

Kleine Glocke, 47 cm hoch, 57 cm Durchmesser. Ohne Schnüre. Mit der in Fig. 497 wiedergegebenen unverständlichen Inschrift.

Alle drei Glocken gehören der Zeit um 1500 an.

Kirchengeräte.

Taufbecken, Zinn, 37:27,3 cm, oval. Bez.:

Der Kirche zu Ruppersdorff . / d: 29. Sept: 1782.

Mit nebenstehender undeutlicher Marke. Im Herrnhuter Museum.

Kelch, Silber, vergoldet. 22 cm hoch, 125 mm Weite der trichterförmigen Kuppa, 165 mm Weite des achtpassigen Fußes. Mit breitkugeligem, ebenfalls achtpassigem Knauf. Der Fußrand ist bez.:

Johann Heinrich . Gottlob . von Nostitz / Capit. Mis . Praelat . Senior . und . Cannonicus . auch . Collator . der . Kirche . zu . Ruppersdorff . Den 12. Juli . Año 1763.

Daneben gemarkt wie nebenstehend (Görlitzer Beschau?).

Hostienschachtel, Zinn, rund. Auf drei Füßen. 94 mm Durchmesser. Mit Deckel 6 cm hoch. Der Rumpf bez.: Der Kirche zu Ruppersdorff d. 29. Sep: 1782.

Innen auf dem Boden gemarkt wie nachstehende Kanne. Mit Zittauer Beschau (nebenstehend).

Altarkanne, Zinn, 20 cm hoch, mit zylindrischem Rumpf von 102 mm Durchmesser und gebogenem Henkel. Über der Schnauze ein durchbrochenes Engelsköpfchen. Nebenstehend gemarkt:

Der Rumpf bez.:

Der Kirche zu Ruppersdorff d.: 29. Sep: 1782.

Weinkanne, Zinn, achteckig-prismatisch, 18 cm hoch. Mit Schraubdeckel. Schlicht. Bez.: Der Kirche . . . usw. wie vorher, aber 1786.

Denkmäler.

Grabmal eines Nostitz.

Sandstein, 98:180 cm messend.

Auf rechteckiger, oben mit einem Bogen bekrönter Platte ist die ganze Figur eines Ritters zu sehen, dessen Helm rechts unten neben ihm steht. Zu beiden Seiten der Gestalt je 4 Wappen, und zwar:

von Nostitz,	von Talckenberg,
von Ploßdorf,	Helmzier: 2 Hörner,
von Schleyen (nebenstehend),	zerstört,
von Gersdorf,	zerstört.

Inschrift:

. . . . v. Nosti . . . vnwirdae (?) seines Alters . . . . / . . . . den 22(17) May zwisc . . / . . . und 10 . . . ist in . ot . . . .

Stark beschädigt. 1909 in der herrschaftlichen Beamtenloge, links, aufgestellt, vorher an der Friedhofsmauer.

Grabmal des Joachim(?) von Nostitz.

Sandstein, 103:199 cm messend.

Auf rechteckiger Platte ist ein Ritter in voller Rüstung dargestellt. Helm links unten. Die Figur ist mächtiger als auf dem vorigen Stein und zeigt einen auffallend breiten Schädel. In jeder der vier Ecken ist ein Wappen angebracht:

von Nostitz,	von Talckenberg,
von Ploßdorf (Bloßdorf),	von Huberg (Hochberg).

Von der Inschrift ist nur noch zu erkennen: Nostitz.

Sehr zerstört.

Die Inschrift auf dem Steine lautete nach der „Kirchengalerie“:

Im Jahre 1552 den 13. Oktober ist verstorben der edle gestrenge Herr Ullrich von Nostitz, k. k. Majestät erster Landeshauptmann in Oberlausitz, den Gott Gnade.

Seit 1909 ebenda, rechts. Vorher an der Friedhofsmauer.

Bruchstücke zweier Denkmäler, Sandstein mit Figuren, auf dem einen das Schönfeldsche Wappen, auf dem anderen das derer von Bergen.

Denkmal der Familie von Nostitz. Um 1570.

Holzepitaph (Fig. 498), 365 cm breit, gegen 6 m hoch. Das Postament mit der untenstehenden Inschrift ruht auf Konsolen. Seitlich, auf Konsolen, die Postamente für je zwei korinthische Säulen, die das im Rundbogen geschlossene Mittelfeld begrenzen. In diesem Christus am Kreuz mit den beiden Schächern. Auf den Säulenpostamenten die Opferung Isaaks und Moses mit der Schlange in der Wüste. Zwischen den Säulen die Wappen, bez.:

Der von Gerstorf.	Der von Reibnicz.
Der von Schleyen.	Der von Hubergk.
Der von Plostorf.	Der von Rausendorf.
Der von Nostiez.	Der von Talckenbergk.

Über dem Triglyphenfries und Sims das von Nostitzsche Wappen in einem Kranz, umrahmt von einer gleichen Säulenstellung mit Spitzgiebelverdachung. Die Kugelbekrönungen und seitlichen Ranken am Mittelteil sind 1898 als Ersatz für verloren gegangene Teile angefügt worden.

Inschriftfelder: weiß und blau. Das Denkmal mit reicher Vergoldung. Die oberen Säulen rot.

Die Inschrift lautet:

Im Jar nach Christi gebord. 1552. den 13. October. Ist in Gott vorschieden Der Edle gestrenge und Ehrenwerte Hr. Ulrich von / Nostiez. Beider Rechte Doctor c̄. Roe. Koen. May. Ratt vnd des Marggraftumß Oberlausniez Hauptman eı̄. dem Gott genade. / Auch Ist in Gott vorschieden Im Jar 1562. den 5. Juli die Tugentsame Fraw Margaretha geborne Talckenbergin eı̄. seine Eheliche / Haußfraw der Gott genade. — Im Jar 1563 den 2. septemb. Ist In Gott vorschieden Reinhold von Nostiez sein son dem Gott genade. / Darnach Im 1565 Jar den 13. Marcij Ist In Gott vorschieden Fraw Helena geborne Nostiezin Jochim von Gerstorffs selige nachgelasne Witt- / frau. etc. Der Gott genade Im 1569 Jar den 2. septem. Ist In Gott vorschieden der

Edle Ehrenhafte Herr von Nostiez dem / Gott genade. — Im Jahr nach Christi Gepurt 1570 den . 17. Mart: Ist in Gott vorschieden der Edle Ge- / strenge vnd Ehrenhafte Otto von Nostiez zu Ruppersdorf gewesener Erbherr allhier dem Gott genade.

Auf dem Friese Sprüche.

Fig. 498. Ruppersdorf, Kirche, Denkmal der Familie von Nostitz.

Das schöne Epitaph wurde 1898 vom Geheimen Rat Reinhold von Mayer und der Familie von Nostitz unter Beirat des von der Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler beauftragten Baurats Carl Schramm wiederhergestellt. Einige dazu gehörige allegorische Gestalten waren schon vorher verloren gegangen.

An der nördlichen Chorwand.

Denkmal des Hans Christoph von Nostitz, † 1661 (?).

Die Inschrift des inzwischen verschwundenen Denkmals besagte nach der Alten Kirchengalerie, daß „dieser hochadlige Jüngling", Sohn Christoph Ernsts von Nostitz auf Niederruppersdorf unter dem Schwibbogen nahe der Kanzel begraben sei „und ist solcher obengedachter Jüngling ohne einen einzigen (Erben?) als Herrn Hans Ullrich von Nostitz auf Ober-Ruppersdorf und Oderwitz, an welchen nun auch Nieder-Ruppersdorf verfallen und vererbet, weil sie mit einander leibliche Geschwisterkinder von den Herren Vätern, der Letztere in solcher Linie gewesen und hat solcher sein Herr Vetter, welcher auch sein Pate und etliche Jahre Vormund gewesen, solch Grabmahl und stets wehrendes Ehrengedechtnis aufrichten lassen anno 1661".

Grabmal des Christian Schön, † 1709.

Sandstein, 84 zu ca. 180 cm messend.

Kreuz mit der Gestalt Christi, dessen Hände aber nicht angeheftet, sondern — mit der Hostie in der Rechten, dem Kelch in der Linken — erhoben sind. Der Körper ist größtenteils verdeckt durch ein an den Kreuzarmen aufgehängtes Tuch mit der Grabschrift. Die oberen Winkel des Kreuzes sind mit Wolken ausgefüllt, als Bekrönung zwei Engelsköpfe. Unten hinter dem Kreuzesstamm ein sockelartiger Teil, auf dem links ein Licht, rechts ein Schädel mit Knochen zu sehen ist. Über dem Sockel zwei seitliche volutenartige Anläufe.

Die Inschrift lautet:

Christianus / Crucianus / diu / desidera/ta / Salve crux! / Hier unter diesem Creutze liegt mit den gehei / ligten Gebeinen ei / nes im Leben, leiden u. Sterbe / andern Jakobs, des Weyl: wohl Ehrwürdigen Hn. / Christian Schöns manch. schweres Kreuz ver / graben. Ao. 1630 d. 11. Novbr. wurde er auff dem / Schloß Friedland gebohren, fand sein Creutz wegen / Esaus verfolgung in und außer der Hütten seiner / reichen Eltern, lebte im Creutz- u. Predigt Ambte / zu Leschwitz 14, zu Ruppersdorf 43, im 3fach / en Creutz- und Ehestande über 53 u. auf dem Creutz- u. Jammerlande der Welt 78. Jahr / 8 Wochen, hat 74 Seelen, die aus seinen ge / seegneten Lenden kommen gesehen / starb seelig den 5. Jan. 1709 —

Aliis inservio et ipse consumor. / . . . . Exitum Paradisum.

Eine im ganzen wirkungsvolle, handwerkliche Arbeit.

Auf dem Friedhof rechts vom unteren Tor.

Denkmal des Johann Erdmann von Nostitz, † 1811.

Grauer Marmor, 225 cm hoch, 66 cm breit. Das Empirepostament mit Inschriftplatten (in hellerem Marmor) und darüber gelegtem Lorbeerzweig. Der Fries mit Sternen. In der Kehle des Gesimses Akanthusblätter.

Als Bekrönung das von Nostitzsche Wappen.

Die Inschrift lautet:

Ohnfern von hier / in der Nostitzschen Familien-Gruft / ruhet weyl. Herr / Johañ Gottlob Erdmann / von Nostiz, / Herr auf Oberruppersdorf, Oberoderwitz / und Niederottenhain. Der Erstgeborne von / weyl. Herrn Johañ Heinrich Gottlob von Nostiz auf Ruppersdorf u. Oberoder / witz, des hohen Stifts zu Meißen Domherrn / u. Frauen Susane Antonie Johanne geb. / von Minckwitz aus dem Hause Tauchriz. / Niederruppersdorf und der erste Juni 1740 / waren der Ort und Tag seiner Geburt. Nach / genoßenen privat u. öffentlichen Unterricht / ward Derselbe als Beysitzer beym vormalig. / Königl. Camer Collegio in Dresden mit dem / Prädicat eines Amtshauptmañs, dann ein / Jahr 1771 als Adjunct beym Oberlausiz. Ge- / genhändler Amt u. im Jahr 1787 als wircklich / angestellt, welches Amt der Wohlseelige / bis zum Febr. 1811e rühml. verwaltete, u. bald / darauf zu Oberruppersdorf am 12. Juni / besagten Jahres seine irdische Wall- / fahrt beschloß.

Unten bez.:

Seine / milden Stiftungen / werden seinen Namen / auch der spätesten / Nachkommenschaft / unvergeßlich machen. / Dem Gott Genade!

Neben dem Altar, an der Sakristeiwand.

Reformations-Denkmal. Sandstein, viereckige Säule, gegen 2 m hoch. Auf niedrigem, aus Platten gebildetem Sockel. An den Seiten je eine Tafel; zwei mit Tropfen, zwei an Ringen aufgehängt. Auf der geschweiften Spitze eine Kugel mit eisernem Kreuz.

Die Inschrift lautet:

Dem Andenken / der durch Got- / tes Gnade vor 300 / d. D. M. Luther / bewürkten, Reformation / gewiedmet / Von den / Einwohnern / zu Ruppersdorff / d. 31. Octobr. / 1817. / Gott / allein die / Ehre / MDCCCXVII. / Des / Herrn / Wort bleibet / ewiglich / Amen.

In einem von Linden umpflanzten Rundteil mit rohen Steinbauten. An der Landstraße, gegenüber der Kirche.

Der Kirchhof.

Der alte eingezogene Friedhof umgibt die Kirche im Kreis.

Särka.

Rittergut, 9,5 km nordnordwestlich von Löbau.

Stattlicher Gutshof, den Wirtschaftsbauten in drei mächtigen Flügeln umgeben. An der vierten Seite das ganz moderne Wohnhaus. Neben diesem links ist der Kopfbau des Wirtschaftsgebäudes, architektonisch dadurch ausgezeichnet, daß das Gesims höher liegt; zwei Viertelkreise verbinden es mit der sonstigen Gesimslage.

Schönau
auf dem Eigen.

Kirchdorf, 15,5 km ostsüdöstlich von Löbau.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Schönau war seit Mitte des 13. Jahrhunderts im Besitz der Herren von Kamenz. Die urkundlich 1296 erwähnte älteste Kirche soll 1429 oder 1431 von den Hussiten eingeäschert worden sein.

1573 und 1580 wurden neue Kirchenstühle, 1611 eine neue, 1819 abgetragene Kanzel angeschafft. 1662 wurde ein Teil des Fußbodens mit Ziegeln gepflastert. 1667 wurden bei Anlage dreier neuer Emporen im Chor die

Fig. 499. Schönau, Kirche, Grundriß.

schmalen Fenster erweitert; die im Langhaus erst 1693, als statt der Holzdecke das Gewölbe eingespannt wurde. 1629 erfolgte die Bemalung eines Teils der Emporen, 1711 und 1712 die des größeren Teils mit biblischen Bildern. Der durch die Hochflut von 1880 verursachte Schaden veranlaßte eine gründliche Erneuerung der Kirche. Dabei wurden der alte Beichtstuhl, ein alter Opferstock, die eiserne Sakristei und die Emporen über dem Altar und „unterhalb der Orgel" entfernt und neue Emporen im Schiff und Chor erbaut. Der Westseite wurden eine Halle und zwei Treppenhäuser vorgebaut. Auch neues Gestühl entstand damals u. a. m.

Der Dachreiter fiel 1644 einem Blitzschlag zum Teil zum Opfer. 1700 wurde Knopf und Fahne neu beschafft, 1737 ein neuer Dachreiter mit zwei Durchsichten für 1063 Taler aufgesetzt, der (1766 und 1811 instand gesetzt) 1833 vom Sturm heruntergeworfen wurde. 1837 entstand dann der jetzige niedrigere Dachreiter in barocker Art. Zugleich wurde das Schindeldach durch ein Ziegeldach ersetzt, „die sogen. Kapelle", also der Chor, durch Aufmauern

erhöht und nach Beseitigung des Giebels am Schiff die Dächer von Schiff und Chor vereint — eine völlige Umgestaltung des Umrisses zum Nachteil der malerischen Gesamtwirkung. Auch wurde „der hölzerne Seitenturm über der Turmtreppe niedergelegt und für die letztere ein Behältnis gemauert“. Baukosten: 4081 Taler. Turminstandsetzungen erfolgten 1867 und 1898.

Baubeschreibung.

An das rechteckige Langhaus (Fig. 499) legt sich ein quadratischer Chor mit etwas verlängerter Halbkreisapsis. Diese romanische, im wesentlichen unveränderte Anlage scheint nicht, wie angenommen wird, in zwei Teilen, Chor und Apsis („alte Kapelle“) und Schiff, sondern einheitlich erbaut worden zu sein.

An den mit dem Triumphbogen gleichhohen spitzen Apsisbogen von 3,70 m Kämpferhöhe schließt sich die Halbkuppel der Apsis spitzbogig an. Die seitlichen Apsisfenster sind alt, in Sandsteinquadern ausgeführt, im Lichten 215 cm hoch, 107 cm breit. Die Sohlbank der Rundbogenfenster liegt etwa 185 cm über dem Fußboden. In der Südwand des Langhauses sind in ziemlicher Höhe zwei vermauerte Rundbogenfenster erkennbar, die für die einheitliche Bauanlage sprechen. Auch zeigt das Kämpfergesims des ungegliederten Triumphbogens romanische Formgebung (Fig. 500). Das später eingespannte Chorgewölbe in Sternform ist wegen der verschiedenen Rippenprofile in Sandstein bemerkenswert. Das jüngere Birnenprofil (Fig. 502) haben nur die mittleren Kreuzrippen, die anderen das spätgotische Kehlenprofil (Fig. 501), das auf das Ende des 15. Jahrhunderts verweist. Die Rippen waren früher rot bemalt, wie unter dem heutigen Putz erkennbar ist. Der ringförmige Schlußstein ist schlicht gehalten; reicher gestaltet sind die Rippenkämpfer mit in Fig. 503 bis 506 skizzierten Konsolen, darunter einer mit einem verbundenen Kopf und einer mit einer Fledermaus.

Fig. 500 bis 502. Schönau, Kirche, Einzelheiten vom Chor.

Fig. 503 bis 506. Schönau, Kirche, Konsolen im Chor.

Bemerkenswert ist die Ausbildung des 1693 begonnenen Langhausgewölbes, dessen nach innen vorgelegte Widerlager in Pfeilerform nach unten zurücksetzen (Fig. 507 und 508). Im Scheitel der Kreuzgewölbe Stuck-Rosetten, im mittleren Feld das bemalte, oval umrahmte Wappen des Klosters Marienstern, bez.: C S A M . 1712.

Mit bezug auf die Vollendung des Gewölbes und die Äbtissin Cordula Sommer.

Das Westtor (Eingangstor zur Vorhalle) ist ein schlichtes Granittor, korbbogig mit Kämpfergesims und hohem Sockel; mit einfachen Füllungslinien. Am Schlußstein bez.: Anno 1805.

Fig. 507. Schönau auf dem Eigen, Kirche, Pfeiler im Schiff.

Die Schiffenster wurden 1882 im romanischen Stil umgestaltet.

Der stattliche Dachreiter hat verbrochene Ecken.

Alter Altar, Holz, vergoldet. Der bis 1880 in Gebrauch gewesene Flügelaltar besteht aus einem Schrein (Fig. 509) und zwei Flügeln. Oben und unten durchbrochene Galerien. Der Hintergrund in reich ornamentierter Vergoldung. Vor diesem geschnitzte Figuren: in der Mitte Maria, über der Mondsichel, das Kind auf dem rechten Arme, das sich der seitlich stehenden St. Katharina zuwendet; diese mit dem Rad in der Rechten. Rechts St. Georg, den Lindwurm tötend. Auf den Glorien die Bezeichnung: St. Katharina, St. Maria, St. Jürge, ora pro nobis.

Fig. 508. Schönau auf dem Eigen, Kirche, Schiffgewölbe.

Auf den Figurensockeln bez.: 1499.

Die Flügel zweigeschossig mit drei durchbrochenen Galerien. In jedem Flügelgeschoß drei Apostel mit ihren Emblemen, geschnitzt, vor vergoldetem Hintergrund. Auf den Rückseiten der Flügel ehemals acht aufgemalte Szenen.

Die Predella (Fig. 510) mit fünf geschnitzten weiblichen Halbfiguren. In der Mitte Maria, zu ihrer Rechten St. Barbara mit dem Turm, weiterhin wohl St. Anna.

Der Altar ist stark beschädigt, Hände und Embleme fehlen mehrfach, die Farbe bestoßen, wurmstichig.

Jetzt im Stiebermuseum zu Bautzen.

Alter kleinerer Altar, ehemals der Kanzel gegenüber. Angeblich mit Bildnis der heiligen Anna vom Jahre 1505, zu Zeiten des Pfarrers Scultetus († 1685) an das Kloster Marienthal geschenkt.

Neuer Altar und Kanzel von 1880.

Die alte Orgel wurde 1669 von Daniel Pichler in Görlitz für 223 Taler 1 Groschen 10 Pfennige gekauft und der alten Kanzel gegenüber, 1695 aber an der Westwand aufgestellt. — Neue Orgel von 1880/83.

Taufengel, Holz, jetzt verschwunden.

Tauftisch, Holz, weiß, auf drei geschweiften Beinen. Mit Tuchgehängen. Empire. Wohl von 1822.

Im Stiebermuseum zu Bautzen.

Zwei barocke Kartuschen, Holz, mit dem Wappen der Kollatur, des Klosters Marienstern. Das eine bez.: I. E. A. M. 1761. Das andere:

Fig. 509. Schönau, Kirche, Altarschrein.

C. S. A. M. Ohne Jahreszahl. Mit bezug auf die Äbtissinnen Josepha Elger und Cordula Sommer. Im Stiebermuseum zu Bautzen.

Beichtstuhl von 1809, an dessen Stelle ein 1658 erbauter stand. Im Stiebermuseum zu Bautzen.

Kruzifix, angeblich von 1491, „bis in neuere Zeit in der Mitte der Kirche aufgestellt". Jetzt verschwunden (?).

Glocken.

Die alten Glocken trugen folgende Inschriften in gotischen Buchstaben:

Die große:

ave maria gratia plena dominus tecum benedicta tu in mulieribus.

Die mittlere:

maria mater gratiae mater misericordiae tu nos ab hoste protege in hora mortis suspice.

Zwischen den einzelnen Silben ein Z, auf Zittauer Guß hinweisend.

Kleine Glocke:

o rex gloriae veni cum pace.

Die neuen Glocken wurden 1837 in Kleinwelka gegossen.

Kirchengeräte.

Schöne Monstranzen, Kelche usw. wurden 1599 geraubt.

Chorrock, schlichter schwarzer Filz. An einfachem Koller eingereiht ein Umhänger und ziemlich enge Ärmel. Angeblich aus dem 15. Jahrhundert; tatsächlich wohl viel jünger.

Jetzt im Museum des Königl. Sächsischen Altertumsvereins in Dresden.

Fig. 510. Schönau, Kirche, Predella.

Kelch (Fig. 511) von 1660, Silber, völlig vergoldet, 274 mm hoch, 104 mm Kelch-, 153 mm Fußweite. Der Fuß wenig ausgesprochen achtpaßförmig. Auf den einzelnen Flächen in vergoldeten Kreismedaillons die vier Evangelisten, schreibend, mit ihren Zeichen. Dazwischen in Silber aufgelegt: Zepter, Kreuz und Pfeil; Hammer, Zange und Hahn; Leiter, Lanze, Kreuz und Stock mit Schwamm; Teller mit Kanne und Geißel. Auf den oberen Fußflächen über vier übereckgestellten Steinen (Amethysten), Blumen, Tulpen, Lilien usw. Über den Reliefs Engelsköpfchen. Knauf dreiseitig mit drei Steinen. In den muschelartig gehaltenen Nischen je ein versilberter betender Engel. Auf der glockenförmigen Kuppa vier ovale Felder aufgelegt in ausgesägter Arbeit: mit heiligem Abendmahl, Kruzifix mit Maria und Johannes, der

Auferstehung. Dazwischen aufgelegte Blumen und Ranken in Silber. Sorgfältige, wertvolle Arbeit.

Auf dem Fuß innen bez.:

Der: Kirchen . zv Schönavw: aufm. Eigen. zvständig . Ao. 1660.
W. 83 Lot.

Auf dem Fußrand und Kuppa gemarkt mit nebenstehender Görlitzer Beschau und Marke.

Fig. 511 und 512. Schönau auf dem Eigen, Kirche, Kelche.

Patene, zum Kelch von 1660 gehörig. 19 cm Durchmesser. Silber, völlig vergoldet. In einem Kreis das Siegeslamm, bez.:

Mein höchster Trost vnd Labsaal ist / Dein Leib vnd Blut Herr Jesv Christ.

Auf der Rückseite bez.: Wer mein Fleisch isset . . . usw.

Wie der Kelch gemarkt.

Kelch von 1689, Silber, völlig vergoldet, 233 mm hoch, 124 mm Kelch-, 150 m Fußweite (Fig. 512). Mit sechspassigem Fuß und kugeligem Knauf mit rotelartigen Gebilden, bez.: IESUS. Dazwischen rosettenartige Blüten, auch auf den Stielstücken darunter. Kuppa fast trichterförmig. Auf dem kräftig profilierten Fuß bez.:

Der Kirchen / zu Schöne / Gemacht Ano 1689 / Wiegt 51½ lot.

Am Fußrand gemarkt mit Görlitzer Beschau und nebenstehender Marke. Der Preis betrug 87 Taler.

Patene, zum Kelch von 1689 gehörig. 17 cm Durchmesser, Silber, völlig vergoldet. Mit Weihekreuz. Gemarkt wie der Kelch.

Zwei Kugelleuchter von 1716. Messing. Mit 2×8 beziehentlich 2×6 Tüllen. Die Kugel des einen ist bez.:

Gott zu ehren / vnd der Kirchen zv / einer Zihraht / G. R. M. & S E W B. V. N. D. I. S. N. / Ano 1716.

Darunter bezeichnet wie nebenstehend. ·B·S·

Ferner bei einer Erneuerung bez.: . . . 1882.

Drei Altarleuchter von 1786. Silber, in guter Empireform, 82 cm hoch, auf Dreifüßen. Bez.:

Schönau / aufn / Eigen / H. M. Joh. Christoph Frenzel / Pastor / H. Carl Jacob Richter / Amtmann / H. Joh. Gottfr. Kretschmar. Org: u: Schullehrer.

Der zweite Leuchter ist bez.:

Anno / 1786. / Johann Richter / George Hanspach / Johann Gottfried Bittig / der Zeit Kirchenväter / Joh. George Hübner: Erb u: Lehnrichter.

Der dritte mit dem Marienstern-schen Wappen und der Bez.:

Regirende Abbadissin / die loebl. Hochwürdige / Fr. Fr. Bernarda Kellnerin. Collat.

Prächtige Arbeit.

Fig. 513.
Schönau, Kirche, Denkmal des Pastors Buflus

Taufkanne, Zinn, 208 mm, mit Deckel 232 mm hoch, 117 mm im Lichten weit, zylindrisch. Unter der spitzen profilierten Schnauze sitzt eine Muschel. Mit gebogenem Henkel. Ohne Bezeichnung. Im Deckel die nebenstehende Görlitzer Marke und eine andere bandartige unkenntliche Marke.

Kelch, Zinn, 155 mm hoch. Fuß rund mit 10 cm Durchmesser. Kuppa 92 mm Durchmesser. Wohl Anfang des 19. Jahrhunderts.

Patene, Silber, vergoldet, rund, 84 mm Durchmesser. Bez.:

Gehört der Kirche Zu Schöhnau auf den Eigen Aō 1811.

Taufbecken, Zinn, 41 cm Durchmesser, schlicht. Bez.:

Der Kirche zu Schönau auf dem Eigen / 1822.

Gemarkt mit Löbauer Beschau und der nebenstehenden Marke.

Denkmäler.

Denkmal des Pastors M. Alemannus Bufius, † 1653.

Rechteckige Sandsteinplatte von 88 : 185 cm Abmessung (Fig. 513).

Der Geistliche hält in der einen Hand die Bibel, die andere ist auf die Brust gelegt. Er steht auf einer vorgekragten Platte. Seitlich vom Kopf auf einer Ranke ein Kelch, und der Pelikan, der seine Jungen mit seinem Blute tränkt.

Die Inschrift ist nur teilweise lesbar:

(Anno 1653 ist) in Gott sanft und Sehlig eingeschlaffen Der Ehrwür / dige Achtbare und (Vie)lgelahrte Herr M: / Al(?)emannus Bufius wohlverordneter gewesener Pfarr in Schönaw 35 Jahr Seines / Alters 72 Jahr Wen . . .

Seit 1880 in der Westvorhalle, früher an der Kirchmauer.

Denkstein an der Südwand der Kirche, etwa 30 : 50 cm messend.

Mit der Inschrift: GEORGIVS L(E?)H / BELD ICIAV / Anno 1600.

Vermutlich für einen verunglückten Bauarbeiter.

Denkstein, Sandstein, von rechteckigem Querschnitt, unten 24 : 45 cm, oben 14 : 36 cm messend. Auf niedriger Sockelplatte, insgesamt 90 cm hoch. Auf der einen Seite eine erhabene Tafel, oben bogenförmig abgeschlossen. Darüber stark verwitterte Zypressen- oder Palmzweige mit Bändern. Unten mit Schädel und Gebein. Die lange Inschrift ist völlig abgewittert. Die Rückseite ist glatt. Um 1800.

Am Südosthang des Hutbergs, an einem Feldweg.

Der Kirchhof

umgibt oval die Kirche (Fig. 514). Die hohe Bruchsteinmauer ist in Schichten abgeglichen. An der Ostseite, neben der Schule, ist ein Tor mit Rundbogen angelegt.

Die Anlage weist darauf hin, daß der Kirchhof für die Verteidigung eingerichtet war.

Seit 1874 außer Gebrauch.

Fig. 514. Schönau, Kirchhof. A Straße. Sch Schule. S Schuppen. L Leichenhalle. T Tore.

Die Pfarre

wurde 1734—35 für 3345 Taler nach Abbruch des alten, 1601 errichteten baufälligen Hauses erbaut. Das Fachwerk der Pächterwohnung wurde 1822—23 massiv erbaut, ferner Stube, Flur und Stall gewölbt, 1837 ein Pferdestall gebaut. Sie ist ein herrenhausartiger, stattlicher Bau, am Berghang reizvoll gelegen. Das Mansarddach hat Giebel, Krüppelwalm und einen zweifenstrigen Dacherker. Über dem im rechten

Fig. 515. Schönau, Pfarre, Obergeschoß.

Winkel anstoßenden Pächterhaus ein Satteldach; ebenso über den Scheunen.

Die Grundrisse (Fig. 515 und 516) zeigen die in beiden Hauptgeschossen gleiche Raumeinteilung. Die in der Achse der Flur liegende einläufige Treppe ist bis in die Flur des Obergeschosses hineingeführt und dort gewendelt; mit weißem Brettdockengeländer.

Fig. 516. Schönau, Pfarre, Erdgeschoß.

Das Korbbogentor in Sandstein trägt zwischen Giebelanfängern das Wappen des Klosters Marienstern, bez.: C S A M. mit bezug auf die Äbtissin Cordula Sommer.

Auf dem Schlußstein des Tores das bekrönte, auf Pastor Abraham Frenzel bezügliche Monogramm aus F P J (L?) (Frenzel Pastor loci?) oder M? (magister).

Die Schule

ist ein schlichter Bau mit einem Obergeschoß und steilem Walmdach. Sie ist an die Kirchhofsmauer und das Osttor angebaut, zu dessen Obergeschoß von der Schule ein Gang führt. Mit der Kirche bildet die Schule eine reizende Gruppe

Die Erdgeschoßmauern stammen vom ersten 1732 für 1377 Taler erbauten Hause, das 1831 bis auf das untere massive Geschoß abgetragen wurde. Dabei vergrößerte man die Schulstube und ersetzte das Schindeldach durch ein Ziegeldach. Baukosten: 1533 Taler.

Die Burg auf dem Hutberg.

Geschichte.

Den Mittelpunkt der Herrschaft der deutschen Eroberer über den Eigenschen Kreis und das ihn von West nach Ost durchziehenden, etwa zwei Stunden langen Tales der Pließnitz bildete die wohl im 10. oder 11. Jahrhundert gegründete, vermutlich anfänglich hölzerne, später steinerne Burg auf dem Hut- oder Bernhardsberg bei Schönau. Der in der Mitte des Tales gelegene, zu 100 m über dem Tal sich steil erhebende Berg (309 m) sicherte der Burg eine beherrschende Stellung Die sehr umfängliche, wohl auch ziemlich feste Burg muß nach Knothe (Geschichte des Eigenschen Kreises S. 2) schon frühzeitig zerstört worden sein; wann und von wem ist unbekannt. Knothe gibt hierfür den Anfang des 13. Jahrhunderts an. Zu verwundern ist, daß man in keiner der zahlreichen Urkunden des Kreises auch nur auf die entfernteste Andeutung von dem Vorhandensein einer Burg zu Schönau trifft.

Baubeschreibung.

Die Alte Kirchengalerie beschreibt die Ruinen der Burg (um 1840) wie folgt:

„Von den 646 Fuß langen Ringmauern sind noch 434 Fuß sichtbar, die teils der Erde eben, teils aber auch 6—7 Fuß hoch und 5—8 Fuß stark

sind. Diese Ringmauer umgab einen 130 Fuß breiten und 240 Fuß langen Hofraum, in welchem sich 2 Brunnen vorfanden. Gegen Osten stand das Schloß und war hier mit der äußeren Ringmauer verbunden, an welcher Stelle jedoch die Mauer 8 Fuß stark gewesen ist. Westlich findet man von dieser Schloßmauer noch 88 Fuß, die jedoch, sowie den ganzen Platz, auf dem das Schloß stand, ein zusammengehäufter Schutthügel verbirgt. Ein Burgtor lag nach Süden, und auch hier sind noch Spuren desselben zurückgeblieben, und ein zweites nach Norden, von wo aus noch jetzt ein bequemer Weg herabgeht."

Fig. 517. Schönau, Burg auf dem Hutberg.

A Fußweg nach Schönau.
B Mauer aus Stein und Kalkmörtel.
C Mauer ohne Mörtel.
D Schlacken.
E Rote Erde.
F Brunnen.
G Mauer ohne Mörtel erbaut 1897.
H Keller.
J Grube.
K Einschnitte.
L Kolonnade erbaut 1895.
M Grenzmauer ohne Mörtel erbaut 1897.
N Mauer aus Stein und Kalkmörtel.
O Mauer aus Stein und Kalkmörtel.
P Unterer Fahrweg (von K. Ebermann angelegt).
Q Oberer Fahrweg.
R Obelisk.
S Flurgrenze.

Die fast gleichzeitige Beschreibung Preuskers (1841, Blicke in die vaterländische Vorzeit) gibt nähere Einzelheiten: „Die Burgruine wird durch Wall- und Mauerüberreste in einem jedoch südlich und nördlich jetzt nicht geschlossen erscheinenden Oval gebildet, das von S nach N auf 120, von O nach W auf 70 Schritt im Durchmesser hält. Von N nach O ziehen sich Mauer-Rudera von 160 E. Länge, 3—4 E. Höhe und Breite hin auf einem 10 bis 12 E. hohen Walle. Ein gleicher Mauerrest geht dann von S bis nach W zu am Bergabhange auf 64 E. lang, $3\frac{1}{2}$ E. hoch und $2\frac{1}{2}$ E. breit, worauf von W auf N nur Gesträuch folgt." Dann erwähnt er den Brunnen und fährt fort: „Mutmaßlich war das Hauptgebäude gegen Osten, wo noch bedeutende Schutthaufen sind; die Burgtore und andere Gebäude lassen sich nicht mehr erkennen. Altes Eisen und Gefäßscherben deuten auf das Mittelalter . . ."

Der nach der Aufnahme vom Oberlehrer Schmidt in Löbau wiedergegebene Grundriß (Fig. 517) zeigt den heutigen Bestand, der nur noch geringe Mauerreste erkennen läßt, so bei A die Ecke einer 3,5 m hohen

Bruchsteinmauer, die am besten erhalten ist und die mittelalterliche Art der Schichtenbildung von etwa 50 cm Höhe mit Verzwickung durch kleine Steine zeigt. Bei B ein gleichhoher, bei C ein nur 80 cm hoher Mauerrest. Weitere geringe Reste bei D und E. Zum Aufschluß über das Gebäude dienen die Profile OF und a d c mit dem Schnitt durch den Brunnen von 105 cm Durchmesser, dessen Wasserspiegel 270 cm unter Erdbodenoberfläche liegt (Fig. 518 und 519).

Auf der höchsten Spitze wurde 1889 ein Wettinobelisk errichtet. Nordöstlich von B liegt ein Steinbruch. Ein schmaler (alter) Weg führt von Q aus nach Süden auf einen etwas tiefer gelegenen Ausläufer. Der breite Fahrweg bei P ist angeblich erst im 19. Jahrhundert angelegt worden.

Fig. 518 und 519. Schönau auf dem Eigen, Burg auf dem Hutberg, Profile.

Schönbach.

Kirchdorf, 7,5 km westsüdwestlich von Löbau.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Die Meißner Bistumsmatrikel nennt bereits 1346 eine Kirche oder Kapelle, welche 1 Mark jährlich an Bischofzins zu zahlen hatte. Von der älteren Kirche ist nur bekannt, daß sie 1731 bei einer gerichtlichen Besichtigung von Maurern und Zimmerleuten vom Grund bis auf den Giebel als höchst baufällig und gefährlich bezeichnet wurde. Doch erst 1778 wurden die Glocken aus dem schwankenden Dachreiter entfernt und in einem neuen Glockenhaus untergebracht; 1780 entstand nach Abbruch der alten Kirche bis auf einen geringen Teil des nördlichen Mauerwerks innerhalb 8 Monaten der Neubau, dessen Kostenaufwand sich auf 1825 Taler 10 Groschen belief. Der Turm wurde erst 1850—51 erbaut, gleichzeitig das Kirchengebäude (wohl im Osten) erweitert. 1818 erhielt die Kirche ein Ziegeldach. Die Stufen vor der östlichen Kirchentür wurden 1852 gelegt.

Die in Obercunnersdorf alt gekaufte und 1750 in Schönbach eingeweihte Orgel wurde 1853 durch eine neue ersetzt.

Von der alten Kirche erhielt sich nur eine Holzschnitzerei, der Apostel St. Jakobus der Ältere. Um 1500. 55 cm hoch. Bärtig, in langem Gewand, in der Linken die Reste des Schwertes, in der Rechten erhoben eine große Muschel.

Der Farbe beraubt, mehrfach beschädigt.

Auf dem Kirchboden.

Baubeschreibung.

Die Kirche ist ein rechteckiger, flachgedeckter Saal von 11 zu rund 30 m Grundfläche. Ringsum in zwei Stockwerken angeordnete Emporen vermehren die Zahl der Sitzplätze auf 1000. Die schlichten Holzpfeiler der

Emporen sind unter der Decke mit flachen Korbbogen verbunden. In der Flucht der Vorderwand des Kanzelaltars bis zu halber Raumhöhe geführte Holzwände trennen im Osten einen schmalen Vorraum mit den Emporentreppen ab. An der Südseite dieses Ganges ist eine dürftige Sakristei abgegrenzt. Der Mitte der Westwand ist der dem Dorfbild gut angepaßte Turm vorgelegt.

Die Stichbogenfenster haben hübsches Holzsprossenwerk.

Am Schlußstein (?) der Osttür die Inschrift:

Dieses Gotteshaus | ward | Fast ganz neu Erbauet | Anno 1781.

Kanzelaltar, Holz, marmoriert bemalt. Seitlich toskanische Pfeiler. Über dem Gebälk ein schlichter Aufsatz, von einer Glorie bekrönt. Seitlich derselben Volutenanschwünge.

Die Kanzel ist aus drei Seiten eines unregelmäßigen Achtecks gebildet. Weiß und golden bemalt. Die flache Kuppa mit derben Profilen. In den oben beschriebenen anschließenden Wänden je eine Tür nach dem Vorraume, darüber ein Bild.

Tauftisch, Holz, in Kelchform, achteckig. Der grau marmorierte Unterbau ruht auf breitkugeligen Füßen. Das übrige weiß mit Gold. Deckelknopf wohl vom Ende des 19. Jahrhunderts.

Glocken.

Die alten Glocken wurden 1819 eingeschmolzen. Die große Glocke stammte von 1819 und hatte nachstehende Inschrift:

Diese Glocke ward 1707 von dem Freiherrn L. G. von Hoym hiesiger Gemeinde geschenkt. Sie zersprang durch Sturmläuten bei dem zweiten Feuer auf dem herrschaftlichen Hofe am 27. Dezember 1818, ward aber auf Veranstaltung der Ortsherrschaft, F. W. Degners um 2 Zentner vergrößert, nachdem die dazu erforderlichen Kosten durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden waren — Gegossen von Friedrich Gruhl in Klein-Welke 1819.

Ferner war die Glocke wie die übrigen mit Versen und den Namen des Pastors, Schulmeisters und der Kirchväter versehen. Alle drei Glocken wurden 1902 umgegossen und nach Fertigstellung einiger Baulichkeiten am Turme mit einer vierten Glocke aufgehängt.

Die Inschriften der ältesten Glocken sind leider nicht erhalten.

Kirchengeräte.

Kelch, Silber, vergoldet, 222 mm hoch, 100 mm Kelch-, 131 mm Fußweite. Der sechspassichte Fuß mit Buckeln, darauf in Silber getriebene Blumen. Der birnförmige Knauf ist ebenso geschmückt. Auf der glockenförmigen Kuppa sind bis zu drei Viertel der Höhe durchbrochene silberne Blumen aufgelegt. Auf dem Rande innen bez.: C . Z . P . S . / . 1660, mit bezug auf Christoph Zeidler, Pastor Schönbachensis.

Das hübsche Stück wurde 1884 neu hergerichtet.

Taufbecken, Zinn, achteckig, 535 mm Durchmesser, 377 mm Durchmesser des herausnehmbaren Teils (der Schüssel). Dessen einfacher, 25 mm breiter Rand ist bez.:

Hanß . Ziesche / der gärttner Anno 1675.

Der äußere mit einer profilierten Leiste verzierte Rand ist bez.:

Da vnser Herr Christus / spricht Matth: am letzten: Gehet hin in alle Welt, lehret / alle Heyden vnd täuffet sie in Namen des Vaters / vnd des Sohnes vnd des H. Geistes / Marci am Letzten: / Wer da gläubt vnd getaufft wird der wird selig / Wer aber nicht gläubt, der wird ver / dampt werden.

In der Mitte des Bodens gemarkt mit Bautzner Marke und der nebenstehenden.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 56 cm hoch. Mit Dreifüßen auf Klauen. Der Stiel ist birnförmig profiliert. Das Rankenwerk auf den Fußflächen verweist auf die Zeit um 1730.

Krug, Zinn, 18 cm hoch. Auf dem Leib das sehr undeutlich eingravierte Ehewappen derer von Nostitz (?) und einer zweiten Familie.

Bez.: C E V N / G. V. S / 1746.

Ungemarkt.

Stutzuhr, mit Holzgehäuse, 18. Jahrhundert. An der Kanzel aufgestellt.

Vortragkreuz, Holz. Plumper Kruzifixus auf reich geschnitztem Holzkreuz. Vergoldet. Unten bez.:

Dieses Crucifix verehret / Herr Andereas Manz (?) B(!)ach/ter auf den . . . lieben Rit tergute zu Schoñbach der / Kirche zum anden/cken und zur Ehre / Gottes den 15. Septer (!) / Anno 1781.

Klingelbeutel. Der eine aus dem 18. Jahrhundert, schlicht. Mit Halbmondgesicht. Der andere von 1817.

Weinkanne, Zinn, mit gebauchtem Leib, ohne Deckel 24 cm hoch. Mit gebogenem Griff. Auf dem Deckel bez.: Der / Kirchen / zu / Schönbach. Im Deckel gemarkt mit Bautzner Beschau und der Marke wie auf S. 87. Der Leib ist bez.:

C. C. Bierich / I. C. Zische sen. / I. C. Zische jun. 1805.

Krug, Zinn, 20 cm hoch, der vorigen Kanne ähnlich. 1850 von Frau Johanna Israel geschenkt.

Denkmäler.

Beim Neuanfbau der Südmauer im Jahre 1881 wurden die Leichensteine der früheren Pastoren Küntzel († 1738), Rößler († 1747) und Bitterlich († 1752) mit zur Abdeckung benutzt.

Denkmal, Holz, geschnitzt, bemalt. Eine zierliche Architektur um ein jetzt fehlendes Bild. Im Stil der Zeit um 1600. Bezeichnet mit der nicht verständlichen Inschrift:

Gratia Christi Salvatoris Beor(?). Elisabe. Christiâne Rosina Maria Parastis / Maerorem (?) in terris gauda summae polo (?).

Auf dem Kirchboden.

Denkmal des Wolf Christoph von Kottwitz.

Holz, geschnitzt und bemalt.

Es erhielt sich nur die architektonische Umrahmung, ein Werk der Zeit um 1600, von derber Ausführung. Ursprünglich umgab diese ein Gemälde auf Holz. Ferner erhielt sich der nach Art einer Predella gehaltene Unterbau, in dessen Mitte sich eine nur noch wenig erhaltene malerische Darstellung des Abendmahls befindet.

Im oberen Architrav bez.: Wolff Christoph von Kotwitz.

Auf dem Kirchboden.

Bildnis des Christian Ferdinand Meißner, † 1802.

Auf Leinwand, in Öl, 87 cm breit, etwa 120 cm hoch.

Halbe Figur, nach links gewendet, mit Perücke, in der Rechten die Bibel, auf die sich die Linke stützt. Im Talar mit Beffchen. Bez.:

M. Christ. Ferd. Meißner, Pastor zu Schönbach 1753 bis zu seinem Tode geb. 1721, gestorben in Schonbach 1802.

In bräunlichen flauen Tönen, doch nicht ohne Ausdruck in der Behandlung des Kopfes. An der Altarwand.

Denkmal des Friedrich Ferdinand Degner, † 1811.

Sandstein, gegen 250 cm hoch, mit einer 140 cm hohen Darstellung eines Genius mit gesenkter Fackel. Der linke Arm fehlt. Reizvolle Arbeit im Stil des Klassizismus.

Die Inschrift lautet:

Hier schlumert dem frohen / Morgen der Auferstehung entgegen weil. / Herr Friedrich Ferdinand Degner / Erb Lehn- und Gerichtsherr auf Schönbach. / Er ward zu Blumenberg bey Berlin / d. 24 Januar 1751 geboren / und starb zu Schönbach am 4 April 1811.

In der Nordwestecke des Kirchhofes.

Gerätehaus, auf dem Kirchhofe, bescheidener Bau. Bez.: 1775 . 1852.

Das Pfarrhaus.

Das alte Pfarrhaus wurde 1727 abgebrochen und dafür das noch heute stehende Gebäude errichtet. Die Kosten betrugen 383 Taler 4 Groschen. Um es wohnlich zu halten, waren verschiedene Baulichkeiten nötig: so 1864 Schieferdeckung, 1883 Instandsetzung und Einbau einer Konfirmandenstube.

Schlichter ländlicher Bau im rechten Winkel, ohne Bedeutung. Die Flur ist ungewölbt und von mittlerer Größe.

Schloß Niederschönbach.

Das 1821—22 erbaute Herrenhaus ist ein stattlicher Bau mit neun Fenstern Front, einem Obergeschoß und Mansarddach. Über dem dreifenstrigen Mittelrisalit ein zweites Obergeschoß mit flachem Satteldach und Giebel. Die Fenster der Risalitgeschosse sind im Korbbogen gebildet, mit Schlußsteinen, die anderen Fenster rechteckig. An den Ecken, auch denen des Risalits, komposite Halbsäulen aus Granit, die das Gurtgesims durchschneidet. Im Dachgeschoß des Risalits toskanische Ecksäulen. In der

Achse, vor der Korbbogentür, ein Austritt auf zwei Granitsäulen toskanischer Ordnung. Die eigenartige Säulenarchitektur verleiht der Schauseite ein eigenartig barockes Gepräge. Nach diesem Vorbilde wurde Schloß Leutersdorf (Heft XXIX S. 107) erbaut. Der Grundriß wird durch die stattliche Hausflur in der Breite des Risalits geteilt. Das Flurgewölbe ruht auf zwei Granitpfeilern, hinter denen die in der Achse angelegte, mit mehreren Stufen in der Flur liegende breite Treppe beginnt.

Die Wirtschaftsgebäude sind mit Mansarddächern abgedeckt.

Wohnhausbau.

Bemerkenswert sind die Häuser:

Haus Nr. 80. Der Schlußstein trägt nebenstehende Hausmarke und die Bezeichnung: C C B 1786. Mit bezug auf den Leinwandfabrikanten C. C. Bierich.

Haus Nr. 100 (Zisches Fabrik). Auf dem Schlußstein der schlichten Korbbogentür nebenstehende, auf Johann Christian Zische bezügliche Hausmarke. Die Zwickel sind bez.: 18 / 15. Das Gebäude ist ganz ähnlich dem nachstehenden, an derselben Straße gelegenen

Haus Nr. 289. Stattlicher Bau mit einem Obergeschoß und Mansarddach. Sieben Fenster Front, davon drei im Mittelrisalit; diese oben korbbogig. In der Mitte der Hofseite eine Vorhalle mit Mansarddach. Der Schlußstein der Korbbogentür ist bez.: I C Z 1819. Die Essenköpfe mit derselben Jahreszahl.

Beide Häuser sind unverkennbar von dem Baumeister des Herrenhauses entworfen.

Denkstein, Granitkreuz, 68 cm breit, 22 cm tief, 120 cm sichtbare Höhe. Bez.:

Gottfried Hauptmañ / verlor sein Leben am / Fuße dieses Denkmals / durch Versenkung eines / Steines d. 3. Jul. 1840.

Unweit der Lawalde-Schönbacher Landstraße.

Sohland (am Rotstein).

Kirchdorf, 8 km östlich von Löbau.

Die Kirche.

Die alte Kirche. Schon im 14. Jahrhundert wird eine Kirche in Sohland genannt. Die Alte Kirchengalerie erwähnt „die in den Mauern vorhandenen Nischen zu Heiligenbildern". Die Kirche wurde 1657 und 1738 renoviert; 1619 wurde ein Altar errichtet. „Weder das Äußere noch das Innere entspricht der hohen Bestimmung. Alte Mauern mit Sprüngen, häßliche Anbaue, zwei hölzerne Glockenthürmchen (Fig. 520), ein dunkles und schmutziges Innere, eine mit zerschlitzter Leinwand bezweckte Decke" und andere Mängel werden um 1840 erwähnt.

Fig. 520. Sohland, Kirche.

1662 hatten „Paulsdorfsche Leute im Chor der Sohländischen Kirche mahlen“ lassen und 7 Taler 12 Groschen dazu gegeben. 1663 hatte sich Hiob von Üchtritz in der Kirche ein von außen auf einer Treppe zugängliches Chorstübchen „mit einer Feueresse“ bauen lassen.

Die Abbildung der alten Kirche zeigt ein Langhaus mit schmälerem rechteckigen oder quadratischen Chor und einer halbrunden Apsis, also eine wohl noch romanische oder frühgotische Anlage.

Die neue Kirche wurde 1841—44 mit einem Aufwand von 18450 Talern erbaut. Das 1824 von Gruhl in Kleinwelka gegossene Geläute mit Inschriften aus Schillers Glocke wurde in die neue Kirche übernommen. Ein neuer Altar mit Auferstehungsbild von Karl Andreae wurde 1886 errichtet.

Eine Instandsetzung des Innern und Ausmalung nach Plänen des Architekten Zeißig erfolgte 1894.

Von der alten Kanzel, die 1663 für 31 Taler beschafft, später für 50 Taler „gemahlt und vergüldet wurde“, erhielt sich ebenfalls kein Rest.

Orgel. Eine Orgel wurde 1658 von Christian Decker in Görlitz für 120 Taler erbaut. Die neue wurde 1845 geweiht.

Alter Tauftisch, Holz. In äußerst schlanker Kelchform, 16eckig. Ohne den schlichten Deckel 98,5 cm hoch. Weiß mit Goldleisten. Sonst schlicht. Erhaltenswert.

Jetzt in einem Turmobergeschoß abgestellt.

An der Nordseite der Kirche befinden sich zwei Sandsteintafeln, über deren Deckgesims Wappen. Beide Tafeln etwa 80 cm breit, 130 cm hoch. Die eine Tafel mit dem Wappen derer von Üchtritz und von Nostitz, von Voluten umrahmt.

Von der überweißten, undeutlichen Inschrift ist nur erkennbar:

Anno 1653 . . . / habe ich Hiob von Üchtritz / . . .

Die andere Tafel mit dem Wappen derer von Üchtritz und von Heldreich. Die Inschrift ist wegen der Höhe der Tafel unlesbar.

Die barock bekrönte Tafel gehört wohl dem Ende des 17. Jahrhunderts an.

Kirchengeräte.

Kelch, Silber, 235 mm hoch, Kelch 106 mm, Fuß 137 mm Durchmesser; Kuppa innen vergoldet. Den schwach ausgesprochenen vierpassigen Fuß und den Knauf schmückt getriebenes Blumenwerk und Rosen. Am Fuße bez.: C. G. A. v. Ü / 1777, mit bezug auf Carl Gottfried Adolph von Üchtritz

auf Mittelsohland. Im Fuße wie nebenstehend gemarkt. Ferner mit der Zahl 12 in gleicher Umrahmung.

Zugehörige Patene, Silber, vergoldet. Mit dem eingravierten von Üchtritzschen Wappen; wie der Kelch bezeichnet und gemarkt.

Kleiner Kelch mit Patene, 188 mm hoch. Wie der vorige, auch mit derselben Bezeichnung und Markung.

Hostienschachtel, Silber, rund, passicht behandelt, 105 mm Durchmesser. Wie die Kelche und Patenen gemarkt und bezeichnet.

Weinkanne, Zinn, zylindrisch. Mit abschraubbarem Deckel mit Griff. Ganz schlicht. Ohne Bezeichnung.

Denkmäler.

Denkmal des Hans von Gersdorf d. J., † 1573.

Rechteckige Platte mit dem von Gersdorfschen Wappen in der Mitte und der Um- und Inschrift:

Im 1573. Jar in der Wochen nach / Quasimodogeniti . . . d. I. April / ist in rechter Erkentnis vnd / Bekentnis Jesv Christi der edle v. ehrnveste Hans / von Gersdorf der Jüngere / zv Pavlsdorff entschlaffen . . .

Nach Schultz (I, 10) auf dem Kirchhof gegen Morgen. Jetzt verschwunden.

Denkmal der Frau Magdalena von Seidlitz geb. von Gersdorf, † 1605.

Rechteckige Platte mit dem oval umrahmten Doppelwappen derer von Gersdorf und von Seidlitz. Mit der Umschrift:

Anno . 1605. den 2. Sept. ist die . . . Frau Mag / dalena geb. Gersdorffin Fraw auf / Nostitz v. Sohland . . . / entschlafen . . .

Über den Wappen die Sprüche:

Tob. 2. Cap. / Wir sind Kinder . . . / 2 Tim. 1. Ich weis an welche . . . / Ps. 17. Herr ich wil schaven . . .

Nach Schultz (I, 10) auf dem Kirchhof gegen Morgen. Jetzt verschwunden.

Denkmal des Christoph von Gersdorf, † 1610.

Inschrift nach Schultz (I, 10):

Anno 1610 d. 20. Febr. ist . . . Herr Christoff von Gersdorff auff Nostitz und Sohland . . . von dieser Welt abgeschieden und eingeschlaffen . . . seines Alters 67 . Jahr.

Jetzt verschwunden.

Denkmal der Frau Dorothea von Raußendorf geb. von Üchtritz, † 1614.

Nach Schultz (I, 12) rechteckige Platte mit dem Relief einer betenden Frau mit langem Mantel und Haube. Seitlich vom Kopf die Wappen

von Üchtritz, von Raußendorf.

Mit der Umschrift:

Anno . 1614 . den . 18 . Dec. ist . . . / . . . entschlafen . . . Frav / Dorothea Ravssendorf geb. Vchtritz / ihres Alters 63 Jar . . .

Früher „auf dem Kirchhofe“. Jetzt verschwunden.

Denkmal der Frau Dorothea von Jornitz geb. von Wachen, † 1621.

Nach Schultz (I, 12) ähnlich dem Denkmal der Frau Dorothea von Raußendorf, † 1614.

Mit den Wappen:

von Wachen, von Mehlhose,
von Nostitz, von Promnitz.

Die Umschrift lautet:

Anno 1621. den 2. April / . . . ist . . . entschlafen die . . . / . . . Fraw Dorothea von / Jornitz geb. Wachin a. d. H. Vllersdorf ihrs Alt. 85. Jar.

Nach Schultz „in der Gruft". Jetzt verschwunden.

Denkmal des Hans Christoph von Üchtritz, † 1631.

Nach Schultz (I, 20) eine schwarze Fahne mit dem lorbeerkranzumrahmten von Üchtritzschen Wappen, bez.: H. C. / v. Ü. Darüber die Inschrift:

Anno . 1631 d . 17 . Octobr. ist in der löbl. Stadt / Görlitz . . . verschieden der . . . / . . . Herr Hans Chris / toph v. Üchtritz auf Paulsdorff nachdem / er 6 Jahr bey Christl. Herrn und Potentaten, continue in Kriegsdiensten sich gebrauchen laßen seines Alters 27 Jar u. 16. Wochen und hernach 1632. d. 9. Febr. zum Sohland adel. Brauch in sein Schlafkām̃erlein beygesetzet worden.

Ehemals in der Kirche. Jetzt verschwunden.

Denkmal des Abraham von Üchtritz, † 1639.

Nach Schultz (I, 23) eine schwarze Fahne, ähnlich der des Hans Christoph von Üchtritz († 1631) mit der Inschrift:

Anno 1639 d. 3 May . . . / . . . ist . . . entschlaffen der . . . / H. Abraham von Üchtritz auf Paulsdorff / Niederreichenbach, Holtzkirch und Mittel- / Sohlandt pp. seines Alters im 63. Jahr. / . . .

Ehemals in der Kirche. Jetzt verschwunden.

Denkmal der Familie von Üchtritz. Von 1639 (?).

Nach Schultz (I, 13) ein buntes Wappen derer von Üchtritz auf kreisförmigem Feld, das seitlich Ranken, oben ein Engelskopf, Fahnen und Speere, unten Kanonen, Kugeln und Trommel schmückten.

Nach Schultz wahrscheinlich das Wappen Abrahams von Üchtritz auf Mittelsohland. Gestorben 1639, 63 Jahre alt, in Görlitz; in Sohland begraben.

Früher „über dem Altar an der Wand". Jetzt verschwunden.

Denkmal des Christoph von Jornitz. Von 1651.

Nach Schultz (I, 13) ein geschnitztes und bemaltes Wappen derer von Jornitz, das auf ringförmiger, rankenbesetzter Umrahmung die Inschrift trug: Herr Christoph von Jornitz auf Sohlandt Anno 1651.

Früher „über der hochadl. Loge in der Kirche". Jetzt verschwunden.

Denkmal der Frau Sabina von Löben geb. von Wachen, † 1662.

Nach Schultz (I, 12) rechteckige Platte, oben und unten je zwei Wappen:

von Wachen, von Löben,
von Löben, von Gersdorf.

Dazwischen die Inschrift:

Hier ruhet . . . / . . . / Frau Sabina Löben gebohrne / von Wachen auf Ober-Ullers / dorff ist gebohren 1592 hat im / drey und zwanzichsten Jahre ihres

Al / ters geheyrathet und gezeuget 8 adel- / Kinder. Ist gestorben Anno / 1662. den 21. Decembris . . . / . . .

Früher „aufm Kirchhofe". Jetzt verschwunden.

Denkmal des Hiob von Üchtritz, † 1684.

Sandstein, 110 cm breit, 190 cm hoch, rechteckige Platte.

In der Mitte die Büste des Verstorbenen, umrahmt von Lorbeerzweigen, die seitlich stehende Kindengel halten. Darunter eine mit Frauenleibern seitlich verzierte und einem Engelskopf abgeschlossene Inschriftkartusche, oben vor einem aufgehängten Tuch die drei aneinandergestellten Wappen derer von Nostitz, von Üchtritz und von Ende.

Die Inschrift lautet:

Aō. 1681 hat bey Seinen Leben / Der Wohl Edel gebohrne Herr Herr / Hiob von Üchtritz auff Eberschbach, Logau / See, Sohlandt und Gersdorff diesen / stein setzen lassen. Er ist gebohren 1618 d. 2. Noveb. / gestorben 1684 d. 20. Jan . . .

Hinter dem Altar; früher nach Schultz (I, 20) „neben dem Altar rechter Hand".

Denkmal des Christoph Heinrich von Rabenau, † 1693.

Nach Schultz (I, 97) lautete die „Inscription auf einem Leichenstein auf dem Kirchhoffe zu Sohland unterm Rothensteine":

Hier lieget und ruhet . . . der . . . Ritter und Herr Herr Christoph Heinrich von Rabenau auf Buda welcher geb. 1665 d. 31. Julii gesegnete . . . diese Welt 1693. d. 11. Febr. . . . in seiner besten Blüthe . . . und hat . . . seine geliebte Frau Mutter diesen Leichenstein mehro bringen laßen. Ehrlich hab ich gelebt, seelig bin ich gestorben / Darum daß Jesus den Himel mir erworben.

Jetzt verschwunden.

Denkmal des Fräulein Helena Ursula von Üchtritz, † 1703.

Nach Schultz (I, 12) eine rechteckige Platte, die in einem ovalen, lorbeerkranzumrahmten Feld die nachstehende Inschrift trug. In den Ecken die Wappen derer

von Üchtritz, von Zedlitz,
von Rodewitz, von Zedlitz.

Die Inschrift lautet:

Hier liegt / und schlafft gantz / mit Friden / Das wohlgebohrne Fräulein / Helena Ursula von Üchtritz / eine liebe Tochter Tit. H. Hans / Wilhelm v. Üchtritz auf Pols- / dorff und Frauen Ursu / len v. Üchtritz gebohrne Freijin / von Zettlitz aus dem Hause Schil / dau in Schlesien: starb . . . auf dem hoch / adelichen Stam Haus / Polsdorff. d. 18. Feb. / Ao. 1703.

Früher „aufm Kirchhofe". Jetzt verschwunden.

Denkmal der Familie von Nostitz.

Nach Schultz (I, 24) eine Fahne wie die anderen von 1631 und 1639. Mit dem bunten von Nostitzschen Wappen.

Die Inschrift lautet:

Joh. 3. Also hat Gott die Welt geliebt / . . .

Nach Schultz: „Das Nostitzsche Wappen a. d. H. Sproitzendorff als Abraham von Üchtritzes Mutter Marianae."

„Ehemals in der Kirche."

Der Kirchhof

umgab die Kirche ehemals in Kreisform. Der ziemlich steil abfallende Hang an der Ostseite verlieh dem Kirchhof die Bedeutung eines befestigten Platzes. Es erhielt sich nur die östliche Hälfte der alten Ringmauer. Der andere Teil erfuhr 1849 und 1896 Erweiterungen.

Der Kirchhof (die Kirche?) soll 1477 von Hynderich von Schmirsitz(ky) aus Böhmen bestürmt worden sein.

Früher scheint eine Paulsdorfer Gruft bestanden zu haben, aus der drei Särge geraubt worden sein sollen.

Die Pfarre.

Nach dem Brande von 1802 wurden die Pfarrgebäude 1802—05 neu aufgeführt.

Schlichtes Gebäude mit großer ungewölbter Flur, in der Mitte querliegend. In der Mitte derselben beginnt die Treppe. Links daneben Durchgang zum Hof.

Das Dorf

Das 1½ Stunde lange, früher deswegen Langensohland genannte Dorf hatte bis 1846 nicht einmal eine eigentliche Dorfstraße. Der Weg ging zum Teil im Bett des Dorfbaches.

Die Rittergüter.

Im 14. Jahrhundert zählte Sohland a. R. zu dem großen Reichenbacher Güterkomplex des von Gersdorfschen Geschlechts. Bereits um 1660 bestanden hier fünf Rittergüter, zu denen später noch ein sechstes kam.

Bemerkenswert sind nur:

Rittergut Obersohland II,

seit 1905 Remontedepot. Das alte Haus ist ein schlichter Bau mit Mansarddach. Das Profil des Hauptgesimses nebenstehend.

Das Schloß Mittelsohland.

Fig. 521. Sohland, Schloß.

Das alte wohl 1670 erbaute Herrenhaus brannte mit Pfarre und Schule 1802 ab. Der Neubau ist eine stattliche rechteckige Anlage mit in drei Seiten eines Achtecks vorgezogenem Mittelteil, dessen Fenster rundbogig mit Schlußsteinen gebildet sind. Seitlich je zwei Fenster und ein schmaler einfenstriger Risalit, an der Ecke mit wagrechter Putzquaderung. Das Erdgeschoßfenster mit scheitrechtem Bogen und Keilsteinen. Über dem ersten Obergeschoß ein hohes gewalmtes Mansarddach.

Der Grundriß (Fig. 521) zeigt in der Mitte einen abgeeckten Raum als Vorhalle. In den inneren Ecken Rundnischen. Neben diesem Raum auf jeder Seite zwei Zimmer. Hinter diesen ein langer Flurgang, hinter dem Vorraum die dreiläufige Treppe, rechts daneben die Küche. In einem der kleinen Räume neben dem Abort befand sich früher eine Wendeltreppe mit verschiedenen neueren Anbauten. Das Innere ist schlicht ausgebildet.

Schlichtes, fast rundbogiges Tor.

Die Alte Kirchengalerie bezeichnet um 1840 das Herrenhaus als „nicht ganz vollendet".

Rittergut Niedersohland.

Das westlich der Straße gelegene Herrenhaus ist ein schlichter gefälliger Bau mit Mansarddach mit schlichter ungewölbter Flur. Auf den Torpfeilern zwei Putten in Sandstein. Wohl Ende des 18. Jahrhunderts.

Spreedorf.

13 km südsüdöstlich von Löbau.

Der Spreeborn (Fig. 522), achteckiges, hölzernes Quellhaus, mit Korbbogenöffnungen in Umgebindeform, darüber ein zwiebelförmiges Dach. Die reizvolle Anlage wurde 1848 abgebrochen.

Fig. 522. Spreedorf, Spreeborn. Nach der Alten Kirchengalerie.

Spremberg.

Marktflecken, 11 km südwestlich von Löbau.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Die erste Kirche scheint zwischen 1230 und 1270 erbaut, ein Umbau 1432 und um 1600 erfolgt zu sein. 1666 wurde dann bei Gelegenheit einer umfassenden Erneuerung der ganzen Kirche der Chor angebaut, dessen Gewölbe nach den Kirchenrechnungen von einem Bautzner Baumeister, unverkennbar Martin Pötzsch, ausgeführt wurden. Darauf weist die nebenstehende, 1901 leider beseitigte Inschrift über dem Chor hin. Das letzte Zeichen dürfte das Steinmetzzeichen Pötzschs gewesen sein.

ANNO · 1666 · MPB ·

Der Glockenturm scheint vom Jahre 1657 zu stammen.

Die alte Kirche wurde 1901—02 vom Architekten Fritz Reuter in Dresden umgebaut. Das alte Langhaus wich einem Neubau. In den Turm wurde ein Betstübchen eingebrochen. Die am alten Langhaus stehenden Denkmäler wurden an die südliche Kirchhofsmauer versetzt.

Fig. 523 bis 525. Spremberg, alte Kirche.

Fig. 526. Spremberg, Kirche, Südtor

Baubeschreibung.

Die alte Kirche

war nach den erhaltenen Grundrissen (Fig. 523 bis 525) ein rechteckiger, wohl flachgedeckter Raum mit wenig schmälerem, beim Umbau erhaltenem Chor. Seitlich ist diesem je ein achteckiges Treppentürmchen vorgelegt; auf der Nordseite steht der Turm.

Das Langhaus scheint älter als der Chor gewesen zu sein und auf das 13. Jahrhundert zurück gereicht zu haben. Die alten, in Sandstein ausgeführten Tore des Langhauses sind beim Neubau restauriert und wieder verwendet worden. Das spitzbogige Tor (Fig. 526) an der Südseite hat ein Kantenprofil von Kehle oder Rundstab. In der Kehle sitzen romanischer Kunst entstammende Rosetten. Wohl aus dem 14. Jahrhundert. Die beiden anderen Tore sind in der Renaissance des Endes des 16. Jahrhunderts oder der Zeit um 1600 gehalten; das am südöstlichen Treppenturm (Fig. 527) mit Spiegelquadern und vertieften Kreisfeldern; das größere an der Nordseite (Fig. 528) mit Sitzen und von Muscheln abgeschlossenen Nischen. Das Säulchen unter dem linken Sitz ist nur einfach gedreht.

Der im Jahre 1666 errichtete Chor ist ein um ein Joch verlängerter apsisartiger Raum mit Stichkappen im Tonnen- oder Kuppelgewölbe über den Fenstern. Diese sind spitzbogig, wurden aber beim Umbau der Kirche zu Rundbogenfenstern vergrößert. Der Triumphbogen ist im flachen Knickspitzbogen gewölbt. Der Chor ist ein interessantes Werk des Martin

Pötzsch und zeigt jetzt noch folgende Stuckverzierungen: Am Triumphbogen, vorn, Weintrauben und Engelsköpfe, am Scheitel zwei Löwenköpfe, dazwischen die oben dargestellte Zahl: 1666. Auf der Bogenleibung fünf Kränze, darinnen Löwen- und Engelsköpfe, sowie Trauben. Sie werden durch kymationartige Bänder verbunden. Ähnlich werden die Gewölbegrate eingefaßt: Zwischen den Bändern ein Band mit viereckigen Rosetten, zwischen den unteren Anfängen ein Löwenkopf. Im Scheitel der Kreuzrippen ein großer Kranz mit Engelsköpfen, Löwenköpfen und Rosetten; in der Mitte ein großer Zapfen als Schlußstein. Neben diesem Kranz auf den Gewölbefeldern der Tonne je ein rechteckiges mit Engelsköpfen und Trauben, beziehentlich mit Engelsköpfen und Kymationstab umrahmtes Schildfeld, bez.:

Bleibt ewig/Wortt/Gottes/
Iesus

und

sis Deo / in excel / gloria.

Beide rückwärts zu lesen.

Zwischen Schildbögen und Kappen Trauben und Löwenköpfe. In den Bogen der Fenster Blattgehänge, unten eine Traube.

Fig. 527. Spremberg, Kirche, Osttor.

Das Äußere der alten Kirche zeigt die nach alten Photographien gezeichnete Fig. 529.

Die alte Wetterfahne auf dem neuen Westgiebel ist bez.: Anno / 1792.

Der Turm ist zum größten Teil innen durch Fachwerk verstärkt. Die Fenster sind sehr geschrägt, die Leibung ist in Ziegeln stichbogig geschlossen.

Fig. 528. Spremberg, Kirche, Nordtor.

Rest der **Brüstung** einer alten Empore, Holz. Drei Rundbogen mit dockenartigen, pfeifenbesetzten Pilastern. In den Nischen Gemälde auf Holz, Christus und die Apostel darstellend. In rechteckigen Feldern darunter bez.:

Fig. 529. Spremberg, alte Kirche, Zustand vor 1901.

Credo in Devm Pa / trem omnipotentem cre / atorem co(ö)li et ter(!)ae.
Et in Jesvm Chris / tvm filivm eivs / vnicvm.
Sicvt misit me / pater, et ego / mitto vos. / Joh. 2.
Qvi conceptvs est / de spiritv sancto / natvs ex / Maria virgine
Descendit ad inferna / tertia die resurrex / it a mortvis.
Passvs svb Pontio Pila / to crvcifixvs mort(v)vs / et sepvltvs.

Um 1660.

In der von Criegernschen Loge.

von **Oppellsche Loge**. Neben dem Chor, in Höhe der ersten Empore, auf der Südseite, Holz. Hübsches fünfteiliges, weiß und golden gehaltenes Betstübchen. Der zweite und vierte Teil ist im Bogen vorgezogen. Das

Mittelfenster mit Rundbogen und einem Akanthusblatt als Schlußstein, darüber ein Lorbeerkranz. Auf dem Bogen ein Blattgehänge. Die anderen Fenster sind rechteckig, mit Schlußstein. Das Hauptgesims ist über dem Mittelteil verkröpft und ruht auf Konsolen. Darüber das Wappen derer von Oppell, von zwei Kindengeln gehalten. Auf den Gesimsenden Urnen, von denen Blattgehänge ausgehen. Ebensolche auf den Brüstungen, dazu im Mittelfeld ein Kranz.

Ende des 18. Jahrhunderts.

Die 1695 erbaute Orgel zeigt Reste alter barocker Schnitzerei, die laut Kirchenrechnung 1701 entstanden. In der Mitte ein Wolkenkranz, von üppigem Rankenwerk umgeben. Auf den Seiten gleich meisterhaft geschnitztes Rankenwerk. Vergoldet.

Sakristeialtar, Holz, Rest des alten Altars. Je eine korinthische, rebenumwundene Säule mit plumpem Kapitäl steht vor einer halbrunden, nicht ganz so hohen Nische, die oben eine Muschel abschließt. Auf den Friesstücken Engelsköpfe. Die Gesimsleisten sind wellig profiliert, unten mit Zahnschnitt und Eierstäben. Zwischen den Säulen eine rechteckige, von einem Eierstab umrahmte Nische, unten die Predella mit dem heiligen Abendmahl, in Holz geschnitzt. 17. Jahrh., vielleicht älter als der Chor.

Zwei Holzfiguren, Maria und Johannes, 65 cm hoch. Vom Ende des 17. Jahrhunderts. Auf dem Pfarrboden.

Alte Kanzel. Die Reste sind zu einem Tisch in der Pfarrhausflur zusammengestellt: zwei Seiten eines Achtecks, mit ionischen Säulen vor den Ecken, auf Postamenten mit Engelsköpfchen. In Rundbogennischen in Holz geschnitzte Reliefs: die Apostel, außer Marcus, schreibend, mit ihren Attributen. Oben in den Rundbogen Muscheln. 1696 gemalt und vergoldet.

Alter Tauftisch, ·Holz, sechseckig, in Kelchform. Auf den Ecken von Fuß und oberer Platte Diamantquader. Der Deckel ist geschweift gebildet. Der ehemals abschließende Knopf fehlt.

17. Jahrhundert. Auf dem Boden der Pfarre.

Sakristeitisch. Hübsche barocke Arbeit mit gedrehten Beinen und Kugelfüßen. Der Steg ist im Halbkreis herumgeführt. Anfang des 18. Jahrhunderts. Jetzt Unterbau des Sakristeialtars.

Herrschaftliche Gruft. Schlichter, im Grundriß 510 : 440 cm messender Bau mit Walmdach. An der Hauptseite seitlich des Stichbogentors schlichte Lisenen, über denen sich das Hauptgesims verkröpft. Auf dem Sandstein-Sturzbogen zwei bekrönte Kartuschen mit den Wappen derer von Haugwitz und von Schönberg.

Das Tor mit schlichtem Holzgitter. Innen ohne Denkmäler.

Um 1730.

Kirchengeräte.

Taufbecken von 1614. Zinn, sechseckig, innen rund. In den Ecken eingravierte Engelsköpfchen. Der Rand ist mit Stempeln gebildet.

ebenso der Rand der ringförmigen Umrahmung des Rundes, die bezeichnet ist:

Gehet . hin . in . alle . Welt . vnd . lehret . alle . Heiden . vnd . tevfet . sie in (!) . Namen . des . Vaters . sohns . vnd . heiligen . Geistes . amen .

Auf dem Boden ein Kreisfeld, von einer gravierten Rundleiste umrahmt. Bez.: Adam von Rodewitz. 1.6.1.4. Ferner auf vier Seiten mit kartuschenartigen Gravierungen.

Nahe dem äußeren Rande nochmals bez.: 1614. In einer Randecke wie nebenstehend gemarkt mit Bautzner Beschau und der Meistermarke B Z.

Anscheinend ist der Boden im inneren Ring erneuert, wobei wahrscheinlich das von Rodewitzsche Wappen beseitigt wurde.

Kelch, Silber, innen neu vergoldet, 23 cm hoch, 108 mm Kelch-, 147 mm Fußweite. Kuppa glockenförmig, Fuß sechspassicht, mit getriebenem Rankenwerk; ebenso der Knauf. Auf dem Fußrand bez.:

Wigt 42 lot / 1660.

Kelch, Silber, innen vergoldet, 22 cm hoch, Kuppa glockenförmig, mit nur 8 cm Durchmesser. Fuß 133 mm Durchmesser, sechspassicht. Mit getriebenem Rankenwerk, ebenso der birnförmige Knauf und die Kuppa. Der Fuß mit hohen Buckeln. Schönes Stück um 1670.

Kelch, Silber, schlicht, 265 mm hoch. 1822 vom Rittergutsbesitzer Ferd. von Reibold gestiftet.

Hostienschachtel, rund, 96 mm Durchmesser, 47 mm hoch. Im Deckel die eingravierten Wappen von Leubnitz und von Schönfeld. Bez.:

Rudolph Abraham von Leubnitz. Agnes von Leubnitz geborne von Schönfeld auf Friedersdorff. c. 1.6.68.

Fig. 530. Spremberg, Kirche, Kanne.

Kanne, Silber (Fig. 530). Von rundbauchiger Form, mit breitem Fuß, verziertem Henkel, Deckelgriff und Deckel.

Vorn graviert das Wappen derer von Salza und Lichtenau. Bez.:

. . . zu Gottes Ehre / . . . Jahr ihres alters / . . . Kirche zu Sprenberg / L. B. K (?) G. V. S. / 1669.

Jetzt im Besitz des Geschlechtsverbandes derer von Salza.

Ein Paar Altarleuchter, Zinn, 56 cm hoch.

Denkmäler.

Denkmal der Helena von Salza, † 1655.

Sandstein, 177 cm hoch, 90 cm breit.

Rechteckige, schlichte Platte. An den Ecken vier Wappen, bez.:

D. v. Uechtritz auß dem Hauß steinkirch
D. v. Gerßdorff auß dem hauß Ol / berschdorff.
D. v. Nostitz auß dem H. sprotkischedorff
D. v. Braun auß dem H. Ottendorff

Die Umschrift lautet:

Anno 1655 den 27 Juni ist in Gott selig / . . . Entschlaffen die weiland wohledle viel Ehrentugendtreiche Fraw Helena Saltzien Gebohrne / Uechteritzin aus dem Hauße Steinkirch . . . / . . . Herrn Wigandt von Saltza auff Lange Öhlssa nach(gela)ssene Wittibe Ihres Alters im 70 Jahr.

In der Mitte der Leichentext: Hiob am 19. / Ich weiß . . .

Am Chor, in der Mitte.

Denkmal der Familien von Nostitz und von Salza. Von 1663.

Holz, geschnitzt. In rechteckigem Rahmen die Inschrift, darüber das geschnitzte Wappen derer von Nostitz; Rahmen und Wappen umgeben von Knorpelwerk. Bez.:

Gott v. der Nachwelt heilig / Als Feur, Rauch, Dampff, Mord / alls, den Tempel auch, versehret / vor nun fast dreißig Jahren, blieb die / Macht unversehret / von Flammen nicht berührt. / Drumb, Leser, denk darbey / Wie unseres Gottes Macht recht / unbegreifflich sey. /

Zu guten Andenken der beiden Hochadelichen, uhralten Geschlechter derer von Nostitz und derer von Saltza, anhergesetzet im August-Monat 1663.

Jetzt in Schloß Wuischke. Vergl. Heft XXXII Seite 319.

Denkmal des Wolf Heinrich von Leubnitz, † 1665.

Rechteckige Sandsteinplatte, 91 : 185 cm messend.

Ein Geharnischter mit langen Locken, Kragen, Binde. Die Rechte stützt sich auf einen Stock, der linke Arm ist auf eine Kartusche, auf der der Helm liegt, gelegt. Vor dem Unterschenkel das lorbeerumrahmte Leubnitzsche Wappen, bez.: W. H. / v. L.

Die Inschrift auf der Kartusche lautet:

Der Wohl Edle ge- / bohrne Gestrenge veste / u. Mannhaffte Herr / Wolff Heinrich von / Leubnitz auf Nieder Frie- / dersdorff Des löblichen / Marggraffthumes ober Laus / nitz wohlbestalter 30.jähriger / Commissarius, w. auf die- / se weld gezeuget u. gebohren / zu Libenaw Aō: 1601 den / 18. Julij, verschied seelig Aō: 16- / 65 den 31 Aug: zu Fridersdorff / Seines alters 64 Jahr.

An der Südseite des Chors.

Denkmal des Seyfried von Metzradt, † 1668.

Rechteckige, 94 : 215 cm messende Sandsteinplatte, ganz ähnlich dem Denkmal des Wolf Heinrich von Leubnitz, † 1665. Hier nur mit einem runden, seitlich von Voluten im Knorpelstil abgeschlossenen Aufsatz; in der Mitte das oval umrahmte Metzradtsche Wappen. Anstatt Kragen eine Halsbinde (Schleife). Die Inschrift lautet:

Der / Hoch-Edel geborne . . . / . . . Herr Seyfried / von Metzerad auff O / ber Spremberg Churf. S. / Land-Camerrath u. Ambts / Hauptman der Herrschafft /

Hoyerswerde ward gebor. / zu Milckwitz in Ober-Lau / sitz den 1. Jann. Ao: 1600 / verschied in Gott seelig — / Seines alters —

Die Daten sind nicht nachgetragen; der Stil des Denkmals verweist auf die Zeit um 1660—70.

Am Chor, nordöstlich.

Denkmal der Frau Johanna Margareta von Leubnitz geb. von Dallwitz, † 1697.

Rechteckige Sandsteinplatte, 92 : 180 cm messend.

Ein sehr hochgezogenes, von Ranken umrahmtes Inschriftoval umgeben seitlich die Wappen derer:

von Dallwitz,	von Schönberg,
von Gerßdorff,	von Ponikau,
von Löben,	von Tschammer.
von Pilgram,	von Carlowitz.

Unten in der Mitte ein Schädel auf gekreuzten Knochen.

Die Inschrift lautet:

Wer ein Freund / der Tugend ist, / stehe an dieser Grabes städte stille. / Denn alhier läßet / die Gottseeligkeit ihre Tochter / und die Freundlichkeit ihre Schwester verwahren. / Frage nach wer / Die Wohlgebohrne Frau, / Fr. Johanna Margareta v. Leubnitzin / gebohre von Dallwitzin / gewesen sey! / So wirstu auch bey der Nachwelt erfahre, / daß Sie bald nach Ihrer Geburth 1670 d. 16. Oct. / sich mit Gott durch Glauben, Gebet u: Frömigkeit / vereiniget. / durch Liebe und Annehmligkeit / den Wohlgebohrnen Herrn / Herrn Wolff Ernst von Leubnitz / auf Ober- Mittel- und Nieder-Friedersdorff / den 10. Novembr: Aō: 1692. / zu Ehelicher Verknüpffung bewogen, / die Kirche Christi Mit vier Leibes Erbē erbauet, / Endlich am 6. Tage nach schmerzl. Geburth des jungfr . . . / mit diesen Glaubens-Seyfzer / Mein JESU! Wie so lange? / den 9. Junij ao. 1697. nachmittage um / 2. Uhr in dem 27. Jahre Ihres rühm- / lichen Alters die Zeitligkeit / gesegnet habe.

An der Südseite des Chors.

Denkmal der 3 Frauen und 4 Kinder des Pastors Zacharias Steinel. Um 1700.

Sandstein, 98 cm breit, mit Aufsatz 255 cm hoch.

Unten rechteckig. Mit drei rankengeschmückten ovalen Kartuschen; darüber zwei schwebende Kindengel, auf eine Glorie zeigend. Über dem Gesims ein kartuschenartiger Aufsatz mit Relief einer Landschaft. Aus Wolken brechen Strahlen hervor, zu denen drei Vögel emporfliegen. Auf einem Bande bez.: Nah beym Him̄els Dach, Weit von Ungemach.

Über der Glorie bez.: Ach was für Herrlichkeit / ist einst unser bereit.

Unten zwischen den Kartuschen zwei Schädel. Das Denkmal zeigt Spuren von Vergoldung.

Die Inschriften lauten:

Wer Gott / in seinen Gerichten g(anz?) / erkennet., der sehe hinter sich. / Gerade diesen Stein gegenüber liegē / 3 Weiber u. 4 Kinder Hr. Zachariae / Steinelts Pfarrs allhier. Derē die Erste / war Fr. Anna Rosina Hr. . . . / Günthers Oberförst: in Schneeberg / Tochter, welche nach harter Genesung / eines Töchterl: das nur . . . Stunden / lebte, in 1 jahr ihrer (Ehe) / u. 24. ihres Alters (16) / 86 seelig starb.

Hierauf wurde der betrübte Witt- / wer durch Gottes Fügniß mit / Jgf. Sophia Elisab: Tit. H. Jere / miae Marckens Pf: zu Crosta äl / testr Tochter sehr erfreuet, hingegen nach 5½ jahrē nach dē Sie ihn mit 3 / Söhne u: ihre Wohlverhalte Löb- / lich vergnüget, durch ihr früh / zeitiges Absterbē d. 21 (?) May / 1693. im 24 jahr ihres Al / ters wieder ihn aufs / schärffste betrübet. Mit Gott / wagt ers das zerrüßene (Band?) / d: 29. jan 1695 zu . . . Johana Doroth. He . . . / Jungens Pf: in Ebersbach . . . (Toch-) / ter. Nach dē aber . . . (verwittert).

An der Nordseite des Chors.

Denkmal des Pastors Zacharias Steinel, † 1710.

Sandstein, rechteckig, 83 : 180 cm messend.

Oben und unten ein Gesims. Oben eine große, unten eine kleine rankenumrahmte Kartusche. Die Inschrift lautet:

Hier ruhet vergnügt / in Gottes gnaden / Tit. tot. Herr Zacharias Steinel / treuverdienter Pfarrer . . . / . . . / welchen Schneeberg d. 2 Mart. 1657 gebohren / Freyberg u. Güstraw als auch Rostock u. Leipzig / in Stud. Philos. et. Theolog. / fürtrefflich erzogen. / Er trat sein Predig(t) Ambt an A: 1685 / . . . Und nachdem Er dreyer an seiner Seiten / ruhender auch viertens / Tit. Fr. Johannen Eleonoren Dorotheen / gebohrnen Grimmin lieber Ehemann / Und eilf Kinder Vater worden / Starb er . . . dē 6. Sept. 1710 . . . aetat. 53. jahr 28 w.

Unten: Symb. et Text. Funebr. / Cor. XII. v. 9. Laß Dir . . .

Am Chor, nordöstlich.

Denkmal des Friedrich Vogtlitz (?). Um 1730.

Sandstein, 140 cm hoch, 150 cm breit.

Unterbau eines anscheinend prächtigen Denkmals. In der Mitte Merkur mit Flügelhut, den Schlangenstab in der Rechten, mit der Linken eine hohe Inschriftkartusche haltend. Der rechte Fuß ist auf einen Warenballen gesetzt, auf dem ein weinender Kindengel sitzt. Hinter dem Ganzen ein ausgebreitetes Tuch, das oben wohl an einem pyramidenförmigen Aufbau hing.

Treffliche, leider verwitterte Arbeit. Von der Inschrift ist nur erkennbar:

. . . Herrn Friederich Vogtlitz . . .

An der Südmauer des Kirchhofs.

Denkmal des Johann George Grosche, † 1749, und seiner ersten Frau Dorothea geb. Israel, † 1744.

Sandstein, 100 cm breit, 170 cm sichtbare Höhe.

Sockel mit Leichentextkartusche. Darüber zwei schildartige Inschrifttafeln, oben geschweift verdacht, mit einem Aufsatz in Muschelform. Seitlich, sowie unten Muscheln. Inschrift oben vor der Muschel:

Sterblicher Pilgrim, / bey diesen . . . Denckmahle

Auf den Tafeln:

Johann George Grosche / gewesener Gerichts - Ältester / Leinwandhändler u. Häusler alhier . . . / Der 17. Dez. war der Tag seiner Geburth / Und nachdem er sich genötigt sahe in das Band / der Ehe zu treten und Gott ihm zwei Ehe-Gatten / gewidmet hatte . . . zuerst mit / . . . Israelin . . . hernach (mit) Frau Anna Maria Scholdtin aus Cuñersd: / mit welcher letztere er eine . . . vergnügte / Ehe genießen konnte. / Sein Sterbetag . . . war der 8. Juli 1749 . . . sein Alter . . . 57 Jahr 3 Mon. / und 22 Tage.

Nach der anderen Tafel war seine erste Frau:

Dorothea Groschin / geb. Israelin / des Weil. Johann Christoph Israels Bauers in Ober-Friedersdorf eheliche(n) Tochter . . . geboren 1695 d. 1. Mai / . . . verheyrathete Sich in ihren Jungfr. / Stande 1717. / . . . 27 Jahr eine glückliche friedliebende Ehe geführet / . . . 6 Söhne u. 2 Töchter . . . † 11. Sept. 1744 . . .

In der Südostecke des Kirchhofs.

Denkmal des Pastors M. Israel Traugott Garmann, † 1746, und dessen Frau Regina Elisabeth, geb. Bürger, † 1737.

Sandstein, jetzt 76 cm breit, 190 cm hoch.

Rechteckige Platte mit abgeschlagenen Seitenteilen. Über einem mit Lambrequins geschmückten Sockel je ein schräges Inschriftoval, darüber eine Inschriftkartusche, von Bandwerk umrahmt. Unten zwischen den Ovalen nebenstehende Wappen.

Die Inschrift lautet:

Hier ist das Denkmahl / Des Weyl. Wohl Ehrwürdigen / und Wohlgelahrten H. M. Israel Traugott Garmañs / Treuverdienten Pastoris in Spremberg / Er kam auf diese Welt Ao 1684 d. 14. Octobr: / zu Chemnitz in Meisen, woselbst sein Hr. Vater Christiann / Friedrich Garmañ . . . Medicus . . . ließ / sich in Wittenberg zum Dienste seines Herrn wohl zubereiten . . . 1717 hierher gesendet . . . verehligte sich . . . dreimahl 1) mit einer Marchin, 2) mit einer / Bürgerin (?) welche ihm 9 Kinder gebohren . . . 3) mit einer Knöchnerin (?) . . . legte sein Amt u. Leben / darnieder den 13. Aug. 1746 . . .

Unten trägt nur das eine Oval eine Inschrift:

. . . Frau Regina Elisabeth / Tit. Hr. Christian Amos (?) Bürgers Archi: D. in Schneeberg Tochter / geb. d. 23. Oct. 1703 / . . . † 1737.

An der südlichen Kirchhofsmauer, nahe der Herrschaftsgruft.

Denkmal der Carolina Friederike Dorothea Schuchardt, † 1759.

Sandstein, oben 1 m breit, 170 cm hoch, freistehend.

Auf der Vorderseite (wohl ehemaligen Rückseite) unten ein breites, in Halbkreisen seitlich abgerundetes Inschriftfeld, darüber ein großes in gleicher Form, hochgestellt. Beide umrahmt derbes Muschelwerk, das in der Mitte eingeschnürt ist. Die frühere Vorderseite (jetzt Rückseite) zeigt eine von einem bekrönten Schädel abgeschlossene, barock gehaltene Inschriftkartusche. Seitlich oben ein Kindengel (verstümmelt) und eine Vase.

Auf der Vorderseite bez.:

Dort / Steht das bange Priesterhaus / Wo mich der Schlag ge- / troffen, / Hier ruh ich bey dem Steine / aus, / Und habe dieß zu / hoffen: / Daß Jesus mich aus meiner Grufft / Zu jenen Leben / wieder rufft.

Unten bez.: Nachruff: / Schlaf Caroline wohl! Wir singen Trauerlieder / Doch Gott ist gut dafür. Wir sehn Dich dorten / wieder.

Auf der Rückseite bez.:

Hier / Ruhet der zarte Leichnam / Weyland / Jgfr. Carolina / Friederica Dorothea / Tit. deb. Herrn / M: Carl David Schuchardts / Pastoris alhier . . . / und / Fr. Cath. Charlotta geb. Bothe / aus Calau zärtlich geliebteste Tochter / . . . Geburtstag . . . 18. Nov. / 1746 in gedachter Niederlausitzer Creyß-Stadt Ca- / lau, allwo Ihr Hr. Vater erst Sub-Diac: u: Rect. war. / Ihr rührender Sieche Tag aber brach alh: zu Spremb an / Ao 1759. d. 25. Dec . . .

Vor der südlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Andreas Manitz, † 1764, und dessen Frau Anna Elisabeth geb. Hieronymus, † 1767.

Sandstein, 90 cm breit, über dem zum Teil in der Erde steckenden Sockel 135 cm hoch. Verstümmelt. Der Sockel mit breiter Leichentextkartusche. Darüber vor einer Pyramide eine große zweiteilige Inschriftkartusche in Rokokoformen. Oben daraufsitzend je ein verstümmelter Kindengel (der eine mit einer Sanduhr), über die Pyramide eine Krone haltend. Darunter ein Kruzifix.

Die Inschrift lautet:

Leser, / Hier findest Du ein Denkmahl / von dem ohnweit im Graabe verwahr- / ten Leichnam eines redlichen Christen / Weyl. Herrn Andreas Manitz / 26½ Jahr gewesene Pachtinhabers / dieser Hochreichsgräfl. Ritter - Güther / Ober- u. Nieder Spremberg. Er war zu Peter / witz 1693 d. 9. May . . . / geb . . . Vater . . . Joh. Manitz Ein / wohner u. Böttger daselbst, die Mutter aber. / Sara (?) geb. Kretschmarin . . . 1715 . . . verheyratet . . . mit mit . . . Jgfr. Anna Elisabeth geb. Hieronym: / aus Eil(?)dörffel . . . erzeuget . . . 1 Sohn u. 6 Töch- / ter . . . 31 Kindeskinder . . . Das 1764 Jahr endigte Ihm am 24. / Sept. Pacht u: Leben . . .

Das andere Inschriftfeld gibt an, daß die Frau „1691 d. 16. Martij geb. war. Eltern: Jacob Hieronymus u. Fr. Sophia T . . . ckin . . . starb 1767".

In der Südostecke des Kirchhofs.

Denkmal der Frau Christiane Magdalene Rößner, † 1770.

Sandstein, 95 cm breit, 175 cm sichtbare Höhe.

Über dem fast ganz in der Erde steckenden Sockel mit muschelartiger Kartusche steht die oben im Bogen abgeschlossene und rund verdachte Inschrifttafel. Unten und oben seitlich muschelartige Gebilde. Der Aufsatz zeigt ein auf einer Kartusche liegendes, auf einen Schädel gestütztes Kind mit drei Ähren in der Hand. Die muschelartige Bekrönung spitz, aber geschweift verdacht.

Die Inschrift lautet:

Bey diesen / Grab Denck u: Ehrenmal / liegen die edelen Gebeine einer vornehmen Christin . . . / . . . der weyl. . . . Fr. Christiane Magdal: / Rößnerin geb. Schwa(o?)chin, welche zu Bu / dißin 1698 d. 15. Juni diese Lebensbahn betreten / in derselben ihr edeldenckendes Hertze 3 mahl / einander folgende würdigen Mañern schenkte . . . / 1721 T. d. Hr. Christ. Sperling. o. a. advoc . . . / welcher aber 1722 wieder sich zu seine Ursprung . . . / u. einen Sohn hinterließ, der dieses Ehrendenkmahl / stifften laße, 1725 Hr. Joh. Jac (?) Benada weitberühmten / Kauf u. Handelsh: . . . welcher . . . 1743 seelig en / digte. 1744 T. p. Hr. Joh. Jac (?) J(?)ößner vorn: I. Cons. u. Doc . . . / zu Bud: von welchen . . . getrenet wurde / . . . 1770. d. 27 (?) Nov (?) . . .

Bei der kleinen Schrift undeutlich.

An der Südmauer des Kirchhofs.

Denkmal der Frau Marie Henriette Gottliebe Tietze geb. Crumbholz, † 1794.

Sandstein, 47 cm breit, 185 cm hoch.

Kanelierter Säulenstumpf, vor dem ein von einem Lorbeerkranz umrahmtes Inschriftoval hängt. Oben eine Urne. Auf würfelförmigem Sockel. Mit Spuren von Vergoldung.

Die Inschrift lautet:

. . . Marien Henrietten / Gottlieben des Herrn Johañ / Christian Crumbholzens General (?) / Eiñehmers zu Neusalza . . . Ehe / gattin (Tochter?) . . . geb . . . d. 23. Jun. 1769 / verch . . . 1793 mit Joh. / Conrad Tiezen . . . Pfarr. in Spremberg u. Weyl. Frau Johaña Maria geb. Lehmañin waren die Gegenstände Ihrer kindlichen Verehrung. Sie starb . . . / nach der Geburt eines Söhngens d. 18. Oct. / 1794 . . .

An der südlichen Kirchhofsmauer, in einer Nische.

Denkmal des Karl Gottlieb Queißer, † 1806.

Sandsteindenkmal, ganz ähnlich dem Matheißschen. Die Urne ist verschwunden. Neben dem genannten Denkmal. Nach der Inschrift Denkmal:

. . . Mstr / Carl Gottlieb Queißers / Erbbleichers (?) in Spremberg . . . 1742 d. / 21. Mai hier geb . . . Vater Mstr. Christoph Queißer . . . Mutter Fr. Cathar. (?) Elisabeth / geb. Bockin aus Budißin . . . † im Mai 1806.

Nach der anderen Inschrifttafel war seine Frau „Joh. Christ. eine geb. Müller(in)".

Verwittert.

Denkmal des Pfarrers Johann Konrad Tietze, † 1809, und dessen Frau Johanna Maria geb. Lehmann, † 1790.

Sandstein, 76 cm breit, 170 cm hoch.

Schlichte, bekrönte Inschrifttafel, seitlich je ein Pfeiler, oben gebrochen verdacht und darüber von einer Urne bekrönt. Teilweise vergoldet. In einer hübschen Stichbogennische, die seitlich aus je einem freistehenden Sandsteinpfeiler mit Halsglied und einem kräftigen Sandsteingesims gebildet wird.

Nach der Inschrift war Johann Konrad Tietze Pastor in Spremberg, geboren in Löbau den 19. März 1730. Bez.:

. . . wiedmete sich der Theolo / gie auff dem dasigen Liceo / u. Wittenb. 1765 . . . Schul College in seiner / Vaterst., bald darauf Kate / chet, 1782 Pfarr alhier / . . . zeugte in einer 25.jähri / gen Ehe 1 Sohn und / 1 Tochter († 1791). Er entschlief zum bessern Leben d. 7. Jan. 1809 . . .

Vor diesem traurigen / Denckmahle ehelicher / und kindlicher Liebe / ruhet das Verweßliche / von Frau Johanna / Maria Tietzin / Herrn Johann Conrad Tietzes / . . . Ehegattin . . . geb. zu Kittlitz d. 18 / ten Decbr . . . 1739 / . . . Vater Johann Lehmann / Pfarrherr in Kittlitz . . . Mutter / Johanna Marta / Zangenbergin aus / Budissin . . . verehεligt / . . . 1765 . . . starb d. / 3 Jan. 1790 . . .

An der südlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Friedrich August Wilhelm Queißer, † 1807, und des Christian Gottfried Queißer, † 1807.

Sandstein, 75 cm breit, 210 cm hoch.

Rechteckige Säule mit zwei ovalen, aufgehängten Schrifttafeln, darüber ein Lorbeerzweig. Auf der Deckplatte eine ovale Urne. Mit Spuren von Vergoldung.

Nach der Inschrift hatte Friedrich August Wilhelm Queißer den 11. Oktober 1802 „durch seine Geburt das Recht der Menschheit u. d. 13. cj. das Recht des Christen durch die Taufe erlangt". Ferner bez.:

Hier ruht . . . Christ. Gottfried Queißer / Erbrichter . . . (* 1764 d. 29. Aug. † d. 6. Febr. 1807) Die Eltern waren: Carl Gottlieb Queißer Erbbleicher und Joh. Christiane „Schönin“ aus N.-Friedersdorf . . . 6 Söhne u. 8. Töchter.

Zwischen Herrschaftsgruft und Kirche.

Denkmal des Johann Gottlob Matheiß, † 1809, und der Frau Johanna Sophie Heydisch, † 1839.

Sandstein, 75 cm breit, 190 cm hoch.

Vor einem rechteckigen Block hängen zwei Inschriftovale, darüber ein Lorbeerzweig mit Spuren von Vergoldung. Auf dem Deckgesims eine ovale Urne. Die Inschrift lautet:

Hier / ruhet zum frohen Erwachen / weil. Meister / Joh: Gottlob Matheiß / Erbmüller in Neuspremberg 1734 / d. 4. May . . . zu Mittelfriedersd. geb: / . . . allwo sein Vater Gottfried Mattheiß HBlr. / . . . die Mutter Fr. Ana Dorothea / geb. Wünschin aus Niederfriedersd. waren . . . / . . . verehl: . . . 1783 mit Jgfr. Johana / Sophia geb. Wolfin aus Mittelfriedersd. / zeugten 1 Tochter . . . Verließ / die Welt 1809. d. 17. Febr. . . .

Johanna / Sophie Heydisch / geb. Wolf, des weyl. Mstr. Joh. / George Heydisch gew. Brauers / in Leutersdorf hinterlaßene Wittwe. / . . . geb. in Oberfriedersdorf d. / 19. April 1764 . . . verehel . . . 1783 mit Mstr. Gottlob Ma / theiß Erbmüller . . . wurde . . . Wittwe / verheliehte sich dan̄ 2) . . . 1815 mit Joh. George Heydisch / z. Z. Herrschaftl. Pächter in Spremb. / u. starb . . . d. 28. May 1839 . . .

An der südlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Gottlieb Albert, † 1818, und dessen Frau Anna Dorothea geb. Grosche, † 1815.

Sandstein, 80 cm breit, 230 cm hoch.

Das Postament schmücken Leichentexttafeln, dazwischen in der Mitte ein Pfeiler mit Schellen. Oben zwei schräg gestellte Inschrifttafeln, an einer Pyramide aufgehängt. Unten Ähren und Mohn. Über dem Verdachungsgesims ein Aufsatz mit Urne.

Nach der Inschrift war: „Gottlieb Albert, Steuereinnehmer geb. 1747 d. 21. April (Vater Joh. Christian Albert, Häußler und Weber in Spremberg, Mutter Anna Rosina geb. Hänseln). Verehl. 1768 mit Jgfr. Anna Torotea Groschin . . . ohne Kinder . . . † 1818 d. 24. Juni. Seine Frau war 1747 d. 9. Okt. geb. (Vater Christian Gottlob Grosche, General-Accis-Einnehmer, Mutter eine geb. Wünschin) † 28. Mai 1815“.

An der südlichen Kirchhofsmauer, früher an der Kirche.

Denkmal der Frau Johanne Christiane Benisch geb. Queißer, † 1823.

Sandstein, etwa 210 cm hoch.

Quadratische Säule mit bekrönender Urne. Das Decksims ist zu Giebeln verkröpft, darinnen ein Schmetterling.

Frau Johanne Christiane Benisch geb. Queißer war nach der Inschrift die Gattin Karl Traugott Benischs, Erbbleichers und Besitzers eines Freigutes, geboren 1788 den 24. August, verehelicht 1808, gestorben den 23. Juli 1823. Hatte 5 Söhne und 2 Töchter.

Neben dem Queißerschen Denkmal von 1807.

Die Pfarre

wurde 1727—29 für 1377 Taler erbaut, 1890 „wesentlich verschönert", 1904 erneuert. Schlichter, aber stattlicher Bau mit geräumiger Mittelflur, an deren hinterer Seite die hölzerne, im Anfang gewendelte Treppe liegt. Rechts von der Flur vorn das kleine Studierzimmer, dann Kellereingang, Waschhaus und Speisengewölbe, links Wohnzimmer, Küche, Mädchenkammer.

Die Flur ist nach lausitzischer Art von je einem Fenster seitlich der Haustüre erleuchtet. Hübsche Holzbalkendecke mit schlichtem Unterzug, aber fein profilierten Balken. Die Brettfugen sind durch Leisten verdeckt. Außen ist sie durch einen dreiachsigen Risalit ausgesprochen, im Erdgeschoß mit Türe und Flurfenstern. Die Rücklagen haben je zwei Fenster. Über dem Obergeschoß sitzt ein hohes Mansardschieferdach mit wenig verschieden geneigten Flächen. An der Hofseite Dachfenster im Halbkreis.

Fig. 531. Spremberg, Pfarre.

Bemerkenswert ist das barocke Stichbogentor mit hübschen Holzflügeln. Im Studierzimmer eine einfache Stuckdecke, im südwestlichen Eckzimmer des Obergeschosses eine sehr schöne Stuckdecke, eine zweite im südöstlichen Eckzimmer des Obergeschosses.

Das ehemalige Wohnzimmer im Erdgeschoß (Eckzimmer), jetzt Konfirmandenstube mit schwächeren, oben in Hauptgesimsform ausgekragten Fensterpfeilern (Fig. 531).

Diese Stuckdecken in der Pfarre wurden nach den Kirchenrechnungen „von einem Struckturer aus Budissin" (Bautzen) 1728 hergestellt.

Lutherbild.

Öl, auf Leinwand, 90 : 122 cm messend.

Oben im Stichbogen abgeschlossen. Luther, die Bibel haltend, Kniestück. Das untere Drittel ist durch ein einfaches Schriftband verdeckt, bez.:

Offenb. Joh: 14 . Cap. V. 6. 7. Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch de / Hiṁel / der hatte ein Ewiges Evangelium zu ver / kündigẽ denen, die auf Erden sitzen, vnd sprach mit gros: / ser stiṁe, Fürchtet Gott vnd gebet ihm die Ehre den die / Zeit seines gerichtes ist koṁen vnd betet an den der gemacht hat Hiṁel ud Erden.

Seitlich vom Kopf bez.:

Der Christen hertz auff Rosen geht, / Wens mitten unterm Creutze steht. / D. M. L. (Dr. Martin Luther).

Darunter Luthers Wappen.

In der Konfirmandenstube der Pfarre.

Bildnis des Pastors Garmann, † 1746.

Öl, auf Leinwand, 63 : 79 cm messend.

Rumpfbild. Die Rechte ist auf die Brust gelegt, die Linke hält die Bibel. In barockem, blau und rot bemaltem Rahmen. Darunter eine geschnitzte Kartusche mit der Inschrift:

Veram hic vides effigiem / Viri dum vivebat plurimum reverendi abque doctis / simi M. Israelis Traugott Garmann qui Chemni- / tii Aō 1684 in lucem editus,

munere Pastoris Sprembergae Ao. 1717 in ipsum collato fidis- / sime functus Aō. 1746 d. 13. Aug. ex hac vita ad coeli cola (?).

In der Flur der Pfarre.

Bildnis des Pastors Karl David Schuchardt, † 1781.

Öl, auf Leinwand, 66 : 82 cm messend.

Die Rechte blättert in einem Buch, bez.:

Deine Seel bedenck! Bewahr Deinen Leib / Laß Gott dem (!) Va / ter sorgen!

Darunter eine geschnitzte Kartusche mit der Inschrift:

Herr Herr Carl David Schuchardt / Erb Lehn u. Gerichts-Herr auf Razen (?), St(!)olpen, Geißlitz und ein Antheil an Drey Weiber, der Welt- / weißheit Magister und treuverdienter Pastor / der christlichen Gemeinden zu Spremberg und / Friedersdorff gebohr: zu Linda 1717 d. 4. April / gest. zu Spremb: 1781. d. 23. Dec.

In der Pfarrflur.

Wohnhäuser.

Die Ortsanlage siehe Fig. 423 S. 422.

Bemerkenswerte Wohnhäuser sind:

Friedersdorfer Landstraße Nr. 13. Malerisches Bauernhaus in ┏ Form, mit Umgebinde im Obergeschoß, und schlichter Holzgalerie am Hauptbau, mit Andreaskreuzen. Das strohgedeckte, wohl bis in die Zeit nach dem 30jährigen Krieg zurückreichende Haus ist der Typus der älteren, jetzt schon seltenen Wohnhäuser.

Oppacher Landstraße Nr. 196. Schlichtes Haus, teilweise mit Umgebinde. Gewölbte, geräumige Flur mit seitlich vom schlichten Tor angelegter Treppe. Schon stattlicherer Typus aus dem 18. Jahrhundert.

Oppacher Landstraße Nr. 11. Einfaches Tor im flachen Korbbogen. Der Schlußstein ist bez.: J G W, die Zwickel: 17 / 84. Schlichte Holztüre.

Oppacher Landstraße Nr. 179. Schlichtes, aber reizvolles Haus mit hohem Mansarddach, 9 : 4 Fenster Front. Seitlich schlichte Lisenen. Über dem einfach gehaltenen Portal ein breites ovales Schild, ohne jedes Profil, mit der Jahreszahl MDCCCVI (1806). Dahinter ein Anker mit Tau. Das darüber liegende Mittelfenster des Obergeschosses ist korbbogig geschlossen. In der Mansarde Stichbogenfenster. Jetzt Lagerhaus der Försterschen Fabrik.

An der Spreebrücke Nr. 30. Mit verschaltem Obergeschoß, wohl in Fachwerk, wie der malerische Anbau, der Andreaskreuze aufweist. Die Zwickel des schlichten Korbbogentors mit Zahnschnittgesims sind bez.: 18 / 29. Das Gebäude selbst ist älter.

Strahwalde.

(Siehe auch Oberstrahwalde.)

Dorf, 8,5 km südsüdöstlich von Löbau.

Die Kirche.

Eine Kirche und Geistliche werden schon 1346 erwähnt. Die älteste Kirche soll südlich von der jetzigen, etwa an der Kreuzungsstelle der alten Löbauer Landstraße mit der neuen auf den sogenannten Dreiäckern gestanden haben. An Stelle einer zweiten wegen Baufälligkeit abgetragenen auf dem jetzigen Platze erbauten Kirche ließ Adam Joachim von Kyaw 1695—97 eine neue Kirche erbauen. 1703 warf der Sturm den Turm bis zum Glockenstuhl herab um. Der neue steinerne Turm wurde erst 1730 vollendet. Die Kirche erhielt 1710 an Stelle der Gipsdecke eine hölzerne, und 1760 ein neues Dach. 1770 wurde bei einer Ausbesserung das Innere ausgeweißt. Heinrich XXVIII., Graf Reuß, schenkte einen messingnen Kronleuchter. 1785 wurden „die obern Emporkirchen über die Logen hin" verlängert. 1824—25 wurde die Orgel instand gesetzt.

Diese Kirche wurde 1883 abgebrochen, nachdem der Turm 1882 eingestürzt war und die Kirche stark beschädigt hatte. Der Neubau wurde 1884 vollendet.

Baubeschreibung.

Die Kirche war ein rechteckiger Bau. Der Turm war der Mitte der Westwand eingebaut, anscheinend zur Hälfte eingezogen. Der eine Eingang befand sich im Turm, der andere für die Logen und die Sakristei in der Ostwand hinter dem Altar. Von hier gelangte man durch zwei Türen neben dem Altar in diese und das Schiff. Auf jeder Seite befanden sich zwei Emporen und eine Herrschaftsloge. Die Kirche wird als „nicht groß, aber hell und freundlich" bezeichnet. Sie hatte ein Mansarddach, das im Osten ganz, und im Westen nur im unteren Teil gewalmt war. Der Turm war oben achteckig und von einer barocken Haube mit Laterne bekrönt. Die Kirche lag auf einer Anhöhe.

Einrichtungsgegenstände aus der alten Kirche erhielten sich nach Angabe des Pastors Schwerdtner nicht.

Die Inschriften der alten Glocken mit den Namen der Kollatoren überliefert die Alte und Neue Kirchengalerie. Die große hatte Tobias Laibener in Zittau 1561, die mittlere und kleine Joachim Hannibal Prors „nunc civis Swidnicensis" in Görlitz 1696 gegossen.

Forsthaus, an der Löbauer Landstraße. Hübscher Bau der Zeit um 1840.

Taubenheim.

Dorf, 14 km südwestlich von Löbau.

Die Kirche.

Mit der Einführung der Reformation im Jahre 1524 soll in Taubenheim der erste eigene Pfarrer angestellt, vorher die Kirche nur Filiale von Oppach gewesen sein. 1644 vernichtete ein Brand des benachbarten Oberhofs auch die Kirche, die durch Unterstützung des Kollators Johann Adolf von Haugwitz bereits 1645 wieder geweiht werden konnte. 1662 wurde die Kirche erneuert, 1682 ausgemalt. Ein Erweiterungsbau begann 1757 unter dem Patronat des Hans Heinrich von Zezschwitz. Dieser, größtenteils auf dessen Kosten ausgeführte westliche Anbau zog sich jedoch infolge Kriegsnot und Teuerung bis zum Jahre 1775 hin, in welchem Jahre nach Aufstellung der neuen Orgel und Ausschmückung des Altars die Einweihung erfolgte. Bemerkenswert

Fig. 532. Taubenheim, Kirche.

und die lange Bauzeit ermöglichend erscheint das Verfahren, daß die alte Kirche zunächst unberührt blieb, bis nach Fertigstellung des Neubaues die Zwischenwand abgebrochen wurde.

Maurermeister war Gottlob Wendler, Zimmermeister Hans George Paul, beide aus Taubenheim, während (dessen Sohn?) Zimmermeister Christian Paul 1780 auf den von ihm errichteten neuen Turm Knopf, Fahne und Stern aufsetzte. 1842 mußte der Turm „repariert" werden. Eine wesentliche zweite Raumvergrößerung erzielte man 1858 durch Umstellung der Frauenstühle. Dabei wurden die Fenster der Langseiten nach oben und unten vergrößert, Wände, Emporen und Frauenstände gestrichen und der Altarplatz mit Sandsteinplatten belegt. Dieser Bau kostete 1100 Taler. Das alte Schindeldach wurde 1889 durch ein Ziegeldach ersetzt.

Die Kirche (Fig. 532) ist ein im Lichten 27,3 m langes, 9,5 m breites, im Osten mit drei Seiten eines Achtecks geschlossenes Gebäude mit flacher Holzdecke. Zweigeschossige Holzemporen ziehen sich an den Langseiten und unter

rechtem Winkel gleichlaufend zur äußersten Chorwand hin. Unter der Chorempore die Sakristei. Die Orgelempore ist im Stichbogen vorgestreckt. Darunter eine Art Loge, dadurch entstanden, daß zu beiden Seiten Treppen angelegt sind. Die Westecken der Kirche sind abgerundet. In der Mitte der Westseite nach dem logenartigen Raum ein breites Korbbogenfenster. Die übrigen Fenster rundbogig geschlossen, mit außen rechteckigem Gewände. Nur im Chor, in der Ost- und Südostwand, Rundbogenfenster älterer Art mit nach außen und innen geschrägter Leibung; eine Bestätigung der Überlieferung, daß der Erweiterungsbau sich unter Erhaltung alter Teile, also des Chors, vollzog. Die Türen sind stichbogig. Die Flügeltüren sind in der beliebten Art gearbeitet, daß die gestäbten Bretter in Rhombenform zusammengesetzt sind. Mit Rokokobeschlägen in Eisenblech.

Fig. 533. Taubenheim, Kirche, Innenraum.

Auf dem Schlußstein der südlichen Treppentür das Wappen derer von Zezschwitz. Über dem Stein eine Blechtafel, bez.:

AEDES / IN MAIVS AC MELIVS / EXSTRVCTA / CVRA / GENTIS DE ZEZSCHWITZ / MDCCLXXV.

Den einzigen Schmuck des nüchternen Innenraumes (Fig. 533), der nördlich neben dem Altar in der ersten Empore ein Herrschaftsbetstübchen mit Rundbogenfenstern enthält, bildet neben Orgel und Altar ein Wappen derer von Zezschwitz, holzgeschnitzt, bemalt, etwa 1 m hoch. An der Brüstung der Orgelempore.

Vor der Mitte der Südseite eine schlichte Vorhalle. Auf dem Walmdach über dem Chor ein achteckiger Dachreiter mit gefälliger doppelter Haube. Die Wetterfahne bez.: v. H. / 1780. Nach der Abbildung in der Alten Kirchengalerie scheint vor 1842 ein viereckiger reizvollerer und größerer Turm (von 1780) vorhanden gewesen zu sein, obwohl die Nachrichten von 1842 nur von einer Reparatur sprechen. Jedoch scheint die Abbildung auf einer ungenauen Zeichnung zu beruhen, da nach ihr die Kirche im Westen einen Giebel und einen schmäleren Chor als das Langhaus

zeigt. Eine Skizze im Schultzschen Werk (Görlitz, Oberl. Gesellsch. d. Wiss.) zeigt auch die Westseite der Kirche abgeeckt wie auf der Chorseite.

Nach der Alten Kirchengalerie war das Erbauungsjahr (1645) mit dem Namen des Zimmer- und Maurermeisters „auf dem Rahmen an der Kirche unter dem Dach ausgehauen". Jetzt verschwunden.

Kanzelaltar, Holz, weiß und golden bemalt (Fig. 533). Seitlich je ein schlichter Pfeiler toskanischer Ordnung, an die Wand der Chorempore und Sakristei gestellt. Dazwischen die Rundbogentür der Kanzel, um die sich das Pilastergesims verkröpft.

Die Kanzel ist rund, mit geschweifter Kuppa auf einer Blattkonsole; unten eine Traube. Darunter eine für dieselbe ausgerundete rechteckige, unten mit Tropfen besetzte Tafel, bez.:

Ihr sollt des Herren / Tod verkündigen, / bis daß Er kommt.

Bescheidenes, aber wirkungsvolles Empirewerk, leider durch das unpassende Altarbild zur Hälfte verdeckt.

Orgel. An Stelle der 1775 beschafften Orgel trat 1867 eine neue, deren Form sich anscheinend dem alten Gehäuse anpaßt. Fünfteiliges Gehäuse, die Seitenteile sehr schmal und in der Mitte wagrecht geteilt. Mit Rankenbekrönung und Rankenwerk in den Zwickeln.

Die Orgelchorbrüstung ist im Korbbogen vorgezogen.

Armlehnstuhl, mit schön geschweifter Lehne, oben Muschelschmuck. Mit Lederbezug auf Sitz und Lehne, jedoch ohne die sonst übliche Blindpressung. Die Vorderbeine sind gedreht, die Armleiste ist vorn zu einer Schnecke gerollt.

Hübsche Barockform. In der Sakristei.

Ferner ein zugehöriger barocker Stuhl, mit gerader hoher Lehne, deren obere Leiste mit Ranken und einer Muschel verziert ist. Neu gepolstert.

Tisch, 76 cm hoch, mit achteckiger Platte, 70 cm im Durchmesser. Auf vier geschweiften Füßen und Stegen. Hübsche Arbeit aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Ebenfalls in der Sakristei.

Glocken.

Seit 1648 erhielt die Kirche zu der einen Glocke noch zwei bei dem Brande der Nachbarkirche zu Schluckenau i. B. gerettete Glocken. 1717 umgegossen.

Die große Glocke, 78 cm hoch, etwa 100 cm unterer Durchmesser. An den Bügeln bärtige Köpfe. Am Hals ein 75 mm hoher reizvoller Rankenfries mit musizierenden Kindengeln. Darunter ein Schriftreifen, 35 mm hoch, bez.:

Michael Weinholtd (!) in Dresden anno 1717 goss mich.

Darunter ein 95 mm hoher Akanthusblattfries, mit der Inschrift:

D. O. M. / Campana haec anno M. DCCXVII fusa et renovata / est / auspiciis viri generos. maxime stren: / Domini / Domini Christoph: Adolph: Beniamin: / a Warnsdorf / ecclesiae Taubenheim: patroni / pastore T. T. Hieron: Hammer Troeendorf:

Auf der Rückseite bez.:

Aere sonante Deo resonet tuba sacra / Venite.

Darunter das von Warnsdorfsche (nicht kursächsische) Wappen.

Die kleine Glocke, 64:78 cm messend. Ähnlich der großen Glocke bezüglich der Bügelköpfe. Unter einem mehr gotisierenden Blattfries am Hals ein Schriftstreifen, bez.:

Michael Weinholdt in Dresden anno 1717 goss mich.

Darunter ein Akanthusblattfries, ferner die Inschrift:

Hilff Gott daß uns diese Glocke / Allzumahl in Himmel locke.

Auf der Rückseite das Wappen derer von Warnsdorf.

Kirchengeräte.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 655 mm hoch, 23 cm Fußweite. Der Stiel gefällig profiliert. Die 19 cm hohen Dreifußflächen sind völlig mit Gerank gefüllt. In deren Mitte ein von zwei Kindern gehaltenes, gebauchtes Oval, bez.: HE. M. W. G. W. / H. S. V. W. / 1678. A. HE. V. W., wohl mit bezug auf Hans Siegmund von Warnsdorf, der den Oberhof jedoch erst 1679 gekauft haben soll, und Glieder seiner Familie. Der Fuß ruht auf Engelsköpfchen. Ungemarkt.

Zwei kleine Leuchter, Silber, 34 cm hoch, mit rundem Fuß, 13 cm im Durchmesser, zweiarmig. Späte Empireform.

Drei Zinnteller, rund, 14 cm Durchmesser, 4 cm hoch, von schlichter Form. Stark ausgehöhlt. Auf dem Rande bez.: D. (er) K. (irche) Z. (u) Tauben-Heim. 1777. Zwei mit derselben Inschrift, aber der Jahreszahl 1735. Letztere anscheinend mit dem Zittauer Z gemarkt und einer anderen undeutlichen Marke.

Zwei gläserne Kronleuchter von 1817.

Abendmahlkanne, von Zinn, 215 mm hoch, 115 mm Fußweite.

Abendmahlkelch, Silber, ganz vergoldet, 234 mm hoch, 135 mm Fußweite.

Der Friedhof.

Der alte Friedhof stammt in seiner jetzigen reizvollen Anlage von 1834. Ein großer Teil desselben diente bereits seit 1738 als Begräbnisplatz und ersetzte so den eigentlichen Kirchhof.

Zahlreiche 70jährige Lebensbäume umgeben den Segensplatz und die Außenseiten wie eine grüne Mauer.

Denkmäler.

Denkmal des Alexander Köppler von Sulowitz, † 1654.

Der ehemals vor dem Altar liegende Leichenstein ist jetzt verschwunden. Nach der Neuen Kirchengalerie war Herr von Sulowitz Pachtherr und früherer Herr auf Groß-Lippen in Böhmen, „wegen seiner Religion von seiner Herrschaft gewichen“.

Denkmal der Frau Anna Maria Pietzschmann geb. Ulmann, † 1674 (Fig. 534).

Rechteckige, 81 : 184 cm messende Sandsteinplatte. Auf der unteren Hälfte eine rechteckige Inschrifttafel, darüber ein Hochrelief (fast Kniestück), eine Frau mit Haube darstellend, die in der Linken ein Wickelkind, in der Rechten ein Gebetbuch hält. Oben in den Zwickeln Engelsköpfchen.

Inschrift:

Hier ruhet die Wohl Erbahre Fr. Anna Maria g. Ulmannin Tit. H. Christian Pietzsch / manns Treust. Pfarrers allhier hertzfrom gewe- / sene EhWirttin. So gebohren A. 1645. d. 25. / Dec. Im Ehstande gelebet 10 Jahr 20 Wochē / durch Gottes Seegen erzeuget 6 Kinder 3 Le / bende u. 3 Tote als 3 Söhne u. 3 Tochter so / alle voran sind mit dem Siebenden hat Sie / nach vierttägiger schmertzl. geburt Ihr Le / ben in Jesu seelig beschloßen. A. 1674 d. / 19. July. Alt. 28. Jahr. 29. Wochen 3. Tage. / Frömigkeit bleibt ihr nach Ruhm. / Iterum jungemur amanter C. P.

Leichentext auf dem Rande:
Genesis 35. V. 16 bis 20. Vnd sie zogen von Bethel . . .

An der Südseite der Kirche.

Fig. 534. Taubenheim, Denkmal der Frau Anna Maria Pietzschmann.

Kinderdenkmal der Familie Pietzschmann (Fig. 535). Von 1674. Rechteckige Sandsteinplatte, 105 : 159 cm messend, breit liegend. Mit Hochrelief: Die sechs Kinder der Vorgenannten, sich bei den Händen fassend, im Totenhemde, mit Hauben. Darüber schwebend drei Kindengel und drei Schriftbänder, bez.: Anna Elisabeth / Sabina / Adam Gottlob.

Seitlich die Umschrift:

Ihrer drey sind hier genannt / Ihrer drey sind dort bekannt.

Der Sockel trägt die Inschrift:

Diesen Stein hat setzen lassen Tit. Herr Jonas Vlmann, Bürger und Rath- / mann in Seydenberg als Groß Vater Anno 1674.

An der Südseite der Kirche.

Denkmal der Frau Euphrosine Pietzschmann geb. Bergmann, † 1676 (Fig. 536).

Rechteckige Sandsteinplatte, 75 : 184 cm messend. Mit einer Frau in Relief; in der Tracht der Zeit; mit Kopftuch. In der zur Brust erhobenen

Rechten ein Gebetbuch, in der gesenkten Linken die Handschuhe haltend. Unten seitlich ein Kind, mit zur Mutter erhobenem Arm. Die Inschrift auf dem Rande lautet:

Hier ruhet die wohl Erbare Frau Euphrosine Berg- / mannin T. H. Christian Pietzschmanns treust. Pfarrers alhier, ach leider andere Hertz frome Ehwirtin. So gebohren / 1650. d. 5. Jr (?). In den Ehstand getreten Ao: 1676. d. 29. Febr. aber ach darinnen nur gelebet 38 Wochen, gebohren 1. Töchterlein Nahmens / Euphrosine 11. Tage. / 26. Jahr 46. Wochen. In 22 Wochen das Töchterlein gefolget. Ps: 16. das Loß etc.

Interessante Arbeit für so späte Zeit.

An der Südseite der Kirche.

Fig. 535. Taubenheim, Kinderdenkmal der Familie Pietzschmann.

Denkmal der Frau Maria Keilpflug geb. Meldner, † 1706.

Rechteckige Sandsteinplatte, 84 cm breit, 162 cm sichtbare Höhe. Mit schlichter schildartiger Kartusche, darunter Palmzweige. Oben ein halbkreisförmiges Feld, hebräisch bez.: Jehova, und zwei Engelsköpfchen vor Wolken. Inschrift:

Hier liegt und schläfft / nach ihrem Leichen-Text ganz / mit Frieden die Weil . . . / . . . Frau Maria Keilpflu / gin geb: Meldnerin. Ihr Leben war bey / dem süßen Namen desto bitterer, da zumal Ihr / seel. Ehe Herr Tit: Herr Michael Keilpflug Chur / Fürstl. Steuer Ein: und Bürger M: in Dieppels- / walde vorangieng. Allein Sie vergaß nicht, so lange bey Gott durch frommen Wandel und / Gebeth sich zu melden, bis sich endl. der Todt bey / Ihr an meldete. Von 4 Kindern ließ Sie nur 1. / Sohn zurück; dennoch ward Sie noch Groß- / Mutter. Ihre Lebens Sonne aber schien vom, Auffgange Ao: 1631 bis zum Niedergange 1706 / 75 Jahr. / Nun kan Sie sicher wohnen in Gottes Friedefeld, / dort seind die Sieges-Kronen, hier vor die Ruh bestellt.

An der Ostseite der Vorhalle.

Denkmal des Pastors Christian Thieme, † 1715.

Rechteckige, 85 : 175 cm messende Sandsteinplatte.

Mit großer Inschriftkartusche, oben ein Wolkenkranz, hebräisch bez.: Jehova, seitlich Kelch und Bibel.

Unten ein Schädel mit gekreuztem Gebein.

Inschrift:

Allhier ruhet . . . . . / . . . . . Herr Christian Thieme, Hochverdienter Pastor / . . . bey seinen 4 / vorangegangenen Kinderlein, welcher / sein Ambt in die 22 $^1/_2$ Jahr in dem / Geistlichen Zion treulich verwaltet . . . 52 Jahr u. 21. Wochen. / Grabschrift. / Nun schlaf du Gottes Man mit Ruh in deinem Grabe / Dein Bildniß drücke ich fest meiner Seelen ein / Und wenn ich, mein Gott, den Lauf vollen- / det habe / So laß mein Ende doch wie dieses Ende sein.

An der Westseite der Vorhalle.

Denkmal des Pastors Hieronymus Hammer, † 1733.

Sandstein, rechteckige Platte, 75 : 171 cm messend. Mit 22 cm hoher Bekrönung in Form einer Sonne, hebräisch bez.: Jehova.

Schildförmige Inschrifttafel, darunter ein Hirte mit seiner Schafherde. Oben in der Mitte ein aufgeschlagenes Buch, bez.:

Ps. 73. v. 25. 26. / Herr wen ich nur dich habe.

Daneben eine kleine Kartusche mit Relief, einem Tauftisch mit Taube, und Kelch mit Patene und Hostien. Die Inschrift lautet:

Fig. 536. Taubenheim, Denkmal der Frau Euphrosine Pietzschmann.

Hier / ruhet der Hirte / bey seinen geliebten Schaafen / der weyl: / Wohl-Ehrwürdige, Großachtbahre u. Wohlgelahrte / Hr. Hieronymus Hammer / wohlverdienter Pastor allhier / welchen / Trotschendorff Ao: 1682 d: 1. Aug: durch / die leibliche Geburth zur Arbeit / bestellet / Görlitz u. Leipzig durch sorgfältige Unterweisung / darzu angeführet und / geschickt gemacht / einen Hirten abzugeben / und die Heerde Christi / zu Taubenheim 17 Jahre lang getreulich / zu weiden; / auch / in ehelicher Liebes Gesellschaft / mit Tit. Fr. Annen Reginen geb. Fähringin / seinem mit 4: angenehmen Schäfgen / zwar vermehrten doch bald wiederum / einsam gelassenen Hause / wohl fürzustehen / bis ihm / sein getreuster Ertz Hirte / Ao 1733 / d. 17. April bey noch hellem Lebens Tage / guten Feyer Abend gegeben und / die ewige Hütten zur Ruhe angewiesen / seines Alters / 50 Jahr u. 37 Wochen.

Unten bez.:

Mein Jesu rufft mich hin zu sich. Ich ruhe wohl. Gedenckt an mich.

An der Südseite der Kirche.

Denkmal des Christian Friedrich Sylms (?), † 1757.

Sandstein, 95 cm breit, 150 cm sichtbare Höhe. Über dem wohl mit einer Leichentextkartusche geschmückten Sockel steht eine kartuschenartig umrahmte Inschrifttafel; darüber ein Tuchgehänge und ein Baldachin. Unten seitlich je eine kleine Kartusche mit unlesbarer Inschrift.

Die Inschrift lautet:

Mein Leser, / dieser Grabes Stein / bedecket das Sterbliche / aber keineswegs das Unsterbliche / . . . / Weil . . . Hrn / Herrn Christian Friedrich Sylms (?) / . . . geb. 1708 d. 12. . . . gest. 1757. d. 16. Marz.

An der Ostmauer des Friedhofs.

Denkmal der Frau Anna Rosina Hauptmann geb. Hohlfeldt, † 1765.

Schlichter Stein, bez.:

. . . Ana Rosina / Hauptmanin / geb. Hohlfeldtin / . . . d. 22. Sept. 1733. (geb.) Entschlief d. 18. Sept. 1765.

An der östlichen Friedhofsmauer.

Denkmal der Frau Rosina Girschmann geb. Kalmann, † 1765.

Schlichte Tafel, bez.:

. . . Rosina / Girschmanin / geb. Kalmanin / zu Bolsnitz in Ober Lausitz d. 21. Apr. 1691 / (geb.) / Entschlief d. 17. Mai / 1765.

Denkmal des Gottlob Noack, † 1774.

Schlichte Sandsteinplatte, 56 : 85 cm.

Nach der Inschrift war „Mstr. Noack Schuhmacher und Gemeinde Eltester, geb. 1706 . . . entschlief d. 16. Febr. Ao. 1774".

An der Ostmauer des Friedhofs.

Denkmal eines Unbekannten (Müller ?). Um 1780.

Schlichte, 57:70 cm messende Sandsteintafel mit unkenntlicher Inschrift:

(. . . Müllers † 16 (?) Nov. 178 . . .)

An der Ostmauer des Friedhofs.

Denkmal des Pastors M. Johann Friedrich Michaelis, † 1782.

Schlichter Sandstein mit der Inschrift:

. . . Past. / M. Joha[ll] Friedrich / Michaelis / geb. . . . zu Saalfeld / d. 29. Julii 1710 . . . † 30. Octobr. 1782.

An der Ostmauer des Kirchhofs.

Daselbst Denkmal eines Unbekannten.

Schlichter verwitterter Stein.

Denkmal des Karl Heinrich von Zezschwitz, † 1793.

Schlichte, 55:85 cm messende Sandsteintafel mit der Inschrift:

Carl Heinrich / von / Zezschwitz / auf Taubenheim und Deutschbaselitz / Landes Eltester des / Bautzner Creises / geboren allhier / den 9. October 1735 / gestorben den 29. . . . / 1793.

An der Nordmauer des Friedhofs.

Denkmal des Christian Friedrich Tietze, † 1795.

Sandsteinplatte, 37 cm breit, 97 cm hoch. Mit Inschriftoval; unter der Spitzverdachung ein Siegeslamm. Die Inschrift lautet:

. . . Söhnlein Christ. Friedr. Tietze geb. 1793 † 1795. . . . Vater Mstr. Christian / Gottfried Tietze, Erb- u. Eigenthumsmüller der Niedermühle, Mutter . . . Anna Elisabeth / geb. Wünschin.

An der Ostmauer des Friedhofs.

Fig. 537. Taubenheim, Pfarre.

Fig. 538. Unwürde, Schloß.

Denkmal Unbekannter. Von 1799.

Sandstein, 45 cm breit, 175 cm hoch. Prisma mit zwei an Bändern hängenden ovalen Schrifttafeln. Auf dem Gesims eine Urne.

Diese bez.:

Zwey Freunde. Auf den Tafeln ist nur erkennbar: . . . geb. den 10. 8 . . . gest. den 15. . . . 1799. Ferner . . . (Gr?) oßmann . . . 17. Aug. 1799.

An der Ostmauer des Friedhofs.

Denkmal der Frau Anna Rosina Wagner geb. Paul, † 1804.

Schlichter Stein, bez.:

. . . Frau / Anna Rosina Wagnerin / geb. . . . Paulin / geb. . . . allhier . . . 1740 † 1804.

An der Ostmauer des Friedhofs.

Denkmal des Gotthelf Adler, † 1812.

Schlichter Stein ohne jeden Schmuck, Sandstein, 53 cm breit, 80 cm sichtbare Höhe. Bez.:

. . . ein Ehemann Gotthelf Adler . . . Handelsmann alhier . . . geb. . . . 1787
. . . starb 1812 d. 16. Aug.

An der Nordwestseite des Friedhofs, in der Mauer.

Fig. 539. Unwürde, Stallgebäude.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1820.

Ähnlich dem Denkmal Unbekannter von 1799 und gleichgroß. Jedoch einfacher, ohne Ovale. Mit Resten von Vergoldung und verwitterter Inschrift. Um 1820.

An der östlichen Friedhofsmauer.

Denkmal des Adam Gottfried Friedrich, † 18 . . ?

Schlichte Sandsteinplatte, 48 cm breit, etwa 70 cm sichtbare Höhe.

Adam Gottfried Friedrich war nach der Inschrift Schulmeister und Organist, geboren 1788.

Zum Teil in der Erde. An der Ostmauer des Kirchhofs.

Denkmal des Siegmund (?) Frietzsche, † 18 . .?

Schlichte Tafel, bez.: . . . (Sieg ?) mund . . . / Frietzsche † . . .

An der östlichen Friedhofsmauer.

Daneben: Zwei schlichte verwitterte Tafeln.

Die Pfarre.

Die Pfarre ist ein gut ausgestalteter massiver Bau von 1795. Den Grundriß des Erdgeschosses mit der gewölbten Mittelflur und massiven Treppe zeigt Fig. 537. Die Lage der Obergeschoßräume ist ähnlich.

Der Schlußstein des schlichten Korbbogentors ist bez.: 1795.

Unwürde.

Rittergut, 3 km nördlich von Löbau.

Schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts erscheint Unwürde urkundlich. In den Hussitenkriegen soll das alte Schloß 1425 erstürmt und niedergebrannt worden sein. 1727—30 wurde es erneuert.

Fig. 540. Unwürde, Orangerie.

Das mit zwei Obergeschossen und hohem Mansardendach versehene, ganz schlicht behandelte Schloß bildet einen Winkel (Fig. 538). Die Hauptfront gegen den Garten. Im Innern des Winkels eine hübsche Türe mit verzierter Kartusche auf dem Schlußstein und eigenartig gestaltetem Stichbogen, bez.: 1727. An den Türflügeln hübsche Messingbeschläge. Auf dem Mansardendach ein schlanker Dachreiter mit Haube.

Die Raumentwicklung lehrt, daß der Bau durch mehrere Umgestaltungen entstand. Darauf weisen die sonst nicht zu erklärenden starken Mauern, in diesen liegenden Nebentreppen, Wölbungen, auch im Hauptgeschoß.

In einem größeren Saal eine Stuckdecke, die auf dieselbe Zeit wie obige Jahreszahl weist. Ähnliche Decken in mehreren Räumen.

Im Erdgeschoß mehrere Fenster mit Eisengittern: Rundeisen mit durchgesteckten Ringen und Herzen, die auf das 17. Jahrhundert weisen.

Auf dem Dach ein eigenartig ausgebildeter Dachreiter: Er entwickelt sich im Grundriß der Laterne als Quadrat mit abgeschrägten Ecken durch Festhalten der Breite der Abschrägungen im oberen Teil der Haube zum Achteck.

An dem der gleichen Zeit angehörigen stattlich ausgebildeten Stallgebäude (Fig. 539) sind drei wohl früher nicht hierher bestimmte Schlußsteine vermauert. Der mittlere mit dem Ehewappen derer von Hundt und von Raben (?), bez.: 1730, die beiden anderen mit unklarem Monogramm.

Die Orangerie (Fig. 540), ein zwar einfaches, doch dem Zweck meisterhaft angepaßtes Gebäude von hohem malerischen Reiz.

Die Möbel sind zum Teil aus alten modern zusammengebaut.

Walddorf am Kottmar.

Kirchdorf, 11 km südlich von Löbau.

Die Kirche.

Ein Windbruch machte den Bau eines „Försterhäusls" (1662) zur Unterbringung der Holzarbeiter nötig. 1676 erbat Löbau beim Kurfürsten Johann Georg II. um die Genehmigung, dort ein „Dörffel" einzurichten, ein Gesuch, dem erst 1691 stattgegeben wurde. Im Jahre 1682 standen jedoch bereits zwei Forsthäuser, 1691 taufte der Löbauer Stadtrichter Friedrich Segnitz das „Dörffel" Walddorf. Emigranten aus Böhmen und Mähren vermehrten die Gemeinde.

Die 1708 36 Häuser zählende Gemeinde war nach Kottmarsdorf eingepfarrt, erhielt jedoch 1708 ein eigenes Bethaus, zu dem 2150 Taler gesammelt waren. An Stelle des bald zerstörten Dachreiters auf diesem aus Holz erbauten Bethause wurde 1727—29 ein massiver Turm erbaut. 1736 wurden an der Ostseite Fenster angelegt und diese massiv aufgeführt. Ausbesserungen wurden 1737 und 1819—21 vorgenommen: das Schindeldach wich einem Ziegeldach, die Empore wurde um den Altarplatz herumgeführt, die Gänge mit Platten belegt, die Außenwände geputzt. Ein Blitzschlag vernichtete 1833 die Turmhaube, wobei Kirchdach, Boden, Orgel usw. Schaden erlitten. In demselben Jahr wurde die höhergeführte Haube vollendet.

1908 wurde die alte Kirche mit Ausnahme des Turmes abgebrochen und ein größerer Neubau begonnen. Vorentwürfe zeichnete Baumeister Hausmann in Eibau; der Ausführungsentwurf und die Bauleitung lag in den Händen des Architekten Dr.-Ing. Fritz Rauda in Zittau.

Die alte Kirche (Fig. 541/43) war bunt ausgemalt. Die gemalte Holzdecke war 1860 überputzt worden; die mit Gemälden versehenen Emporen-Brüstungen wurden 1862–63 getäfelt und überstrichen. Trotz der weißen Farbgebung bot die alte Kirche eine gute Innenwirkung, zu der die Betstübchen unter dem Orgelchor, die Herrschaftsloge, die reizvolle Orgel usw. beitrugen. An der Ostseite der Kirche lag die überwölbte Sakristei, nördlich am Altarplatz die mit Mansarddach abgeschlossene Herrschaftsloge. Der erhaltene Turm ist ein schlichter Bau mit achteckigem Glockengeschoß und in der üblichen Barockform gehaltener Haube. Das Erd- und erste Obergeschoß (Orgelchor) öffnet sich nach der Kirche in einem Korbbogen.

Die reizvoll mit ornamentierten, vergoldeten Pfeilerchen gegliederte Orgelchorbrüstung wurde beim Neubau wieder angebracht. Die Täfelungen der Emporenbrüstungen und der Emporendecken fanden ebenfalls mit geringer Umänderung Wiederverwendung beim Neubau, ebenso die toskanischen Holzsäulen.

Fig. 541. Walddorf, Alte Kirche (vor 1908).

Die ehemalige Herrschaftsloge (Kollaturloge) hatte vor 1908 einen hübschen vierfenstrigen Prospekt mit fünf korinthischen Pfeilern. Über dem mittleren das Löbauer Wappen, unter dem im Stichbogen darübergezogenen Gesims; daneben Rankenverzierung. Die Fenster sind geschweift abgeschlossen. Bandwerkartige Rankenverzierung am Mittel- und den Seitenpfeilern der Brüstung; ebenso auf den dem Mittelpfeiler benachbarten Füllungen. — Beim Neubau als Abschluß der Vorhalle verwendet unter Entfernung des Mittelpfeilers und Verdoppelung der nächsten Pfeiler. An Stelle des an der neuen Kollaturloge angebrachten Wappens trat eine alte Barockkartusche.

Farbengebung früher und jetzt: weiß, teilweise gold.

Die hübsche Holzdecke — rechteckig mit angesetzten Halbkreisen — im Innern wurde als Decke der erwähnten Vorhalle verwendet.

Die Loge stammt wohl vom Umbau von 1736.

Die Betstübchen unter der Orgelempore waren vor 1908 verschieden ausgebildet. Das ältere nördliche, vierfenstrige mit gleichem

Bogenabschluß wie die seitlichen Kollaturlogenfenster. Mit drei korinthischen Pilastern. Auf den Brüstungen zwei barocke Füllungen, jetzt an der Decke der Orgelempore. Der Logenprospekt wurde geteilt und beiden Seiten des veränderten Kollaturlogenprospekts angegliedert.

Ebenfalls um 1730.

Der andere jüngere Prospekt auf der Südseite hatte rechteckige Fenster und war schlicht ausgebildet. 1909 nicht verwendet.

Die hübsche barocke Logentür fand etwas verkürzt an gleicher Stelle Wiederverwendung. Die gegenüberliegende wurde ihr nachgebildet.

Rest eines Altars, 140 cm breit, 150 cm hoch. Der Schrein zeigt Spuren von Bemalung für vier kleinere Figuren an den Seiten. In der Mitte erhielt sich eine in Holz geschnitzte, früher bemalte Statue der Jungfrau, sitzend, 90 cm hoch, mit dem Kind.

Fig. 542. Walddorf, Alte Kirche, Längsschnitt (vor 1908).

Das schöne Werk dürfte dem Anfang des 15. Jahrhunderts angehören.

Angeblich aus der alten Kirche zu Kottmarsdorf.

Reste eines alten Altars aus dem 17. Jahrhundert:

Abendmahlbild, Öl, auf Holz, 72:78 cm messend, oben abgeeckt. Dörfliche Arbeit. Der Rahmen hat vergoldete profilierte Leisten. Ehemals an der Rückseite des Altars.

Christus am Kreuz, Öl, auf Holz, kreisförmig mit 73 cm Durchmesser, von einem großen Lorbeerkranz umrahmt. In den Zwickeln geschnitztes Ornament; darüber ein Fries, bemalt, in dessen Mitte ein schlichtes Konsol. Das abschließende Gesims Silber

Fig. 543. Walddorf, Alte Kirche, Querschnitt (vor 1908).

mit Rot. Sonst rot und grün, wenig blau bemalt. Das Ganze 100 cm breit, 117 cm hoch. Hierzu passende, mit Reben umwundene Säulen lagen vor 1908 auf dem Kirchboden. Ebenfalls um 1670.

Gemälde, das Abendmahl, in Holz geschnitzt, früher bemalt. Kruzifixus 65 cm hoch. Wohl 15. Jahrhundert.

Die Arme fehlen. 17. Jahrhundert.

Vielleicht ebenfalls aus Kottmarsdorf.

Kanzelaltar, Holz, ohne Tisch und Kreuz früher etwa $4^1/_2$ m hoch, 220 cm breit. Seitlich der Kanzel je eine plumpe korinthische Säule auf hohem Postament. Das Brüstungsgesims ist als Hauptgesims der Säulenordnung durchgeführt. Seitlich der Korbbogentür der Kanzel kleinere Säulen mit plumpen korinthischen Kapitälen, die ein verkröpftes flaches Dach tragen. Seitlich Voluten. Kanzel und Kanzeldach schienen erst später eingesetzt zu sein. Bei dem Umbau 1909 erhielt die Kanzel eine andere Höhenlage, die untere Säulenstellung einen höheren Unterbau, der treppenförmige Aufbau des Kanzeldachs die ehemals bekrönende Sonne an Stelle des Kreuzes und eine rosengeschmückte alte Kartusche als weiteren Schmuck. Auf den Pfeilern der Kanzel wurden die alten geschnitzten Gehänge wieder angebracht. Von 1708 und 1736. Farbenstimmung früher weiß und gold.

Der alte Orgelprospekt war ein reizvolles Rokokowerk. Den fünf älteren Teilen schienen wenig später beiderseits noch je drei Teile angesetzt worden zu sein. 1908 mit abgebrochen. Die vom Wurm stark zerfressenen Teile konnten nicht sämtlich verwendet werden Übernommen und verändert wurde der Umbau des Spieltisches (jetzt mit Lisenen unter den Gesimsköpfen und Stichbogenöffnung), sowie die Schränke der Seitenteile mit dem gekehlten Gesims. Die Sonnen und die darunter liegenden Teile bilden jetzt den Seitenabschluß des neuen Prospekts.

Taufstein, Holz. Auf rundem Unterbau steht ein rankenverzierter gebogener Dreifuß, der die kugelige Kuppa trägt. Der Deckel mit Rosenschmuck und Bekrönung in Form einer Knospe. 18. Jahrhundert.

Laut Inschrift (vor 1909):

Verneuert von / d. Konfirmanden / 1882.

Der damals hinzugefügte störende „Schmuck“ mit gedrehten Kugeln wurde bei der Instandsetzung 1909 beseitigt.

Lesepult, Holz. Es ist nur das eigentliche Pult vorhanden, das Gestell fehlt. Die geschnitzte Rankenverzierung verweist auf die Zeit um 1720—30. Also wohl gleichzeitig mit der übrigen Einrichtung.

Zwei Blumenvasen, Holz, geschnitzt, mit Bandverzierung, halbrund. Um 1730, vor 1908 auf dem Boden. Jetzt als Bekrönung der seitlichen Pfeiler der Orgel verwendet.

Kruzifix, Holz, Korpus 225 mm hoch, bemalt. Barocke Arbeit vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

Kirchväterstuhl, zweisitziges schlichtes Holzgestühl mit gut geschnitztem Rankenwerk auf der hohen Lehne. Um 1730. Vor 1908 nördlich neben dem Altar.

Statue des heiligen Georg, in Holz geschnitzt, früher bemalt.

Der Heilige in der Art, wie Kaiser Sigismund dargestellt wird, mit spitzem Vollbart, Gurt um den Hüften, gerüstet.

Sehr beschädigt.

Wohl aus der alten Kirche zu Kottmarsdorf.

Glocken.

Die erste von der Kollaturherrschaft Löbau geschenkte Glocke war auf einem Balkengerüst neben der Kirche aufgehängt. Eine zweite größere, 1711 für 400 Taler beschaffte Glocke sprang 1812 und wurde 1817 umgegossen. Seit 1863 dreistimmiges Geläut unter Umgießung der ältesten Glocke von Gruhl in Kleinwelka.

Kirchengeräte.

Taufbecken, Zinn, rund, 445 beziehentlich 265 mm Durchmesser. Am Rande bez.: Kirche zu Walddorf 1831. Im Becken auf dem Boden ein graviertes großes Zeidlersches Wappen, bez.: C. Z. V. R. B. Mit bezug auf Conrad Zeidler von Rosenfeld. Seitlich bez.:

Anno / 1708. / Den / 30. Sept.

Ungemarkt. Mit zwei Henkeln.

Zwei Klingelbeutel, versilbert. 18. Jahrhundert.

Kelch, Kupfer, vergoldet, 212 mm hoch. Mit sechspassigem Fuß von 16 cm Weite. 114 mm Kelchweite. Der Knauf sehr breitkugelig und mit Roteln, bez.: JESUS †. Auf der Kuppa ein Kreuz im Kreis und die undeutliche Bezeichnung: C. S. 1708.

Kelch, Silber, Kuppa innen vergoldet, 208 mm hoch. 94 mm Kelchweite. Fuß rund, aber passicht behandelt, mit 128 mm Weite, ebenso der birnförmige Knauf und die Kuppa.

Letztere graviert bez.: C : E : B : V : W : G : V : F.

Gegenüber: F : G : B : V : W. Ostern 1731.

Gemarkt mit Löbauer Beschau und der anderen nebenstehenden Marke.

Patene, zugehörig. Ebenfalls passicht behandelt.

Denkmäler.

Bildnis des Pastors Gottlob Friedrich Lederer, † 1739.

Öl, auf Leinwand, 48 : 62 cm messend. Brustbild. Der Geistliche ist mit weißer Lockenperücke, das Gesangbuch haltend, dargestellt.

Ullrichsche Gruft. Schlichter Bau mit einfacher Korbbogentür; mit Kreuzgewölbe und geschweiftem Zeltdach. An der Rückwand ein Stein mit der Inschrift: Diese / Grufft hat erbauet / . . . Jetzt durch ein Denkmal verdeckt, nämlich das:

Denkmal des Gottfried Ullrich, † 1814, und seiner beiden Frauen.

Zweiteilige Holztafel mit Ohren, oben 170 cm breit, 145 cm hoch, in Empireformen. Von je einer Urne bekrönt, mit Rankenansätzen. Oben ein Anker mit Rosengehänge.

Nach der Inschrift war Gottfried Ullrich sen. Häusler und Leinwandhändler, geboren 1717 den 31. Mai, verehelicht 1750 mit Jungfrau Anna Elisabeth Schniebs aus Eibau, zeugte 6 Kinder. Seine Frau starb 1768. Er heiratete 1769 wieder Johanna Elisabeth Rudolph aus Eibau, zeugte 10 Kinder (7 S. u. 3 T.), sah 25 Enkel und 24 Urenkel und starb den 8. November 1814.

Johanna Elisabeth Ullrich war die Tochter Christian Rudolphs, Gärtners und Faktors und der Christiane geb. Gärthner in Eibau, geboren 1750 den 4. Mai, starb 1812 den 24. Juni.

Denkmal der Johanna Elisabeth Ullrich, † 1794.

Holztafel, 67 : 84 cm im Lichten messend. Mit hübschem Rokokorahmen und abgerundeten Ecken.

Die Inschrift lautet:

Der sich aus Liebe für uns gab / der liebt im Leben Tod und Grab.

Frau Johanna Elisabeth Ullrich ward nach der Inschrift den 17. Mai 1772 in Eibau geboren als Tochter des Christian Rudolph, „Hßl. Lwh. u. Kirch-V.“ und der Johanna Elisabeth geb. Schäfer (in), verehelicht am 1. November 1791 mit Johann Gottlieb Ullrich, „Häußler und Lwhdl., Gottfried Ullrichs z. Z. Richters 2ten Sohne“, starb am 13. Januar 1794.

Sie ist nun hin / Dort werden wir Sie finden, / Vors Lammes Thron / Uns ewig neu verbunden / In Liebes Sinn.

In der Ullrichschen Gruft.

Denkmal des Gottfried Ullrich, † 1834.

Holzdenkmal, ähnlich dem des Gottfried Ullrich († 1814), aber einfacher.

Nach der Inschrift war Gottfried Ullrich geboren den 21. Mai 1789, verheiratet mit Jungfrau Christiana Höpner aus Eibau, starb den 3. Februar 1834.

Sein Vater war Gottfried Ullrich, seine Mutter Fr. Anna Rosina geb. Rudolph.

In der Gruft.

Bei dem Bau einer vom Kirchhofe nach dem Pfarrgarten führenden Schleuse wurden vor Jahren Grabsteine früherer Pastoren als Abdeckplatten verwendet.

Ein in Rokokoformen gehaltenes Denkmal aus Sandstein, mit neuer Inschrift, steht jetzt an der Südmauer der Kirche.

Die Pfarren.

Die neue Pfarre ist ein Bau von 1899. Die alte Pfarre ist ein schmuckes Holzhaus nach Lausitzer Art. Wohl kaum das alte Försterhaus.

Das frühere Schulhaus, jetzt Herrenhaus genannt, bei Gründung des Ortes von der Stadt Löbau errichtet, diente zunächst dem ersten Pfarrer und Lehrer als Wohnung, gelegentlich auch Löbauer Ratsherren. Es ist ein schlichter massiver Bau mit einem Obergeschoß und Walmdach. An den Ecken schlichte Putzlisenen.

Im Dorfe

hübsche Holzhäuser mit Umgebinde, zum Teil mit Mansarddach.

Bemerkenswert ist die Aufteilung der Flur in annähernd gleichgroße, ca. 190 □ R fassende Rechtecke („Stellen"), die jedem Ansiedler zugewiesen wurden. Die regelmäßige Anlage des Ortes findet darin ihre Erklärung. 1694: 23 Häuser, 1800: 171, 1900: 200.

Denkstein. Markstein mit ausgehauenem Kreuz.

Am Abhange des Kottmarberges, nach Walddorf zu, unweit vom Hauptfahrweg.

Weigsdorf (bei Cunewalde).

Rittergut, 12 km westlich von Löbau.

Das Herrenhaus ist ein wohl 1886 erneuerter Bau. Einem breiten Rechteck legt sich in der Achse ein Flügel vor. Die Haustür, Giebel und Anbauten sind neu. In der Front am Flügel und Hauptbau je drei Fenster. Im Mittelbau der geräumige Flur, an den sich in der Achse die zweiläufige Treppe legt. In den abgeeckten Wandteilen des Podestes runde Nischen. Die Treppe ist nicht durch Fenster beleuchtet, da hinter dem Podest ein Verbindungsgang angeordnet ist.

Über der Haustür das Wappen derer von Oppel, bez.: C. V. O. 1886. Schloß und Beschläge sind prächtige Schmiedearbeiten des 17. Jahrhunderts. Die Schloßbüchse ist 63 cm lang.

Im Erdgeschoß links eine schöne Stuckdecke mit Akanthusranken. Um 1700. Rechts eine einfache Barockdecke.

Es erhielt sich der Rest eines Wassergrabens.

Denkmal der Frau Henriette Luise Charlotte von Nostitz geb. von Leubnitz, † 1801.

Vase, Sandstein, gegen 90 cm hoch, von Efeu umwunden, von einfacher Form. Vorn und hinten je ein ovales Medaillon; das vordere mit einem Frauenkopf, das hintere bez.:

Der würdigsten Gattin / Frau Henriette Louise Charlotte / von Nostitz / geb. von Leubnitz / geb. am 6. Juli 1775 / gest. am 8. Febr. 1801.

Der granitne, gestufte Sockel ist etwa 140 cm hoch.

Im Park.

Weißenberg.

Stadt, 11 km nördlich von Löbau.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Von der älteren Geschichte der Kirche ist nichts überliefert. Der Altar wurde 1666 von Michael Bubenick in Zittau geschnitzt und aufgestellt. Der alte Altar wurde diesem übergeben und 80 Taler zugezahlt. 1688 erfolgte der Neubau des Giebels an der Kirche nach Abtragen des alten (34 Taler 2 Groschen 10 Pfennige). 1694 wurde der neue Knopf auf den damals in der Mitte der Kirche stehenden Dachreiter aufgesetzt. Infolge Beschädigung durch Blitzschlag mußte dieser 1718 abgetragen werden; auch machte sich die Anschaffung einer neuen Orgel wegen Zerstörung der alten

Fig. 544. Weißenberg, Kirche.

nötig. Der heutige Dachreiter wurde gelegentlich einer Reparatur der Kirche 1725 für 556 Taler aufgerichtet; zugleich wurde ein Schwibbogen eingerissen, die Kanzel geändert, die Mauer um den Altar (der Chor) aufgeführt und die Fenster vergrößert. 1778 setzte man den Turm instand. 1839 wurde für 100 Taler die Kirche ausgeweißt und die vorher bemalten Emporen weiß gestrichen. Auch die ehemals blau gehaltene, mit Goldsternen verzierte Holzdecke erhielt die ernüchternde Übertünchung. Die Nordseite bekam größere Fenster. Bei Erneuerung der Kirche im Jahre 1858 wurden die drei Eingangshallen an der Nordseite und die an der Südseite abgetragen und dafür nur eine Vorhalle an der Nordseite und der Haupteingang an der Westseite angelegt. Das Schindeldach des Langhauses wurde mit Ziegeln gedeckt, die beiden Giebel massiv erbaut, die Fenster der Südwand vergrößert und in die Ostseite ein Altar-Fenster eingebrochen. Die hölzernen Treppen wurden steinern erbaut, an Stelle des gedielten Fußbodens traten Granitplatten. Die Decke wurde berohrt. Die Frauen- und Ratsstände

entstanden neu. Der Altar erhielt neuen Anstrich und Vergoldung. Die Kosten einschließlich einer neuen Orgel (vergl. Kotitz S. 269) betrugen 6000 Taler. Den vergoldeten Kronleuchter schenkte der damalige König. 1881 erfolgte die Erweiterung des Orgelchors. 1897 wurde der Turm neu angestrichen, 1900/01 die Kirche äußerlich und innerlich instand gesetzt und mit elektrischer Beleuchtung versehen.

Baubeschreibung.

Fig. 545. Weißenberg, Kirche von Südost.

Die Kirche besteht aus einem rechteckigen Langhaus und rechteckigem schmäleren Chor von etwa 9,70 m lichter Höhe (Fig. 545). Die Dächer haben gleiche Firstlinie, also ungleiche Neigung. Über dem Chordach sitzt ein achteckiger Dachreiter, wohl vom Ende des 18. Jahrhunderts. Die Sakristei liegt an der Südseite zwischen Langhaus und Chor. Die starken Mauern sind beiderseits nach oben verjüngt, im Chor sowohl wie im Langhaus. Diese Art, die übergroße Stärke (1,65 und 1,52 m) und die unregelmäßige Mauerung verweisen auf frühes Entstehen. Hierzu kommt das nebenstehende gotische Hauptgesims am Langhaus, das später durch eine Sima erhöht wurde. Der Chor hat ein nebenstehend dargestelltes Renaissancegesims, wurde also wohl später erhöht. Die Fenster sind außen stichbogig, innen rundbogig (im Langhaus) und korbbogig (im Chor) gebildet, demnach im 17. oder 18. Jahrhundert vergrößert. Die Sakristei ist, wie der Gang zur Kanzel, in der Rundtonne überwölbt. Die Türen sind stichbogig. Der Giebel zwischen Langhaus und Chor ruht auf einem mächtigen Rundbogen. Die Giebelarchitektur ist modern. An den Ecken der Westwand zwei Strebepfeiler. Die Kirche wurde anscheinend im 19. Jahrhundert erhöht.

Die Orgelempore ist im Bogen vorgestreckt und mit hübschen gedrehten Docken der Zeit um 1700 verziert. Im Schiff zwei Emporen auf Holzsäulen mit Konsolen. Die Balken sind profiliert, mit Schiffchen (Fig. 546). Etwa gleichzeitig mit der Kanzel.

Fig. 546. Weißenberg, Kirche.

Die Wetterfahne des Dachreiters ist bez.:

W. B. (Weißenberg) 1827.

In diesem Jahre hatte der Sturm abermals die Turmspitze mit Knopf und Fahne heruntergeworfen.

Der Altar (Fig. 547), Holz, 270 cm größte Breite, vom Tisch ab etwa 4 m hoch. Jetzt gelblich und weiß bemalt, teilweise vergoldet. Zwischen je einer korinthischen Säule, die mit rebenähnlichen Gebilden umwunden ist, ein 60 : 100 cm messendes Holzrelief, die Kreuzigung Christi darstellend, seitlich Maria und Johannes, und die beiden Schächer. Von einem rankenverzierten Rahmen umgeben. Unter dem durchgeführten Gesims der Postamente in gleicher Arbeit das heilige Abendmahl. Seitlich davon die Enden eines Tuchgehänges, nach innen glatt abgeschnitten, so daß das Relief erst nachträglich eingesetzt erscheint. Seitlich, vor Rundbogennischen, Petrus und Paulus, mit Schlüssel beziehentlich Bibel. Die Gesimse, auf denen sie stehen, sind durch Voluten im Knorpelstil unterstützt. Ähnliche Gebilde seitlich

Fig. 547. Weißenberg, Kirche, Altar.

und über den Nischen. Über dem Gebälk die Wiederholung der Architektur im kleinen. Zwischen den Säulen die Grablegung. Seitlich die Evangelisten Matthäus mit Engel und Johannes mit Adler. Das Ganze bekrönt eine Statue Christi, in der Linken das Kreuz haltend, die Rechte nach oben hebend. Seitlich je eine knieende Figur, nach der Mitte zu gesenkte Speere haltend. Auf der Rückwand bez.:

Dieser Altar wurde von Bildhauer Michael Bubenick in Zittau / im Jahre 1666 gefertigt. Ren: im Jahr / 1859 von Leo (Maler) u. Grundmann (Vergolder).

Teilweise sehr wurmstichig.

Die Postamente sind in ovalen Kränzen bez.: 1 Cor. 11. / Nehmet hin . . .

Fig. 548. Weißenberg, Kirche, Taufbecken.

Die Kanzel, Holz, wie der Altar bemalt. Aus fünf Seiten eines unregelmäßigen Achtecks gebildet. An den Ecken je eine toskanische Säule auf hohen Engelskopfkonsolen. Zwischen den Säulen Rundbogenstellungen mit Diamantquadern und sehr hohen, bis zum Gebälk reichenden Schlußsteinen. An den Ecken Engelsköpfchen, die unteren ziemlich plump geschnitzt. Die Gebilde in der Mitte der Bogenstellung, sowie der untere Ansatz sind neu.

Der Schalldeckel ist ebenfalls im verzogenen Achteck gebildet. An den Ecken Löwen- und Engelsköpfe, dazwischen Zahnschnitt. Die bekrönenden Gebilde sind neu. Die ehemals von der Mitte herabhängende Taube liegt jetzt im Sakristeischrank.

Wohl um 1600.

Alter Taufstein, Holz, in schlichter Kelchform. Um 1800. Auf dem Kirchboden.

Daselbst auch: Barockes Kreuz, plumpe Arbeit.

Kugelleuchter, Hängeleuchter in Messing, etwa 70 cm äußerster Durchmesser der acht Arme. In der dem 17. Jahrhundert eigenen Form. Auf der Kugel aus Blech getriebene Rosetten. Wohl vom Anfang des 17. Jahrhunderts.

Kruzifix, Holz, Korpus 60 cm hoch. Dem das Kreuz bekrönenden Engelskopf nach noch Ende 17. Jahrhundert. Der untere wohl jünger.

Kruzifix, Holz, mit 34 cm hohem Korpus. Noch plumper. Wohl barock.

Glocken.

Große Glocke, 78 cm hoch, 105 cm Durchmesser. Der Hals ist mit Ranken- und Akanthusblattfries verziert. Dazwischen ein Inschriftstreifen, bez.: sit(!) maneat pacis nvncia certa div.

In der Mitte: Johannes Bernhardi Pastor Loci.

Darunter: Mich goss: Christian Copinvs In Bvdissin Anno 1716.

Am Kranz: Haec Friderica Avgvsti / Friderici filia regis.

Darunter:

Tempore reparationis hvivs campanae/gesservnt Magistratvm / Georgivs Zimmerman Cons: reg. / Johannes Ivst. / Gallvs Müller / Matthevs Walter / Johannes Müller / Georgivs Paschke / Johannes Christophorvs Zeiner / Georgivs Höntzschke / Johannes Christophorvs Kindler.

Demnach erfolgte die Ausbesserung um 1725, während die Jahreszahl auf dem verzierten Klöppel 1 / 7 / 5 / 5 angibt.

Kleine Glocke, 55 cm hoch, 68 cm Durchmesser. Mit ähnlicher Verzierung wie die große. Bez.: Goss mich Michael Weinholdt in Dresden.

Darunter:

Anno 1722. / Campanam hanc restaurare curavit / Senatus Weissenbergensis tempore pastoris / Dni. Chr: Klinii per Cons: reg: / Ioh: Müllerum.

Mittle Glocke von 1847.

Kirchengeräte.

Taufbecken (Fig. 548), Messing, rund, mit 482 mm äußerem und 344 mm innerem Durchmesser, etwa 65 mm tief. Auf dem Rand ein Kranz in nebenstehenden Stempeln. Auf dem Boden in getriebener Arbeit: die Verkündigung Mariä; Maria vor einem Gebetpult stehend, nach dem knieenden Engel mit Zepter umgewendet. In der Mitte ein Blumenstock, oben die Taube. Um dieses Feld ein Streifen mit nebenstehender „kufischer" Inschrift. Darum ein Kranz aus nebenstehend skizzierten Kreuzstempeln.

16. Jahrhundert. Wohl Nürnberger Arbeit.

Kelch, Silber, vergoldet, 21 cm hoch, 108 mm Kelchweite, 167 mm Fußweite. Mit sechspassigem Fuß, breitgedrücktem gotisierenden Knauf mit Roteln (bunten Steinen). Auf den Stücken darüber und darunter die Bezeichnung: Jhesus / Christ.

Auf dem Fuß die Inschrift:

Pavl. Jvst. Regirender . Bvrgerm. George Lehman . Stadtrichter. Matthaevs Kertz Kirchvater. Hans Lehske Kirchvater. Andreas Henske Gemeineltester. Christianvs Lehman. Damaliger Prie(?)s. (Priester).

Demnach um 1650.

Auf dem Fuß graviert bez.: Wieg(t) 54 lott.

Patene, zugehörig, mit Weihekreuz. Gemarkt wie nebenstehend.

Hostienbüchse, Silber, rund, 103 mm Durchmesser, 82 mm hoch. Am Fuß und Deckel ein Lorbeerkranz. Auf dem zylindrischen Leib und dem Deckel je zwei Barockkartuschen, darinnen gravierte Darstellungen aus dem Leben Christi: Abendmahl, Christus und das samaritanische Weib am Brunnen, Christus am Ölberg und die Kreuztragung.

Zwischen den Kartuschen getriebenes Rankenwerk. Das Kreuz auf dem Deckel ist abgebrochen und fehlt.

Hübsches Stück um 1670.

Auf dem Boden Leipziger Beschau und nebenstehende Marke.

Kelch, Silber, vergoldet, 103 mm Kelchweite. 212 mm hoch, 150 mm Fußweite. Fuß sechspassicht mit hohem Profil. Auf dem birnförmigen Knauf sind Engelsköpfchen, darüber Muschel aufgelegt.

Der Fuß trägt die Inschrift:

QVJ LIbertatIs testatVr JVbILa, grate / WeIßenbergenses, saCrIfICant CaLI-CeM / Ferrent, prospeXIt Pastor totVsqVe SenatVs. / NatI SInt Verae ReLLI-gIonIs OVes!

Christian Klien, Hoyersw. Pastor Weißenb.
Johann Müller Cons. reg.
Johann Christoph Zeiner. Cons.
Johann Christoph Kindler, Praet.
George Paschke
George Höntzschke
Paul Keßler } Scab.
Johann Dube
Johann Hartmann

Chronogramm auf 1725. Im Fuß die Bautzner Beschau und die nebenstehende Marke. Mehrfach ausgebessert.

Kanne, Silber, 21 cm hoch, mit passicht behandeltem Leib und Deckel. Mit gebogenem Henkel und einfacher Schnauze. Auf dem Deckel eingraviert das Lamm mit Siegesfahne. Unter der Schnauze die Inschrift:

Bey noch am Leben / gutem Andencken / vermachet diesem / Gottes Hause zu ehren / weyland Johann / Christophf (!) Kindler / Bürgermeister / Kauff und Handels: / mann und Weinschenck / in Weißenberg. / d: 1. Junii: 1740.

Im Fuß und Deckel gemarkt mit nebenstehenden Marken.

Denkmäler.

Denkmal des Christoph von Gersdorf, † 1549.

Schlichte rechteckige Granitplatte, 85 : 155 cm messend. Mit dem eingemeißelten Wappen derer von Gersdorf und der Inschrift:

Christof vo Ge / rsdorf in Got / vorschidē Ano / 1549.

Unter dem Wappen bez.: di Mitwoch vor . . . (?)

Im Fußboden des Langhauses, südlich.

Denkmal des Christoph von Gersdorf, † 1584.

Schlichter rechteckiger Stein, 85 : 155 cm messend, mit dem Wappenschild derer von Gersdorf.

Darüber die Inschrift (Jahreszahl nebenstehend):

1584

Christof von / Gerstorf der / elder ist ı Got / vorschidē den / Dorstag nach / Ostern. 1584.

Nach Schultz (I, 157) † 1524. Im Fußboden des Langhauses, nördlich.

Denkmal des Erasmus von Gersdorf, † 1580.

Sandsteinplatte, rechteckig, 83:165 cm messend. Fast in derselben Stellung und Tracht wie bei Erasmus von Gersdorf d. Ä. († 1593). Mit den Wappen:

von Gersdorf, von Rechenberg,
von Maxen, von Grudschreiber (?).

Inschrift:

Erasmvs von Gerstorf der Ivn / ger ist geborn Än. 1 . 5 . 8 . 0 . vnd An. . . . den . . . wider v. / diser Welt avff Christi / (Blv)t vnd Gott selig abgeschid. Seines Alters im . . . Ihare.

Die Daten und Altersangabe sind nicht nachgetragen. Das Denkmal wurde also bereits zu Lebzeiten angefertigt. An der Chorwand, innen.

Denkmal des Erasmus von Gersdorf d. Ä., † 1593.

Rechteckige, 97:170 cm messende Sandsteinplatte (Fig. 549). In Hochrelief steht vor vertieftem Hintergrund ein Gerüsteter, barhäuptig, mit Feldbinde und großem Kragen, halb nach rechts gewendet, breitbeinig da; die Linke ist am Schwert, die Rechte mit den Handschuhen in die Hüfte gestützt. Der Kopf ist etwas nach oben gewendet. Der Helm fehlt. Auf dem Untergrunde Rollwerk. Oben und unten je zwei Wappen:

Fig. 549. Weißenberg, Kirche, Denkmal des Erasmus von Gersdorf.

von Gersdorf, von Rechenberg,
von Maxen, von Gersdorf.

Inschrift:

Erasmvs von Gerstorf . der elter / avf Maltitz . ist Anno 1 . 5 . 9 . 3 . de Do: / nerstag nach Pfinge (!) s / ten in Gott verschieden seines Alters . 3 . 9 . Jar.

Innen an der Chorwand.

Denkmal des Christoph von Gersdorf, † 1611.

Rechteckige Sandsteinplatte, 85 : 167 cm messend (Fig. 550). Wie die Denkmäler derer Erasmus von Gersdorf († 1580 und 1593).

Die Handschuhe hält der Dargestellte in der Linken.

Mit den Wappen:

von Gersdorf,	von Rechenberg,
von Maxen,	von Grudschreiber (?).

Inschrift:

Christof von Gerstorf avf / Maltitz . ist zv Prage Anno 1 . 6 . 1. 1. den 17. (?) . . . / . . . in Gott versch / ieden seines Alters . 1 . 8. Iahr vnd 1 . 2. Wochen.

Unter der Kanzel.

Fig. 550. Weißenberg, Kirche, Denkmal des Christoph von Gersdorf.

Denkmal des Erasmus von Gersdorf, † 1619.

Rechteckige, 50 : 74 cm messende Sandsteinplatte. Betendes Kind vor einer flachen Rundbogennische, in langem, bis zur Erde reichendem, pelzbesetztem Kleid und über die Schulter gehängtem Mantel. Bemerkenswerte Tracht.

Auf dem Rande die zweizeilige Inschrift:

Den 8. December 1618 ist ge / born Erasmvs von Gersdorf. Den / 26 Jvly 1619 wider von / diser Welt abgeschiden seines Al / ters. 32. Wochen. 6. / Dage erwartet der fröh / lichen Auffer / stehvng zvm ewigen Leben.

Unter der Kanzel.

Denkmal des Bürgermeisters Joachim Werlin, † 1710.

Rechteckige, 85 : 176 cm messende Sandsteinplatte. Ein aufgehängtes Tuch trägt die Inschrift. Darüber ein Wolkenkranz, innen hebräisch bez.: Jehova. Seitlich oben je ein Engelsköpfchen. Unter dem Schrifttuch eine Kerze, sowie Knochen und Schädel. Darunter ein Leichentextband. bez.:

Ps. 73. v. 26. 26. Herr, wenn ich dich . . .

Die Inschrift lautet:

JESUS ! / Deßen Angesicht nun schauet / der Wohl-Ehren Veste Vorachtbare und / Wohlweise Herr Joachim Werlin / in die 12 jahr wohlverdient gewesener Bürger- / Meister allhier, ward gebohrn zu anklam in Pom- / mern Ao. 1647. an Joachimi Tage. / Sein Herr Vater ist gewesen der Weyl. / Ehrengeachte Meister Peter Werlin / Bürger und Weiß - Becker daselbst, die Frau / Mutter Catharina Werlinin, eine / gebohrne Radwansin. Verehlichte sich am / 16. qbr. Ao. 1683 mit Tit. Frauen / Reginen Scharffin eine gebohrne Schäf- / ferin.

Lebte in solcher Ehe 26 jahr / und zeugte ein Söhnlein, welches / Gott früh-zeitig zu sich genommen, / Starb endlich nach einer 16 wöchent- / lichen Niederlage d. 6. May / Ao. 1710. seines Alters / 63. jahr und 16. / Wochen.

An der Nordseite des Chors, außen.

Denkmal des Karl Gottlob Just, † 1822, und dessen Frau Maria Rosina geb. Paschke, † 1817.

Sandstein, etwa 2 m hoch, 80 cm breit. Vor einer rechteckigen Platte hängt ein ovales Schild für die Inschrift; auf dem Sockel eine Urne. Bekrönung: ein Gottesauge.

Nach der Inschrift:

Denkmal / des weyl . . . Carl Gottlob Just / gew. Bürger u. Meister / auch aber Eltest. des Löbl. / Handwerck der Seiler al- / hier, Lehnsträger der Comun / zu Weißenberg / u. Schützen / Eltstr: . . . geb. 5 Febr. 1753, starb kinderlos d. 17. Sept. 1822.

. . . weil Frau / Maria Rosina Just / geb: / Paschke, ward / d. 18. Aug. 1756 geb. / verehl. . . . 10 Nov. 1776 / Entschlief Seel: / d. 22. Merz 1817 . . .

Über der Urne die Bezeichnung: Sanft Ruhe die Asche der Erden.

Auf der Rückseite der Leichentext.

Auf dem westlichen Teile des Kirchhofs.

Die Stadt

wird 1228 erwähnt (Wizenburg) und als oppidum (Stadt) bezeichnet. 1239 war Weißenberg Sitz eines landesherrlichen Gerichtsvogts. Später gehörte sie dem ehemals am Südabhang der Stadt in der Nähe der Brücke gelegenen Rittergut, weiterhin den Herren von Gersdorf auf Maltitz.

Einer noch bis 1800 benutzten Furt durch das Löbauer Wasser in der Nähe der Mittelmühle unterhalb des Wehres scheint Weißenberg seine Entstehung zu verdanken. Eine am Ausgang der Wilhelmstraße, also auf dem höchsten Punkt der Stadt gelegene, im 19. Jahrhundert abgetragene „Schanze“ ist nicht der Ausgangspunkt der Entwicklung der Stadt, die sich nach ihrem regelmäßigen Plan (Fig. 551) durchaus als deutsche Gründung erweist, gewesen, da die „Schanze“ nach Schmidt aus einer 1625 errichteten Mauer bestand. Die Windungen der Löbau umschließen die Anhöhe, auf deren Rücken die Stadt liegt, hier nach drei Seiten. Reste der Befestigung haben sich nur noch in bescheidenem Maße an der Nord- und Westseite, sowie am Südwestabhange des Kirchhofes erhalten. Ältere Abbildungen der Tore und Ummauerungen sind mir nicht bekannt.

1643 steckten die Schweden die Stadt in Brand, der angeblich nur die Kirche und etliche Häuser verschonte. Auch 1660, 1675 und 1693 brachen größere Schadenfeuer aus. Truppendurchmärsche in den Kriegen von 1700—1866 durch die an der Heerstraße Dresden-Bautzen-Görlitz liegende Stadt legten dieser große Lasten auf, so daß wohl niemals ein größerer Reichtum herrschte. Der große Brand von 1787, der 63 Wohngebäude einschließlich des Rathauses, 29 Scheunen usw. einäscherte (insgesamt 158 Brandstätten), brachte die Stadt in neue Schuldenlast.

1813 hatte Weißenberg 187 Häuser mit 772 Einwohnern.

Die Stadtanlage hat große Ähnlichkeit mit der von Bernstadt (vergl. Fig. 32). Von der Brücke im Südwesten windet sich die Straße in Krümmungen die Anhöhe hinauf zum rechteckigen, für die kleine Stadt sehr großen Marktplatz, in dessen Nordwestecke das Rathaus liegt. Eine zweite Hauptstraße führt von der Mitte der entgegengesetzten Marktseite in geringer Steigung in der Richtung nach Görlitz. Die Kirche liegt am westlichen Abhang, unweit des Marktes, wie in Bernstadt.

Fig. 551. Weißenberg, Lageplan.

Das Rathaus

ist ein rechteckiger Bau mit einem Obergeschoß und einem Satteldach, das große Krüppelwalme abschrägen. Bei schlichten Formen ist es von hohem malerischen Reiz. Interessant ist der der südlichen Langseite außerhalb der Mitte vorgelegte, nach oben etwas verjüngte Rundturm (Fig. 552), um den sich die zum Obergeschoß führende überdachte, später auch verglaste Wendeltreppe führt.

Der Grundriß (Fig. 553) bietet nichts Bemerkenswertes. Das Obergeschoß (Fig. 554) ist durch eine Längswand und zwei Querwände in sechs Räume geteilt, von denen der am Turm liegende die Flur bildet.

Im Erdgeschoß kleine rechteckige Fenster, im Obergeschoß im östlichen Teile größere Stichbogenfenster; die im Giebel noch mit alter Sprossenteilung.

Fig. 552. Weißenberg, Rathaus.

Den runden Teil des Turmes schließt etwa in halber Dachhöhe ein barockes Gesims ab. Im Innern ein kuppelgewölbter Raum. Das Obergeschoß des Turmes ist quadratisch mit abgeschrägten Ecken, fast regelmäßig achteckig. Mit vier Korbbogenfenstern. Darüber eine hübsche Haube mit Laterne und Zwiebel.

Wetterfahne mit maulartiger Endigung. In der Fahne das Stadtwappen, ein Lindenbaum. Links von der Stange die Jahreszahl 1788.

Der Aufbau des Rathauses nach dem Stadtbrande von 1787 kostete der Stadt 1720 Taler. Eine über diese Zeit oder das 18. Jahrhundert hinausgehende Form zeigt sich nirgends. Jedoch scheint der Turm und ein Teil der Mauern älter zu sein.

Nördlich vom Rathaus, mit diesem durch ein Stichbogentor verbunden, das Spritzenhaus, mit gleicher Dachform. Mit dem Rathaus eine hübsche Gruppe bildend, die infolge der Lage des Rathauses in der einen (nordwestlichen) Marktecke zu guter Wirkung kommt.

Obergeschoß.

Erdgeschoß.

Fig. 553 und 554. Weißenberg, Rathaus.

Das Schützenhaus.

Teile eines eisernen Ofens erhielten sich im Museum der Stadt Löbau. Die eine Platte bezeichnet mit einem bekrönten H und der Jahreszahl 1786. Angeblich vom alten Schießhaus.

Schützenschatz.

Kanne, Zinn, 23 cm hoch, 113 mm Durchmesser. Nach der Inschrift auf dem Deckel von Gottlob Wölffel, „Zinngießer von Budissin" (Bautzen), 1732 geschenkt. Im Deckel gemarkt mit der Bautzner Mauer- und der Wölffelschen Marke, wie vorstehend.

Willkomm, Zinn, ohne Deckel 30 cm hoch. Der Leib ist eingeschnürt und mit zwei Reihen von Löwenköpfen verziert. Auf dem Deckel ein Ritter mit Fahne, bez.: Vivat / Weißen / berg. Kuppa oben bez.:

Der Löblichen Schützen-Gesellschaft . . . / Verehret dieses Herr Johann Wehle Raths-Ver- / Wandter . . . 1732.

Kanne, Zinn, mit Deckel 21 cm hoch, 135 mm Durchmesser. Im Deckel graviert: B M W / 1742. Mit gleicher Gravierung (Taufe Christi und altes Schützenhaus).

Im Deckel wie nebenstehend gemarkt.

Ferner schlichte Zinnkannen von 1748, 1759, 1766, 1773, 1774, 1778, 1788, 1806 usw.

Am Königsband ein herzförmiges Schild, Silber, mit zwei vergoldeten kursächsischen Wappen und dem Wappenzeichen der Stadt Weißenberg, bez.: W B (Weißen-Berg).

Die beiden Marschallbänder mit kleineren Schildern, darauf der vergoldete Lindenbaum, das Stadtwappen, bez.: W. B. 1780.

An diesen drei Bändern Silbermünzen.

Scheiben

von 1771—72, 1774, 1776, 1777, 1779, 1780, 1784 usw.

Bemerkenswerte Scheiben, Holz, in Öl gemalt.

Die Brücke.

Die Brücke durfte ehemals nur vom Rittergut benutzt werden. Die Bürger waren auf die Furt angewiesen. Die hölzerne Brücke wurde von den abziehenden Preußen 1813 abgebrannt, und verfiel bald nach ihrem Wiederaufbau, der 400 Taler kostete, demselben Schicksal. 1881 wurde die steinerne Brücke erbaut.

Der Wohnhausbau.

Die Brände haben unter dem Bestand älterer Häuser völlig aufgeräumt. Ein Brand im Jahre 1865 legte am Markte das jetzt Petermannsche Gut (Nr. 27) in Asche, der Brand von 1880 elf Brandstellen (Kat.-Nr. 62—71) an der Bahnhofstraße.

Die Wohnhäuser sind fast sämtlich nach dem Stadtbrande von 1787 entstanden. Das einzige ältere Tor erhielt sich Wilhelmstraße Nr. 165, im Hof, geputztes Rundbogentor der Renaissance, 110 cm lichte Weite, 159 cm Kämpferhöhe. Profilierter Bogen mit Zahnschnitt. Viertelkreisnischen mit schlichtem Sitz.

Wohl Anfang des 17. Jahrhunderts.

Ein Beispiel ländlichen Baues bietet Nr. 135 (Georgstraße), wohl eines der ältesten Häuser der Stadt. Strohgedecktes Haus mit dem Giebel nach der Straße. In der Mitte der Langseite eine Laube mit schlichten Ständern und geraden, ebenfalls unprofilierten Bügen. Unter dem Rahmen noch ein Spannriegel.

Albert-Straße Nr. 8 (früher kleine Görlitzer Straße). Mit fast quadratischer kreuzgewölbter Flur in der Mitte, nach innen mit zwei Bogen geöffnet.

Georgstraße Nr. 104 (gegenüber der Mühle). Hübsches, von 1792 stammendes Haus mit fünf Fenstern Front, mit einem Obergeschoß und Satteldach mit Krüppelwalmen. An den Ecken und zur Seite des Mittelfensters Lisenen. Das obere Fenster in der Achse ist durch Stichbogen hervorgehoben. Haustür korbbogig mit Schlußstein (bez.: 1792) und Kämpfergesims. Die Holztür in Empireformen: an geradem Loßholz sitzt in der

Mitte ein ovales Medaillon, von Blattgehängen umrahmt, vergoldet, als Träger der Hausnummer. Hübsche Türfüllungen mit Rosetten in den Ecken. Hübsche barocke Klinke mit Schild.

Die Treppe in der stattlichen Flur liegt seitlich links.

Georgstraße Nr. 140. Schlichte Stichbogentür, nur durch einen Schlußstein betont; dieser bez.: J. M. B. / 1792.

Die Treppe liegt in der durchgehenden geräumigen Flur ebenfalls seitlich links.

Ecke Markt — Wilhelmstraße (Nr. 159). Schlichtes Haus mit Putzlisenen u. a. m.

Gasthaus zum goldenen Stern, am Markt. Schlichtes Eckhaus. Im Gastzimmer eine schlichte, den Unterzug stützende Säule.

Markt Nr. 38. Schlichtes Haus mit der für die Zeit um 1700 typischen Hausflur. Am Türflügel in der die Schlagleiste bekrönenden Kartusche (Fig. 555) nebenstehende Hausmarke.

Fig. 555. Weißenberg, Markt Nr. 38.

Wendisch-Paulsdorf.

Dorf, 3 km ostnordöstlich von Löbau.

Rittergut.

Das Herrenhaus ist ein schlichtes Gebäude aus dem 18. Jahrhundert mit einem Obergeschoß und Walmdach. Es wurde 1885 umgebaut, indem im Obergeschoß ein Saal im Rokokostil eingerichtet wurde.

Seitlich über der Haustür des Wirtschaftsgebäudes sind die Reste zweier sehr beschädigter Wappen eingemauert. Das eine Stück, etwa 50 : 50 cm groß, mit einem nicht erkennbaren Wappen. Am Rand ein Rest barocker Rankenumrahmung, wohl um 1760. Das andere kleinere Stück mit dem von Rechenbergschen Wappen. Der Widderkopf der Helmzier fehlt. Um 1780.

Rest eines schmiedeeisernen Gitters mit Formen des 17. Jahrhunderts als Geländer vor dem Inspektorhaus und an der Fontäne.

Wohla.

Rittergut, 5,5 km nordnordwestlich von Löbau.

Bescheidenes Haus (Fig. 556) mit 7 Fenstern Front, einem Obergeschoß, hohem Walmdach. Die Fenster mit sehr schlichten Putzumrahmungen. An den Ecken schlichte Lisenen, die statt der Kapitäle ein paar Tropfen zeigen. Wohl Anfang 18. Jahrhundert.

Vor dem Hause eine Gartenterrasse, die durch ein eisernes Gitter abgeschlossen ist. Dies wird gehalten von schlanken Granitpfeilern, auf denen je eine etwa 70 cm hohe Sandsteinfigur steht. Diese — 10 Stück — dürften Nachbildungen nach Figuren der Meißner Porzellanmanufaktur sein: Harlekine, Bauernburschen und -mädchen, Kaminfeger.

Fig. 556. Wohla, Rittergut.

Am Ende des Hofes gegenüber ein ähnliches Gitter mit ähnlichen Figuren, von denen sich 7 erhalten haben. Am Tor eine überlebensgroße Bacchusstatue, gleichfalls in Sandstein.

Dem Schloß gegenüber ein Wohnhaus von bescheidensten Abmessungen, mit einem Austritt über dem Dach, den eine auf 8 Säulen ruhende kuppelartige Haube bedeckt. An der Hofseite ein Balkon mit schönem gußeisernen Gitter. Darin zwei Füllhörner und Akanthusrankenwerk. Um 1800.

Reizend sind Stallungen und Scheuern durch Fenster und Tore im Korbbogen, mit geputzten Gewänden, das mit Stroh gedeckte Dach nach dem Hofe weit vorgezogen.

Nachtrag
und Berichtigungen.

Berthelsdorf.

Zu Seite 58.

Die auf Seite 58 beschriebenen Bilder befinden sich in der Missionsdirektorwohnung (Schloß). Das „Bildnis eines Unbekannten“ ist das des Gottlieb August Spangenberg, † 1792.

Bildnis des Amos Comenius.

Auf Leinwand, in Öl, 95 : 180 cm messend.

Der in ganzer Figur dargestellte Mann legt die Linke auf die Bibel, die auf einem neben ihm stehenden Tische liegt. Die Rechte hält er an die Brust. Sein Gesicht zeigt eine charakteristische Hakennase und ist von dunkelbraunem Vollbart umrahmt. Bekleidet ist er mit schwarzem Talar und Käppchen. In den Proportionen mißglückt, Kopf gut.

Stark nachgedunkelt. Nach urkundlichem Beleg, im Unitätsarchiv, stammt das Bildnis aus der Familie des Comenius und ist als authentisch anzusehen.

Im Treppenhaus.

Bildnis der Erdmute Dorothea Gräfin von Zinzendorf und Pottendorf geb. Gräfin Reuß-Ebersdorf, † 1756.

Auf Leinwand, in Öl, 46,5 : 56 cm messend.

Brustbild, in schlichtem, grauem Kleid und weißer Haube mit blauem Bande.

Der Kopf lebendig wiedergegeben, dagegen die Hand schlecht gezeichnet.

Bildnis des Nikolaus Ludwig Grafen von Zinzendorf und Pottendorf.

Auf Leinwand, in Öl, 49 : 60,5 cm messend.

Brustbild des Grafen in jüngeren Jahren mit natürlichem braunen Haar, das mit einer grünlich-schwarzen Samtkalotte bedeckt ist. Über dem dunkelbraunen Rock trägt er einen blauen, rot gefütterten Mantel. Leicht nach rechts gewandt, blickt er mit gutmütigen, grauen Augen gerade aus dem Bild heraus. Das Gesicht und die weiße Halsbinde in hellem Licht, alles andere in tiefem Dunkel.

Auf der Rückseite eine spätere, aber wohl richtige Angabe:
Graf Zinzendorf / gem. v. Kupetzky.

Das gut erhaltene Bild stellt sich als eine etwas glatte, aber ausdrucksvolle Arbeit dar.

Diese vier Bilder im Sitzungszimmer der deutschen Unitätsdirektion.

Bildnis desselben.

Auf Leinwand, in Öl, 50,5 : 66 cm messend.

Brustbild, in braunem Abendmahlsrock, mit schwarzer Samtkalotte.

Der gutmütige Zug des Gesichts ist gut herausgearbeitet, im übrigen eine unbedeutende Leistung.

In der Registratur der deutschen Unitätsdirektion.

Bildnis des Gottlieb August Spangenberg.

Auf Leinwand, in Öl, 30,5 : 41 cm messend.

Kniestück eines stehend dargestellten, nach links gewandten alten Herrn in braunem Rock. Das offene, heitere Gesicht ist umrahmt von weißen Locken, die unter der schwarzen Samtkalotte hervorquellen.

Auf der Rückseite die Inschrift: Gotl. Aug. Spangenberg / geb. Aō. 1704.

Gute Arbeit, beeinträchtigt durch den durchgedrückten Keilrahmen.

Alte Teilkopie des Heydtschen Bildes: Christi Wiederkehr und sein Empfang durch die Erstlinge der bekehrten Heiden.

Auf Leinwand, in Öl, 114 : 85 cm messend.

Vergl. unter Herrnhut.

Die letzten beiden Bilder im Sitzungszimmer der Missionsdirektion.

Berzdorf.

Bei einem Umbau von 1909 wurden die Mittelsäule (Fig. 62) sowie die Emporen (Fig. 61 und 63) gegen die Anordnung der Königlichen Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler leider abgebrochen. Auch die auf Figur 56 dargestellte Quaderung wurde nicht erhalten. Der Maßwerkrest (Fig. 59) und die Kragsteine der Türe (Fig. 58) wurden abgeschlagen. Die Risse im Chor (Seite 67) wurden mit Zement ausgegossen, der Altar (Fig. 68) durch die Werkstatt der Königlichen Kommission erneuert.

Cunewalde.

Zu Seite 81 und 84.

Fig. 557 zeigt die Rückseite der alten Kirche. Sie ist nach dem Schultzschen Werk gezeichnet.

Fig. 557. Cunewalde, alte Kirche.

Zu Seite 87.

Denkmal des Bohuslaus Tuppawer (von Tuppau), † um 1656.

Rechteckige Platte, wohl in der üblichen Größe (Fig. 558). Mit dem Relief eines Gerüsteten, der die Linke in die Hüfte, die Rechte auf den Stock stützt. Mit Feldbinde und hohen Reiterstiefeln. Der Helm zwischen den Beinen. Dazu die leider nur flüchtig dargestellten Wappen derer

(obere Reihe)

von Tuppau, von Burck,
von Notenhof(?),
von Dohna(?),

(heraldisch rechts)

von Mordaxt,
von Bornstaedt(?),
von . . . .
von Eychholtz,
von . . . .
von Staupitz,

(heraldisch links)

von Motschelwitz(?),
von Steinbach,
von . . . .
von Eychholtz,
von . . . .
von Staupitz.

Fig. 558. Cunewalde,
Denkmal des Bohuslaus Tuppawer.
Nach Schultz.

Die Inschrift auf dem Rande lautet:

Der hoch vnd wol edle gestrenge, veste vnd hochbenamte Herr Bohvslavs Tvppawer zv Radmeriz vnd W. . . / . . . verschieden seines Alters . . Jar . . Wochen . . Tage.

An der alten Kirche. Um 1656. Nach Schultz II, 79. Jetzt verschwunden.

Bohuslaus Karl von Tuppau auf Wendisch-Kunnersdorf war (nach N.-Laus. Mag. 81 S. 40) Rittmeister und dritter Gemahl der 1654 verstorbenen und in Radmeritz begrabenen Stammutter der Oberlausitzer von Ziegler und Klipphausen Anna Maria geb. von Rechenberg.

Denkmal des Joachim von Ziegler und Klipphausen, † 1630.

Stein mit den Wappen derer

von Ziegler und Klipphausen,	von Dobschitz,
von Maltitz,	von Rödern,
von Lüttichau,	von Salza,
von Schönberg,	(unkenntlich),

von Ende,
von Bünau,
von Schleinitz,
(unkenntlich),
von Schaffgotsch,
von Salisch,
von Zedlitz,
von Hundt.

Inschrift (nach Schultz I, 91):

Der Hoch vnd Wohledle / gestrenge Veste vnd Hoch / Benamte Herr Joachimvs / von Zigler vnd Kn(!)iphav- / sen avf Kvnewalde so ge- / bohren Anno 1592 vnd der / wider in Gott sanft vnd / seelig verschiden Anno / 1630. Seines Alters 38 Jar / dessen Seelen Gott gnae / dig sey dem Cörper aber / eine sanffte Ruhe verlei / hen vnd am jvngsten / Tage usw.

Ebersbach.

Zu Seite 104, Bild 32, 1. Zeile lies: „da“ statt „das“.

Eibau.

Zu Seite 143.

Haus Nr. 252, abseits der Straße gelegen. Das Innere ist fast vollständig erhalten; das Trefflichste, was in der Lausitz aus dem 18. Jahrhundert an Innenräumen sich erhielt.

Herrnhut.

Zu Seite 181.

Die Orgel des Gemeindesaales zeigt noch den alten Prospekt, wie er 1757 durch Tamnitius hergestellt wurde (Fig. 559). Barocke Bekrönung, von der ein gerafftes Stoffgehänge herabhängt.

Fig. 559. Herrnhut, Kirche, Orgel.

Herwigsdorf.

Zu Seite 214.

Die Kirchengalerie erwähnt noch Altarleuchter, 1671 von Herrn von Schwanitz geschenkt, und ein Kruzifix, 1698 von Herrn von Theler und dessen Frau geb. von Haugwitz gestiftet.

Kittlitz.

Zu Seite 242.

Statt Tafel II lies Tafel III.

Kohlwesa.

Dorf, 8 km nordwestlich von Löbau.

Kleines Steinkreuz mit Saufeder, in die Feldmauer an der Obermühle eingefügt (J. Naumann, Steinkreuze von Bautzen, S. 13).

Kotitz.

Zu Seite 270.

Die Empore von 1670 in der Nordostecke der Kirche zeigt Fig. 560.

Fig. 560.
Kotitz, Kirche, Empore.

Zu Seite 272.

Kelch, Silber, vergoldet, 159 mm hoch, 98 mm Weite der trichterförmigen Kuppa, 105 mm Weite des runden Fußes.

Am Knauf vierpaßförmige Roteln, bez.:

IHESVS.

Dazwischen oben je ein gotisches Blatt. Auf dem Fuße graviert:

ave § salvs § mundi § verbum. pris
. hostia . vra . viva . caro ditas (!)
iteg verus ho +

Schriftproben nebenstehend.

Darunter klein die Fortsetzung: (ho) mo.

Am Fuße graviert bez.:

P v G. K G K. Wiget 33 lott $^1/_2$ q 1619.

Die ersten Buchstaben wohl mit bezug auf Peter von Gerßdorf, gestorben um 1650, und dessen Frau K. geb. v. K. (?)

Ferner bez.: HP.

Der Kelch stammt unverkennbar aus gotischer Zeit, wohl 15. Jahrhundert.

Zugehörige Patene, Silber, vergoldet, 12 cm Durchmesser. Mit gotischem Weihekreuz. Auf der Rückseite mit den Buchstaben wie der Kelch bezeichnet.

Hostienbüchse, rund, zylindrisch, 86 mm Durchmesser, ohne das bekrönende Kreuz 67 mm hoch. Schlicht. Auf dem Boden graviert bez.:

Helena Tugendreich de Metzraden / Ne de Nostizen. / Anno 1.7.1.7.

Dabei gemarkt anscheinend mit Bautzner Beschau (Mauer) und der nebenstehenden Marke.

Kottmarsdorf.

Zu Seite 277.

Die Kirche ist nur 14,15 m breit und etwa 26,7 m lang.

Zu Seite 284.

Das Denkmal des Unbekannten (Fig. 243) scheint nach Resten der Inschrift das Grabmal des Johann Christoph Elßner, † 1752, zu sein, der nach der Inschrift „Schulmeister und Organist“ war.

Lauske.

Zu Seite 288 und 292.

Der Grundriß des Erdgeschosses (Fig. 562) zeigt, daß Teile des Baues älter sind, während der ganze vordere Teil und die Einbauten, namentlich die des Obergeschosses (Fig. 561) mit dem kreisrunden Speisesaal in die vorhandenen Räume hineinkomponiert wurden.

MITTE
U
K
D
U
G
0 10 20m

Fig. 561 und 562.
Lauske, Schloß, Obergeschoß und Erdgeschoß.
U Vestibül. G Gang. D Dienerzimmer. K Küche.

Lawalde.

Zu Seite 301.

Das Bildnis des Pastors Andreas Hertzog, † 1774, wurde 1910 durch die Königliche Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler erneuert.

Löbau.

Zu Seite 307.

1602 wurden die drei Bürgermeistergestühle, die Stühle für die beiden Diakonen und die Empore für die Kunnersdorfer gebaut.

1605 ist nicht weit vom hohen Altar eine neue Porkirche anstatt einer alten aufgebaut, verkleidet und das folgende Jahr gemalt worden (vom Maler Andreas).

1607 ist die Schülerporkirche verkleidet und 1610 gemalt worden. Das Verkleiden kostete 8 Mark, das Malen 20 Reichstaler und das Gold 3 Taler.

1669 ließ Martin Haucke die über die Großschweidnitzer neuerbaute Bürgerporkirche auf seine Kosten malen.

1676 wurde die grüne Porkirche über des Physici und der Schulkollegenständen erbaut, damit die vom Adel und andere Personen ihre Sitze darauf haben.

1686 bauten die Ottenhainer eine Porkirche auf ihre Kosten.

1686 ließen die Großschweidnitzer ihre Porkirche malen.

1697 wurde die Porkirche, wo vorher die alte Orgel gestanden, durch Johann Wemme mit Ölfarbe für 40 Mark gemalt. (Nach Dr. Seeliger.)

Fig. 564. Löbau, Johanniskirche, Maßwerk im östlichen Chorfenster.

Fig. 563. Löbau, Johanniskirche, Längenschnitt durch Chor und Krypta.

Zu Seite 321.

Schnitzereien, in Holz, tafelförmig, angeblich aus der Löbauer Nikolaikirche stammend, jetzt im Stiebermuseum zu Bautzen.

1. 62,5 : 81 cm messend.

Aus einem Astgeflecht wachsen Ranken mit sogenanntem Distellaub und Trauben empor. Grund vertieft und dunkel gefärbt.

Unvollständig. Wurmstichig.

2. 58 : 82,5 cm messend.

Aus Astgeflecht wachsen Ranken aus Distellaub empor. Grund vertieft und dunkel gefärbt.

Unvollständig. Wurmstichig.

3. 62 : 80 cm messend.

Über einem Astgeflecht Zweige mit zwei Blüten und Eichel; durch das Gezweig windet sich ein Band mit der Inschrift:

Ave Maria graci . . . . . eeum.

Grund nicht ausgehoben, aber grün getönt.

In zwei Teile zersprungen. Unvollständig.

Zu Seite 332.

Johanniskirche.

Nach einer vergleichenswerten Abbildung in der Alten Kirchengalerie war das Maßwerk in den Chorfenstern vor dem Umbau dreiteilig (Fig. 564). Das Dach war mit Schindeln gedeckt. Um 1840.

Den Längenschnitt durch den Chor und die Krypta gibt Fig. 563.

Zu Seite 337.

Ein kleines, in schwarzem Ton gebranntes Marienbild wurde im Kloster gefunden. Jetzt in der Sammlung des Königlich Sächsischen Altertumsvereins zu Dresden, Inv.-Nr. 2137.

Seite 379 Zeile 6 von oben statt „Böb" lies: „Löb(lichen)".

Zu Seite 381.

Das nebenstehende Wappen zu dem Glasbecher (Fig. 364) ist das der Zittauer Familie Lausmann. Vergl. Heft XXX S. 79 und 275.

Neugersdorf.

Zu Seite 410.

Die Inschrift auf der Rückseite des Altars lautet:

Als das inwendige Gottes Hauß seine ausfertigkeit erlanget / War Pastor T. T. H. Johann Conrad Mayer / und Schulmeister H. Johann Gottfried Schöbel / Kirchenvater . . . Mahler so dieses Werck gefertiget, H. Gottlob Christian Michael, / Bürger, Kunst- und Staffir Mahler aus Zittau / mit beyhilffe Kunstbeflissener Joh. Christoph Neumann / und Joh. Christian Hoffmann. / Gott laße dies Haus in Segen bestehn / Biß Erd und Himmel untergehn.

Niederbischdorf (Rotstein).

Dorf, 5 km östlich von Löbau.

Die St. Georgenkapelle auf dem Rotstein, die 1505 in einem Görlitzer Gerichtsbuch erwähnt wird, war nach Moschkau ein kleiner mit drei Seiten eines Achtecks geschlossener Bau. Grundmauerreste erhielten sich. Jedoch ist diese Form nicht deutlich erkennbar.

Niederruppersdorf.

Zu Seite 445.

Das Schloß ist fast auf allen Seiten umgeben von alten Linden; über dem nahen Teiche eine Lindenterrasse; auch liegen Alleen alter Linden in der Hauptachse des Gebäudes. Die eine führt rückwärts über den Bach nach einer ehemals von einem Lusthause bekrönten Anhöhe, die andere südwärts nach dem 500 m vom Schlosse im Anfange des 19. Jahrhunderts angelegten Wirtschaftshofe.

Gartenanlage nach einem Plane des Kunst- und Landschaftsgärtners W. Scholz in Sorau (Niederlausitz) von 1849.

Der Speisesaal hat in den Ecken jonische Säulen. Die Wände und selbst die Fensterläden sind mit einer Darstellung des griechischen Freiheitskrieges und mit griechischen Landschaften bedeckt. Wohl von 1828.

Fig. 565. Oberruppersdorf, Herrenhaus, alte Schauseite.

Niedertaubenheim.

Zu Seite 446.

Kelch, Silber, vergoldet, 17 cm hoch, 115 cm Fußweite.

Mit sechspassichtem Fuß, rundlichem Knauf, glockenförmiger Kuppa, bez.: Casimir Gotthardt / von Beist / Louise Catharine / von Beist: gebohrne / Bosen.

Um 1700. — Aus dem Besitze des Kultusministers Joachim Caspar Anton von Schlieben.

Nostitz.

Zu Seite 450.

Das Kartuschenwappen ist nicht das der Grafen Breßler, sondern das der Edlen von Loßa, mit bezug auf Johann Christian Edlen von Loßa.

Zu Seite 457.

An der Front der Ruine soll nach der Alten Kirchengalerie die Jahrzahl 1688 und der Rest einer Sonnenuhr zu sehen gewesen sein. Der Turm soll Joh. Christian Edlen von Loßa († 1754) als chemisches Laboratorium gedient haben.

Zu Seite 456.

Das Denkmal „am Steinbruch" wurde nach derselben Quelle von Gottlieb Wilhelm Grafen von Breßler († 1814) auf Lauske errichtet.

Fig. 566. Erdgeschoß. Fig. 567. Obergeschoß.
Fig. 566 bis 567. Oberruppersdorf, Herrenhaus. Ursprünglicher Zustand.

Oberruppersdorf.

Zu Seite 490.

Das Herrenhaus ist ein barocker, im vorigen Jahrhundert im Dachgeschoß veränderter und leider mit Treppengiebeln versehener Bau. Die alte Schauseite zeigt nach dem Urentwurf Fig. 565; die Grundrisse gibt Fig. 566 und 567. Bemerkenswert ist im Erdgeschoß die geräumige Flur mit der zweiläufigen, in der Achse gelegenen Treppe. Der darüber liegende Saal im ersten Obergeschoß zeichnet sich durch eine schöne Stuckdecke mit Ranken- und Bandwerk und Lambrequins aus. Um 1710—20. Über dem Kamin eine reiche Stuckverzierung mit Pilastern, Vasen und einer einen Anker und Hammer haltenden Figur. Unter der Tapete Reste alter Gobelins.

Ruppersdorf.

Zu Seite 518.

Altarkruzifix mit grauem Marmorpostament auf Klauenfüßen. Auf der Vorderseite des geschrägten Fußes ein betendes Weib, vergoldet. Oben Schädel und Gebein.

Zu Seite 521.

Statt „Carl Schramm“ lies „Christian Schramm“.

Zu Seite 527 Zeile 12.

Statt „suspice“ lies „suscipe“.

Schönau auf dem Eigen.

Zu Seite 531.

Burg. Neue Literatur im Jahresheft der Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz, 1910, unter „Mittelalterliche Rundwälle in der Amtshauptmannschaft Löbau“.

Sohland.

Zu Seite 540.

Das Wappen derer von Wachen erscheint bei Schultz in der nebenstehenden Form.

Zu Seite 542.

Am sogenannten Roten Berge wurden einige silberne Ohrgehänge und sonstige silberne Schmuckstücke gefunden.

Jetzt in der Sammlung des Königlich Sächsischen Altertumsvereins zu Dresden, Inv.-Nr. 1587—90.

Verzeichnis

der im 34. Hefte aufgeführten Namen.

1. Das sächsische Fürstenhaus.

2. Künstler und Handwerker.

a) Baumeister, Zimmerleute, Maurer, Bildhauer usw.

b) Maler.

e) Glockengießer.

d) Orgelbauer.

3. Sonstige Persönlichkeiten.